Geschenk der Familie Bernh. Kraus

zum 70. Geburtstag.

Nr. 1. Gmünd, 1. Oktober 1907. I. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg. — Von dem Verlag unter Kreuzband bezogen in Stadt und Bezirk 50 Pfg., auswärts 60 Pfg.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Unser Programm.

Als erste durchlaufende Abhandlung soll die Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd nach M. Grimm wiedergegeben werden.

Als zweiter durchlaufender Artikel werden die schriftlichen Aufzeichnungen, welche sich im Besitz unseres verst. Vorgängers M. Jls befanden, zur Veröffentlichung gelangen.

In weiteren Abschnitten werden alte Urkunden, welche sich im Besitz des Verlegers befinden, sowie solche, welche uns zum Abdruck überlassen werden, soweit solche auf den Inhalt der ersten beiden Artikelserien sich beziehen, veröffentlicht werden.

Nach Ueberbringung der Erhard'schen Altertumssammlung in den neuen Kunstgewerbemuseumsbau werden wir es als eine unserer Hauptaufgaben betrachten, die einzelnen Abteilungen derselben zu besprechen und zu beschreiben.

In der Gmünder Gedenktafel sollen alle wichtigen Ereignisse des verflossenen halben Monats chronikartig verzeichnet, auch die wichtigeren Beschlüsse der bürgerlichen Kollegien sollen registriert werden.

In den Mitteilungen aus dem Leserkreis finden Einsendungen, soweit sie wichtige lokale Interessen betreffen, Aufnahme.

Die Redaktion.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Den Abdruck der ersten Kapitel der Geschichte Grimms „Urgeschichte", „Deutschland und die alten Deutschen", „Römischer Grenzwall oder Limes", „Die Alemannen als Herren unserer Gegend", können wir füglich unterlassen, da der Verfasser nur allgemein geschichtliches und nichts lokalgeschichtliches darin behandelt.

Wir beginnen somit mit dem Kapitel:

Von dem Ursprung und dem Namen Gmünd.

Die Entstehung der meisten Orte kann in seltenen Fällen mit Sicherheit nachgewiesen werden. Auch der Ursprung Gmünds ist in Dunkel gehüllt und nur Traditionen, die sich von Enkel auf Enkel vererbten, geben in diesem Punkte einigen, wenn auch ungewissen Aufschluß. Lyrer von Rankweil, der sich einige Zeit in der Nähe von Gmünd aufgehalten zu haben scheint, hat sich die Entstehung desselben, sowie der Dynastie Rechbergs, auf eigene und leichte Weise zurecht gelegt, wie wir es auch von ihm bei andern Orten gewohnt sind. Auf seine Zahlenangaben kann man sich vollends gar nicht verlassen. Er erzählt hierüber im wesentlichen folgendes: „Es lebte nämlich in der Mitte oder gegen das Ende des siebenten Jahrhunderts (650—699), zu jener Zeit, wo die irländischen Missionäre Gallus, Kollumban, Kilian, Ruppert, Emeran, und Bonifaz in Deutschland in den verschiedensten Gauen das Evangelium verkündigten, ein mächtiger Graf oder Dynast auf dem Teckenberg (früher Weck), welcher noch den Götzen opferte und die zum Christentum bekehrten Heiden und andere benachbarte christliche Bewohner mit der größten Grausamkeit verfolgte. Der schwäbische Herzog Romulus entschloß sich, diesen Greueln ein Ende zu machen. Er zog deshalb mit einem mächtigen Heere gegen diesen Christenfeind aus und schlug ihn im Tale bei Haußen am Fuße der Teck auf das Haupt, wo 13000 Heiden auf dem Schlachtfelde blieben. Der Sieger schickte dann unter anderen Gefangenen den Markgrafen selbst und vier Brüder mit dem roten Löwen in die Gegend zwischen der Rems und Fils und wies ihnen dieselbe zur Ansiedelung an. Nachher bekehrten sich diese zum Christentum und erbauten sich da eine Wohnung auf dem Rechberg, die Burg Hohenrechberg. (Von dieser Zeit soll auch der Name Christental herrühren.) Sie lebten sofort allda christlich und ritterlich und beschäftigten sich, da die ganze Gegend umher nur Wald, Sumpf und der Aufenthalt zahlreicher wilder Tiere war, nach der Sitte ihrer Väter häufig mit der Jagd, teils um sich zu ernähren, teils aber auch, um sich die Zeit zu verkürzen. Um nun abends nicht immer den hohen Berg hinansteigen zu müssen, erbauten sie sich im Tale der Rems eine Curia, Hof oder Villam, welche sie Gmünd nannten." Die Volkssage bezeichnet als dieses Haus das ehemalige Jägerhaus, nachher Wirtshaus zum goldenen Horn, jetzt dem Flaschner Müller gehörig [nun im Besitz des Hrn. H. Odenwaldt]; andere dagegen behaupten, es sei das Jägerhaus der Hohenstaufen gewesen. Ein aus Stein ausgehauener Hirsch auf der einen Seite dieses Hauses soll noch hievon Zeugnis geben. Die Bauart des untern Stockes ist massiv, gewölbt, und äußerst fest, was allerdings der Bauart jener Zeit entsprechen würde.

Der gleiche Lyrer kennt zur Zeit des Kaisers Konstantin des Großen schon einen Amelong von Gmünd und erzählt dies nach seiner Manier also: „St. Helena, Konstantinii M. Mutter, sandte durch einen Edlen von Marbach, Namens Emerich, viele Reliquien nach Deutschland und zwar in die Kapelle des heiligen Kreuzes in Schwaben, so von diesem Emerich erbaut worden. Mit dessen Sohn hatte der Herr von Fils seine Tochter vermählt und das Schloß Meersberg aufgebaut und darin gewohnt; die Herren von Fils waren damals drei Brüder, als Amelong, welcher zu Gmünd, Johannes, der zu Gingen und Wilhelm, welcher zu Pfullingen seine Wohnung hatte."

Crusius findet in einem Manuskript, daß schon im 15. Jahr nach Christus zu Lindach ein Schloß erbaut worden sei und setzt bei: Wenn dies richtig ist, so konnte Gmünd damals schon ein Flecken gewesen sein. An einer andern Stelle behauptet er, daß hier schon vor Karl dem Großen heidnische Deutsche gewohnt haben.

Glaubwürdiger klingt, was Beatus Rhenanus über die Entstehung Gmünd's sagt: „Karl der Große (regierte von 769 bis 814) gab nämlich Volrado, Abten des Klosters Dionysii (St. Denys, unweit Paris liegend) einen Freiheitsbrief und die Erlaubnis, einige Klösterlein aufzurichten und unter andern auch in dem Herzogtum Alemanien eine Mönchswohnung, welche Haubertingen heißet, mit den zugehörigen Sachen aus eigenen Leuten, und noch eine andere Wohnung mit dem Namen Ezzilingen und Adalungen, auch Gamundiam anlegen zu dürfen. Es war aber dieser Volradus vor Zeiten des großen Karls Prediger (oder Beichtvater) gewesen, stammte von vornehmem Geschlechte her und hatte solche Klösterlein aus eigenen Mitteln in Alemannien, d. i. in Schwaben, aufgebaut." Es muß also um diese Zeit schon ein Gmünd dagewesen sein, wenn auch klein und unbedeutend; vielleicht bestand es bloß in etlichen umher zerstreuten Höfen. Der Abt Volrad erbaute aber dieses Klösterlein zweifelsohne in der nur einzigen Absicht, um der christlichen Religion in diesen Gegenden durch die hierher verpflanzten Mönche mehr Festigkeit zu geben. — Das schon vor vielen Jahren weggerissene St. Veitskirchlein, welches neben der Johanniskirche stand, schien seiner Bauart nach jener Zeit

angehört zu haben; es ist wahrscheinlich, daß es das Kirchlein war, welches zum Klösterlein des schon mehrmals angeführten Abts Volrad gehörte. Es war nach allen seinen Teilen von einem weit höheren Altertum als die alte Pfarrkirche zum heiligen Johannes aus dem 11. Jahrhundert, im romanischen Stil erbaut. Für ein Klösterlein spricht auch die Gruft, welche unter demselben sich befand. Freilich war jenes Klösterlein nicht mit den sonst bestandenen Klöstern zu vergleichen, denn es konnte höchstens 3 Mönche beherbergen. Für sie und die wenigen Höfe umher war aber auch das Klösterlein groß genug, so klein es war.*)

Die Mönche in Lorch führen die Entstehung Gmünds auf folgende Begebenheit zurück: Herzog Friedrich von Hohenstaufen (1079—1105), auch anticus oder der Alte genannt, bekam die einzige Tochter Kaiser Heinrichs IV., die liebliche Agnes, zur Gemahlin. Sie wohnten in dem Schlosse Lorch, das erst später in ein Kloster durch den gleichen Friedrich umgeschaffen wurde. Dieser soll einst mit seiner Gemahlin am hiesigen Platze gejagt haben, bei welcher Gelegenheit sie ihren Ehering verloren haben soll. Da dieses dazumal ein schweres Unglück in der Ehe bedeutete, so soll der Herzog Friedrich öffentlich bekannt gemacht haben, daß er dem Finder des Eherings großen Lohn verspreche, sich außerdem noch verpflichte, an jener Stelle eine Kirche, nach Crusius eine Stadt, zu erbauen. Nach langem Suchen wurde der Ring an dem Platze aufgefunden, wo jetzt die St. Johanniskirche steht. Der Herzog hielt sein Gelübde, erbaute die Johanniskirche und nannte den Ort Gamunda oder Gmünd, als wollte er damit sagen: „Welt freue dich, der Ring ist gefunden." In dem besprochenen Ring soll ein Stein gewesen sein, der für den Schwindel half, daher auch dem Turme auf der St. Johanniskirche der Name „Schwindelstein" gegeben worden sei.**) Rink äußert sich über die Entstehung der Johanniskirche also: „Die Erbauung dieser schönen Kirche wurde gewiß durch die vermehrte Volksmenge verursacht. Das danebenstehende, weit älter scheinende Veitskirchlein faßte die Einwohner nicht mehr, folglich mußte eine größere erbaut werden, denn die Bedürfnisse des Hofes (der Hohenstaufen nämlich): Leinen, Wollenzeuge, Tuch, Spezereien, der Luxus in Gold- und Silbergeschmeide, ihre goldenen Ketten, Armspangen, Haarschmuck von Gold und Perlen, Säbel, Harnische, Pickelhauben, Spieße ꝛc., wahrlich diese nur obenhin aufgezählten Bedürfnisse forderten tausend Hände, um sie nur einigermaßen zu befriedigen."

Zeiler meint, Gmünd habe im Jahre 804 einen kleinen Anfang genommen und es soll daselbst ein Zollhaus gestanden haben.

In Debler's geschriebener Chronik finde ich über den Anfang Gmünds folgenden Passus: Frühere Jahr (nämlich vor 1110) aber war der Ort eine Waldung, wo jedoch mehrere Jägerhäuser und nachgehends ein Zollhaus, auch nach aller Vermutung und Anzeige auch die St. Veitskirche samt Klösterlein schon gestanden und der Grabstein auf Sct. Johannis Kirchhof von dem M. Kirschenesser, wo die Jahreszahl 1090 steht, Anmerkung macht, daß er Pfarrer bei St. Veit war, folglich mehrere Menschen um die Gegend gewesen sein müssen, also auch mehr Häuser als nur ein Zollhaus und ein Jägerhaus. Zudem ergötzten sich die Herzoge von Schwaben und der benachbarte Adel hier mit Jagen und Hetzen, auch Turnierspiel, so mußten natürlich auch zur Bequemlichkeit mehrere Häuser damals hierorts gestanden sein.*)

Aus all dem Vorangehenden geht hervor, daß wir das Alter unserer Stadt urkundlich nicht bestimmen können; jedenfalls kommt ihr aber ein sehr hohes Alter zu. Erst mit dem Emporblühen der Hohenstaufen tritt Gmünd aus seiner Dunkelheit, in welche es bisher eingehüllt war, hervor und wir können von dort an seine Geschichte von Schritt zu Schritt mit Sicherheit verfolgen.

Auch über die Bedeutung des Namens Gmünd ist man nicht einig; während es die Einen mit „Weltfreude" übersetzen, verstehen die Andern „Mündung" darunter. Weltfreude hieß es, von Gaudia mundi hergeleitet. Als nämlich die Herzoge von Schwaben ihre Residenz in Hohenstaufen aufgeschlagen hatten und nachher zur höchsten Würde Deutschlands sich emporschwangen, da waren hier öfters große Feste, Jagden, Turniere, Ringelstechen und dergleichen ritterliche Spiele. Alle überließen sich der Wonne, Lust und Ergötzlichkeit. War das nicht eine Freude für die Welt! Gaudia mundi? Der Name Gmünd, von Mündung abgeleitet, soll es davon haben, weil sich hier das Remstal entweder immer weiter öffnet, oder weil sich hier einige Bäche in die Rems ergießen.**) Der durch die Stadt fließende Bach soll früher Thierbach geheißen haben. — Zum Unterschied von andern Orten gleichen Namens, welche meines Wissens ihre Namen alle von Mündung ableiten, hieß man es Schwäb. Gmünd. Früher soll es Kaisersreuth und Kaisersthiergarten genannt worden sein, wofür aber nicht ein urkundlicher Beweis spricht.

Da Gmünd den Hohenstaufen alles zu verdanken hat, und diese auch öfters darin weilten, so wird es wohl am Platze sein, wenn wir bei diesem Heldengeschlechte als den Begründern unseres Glückes und als unsern nächsten Nachbarn länger verweilen.***)

Gmünd unter den Hohenstaufen.

Vor allen Bergen in unserer Umgegend zeichnet sich der, von fast ebener Fläche schroff in Kegelgestalt emporsteigende Hohenstaufen aus. Nur die Rechberge treten brüderlich in seine Nähe. Von seinem Gipfel aus hat man eine fast unbeschränkte Aussicht über die Felder, Wiesen und Waldungen jener reichen Gegenden. Mehr als sechzig Orte erblickt ein geübtes Auge auf dem großen Umkreise. — Nordwestlich am Fuße dieses berühmten Berges liegt das Dorf Büren, Beuren oder Wäschenbeuren, welches einem gleichbenannten Geschlechte, deren von Büren angehörte. Das Wäscherschlößchen hat heutzutage noch uralte, merkwürdige Mauern. Die Kanzlei war in Waldhausen. Später (1070) erbaute Herzog Friedrich I. die Burg Hohenstaufen, und das Geschlecht wurde von Zeitgenossen sofort das der „Staufen" geheißen. Otto Frisingensis nennt es p. 370 Stoypher. Rudolf von Ems Stoufäre und in den Minnesängern heißts: ein Stoufer. Das Wort Staufen soll nach Crusius steif, dauerhaft oder auch Spitz bedeuten. Dieses Geschlecht, welches eine der größten Rollen in der Weltgeschichte spielte, ist auf einen kleinen Anfang zurückzuführen. Noch der Urgroßvater Barbaroffas nannte sich einfach Herr von Büren, und man ist im Zweifel, ob er gräflichen oder nur edeln Stammes war. Zur Zeit des Glückes der Hohenstaufen setzte man freilich ihren Stamm in frühe Verbindung mit den fränkischen Kaisern, man leitete ihn auch von den Karolingern und Merovingern ab. Trotz der genauen und kritischen Untersuchungen des Pfarrers Rink zu Böhmenkirch, der auch eine Geschichte von Gmünd geschrieben hat, kann nicht einmal der Zusammenhang der Hohenstaufen mit den Herren von Staufeneck und Rechberg mit Gewißheit angenommen werden. Nur von den Grafen von Berg ist bekannt, daß sie in verwandtschaftlicher Beziehung zu den Hohenstaufen standen. Verhalte sich die Sache wie sie wolle, soviel ist sicher, daß das Haus der Hohenstaufen erst dann an weltgeschichtlicher Bedeutung gewann, als Friedrich I. die Hand der einzigen Tochter des Kaisers Heinrich IV. der Agnes, und mit ihr das Herzogtum Schwaben erhielt. Dieser Friedrich war ein Sohn Friedrichs von Büren und der Hildegard, welche aus einem fränkisch-elsäßischen Geschlechte stammte. Friedrich hatte noch eine Schwester und vier Brüder, von denen Ludwig als Pfalzgraf und Otto als Bischof von Straßburg genannt werden. Friedrich selbst aber ragte über alle hervor: er stand keinem der edelsten schwäbischen Grafen nach und zeichnete sich überhaupt durch Klugheit, Mut und Tätigkeit vor allen andern aus. Daher sprach der Kaiser zu ihm, als er ihm seine Tochter Agnes zur Frau gab, also: „Wackerer Mann, den ich mir immer im Frieden als den treuesten, im Kriege als den tapfersten erprobt habe, Du siehest, wie die heiligen Rechte zu Boden getreten sind, wie durch des Teufels Eingebung empörerische Verbindungen eidlich beschworen werden, und weißt, daß alle Gewalt von Gott ist, und daß der göttlichen Ordnung widerstrebt, wer sich der obrigkeitlichen

*) Siehe Dr. F. J. Werfer's Versuch einer medizinischen Topographie der Stadt Gmünd an der Rems im Königreich Württemberg. Gmünd bei Joh. Georg Rilter, 1813. p. 13.

**) Martin Crusius schwäbische Chronik bis zum Jahre 1596. Fortgesetzt von Johann Jakob Moser bis zum Jahre 1733. Frankfurt, Metzler und Erhard. 1733.

Luise Pichler hat diese Sage zu einer Erzählung benützt unter dem Titel: „Der Ring der Herzogin." Stuttgart. Gebrüder Scheitlin.

*) Chronika, Beschreibung der heiligen, uralt gantz Katholischen Kaiserl. Frejen Reichs-Stadt Schwäbisch Gmünd von 1090 bis 1794. Pars IX. A. X. p. 5. Von Dom. Debler.

**) Nach der Oberamtsbeschreibung von 1886 und der Landesbeschreibung von 1906: 1162 Gimundin, Gemunde, 1193 Gamundia, d. i. Mündung, nämlich von drei Seitenbächen: Waldstetter- Wetzgauer- u. Sulzbach in die Rems.

***) Das Nähere siehe hierüber: Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit von Friedrich von Raumer. Reutlingen 1829. 6 Bände. Stälins Wirtembergische Geschichte. Stuttgart. Cotta 1847. 2 Band. Ammermüllers Hohenstaufen. Gmünd bei Ritter. 1815.

Gewalt widersetzt. Umgürte Dich also männlich zur Niederbekämpfung der Reichsfeinde. Um Dir zu zeigen, daß ich Deiner Verdienste nicht uneingedenk bin, und daß ich Dir auch künftig dankbar sein will, gebe ich Dir meine einzige Tochter Agnes zum Weibe und das Herzogtum Schwaben, welches Berthold sich angemaßt, zur Mitgift." Friedrich trug den Herzogshut von 1079 bis 1105.

Die Burg zu Hohenstaufen wurde auf einmal der Sitz eines mächtigen Herzogs und somit auch der Sammelplatz des großen und kleinen schwäbischen Adels. Die Herzogswürde erheischte eine größere Pracht und einen größern Glanz, wozu auch der entsprechende Reichtum nicht fehlte. Eine Folge hiervon war ein größerer Hofstaat und vermehrte Dienerschaft. Es war also allenthalben größerer Aufwand zum unabweisbaren Bedürfnis geworden, welchen sich eine beträchtliche Anzahl von Geschäftsleuten zu Nutzen machte. In der Nähe der neuen Herzogburg siedelten sich aus diesem Grunde mehrere Künstler, Kaufleute und Handwerker an; sie waren aber auch gerne gesehen und erfreuten sich eines besonderen Schutzes. Da sich solche Elemente in Gmünd schon genug vorfanden und sich hier Platz zur weitern Ansiedlung bot, so darf man sich nicht wundern, wenn der neue Herzog alles tat, um die in seiner Nähe gelegene Stadt in Flor zu bringen. Die Regierungszeit Friedrichs I., also die Jahre von 1079—1105 darf man mit Sicherheit als jene Epoche bezeichnen, wo man ernstlich Hand an die Ausrottung der Wälder legte, die Felder anbaute und die Stadt selbst ansehnlich erweiterte. Aus diesem Grunde sagt auch Erusius, (1. Bd. p. 521): „Dieser berühmte Stamm hat sein liebes Schwaben wie einen anmutigen, lustigen Garten zu bauen und wohl zu befestigen sich beflissen, als in welchem auch viele andern Reichsstädte den Anfang ihres Wachstums und Ansehens diesem Stamm zu danken haben."

Gebäude zu jener Zeit erforderten wahrlich keine schlechten Baumeister. Man betrachte nur die aus jener Periode stammende Johanniskirche, und man wird für Baumeister solcher Werke unwillkürlich mit Hochachtung erfüllt.

Es ist auch glaublich, was alte Chroniken berichten, daß der Adel sich in Gmünd öfters versammelte, um Turniere abzuhalten und mit andern Lustbarkeiten sich die Zeit zu vertreiben. Von den ehemals hier abgehaltenen Ritterspielen gibt ein Platz Zeugnis, den man noch den Turniergraben*) nennt.

Es hausten aber in und um Gmünd, also in der unmittelbaren Nachbarschaft des herzoglichen und später kaiserlichen Hoflagers reiche und angesehene adelige Familien, und man zählte nur außerhalb der Stadt in einem Umfange von vier Stunden weit über fünfzig Schlösser und Burgställe, wovon noch hie und da einige Ruinen und Spuren Zeugnis ablegen und welche wir in einem besondern Abschnitte aufzählen wollen.

Nun kehren wir wieder zu Friedrich zurück, der ein durch Vorzüge jeglicher Art ausgezeichneter Fürst mit Recht genannt werden darf. Er hielt treulich zu seinem Schwiegervater Heinrich, was ihn mit der welfischen Partei in immerwährende Fehden verwickelte. Durch die gewaltige Erhebung des hohenstaufischen Hauses mußten die Welfen in den Hintergrund treten. In Folge dieser Kriege war das Schwabenland im Jahr 1081 und 1082 ein Schauplatz immerwährenden Kampfes, beständigen Sengens und Brennens. Wenn ein Gegenkönig oder Gegenherzog ꝛc. ꝛc. vom Schauplatze abtrat, so erstund für ihn ein anderer. Es war eine Zeit grenzenloser Verwirrung; alle Aemter von den höchsten bis zu den niedrigsten waren doppelt besetzt. Deshalb ruft auch hierüber der Augsburger Chronist also aus: „O Jammerstand des Reichs! alles ist doppelt geworden, doppelt die Päpste, doppelt die Bischöfe, doppelt die Könige, doppelt die Herzoge."

(Fortsetzung folgt.)

*) Der Platz, auf welchem jetzt das kath. Volksschulgebäude und das Blindenasyl steht.

Kurze Chronik der Stadt Gmünd.

Manuskript aus dem Nachlaß des
† M. Jls.

Eingehüllt in tiefes Dunkel ist das eigentliche Entstehen aller Städte und man hat selten mehr Nachricht davon, als das, was durch die Tradition von Enkel zu Enkel überging. Ebenso verhält es sich auch mit dem Ursprung der Stadt Gmünd, den uns die graue Vorzeit gleich einem undurchdringlichen Nebel verbirgt. Erst mit dem Emporkommen der Hohenstauf'schen Familie, die ihren Sitz in der Nähe von Gmünd hatte, wird der Name dieser Stadt bekannt. Da uns bei der Beschreibung der Entstehung Gmünds weniges Geschichtliches vorliegt, so geben wir das, was die alten Zeiten anbelangt, buchstäblich nach einer alten Chronika, die wir geschrieben in Händen haben, und die also beginnt:

I.

Der Stadt Schwäb. Gmünd Ursprung und Herkommen, wie solches in alten Schriften zu finden ist, datiert sich her von 1110, zu welcher Zeit Friedrich von Hohenstaufen, Herzog von Schwaben — auch Friedericus anticus genannt, regierte. Herzog Friedrich der Einäugige — ein Sohn des Friedrich antici, und der Agnes, einer Tochter des Kaisers Heinrich IV. — umgab Gmünd mit einer Ringmauer, und erteilte ihr viel Privilegien und Rechte. Bald wurde die Stadt noch blühender durch die vielen edlen Geschlechter, die ihre Wohnungen in ihr aufschlugen, und die da waren: die von Iggingen, Rinderbach, Wolf von Wolfsthal, genannt von Steinhaus oder Steinhäuser, die von Hag, Feierabend, Allwicher, Lang oder Leinzeller, Heberlinger, Horkheim, Kurzer, Guter, Gußregen, Marbacher, Fezer von Braggenhof, Stöbenhaber, Zeifselmüller, Fladen, Bollstätt, Wekenthal, Teinbacher, Waldau, Raucher, Paurer, Rechberg, Wöllwarth, Ettighofen, Hasselburg und dergl. mehr hochadelige und ritterliche Familien.

II.

Von der Stadt Gmünd Namen und Wappen.

Die Stadt Gmünd soll früher Kaisersgereut, nachher Thier- oder Jagdgarten geheißen haben, wovon Zeugnis geben soll der Bach, der mitten durch die Stadt fließt, und damals der Thierbach hieß, jetzt aber Waldstetterbach genannt wird. Nachher, als die Herzöge von Schwaben, die auf Hohenstaufen ihre Residenz hatten, zur höchsten Kaiserlichen Ehre und Würde gelangten, und dann öfters große Feste, Jagden, Turniere, Ringelstechen und dergl. ritterliche Spiele, umgeben von einem sehr zahlreichen und ansehnlichen Hofstaate, in dieser Stadt hielten, und bei welchen Spielen große Freude und Wonne, Lust und Ergötzlichkeiten waren — bekam diese Stadt den Namen Gaudia mundi, zu deutsch: Weltfreude! oder kürzer: Gmünd, welchen Namen sie bis heutigen Tag behielt, aber um der Deutlichkeit halber, und weil es noch mehrere Orte gleichen Namens gibt, auch Schwäbisch Gmünd genennet wird.

Das Wappen der Stadt, mit welchem sie von den Hohenstaufen begabt wurde, ist ein weißes gegen die rechte Seite springendes Einhorn in rotem Felde. Auch erhielt sie von genannten Herzogen und Kaisern aus dem Hohenstauf'schen Hause, nebst andern herrlichen Gnaden und Freiheiten, die freie Pürsche, und zwar also, daß sich dessen männiglich, wessen Standes er auch sein möchte, mit Schießen, Hetzen und Jagen nach seinem Wohlgefallen erfreuen durfte.

Gmünd stund in einem solchen Ansehen, daß sogar Kaiser Friedrich Barbarossa, oder Rothbart genannt, im Jahre 1185 einen Reichstag daselbst gehalten hat.

III.

Von der Nahrungsquelle der Stadt Gmünd, wie solche in früheren und hernach in späteren Zeiten war.

Wiewohl diese Stadt, wie vorhin gemeldet, ihre Vergrößerung, Würde und Ansehen, den Kaisern, Königen und Herzogen aus dem hohenstaufischen Hause zu verdanken hatte, und wiewohl der zahlreiche Adel, der in Gmünd die obrigkeitlichen Aemter bekleidete und beständig daselbst wohnte, das meiste zum Emporkommen, zur Nahrung und dem Wohlstande dieser Stadt beitrug, so ist doch dieser Adel daselbst nicht in die Länge bestanden — sondern es hat sich zwischen den Geschlechtern sowohl des Regiments, als auch anderer Ursachen halber, so viel Zwiespalt und Uneinigkeit erhoben, daß je einer dem andern sein gutes Fortkommen mißgönnte, und solches aus Neid zu untergraben suchte. Dadurch kamen aber auch diese alten, ansehnlichen Geschlechter mit jedem Schritte ihrem gänzlichen Zerfalle immer näher, und es wurde erfüllt, wie es im Evangelium heißt: Eine jede Stadt, die in sich selber zertrennt ist, kann nicht bestehen!

Nachdem nun die alten und guten Geschlechter zum Teil in Abfall gekommen, zum Teil ausgestorben, und viele selbst

aus der Stadt weggezogen, und der Adel zuletzt gänzlich vertrieben worden war, taten sich gemeine, doch fromme und ehrbare Bürgersleute hervor, um das Regiment der Stadt zu führen. — Da wegen der vielen umliegenden Bergen und Wäldern, der Acker- und Weinbau nicht ergiebig genug war, so suchten die Einwohner Gmünds durch Handwerke, Künste und den Handel, sich empor zu bringen, was ihnen auch durch ihren Fleiß und ihre Geschicklichkeit vortrefflich gelungen ist. — Es gab hier sehr viele Waffenschmiede, die an den vielen und reichen Adel und umliegende Ritterschaften großen Absatz hatten. — Die Sensenschmiede, von deren großer Anzahl die Schmidgasse ihren Namen hat, machten gute und bedeutende Geschäfte. Ihre Waren wurden nach allen Landen verführet und namentlich nach Frankreich. — Wegen diesem guten Geschäfte wurden die hiesigen Sensenschmiede von den Ausländern sehr beneidet und angefochten, so zwar: daß durch Ränke und Schwänke anderer Städte, Kaiserliche und Königliche Majestäten angegangen wurden, um gleiche Privilegien für Sensenschmiede, wie Gmünd sie hatte, zu erhalten. — Nachdem sich aber die hiesige Stadt an die Kaiserliche Majestät wendete, so wurden jene, an andere Städte erteilten Privilegien wieder kassiert, wie solches in den Urschriften auf dem Gewölbe in der neunten Lade und in dem Privilegienbuche, Folio 25 zu ersehen ist.

Weiteres wurde auch noch mit der Verfertigung von Paternostern (Vaterunser), Rosenkränze — auch Nuster genannt — die aus allerhand Materie, als aus Agatstein, Christall, Alabaster, Holzwerk und verschiedenen Schmelzarbeiten gemacht waren, ein großer Handel getrieben und es kamen diese Waren bis nach Spanien, Portugall, Italien, Frankreich, Venedig u. s. w. Dagegen kamen auch durch diesen auswärtigen Verkehr viele fremden Waren und Dinge nach Gmünd, z. B. Seidenzeuge, Gewürze, Gold, Silber, Edelgesteine und dergl. Sonderlich aber, und da schon dazumal die Baumwolle sehr bekannt war, und eine große Menge derselben nach Gmünd kam, ernährten sich viele Leute, namentlich das Frauenvolk, mit Baumwollspinnen, Weben und Schleyermachen, sehr reichlich. Später, als das Weben und Schleyermachen aufhörte und das Stricken emporkam, und nicht nur in der Stadt Gmünd selbst, sondern sogar in den umliegenden Orten sehr stark getrieben wurde, da solches ein gar zu ergiebiger Erwerbszweig, besonders für Kinder und Weibsbilder war, so wurde bedeutender Absatz von diesen Stickereien in das Ausland, und namentlich nach Holland und andern nördlichen Ländern gemacht. — Wie nun der Handel mit Waffen, Sensen und Paternostern nach und nach in Abgang kam, so trat an dessen Stelle der Handel mit Messing, Silber, Gold- und Steinwaren, welcher Handel die Stadt damals reichlich ernährte, und heutigen Tages noch ernährt. — Die Gmünder Waren kamen sozusagen in der ganzen Welt herum; da die Handelsleute dieser Stadt alle Messen, Dulten und Jahrmärkte und die Städte der meisten deutschen Länder bezogen, und ohnehin ihre Waren per Kommission nach Frankreich, Italien, Spanien u. s. w. versendeten.

(Fortsetzung folgt.)

Gmünder Gedenktafel.

der Jetztzeit. September 1907.

Am 16. erfolgte an dem Bahnbau Gmünd—Göppingen der erste Spatenstich in der Nähe der Straßdorfer Steige.

Am 19. ging das Hrch. Straub'sche Anwesen, Marktplatz 32, durch Kauf an die Herren Stadtbaumeister Herkommer und Schlossermeister Zink über.

Am 21. fand hier nach 5jähriger Pause wieder ein landwirtschaftliches Bezirksfest im Stadtgarten statt, das vom Wetter begünstigt war. Der Festzug mit zwei Festwagen von Heubach und Oberbettringen zog eine große Menge Zuschauer an. Die Preisverteilung nahm der Vorstand des landwirtschaftlichen Bezirksvereins, Hr. Regierungsrat Rau vor. Es wurden auch 51 landw. Dienstboten, welche mindestens 6 Jahre bei einer Herrschaft gedient hatten, mit Prämien bedacht. Beim Festessen brachte Hr. Regierungsrat Rau das Hoch auf den König aus. Hr. Veterinärrat Ostertag toastete auf Hrn. Regierungsrat Rau, Hr. Stadtschultheiß Wiedenhöfer auf die Feststadt Gmünd und Hrn. Oberbürgermeister Möhler. Nachmittags war Pferde- und Hunderennen, veranstaltet von dem Fremdenverkehrsverein. Mit dem Feste war auch eine Ausstellung landwirtschaftlicher Geräte, Kaninchenausstellung, Bienenzuchtausstellung und namentlich eine große und schöne Obstausstellung verbunden.

Eine Abschrift des Repertoriums der Urkunden der ehemaligen Reichsstadt Gmünd, welche in den Jahren 1827 und 1880 dem Kgl. Haus- und Staatsarchiv in Stuttgart überlassen wurden, wurde dem hiesigen Archiv einverleibt. Die Urkunden datieren bis zum Jahr 1269 zurück. Das Repertorium umfaßt 7 Bände. Die Abschrift kostete 516 Mk.

☞ Soeben erschienen:
Blitzfahrplan Winter 1907/08, Amtl. Fahrplan 1907/08, Preis **20** ₰, **Kursbuch 70** ₰, vorrätig bei
Bernhard Kraus, Buchhandlung, Kirchpl. 19.

Die
Stadtpfarrkirche
zum heiligen Kreuz
in Schwäb. Gmünd.
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 20 ₰.
Der
Hkt. Salvator
Entstehung, Geschichte und Beschreibung.
Preis 20 ₰.
Zu beziehen durch die Buchhandlung von
Bernhard Kraus
Schwäb. Gmünd, Kirchpl. 19.

Neuen süssen Wein
von dem Weingut Frangart bei Bozen empfiehlt
die Weinhandlung von
Gustav Mayer, Milchgasse 20.

Wollen Sie sich den heutigen Zeitverhältnissen entsprechende, stets wirkungsvoll und elegant ausgestattete
Drucksachen
machen lassen, so wenden Sie sich gefl. an die
Buchdruckerei
Bernhard Kraus Gmünd
Schnelle Lieferung. Kirchplatz 19. Billige Preise.
Preisberechnung event. Entwürfe kostenfrei.

Parfümerie
Mouson's Zahn-Crême
50 ₰ **„Eburin“ 50** ₰
in Zinntuben, vorzügliche Qualität, sauber im Gebrauch.
Mouson's Birken-Wasser
ℳ 1.20
ganz hervorragende Qualität.
Steht als Kopfwaschwasser zufolge seiner erfrischenden und stärkenden Wirkung, sowie seines aromatischen Wohlgeruchs jetzt an erster Stelle.
Mouson's Marmorstaub-Seife
30 ₰ **„Carrara“ 30** ₰
ist das denkbar beste Reinigungsmittel für empfindliche und zarte Haut, die durch deren Gebrauch sammetartig glatt wird.
Medizinal-Drogerie
Hugo Scharpf
Waldstettergasse.
Vorzügl. Pergamentpapier
zu Einmachzwecken empfiehlt
Bernhard Kraus, Papierhandlg.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 2. Gmünd, 15. Oktober 1907. I. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg. — Von dem Verlag unter Kreuzband bezogen in Stadt und Bezirk 50 Pfg., auswärts 60 Pfg.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Die Gmünder Chronik

fand von so vielen Seiten eine über unser Erwarten günstige und sympathische Aufnahme, daß es uns drängt, hiefür unsern verbindlichsten Dank auszusprechen. Wir werden bemüht bleiben, das in uns gesetzte, so überaus ehrende Vertrauen durch sorgfältige Redaktion und gute Ausstattung zu rechtfertigen. Insbesondere danken wir auch der Gmünder Zeitung, dem Deutschen Volksblatt Stuttgart, der Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker Leipzig, dem Zeitungsverlag Hannover, der Buchdruckerwoche Berlin, welche von unserem Unternehmen Notiz nahmen.

Redaktion und Verlag.

Neu eintretende Abonnenten erhalten soweit möglich, die Nr. 1 nachgeliefert.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Gmünd unter den Hohenstaufen.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1090 zog Friedrich mit seinen Brüdern Konrad und Otto dem Kaiser zulieb und mit diesem nach Italien; diese Abwesenheit machten sich seine Feinde zu Nutzen, so daß in dem ohnehin schon zerrütteten Schwaben Befehdungen aller Art stattfanden; Raub und Totschlag waren an der Tagesordnung. Darum hielten die meisten alemannischen Fürsten zu Rothenacker (im Oberamt Ehingen) einen Landtag und beschworen einen Gottesfrieden, gehend vom 25. Nov. bis zu Ostern und von da ab noch zwei Jahre. Es geschah dies zum Schutze der Klöster, Kirchen und Städte, und den in denselben wohnenden Leuten.

Daß sich die herrschenden Parteien in Schwaben mehr näherten, daran mag die große Sterblichkeit, welche im Jahr 1094 in Schwaben herrschte, Ursache sein. Eine große rasche Wendung der Dinge wurde aber erst herbeigeführt, als Welf V., sowie der Herzog Berthold II. von Zähringen förmlich zum Kaiser übertraten. So wurde in Schwaben die Ruhe wieder hergestellt, deren es aber auch nur zu sehr bedurfte.

Noch haben wir zu erwähnen, daß Friedrich der Gründer des nahen Klosters Lorch ist. Er stiftete dasselbe im Jahre 1106*) mit seiner Agnes und ihren beiden Söhnen Friedrich und Konrad. Mit demselben vereinigte er das Stifthaus im Dorfe Lorch, dasselbe hatte zur Stifterin die Witwe Heinrichs von Büren, Hildegard mit Namen und hatte schon im Jahre 1060 1 Probst, 6 Chorherren und 6 Vikare, „welche reichlich erhalten worden, um Gott mit Vorbitten und andern heiligen Uebungen ihrer und ihrer Nachkömmlinge Wohlfahrt halber Tag und Nacht zu dienen." Lorch war eine römische Niederlassung und später eine Burg der Herren von Büren. Es wurde das Erbbegräbnis der Hohenstaufen. Heinrichs und Hildegards Gebeine wurden von Konrad III. vom Dorfe Lorch in das Kloster versetzt; auch Herzog Friedrich ist zu Lorch begraben. Seine Agnes lebte bis zum 24. Sept. 1143, indem sie sich zum zweitenmal im Jahre 1106 an Luipold III. den Frommen, Markgrafen von Oesterreich verheiratet hatte. Aus dieser Ehe entsproß unter andern Kindern auch der fromme und gelehrte Bischof, Otto von Freisingen, der das Leben Friedrichs Barbarossas beschrieben hat und von einigen fälschlich als Barbarossas Stiefbruder bezeichnet wird.

Die Staufen führten in ihren Wappen drei zum Grimmen geschickte Löwen.

Damals war Gmünd zweifelsohne noch ein Filial des Klosters Lorch und die Benediktiner dort besorgten hier den Gottesdienst; denn wir werden später in Erfahrung bringen (1297), daß das Kloster Lorch die Kirche in Gmünd dem Domkapitel zu Augsburg übergab, damit dasselbe ein Stift von Chorherren, denen ein Domprobst vorstund, errichten konnte.

*) Friedrich starb ja schon im Jahre 1105.

Herzog Friedrich der Einäugige (von 1105—1147) und Konrad III.

Friedrich I. hinterließ 2 Söhne, Friedrich und Konrad; der erste ward Herzog von Schwaben und der zweite Herzog von Franken, letzterer wurde aber im Jahre 1138 zum deutschen Kaiser erwählt. Gmünd wurde unter ihm verschönert und erweitert und mit einer Mauer umgeben (1110 oder 1116). Seine damalige Größe kann aus der alten Stadtmauer ersehen werden, denn die Erweiterung der Stadt geschah erst im Jahre 1497, was die Jahreszahl am Schmiedtor anzeigt. Konrad soll als Kaiser im Jahre 1140 das hiesige Augustinerkloster [Oberamtsgebäude] gestiftet haben; nach Rink und Werfer soll er auch noch der Stifter des Dominikanerklosters [Kaserne] sein. Beide Brüder waren Hauptstützen des Kaisers Heinrich IV. und seines Sohnes Heinrich V. Als der kinderlose Kaiser 1125 starb, setzte er seinen Neffen Friedrich als Erben seiner Güter ein, wodurch sich die Hausmacht der Hohenstaufen ansehnlich vergrößerte. Bei der am 24. August im gleichen Jahre stattgefundenen Kaiserwahl wurde Friedrich übergangen, ja sogar sein eigener Schwiegervater, der Welfe Heinrich der Schwarze, stimmte gegen ihn. Mit dem nunmehr erwählten Kaiser, Lothar von Sachsen, geriet er wegen seines salischen Erbes alsbald in Konflikt, weil Lothar mehrere Güter davon als Königsgüter herausgeben sollte. Im Jahre 1126 eröffnete der Kaiser einen Feldzug gegen ihn, belagerte sogar die Feste Hohenstaufen, mußte aber unverrichteter Dinge zurückkehren. Desto heftiger setzte ihm der Welfe Heinrich zu; er verwüstete die hohenstaufischen Besitzungen von der Donau bis über Hohenstaufen hinaus. Erst im Jahre 1134 konnte Schwaben durch die Einnahme von Ulm vollständig unterworfen werden. In Speier 1136, nahmen der Kaiser und sein Neffe Friedrich — der nachherige Kaiser Barbarossa — das Kreuz an. Hierüber grämte sich sein Vater, Herzog Friedrich dermaßen, daß er am 6. April 1147 den Geist aufgab; er wurde zu Hagenau beerdigt und nicht in Lorch, wie Rink sagt. Verehelicht war er mit Judith, Tochter Heinrich des Schwarzen von Bayern und in zweiter Ehe mit Agnes, Tochter des Grafen Friedrich von Saarbrücken. —

Mit Kaiser Konrad zogen viele Gmünder nach Palästina. Obwohl nur wenige mehr davon zurückkehrten, so waren die Kreuzzüge doch nicht ohne wohltätige Wirkung für Gmünd geblieben; denn dieselben förderten die Wissenschaften, Künste und den Handel, welche vorzugsweise in den Städten ihren Sitz hatten; auch war solchen Gelegenheit genug geboten, ihr Gebiet durch Ankauf benachbarter Rittergüter zu vergrößern, denn die Ritter waren durch Annahme des Kreuzes in der Regel dazu gezwungen. Die Herrschaft zu Hohenstaufen brachte Gelehrte und Künstler aus Griechenland mit, welche auf unser Gmünd einen heilsamen Einfluß ausübten, indem es sich von ihnen unterrichten ließ und diesen Unterricht im Leben anwandte. Konrad verschied bald nach seiner Rückkehr aus dem gelobten Lande, 1152 den 15. Febr. und liegt zu Bamberg begraben, obwohl er zu Lorch beigesetzt sein wollte. In den Jahren 1139 und 1144 finden wir Kaiser Konrad in Lorch anwesend.

Friedrich Barbarossa,

als Herzog Friedrich III. von 1147—1152 und als Kaiser Friedrich I. von 1152 bis 1190.

Der Sage nach soll er auf dem Elisabethenberg bei Plüderhausen oder auf der

Burg Haslach bei Weingarten geboren worden sein und zwar im Jahre 1122; im 25. Jahre wurde er zum Herzog von Schwaben ernannt; mit 30 Jahren wurde er (den 17. März 1152) in Frankfurt zum Kaiser erwählt und 5 Tage hernach in Aachen gekrönt. Häufig sehen wir ihn in Ulm seine Reichstage halten, 1154 finden wir ihn auch mit seinem Sohn, dem Herzog Friedrich IV. in Göppingen und 1189 den 25. April in Lorch. Er ist der letzte der Hohenstaufen, der die Burg seiner Väter wiederum besuchte und bewohnte, und zwar ist daselbst sein Aufenthalt im Jahre 1180 den 25. Febr. verzeichnet und wiederum in den Jahren 1181 bis 1183. Auch in unserem Gmünd soll er sich öfters aufgehalten haben. Crusius läßt ihn 1175 einen Reichstag daselbst halten und Heinrich den Löwen in die Acht erklären, was aber chronologisch unrichtig ist, denn ein solcher Ausspruch erfolgte erst im Jahre 1180 zu Goßlar. Nach Deblers Chronik soll Kaiser Barbarossa im Jahre 1153 und 1185 einen Reichstag zu Gmünd gehalten haben; die erstere Behauptung kann möglich sein, die zweite aber entbehrt jeden Grundes, da der Kaiser von 1184—86 in Italien weilte.

So viel ist indessen gewiß, daß Friedrich Barbarossa und seine Söhne vieles zur Hebung der Stadt Gmünd taten und daß unter ihnen Gmünd wirklich zu einer Stadt von Bedeutung wurde. Er beschenkte es mit dem Stadtrechte und andern Freiheiten, auch mit dem Stadtwappen, dem silbernen Einhorn im roten Schilde. Wir dürfen von Friedrich Barbarossa, der seine Jugendjahre in der Nähe Gmünds zubrachte, und überhaupt so viel für die Städte tat, mit Sicherheit annehmen, daß er zum Gedeihen und zur Wohlfahrt Gmünds das Seinige redlich beitrug. Deshalb sagt auch G. Schwab von ihm: „Auf einer blühenden Stufe standen unter der Regierung Barbarossas die Städte, indem sie sich durch Handel und Gewerbe auszeichneten. Die häufigen Züge nach Italien mögen hierzu auch vieles beigetragen haben. Sie waren aber auch ihrem Stifter (besonders Gmünd) treu ergeben. Der Handel fing an, mit dem Landbau zu wetteifern. Auch der Bauer, wohlhabender geworden, machte Höfe zu Dörfern und diese erhoben sich manchmal zu Städten."

Kaiser Philipp, von 1198—1208.

Der mildeste der Hohenstaufen, welchen „wegen seiner Rechtlichkeit, Sittlichkeit und seinen gelehrten Kenntnissen ein bleibender Nachruhm überlebte," fand durch die Hand des Meuchlers Otto von Wittelsbach den 21. Juni 1208 einen jammervollen Tod. Seine Gemahlin Irene, welche in Deutschland Maria und von ehrenwerten Dichtern: „Ros' ohne Dornen, Taube sonder Gallen" genannt wurde, überlebte dessen Ende nicht lange. Sie, die an ihrem Gatten mit der zärtlichsten Liebe hing, starb in Kummer auf Hohenstaufen, wohin sie nach dem Tode ihres Mannes gebracht wurde, an einer Frühgeburt. In ihrem Unglück stund ihr Graf Ulrich von Württemberg redlich bei. Ihre Grabstätte fand sie im Kloster Lorch, während Philipp anfänglich zu Bamberg, später mit großer Feierlichkeit in der Königsgruft zu Speier beigesetzt wurde.

Herzog Konradin, von 1254—1268.

Konradin erblickte das Licht der Welt den 25. März 1252 zu Landshut; er war erst zwei Jahre alt, da sein Vater starb. Seine Mutter Elisabeth, eine Schwester des Bayernherzog Ludwig, brachte ihre Witwenjahre an dem Herzogshofe zu Landshut zu.

Die Mutter Konradins vermählte sich im Jahre 1259 mit dem Grafen Mainhardt von Görz und Tirol und starb als dessen Gattin den 9. Okt. 1273. Auch Konradin verließ Bayern und zeigte sich in seinem Herzogtum Schwaben. Als er 10 Jahre alt war, hielt er zu Ulm den 28. Mai 1262 seinen ersten Reichstag und den zweiten noch im selbigen Jahre in Rottweil. In den Jahren 1262 bis 1267, also von seinem 11. bis 16. Lebensjahre, finden wir ihn häufig an den herrlichen Ufern des Bodensees und in Städten wie: Eßlingen, Rottweil, Gmünd 2c. Sein Aufenthalt in unsern Mauern ist namentlich den 28. Dez. 1266 verzeichnet, bei welcher Gelegenheit er zwei Eßlinger Bürger mit dem dortigen Zoll belehnte.

Das traurige Ende Konradins durch das Henkerbeil Karls von Ajous auf dem Marktplatze in Neapel ist jedermänniglich bekannt.

Beschreibung

der vielen umliegenden Burgen, Burgställe und Schlösser, welche zum Teil jetzt noch bestehen, teils aber auch gänzlich verfallen sind. Sie sollen nach dem alten Chronikschreiber Vogt und andern Quellen aufgeführt werden.

1) Das Bergschloß Hohenstaufen. Es lag 2 Stunden von Schwäbisch Gmünd und wurde, wie schon erwähnt, von Friedrich dem Alten auf den Grund einer früheren Burg erbaut. Im Jahre 1525 wurde es im Bauernkriege eingenommen und zerstört. Der damalige Kommandant, Johann Reuß von Reußenstein, dessen Stammschloß bei Wießensteig stund, soll mit einem Knechte den Reißaus genommen haben. So spottete damals das Volk. Die Steine der Ruinen verwendete Herzog Christoph 1559—1567 zu einem Schloßbau in Göppingen. Dessenungeachtet sah Crusius im Jahre 1588 noch viele Trümmer dieser Burg und er kann sich des wehmütigen Ausrufes nicht enthalten: „Lieber Gott, soll eine so große Herrlichkeit der mächtigsten Fürsten und Monarchen zu einem so scheußlichen Anblick gediehen sein! Kein Kaiser, kein Fürst ist mehr da; keine Hofleute, keine Ritter, keine griechische Irene; kein Geräusche mehr der Menschen, keine Trommete hört man weit und breit erschallen, alles ist verschwunden wie ein Rauch, alles ist hinweggeflogen wie ein Vogel." Rücksichtslos verschwand allmählich Stein um Stein, so daß jetzt alles spurlos dahin ist. Nur das Kirchlein, in welchem Kaiser Barbarossa seine Andacht verrichtete, konnte von einem Vereine vor dem Einsturze bewahrt und in neuerer Zeit restauriert werden. Auf einer Seitentüre sieht man das Bild Barbarossas mit der bekannten Inschrift:

Hic transibat Cäsar.
(Durch diese Türe ging der Kaiser).

Der großmächtigst Kaiser wohlbekannt,
Friedericus Barbarossa genannt,
Das demütig edel deutsche Blut
Uebt ganz und gar keinen Uebermut;
Auf diesem Berge hat Hof gehalten,
Wie vor und nach ihm die Alten;
Zu Fuß in diese Kirch ist gangen
Ohn allen Pracht, ohn Stolz und Prangen
Durch diese Tür, wie ich bericht;
Ist wahrlich wahr und kein Gedicht.

Amor bonorum, terror malorum.
(Die Liebe der Guten, der Schrecken der Bösen).

Friedrich wohnte den 25. Mai 1181 hier; nach Urkunden läßt sich der Aufenthalt eines spätern Hohenstaufen nicht mehr nachweisen.

Durch die Hohenstaufen wurde diese Veste Reichsburg und blieb eine solche auch lange noch nach dem Aussterben dieses berühmten Geschlechtes. Der Reichsschenk Walter von Limpurg hatte hier um die Zeit von Konradins Tod als Burgmann einen Turm und einen Hof inne. Später kam sie an Rudolf von Habsburg. Im Jahre 1370 wurde Hohenstaufen an den Ritter, Edeln von Rietheim, versetzt. Dieser war aber nur 8 Jahre im Besitze der ehemaligen Kaiserburg, denn er verpfändete sie gegen die gleiche Versatzsumme an den Grafen Ulrich von Württemberg, welche Reichspfandschaft aber niemals mehr eingelöst wurde und so beim Hause Württemberg verblieb. Nach glaubwürdigen Quellen soll sie von 1319—1323 der Graf Eberhard der Erlauchte von Württemberg als Reichspfandschaft inne gehabt haben.

2) Nicht weit von Hohenstaufen liegt frei und angenehm das ansehnliche katholische Pfarrdorf Wäschenbeuren und in seiner Nähe das Wäscherschlößchen, dessen Stock- und Umfangsmauern aus uralter Zeit stammen. Es soll die ursprüngliche Burg derer von Beuren oder Büren, der Ahnen der Hohenstaufen, gewesen sein. Die Sage erzählt, daß der Name „Wäschenbeuren" daher rühre, weil in Büren die kaiserliche hohenstaufische Waschküche gewesen sei; deshalb führe auch der Ort Wäschenbeuren eine Wäscherin in seinem Wappen. Weiter wurde uns erzählt, daß etwa 5 Minuten westlich vom Wäscherschlößlein auf dem sog. Burren ein altes, zweistockiges Gebäude mit geräumigen Kellern gestanden haben soll; das sei die Waschküche der Kaiser gewesen. Der Garten, in welchem jenes Gebäude gewesen sein soll, heißt heut zu Tage noch der Burren und gehört zur Pfarrstelle. Ein Geistlicher Wäschenbeurens habe dieses alte Gebäude unbefugter Weise abbrechen lassen. Wäschenbeuren, dessen Ableitung aus Angeführtem alsdann leicht zu erklären wäre, soll früher nur ein hohenstaufischer Meierhof gewesen sein.

Im Jahre 1271 wohnte im Wäscherschlößlein Konrad von Staufen, der Wäscher genannt. Nach dem Erlöschen der Hohenstaufen waren die Grafen von Rechberg lange im Besitz von Wäschenbeuren und des Schlößchens, später kam es an die Edeln von Geizigkofen. Der Staat hat die ganze Herrschaft in neuester Zeit von dem Freiherrn von Freiberg-Eisenberg und dem Grafen von Thurn und Taxis Valsassina gekauft. Das Schlößchen dient als Fruchtspeicher.

3) Unfern von Hohenstaufen liegt die gewerbsame Stadt Göppingen mit einem Schloß, das sein Entstehen den Hohenstaufen zu verdanken haben soll. In der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts hatte Göppingen schon das Stadtrecht. An der

Stelle der ehemaligen hohenstaufischen Burg steht jetzt ein ansehnliches Schloß, das leider aus den Trümmern der Kaiserburg Hohenstaufen erbaut wurde. Göppingen gehörte zu den Besitzungen der Hohenstaufen und erst nach dem Erlöschen dieser kam es an Württemberg. Im Jahre 1154 bestätigte Friedrich Barbarossa in dieser Stadt die Stiftung des Klosters Lorch. Zweimal brannte diese Stadt beinahe gänzlich ab und zwar das erstemal im Jahre 1425. Anno 1782 zog von Westen her eine schwere Gewitterwolke. Der Blitz entzündete ein Haus und das Feuer griff so schnell um sich, daß die Stadt in wenigen Stunden ein Flammenmeer war. Die Gmünder waren auch zur Löschung des Feuers herbeigeeilt, aber trotz aller Bemühungen konnte man des Feuers nicht Meister werden, so daß der anwesende Herzog von Württemberg ausrief: „Demütigt Euch unter die Hand des Herrn; es ist ein Gericht Gottes, dem niemand widerstehen kann." Das Land mußte zur Wiederaufbauung dieser Stadt 600 000 fl. beisteuern. Göppingen verdankt diesem Unglücke seine jetzige regelmäßige Bauart.

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Chronik der Stadt Gmünd.

Manuskript aus dem Nachlaß des † M. Ils.

(Fortsetzung).

Die jetzt folgende Beschreibung der Stadt Gmünd findet man fast einstimmig in gar alten Schriften, wie die Chronika uns angibt, und nach der wir es hier buchstäblich anführen wollen.

IV.

Was die wahre Entstehung der Stadt Gmünd und Urbarmachung des Platzes, worauf sie stehet, betrifft, so wurde dieser Platz, wie schon oben gesagt, der Tiergarten genannt, und bestund aus Waldungen und Fischteichen, in welchem sich der zahlreiche, auf seinen Bergschlössern ringsum wohnende Adel, mit Jagen, Beizen und Fischen, belustigte. Diese Belustigungen sollen nun auch, wie alte Skribenten sagen, die Veranlassung zur Erbauung des früheren Wirtshauses zum Goldenen Waldhorn (von Seifensieder Eisenlohr bewohnt) sonst das Jägerhaus der alten Hohenstaufen genannt — gewesen sein; wie dann heutzutage, auf der einen Seite des Hauses ein aus Stein ausgehauener Hirsch noch Zeugnis davon geben soll. [Vergl. Geschichte der ehemal. Reichsstadt Gmünd nach M. Grimm „Gmünder Chronik" Nro. 1, Spalte 2.]

V.

Beschreibung der Begebenheit eines gefundenen Ringes, wo jetzt die Stadt Gmünd steht.

Nachdem Friedericus anticus, Herzog in Schwaben, mit der Tochter Kaiser Heinrichs IV., Agnes genannt, vermählet ward, und in seinem Schlosse Lorch (welches erst später zu einem Kloster gemacht wurde) wohnte, jagte er öfters auf hiesigem Platze. Auf einer dieser Jagden verlor seine Gemahlin Agnes ihren Ehering. In diesem Ringe soll ein Stein gewesen sein, der für den Schwindel half. Er wurde nun aller Orten in dem Walde emsig gesucht, und soll auf dem Platze, wo die Skt. Johanniskirche steht, gefunden worden sein, daher auch dem Turme der Name Schwindelstein gegeben worden sein.

VI.

Anzeige durch die verschiedenen Gebäude, was für adelige Geschlechter vor alters die Stadt Gmünd bewohnten.

Erstlich sind in Betrachtung zu ziehen die edlen Herren von Leinek, welcher Hof und Bezirk sie ehemals in der Stadt hatten, noch heutzutage nach ihnen genannt wird. Zu diesem gehörten: 1. Der Zwinger des Städtemeisters Jäger, heutzutage die Kaze genannt [jetzt Anwesen der HH. Renner u. Cie.]; 2. das Haus des Schmieds Leonhard Aich, und jenes des alten Schedels, in welchen aber jetzt ganz andere Besitzer wohnen. Die Lage dieses Bezirks ist ganz nahe an dem sogenannten Judenhof, oder Märtensberg, welcher ringsum mit einer Mauer eingefaßt und ein geschlossener Hof gewesen ist. Das Haus dieser von Leinek war von lauter doppelten Quadersteinen bis an die Giebel erbauet und gehöret jetzt (1621) der Witwe des sel. Syndikus Bommas. — Es läßt sich nur vermuten, daß dieses Gebäude schon vor gar alter Zeit denen von Leinek gehört haben wird, weil diese Familie eine der ersten Adeligen war, die sich in Gmünd ansäßig gemacht hatte.

Als im Jahre 1653 die Kapuziner in hiesige Stadt aufgenommen, und ihnen erlaubt wurde, Kloster und Kirche bauen zu dürfen, so wurde bemeldetes Haus, welches nun unbewohnt dastand, zu diesem Bau von der Stadt erkauft und dann abgebrochen, wovon man mehr als 4000 Quadersteine bekam, und welche hauptsächlich zum Bau der Kirche dieses Klosters verwendet wurden.

Das Wappen derer von Leinek war: ein rechts, in blauem Felde stehender, mit einer Krone gezierter, und mit aufwärts stehendem, geringeltem Schweife zum Sprunge gerichteter Löwe, und links, spitzeckig aufeinanderstehende, würfelähnliche Figuren.

Zweitens: Von obengenanntem Hause der von Leinek nicht weit entfernt, steht noch ein Haus, welches auch von großen und sehr starken Quadersteinen erbauet ist. Dieses Haus gehörte ehevor dem Christoph Buk, Oberstädtemeister, und kam von diesem an den Bürgermeister Meierhöfer, und später dann an Christian Schedel, Handelsmann. Dieses Haus soll früher eine Synagoge oder Judentempel gewesen sein, woran auch nicht zu zweifeln ist, weil heutzutage noch jener Platz der Judenhof, und die, nahe an ihm stehende Mühle, die Judenmühle heißt. Früher war auf diesem Platze auch noch ein Bad — das Judenbad genannt, weil überhaupt der dortige Hof von lauter Juden bewohnt, und auch mit einem besonderen Tore, der Christen wegen, versehen und geschlossen war. — Da nun aber später die Juden wegen gar wichtigen Ursachen, namentlich des Handels, der Stadt sehr beschwerlich wurden, so wurden dieselben endlich, und nach langem Schriftwechsel der Reichsstadt Gmünd mit dem Kaiserl. Reichshofrat, 1497 gänzlich aus Gmünd vertrieben, und der Magistrat mußte durch einen hl. Eid der Bürgerschaft angeloben, keinen Juden mehr in die Stadt aufzunehmen und zwar zu ewigen Zeiten! Es durfte auch nicht einmal ein Jude durch die Stadt reisen, sondern alle mußten hinter der Stadt ihren Weg fortsetzen.

Nun wurde dieses steinerne Haus oder Judenhof genannt, ein Eigentum des Herrn von Wolfsthal, einer sehr alten adeligen Familie, deren Stammschloß in der Nähe der Stadt Gmünd, auf einem Berg, in dem damals genannten Wolfstal (jetzt unter dem Buch geheißen) gestanden haben soll. Von diesem steinernen Haus, oder Steinhaus, — nannte man auch die von Wolfsthal — Steinhäuser. Das Wappen dieser Familie war ein auf den Raub lauernder Wolf. — Mehrere Glieder dieser Familie zeichneten sich durch reiche Stiftungen aus, welche noch heuzutage ihre Segnungen verbreiten!

Drittens ist nächst an diesem Orte gegenüber, der sogenannte Zeiselberg, außerhalb der Stadt, auf welchem nach alten Zeugnissen und Urkunden, eine große Wohnung und Hofraithe gestanden haben muß, weil unterhalb daran die sogenannte Zeiselmühle stehet, die den Namen von den Rittern von Zisel oder Zeisel haben und ihr Eigentum gewesen sein soll. Die adelige Familie, deren von Zeisel, nannten sich auch (wie schon erwähnet wurde) Zeiselmüller. Vor mehr als 100 Jahren wurden am Zeiselberg große Mauern abgetragen. Ein Beweis, daß auf diesem Berg eine feste Burg gestanden habe.

Viertens ist nächst dem Zeiselberg noch eine adelige Wohnung gestanden, die den ganzen Bezirk der Waldstettergasse innegehabt, und denen Nitteln von Treppach gehört haben soll. Später wurde dieser Bezirk an mehrere Bürger in der Waldstettergasse verteilt, nachdem der Letzte dieses alten Stammes, Hans Jörg Nittel von Treppach, der verrückt oder närrisch war, 1635 starb, und in die Pfarrkirche begraben wurde.

Fünftens: Nicht weit von der Behausung des genannten Buk, stand vor älterer Zeit auch noch ein anderes adeliges Haus, nebst einem hinter dem Hause liegenden Garten, an den Zeiselberg angrenzend, welches einem Albrecht Nittel von Treppach gehörte und der es dann an den Silberschmied und Bürger Friedrich Vogt 1674 verkaufte. Später kam dieses Haus an den Bürgermeister Ries. Von diesem kaufte es Herr Storr von Ostrach, Bürgermeister — und zuletzt kam es an Adam Seybold, Goldschmied, der endlich dieses, für ihn zu großes Gebäude abbrechen, und auf dessen Stelle ein neues, kleines Haus erbauen ließ.

Anmerkung. Dazumal, wo die von Zeiselmüller und die von Treppach, und mit ihnen noch andere aus den edlen Geschlechtern, Ratsherren waren, war die Stadt Gmünd noch nicht so groß, sondern mit Ausschluß der Gebäude außerhalb der Stadt, nicht größer, als es noch heuzutage die alte Stadtmauer anzeigt. Nachdem aber die Stadt erweitert wurde, welches um das Jahr 1497 geschah, was die Jahreszahl an dem Schmiedtorturme anzeigt, so sind die genannten adeligen Gebäude — dadurch auch in die Stadt hereingekommen.

Sechstens: Noch ist zu bemerken das Deutsche Haus oder die deutschherrische Kellerei — auch beim Keller genannt, nächst der Spitalkirche — jetzt die Wirtschaft zu den Drei Mohren — welches Haus vor Zeiten denen von Killinger gehörte. Dieses Haus hatte ansehnliche Keller, auch hinterhalb einen schönen Garten, fest an der alten Stadtmauer.

Siebentens: Hinterhalb diesem Hause, und ganz nahe daran ist das Haus des ehemaligen Visirers, Joh. Rauscher, nebst einem Garten gelegen, welches Haus die Wohnung der Edeln von Sperbersek war. — Ein Teil der von Sperbersek'schen Gebäude wurde abgebrochen, und auf eine dieser Stellen baute der Senator Schedel ein Haus.

Achtens: Zwischen den Gärten derer von Sperbersek und der deutschherrischen Kellnerei stund ehevor noch ein altes adeliges Haus samt Garten, welcher auch an die alte Stadtmauer anstieß. Dieser Garten aber war von den sperbersekischen und deutschherrischen Gärten durch eine eigene Mauer abgesondert. Dieses Haus soll auch die sonderbare Gerechtigkeit gehabt haben, daß es, vorwärts, gegen dem deutschherrischen Haus, unter dem Haus, so man die Türe nannte (jetzt Türlessteg), mit zwei Türen, nebst einer, an das Schmiedezunfthaus anstoßenden Türe versehen war, und welche Türen alle, von einem Ave-Maria-Läuten bis zum andern geschlossen werden durften. Herr Bürgermeister Joh. Stahl, der im Jahre 1655 Bürgermeister wurde, hat dieses alte Haus wieder herrichten lassen. Später bewohnte es Jakob Schleicher, und heutzutage ist es die sogenannte Heberleswirtschaft, jetzt aber die Speiswirt Fischer'sche Wirtschaft. [Zuletzt die Fabrik der Herren Binder u. Rempis und nun das neue Marienheim.]

Neuntens: Noch ist merkwürdig die Behausung derer von Bubenhoven, die in spätern Zeiten dem Oberst Friedr. von Schlechzen zugehörte und von diesem an den Bürgermeister Storr von Ostrach kam. Dieses Haus ist auf der Seite gegen Mitternacht auf die alte Stadtmauer gebaut, hart an dem — vor vielen Jahren schon abgebrochenen Bocksturm. Durch den Abbruch dieses Turmes steht es nun von vornen ganz frei, da es vorher gegen das Drittel hinter bemeldetem Turm, auf welchem ehemals ein Stadtknecht wohnte, versteckt war. Man kann und darf aus besonderer Gerechtigkeit von diesem Hause, auf der Zinne der alten Stadtmauer, mittelst eines langen Ganges gegen den Schießgraben hin — in die Augustinerkirche gehen, woselbst die Besitzer dieses Hauses, ein ganz oben an dem Gewölbe angebrachtes Oratorium haben. In älteren Zeiten soll dieses Haus mit noch gar manchen Freiheiten begabt gewesen sein. Von der Familie Storr von Ostrach kaufte es die Debler'sche, (Kaufleute) ließen das alte Haus abbrechen und bauten auf dessen Stelle ein neues, sehr schönes Haus, welches jetzt das Königl. Württemb. Taubstummen- und Blindeninstitut ist.

(Fortsetzung folgt.)

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit.

September.

Am 29. fand die feierliche Eröffnung des neuen Gebäudes der Reichsbanknebenstelle in der Ledergasse statt. In Vertretung des verhinderten Bankdirektors Löbnitz Stuttgart, begrüßte Herr Bankrat Hiltenkamp die zahlreich erschienenen Vertreter der Behörden, des Handels und der Industrie. Herr Bankvorstand Staat hier übernahm dasselbe unter Worten des Dankes an das Reichsbankdirektorium. Oberbürgermeister Möhler dankte für die Einladung und wünscht, daß die Reichsbanknebenstelle und mit ihr Handel und Industrie in hiesiger Stadt gedeihen mögen. Hieran schloß sich eine Besichtigung des schönen und soliden Gebäudes. Beim darauffolgenden Festmahl im Rad brachte Herr Bankrat Hiltenkamp ein Hoch auf Kaiser und König aus, Herr Kommerzienrat Erhard toastete auf die Reichsbank und ihre Vertreter. Herr Bankvorstand Staat gab statistische Notizen über die Entwicklung der hiesigen Reichsbanknebenstelle und ließ Gmünd und seinen Handel und seine Industrie hochleben. Herr Oberpostmeister Reuschle gab seiner Freude über das neue schöne Gebäude Ausdruck. An Exzell. Reichsbankdirektor Koch Berlin wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt.

Am 30. morgens 4 Uhr brach ein Brand in der Wirtschaft zur Blauen Ente in der Postgasse aus, der sowohl dieses Anwesen, als auch die anliegende Wirtschaft zum „Bretzgle" einäscherte. Brandstiftung ist zweifellos die Entstehungsursache.

Oktober.

Am 1. früh 1 Uhr brach Feuer in der Wirtschaft zum Hecht im Freudental aus, das aber im Entstehen gelöscht wurde. Derselbe Brandstifter hat hier wohl seine verbrecherische Hand im Spiel.

An dem niedergebrannten Haus des Hrn. Kucher z. Brezgle kam beim Einreißen der Mauer ein hartholzener Torbogen mit geschnitzter, geschweifter Zeichnung an der Stirnseite und auf der Rückseite die Jahreszahl 1620 tragend, zum Vorschein. Es wird vermutet, daß derselbe von der Herberge der Franziskaner, die dort gestanden haben soll, herrührt. Das Tor wurde der Altertumssammlung einverleibt.

Neuheiten in Künstler-Postkarten

Bromsilber- und Farbendruck in hervorragend schöner, effektvoller Ausführung treffen täglich ein bei

Bernhard Kraus Gmünd
Buchhandlung, Kirchplatz 19.

A. Moszkowski

Die unsterbliche Kiste

Die 333 besten Witze der Weltliteratur.

Vorrätig bei **Bernhard Kraus**
Buchhandlung, Kirchplatz 19.

Werke
Broschüren
Formulare
für Behörden u. Private.
Adress-
Visiten-
Verlobungs- u.
Hochzeits-
Karten.
Programme
zu Festlichkeiten
jeder Art.
Todesanzeigen
Trauerbilder.
Rechnungen
Briefköpfe
Mitteilungen
etc. etc. etc.

Drucksachen jeder Art

werden in meiner mit den neuesten Schriften u. Maschinen ausgestatteten Druckerei in einfacher bis zu hochfeinster Ausstattung schnell, sauber und billig hergestellt.

Bernhard Kraus
Buchdruckerei
Schwäb. Gmünd, Kirchpl. 19.

Papierspäne

verkauft billigst die Buchdruckerei von **Bernhard Kraus.**

Gesundheit

und Wohlbehagen liegen in dem Duft einer feinen Tasse Kaffee, bereitet mit Weber's Carlsbader Kaffeegewürz. Nur einzig echt v. Otto E. Weber Radebeul-Dresden

Drogerie Scharpf.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 3. Gmünd, 1. November 1907. I. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg. — Von dem Verlag unter Kreuzband bezogen in Stadt und Bezirk 50 Pfg., auswärts 60 Pfg.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Wir bemerken zur Orientierung für unsere geehrten Leserinnen und Leser, daß wir von denjenigen Kapiteln, welche in der „Geschichte der Reichsstadt Gmünd von M. Grimm“ und in der Ilgschen „Kurzen Chronik der Stadt Gmünd“ gleiches behandeln, immer das ausführlichere bezw. reichhaltigere auswählen und das kürzere und weniger gründlichere dann weglassen, um Wiederholungen möglichst (ganz können sie ja nicht verhindert werden) zu vermeiden.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Von Seite eines Gönners der Gmünder Chronik wird uns bezügl. der

Gründung des Klosters Lorch

(vergl. Gmünder Chronik Nr. 2. Sp. 1 Gmünd unter den Hohenstaufen) folgende Notiz zur Verfügung gestellt:

Im Mai 1102 wurde die Klosterkirche Lorch erbaut und von „Friedrich, Herzog der Schwaben und Franken, seiner Gemahlin Agnes und seinen Söhnen Friedrich und Konrad die Abtei Lorch dem heil. Stuhle“ übergeben. Die Stiftungsurkunde vom 3. Mai 1102 enthält in der Hauptsache folgende Bestimmungen: Friedrich, Herzog von Schwaben und Franken und dessen Gattin Agnes nebst ihren zwei Söhnen Friedrich und Konrad gründen zum Seelenheil ihrer noch lebenden und dahingeschiedenen Familienmitglieder das Kloster Loricha, weihen dieses dem ersten Apostel, dem heil. Petrus, und verordnen, daß das Gotteshaus jedes Jahr dem apostolischen Stuhl eine Goldmünze verabfolge. Der Aelteste der Familie soll stets der Schirmherr der Abtei sein, aber der Schutzherrschaft verlustig werden, wenn er dem Kloster Schaden zufügt; an seine Stelle soll dann ein anderer rechtschaffener Mann gewählt werden. Wenn ein Abt das Zeitliche segnet, wird durch freie Wahl der Mönche einer der Ihrigen zum Nachfolger ernannt. Findet sich nach ihrer Meinung kein passender, so soll das Gutdünken der Aebte von Hirsau, Komburg und Zwiefalten in Anspruch genommen werden. Kein Abt darf Güter des Klosters veräußern. Nur wenn irgend ein Fürst oder Herr seine Güter samt Männern und Weibern dem Kloster übergibt, so können den früheren Eigentümern auf ihre demütige Bitte die Güter, aber nur als Lehen, zurückgegeben werden. Weder Kaiser noch Bischof, noch niemand, weder groß noch klein, dürfe die klösterlichen Besitzungen beunruhigen. Laut einer Urkunde, datiert: Pisa 1136. 24. April, bestätigte Papst Innocenz II. alle dem Kloster durch die Stiftungsurkunde erteilten Rechte und Besitzungen. 1108 wurde das Kloster mit 12 Benediktinermönchen aus Hirsau bei Calw und dem ersten Abt Herbert besetzt. Dieser wirkte zuerst in Metz und im Kloster Laach a. Rhein; seine Zeitgenossen rühmen sein strenges klösterliches Leben. Die Inschrift seines Gedenksteines lautet: Enprimi abbatis crura jacent hic sepultura. Herbertus nomine. Obiit anno † Domini 1124. Zu deutsch: Des ersten Abtes Gebeine liegen hier im Grab. Herbert ist sein Name. Er starb im Jahr des Herrn 1124. [Siehe auch unten unter Burg Lorch.]

Beschreibung

der vielen umliegenden Burgen, Burgställe und Schlösser, welche zum Teil jetzt noch bestehen, teils aber auch gänzlich verfallen sind. Sie sollen nach dem alten Chronikschreiber Vogt und andern Quellen aufgeführt werden.

(Fortsetzung.)

4) Bei Plüderhausen ist der Elisabethenberg. Auf ihm stund eine hohenstaufische Burg, die ihren Namen daher haben soll, daß eine Hohenstaufin, namens Elisabeth, hier gewohnt habe. Crusius behauptet, Barbarossa habe entweder hier oder auf der Haslachburg bei Weingarten das Licht der Welt erblickt. Vogt erzählt von dieser Burg: „Es hat ein alter Mann von Waldhausen mit mir selbst gesprochen, daß bei dem Graben an den Gemäuern dieses Schlosses vor etwa 100 Jahren (jetzt über 200 Jahren) eine Dukate mit dem Wappen der Kaiser von Hohenstaufen gefunden, und solche dann als Rarität dem Herzog von Württemberg zugeschickt worden sei.“

5) Zu Urbach (Aurbach) stund ehemals auch ein Schloß, die Judenburg, ursprünglicher Sitz der reichbegüterten Familie von Urbach, die schon 1141 genannt wird. In unserer Dominikanerkirche liegt ein Ritter aus diesem Geschlecht begraben. Sein aufrecht stehender Grabstein trägt noch folgende Inschrift: „Anno Domini 1482, an St. Oswaldtags Tag, starb der edel und veste Burkard von Aurbach, Ritter.“

Einer aus diesem hochberühmten Geschlechte befand sich im Kloster Elchingen. Durch ihn ist der Weinzehnten an das Kloster Elchingen gekommen. Herzog Ulrich war aber nicht mehr gewillt, diesen Zehnten fortan zu entrichten. Nach langem Hin- und Herstreiten kam es zu folgendem Vergleich: Das Kloster bezieht alljährlich 130 Eimer Wein, nicht des besten und auch nicht des geringsten, und zwar zu ewigen Zeiten. Beim Abfassen muß aber dem Kellermeister zu Schorndorf für dessen Mühewaltung entrichtet werden: ein Faß mit Korn, einen württembergischen Eimer haltend, nebst einem silbernen und vergoldeten Becher oder Trinkgeschirr im Werte von 60 Gulden.

6) An der Stelle des Klosters Lorch stund eine Burg, den Hohenstaufen gehörig. Herzog Friedrich schuf seine Burg in ein Kloster um. Der Stiftungsbrief datiert sich von 1102 und Papst Innocenz' II. Bestätigung erfolgte 1136. Die hohenstaufische Familie wählte sich dieses Kloster als Familienbegräbnis und beschenkte es mit vielen großen Gütern und Einkünften. Die altehrwürdige, ursprünglich im romanischen Stil erbaute Kirche birgt die letzten Ueberreste von 21 Gliedern des hohenstaufischen Geschlechtes, worunter die des Stifters, dessen Gemahlin und nächsten Anverwandten sind. Eine dem hl. Mauritius geweihte Seitenkapelle enthält die Gruft der Herren von Wöllwarth mit 14 lebensgroßen Steinbildern dieser Familie aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Eine weitere, dem hl. Bartholomäus geweihte Kapelle enthält die Gruft der Herren von Schechingen. Die Wände sind mit alten Gemälden, Glieder des hohenstaufischen Hauses darstellend, geziert, die jedoch, wie auch das in der Mitte aufgestellte Grabdenkmal Friedrichs I. aus späterer Zeit stammen. Im Bauernkriege 1525 zerstörten die aufrührerischen Bauern das Kloster und ließen von den ursprünglichen Klostergebäuden nur die Kirche, einen Turm 2c. übrig. Bei dieser Verwüstung wurden die Monumente der Hohenstaufen zerstört und entweiht denn man fand am Schlusse des vorigen Jahrhunderts keine Gebeine mehr in den Grüften, was doch noch im Jahre 1475 der Fall war. Wahrscheinlich suchte diese wilde, aufgebrachte Rotte kaiserliche Schätze in diesen Gräbern.

Zu des Klosters Zerstörung sollen auch einige Gmünder Bürger mitgewirkt haben und der Stadt Gmünd wurde wegen dieser Teilnahme eine Strafe von 385 fl. auferlegt. — In den Jahren 1531—1537 wurden die jetzigen Klostergebäude wieder hergestellt. Lorch selbst war eine römische Grenzniederlassung und durch den Ort lief der römische Grenzwall in der Richtung gegen den Hohenstaufen.

7) Im Tale weiter herauf gegen die Stadt, da, wo jetzt der Schierenhof steht, stund früher auch eine Burg, was man heutzutage (1664) noch an den Gräben sehen kann und sind erst vor etlichen Jahren die Grundmauern ausgegraben worden; jetzt ist alles in Ackerfeld verwandelt. Diese Burg hieß man die Etzelburg und der dabei stehende Hof hieß Etighof. Die heutige Bocksgasse hieß zur selbigen Zeit die Etighofer Vorstadt.

8) Da, wo die Vogelhöfe gegenwärtig stehen, soll früher auch eine Burg gestanden und den Namen Etzelswang geführt haben. Früher waren diese beiden Höfe ein Gut und es gehörte den Jägern von Jägersberg, später aber der Spriegelschen Familie.

9) Wüstenrieth — Wustenrieth war ursprünglich eine Besitzung der Hohenstaufen und von diesen kam es an das Kloster Lorch. Das dortige Schlößchen kam als Freigut an die Herren von Fugger, welche in Gmünd auch ein Haus, die sog. Fuggerei, besaßen. Von diesen kam es an Garb, Löwenfeld und Brand; letzterer verkaufte es an einen Privatmann als Oekonomie- und Wirtschaftsgebäude. Die Besitzer dieser Wirtschaft besaßen bis zum Jahre 1848 immer alte, besondere Gerechtsame. — Bei Hangendeinbach stand auch eine Burg.

10) Alfdorf kommt schon im Jahre 1143 unter dem Namen Alechtorf vor; es hat ein altes und neues Schloß. In der Kirche sind viele Grabdenkmale und ein aus Liaskalk schön gearbeitetes Kreuz. Alfdorf gehörte zu den Stammgütern der Hohenstaufen, später teilten es die von Rechberg (deren Wappen noch am alten Schlosse zu sehen ist) und Württemberg untereinander; 1550 kam es an die Herren von Neuhausen und 1614—1619 wiederum an Württemberg, das es an Georg Friedrich von Holz verkaufte. — Das Geschlecht der Freiherren von Holz ist ein sehr altes, denn schon im Jahre 1106 finden wir Andegar von Holz als Abt zu Kempten und Friedrich von Holz ist auf dem berühmten Ritterturnier zu Zürich anwesend. Die jetzt noch lebenden Herren von Holz stammen von Georg Friedrich von Holz ab, der Churbayerischer Quartiermeister war und sich im 30jährigen Kriege auszeichnete. Er beschloß sein Leben im Jahre 1666 als Landoberster des Herzogtums Württemberg. — Bei Brech war die ehemalige Burg Leineck.

11) Auch in Adelstätten war früher ein Schloß, das in ältern Zeiten den Herren von Wöllwarth gehörte, später aber verschiedene Herren als Besitzer hatte, bis es endlich als Wirtschaftsgebäude verkauft wurde.

12) Pfersbach war eine römische Grenzstation, auch findet man dort noch römische Wach- und Grabhügel. Vogt schreibt anno 1664 also von Pfersbach: In demselben stand vor 100 Jahren ein gar alter Turm, bei welchem in noch frühern Zeiten auch ein Schloß gestanden. Dieser Turm war damals (1664) noch 30 Schuh hoch und 20 Schuh dick, von den schönsten Quadersteinen erbauet. Da er noch 60 Schuh hoch war, war er oben mit Quadersteinen zugewölbt. Nach und nach wurde er abgebrochen und die Steine desselben nach Gmünd geführt. Jetzt ist jede Spur von ihm verwischt.

13) Lindach, ein Dorf mit Schloß und prächtigen Anlagen gehört jetzt dem Grafen von Beroldingen; eine Zeit lang war es im Besitz der Herzogin Franziska; ehemals gehörte es aber denen von Lainingen; als die Familie 1679 ausstarb, fiel das Lehen Württemberg anheim. In alten Zeiten gehörte dieses feste Schloß den Herren von Leineck, welche auch in Gmünd ansäßig waren und denen vermutlich das Schloß Leineck bei Brech gehörte. — Im 16. Jahrhundert wohnte auf dem Schlosse Lindach ein gar böser Ritter, Hans Diemer, der den Gmündern sehr viel zu schaffen machte und ihnen einen Schaden von vielen Tausend Gulden zufügte. Den 18. Oktober 1543 als am Donnerstag von St. Ursulatag schickte er den Gmündern durch einen seiner Reisigen einen Absagebrief. Der Reitersmann steckte denselben in einen Riß des Schlagbaumes im untern Tor. Alsdann fügte er der Stadt durch unaufhörliche Streifereien großen Schaden zu. Einem aufgefangenen Gmünder Bürger ließ Hans einst die Nase abschneiden und beide Hände abhauen und schickte ihn so verstümmelt in die Stadt zurück. So zog er auch einmal mit seinen Knappen und Reisigen bis vor das Schmiedtor. Hier angekommen, spottete er der Bürger und trieb ihnen zum Hohn eine Viehherde weg und zog Lindach zu. Die Gmünder unternahmen hierauf sogleich einen Rachezug gegen Lindach. Als sie aber vor das Schloß ankamen, ward die Zugbrücke hinaufgezogen und die Gräben waren zu tief. Die Türme aber waren überall mit guter Mannschaft besetzt und so blieb den Gmündern nichts anderes übrig, als unter dem Gespötte der Besatzung abzuziehen.

14) Nicht weit von Wezgau sind die Waldenhöfe, bei denen früher ein Schloß stund mit Namen Hohenwalden, welches der uralten Ritterfamilie von Waldau zugehörte. Im Jahre 1165 finden wir Heinrich von Waldau bei einem Turniere in Zürich. Nach dem Aussterben derer von Waldau kam es an die Grafen von Rechberg und später an Hohenlohe. Im Bauernkriege wurde es belagert, eingenommen und verbrannt. Der alte Chronikschreiber Vogt sagt von diesem alten Bergschlosse also: „Noch vor 100 Jahren sah man daselbst große und starke Mauern von doppelten Quadern, 6 bis 8 Schuh dick und gegen 40 Schuh hoch. Demnach muß dies ein gewaltiges Bergschloß gewesen sein! Die Werkleute aus Gmünd, welche die noch stehen gebliebene Mauer abbrachen, sagten, daß der Mörtel, womit die Steine zusammengefügt waren, härter gewesen sei, als die Steine selbst.

15) Schechingen hat ein Schloß und eine abgegangene Burg, welche den Herren von Schechingen gehörte, derer wir schon bei Lorch gedachten; auch waren mehrere Mitglieder dieser adeligen Familie der Bruderschaft von „Unser lieben Frauen" in Gmünd einverleibt. Schechingen kam 1435 von Hans von Yberg an Albrecht von Hürnheim und Wilhelm von Adelmann und nach des ersteren Tod ganz in adelmannischen Besitz.

16) Nur eine kleine Stunde von Schechingen liegt Hohenstadt, welches der gewöhnliche Sitz der Grafen von Adelmann ist. An der Stelle der alten Burg wurde ein Schloß erbaut, bei welchem sich ein Schloßgut und ausgedehnte Gartenanlagen befinden. Im Jahre 1530 verkaufte Hans von Schenkenstein Hohenstadt an die Herren von Adelmann, welche früher schon einmal im Besitz davon waren. Das Stammschloß dieser Familie soll sich

17) in Adelmannsfelden befinden, das indessen bald in andere Hände überging. Die ganze Herrschaft umfaßte 46 Dörfer, Weiler und Höfe und kam an Öttingen, von Öttingen aber 1361 an das Stift Ellwangen; von diesem kaufte es 1380 Frau Ita von Weinsberg, Konrads des Schenken von Limburg Witwe; von dieser kam es an den Freiherrn von Goy und 1493 an die von Vohenstein. Spätere Besitzer sind: von Bernardin, von Gültlingen und von Adelmann. — Im Jahre 882 ist Wildegard von Adelmannsfelden Bischof zu Augsburg. 1276 war ein Wolfram von Adelmann Landkomthur an der Etsch. Veit und Wilhelm von Adelmann sind bei dem Turniere anno 1296 zu Schweinfurt am Main und im Jahre 1362 war Johann von Adelmann bei einem solchen zu Bamberg. Johann von Adelmann finden wir im Jahre 1501 als Domherren zu Blumenthal, der aber später zum Deutschmeister befördert wurde. 1657 starb Christoph von Adelmann als gefürsteter Probst zu Ellwangen.

18) In Neubronn befindet sich auch ein Schloß, das auf dem Grund der ehemaligen Burg ruht. Dieser Ort mit dem Schloß gehörte ursprünglich den Freiherren von Neubronn; von diesen kam es an die Familie von Adelmann, nachher an die Herren von Vohenstein. Der letzte dieses Stammes fand seinen Tod in den Wellen und dann kam Neubronn an die Herren von Wöllwarth; von diesen an die von Gemmingen und Werneck, und des letztern Anteil durch Heirat an den Freiherren von Üchtritz.

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Chronik der Stadt Gmünd.

Manuskript aus dem Nachlaß des
† M. Jls.

VI.

Anzeige durch die verschiedenen Gebäude, was für adelige Geschlechter vor alters die Stadt Gmünd bewohnten.

(Fortsetzung).

Zehntens: Gleich von der Seite des genannten Hauses hinüber steht das Kastenhaus des ehemaligen Klosters Lorch, und gehört jetzt dem Kaufmann Mayer. Als dieses Haus, von dem schon längst verstorbenen Handelsherrn Michael Debler gekauft und repariert wurde, fand man vornen an der Ecke, bei der ehemaligen Einfuhr, einen eichenen Bug, auf dem sich eine Abt: Inful und Stab eingeschnitten befand, der zum Beweise diente, daß dieses Haus ein Eigentum des Klosters Lorch gewesen sei. [Jetzt Warenhaus Meth.]

Elftens: Noch sind beachtenswert die 3 von Rechberg'schen Häuser, mit ansehnlichen Höfen, Scheuern und Gärten. In früheren Zeiten gehörte eines davon dem Franz Xaver Stahl, das andere dem Franz Stahl und das dritte dem Bürgermeister Storr von Ostrach. — Die jetzigen Besitzer dieser Häuser sind: Rotgerber Eiseles Witwe, Kaufmann Forster und Richard Doll.

Zwölftens: Nächst den 3 von Rechberg'schen Häusern steht das sogenannte Nonnen- oder Klosterfrauenhaus, also genannt: weil es dem Frauenkloster Gotteszell gehörte. Es war dieses Haus ganz nahe an dem schon längst abgebrochenen Diebsturm, sonst das alte Rinderbachertor genannt, angebauet, und ruhte einesteils auch auf der alten Stadtmauer. In alten Zeiten gehörte es der adeligen Familie Blaren von Wartensee. Nach dem Absterben dieser Familie kaufte das Kloster Gotteszell dieses Haus an sich. Jetzt ist es das Eigentum des Kaufmann Zaif, der es schön herrichten ließ.

Dreizehntens: Die gräflich Fuggerschen Häuser, noch heutzutage die Fuggerei genannt, und an das Nonnenkloster Skt. Ludwig [Klösterle] stoßend, hatten ehemals einen gar beträchtlichen Bezirk in sich, und sind mit großen und guten Kellern und Gewölben versehen. Heutzutage ist aber das meiste davon eingegangen und vernachlässigt worden. Das vordere Gebäude, wo gegen der Pfarrkirche her jetzt der Garten ist [Platz mit der Marienfäule], wurde schon längst abgetragen. Das noch stehende Haus, welches dermalen das Kriminalgefängnis ist, wurde in früheren Zeiten, von dem Stiftskantor und dem Stadtgärtner bewohnt. Graf Anton war der letzte, der hier wohnte. Er starb 1616. [Amtsgerichtsgefängnis].

Vierzehntens: Das Prediger- oder Dominikanerkloster ist auch auf den Grund einer adeligen Wohnung erbauet, die der Freihof genannt wurde, und denen von Gaisberg gehört haben soll. [Kaserne].

Fünfzehntens: Nächst diesem Kloster steht wieder ein Haus, welches mehrere von Adel inne gehabt haben, als die von Gaisberg, Rebiz und Wöllwarth. Es ist dieses Haus in älteren Zeiten von Konrad Gertringer aus Oepfingen mit stattlichen Mauern umgeben worden. Joh. Debler, des Rats bewohnte es in früheren Zeiten. Später kam es an den Städtemeister Joh. Mayer — und jetzt besitzt es der Handelsmann Seybold. — Es ist dies das erste Haus in dem sogenannten Dominikanergäßchen. [Jetzt Konsumvereinsgebäude].

Sechzehntens: Von der Stiftskirche gegenüber nach der mitternächtlichen Seite stand vor noch nicht langer Zeit ein sehr großes Haus mit Hof und Scheuer. Dieses Haus gehörte einer adeligen Familie und der letzte Adel, der darin wohnte, war Eitel Hans von Hausen zu Wagenhofen — bischöflich Regensburg'scher Rat. Auch die von Vöhler'sche Familie wohnte darin, und beim Abbruch dieses Hauses, fand man ob der Haustüre zwei kupferne Tafeln, auf welchen die Wappen der von Hausen und Vöhler gemahlt waren. In jüngeren Zeiten wohnten Michael Wingert, Stadtschreiber — nach diesem Alois Kolb, Steuerschreiber, und dann dessen Sohn Eugen Kolb darin. Jetzt ist der Platz, worauf dieses Haus stund, ein Garten, der nun dem Adlerwirt Holz zugehört. [Adlerbrauerei].

Siebzehntens: Nächst bei der Skt. Johanniskirche stunden die Häuser derer von Degenfeld. Eines davon war bis zum Giebel von starken Quadersteinen aufgeführt, und soll große und sehr gute Keller gehabt haben. Es waren drei Häuser, sehr hart aneinander angebauet, wovon aber nur noch eines, das sehr lang, und erst in neuerer Zeit hingestellt worden ist, stehet. Die zwei anderen wurden abgebrochen, und zu einem Hof und Garten umgeschaffen. — Früher war das jetzt noch stehende Haus die Post und Gasthaus zum Schwarzen Adler, bevor solche in die goldene Kanne auf dem Marktplatze, verlegt wurde. Herr Bürgermeister Jos. Köhler war darauf Postmeister. Nach diesem wohnte Jakob Thwingert, ebenfalls Bürgermeistar darin. — Jetzt gehört es dem Kaufmann Schoch u. Frank. — Der letzte adelige Besitzer der drei genannten Häuser war Martin von Degenfeld, der es im Jahr 1616 verkaufte. [Haus der Frau Pauline Frank].

Achzehntens: Das Haus nahe an der Pfarrkirche stehend, welches ehedem die lateinische Schule war, jetzt aber das evangelische Schulhaus ist, wurde auf den Grund eines alten adeligen Hauses gebaut, welches dem ehrenfesten Ritter Wilhelm von Roden gehörte und von diesem 1598 an einen hiesigen Bürger namens Link verkauft wurde. Dieses alte Haus brannte ab und der Magistrat ließ dann das jetzt noch stehende Haus bauen und machte es wie oben gesagt, zur lateinischen Schule, was man noch in einer in Stein eingehauenen Schrift sehen kann. [Evang. Vereinshaus].

Neunzehntens: Nächst dem evangelischen Schulhaus, wo der Garten ist, stund noch ein Haus, das einer adeligen Familie von Lauingen gehörte. Der letzte dieser Familie, Achatius von Lauingen, der zu Lindach saß, verkaufte dieses Haus und mit ihm noch mehrere andere, die er in Gmünd gehabt hatte — an den Bürger und Silberschmied Schedel, genannt der Schedelschwarz. [Garten der Nikolauskaplanei].

Zwanzigstens: Das Haus hinter der bürgerlichen Trinkstube — jetzt die Pfauenwirtschaft, nannte man vor Alter Imhof, und ich glaube, man nennt es heute noch so? In diesem Hause wohnte die Ritterfamilie Imhof. — Dieses Gebäude nächst dem Hofe war mit einer Mauer umgeben und es gehörten wahrscheinlich noch mehrere Häuser dazu. Im Jahre 1401 war ein von Imhof Städtemeister dahier. Später wohnten darin zwei Bürger, Vater und Sohn, Imhof, mit dem Beinamen Maier, oder die Hansen Im-Hof genannt. — In neuerer Zeit besaß es der Händler Joseph Grünenwald. [Wirtschaft zum Pfauen].

Einundzwanzigstens: Auf dem Platz, den man jetzt die Brandstatt nennet — gegen das Pfarrhaus hin, stund vor alter Zeit ein Haus, welches der alten Familie von Jäger von Jägersdorf zugehörte, und auf welchem Platze vor dem großen Brande die Häuser der Herren Georg Franz und Achilles Stahl gestanden sind. [Brandstatt].

Zweiundzwanzigstens: Rechts, wo man in das Klösterle geht, ist ein Garten, jetzt samt dem dabeistehenden Hause — welches früher ein Benefiziathaus war, dem Werkmeister Stelbrecht gehörend. Auf dem Platze dieses Gartens stand ehemals ein Eckhaus, welches auch eine Benefiziats-Wohnung war. In diesem Hause soll nun ein Benefiziat Melchisedech Haas gewohnt haben. Dieser Priester (sagt eine alte Chronik) habe gar viele Kinder in des Teufelsnamen getauft — und sei für einen Zauberer und Hexenmeister gehalten worden. Seine Taufformel soll also geheißen haben: Ego te baptizo in nomine Antri, et Stigii, et spiritus antri. Ich taufe dich im Namen des Schwarzen und seines ganzen höllischen Anhanges. Nun habe ein Student aus Dillingen, der in Gmünd auf seiner Durchreise Jemand zu Gevatter stund, sich diese Formel gemerkt, aufgeschrieben und der Obrigkeit sogleich angezeigt. Auf diese Anzeige wurde der Geistliche sogleich verhaftet, und dann nach Dillingen abgeführt. Seines Verbrechens überwiesen, wurde ihm daselbst den 13. Dezember 1617 zuerst die rechte Hand, und dann der Kopf abgehauen. — Der Magistrat von Gmünd ließ dann das Haus, wo dieser gottlose Priester wohnte, niederreißen und der Erde gleich machen, damit das Andenken an eine so abscheuliche, gottesräuberische Tat so schnell wie möglich erlöschen möge.

Dreiundzwanzigstens: Hinterhalb, hart an der Gartenmauer der Auguftiner, und nahe an dem Nonnenklösterle, rechts, wo man durch den Hof gehet, stund ehedem ein großer, aus starken Quadersteinen erbauter Turm, der Pulverturm genannt, weil man in ihm, bevor die Klosterfrauen bauten, das Schießpulver aufbewahrte. Nachdem aber die Nonnen bauten, nahm man das Pulver aus dem Turme, und er diente dann zur Aufbewahrung inkorrigibler Personen und zum Gefängnis für Verbrecher. — Weil aber die Klosterfrauen von den Arrestanten sehr beunruhigt wurden, und deshalb dem Rate der Stadt Vorstellungen hierüber gemacht haben, so wurde dieser Turm gänzlich abgetragen.

Vierundzwanzigstens: Der Bogen oder Durchgang bei dem Waisenhaus war vor älteren Zeiten, und ehe noch das jetzt stehende schöne Waisenhaus erbauet wurde, ein Turm, den man den Arenturm (vielleicht Armenturm) geheißen, und welcher, bevor die alte Stadt vergrößert wurde, ein Tor war. — In diesen Turm wurden auch zuweilen Personen eingelegt, die große Verbrechen an Leib und Leben begangen hatten. — Das nächst dem Waisenhaus stehende, große Gebäude, in welchem die Artillerie ihr Heumagazin hat, heißt heutigen Tages noch das Arenhaus, welchen Namen es von dem obengenannten Turme hat. [Jetzt Schulgebäude und Wohnung des Polizeiinspektors].

Fünfundzwanzigstens: Schließlich noch etwas von der Stadtmauer, wie solche noch vor etlich 100 Jahren gewesen ist.

Die Stadtmauer bildet die Gestalt eines Herzens und in ihrem Bezirke waren 5 Tore, und 21 starke Türme mit Bollwerken, Kassematten, Zwingern und Graben

außerhalb der Stadt, wie der Chronikschreiber Friedrich Vogt, Senator dahier, 1667 meldete. In der Stadt selbst waren damals 819 Feuerstätten, ohne die Hochwacht, die öffentlichen Stadtgebäude, der Spital, 5 Klöster, 10 Benefiziathäuser, Mesnerhaus und die lateinische Schule. Im 30jährigen Kriege verbrannten 57 Häuser, deren Stätte jetzt meist Gärten oder Höfe sind. — Wenn man auf der äußeren Stadtmauer herumgeht, so hat sie in ihrem Umfange 4119 gewöhnliche Schritte, was ich, (so spricht der obengenannte Vogt) oft abgemessen und immer richtig gefunden habe — so in alten Zeiten.

(Fortsetzung folgt.)

Von den bis jetzt beschriebenen alten und früheren Gebäuden sind in der Bilderchronik der Erhard'schen Altertumssammlung enthalten: Ein Aquarell, Inneres des früheren sog. Jägerhauses [jetzt Haus des Hrn. Odenwaldt]; Nebengebäude des Drei-Mohren-Gasthofs; Hintergebäude des Rechberg'schen Hauses und Fuggerhaus; Haustor der sogen. „Katze", jetzt Hrn. O. Deibele gehörig.

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit.

Oktober.

12. Der hochw. Herr Rektor des hies. kath. Schullehrerseminars P. Frick ist vom Domkapitel in Rottenburg zum Domkapitular gewählt worden und hat die Wahl angenommen.

12. Die Herren Professor Bürklen und Präzeptor Irion am hiesigen Realgymnasium feierten heute das Jubiläum ihres 25- bezw. 30jährigen Wirkens am hies. Realgymnasium. Die Schüler des Obergymnasiums brachten gestern abend den Jubilaren einen Fackelzug. Heute war im kath. Vereinshaus zu Ehren derselben Festbankett mit Konzert des Vereinsorchesters.

12. Im nahen Unterbettringen brannte heute nacht das Anwesen der Witwe Kugler nieder 2 bezw. 3 Häuser.

13. Frau Oberbürgermeister Möhler, geb. Haas, in allen Kreisen hiesiger Stadt geachtet und geschätzt, ist heute nach langem schweren Leiden gestorben. R. I. P.

20. Heute wurde das neue Marienheim im Freudental [vorm. Fabrik von Binder u. Rempis, vergl. Gmünder Chronik Nr. 2, Seite 8, Sp. 1 „Anzeige durch die verschiedenen Gebäude, was für adelige Geschlechter vor alters die Stadt bewohnten"] in Anwesenheit der staatlichen und städtischen Behörden, der bürgerlichen Kollegien und sonstiger Gäste eingeweiht. Hr. Schulinspektor Ummenhofer, der Vorstand der Anstalt, hielt eine Ansprache, in welcher er die Geschichte der Anstalt behandelte und welche er mit Dank gegen Gott und die Wohltäter schloß. Hr. Dekan Saile nahm die kirchliche Weihe vor. Hr. Dion. Schmid gab dem Dank gegen den Vorstand der Anstalt unter allgemeinem Beifall Ausdruck.

23. Der Kirchweihmarkt war von gutem Wetter begünstigt und deshalb auch sehr gut besucht.

24. Hr. Pfarrer und Schulinspektor K. Reiter Steinhausen O.A. Waldsee, wurde zum Vorstand des hies. Lehrerinnenseminars ernannt unter Verleihung des Titels eines Professors.

24. Der Gemeinderat setzte in heutiger Sitzung die Gemeinderatswahl auf 30. Dezember fest. Es wird heuer erstmals nach der neuen Gemeindeordnung (Proporz) gewählt.

24. Die bürgerlichen Kollegien genehmigten ab 1. April k. J. in nichtöffentlicher Sitzung der Töchterschule St. Ludwig eine Beitragserhöhung von 1000 Mk. (bisher 2700 — vom 1. April 1900 ab 3700 Mk.)

24. Die höhere Töchterschule veranstaltete zu Ehren ihres in den Ruhestand tretenden Oberlehrers Hrn. Kiesel eine Abschiedsfeier im Stadtgarten. Hr. Oberlehrer Kiesel wirkte 27 Jahre erfolgreich an dieser Schule.

25. Justizminister v. Schmidlin nahm heute in Begleitung des Ministerialdirektors von Schwab eine Besichtigung der Strafanstalt Gotteszell vor.

27. Heute wurde hier die Herbstversammlung des Schwäb. Albvereins abgehalten. Die Verhandlungen, sowie die sich anschließende Festversammlung mit gelungenem Festspiel und Gesangsvorträgen des Liederkranzes fanden in der Festhalle statt.

28. Mons. Oberschulrat K. Möhler von Saulgau (geb. 1850 in Gmünd) wurde zum Rektor und 1. wissenschaftlichen Hauptlehrer am hies. K. K. Schullehrerseminar ernannt.

31. Frucht und Wein sind in diesem Jahre gut geraten und brachten vorwiegend reichliche Ernten, Obst gab es in unserer Gegend wenig.

Trotz der guten Ernte steigen wiederum die Mehl- und Brotpreise. Der Laib Weißbrot (1½ kgr.), der am Anfang dieses Jahres 36 Pfg. gekostet hat, wird heute zu 43 Pfg. verkauft, d. i. eine Preissteigerung von ca. 20 %.

Briefkasten.

Auch der Redaktion der Literarischen Praxis, Offizielles Organ der meisten deutschen und deutschösterreichischen Schriftstellerverbände und Vereine, welche ebenfalls von unserem Unternehmen Notiz nahm, sei herzlichster Dank gesagt.

Drucksachen
fertigt schnell und sauber die
Buchdruckerei v. Bernhard Kraus.

Kalender
für 1908:
Benzigers Marienkalender 50 ₰
Einsiedler Kalender 40 ₰
Kathol. Volkskalender 30 ₰
Meyer's Histor.-geogr. Kalender ℳ 1.85
Sonntagskalender 40 ₰
Spemanns Alpenkalender ℳ 2.—
Spemanns Kunstkalender ℳ 2.—
Vorrätig bei **Bernhard Kraus**
Buchhandlung, Schwäb. Gmünd.

Emser und Sodener Pastillen
bewährt als Hustenmittel durch den Gehalt an natürlichem Quellsalz, erhältlich in der
Medicinal-Drogerie Hugo Scharpf.

Kyffhäuser-Radierwasser
entfernt alle Schriftzüge und Tintenflecke, ohne sichtbare Spuren zu hinterlassen. Die radierte Stelle kann nach Abtrocknen sofort wieder beschrieben werden. Keine Verunzierung von Büchern, Akten, Heften, Briefen ꝛc. mehr durch auffällige, unschöne zeitraubende Radierungen.
Fläschchen **40** Pfennig.
Vorrätig in d. Schreibwarenhandlung von
Bernhard Kraus.

Gedichte
in schwäbischer Mundart:
Gittinger, Schwobalent ℳ 1.30
Gittinger, So sem'mer Leut ℳ 1.20
Holder, Alleweil vergnügt! ℳ 1.50
Marget, A Sträußle aus mei'm Gärtle —.80 ₰
Reiff, Jetz gang i aus Brünnle ℳ 1.60
Reiff, Rosestock Holderblüet ℳ 1.60
Schütz, Zur G'sondheit —.60 ₰
Schwegelbaur, Von meiner Alb ℳ 1.40
Vorrätig bei **Bernhard Kraus**
Buchhandlung, Schwäb. Gmünd.

Ansichtspostkarten
in reichhaltiger Auswahl bei
Bernhard Kraus, Buchhandlg.

Vorzügliche naturreine
Rot- und Weiss-Weine
sowie **hochfeine**
Flaschenweine
Spezialität:
Tiroler Edelweine.
Champagner
in verschiedenen Sorten.
Halbe und ganze Flaschen.
Malaga feinste Sorten.
Alten hochfeinen
Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die
Gebinde leihweise. WEIN-HANDLUNG Proben u. Preislisten gratis.
von Gustav Mayer
Milchgasse 20.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 4. Gmünd, 15. November 1907. I. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg. — Von dem Verlag unter Kreuzband bezogen in Stadt und Bezirk 50 Pfg., auswärts 60 Pfg.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Beschreibung

der vielen umliegenden Burgen, Burgställe und Schlösser, welche zum Teil jetzt noch bestehen, teils aber auch gänzlich verfallen sind. Sie sollen nach dem alten Chronikschreiber Vogt und andern Quellen aufgeführt werden.

(Fortsetzung.)

19) In dem freundlichen Horn lebte schon im Jahre 1101 ein Konrad von Horn. Die Gmünder schrieben den unordentlichen Rückzug von Waldstetten (1449) ihrem Anführer, dem Edeln von Horkheim bei und verjagten ihn deshalb aus der Stadt; er baute das Schloß Horn wieder und schlug daselbst seinen Wohnsitz auf. Später kam es an Leomar von Taxis; hierauf wurde die Familie von Schwarzach damit belehnt und von dieser kam es durch die Erbtochter an den Grafen von Beroldingen. Vor kurzem besaß es noch der Staatsminister Graf Joseph von Beroldingen, früherer Minister des Königl. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten. Dieser hohe Herr brachte seine Jugendjahre in Horn zu, was wohl auch dazu beitragen mochte, daß er für diesen Ort und dessen Einwohner eine besondere Vorliebe hegte. Das schloßartige Schulhaus daselbst ließ der Graf ganz auf seine Kosten erbauen. Jetzt [1867] ist der Besitzer dieses schönen Rittergutes ein Neffe des Grafen Joseph von Beroldingen, und ist dermalen Oberst und Stallmeister Ihrer Maj. der Königin. Das Geschlecht derer v. Beroldingen ist ein uraltes und stammt aus Uri. Gundelhardt in der Schweiz gehört noch dieser Familie. Hedwig von Beroldingen war im Jahre 1107 Aebtissin des Klosters Seedorf; Melchior von Beroldingen lebte ums Jahr 1184, und war Ritter des Ordens St. Lazari und Komthur zu Jerusalem. Andreas von Beroldingen, der ums Jahr 1480 lebte, besaß das Schloß Steineck in Thurgau; sein Sohn Josua hatte sich als Held unter Kaiser Karl V. und König Philipp II. von Spanien rühmlichst ausgezeichnet. Dieser Josua hatte 3 Söhne, der älteste starb als Dekan zu Einsiedeln im Rufe der Heiligkeit, der zweite, Sebastian, war Obrist der sog. heiligen Ligue in Frankreich und der dritte, Hektor, war Landeshauptmann im Kanton Thurgau.

20) Heuchlingen hatte auch ein altes Schloß und gehörte ehemals den Grafen von Rechberg; schon im 14. Jahrhundert saß ein Zweig derselben auf dieser Burg.

21) Unfern Heuchlingen liegt Laubach mit einem alten, mit Türmen wohl versehenen Ritterschlosse, das in seiner jetzigen Gestalt im Jahre 1599 erbaut wurde. Dabei ist ein ansehnliches Rittergut. Der gegenwärtige Besitzer ist Freiherr von Wöllwarth-Laubach.

22) Nicht weit davon steht auf einem Hügel der Leinroder Schloßturm, der letzte Rest der Burg Roden, Stammsitz der Herren von Roden. Der gegenwärtige Rittergutsbesitzer ist der soeben genannte Freiherr von Wöllwarth-Laubach.

23) Fachsenfeld ist der Stammort der Freiherren von Wöllwarth; es ist daselbst ein schönes Schloß mit Gartenanlagen. Nächst dem Dorfe Fachsenfeld ist ein Burgstall, auf welchem das alte herrschaftliche Schloß gestanden haben soll. Solches teilte mit vielen andern im Bauernkriege zerstörten Schlössern gleiches Schicksal. Vogt behauptet, Sigfried von Wöllwarth, welcher mit 2 Frauen 30 Kinder zeugte, liege hier begraben. Von den Herren von Wöllwarth kam Fachsenfeld an die Freiherren von Varnbüler, die aus St. Gallen abstammen, und von diesen im Jahre 1828 an den Freiherrn von König-Warthausen.

Daß die Wöllwarthe ein altes Geschlecht waren, beweist schon unter anderm der Umstand, daß wir einen Wilhelm von Wöllwarth schon im Jahre 1209 bei dem berühmten Turniere zu Worms und Emerich von Wöllwarth bei einem solchen in Ravensburg (1311) finden.*) Unter ihren Gliedern zählten sie Helden und Gelehrte und wie wir schon oben zu erwähnen Gelegenheit hatten, befand sich ihr gemeinschaftliches Familienbegräbnis im Kloster Lorch.

24) In Essingen, unweit des Remsursprungs, finden sich auch zwei Schlösser, die Unterburg oder das von Wöllwarth'sche Schloß, und die Oberburg, das sog. Degenfeldsche Schloß. Schon gegen das Ende des 11. Jahrhunderts wird Essingen erstmals genannt. Als erste Besitzer werden die Grafen v. Öttingen genannt, später die von Jagstheim, von welchen es im Jahre 1418 an die von Wöllwarth kam; diese besitzen 2/3 des Gutes, während Degenfeld nur 1/3 inne hat. Auf dem Stürzel ist eine abgebrochene Burg.

25) In der Nähe befindet sich Hohenroden, früher Schneggenroden, mit einem Schloß und einer bedeutenden Brauerei. In diesem Schlosse wohnt gewöhnlich die Gutsherrschaft. In Schnaitsberg stund ehemals auch eine Burg, sie war der Stammsitz derer von Schnaitberg.

26) In der Nähe von Aalen waren 3 Schlösser nahe beieinander, nämlich Wasseralfingen, Unteralfingen und Oberalfingen. Im Schlosse ersteren Ortes wohnten die Herren von Ahalfingen, die zuerst ihren Wohnsitz in Hohenalfingen aufgeschlagen hatten. Mehrere Mitglieder dieser Dynastie waren in die St. Sebastiansbruderschaft in Gmünd eingeschrieben. Niederalfingen hat eine stattliche Burg gleichen Namens, welche ursprünglich den Herren von Seckendorf zugehörte; diese verkauften aber die ganze Herrschaft an den Grafen Eberhard von Württemberg, welcher sie 1368 an die von Hürnheim verpfändete, deren Eigentum es später wurde. Von diesen kam das Schloß und die Herrschaft an die Herren von Fugger unter württembergischer Lehensoberherrlichkeit; im Jahre 1838 ging das ganze Anwesen durch Kauf an den Staat über.

27) In der ehemaligen freien Reichsstadt Aalen stund vor uralten Zeiten auch ein Schloß, das durch Kaiser Wenzeslaus, Sohn Kaisers Karl IV., erbaut und zwei Jahre von ihm bewohnt worden sein soll. Heutzutage heißt noch eine Anhöhe der Burgstall.*) Nach Crusius soll diese Stadt einer römischen Kolonie ihren Ursprung verdanken, was nach aufgefundenen römischen Denkmälern wahrscheinlich ist. Aalen erscheint erstmals (1300) unter dem Namen Aulen, 1328 wird es schon als Stadt aufgeführt. Durch Verpfändung kam Aalen von den Grafen von Öttingen an Graf Eberhard von Württemberg. Dieser lehnte sich aber gegen Kaiser Karl IV. auf, und so kam im Jahre 1360 Aalen zuerst in des Kaisers Gewalt und von diesem im gleichen Jahr an's Reich; es wurde alsdann zur Reichsstadt erhoben. Als solche blieb es auch bis zum Jahre 1802. Aalen wurde früher öfters von feindlichen Kriegsvölkern belagert und eingenommen. 1634 kamen fliehende Schweden durch die Stadt und ließen ein paar Munitionswagen stehen, welche von den

*) Eine Tafel, die in dem Gesellschaftshause „zum Esel" in Ravensburg war und sich im Jahre 1836 noch im Hause des Uhrenmachers Lessing befand, enthält die Namen aller beim Turniere Anwesenden. Es waren 13 Fürsten, 40 Grafen, 35 Ritter und 110 Edelleute.

*) Geschichtlich steht fest, daß K. Wenzel Schwaben nie besuchte, sondern durch seine Landvögte verwalten ließ.

nachsetzenden Kaiserlichen angezündet wurden; dadurch wurde ein solcher Brand verursacht, daß beinahe die ganze Stadt in Schutt und Trümmer gelegt wurde. Angesichts solchen Unglücks zerstreuten sich die Einwohner bis auf 9 Familien nach allen Winden. Diese wenigen zurückgebliebenen feierten auf einem nahen Berge unter einer Buche das Osterfest, daher wird jener Berg bis auf heute das Osterbuch geheißen. Durch diese Familien erhob sich Aalen wieder aus seinen Trümmern zu einer Stadt. Auch im Jahre 1865 wurde Aalen mit einem namhaften Brandunglück heimgesucht, wobei die Gmünder Feuerwehr sich rühmlich hervortat.

28) Die prächtige Ruine des ehemaligen Bergschlosses Lauterburg liegt hoch am Nordrand der Alb und gehört der Familie Wöllwarth-Essingen. 1594 wurde auf den Grund der früheren Burg ein Schloß erbaut, das am 6. Mai 1732 abbrannte. Ursprünglich gehörte Lauterburg den Herren von Dillingen, dann den Hohenstaufen und von diesen kam es pfandweise in verschiedene Hände; 1479 verkaufte es Graf Eberhard von Württemberg an die von Wöllwarth.

29) Rosenstein mit Heubach gehörte ursprünglich den Edlen von Rosenstein. Die letzten Sprößlinge dieser Familie waren Haug und Margaretha von Rosenstein; letztere lebte noch im Jahre 1330 als Klosterfrau in Gotteszell bei Gmünd. Das Schloß soll durch einen Blitzstrahl ein Raub der Flammen geworden sein. Andere behaupten, es sei das Schloß eines Raubritters gewesen, welches 1389 von den Gmündern zerstört wurde. Heubach gehörte schon 1360 Württemberg, es war der Sitz eines Oberamts mit besonderem Landstandsrecht. Heubach hatte im 30jährigen Kriege besonders viel zu leiden. In Heubach selbst soll sich früher auch ein Schloß befunden haben.

30) Westlich von Heubach liegt Bargau; es hatte ehedem ein Schloß mit einem eigenen Adel; 1544 kaufte es Wolf v. Rechberg zu Weißenstein und Grunzheim samt dem Möhnhof auf dem Aalbuch; von Rechberg kam es an Gmünd. Das Schloß ist schon längst abgebrochen.

31) In dem Dorfe Oberbettringen war ein Schloß, der Bettringer Turm genannt; es gehörte früher den Herren von Rechberg, von welchen es im 14. Jahrhundert an Gmünd kam. Nach vorliegenden alten Dokumenten haben die Unterbettringer ihre Gemeindegüter und Waldungen der Freigebigkeit eines Herrn von Rechberg zu verdanken. Die Ottilienkirche zu Unterbettringen ist alt und wird von Wallfahrern fleißig besucht. Auf dem Gügling sind alte Schanzen. Oberbettringen war der Sitz eines Amtsvogtes.

32) Am nördlichen Fuße des Stuifenberges liegt Waldstetten, das ein schönes und stattliches Schlößchen hatte, welches dem Freiherrn Franz von Rechberg zugehörte. Herzog Karl von Lothringen nahm es im Jahre 1642 ein, und verbrannte es. Waldstetten kam später an Ellwangen und mit diesem an Württemberg. — Oberhalb dieses Dorfes stund auch noch ein großes, stark befestigtes Schloß, welches ebenfalls denen von Rechberg gehörte und zwar Ulrich dem jüngern. Es wurde 1449 von den Gmündern und Hallern belagert, eingenommen, verbrannt und gänzlich zerstört. Auf dem Rückzuge fiel ihnen Graf Rechberg in Verbindung mit dem Grafen Ulrich von Württemberg in den Rücken und schlug sie mit großem Verlust in die Flucht. Unter den Gefangenen befand sich ein sehr angesehener Gmünder Patrizier, ein Herr von Rinderbach. Diesen Unfall schrieben die Städter einem Herrn von Horkheim als ihrem Anführer zu und verjagten ihn aus der Stadt. (S. Horn.) Der glaubwürdigere Stälin erzählt in seiner wirt. Geschichte 3. Bd. p. 479 den Hergang also: „Eine in Göppingen aufgestellte Heeresabteilung des Grafen Ulrich von Württemberg (350 Reiter und eine starke Zahl Fußgänger), mit dem Grafen von Lützelstein und Johann von Eberstein an der Spitze, und durch den von Hohenrechberg herzugeeilten Ritter Ulrich von Rechberg den ältern verstärkt, erfocht am 1. September 1449 einen glänzenden Sieg über die Gmünder, welche Bundesgenossen der Eßlinger an diesem Tage ausgezogen waren, um die Burg Waldstetten zu belagern, aber hier überfallen, ein paar Hundert Mann an Todten und Gefangenen verloren und ihr Stadtbanner, 44 Wagen, eine große Büchse, 4 Schlangenbüchsen, viele Handbüchsen, Armbrüste, alle ihre Setzschilde und 350 Panzer den Feinden als Beute lassen mußten."

33) In der Nähe von Weilerstoffel ist das Graneckle, auf dem auch ein Schloß stund; von ihm berichtet der schon oft erwähnte Historiograph Vogt in seiner Chronik wörtlich also: „Es sagte mir im Beisein mehrerer meines Gleichen ein alter ehrsamer Bauersmann von gutem Leumund, namens Martin Neiding aus Stoffel, unweit Waldstetten, wie: daß nit weit vom Tannenweilerhof, auf den dort sich befindenden zwei Bergen, auch große Ritterschlösser gewesen seien. — Auf dem einen dieser zwei Berge rechts, der noch das Rechbergle heißt, stund ein Schloß, das denen von Rechberg angehörte. Auf dem andern aber stund ein Schloß, Graneck genannt, und das denen von Graneck eigen war, und darum dieser Berg jetzt noch das Graneckle heißt."

„Noch weiter sagt dieser Mann: er habe allezeit gehört, daß genannte beide Schlösser von zwei Rittern bewohnt worden seien, die in beständigen Händeln mit einander lebten, und einer dem andern schadete, wie und wo er immer konnte. Endlich sei das Schloß Graneck von dem zu Hohenrechberg eingenommen und zerstört worden. Noch als Knabe (sagt ferner jener Bauer), da ich mit andern an diesen Bergen das Vieh hütete, sah ich noch Gräben und Mauern von diesen zwei Schlössern, und stieg auch, wie es verwegene Buben zu tun pflegen, in einen der Burgkeller. Später wurde auch jenes Schloß, so das Rechbergle hieß, zerstört."

Daß es aber eine Familie von Graneck gegeben, sei unbestreitbar, sagt Vogt, denn in dem Skt. Sebastiansbüchlein der Pfarrkirche in Gmünd sei wörtlich also zu lesen: „Gedenket um Gotteswillen der edeln und tugendsamen Frau Apollonia von Degenfeld, geborne Iflinger von Graneck, Witwe."

34) Hohenrechberg war das Stammschloß der alten und sehr ansehnlichen Familie der Grafen von Rechberg und rothen Löwen. Seit dem 6. Januar 1865, mittags nach 1 Uhr, ist's aber leider nichts mehr, als eine ausgebrannte Ruine, denn an diesem Tage schlug der Blitz in das altehrwürdige Gebäude und die Flammen verzehrten es. Das Schloß war früher sehr fest und war mit 13 Türmen umgeben, die Jahrhunderte hindurch allen Stürmen der Zeit getrotzt hatten. Und doch wurde es im Jahre 1449 von den Gmündern und Hallern belagert und in demselben Jahre noch von den Rottweilern mit Sturm eingenommen. 1525 berannten es die Bauern. Herzog Christoph bemächtigte sich desselben im Jahre 1554 und machte es zu einem württembergischen Lehen. Im Jahre 1648 lag in Schorndorf französische Besatzung, unter dem Befehle des bekannten Turenne stehend. Diesem fiel es nun ein, einen Ausflug nach Hohenrechberg zu machen, und ihrer List und Behendigkeit gelang es, sich dieses festen Platzes zu bemächtigen. Durch den westfälischen Frieden wurde diese Burg ihrem rechtmäßigen Herrn wieder zurückgegeben. Herzog Friedrich nahm sie den 22. Oktober 1699 wieder ein, ebenso Staufeneck, Donzdorf und Waldstetten. Wie die Herren von Rechberg in unsere Gegend gekommen sein sollen, ist schon Eingangs nach Rink erzählt worden. Iselin dagegen behauptet, daß die Grafen von Rechberg mit denen von Pappenheim eine gemeinschaftliche Abstammung haben. Sei dem, wie ihm wolle, so viel ist gewiß, daß das Stammhaus Hohenrechberg sehr alten Ursprungs ist, und daß diese Grafen schon in den frühesten Zeiten in Staats-, Kriegs- und auch Kirchendiensten die ersten und angesehensten Stellen mit Auszeichnung begleitet haben.

Aus den Turnierbüchern kann ermittelt werden, daß die Rechberge schon im 10. Jahrhundert sich mit den benachbarten Hohenstaufen gemeinschaftlich auf Turnieren befanden. Agnes von Rechberg, Gemahlin des Freiherrn von Tann, ist bei dem Turniere zu Rottenburg an der Tauber, das im Jahre 942 abgehalten wurde, anwesend; Eberhard von Rechberg befindet sich anno 1019 bei dem Turniere zu Trier, und 1080 ist ein Rudolph von Rechberg bei dem zu Augsburg abgehaltenen Turniere. Das Geschlecht der Herren von Rechberg war ein vielfach verzweigtes und reich begütertes. Später unterscheidet man 4 Hauptlinien als: die Rechbergische, Staufeneck'sche, Donzdorf'sche und Weißenstein'sche, von welch' letzterer die noch lebenden Grafen abstammen. Ihre Besitzungen waren bedeutend ansehnlicher als jetzt; sie gingen teils durch Verkauf, teils durch Todesfälle und Verheiratung der Erbtöchter an fremde Herren größtenteils verloren. Früher besaßen sie z. B. die Herrschaften Heidenheim, Mindelheim, Welzheim, Kronburg, Kirchberg, Leipheim, Babenhausen, Sindelfingen, Illereichen, Faurndau nebst noch vielen Ortschaften außer der Grafschaft Rechberg.

Die Rechberge waren der Hohenstaufen Marschälle. Schon 1162 finden wir den Grafen Ulrich aus diesem Hause als Marschall des Herzogs von Schwaben verzeichnet; ein anderer Ulrich von Rechberg saß im Jahre 1188 auf dem Bischofs-

stuhle zu Speier; er führte in seinem Wappen einen Rehbock, was beweist, daß das Wort Rechberg aus Reh und Berg zusammengesetzt ist. Siegfried von Rechberg starb in Apulien als Bischof von Augsburg; er hatte einen Zug gegen die Sarazenen mitgemacht. Zu gleicher Zeit finden wir eine Barbara von Rechberg als Aebtissin zu Söflingen bei Ulm verzeichnet.

Durch Heirat des Grafen Ulrich von Rechberg mit der Tochter des Pfalzgrafen Götz von Tübingen kam die Herrschaft Kellmünz im Jahre 1268 an Rechberg. 1351 war Herdegen von Rechberg bei der Belagerung Zürichs, 1369 vermählte sich ein Herzog von Teck mit Fräulein Anna von Rechberg und 1386 focht Albrecht von Rechberg in der ewig denkwürdigen Schlacht bei Sempach, wobei er, wie so viele andere Edle, sein Leben verlor.

Im Jahre 1440 war Konrad von Rechberg Bischof zu Chur. Hans von Rechberg hat im Jahre 1444 der Stadt Basel abgesagt, dieselbe mit vielen edeln Rittern belagert, erobert und alsdann verbrannt. In Maria Einsiedeln war im Jahre 1446 Franz von Rechberg gefürsteter Abt und 1461 ist Albrecht von Rechberg gefürsteter Probst zu Ellwangen. Veit von Rechberg vermählte sich mit der Herzogin Hildegard, Enkelin des Herzogs Friedrich, der Mindelheim an sich und zu Rechberg brachte.

Obwohl die Gmünder mit den Herren von Rechberg häufig in Fehden lebten, so haben sie doch um die Stadt durch milde Stiftungen ein bleibendes Verdienst erworben, worauf wir später zu sprechen kommen werden. —

Auf der Spitze des Rechbergs steht eine Wallfahrtskirche zur schönen Maria mit einem Pfarr- und Mesnerhause. Der Chronikschreiber Zeiler sagt: „Ehedem wurde dieser Wallfahrtsort, besonders da die alte Kapelle noch stand, die von einem Eremiten bewacht ward, von Scharen frommer Seelen besucht, teils ihrer Andacht wegen, teils um ihr Nötiges allda einzukaufen, weil sich zu selber Zeit viele Krämer und Viehhändler dort einfanden." Auch jetzt noch ist Rechberg ein bedeutender Wallfahrtsort, viele aber besuchen den Berg wegen seiner überraschend weiten und schönen Aussicht.

35) Das feste Schloß Ramsberg steht unweit Donzdorf auf einem hohen Berge. Es gehörte ursprünglich einer Rechberg'schen Nebenlinie. Im 16. Jahrhundert kam es in verschiedene Hände und erst im Jahre 1809 wieder durch Kauf an Rechberg.

36) In dem schön gelegenen Marktflecken Donzdorf (früher Tunsdorf) sind drei Schlösser; das eine — Steinhaus genannt — gehörte ehedem den Herren von Specht und ward von deren Vögten bewohnt. In dem andern, alten, wohnen die Beamten der Herren von Rechberg. Das daran stehende neue, prächtige Schloß mit hübschen Garten bewohnt die Rechbergische Familie selbst. Dasselbe wurde 1569, nach andern 1616, erbaut.

37) Die malerischen Ruinen der Burg Staufeneck liegen auf der äußersten Spitze des Rechberges, dabei ist das musterhaft bewirtete Schloßgut. Von hier aus hat man eine treffliche Aussicht. Die Herren von Staufeneck waren Dienstleute der Hohenstaufen; der erste bekannte dieses Geschlechts ist Friedrich von Staufeneck, welcher 1259 genannt wird. 1333 finden wir Staufeneck im Besitz Konrads von Rechberg. Es wird von einigen Schriftstellern behauptet, daß Friedrich von Hohenstaufen im Jahre 1080 den Grundstein zu dieser Burg gelegt habe und erst nach dem Erlöschen der Hohenstaufen sei sie ums Jahr 1250 an einen Johann von Rechberg gekommen, der sich auch Staufenecker nannte. Im Gefolge Konradins von Hohenstaufen finden wir einen Friedrich von Staufeneck verzeichnet.

37) Oberhalb Donzdorf stehen auf einem hohen abgerundeten Berge die malerischen Ruinen der alten Ritterburg Scharfeneck, welche ehedem ihren eigenen Adel hatte; später kam sie an die Grafen von Helfenstein und von diesen an die Herren von Rechberg.

38) In dem Städtchen Weißenstein steht auf einer hervorragenden Anhöhe ein schönes Schloß mit einer bedeutenden Gemäldesammlung. Im Jahre 1296 kommt ein Konrad von Weißenstein als Abt von Kempten und 1361 ein Ulrich als Mönch im Kloster Lorch vor. Später finden wir im Besitze Weißensteins die Herren von Remchingen und Neuhausen. Schon im Jahre 1475 finden wir es wieder im Besitze Heinrichs von Rechberg. — Das Schloß hatte ehemals ein kleines Zeughaus, worin mehrere Kanonen und Mörser sich befanden; auch wurde eine alte Bettlade gezeigt, in welcher 24 Rechberge geschlafen haben sollen.

39) In der Nähe des Rechberg'schen Ortes Treffelhausen, das 1859 beinahe gänzlich abbrannte, stund die alte Ritterburg Ravenstein. Sie soll das Stammschloß der Herrn von Hausen gewesen sein. In der Pfarrkirche in Gmünd liegt von dem längst ausgestorbenen Geschlecht Ritter Hans mit seiner Hausfrau in einer eigenen Gruft begraben.

40) In der Nähe von Degenfeld stund die Burg gleichen Namens, von welcher aber keine Spur mehr zu sehen ist. Sie war der Stammsitz der Grafen von Degenfeld, welche Schloß und Dorf 1597 an Württemberg verkauften. Die Hälfte des Dorfes gehörte jedoch den Herren von Rechberg und daher kommts, daß Degenfeld ein paritätischer Ort ist.

Die Familie Degenfeld soll aus der Schweiz stammen. Im Jahre 1280 schon kommt ein Degenfeld vor. Der berühmteste ist Christoph Martin von Degenfeld, der sich im 30jährigen Kriege unter dem Herzog Friedland und unter Graf Tilly auszeichnete. Später focht er unter Gustav Adolph von Schweden als Feldoberster zu Pferd. Obwohl er es in französischen Diensten bis zum Colonel-General der ausländischen Völker brachte, so quittierte er doch diesen Dienst und ließ sich in Venedig als General der Cavallerie engagieren. Seine letzten Lebensjahre brachte er auf seinen Gütern in Schwaben zu. Seine Gemahlin war eine Tochter des Wilhelm Adelmann von Adelmannsfelden, welche ihm mehrere Kinder gebar, von denen die noch lebenden Grafen von Degenfeld abstammen.

41) Bei dem Dorfe Eybach, das den Herren von Degenfeld gehört, stund in alten Zeiten ein wohlbefestigtes Schloß auf dem großartigen Himmelsfelsen, welches im 30jährigen Krieg zerstört wurde. Das jetzige neue Schloß, welches der gewöhnliche Sitz der Grafen von Degenfeld ist, datiert sich aus neuerer Zeit.

42) Noch jetzt zeigt man in Nenningen die Stelle, wo ehedem ein Schloß stund, das von den Adeligen von Nenningen bewohnt ward; diese Stammburg stund auf dem Galgenberg (Burghalden); daselbst findet man auch Reste römischer Verschanzungen.

43) Wir kehren nun wieder ins Remstal zurück, um die verschiedenen Burgen in der Nähe zu beschauen. Wir wollen zuerst auf die Stelle wandern, wo das Schloß derer von Rinderbach stand, der in Gmünd so berühmten adeligen Familie und von der heutzutage noch eine Gasse ihren Namen führt. Die Burg Rinderbach stund auf jenem Berge, der zwischen dem sog. Georgishof und der Rinderbachermühle liegt und worauf die Margarethakapelle stund. Das Franziskanerkloster hier ward von Wilhelm von Rinderbach gestiftet. In der Kirche daselbst ist sein Bild in Stein gehauen, auch liegt er daselbst begraben. Auf seinen Grabstein ꝛc. werden wir später zu sprechen kommen.

44) Bei dem Hofe Burgholz in der Nähe von Hussenhofen stund ehedem eine feste Ritterburg, wovon noch im Jahre 1664 Gräben und Mauern zu sehen waren. Diese Veste soll den Herren von Uckingen (Iggingen) gehört haben.

45) In Unterböbingen befand sich vor Alters auch ein Schloß, welches die Blaren von Wartensee bewohnten, später kam es an die Edlen von Erolzheim. Diese verkauften es an das Stift Ellwangen, welches auf den Grund des alten Schlosses daselbst ein neues Schlößchen aufführen ließ, das jetzt als Pfarrhof benützt wird. Auch Gmünd hatte Untertanen in diesem Ort. — In Oberböbingen soll ebenfalls früher auch eine Burg gestanden haben.

46) Die Burg der Edlen von Wolfsthal befand sich im sog. Sturz in der Nähe Gmünds. Sie wurde im Jahre 1284 von Gmünder Bürgern, als sie den Adel verjagten, zerstört. Jetzt ist keine Spur mehr von derselben vorhanden; zur Zeit des schon oft erwähnten Vogt's soll man noch Gräben und Mauern gesehen haben.

47) In dem nahen Straßdorf stund auch ein kleines Schlößchen, das den Grafen von Rechberg gehörte; von diesen erwarb Gmünd einen Teil von Straßdorf.

48) Unfern von Waldau (siehe diese Burg) soll sich früher noch ein stattliches Ritterschloß befunden haben. Vogt spricht sich hierüber also aus: „Ich war unlängst auf Besuch bei dem Herrn General von Holz in Alfdorf und wir wurden auch dessen zu Rede, daß so viele Schlösser um die Reichsstadt Gmünd herumgestanden und noch mehrere da gewesen sein müssen, die aber längst zu Grunde gegangen seien, was die noch zum größten Teil vorhandenen Burgställe und Ruinen sattsam anzeigen u. s. w. Der hochwohlgedachte Herr General bejahte diese meine Meinung und zeigte mir selbst den Burgstall eines Schlosses, unweit von Hohenwalden oder Waldau, nächst dem Maierhof daselbst gelegen und es habe einst dieses Schloß

denen von Bregling, deren Geschlecht und Wappen ihm wohl bekannt, gehört — sei aber im Bauernkriege gänzlich zerstört worden."

49) Leinzell mit einem Schloß, welches die Freiherrn von Lang, welche vom Stifte Ellwangen es als Lehen hatten, bewohnen. Diese Freiherren stammen aus einer uralten Patrizier-Familie aus Augsburg. Aus diesem Geschlechte stammte Matthäus Lang von Wellenburg, Bischof zu Gurk. Er starb 1540 als Kardinal und Erzbischof von Salzburg.

50) Man könnte, wenn es sein müßte, noch mehrere abgegangene Burgen in unserer Gegend aufführen: Mutlangen, Weiler in den Bergen, Iggingen.

Verfassung der Reichsstadt Gmünd.

Gmünd gehörte zum ältesten Hausbesitz der Hohenstaufen. Was für eine Regierungsform die aufkeimende Stadt besaß, scheint ungewiß. So viel ist indessen sicher, daß jene Städte, welche vom Grafenbann befreit und unmittelbar unter dem Kaiser und dem Reiche standen, von Reichsschultheißen verwaltet wurden. Dieses Amt wurde aber mit der Zeit von den meisten königlichen Städten erworben. Dadurch wurden sie später unmittelbare Reichsstädte, und zwar in dem Sinne, daß ihnen Landeshoheit und Sitz und Stimme auf dem Reichstag zustand. Mit „Cives in Gamundia" nebst ihrem Schultheißen Walther macht uns eine Urkunde vom Kloster Lorch aus dem Jahre 1239 bekannt; auch schon 1199 ist von einem solchen die Rede. Den Reichsschultheißen, auch Ammänner, Pfleger genannt, war die bürgerliche Rechtspflege zugeteilt; ihr Amt währte nur eine gewisse Zeit. Der Vogt hatte ein höheres Amt, zu dessen umfassenden Rechten auch das peinliche Gericht gehörte. An dergleichen Schultheißen und Vögte hatten die Bürger jährliche Abgaben zu entrichten, auch fielen ersteren die Strafgelder zu. So wird auch Gmünd unter den Hohenstaufen regiert worden sein. — Obwohl die Geschichte der Städte in unserer Gegend erst später an eigentümlicher Bedeutung gewinnt, so ist der Uebergang zu der späteren Zeit doch schon damals vorbereitet, nämlich zur Verwaltung des Gemeingutes und zur zunftmäßigen Betreibung bürgerlicher Nahrung. Beides geschah unter Aufsicht eines gewählten Stadtrats.

Die Bestimmung Friedrich II., datiert vom 22. Juli 1218, wonach alle diejenigen Städte vom Grafenbann befreit wurden, welche durch königliche Verleihung einen Jahr- und Wochenmarkt erhalten hatten, machte viele Orte zu unmittelbaren Reichsstädten.

Von Gmünd wird allgemein angenommen, daß es erst nach dem Tode des letzten Hohenstaufen, also im Jahre 1269, ein freier Reichskörper wurde. In der damaligen herren- und kaiserlosen Zeit konnte man sich Privilegien um Geld leicht erwerben.*)

*) Die kurze Chronik d. St. G. v. M. Jls berichtet hierüber: Die Stadt Gmünd, als eine Herzogl. Hohenstaufische Munizipialstadt, wurde durch Vögte regiert, welche Vögte die Herzoge von Schwaben, die auf dem Bergschlosse Hohenstaufen residierten, einsetzten. Vermutlich waren diese Vögte von Adel, obwohl in Zeillers und Vogts Chronik dieses nicht bestimmt angegeben ist. Im Jahre 1268 (nach anderm 1269) bekam die Stadt Gmünd eine andere Regierungsform, da sie sich gleich andern schwäbischen Städten und Klöstern in der damaligen Verwirrung frei machte, an das Reich kam — und ganz selbständig wurde. Diesem znfolge bekam nun auch das Regiment der Stadt eine andere Form und Einrichtung. — Der umliegende Adel, welcher größtenteils in der Stadt selbst wohnte, und durch seine Menge und sein Ansehen bereits das Uebergewicht über die Bürgerschaft sich erworben hatte, wußte sich nun auch das Regierungswesen zu verschaffen.

(Fortsetzung folgt.)

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit.

November.

1. An Allerheiligen hielt dieses Jahr der hochw. Hr. Domkapitular P. Frick die Predigt auf dem Gottesacker.

10. Der Liederkranz feierte in der Festhalle sein 78. Stiftungsfest durch ein herrliches Konzert mit nachfolgendem Ball unter Mitwirkung der Fürstl. hohenzoll. Kammersängerin Frau Emma Tester, des Kgl. Hofopernsängers Herrn K. Erb Stuttgart und der Kapelle des 7. Infanterie-Regiments.

10. Im Kath. Vereinshaus fand eine Versammlung des kath. Schulvereins des Bezirks Gmünd-Mögglingen statt. Der Vorsitzende, Hr. Pfarrer Schimmel hielt einen Vortrag über „Die Gmünder Stadt- und Landschulen vor 120 Jahren" auf Grund bisher noch unbekannter und nichtveröffentlichter Akten des Pfarrarchivs Oberbettringen. Hr. Kaplan Weser gab hiezu Ergänzungen.

10. Der evangelische Jünglingsverein feierte sein 30. Stiftungsfest. Die Festpredigt hielt Hr. Stadtpfarrer Gittinger.

11. Heute trat ein Milchaufschlag von 2 Pfg. ein. Der Liter kostet jetzt 18 Pfg. Auch die Schuhmacher kündigen einen Aufschlag ihrer Arbeiten an.

Johann Faberstifte
in allen Härtegraden.
Einsteck-, Taschen- und Notes-Stifte in großer Auswahl, Tintenstifte, Farbstifte.

Hardtmuth (Kohinor)-Stifte in allen Härtegraden, auch als Taschenstifte u. Tintenstifte.

Radiergummi: Radisix, Perfekt, Blitz, Apollo, Sammt, Elefant, MAG und AKA. Knetgummi.

Kyffhäuser Radierwasser empfiehlt die Schreibwarenhandlung von
Bernhard Kraus.

Schöne Quitten
verkauft billig
Bernhard Kraus, Kirchpl. 19.

Wollen Sie sich den heutigen Zeitverhältnissen entsprechende, stets wirkungsvoll und elegant ausgestattete
Drucksachen
machen lassen, so wenden Sie sich gefl. an die
Buchdruckerei
Bernhard Kraus Gmünd
Schnelle Lieferung. Kirchplatz 19. Billige Preise.
Preisberechnung event. Entwürfe kostenfrei.

Vorzügliche naturreine
Rot- und Weiss-Weine
sowie **hochfeine**
Flaschenweine
Spezialität:
Tiroler Edelweine.
Champagner
in verschiedenen Sorten.
Halbe und ganze Flaschen.
Malaga feinste Sorten.
Alten hochfeinen
Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die
Gebinde leihweise
WEIN-HANDLUNG
Proben- u. Preislisten gratis.
von Gustav Mayer
Milchgasse 20.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 5. Gmünd, 1. Dezember 1907. I. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg. — Von dem Verlag unter Kreuzband bezogen in Stadt und Bezirk 50 Pfg., auswärts 60 Pfg.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Verfassung der Reichsstadt Gmünd.

(Fortsetzung.)

Weil der Adel in unserer Stadt mächtig und groß war und die Bürger sich ihrerseits auf Handel und Kunst verlegten, so konnte sich derselbe leicht des Stadtregiments bemächtigen. Er machte sich aber gar bald dieses Zutrauens verlustig, sei es durch Härte oder Verachtung seiner Mitbürger, sei es durch üble Wirtschaft; denn im Jahre 1284 war die Bürgerschaft so sehr über den Adel erbittert, daß sie ihm nicht nur die Regierung abnahm, sondern auch noch zur Stadt hinausjagte und die benachbarten Burgen Eitakofen, Brogenberg, Eitzelburg, Rinderbach und Wolfstal zerstörte. Der ganze Streit trug sich nach einem Aufschrieb auf altem Pergament folgendermaßen zu:*) „Im Namen sämtlicher Bürger von hier. Ein Rat solle in Erwägung ziehen, daß das Ganze, der Rat und die Bürger und Inwohnerschaft einen gesunden oder kranken Menschen vorstelle. Der Mund sei der Rat, der Magen die Bürger und Inwohnerschaft. Der Mensch aber stelle beides im ganzen vor. Wenn also der Mund dem Magen nichts mehr reichen wolle und nichts mehr hinunterschlucke, sondern alles wieder ausspeie, auf die Seite lege, oder im Mund behalten wolle, wie es alsdann dem Magen ergehen werde."

„Wir glauben, daß der Mund aufhören werde, Gesetze vorzuschreiben, wie der Magen aufhören werde, Gesetze anzunehmen, und die Folge werde die sein, daß beide ihr Verderben, ja den Tod finden werden. Deshalb sollen sie es in Ueberlegung nehmen und solches reiflich betrachten, denn die Zeit wäre kurz, beide oder wenigstens eins zu halten."

Auf diese kategorische Aufforderung besannen sich viele vom Adel anders und gingen zu den Bürgern über; daher noch viele Adelige in Gmünd blieben und im Rat ihren Sitz behielten, der größere Teil aber achtete auf diese Vorstellung nicht und hatte dafür zu büßen. Aus der Mitte der Bürger wurde sofort zum ersten Bürgermeister Berchtold Klebzagel erwählt; er war einer von jenen Adeligen, welcher auf Seite der Bürger stund; auch war er schon früher im Rat. An der Pfarrkirche ist ein Stein, in welchem sein Wappen eingehauen ist und der folgende Inschrift trägt: Anno MCCLXXXIV obiit Berchtoldus Klebzagel, Primus Magister Civium.*)

Der Streit zwischen den Bürgern und den Adeligen muß indessen nicht lange gewährt haben, denn schon im Jahre 1293 den 8. September findet man in einem Kaufbriefe vom Kloster Gotteszell folgende Zeugen unterzeichnet;

Hainrich von Rinderbach, der Schulthaisse ist zu Gmünde, Sifridt in dem Steinhuse, der Burgermeister, Cunrad der Taler, Friedrich der Taler, Eberwin Herrn Rinboltes Sun, Eberwin der Fezer ꝛc. ꝛc. Bis zum Jahre 1462 verblieb dem Adel das Stadtregiment. Die Bürger lehnten sich abermals gegen denselben mit Erfolg auf und beschlossen, den Bürgermeister fortan aus den Zunftmeistern zu wählen. Der Goldschmied Hans Blezger war der letzte Bürgermeister (1551) aus den Zünften. Um den immerwährenden Streitigkeiten zwischen Bürgerschaft und Magistrat vorzubeugen, entschloß sich nämlich Kaiser Karl V. im Jahre 1552 eine eigene Kommission niederzusetzen (Herr Heinrich Haasen ist hier namentlich anzuführen), um die bisherige Verfassung abzuschaffen und eine neue Regierungsform einzuführen. Dieselbe hat sich bis zur Einverleibung der Reichsstadt in Württemberg beibehalten; doch scheinen auch die Bürger mit dem neuen Regiment nicht zufrieden gewesen zu sein, auf das wir später zu sprechen kommen werden.

Nach der Anordnung Kaiser Karl V. bestund das Stadtregiment aus 3 Bürgermeistern, denen 3 Städtemeister beigegeben wurden. Zur Zeit des Adelregimentes gab es nur 2 Städtemeister. Es gab aber auch noch Unterstädtemeister und 4 Senatoren. Bei der Contributionskasse wurden hievon drei verwendet, welchen man den Namen Kassierer beilegte. Der vierte und zugleich jüngste der Senatoren war zugleich Bauherr.

Wir finden ferner zwei Consulenten im Rath, wovon der erste Kanzleidirektor, der zweite aber Stadtschultheiß war.

Der regierende oder erste Bürgermeister hatte des Verbleibens in seinem Amte nur 4 Monate, hernach mußte er einem seiner Kollegen Platz machen. Seine Verpflichtung war, die Ratssitzungen zu bestimmen und ansagen zu lassen, er war auch zugleich Referent. Durch die Majorität des Rates erlangten die gefaßten Beschlüsse desselben ihre Gültigkeit und traten sofort in Kraft.

Die schon bezeichneten zwei Consulenten hatten bei den Sitzungen nur beratende Stimmen, in Rechtsfällen aber eine entscheidende.

Den geheimen Rat machten die drei Bürgermeister, die Oberstädtemeister und die zwei Consulenten aus. Sie besorgten die Angelegenheiten der Landschaft und alle jene Sachen, auf deren Verzögerung Gefahr haftete. Dieser engere Rat war schuldig und verpflichtet, über sein Tun und Lassen dem ganzen Magistrat zu referieren.

Die Stadtkammer, auch Städtemeisterstube genannt, war ein besonderes Kollegium; es wurde aus dem Ober- und Unterstädtemeister und aus dem Bürgermeister gebildet. Der Vorstand dieser Kammer war ein und ein halbes Jahr im Amt und hieß Amtsoberstädtemeister. Diese Herren hatten die Stadtökonomie, alle Baulichkeiten, Feueranstalten, Stadtwaldungen und das gesamte städtische Rechnungswesen zu besorgen. Auch der Bauherr war der Direktion der Stadtkammer untergeordnet.

Das Steueramt, auch die Kassierstube genannt, bildeten die drei Kassiere. Ihre Aufgabe war: von Stadt und Land die Steuern einzuziehen und auch die Reichs- und Kreisschuldigkeiten zu leisten und für das benötigte Kontingent besorgt zu sein. Die Stadt mußte nämlich zur Reichsarmee 57 Mann zu Fuß zum Regiment Baden-Durlach stellen und 11 Reiter zu den Württemberg-Dragoner aufbringen. Solches geschah meistens durch Werbung oder dadurch, daß ungeratene Söhne ꝛc. ins Militär gesteckt wurden.

Die Kassiere beim Steueramt mußten dem Rate Rechnung stellen, hatten aber auch die Verantwortung dafür zu übernehmen. Was nun die Ratsstellen selbst anbelangt, so wurden sie durch den Gesamtmagistrat vergeben; es entschied hier einfach die Stimmenmehrheit. Die gleiche Bewandtnis hatte es mit jenen

*) Siehe Debler's Chronik, 9. Thl., p. 12 u. 13.

*) Die kurze Chronik d. St. G. im seinerzeitigen Besitz des † M. Jls sagt hiezu: Berchtold Klebzagel hat gleich nach dem Jahre 1268 die Regierung angetreten und starb 1284, Grimm läßt ihn 1284 Bürgermeister werden und sterben. Grimm und Rink nennen ihn mit dem Vornamen Bernhard, die obengenannte Chronik jedoch Berchtold (Klebzagel), auch der Grabstein, welcher jetzt in der Taufkapelle gegenüber dem Taufaltar nördlich steht, weist deutlich den Namen Berchtold auf.

Ratsmitgliedern, welche auf eine höhere Stelle befördert wurden.

Hatte ein Bürger gegründete Hoffnung, irgend eine Ratsstelle zu erhalten, so mußte der Perückenmacher sich bereit halten. Wurde nun dem Betreffenden seine Erwählung angesagt, so wurden ihm vom Perückenmacher sogleich die Haare abgeschnitten und ihm schon die in Bereitschaft gehaltene Perücke aufgesetzt, in welcher er auch vor dem Rat erschien. Diese Sitte beobachtete erstmals Xaver Debler nicht und so ging sie ab. Auf dem Rathaus angekommen, wurde der Erkorene von den Anwesenden bekomplimentiert und von ihnen nach Hause begleitet. Am Abend wurde dem Erwählten von der Musik ein Ständchen gebracht, wozu von der Stadt aus 5 Pfund gegossene Lichter gegeben wurden. Den Verwandten und Nachbarn wurde in der Regel ein Mahl gegeben, unter welchem von ihnen geschossen wurde. War aber die Bürgerschaft mit einer getroffenen Wahl nicht zufrieden, so gab sie ihrem Unwillen durch Fenstereinwerfen 2c. und Pasquillen, die meistens mit vielem Humor gewürzt sind, Ausdruck. — Zur Zeit eines Krieges wurden auch den Syndicis Stimmen eingeräumt und die Oberachtmeister der Zünfte beigezogen.

Was nun die Besoldung der Ratsherren anbelangt, so waren sie nach einem vorliegenden Verzeichnis von 1802 also bezahlt:

Drei Bürgermeister, à 1100 fl.	3300 fl.
Zwei Oberstädtemeister, à 900 fl.	1800 fl.
Drei Unterstädtemeister, à 800 fl.	2400 fl.
Drei Kassier, à 600 fl. . . .	1800 fl.
Ein Senator	500 fl.
Ein Syndicus	800 fl.
Ein Consulent	600 fl.
Ein Ratssekretär	500 fl.
Zwei Doktoren der Medizin, à 300 fl.	600 fl.
Zwei Advokaten	800 fl.
Spitalmeister	800 fl.
Gretmeister	600 fl.
Zwei Kanzlisten, à 400 fl. . .	800 fl.
Zwei Amtsvögte, à 500 fl. . .	1000 fl.
Zwei Accessisten, à 50 fl. . .	100 fl.
Wachtmeister	300 fl.
Visirer	500 fl.
Vier Hebammen à 50 fl. . .	200 fl.
Zwei Stadtknecht à 150 fl. .	300 fl.
Ein Ratsdiener	300 fl.
Städtemeisterdiener	300 fl.
Holzwarten	400 fl.
Torwarten	400 fl.
St. Katharina-Hofmeister . .	500 fl.
Magister und Cantor . . .	500 fl.
Stadtorganist	150 fl.
Stadtchirurg	200 fl.
Schrannenschreiber	150 fl.
Schulmeister	1000 fl.
Umtrager	75 fl.
Uhrrichter	150 fl.
Tuchmesser	25 fl.
Stadttaglöhner insgesamt . .	1000 fl.
Nachtwächter	300 fl.
Vier Büttel in den 4 Aemtern	400 fl.
Stadttürmer	100 fl.
Einlasser	50 fl.
Bettelvögte, Nacht- und Mauerwächter	400 fl.
3 Türmer	150 fl.
3 Weinläder	150 fl.
3 Kornmesser	150 fl.
Meßner	350 fl.
Mehlwagmeister	50 fl.
Hochzeitlader	50 fl.
— .	24,700 fl.

Und noch hat der Chronist beizufügen Ursache, daß diese Summe durchschnittlich um 1/4 zu niedrig angesetzt sei! Rechnet man aber noch den Aufwand für Gebäulichkeiten, Reisen, Gnadengehalte und anderes hinzu, so reichten die jährlichen Revenuen der Stadt, veranschlagt zu 38,000 fl., kaum aus.

Die Namen der Beamten im Jahre 1802 sind nach dem schon so oft angeführten Debler folgende:

1) Bürgermeister Alois Beiswenger.
2) Bürgermeister Ignaz Schedel, ein Goldschmied. Benedikt
3) Bürgermeister Ferdinand Storr.
4) Oberstädtemeister Doll, Arzt und zugleich Apotheker.
5) Oberstädtemeister Kucher, ein Handelsmann.
6) Städtemeister Botzenhard, ein Handelsmann.
7) Städtemeister Herlikofer, ein Goldschmied.
8) Städtemeister Johann Steinhauser, zugleich Kanzlist.
9) Kassier Alexander Herzer.
10) Kassier Deibele, Handelsmann.
11) Kassier Betz, Buchbinder.
12) Senator Johann Herzer, Handelsmann.
13) Syndicus Georg Röll, Rechtsgelehrter.
14) Ratsconsulent Stadtschultheiß Dominikus Stadlinger.
15) Ratsaktuar Herlikofer.

Offizianten:

Erster Medicus: Städtemeister Joseph Doll.
Doktor Alois Stütz.
Doktor Joseph Kehringer.
Spitalmeister Anton Köhler.
Gretmeister Melchior Debler.
Weinvisirer Benedikt Köhler.
Amtsvogt Anton von Storr.
Amtsvogt Xaver Köhler.
Kanzlist Ignaz Forster.
Kanzlist Jos. Steinhäuser, ist zugleich Städtemeister.
Städtemeisterdiener Jäger.
Steuerschreiber Benedikt Schlecht.
Ratsdiener Benedikt Killinger.
Ratsadvokat Seibold.
Ratsadvokat Eisele.
St. Katharinahofmeister Bommas.
Kassierschreiber Steinhäuser.
Wachtmeister Benedikt Köhler.
Wachtmeister Dominikus Baumhauer.
Schrannschreiber Ade.
Mehlwagmeister Peter Büchler.
Schulmeister Konrad Schedel; er war zugleich erster Waisenvater.
Lehrerinnen: Heinrice Dudeum und ihre Schwester.
Zeichnungslehrer: Jakob Haas.
Französischer Sprachlehrer: Hönig.

Dieser Oligarchie gegenüber mußte denn doch auch der Bürgerschaft ein demokratisches Element eingeräumt werden, was in der Tat auch der Fall war; denn die gesamte Bürgerschaft hatte das Recht, fünf Sindici, Anwälte, aus ihrer Mitte zu erwählen. Ihnen mußten die Stadtrechnungen zur Einsicht vorgelegt werden. Glaubte aber die Bürgerschaft zu Beschwerden Ursache zu haben oder fühlte sie sich durch willkürliche Handlungen des Rates verletzt, so durften die Anwälte Vorstellungen machen und zuletzt Appellation an die obersten Reichsgerichte ergreifen.

Die Bürgerschaft machte von diesem Rechte öftern und umfassenden Gebrauch. Wir wollen hier nur eine Tatsache als Beispiel wählen. Der gelehrte und im Reich so angesehene Bürgermeister v. Storr vertrat die Stadt Gmünd auf dem schwäbischen Kreistage persönlich. Dieses Recht stehe aber, so behaupteten die Beschwerdeführer, nur einem der Syndici zu, auch beziehe er ein Taggeld von 10—11 fl. Der Magistrat gab hierauf zur Antwort, daß die Vertretung der Stadt seitens Storr durchaus keine Anmaßung von demselben sei, er handle lediglich im magistratischen Auftrag. Andere Reichsstädte machen es gerade so und seien an den Syndicus nicht gebunden. Für eine Diät aber von 3 fl. 30 Kreuzer werde ein reichsstädtischer Kreisgesandter keinen großen Dank wissen, indessen habe sich bisher der Abgeordnete Gmünds mit 5 fl. Taggeld begnügen müssen. Dagegen wird aber eingewendet, es wäre doch sicherlich anständiger, wenn der Bürgermeister, dem das gemeine Wesen vorzüglich obliege, sich nie viel entferne. Nach der vom Magistrat vorgelegten summarischen Berechnung dreier Jahrgänge habe die Kreisbeschickung in einem einzigen Jahre 809 fl. gekostet; die Diät müsse also doch mehr als 5 fl. betragen haben. Fanden solche Beschwerdeschriften kein Gehör, so wurden in der Regel auf das Anrufen der Bürgerschaft eine eigene kaiserliche Kommission abgeordnet, um die Klagpunkte zu untersuchen. Am unzufriedensten waren die Bürger und die Inwohnerschaft mit dem Magistrate im Anfange des 18. Jahrhunderts; sie machten ihrem Unwillen durch eine Empörung gegen den Magistrat Luft und nur mit Mühe konnte dieselbe gedämpft werden. Schon im Jahre 1698 haben die Einwohner Gmünd's mit dem Rate einen Prozeß angefangen und denselben bei einer kaiserlichen Majestät verklagt, worauf im Jahre 1700 hier eine kaiserliche Kommission eingesetzt wurde. Ein Jahr darauf wurden aber die Bürger so „aufrührisch und schwierig," daß der Magistrat zu seiner Sicherheit zwei Kompagnien zu Fuß in aller Stille einrücken ließ. Die gefährlich scheinenden Individuen wurden in Arrest gesetzt. Bei diesem Tumulte wollten die Bürger den Bürgermeister Storr umbringen, worauf der Kaiser den Gmündern jede Tätlichkeit „bei Leib- und Lebensstrafe und Confiscation ihrer Güter" untersagte. Die Streitigkeiten wollten aber kein Ende nehmen, obwohl von Seiten der Bürgerschaft eine eigene Kommission nach Wien entsendet wurde. Die Betrauten waren: Hans Georg Heß, Maler, Veit Botzenhard, Goldschmied, Erasmus Botzenhard, Beilschmied. Ende August kamen diese Männer von Wien wieder zurück; aber ihre mitgebrachten Schriften wurden vom Magistrat nicht „respektiert" und die Abgesandten „wurden auf keine Art mehr geduldet." Sie begaben sich deswegen wieder unverweilt nach Wien, um sich ob der ihnen angetanenen Gewalt zu beklagen. Sie richteten aber nichts mit „ihrem Recht"

aus, hatten vielmehr großen Schaden an Zeitverlust, Kommissionsgebühren, Exekutionsstrafen 2c. Der Chronist fügt bei: „Mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen, sie werfen einem die Stiel ins Gesicht. Burger, trag Dein Kreuz mit Geduld!" Noch soll ein Passus über diesen Aufstand nicht vergessen werden. „Es waren viele Bürger etliche Wochen im Gefängnis, haben auch noch dazu Soldaten halten müssen, je einer einen, 2 bis 3 Mann, daß sie also bis aufs Mark sind ausgesauget worden. Je ein Bürger, der zum Rechten 5 oder 10 kr. gegeben, hat einen Soldaten auf ein Halbjahr halten müssen; wann solches recht, weiß ich nicht, was unrecht ist. Zu erbarmen ist es, daß während der Zeit zwei Jubileen hier publiziert worden, aber beide sind unfruchtbar abgegangen. Gott wolle den Bürgern in ihrem Recht und in ihrer Sache beistehen."

Die Unzufriedenheit dauerte noch lange; 70 Mann Soldaten zogen zwar ab, aber 50 blieben auf Kosten der Bürger hier liegen. Den 30. Januar 1702 sind abermals 8 Bürger nach Wien gereist, um dort ihre Beschwerden vorzubringen. Mehrere Bürger schmachteten noch im Gefängnisse, unter denen sich der Bäcker Storr das Leben selbst nahm; andere wiederum haben sich auf gewaltsame oder listige Weise aus ihrer Gefangenschaft befreit, bei diesen fügt der Chronist jedesmal hinzu: „Hat sich recht getan." Noch im Jahre 1707 waren die kaiserlichen Kommissäre hier, und unter ihrer Aufsicht wurden lauter Verwandte von Storr in den Rat gewählt. Die ganze Affaire mochte die Stadt bei 100,000 fl. gekostet haben. Den damaligen Rat hieß man häufig den „Vetterlesrat."

Auch die Untertanen der Stadt Gmünd waren mit dem Magistrate keineswegs zufrieden und beschwerten sich durch einen Advokaten von Anspach, der im Jahre 1723 den 27. Februar plötzlich närrisch wurde und beim hiesigen Engelwirt logierte, gegen denselben; aber auch sie wurden mit ihren Klagen abgewiesen und zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt.

Im Jahre 1722 den 5. Oktober kam eine kaiserliche subdeligierte Kommission hier an. Diese Kommission wurde am 7. Oktober im Beisein der Deputierten, Bürger und Bauernschaft eröffnet. Den 10. darauf wurde mit allen Bauern ein Durchgang gehalten. Die Kommissionäre selbst hielten sich 5 Tage hier auf; jeder erhielt täglich 6 fl., die beiden Sekretäre je 4 fl. und ihre zwei Bedienten je 1 fl., macht also auf den Tag 22 fl. und im Ganzen 110 fl.

Den 9. April 1723 ließ man nämlich alle hiesigen Bürger im Königsbronner Hof zusammenkommen, woselbst ihnen der Geheimsekretär in Anwesenheit eines kaiserlichen Kommissärs einen Receß bezüglich ihrer Klagen, der aus 50 Artikeln bestund, vorlas. Nachdem dies geschehen war, ergriffen Soldaten den anwesenden Michael Riedmüller, Goldschmied, und führten ihn auf das Krämerhaus in den Arrest; Adam Riedlinger wurde zu Hause abgefaßt und in gleichen Arrest gebracht.

Den 12. April wurde der abermals versammelten Bürgerschaft der noch umfangreichere Nebenreceß verlesen.

Die Bauern vom Gmünder Stadtgebiete wurden auf den 16. April hieher in den Königsbronner Hof beschieden, und auch ihnen unter gleicher Förmlichkeit wie oben ihr Receß verlesen, in Folge dessen Johann Kolb von Iggingen um 50 fl. und noch zwanzig andere jeder um 30 fl. gestraft wurden; auch hatten sie noch zudem 2000 fl. Kommissionskösten innerhalb 3 Tagen bei Vermeidung von Exekution zu erlegen. Bei dieser Veranlassung sollen 1400 Bauern hier anwesend gewesen sein. Der Lindenbauer brachte bei dieser Gelegenheit zu der konstanzschen Kommission, die im Ochsen wohnte, ein Körbchen voll Geld. Er stellte dasselbe auf einen Tisch hin, nahm das Kruzifix aus der Ecke hervor und sprach in Gegenwart der Kommissäre also: „Du bist ein gerechter Gott, denn du richtest recht und hast für uns dein Blut vergossen! Ich selbst habe noch eine Handvoll und will solches auch gerne für meine armen, gedrückten Bäuerlein vergießen."*)

(Fortsetzung folgt.)

Allergnädigsten Kaysserl: Decreti den 13ten Juny 1722.

in Causa

Schwäbisch-Gemünd,

Contra

Schwäbisch-Gemünd.

Von der Königl: Kayserl: May: Caroli des Sechsten Unsers allergnädigsten Herrns wegen Magistrate dero und deßen Heil: Röm: Reichs Statt schwäbisch-gmünd, wie auch selbiger gesambter Bürger- und Bauerschafft anzuzaigen, wie daß aller-Höchst-dieselbe ob denen wider besagten Magistrat von langer zeith hero geführten und untersuchten Beschwehrung mißfälligst vernohmmen, was vor grobe Mängel und gebrechen an seinem regiment biß dahin eingerißen, und wie schändlich einige aus denenselben zu des gemeinen Wesens und der Untergebenen großen schaden und nachtheil aus verbottenem aigennutz und anderen gefährlichen besonderen Absichten sich ihres anvertrauten obrigkeithl: gewalths und Authorität iezuweilen mißbraucht haben, wie hingegen auch ein großer Theil der Bürgerschafft sich gegen Ihre Vorgesezte Obrigkeith des schuldigen gehorsambs, und allen gebührenden respects und Ehrerbiethung gantz vergeßen und recht gesätz- und Maisterloß auffzuführen gewohnet wäre, Ja gar gegen dieselbe zu fürsetzlich boßhafften auffruhren würckhlich außzubrechen, und andere offenbahre gewaltthätigkeithen und höchst frevelhaffte Exzesse zu verüben sich vermeßentlich unterstanden hätte.

Wie nun Ihro Kayserl: May: erwogenen Umbständen nach die auffwickhler und sonst maist schuldig erfundene über die erlittene Solldaten-quartier, Incarcerationen, und was ihnen sonst zu einiger Milderung der anderst wohlverdienten Ordinaristraffen angedeyhen mag, annoch weithers auch andern zum Exempel gebührend gezüchtiget wiße, wollen, forth in dem Haupt-werckh denen vorkommenen Beschwerden abzuhelffen, das gedruckhte Justiz-Policey- und Oeconomie-wesen auffzurichten, obrigkeith und Untergebene in geziemende schranckhen ihrer schuldigkeith zu setzen, und überall ersprießliche Ruhe und gemeinen wohlstand wider herzustellen, und zu bevestigen, bedacht seyn;

Deß erklären, ordnen und Setzen allerhöchst dieselbe zu einer unwidersprechlichen Regul und unverbrüchlichen beständigen verhalt- und nachachtung folgendes:

1mo. Des Doctor Friderici Arrestsache betreffendt, bleibt es bey der den 12ten April Anno 1700 in Conformität dero Kayserl: Verordnung vom 25ten Aprilis Anno 1704 publicirten urtheil, und demnach vollzogener seiner Erlaßung des Arrests und Verweisung der Stattgmünd: Terittorij, und wird Johann Georg Heberle mit seiner Forderung wegen der auff ihn währenden Arrest verwendet, Kosten allenfalls an denselben verwiesn.

2do. Die burgerliche auffläuffe und andere Exzessen belangendt, wolten Ihro Kayserl: May: es gleichfalls bey denen von der Kayserl: Commission der von ihr gemachten eintheilung nach in Classe 1mo. et 2do da eingerathenen straffen belaßen, wie weniger nit denen in Classe 3tia beschribenen das beraiths außgestandene in poenam imputirten, und denenselben allso die weithere Bestraffung allermildest nachsehen;

Demnach Sie dann (1) den georg weber Bürger und goldtschmid noch auff 2 Jahr, (2) den Michael Riedmüller goldtschmiden auf ein Jahr, (3) den georg Müller schuhmacher, (4) den Eraßmus Botzenhardt waffenschmidt, und (5) den Adam Riedlinger Jeder auff ein halbes Jahr aus der Statt und gemündischen Territorio relegirt, dann (6) den Samuel Zeller zu 20 fl. gelt, (7) den Mathes Melber zu 14Tägiger Thurn, (8) den Hannß Jacob Dreher zu 15 fl. gelt, (9) den Lorentz Mayhöfer zu 50 fl. gelt, (10) (11) et (12) die Maria Bletzgerin, Salome Zellerin, und Ursula Hannß georg Webers Eheweib, jedweder zu 8Tägiger Thurn-je weniger nicht, der außer dießer an dem auff denen Statt- und Spittalhöfen verübten Vieh-raub schuldige, (13) Caspar Roth, (14) Johann schlecht, (15) Friderich schlecht, (16) frantz ländle, (17) Johann wiechert, (18) Mathes Höltzlen, (19) george fritz, (20) Sebastian Weeber, (21) Peter Neuber, (22) georg frantz, (23) Jacob Bletzger, (24) Philipp Neuber, (25) georg fuchß, (26) Leonhardt Aich, (27) Jacob gündle, (28) Jacob frantz, (29) Hannß frantz, (30) Johann Pletzger, (31) Sebastian Neher, (32) Peter schlecht, (33) Jacob gündle, (34) Konradt Höltzle, (35) Melchior fuchß, (36) georg Roth, (37) Jacob Mayer, (38) Mathias Neher, (39) und friderich Herligkhofer, Jedweder zu 10 fl. gelt, oder der es nit in Vermögen

*) Abschriften des **Kaiserl. Dekrets vom 13. Juni 1722**, des **Hauptrezesses vom 9. April 1723**, des **Nebenrezesses vom 12. April 1723** und des **Originalrezesses vom 16. April 1723 an die Gmünd'schen Landsuntertanen** befinden sich im Privatbesitz des Herausgebers der Gmünder Chronik. Dieselben sind bis jetzt nirgends veröffentlicht worden und beginnen wir deshalb in dieser Nummer mit deren Abdruck. Neben deren historischem Wert dürfte auch die Originalität der Abfassung dieser Schriftstücke unsere Leser sicher interessieren.

hat, zu 14Tägiger Thurn=straffe condemnirt haben; nebst deme, daß all die Jenige, welche an solchem Vieh=raube sich theilhafftig gemacht, den auf 143 fl. geschätzten werth des geraubten Viehs zu ersetzen, und zwar so vil diese restitution belangt, auch derer etwa inzwischen Verstorbener nachgelaßene Erben, da sonst die bedeutete straffen allein auf die Perſohnen selbsten derer noch lebenden Delinquenten verstanden werden, schuldig und dazu angehalten werden solten, womit dann auch

3tio. die dem Kayserl: rescript vom 5ten Sept: 1701 gemäß vollzogene annotatio bonorum einiger flüchtig wordener inquisiten wider auffgehoben wird.

(Fortsetzung folgt.)

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit.

November.

22. Heute wurde die Restauration der St. Leonhardskapelle vollendet. Der Hochaltar wurde von Bildhauer Britsch hier, die Seitenaltäre von Dekorationsmaler Martin=München neu gefaßt, welch letzterer auch die übrigen Dekorationsarbeiten ausführte. Die Wannenmacher'schen Fresken wurden in vorzüglicher Weise von Kunstmaler Gallus Roth=München erneuert. Die neue Glocke wurde von Heinrich Kurz=Stuttgart gegossen. Hr. Kaplan Weser hat sich um die gelungene Restauration dieser Kirche große Verdienste erworben.

23. Der Brüßler Gesangverein feierte sein 70stes Stiftungsfest durch ein schönes Konzert mit nachfolgendem Ball unter Mitwirkung der Kgl. württ. Kammersängerin Frl. Anna Sutter, sowie der Kapelle des 7. württ. Infanterieregiments. Auch das Mitglied Hr. Alfons Isler (Bariton) trat als Solist mit Erfolg auf.

23. Hr. Kaplan St. Fink von hier, Vorstand des Piusvereins, wurde zum Stadtpfarrer von Isny ernannt.

24. Im Bärensaal wurde die zweite süddeutsche Kaninchenausstellung für Württemberg, Bayern, Baden und Hohenzollern veranstaltet. Es waren gegen 600 Nummern verschiedener Rassen ausgestellt.

27. Die heutige Amtsversammlung nach dem alten Turnus unter dem Vorsitz des Hrn. Regierungsrats Rau erhöhte u. a. den Zinsfuß der Oberamtssparkasse für Einlagen von 3½ auf 3¾% und für Darlehen an Private von 4 auf 4¼%, an die Amtskörperschaft und Gemeinden von 3¾ auf 4%. Die Kaminfegerstelle für den Kehrbezirk Nr. 3 (Heubach) wurde dem Sohn des verst. Inhabers dieser Stelle Eugen Veit übertragen. Die alte Amtsversammlung teilte auch die Bezirke der Verwaltungsaktuare neu ein und bestellte für den I. Bezirk Verwaltungsaktuar Stadtschultheiß Wiedenhöfer, für den II. Bezirk Verwaltungsaktuar Schultheiß Breitmeier, für den III. Bezirk Verwaltungsaktuar Schultheiß Schock, für den IV. Bezirk Verwaltungsaktuar Laur. In die Landarmenbehörde wurden wiederum Oberbürgermeister Möhler und Stadtschultheiß Wiedenhöfer als Mitglieder gewählt. Die Wohnungsaufsicht über sämtliche Gemeinden des Bezirks wurde dem Oberfeuerschauer, Oberamtsbaumeister Feifel übertragen. Ferner wurde beschlossen, ein Anlehen von 100000 Mark aufzunehmen. Nach Schluß der Amtsversammlung nach der alten Bezirksordnung fand eine solche nach der neuen Bezirksordnung statt. Nach einer ziemlich scharfen Debatte zwischen den Vertretern der kleineren Gemeinden, welche im Bezirksrat auch vertreten zu sein wünschten, und denen der Stadt, wurden in den Bezirksrat gewählt: 1. Aus den Mitgliedern der Amtsversammlung die H.H. Oberbürgermeister Möhler=Gmünd, Schultheiß Barth=Waldstetten und Schultheiß Bader Straßdorf; zu ihren Stellvertretern Ratsschreiber Scheel=Gmünd und Schultheiß Kuhn=Mögglingen. 2. Aus den nicht der Amtsversammlung angehörigen Bezirksangehörigen Rechtsanwalt Huttelmayer, Gemeinderat Seeger=Gmünd, Fabrikant Spießhofer=Heubach; zu ihren Stellvertretern Gemeinderat Thomm=Gmünd und Gemeindepfleger Seitzer=Oberbettringen. — Schriftführer wurde Oberamtssekretär Wöhr, Stellvertreter desselben Oberamtssekretär Keifer.

Zu Weihnachts=Geschenken

empfehle ich mein außerordentlich reichhaltiges Lager in

Jugendschriften, Märchen= und Bilderbüchern

in jeder Preislage.

Gesang=, Gebet= und **Betrachtungsbücher, Legenden** und **Rosenkränze** von einfacher bis zur reichsten Ausstattung.

Geschenkswerke geschichtlichen und geographischen, wie überhaupt belehrenden Inhalts.

Großartige Prachtwerke, Atlanten, Koch= und **Wirtschaftsbücher.**

Feine Briefpapierkassetten, sowie **Schreibutensilien aller Art** in bekannt vorzüglicher Qualität.

Hochfeine Photogroms, Stahlstiche und **Oelfarbendruckbilder** werden billigst und prompt besorgt.

Romane, Novellen und **Erzählungen** in geschmackvollen Geschenksbänden.

Mein reichhaltiges **Lager in Musikalien** jeden Genres, namentlich meine große Auswahl in schön ausgestatteten **Weihnachts=Musikalien** bringe ich ebenfalls in empfehlende Erinnerung.

Visitkarten und **sonstige Druckarbeiten** werden prompt und billig hergestellt.

Größte Auswahl in Gesellschaftsspielen.

Auswahlsendungen stehen gerne zur Verfügung.
Reichhaltige Weihnachts=Kataloge und Spiel=Prospekte werden gratis und franko überall hin versandt.

Telephon 90. **Bernhard Kraus** Kirchplatz 19.

Buch=, Kunst=, Musikalien= und Schreibwaren=Handlung.

Zu Weihnachtsgeschenken empfehle **hochfeine rote und weiße Flaschenweine, Champagner** in 7 Sorten, halbe und ganze Flaschen, **altes Kirschenwasser, Punschessenzen** 2c. Preislisten stehen z. Diensten.
Gustav Mayer, Weinhandlung, Milchgasse 20.

Sämtliche **Backartikel** empfiehlt in frischer Ware
Gust. Mayer Kolonialwaren= u. Weinhandlung.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 6. Gmünd, 15. Dezember 1907. I. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg. — Von dem Verlag unter Kreuzband bezogen in Stadt und Bezirk 50 Pfg., auswärts 60 Pfg.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechenderRabatt.

Mit der nächsten Nummer tritt die Gmünder Chronik in das II. Quartal ihres Bestehens. Mit Genugtuung und Befriedigung kann die Gmünder Chronik auf das erste Vierteljahr ihres Bestehens zurückblicken, fand sie doch von so vielen und auch kompetenten Seiten Beifall und Anerkennung. Zahlreich sind die mündlichen und schriftlichen Aeußerungen, welche nach Erscheinen der 1. Nummer über die Gründung einer derartigen Zeitschrift in hiesiger Stadt ihre Freude bezeigten. Mit herzlichem Dank für alle diese Sympathiekundgebungen verbinden wir die ebenso herzliche Bitte an unsere verehrten Gönner und Freunde, an alle unsere geehrten Leserinnen und Leser, uns auch im neuen II. Quartal treu zu bleiben und unsere Zeitschrift noch in weiteren Interessenten- und Bekanntenkreisen zu empfehlen.

Wir werden im nächsten Quartal mit der Wiedergabe der **Grimm'schen und Ils'schen Chronik** fortfahren, daneben aber auch für die Geschichte Gmünds **interessante Schriftstücke aus alter Zeit** veröffentlichen. Die **Kgl. Landesbibliothek** hat uns in liebenswürdiger Weise **drei Bände handschriftliche Aufzeichnungen (Chroniken)** zur Verfügung gestellt, mit deren Durchsicht wir z. Z. beschäftigt sind. Was von deren Inhalt in der Grimm'schen und Ils'schen Chronik dem Sinn oder Wortlaut nach nicht enthalten ist, soll ebenfalls in der „Gmünder Chronik" mit der Zeit und bei Behandlung der betreffenden Kapitel Verwendung finden. Es ist uns zum Beispiel schon an der Hand eines dieser Manuskripte gelungen, die Grimm'sche, Ils'sche und Rink'sche Liste der ehemaligen Bürgermeister Gmünds teilweise zu ergänzen. Dieselbe soll nun in einer der nächsten Nummern mit diesen Ergänzungen veröffentlicht werden. Der Kgl. Landesbibliothek-Verwaltung sprechen wir auch an dieser Stelle unseren verbindlichsten Dank für das gütige Entgegenkommen aus. Die ebenfalls mit Beifall aufgenommene **„Gedenktafel der Jetztzeit"** soll in bisheriger knapper Form fortgeführt werden.

Redaktion u. Verlag der Gmünder Chronik.

Das Abonnement auf die Gmünder Chronik beträgt fürs Quartal in unserm Geschäftshaus abgeholt **30** ₰; durch die Trägerin zugestellt **40** ₰; unter Kreuzband bezogen 50 ₰; nach auswärts 60 ₰. Die Einzelnummer kostet 5 ₰. Bestellungen nimmt die Geschäftsstelle sowie die Trägerin entgegen. Inserate werden mit 10 ₰ die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Verfassung der Reichsstadt Gmünd.

(Fortsetzung.)

Der Advokat Schellhas, welcher der kaiserlichen Kommission beigegeben war, soll für den Magistrat so ersprießlich gewirkt haben; dafür sei er aber auch bedeutend honoriert worden.

Der Advokat der Bauern und Unzufriedenen, Dr. Friederici, wurde auf dem Rathause 4 Jahre, 10 Monate, 15 Tage gefangen gehalten und wurde den 13. April 1706 von den kaiserlichen Kommissarien freigesprochen; dieser Mann ist während seiner langwierigen Haft ein Narr geworden.

Den 29. April wurden Riedlinger und Riedmüller ihres Arrestes entlassen; diesem wurde auf ½ Jahr, jenem aber auf nur ¼ Jahr die Stadt verwiesen.

Der konstanzische Kommissär reiste am 9. Mai mit 6 Postpferden ab, auf dem Straßdorfer Berg warf er aber um, worüber die „Gmünder recht herzlich lachten;" der württembergische Kommissär folgte ihm erst am 11. Mai.

Schon am 31. Mai wurde von dem Amtsbürgermeister Georg Stahl in Beisein des Kanzlisten Spindler sowohl den Bürgern als den Bauern eine 8fache Schatzung angekündigt, welche innerhalb 4 Monaten zu bezahlen war. Bei diesem Anlasse wurde das Steuerglöcklein, das schon so lange her geschwiegen, wieder hergerichtet und probiert.

In der zweiten Hälfte des gleichen Jahrhunderts beschwerten sich die Bauern abermals über ungerechte Behandlung von Seiten des Magistrats, namentlich was die Erhebung des Groß- und Kleinzehnten 2c. betreffe; ferner bezweifelten die Bauern sehr, ob ihre Güter dem Ursprung und der Beschaffenheit nach Fallgüter seien; der Handlohn oder das Bestandgeld sei gegen früher 2, 3 bis 4mal größer und erreiche beinahe den Wert des Gutes selbst und daß ihnen die dispositio inter vivos dabei gänzlich benommen sei. Aus den magistratischen Beilagen zeigt nun der Anwalt der Bauern, daß von einem gewissen Gute im Jahre 1629 auf einen Leib 729 fl., im Jahre 1632 auf zwei Leiber 1400 fl., im Jahre 1681 aber auf 2 Leiber nur 600 fl., im Jahre 1692 nur 450 fl. und im Jahre 1743 gleich wieder 1500 fl. Bestand bezahlt werden mußte. Und doch hatten die Untertanen im Jahre 1723 zur Tilgung alter Schulden, was vorher nie verlangt wurde, beizusteuern. Ein Untertan aus Mögglingen, Anton Maier, 85 Jahre alt, gab folgendes zu Protokoll: „Der Fall der Abtretung seines Fallgutes habe sich innerhalb 50 Jahren dreimal ereignet; sein Großvater habe 80 fl. bezahlt und er bei Uebernahme des Gutes von seinem Vater 220 fl., ungeachtet noch 7 Geschwister neben ihm vorhanden gewesen, und wie er das Gut einem seiner 6 Kinder übergeben, seien von ihm 325 fl. erpresst, also von diesem Fallgut innerhalb 50 Jahren 625 fl. bezogen worden." Als er sich hierüber in Gegenwart des versammelten Rates beschwerte, wurde er also abgefertigt: „er habe keinen Nachlaß zu hoffen, indem man die fetten Kühe melken müsse." Die Unterthanen von Gmünd wissen sich noch weiter darüber zu beschweren, daß ihnen vom Magistrat keine Lohngarben mehr gestattet werden, und daß man von ihnen ungemessene Frohnen verlange und sie mit Stockstreichen züchtige, worauf aber der hohe Rat erwiderte, daß nach den Recessen das öffentliche Auspeitschen nur in Ansehung der Bürgerssöhne aufgehoben sei. Schließlich meinten die Bauern, daß es gewiß der Billigkeit entsprechend wäre, wenn ein Besitzer sein Gut 20 bis 30 Jahre benützt, keine unversorgten Kinder mehr und schon einen Fuß im Grabe habe, daß er solches willkürlich an einen Dritten veräußern dürfe; nur eine geringe Entschädigung an die Grundherren sollte geleistet werden dürfen 2c. Die Bauern wurden widerlegt und mit ihren Beschwerden abgewiesen.

Es kam auch vor, daß die Magistratspersonen unter sich nicht eins waren und einer über den andern Beschwerde zu führen glaubte. So reichten im Jahre 1780 Doktor Sebastian Doll, Oberstädtemeister und Georg Franz von Stahl, Städtemeister beim Reichshofrate über ihre Kollegen und die übrigen Beamten eine 60 Bogen haltende Klagschrift ein, welche sich in folgenden 14 Punkten kurz zusammenfassen läßt:

1) Ferdinand von Storr aus Ostrach, Bürgermeister, sei zwar ein Mann von Verstand und Gelehrsamkeit, wende aber solches nicht zum Nutzen des „gemeinen Wesens" an, sondern nur zum Nutzen der „Seinigen."

2) Der Bürgermeister König sei ein alter, betagter Herr und von Storr eingenommen und nicht mehr zur Führung seines Amtes befähigt.

3) Der Bürgermeister Franz Jageisen sei ein alter Rechtsgelehrter und gebrech-

lichen Wesens, so daß er seinem Amte vorzustehen nicht mehr fähig sei.

4) Der Oberstädtemeister Sebastian Ziegler sei ehedem wohl zu brauchen gewesen, das Alter habe ihn aber zur Führung seines Amtes unfähig gemacht.

5) Der Städtemeister Johann Maier sei ohnedies schon viele Jahre unbrauchbar, auch wird von ihm behauptet, daß er wenig Verstand und Einsicht habe.

6) Dem Städtemeister Franz Frankenstein wird ein gutes Zeugnis erteilt, es sei ein „wahrhafter und rechtschaffener" Mann und in allen Fällen und Sachen wohl zu gebrauchen, aber er sei eben nicht in der Lage, die vorhandenen Mißbräuche abzustellen.

7) Mit Syndicus Beißwenger, obwohl ein Rechtsgelehrter und noch jung, ist die Klagschrift auch nicht zufrieden; denn er sei faul und ein Tochtermann von Storr.

8) Der Jurist Konsulent Klemens Dudeum sei ein vorzüglich junger Mann, aber von Herzen zu bedauern, da er in seinem Amte träge sei.

9) Der Ratssekretär Alexander Herzer kommt wegen seiner Untauglichkeit aus Trägheit und weil er schwachen Geistes sei, auch nicht besser weg.

10) Der Kassier Xaver Storr wird als ein hoffärtiger Mann ohne Einsicht geschildert, zudem sei er ein Wirt.

11) Der Kassier Jos. Büchler sei ein Poltron mit wenig Einsicht und kleinem Verstand, „statt solchem aber ein verstümmeltes Maul, welches er vor allem widmet, Verwicklungen anzustiften."

12) Der Kassier Betz sei ehedem ein braver Mann gewesen, jedoch von wenig Einsicht und Verstand. Storr habe ihn verführt.

13) Senator Franz Schedel sei ebenfalls ein Mann von wenig Einsicht und Verstand, namentlich in solchen Sachen, welche auf das Bauamt Bezug haben und dem er doch vorstehen sollte.

14) Der Steuerschreiber Bretano kommt am übelsten davon. Er sei als ein hergeloffener verdorbener und wegen vieler Schulden aus seinem Vaterland vertriebener Kaufmann hieher gekommen und habe in Wirklichkeit bald einen Dienst erhalten, „alldieweilen er ein Tochtermann von Storr war."

Zuletzt wird noch Egidius Storr, Doktor der Medizin, mitgenommen; auch „er sei ein hergelaufener, junger Mann, bei welchem man hätte sowohl Charakter als Einkommen dem gemeinen Wesen ersparen können, allein ein Vetter von Storr."

Den 1. Juni 1782 wurde diese Beschwerdeschrift vom Reichshofrat als „unwahrhaft und ungegründet" bezeichnet; Die Herren Stahl und Doll wurden zudem noch gehörig „geriffelt," weil sie sich Anmaßungen erlaubten u. s. f.

Soviel scheint indessen in diesem Streite als sicher angenommen werden zu dürfen, daß Storr von Nepotismus nicht frei gesprochen werden kann.

Noch am Ende des vorigen Jahrhunderts [18ten] scheint Gmünd mit seinem Stadtregiment nicht zufrieden gewesen zu sein. Die Unzufriedenen machten durch Pasquille, welche teils an die Kirchentüre angehängt, teils den Betreffenden gelegt wurden, ihrem Unwillen Luft. Sie galten namentlich dem Bürgermeister von Stahl, dem Städtemeister Betz, dem Advokaten Trauch und dem Kantenwirt, Posthalter von Stahl.

Manchmal und namentlich in den letzten Kriegszeiten wurden auch die Zunftvorsteher zu wichtigen Beratungen eingeladen.

Jeder Bürger, dem es nicht an den nötigen Eigenschaften gebrach konnte in's Regiment gelangen. Hatte sich ein Auswärtiger als Bürger eingekauft, so waren ihm volle sechs Jahre Zeit gegönnt, sich mit den Verhältnissen seiner neuen Vaterstadt und deren Regierungsweise genau bekannt zu machen; denn erst nach Umfluß dieses Zeitraumes war er wählbar. Den Bürgern war das Vorrecht eingeräumt, keine Frohn- und Wachtdienste tun zu dürfen.

Wohl zu unterscheiden, waren in dieser Hinsicht die Einwohner der Stadt selbst und jene auf dem Lande, welche auf reichstädtischem Boden saßen. Diese waren die Unterthanen, jene entweder Bürger oder auch nur Beisaßen, denen wenig Rechte den wirklichen Bürgern gegenüber eingeräumt waren.

Der Untertanen erste Instanz war ihr Amtsvogt, der ihnen von dem städtischen Rat gesetzt wurde. Vom Jahre 1723 an durften auf kaiserlichen Befehl in dem Landgebiete von Gmünd nur zwei Amtsvögte und zwei Schultheißen sein. Den Vögten wurde bei dieser Gelegenheit das Wirtschaften untersagt; auch wurde den Herren des geheimen Rates der Betrieb einer „Wirtschaft, oder einer Gewerbeschaft, oder Hantierung" verboten.

Den Untertanen wurden auch keine eigenen Zünfte gestattet; ihre Handwerker mußten sichs gefallen lassen, in die Gewerbe der Stadt Gmünd einverleibt zu werden.

Der Sitz der Amtsvögte war zu Bettringen und Spraitbach, daher der Name Bettringer- und Spraitbacher-Amt. Für den Amtsvogt stund in jedem dieser beiden Orte ein Amthaus, wovon das in Oberbettringen heutzutage noch seinen Namen trägt. Zum Amte Bettringen gehörten 18 Dörfer und Weiler, nämlich

1) Unter- und Oberbettringen.
2) Weiler in den Bergen mit Herlischweiler nebst einigen auswärtigen Höfen. Hiezu kommen noch die zwei Steinbacher Höfe und der Haldenhof.
3) Bargau mit den Höfen Beißwang, dem Weiler Beuren in den Bergen, Buch, ferner der Lauchhof und die Kitzinghöfe.
4) Unter- und Oberböbingen gehörten nie ganz zu unserer Reichsstadt, denn auch andere Herrschaften hatten Höfe darin, namentlich das Stift Ellwangen und Württemberg.
5) Lautern gehörte ebenfalls zu Gmünd mit Ausnahme weniger Höfe, welche Württembergund Wöllwarth gehörten.
6) Der schöne Ort Mögglingen gehörte auch größtenteils Gmünd.
7) Ebenso Dewangen mit Ausnahme weniger Höfe. In Reichenbach besaß Gmünd auch etwelche Güter.
8) Iggingen gehörte mit Ausnahme dreier Höfe ebenfalls zum Amte Bettringen. Genannte drei Höfe gehörten zum Kloster Lorch.
9) In den Weilern Zimmern und Brainkofen besaß die Stadt mehrere Güter.
10) Herlikofen mit Hussenhofen und den zwei Höfen Burgholz.
11) Der halbe Anteil von Straßdorf.
12) Der Schierenhof, die Schönbrunner Höfe, das Schnellhöflein, der Lindenhof bei Oberbettringen, der früher Grundlauch hieß, der Schurenhof im Reichenbacher Tal, der Schlathof bei Waldstetten.

Zum Amte Spraitbach wurden gezählt:

1) Spraitbach mit den ehemaligen Untertanen zu Vorderlintahl. Schlechtbach, Brech, Pfahlbronn, Hinter- und Vordersteinenberg und noch verschiedene Höfe und Mühlen.
2) Zimmerbach mit Durlangen und Danen nebst vielen Höfen.
3) Muthlangen mit den Gmündschen Untertanen zu Alenstätten und Pfersbach.
4) Wetzgau, wozu noch die ehemaligen Untertanen der Reichsstadt Gmünd zu Groß- und Kleindeinbach, die Waldenhöfe, die Sachsenhöfe, der Rähnenhof nebst mehreren andern gehören.

Unmittelbar um die Stadt herum befinden sich noch mehrere Häuser, Höfe, Mühlen ꝛc., die oben nicht angezeigt sind, und zwar gegen Osten: die Rinderbacher Mühle, der Georgishof, die Kiesmühle, die Pfennigmühle, die obere und untere Ziegelhütte. Unterhalb der Stadt gegen Westen: die obere Sägmühle an der Stadtmauer, die Kreuzmühle, des Scharfrichters Wohnung, die Freimühle, die untere Sägmühle und der Vogelhof unfern des St. Salvators.

Manche Besitzungen hatte die freie Reichsstadt Gmünd auch als Lehen inne. Von Hohenlohe trug sie nämlich die Burg Waldau mit den dazu gehörigen Höfen als Lehen. Die Sache selbst hatte folgende Bewandtnis. Diese Lehenschaft haftete nämlich ursprünglich auf der Herrschaft Bargau. Der Besitzer derselben, Wilhelm von Rechberg, machte in dem letzten Decennium des 14. Jahrhunderts Bargau von Hohenlohe frei und setzte dafür die Veste Waldau ein. Die Rechberge veräußerten aber diese an die Reichsstadt Gmünd, und so ging die Verbindlichkeit gegen das Haus Hohenlohe an die Stadt. über. Gmünd war ferner Lehensvasall vom Stifte Ellwangen wegen einiger Untertanen zu Dewangen und Reichenbach, sowie wegen des Kirchensatzes, Hirtenamtes, Gerichtes und der Vogtei daselbst; auch wegen 5 Untertanen zu Rinderbach. Ferner war es Vasall von Ottingen wegen $^2/_3$ Groß- und Kleinzehnten zu Brainkofen; dann von der Herrschaft

Limpurg-Gaildorf-Sontheim wegen der hiesigen Juden- oder Ueberschlagmühle. Vasall von Rechberg war die Stadt wegen jener Güter, welche sie sich von den ehemaligen adeligen Vasallen dieser Familie, die größtenteils Bürger in Gmünd waren, erworben hatte.

Aus dem Rat wurden drei als Lehenträger bezeichnet. Ging einer davon mit Tod ab, so mußte schon im nächstfolgenden Monat für ihn ein Ersatzmann präsentiert werden; geschah aber solches nicht, so gingen alle wirklichen Lehen auf diese beiden über; ging aber auch einer von diesen mit Tod ab, so mußten im nächsten Monat zwei präsentiert werden; geschah auch dieses nicht, so gingen alle Lehen auf den letzten über, und nach seinem Tode wurden wieder 3 Lehenträger bestimmt.

Die Bauern auf dem Land, welche das Feld zu bestellen hatten, befanden sich wegen der vielen gegenseitigen Befehdungen und andern Bedrückungen meistens in einem kläglichen Zustande, und nicht mit Unrecht wurden sie gemeiniglich nur die „armen Leute" geheißen.

Ein Krieg konnte für die Stadt nie so verderblich, wie für das platte Land werden; denn hinter ihren Mauern konnten die Städter ganz ruhig ihren Geschäften nachgehen, namentlich dann, wenn der Angriff nicht direkt ihrer Stadt galt. Nach abgeschlossenem Frieden war der vorhandene Vorrat leicht wieder an den Mann zu bringen und zu verwerten, so daß der allenfalls erlittene Schaden schnell wieder gut gemacht werden konnte.

Die Untertanen einer Stadt flüchteten sich während eines Krieges nicht selten oft mit Weib und Kind, mit Vieh und andern Habseligkeiten hinter ihre Mauern, wo sie auch geduldet wurden. Nach beendigtem Kriege konnten diese armen Leute keine Rechnung mehr darauf machen, in ihre verlassenen Wohnungen einkehren zu können; denn diese wurden in der Regel von den Kriegsvölkern niedergebrannt. Da dieselben aber sehr einfacher Natur waren, so nahm ihr Wiederaufbau auch nicht besonders viel Zeit in Anspruch.

Hatte die Stadt mit einem benachbarten Ritter ꝛc. sich in eine Fehde verwickelt, so hatten die Untertanen darunter das Meiste zu leiden. Denn mit Sengen und Brennen wurde auf dem Lande der Anfang gemacht. Wir werden solches recht deutlich sehen, wenn wir auf Hans Diemer von Lindach zu sprechen kommen werden.

Copia

Allergnädigsten Kaysserl: Decreti den 13ten Juny 1722.

in Causa

Schwäbisch-Gemünd,

Contra

Schwäbisch-Gemünd.

(Fortsetzung).

4to. Dahingegen Allerhöchst dieselbe auch billigen, daß die Jenige aus der Burgerschafft, auff welche noch erweißlich nichts gebracht werden können, daß Sie bey dem vorgegangenen Aufflauff und Excessen einigermaßen Complices gewesen, dannoch aus solcher ursach mit schwehren langwührigen Solldaten-quartier vor andern hart beleget worden, einige Satisfaction und Indemnisation hierunter erlangen, und gleichwie Sie den Ihro von dero Commission dißfalls gethanen Vorschlag gueth haißen, So ist Ihr allergnädigster will, und Befehl, daß Sie Indemnisante benannt: (1) Andreas schayle, (2) Veith Böckh, (3) gabriel Heberle, (4) Michael bulling, (5) Johann gferreysen, (6) Simon Pohrer, (7) Sebastian Wackher, (8) Hannß georg Pletzger, (9) Johann König, (10) Hannß georg schedel, (11) georg Kuttler, (12) Sebastian Rentsch, (13) Jacob Tehrle, (14) Adam Weißmann, (15) Augustin Benzel, (16) David Roth, (17) Burckhardt Reiß, (18) frantz Rauscher (19) Jacob Melber, (20) Veith Melber, (21) Johann Melber, (22) Johann Mayer, (23) Christoph frantz, (24) Jacob Mayhöfer, (25) Johann Krauß, (26) Johann Mayer, (27) Johann Hueber, (28) Dominikus Melber, (29) Hannß Michael Mayer, (30) Jacob schönleber, (31) Antoni Debler, (32) Hannß Müller, (33) Niclas Böckh, (34) Melchior Botzenhardt, (35) Hannß Philipp Meißerschmidt, (36) Johann Hartmann, (37) Philipp Ade wittib, (38) Andreas Nägele, (39) Veith Mayrl, (40) Leonhardt Dapp, (41) Peter Deibele, (42) Valetins fischers wittib, (43) Sebastian gfrereysen, (44) Lorentz Pfister, (45) Hannß Michael bulling, jung, (46) Johann offinger, (47) Mathes blattner, (48) Michael feurlen, (49) Michael wackher, (50) Johann bauren wittib, (51) Maria Aeplerin, (52) Sebastian Eysele, (53) Hannß hirsch, (54) Hannß ulrich Pohrer, (55) Joh. Vogt, (56) Johann felderer, (57) Christian felderer, (58) Johann Kegel, (59) Jacob Meßerschmidt, (60) Johann Riedmüller, (61) Hannß georg Argauer, (62) Niclas bulling, (63) Tobias Seyboldt, (64) Hannß georg staiger, (65) Veith böckh, (66) Hannß Michael Bulling, (67) Kaspar Pfister, (68) Thomas bauer, (69) Johann Leßlen, (70) Jacob Roth, (71) Niclas Vetters wittib, (72) Michael böckh, (73) Hannß Jacob steinhaußer, (74) Hannß Jacob Kolb, (75) Konradt Zeller, (76) Johann Meßerschmidt, (77) Johann Seitzer, jung, (78) Johann Seitzer, alt, (79) Melchior Beppele, (80) Jacob bulling, (81) frantz König, (82) Konradt Rüß, (83) frantz georg Herzer, (84) georg Wackher (85) Hannß Peter ott, (86) Leonhardt Arnoldt, (87) Mathias Haaß, (88) Hannß georg Bergel, (89) Veith Storr, (90) Hannß georg Kihling, (91) Johann Reiß, (92) Johann Holbein, (93) Johann Herrligkhofer, (94) Sebastian Bletzger, (95) Stoffel Werthwein, (96) Michael Bürckh, (97) Job Höltzlein, (98) Jacob schleicher, (99) Antoni Deblers wittib, (100) Sebastian Höltzlein, (101) Hannß Michael Büchler, alt, Jedweder die wegen Erlittenen quartier auffgewendete Kosten behörig liquidiren, und erweißlich darthuen, deme vorgängig ein drittel an denen liquidirt und erwisenen Kosten schwinden zu laßen, umb die verbleibende zwey drittel aber dergestallt ihre befridigung Haben sollen, daß Erstens die vorangesetzt und eingebrachte gelt-straffen unter dieselben auff abschlag paar außgetheilt werden, so dann 2tens bei Jedwederer anlaag ihnen zugelaßen sein soll, an ihren praestandis allezeith zwey drittel innen zu behalten, und nur das eine drittel daran zu bezahlen, und darmit solcher gestalten so lang zu Continuiren, biß ein jeder sich umb die völlige zwey drittel der Liquidirt- und probirten quartiers-Kosten auff dise weise, und die ihm zugetheilte gelt-straffen gäntzlich erhollet haben wird.

5to. So vil die Haupt-sach der burgerlichen Beschwerden anraicht; gleichwie Ihro Kayserl: May: gerne gesehen, daß durch dero Kayserl: Herren Commissarios und ihre Subdelegirten angewendete Sorgfalt und müehe sich beede Theile in denen maisten stückhen durch einen in 5 puncte bestehenden Haupt- und in 53 puncten verfaßten Nebenrecess unterm 19te May und 1te Juny Anno 1706 güetlich verglichen und vereinbaret, auch darüber dero Kayserl: Confirmation aller untertänigst angeruefen haben, so wollen allerhöchstgedacht dieselbe auch die gebettene Confirmation über gemeldte beede recesse in so weith Sie durch nachstehende Verordnung nicht geändert seyndt, nicht nur hiermit allergnädigst ertheilt, sondern auch beede Theile und einen Jedweden ins Besondere bey seinen Pflichten auff deren unverbrüchliche vesthaltung mit allen nachdrückhlichen Ernst, und bey Vermeydung Kayserl: schwerer ungnad und deren in nachfolgender Disposition außgedruckhten besondern auch nach Beschaffenheith der umbstände sich weithers auffladenden Straffen angewiesen und vermahnet haben.

6to. Verordnen aber weithers, ad § 5tum des Haupt-recessus, daß zu deßen mehrerer Vestsetzung bey künftigen Electionen keiner, der einer anderen Raths-Persohn im dritten grad der bluths-freundschaft, oder auch im andern grad der affinität nach Computation gemeinen Civilrechten verwandt ist, Sub poena nullitatis erwählet werden solle, oder könne, welchem nach dann unter bluthßfreunden hinkünftig nit allein wie bißher Vatter und Sohn, dann 2 brüder, sondern auch Vatters und Muetters brüder, und bruders oder schwesters Sohn, in affinitate der Stiefvatter und Stief-Sohn, Stief-groß-Vatter und Stief-Enckhel, schwigervatter und Tochtermann, großschwigervatter und Enckhelmann, nächste schwäger, zu dem auch rechte gegen-schwäger außgeschloßen seyn sollen, jedoch die affinität betreffendt, nur so ferne, alß dieselbe in ihrem principio et radice durch des einen Theilß Todt, nicht außgelöscht ist, sondern noch bestehet, allso könnte wohl ein Stief-Vatter und Stief-Sohn im Rath beysammen seyn, wann des Stief-Sohns leibliche Muetter schon verstorben wäre; wie aber

7mo. noch außer den, ad § 4 5 et 6tum. Ihro Kayserl: May: allen corruptionen und Parteylichkeiten bey allen und jeden Electionen derer Burgermaister, Rathß-Personen und anderer officianten auch derer Canditaten, neher als damit beschihet, vorzubiegen vorhabens seyndt, alß wurden Sie deßhalber nach darüber eingezogenem bericht von dero Commission die weithere Verordnung erlaßen.

8vo. Ist ad § 7mum beyzurückhen, daß wann die Dispensatio anderst alßdann enthalten ist, ertheilt wurde, solche

nit nur an sich selbst nichtig seyn, mithin der Dispensatus davon keinen Effect zu genießen haben, sondern auch die jenige, welche Extra plenum Senatum et Contra Majora zu dispensiren sich ermächtigen würden, Jedwederer in eine straffe von einem Marckh löthigen goldts, halb dem dem Kayserl: Fisco, und halb gemeiner Alrario verfallen seyn solle.

9no. Ist ad § 14 hinzuzusetzen, daß wo von dem, welchen das Archiv zur aufffsicht anvertraut ist, dagegen geschieht Er seines Ambts entsezet, und nach beschaffenheith der Umbstände weitheres gestrafft werden solle.

(Fortsetzung folgt.)

Vor 500 Jahren!

1402 wütete in ganz Schwaben und besonders auch zu Gmünd die Pest heftig, auch war im Winter eine außerordentlich strenge Kälte.

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit.

Dezember.

1. 136 neue Bürgeraufnahmen fanden statt.

4. Die bürgerlichen Kollegien beschlossen, daß die höhere Töchterschule in privater Verwaltung verbleiben solle und erhöhten den jährlichen Beitrag für dieselbe vom 1. April 1908 ab um 1000 ℳ, im ganzen somit auf 3000 ℳ.

5. Zu Gunsten des Marienheims wurde in der Festhalle ein Festspiel die heil. Elisabeth aufgeführt. Den musikalischen Teil hatte der Kirchenchor und die Militärkapelle übernommen, bei den lebenden Bildern wirkten Damen, Herren und Kinder aus kath. Kreisen mit. Den Prolog und die Begleitgedichte zu Bildern sprach Frau Dr. Schütz. Das Festspiel wurde am 8. Dezember wiederholt. Der Besuch war beidesmal groß, der finanzielle Erfolg ein sehr guter.

8. Im kleinen Saal des Stadtgartens fand eine Vollversammlung des landwirtschaftlichen Bezirksvereins statt. Der bisherige Vorstand, Hr. Regierungsrat Rau nahm eine Wiederwahl nicht mehr an, er wurde zum Ehrenvorstand gewählt. Als Vorstand wurde Hr. Landwirtschaftsinspektor Schmidberger gewählt.

9. Der Bürgerverein, Evangelische Arbeiterverein und die deutsche Volkspartei haben für die Gemeinderatswahl folgenden Wahlvorschlag aufgestellt: Hugo Böhm, Fabrikant, seith. G.-R., Wilhelm Schwab, Privatier, Ottmar Zieher, Fabrikant, Joh. Hörner, Maler, Joh. Rühle, Privatier, David Mayer, Fabrikant.

11. Im großen Vereinshaussaal fand eine Abschiedsfeier für Herrn Kaplan Fink, ernannter Stadtpfarrer von Isny, veranstaltet vom Piusverein, statt, die überaus zahlreich besucht war.

Visitkarten

als Weihnachts-Geschenke

Neujahrs-Karten

in grossartiger Auswahl empfiehlt die

Buchdruckerei von

Bernh. Kraus

Gmünd, Kirchplatz 19.

Zu

Weihnachts-Geschenken

empfehle ich mein **ausserordentlich reichhaltiges Lager** in

Jugendschriften, Märchen- und Bilderbüchern

in jeder Preislage.

Geschenkswerke geschichtlichen und geographischen, wie überhaupt belehrenden Inhalts.

Großartige Prachtwerke, Atlanten, Koch- und Wirtschaftsbücher.

Feine Briefpapier-Kassetten, sowie **Schreib-Utensilien aller Art** in bekannt vorzüglicher Qualität.

Hochfeine Photochroms, Stahlstiche und **Oelfarbendruckbilder** werden billigst u. prompt besorgt.

Romane, Novellen u. **Erzählungen** in geschmackvollen Geschenksbänden.

Mein reichhaltiges **Lager in Musikalien** jeden Genres, namentlich meine große Auswahl in schön ausgestatteten **Weihnachts-Musikalien** bringe ich ebenfalls in empfehlende Erinnerung.

Visitkarten und **sonstige Druckarbeiten** werden prompt und billig hergestellt.

Größte Auswahl in Gesellschafts-Spielen.

Auswahlsendungen stehen gerne zur Verfügung.
Reichhaltige Weihnachts-Kataloge u. **Spielprospekte** werden gratis und franko überallhin versandt.

Bernhard Kraus

Buch- Kunst- Musikalien- u. Schreibwaren-Handlung

Telephon 90. Kirchplatz 19.

Für

Silvester-Abend

empfehle

hochfeine rote u. weisse

Flaschen-Weine

darunter einen **vorzüglichen 1888er Rüdesheimer**

Champagner

in 6 Sorten, halbe u. ganze Flaschen

altes Kirschenwasser, Punsch-Essenzen

Arac de Batavia, Rum de Jamaica

Malaga, Cherry, Madeira etc. etc.

Preislisten stehen zu Diensten.

Gust. Mayer

Weinhandlung

Milchgasse 20.

Weihnachts-Karten in großer Auswahl

empfiehlt die **Buchhandlung** von

Bernhard Kraus Gmünd

:::: Kirchplatz 19 ::::

Neujahrs-Karten in großartiger Auswahl empfiehlt die

Buch- u. Schreibwarenhandlung von

Bernhard Kraus Gmünd

:::: Kirchplatz 19 ::::

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 7. Gmünd, 1. Januar 1908. I. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg. — Von dem Verlag unter Kreuzband bezogen in Stadt und Bezirk 50 Pfg., auswärts 60 Pfg.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Die Bürgermeister.

Wir finden die Namen der Bürgermeister von 1362 an regelmäßig verzeichnet und bis zum Ende der Reichsstadt (1802) verfolgt.

Aus der ersten Periode, also zur Hohenstaufenzeit, begegnen wir in Urkunden zweier Schultheißen in Gmünd, nämlich in den Jahren 1199 und 1239. Einer davon hieß Walther. Wie wir schon früher erwähnten, so war Klebzagel (1284) der erste Bürgermeister, welcher aus der Mitte der Bürger und durch dieselben erwählt wurde. In den verschiedenen Chroniken sind Bürgermeister erst vom Jahre 1362 an verzeichnet, doch macht uns Wegelin*) (1. Bd. S. 74. und 2. Bd. Nr. 33) mit einem Schultheißen zu Gmünd schon früher bekannt, indem er wörtlich also sagt: „Rudolf von Homburg war anno 1360 Landvogt über neun Städte in Niederschwaben, wie auch über die Städte in Franken, an dessen Stelle Kaiser Karl dem Konrad von Bissingen, Schultheißen zu Gmünd, Kayserlicher Majestät-Hofschreiber ad interim anbefohlen, in denselben alle Nutzungen und Reichsrechte einzuziehen, bis gedachter Landvogt nach Schwaben kommen werde."

Die Ils'sche Chronik schreibt: „Von 1284 an zeigt sich ein Absprung von 78 Jahren, worin das Verzeichnis der nach Berchthold Klebzagel regierenden Bürgermeister ausgelassen ist, nämlich bis auf das Jahr 1362. Es kann also leicht sein, daß in dieser Zwischenzeit noch ältere und vornehmere von Adel, als die, weiter unten folgenden Bürgermeister, das Regiment geführt haben, z. B. einige von denen, deren Häuser schon früher genannt wurden."

Verzeichnis der Bürgermeister von 1362 bis 1462.

1362 war Konrad von Steinhaus Bürgermeister.**)

1364 und 1365 ist in Urkunden als solcher Hans Burgthaler angeführt.

1368 Hans von Rinderbach. Die beiden Städtemeister hießen: Hans Rauch und Peter Vetzbrei.

Bei dieser Art der Regierung der Stadt finden wir nur zwei Städtemeister, nicht drei, wie wir später finden werden.

1369 Hans von Wolfsthal, oder auch kurz von Thal genannt. Ihm waren als Städtemeister beigesellt: Hans Schoch und Hans Schlecht; nach Crusius Hans Schott und Hans Schlentz.

1370. Hans von Rinderbach. Seine Städtemeister hießen: Siegfrid Albich und Hans Feyerabend.

1371. Walther Kurz mit den Städtemeistern Eberhard Banner (Crusius heißt ihn Wanner) und Seyfried Mangold.

Diese Kurz oder Kurzen waren von altem Adel; ihr Wappen ist unter dem schwäbischen Adel zu finden.

1372. Hans von Horkheim. Als Städtemeister wurden aufgeführt: Seifried Heberling und Wolfgang Sunder.

1373. Seifried Heberling mit den Städtemeistern Hans Bischof und Hans Schoch.

Die Heberling sollen durch den Herzog Friedrich, Kaiser Konrads III. Sohn, von Rothenburg an der Tauber hieher gekommen sein.

1374. Hans von Wolfsthal wird wieder mit der Würde eines Bürgermeisters betraut. Ihn unterstützten in seiner Amtsverwaltung diesmal der Städtemeister Walther von Rinderbach und Schweikard von Liechtenstein.

1375 wird Walther Kurz wieder zum Bürgermeister erwählt und zu Städtemeistern: Hans Vezer von Braggenhofen und Hans von Marbach.

1376 tritt der eben erwähnte Hans Vezer von Braggenhofen als Bürgermeister auf; neben ihm funktionieren als Städtemeister: Seyfried Heberling und Heinrich Bischof.

Der schon oft erwähnte Vogt sagt von den Herren von Braggenhofen, daß sie den Hof Brackwang mit einem stattlichen Schlosse besessen und sich hievon von Brackenhofen geschrieben haben.

1377, in welchem Jahr die Pest grassierte, wurde Seifried Heberling wiederum zum Bürgermeister erwählt. Seine Städtemeister waren diesmal: Walther Kurz und Hans Schöffel.

1378. Hans von Mögglingen ist erster Bürgermeister, während Hans von Horkheim und Wolfgang Sunder Städtemeister sind. — Ob diese Herren von Mögglingen auch Besitzer des Dorfes Mögglingen waren, kann mit Gewißheit nicht erwiesen werden.

1379. Eberhard Diemer von Lindach (nach Crusius auch Wanner). Städtemeister: Walther von Steinhaus und Ulrich Argner.

1380 wurde Hans von Horkheim wieder Bürgermeister. Seine Städtemeister waren Hans Stebenhüber und Hans Wegscheider.

1381. Walther Kurz.*) Städtemeister: Hans Vezer von Bragenhofen und Heinrich Streler.

1382 wurde Hans von Horkheim wiederum Bürgermeister. Städtemeister aber waren diesmal: Hans Rauch und Rüdiger Holzwart.

1383. Hans Alwich. Städtemeister: Hans von Horkheim und Hans Wegscheider.

1384. Hans Haug. Städtemeister: Walther im Steinhaus und Heinrich von Thainbach.

1385. Klauß von Horkheim. Städtemeister: Heinrich von Wolfsthal und Hermann Feyerabend.

1386. Walther im Steinhaus.*

1387. Walther Kurz.* Städtemeister: Clauß von Horkheim und Conrad Lochner.

1389. Eberhard Benner. Städtemeister Walther Kurz und Hans Wegscheider.

Das Wappen dieses Benner ist bei den guten Geschlechtern der Schweiz aufgezählt, also gehörte auch er zum Adel.

1400. Hans Haug, Crusius heißt ihn Hugo. Städtemeister: Peter von Wolfsthal und Ulrich von Thainbach.

1401. Peter Wolf von Wolfsthal. Städtemeister: Hans im Hof und Peter Kopplin.

1402. Hans Alwich. Städtemeister: Hans Walther von Steinhaus und Hans Appold.

1403. Hans Haug. Städtemeister: Seifried Heberling und Hans Wegscheider.

1404. Hans Alwich.

1407. Nikolaus von Horkheim.

1408. Hans Alwich.

1409. Walther im Steinhaus.

1410. Hans Alwich, Crusius nennt ihn auch Albich.

---

*) Gründlich historischer Bericht von der kais. und Reichslandvogtei in Schwaben ꝛc. ꝛc. Gedruckt im Jahre 1755.

**) Die Ils'sche Chronik besagt hiezu: Es ist hier zu bemerken, daß einige hiesige Scribenten diesen Bürgermeister mit den sog. Steinhäuser von Wolfsthal vermengen wollen. Allein der Name Steinhauser hat einen jüngeren Ursprung, weil die von Wolfsthal erst dann Steinhäuser genannt wurden, da sie einige, aus Stein gebaute Häuser dahier, namentlich die Synagoge der Juden, die erst im Jahre 1497 aus Gmünd vertrieben wurden, an sich gebracht hatten. Schon die Wappen der Wolfsthal und der Steinhauser sind sehr verschieden von einander, was in der alten Chronik, in welcher die Wappen beider Familien aufgezeichnet sind, zu sehen ist.

*) Die mit * bezeichneten Bürgermeister fanden sich nur in den handschriftlichen Aufzeichnungen der Kgl. Landesbibliothek.

1411. Walther im Steinhaus. Städtemeister: Konrad Wolf von Wolfsthal und Walther Fischer.

1412 wurde Klaus von Horkheim wieder als Bürgermeister erwählt. Die Namen der Städtemeister sind nicht angegeben.

1413. Salomon Zeiselmüller.

1414. Hans Gult, nach Crusius Gu. Die Namen der Städtemeister fehlen. Der gleiche Hans Gult wird

1419 wieder als Bürgermeister aufgeführt.

1429. Heinrich Haug. Die Namen der Städtemeister fehlen.

1430. Johann Strasser. Als Städtemeister führt Crusius an: Paul von Rinderbach und Johann Harer.

1431. Hans Harrer, ohne Städtemeister-Namen.

1432. Hans Strasser, dem Crusius Jodokus Gußregen und Johann Gundler als Städtemeister beigesellt.

1433. Klaus Horkheim und nach Crusius Städtemeister: Heinrich Wolf von Wolfsthal und Bartholomäus Teuchmajer.

1436. Klaus von Horkheim und Städtemeister: Hans Haug, den Crusius wieder Hugo heißt und Peter Rathgeb.

1437. Johann Herer und Städtemeister waren: Paul von Rinderbach und Bartholomäus Teuchmajer.

1438. Jordan Alwich mit den Städtemeistern Jos. Gußregen und Lorenz Liebermann.

1439. Salomon Zeiselmüller. Als Städtemeister werden genannt: Konrad von Suntheim und Rembold Funk.

1440. Burgermeister Hanns Harrer.* Städtemeister Jordan Allwich und Peter Ratgeb.

1441 war Jordan Alwich abermals Bürgermeister, Jos Gußregen und Rembold Funk Städtemeister.

1442 wird dann der Städtemeister Jos Gußregen Bürgermeister und Städtemeister werden: Melchior von Horkheim und Lorenz Liebermann.

1443. Jordan Alwich mit den Städtemeistern Salomon Zeiselmüller und Rembold Funk.

1444. Jos Gußregen wiederum. Städtemeister: Konrad von Suntheim und Bartel Teuchmajer.

1445. Melchior von Horkheim. Städtemeister: Kaspar von Iggingen und Bartel Teuchmajer.

1446. Rembold Funk mit den Städtemeistern Kaspar von Iggingen und Bartel Teuchmajer.

1447. Jos Gußregen. Städtemeister waren: Salomon Zeiselmüller und Hans Aschach.

1448. Rembold Funk. Städtemeister waren: Peter Ott und Bartel Teuchmajer.

1449. Bürgermeister Melchior von Horkheim.* Städtemeister: Joß Gußregen und Lorenz Liebermann.

1450 kommt Gußregen wieder als Bürgermeister vor mit den Städtemeistern Rembold Funk und Peter Ott an seiner Seite.

1451 kommt Rembold Funk als Bürgermeister vor; als seine Städtemeister sind genannt: Hans Rauch und Lorenz Liebermann.

1452. Peter Ott von Waspach. Städtemeister: Ludwig Feyerabend und Hans Mayerhofer.

1453 ist Rembold Funk wieder Bürgermeister, während Ludwig Harer und Lorenz Liebermann als Städtemeister genannt werden.

1454 Kaspar von Uickingen (Iggingen) mit den Städtemeistern Hans Maierhofer und Peter Ott.

1455. Ludwig Harer mit den Städtemeistern Ludwig Feyerabend, Mathes von Lauchen.

1456 kommt Kaspar von Iggingen mit den Städtemeistern Hans Rauch und Heinrich Kaiser zur Regierung.

1457. Ludwig Harrer. Städtemeister: Salomon Zeisselmüller und Mathes von Lauchen.

1458. Kaspar von Iggingen. Seine Städtemeister waren: Hans Rauch und Heinrich Kaiser.

1459 Ludwig Harrer mit den Städtemeistern Hans Zeisselmüller und Hans Kaiser.

1460 übernimmt Kaspar von Iggingen mit den Städtemeistern Hans Besserer und Hans Bletzger die Regierung.

1461. Kaspar Funk mit den Städtemeistern Ludwig Harrer und Hans Mayrhöfer.

Mit diesem Bürgermeister schließt sich die zweite Regierungsform der Reichsstadt, daß nämlich nur adeliche Bürgermeister vorkommen. Sie wurden sofort aus den

Zünften

gewählt. Dem Bürgermeister wurden aber inskünftig drei Städtemeister beigegeben und die ganze Regierungsform überhaupt abgeändert.

Bürgermeister und Städtemeister aus dieser Zeit waren:

1465. Hanß Kaspar Funk.*

1466. Hanß Salomon.*

1478. Hanß Rauch ohne Angabe der Städtemeister.

1480. Georg von Winterthal. Ebenso.

1482 kommt Georg Mayrhöfer an's Ruder; es sind wiederum keine Städtemeister angegeben.

Mayrhöfer wurde in den Jahren 1484, 1486 und 1500 wieder als Bürgermeister, ohne Angabe seiner Städtemeister, aufgeführt.

1488. Ulrich Hack, auch Hack von Hoheneck genannt.

Im Verzeichnis ist jetzt wieder eine Lücke, denn erst 1502 ist Lorenz Liebermann als Bürgermeister verzeichnet. Er kommt 1508 und 1511 wieder zu gleichem Amt und zu gleicher Würde.

1504 Kaspar Debler. 1520 und 1521 wurde er wieder zu gleichem Amt berufen.

Von 1504 bis 1508 ist wieder eine Lücke im Verzeichnisse der Bürger- und Städtemeister.

1509 und 1513 Thomas Warbeck. Von diesem Bürgermeister wird erzählt, daß er blind ward und in den Rat geführt werden mußte

1510. Kaspar Debler.*

1512. Hans Theurer.

1514. Kaspar Debler.*

1515. Leonhard Mayrhöfer.

Von 1515 bis 1519 finden wir wieder keinen Bürgermeister verzeichnet.

1520. Hans Blezger.

1522, 1524, 1527 und 1529 ist Wilhelm Egen Bürgermeister.

1523 und 1540 Hans Bräunle.

1525. Hans Brauch.

1526. Bernhard Maylen, der in den Jahren 1528, 1531, 1533, 1535 und 1538 wieder als Bürgermeister erwählt wurde.

1529. Wilhelm von Eger.

1530, 1532, 1534, 1536 Wolf Blezger.

1535. Wolf Mejlin.

1537. Hans Rauchbein. Von ihm rühmt die Chronik, „daß er einer der berühmtesten Bürgermeister gewesen, die je in Gmünd regierten. Er war ein echter deutscher Mann voll Kraft, Mut und Eifer, der sich besonders der katholischen Religion warm annahm." Er war ein langer, hagerer Mann. Beim schmalkaldischen Krieg werden wir wieder mit ihm zusammentreffen.

1539, 1542, 1544, 1546, 1548, und 1550 ward er abermals als regierender Bürgermeister erkoren.

1541. Veit Jäger.

1543. Heinrich Lieglen.

1545. Heinrich Lieglen machte sich auch, wie Rauchbein, durch warme Verteidigung des katholischen Glaubens bemerkbar. Von seinem Grabsteine auf dem St. Leonhardskirchhof wird später die Rede sein.

1547 und 1551 Kaspar Debler der Jüngere.

1551. Hans Blezger, Goldschmied. Dieses war der letzte Bürgermeister, der aus den Zünften gewählt wurde. Die Verfassung wurde so umgeändert, wie wir sie schon angeführt haben und fiel erst mit der Reichsstadt als solche.

Diese neue Regierungsform führte Karl V. im Jahre 1552 ein, weil der Magistrat und die Bürgerschaft sich vielfach in den Haaren lagen. Als kaiserlicher Kommissär verdient besonders Heinrich Haasen angeführt zu werden.*)

Wir führen in folgendem Verzeichnis nunmehr nur die Namen der Bürgermeister an und beginnen mit:

1552. Hans Rauchbein.

1552. Kaspar Debler.

1553. Johann Bletzger.

Diese drei waren schon bei der vorhergehenden Regierungsform Bürgermeister.

1563. Paul Goldsteiner.

1565. Franz Bräunle.

1567. Melchior Brauch.

1568. Heinrich Holzwart.

1579. Johann Huber.

1587. Heinrich Dapp.

1589. Leonhard Mägerlen [auch Mögerlin].

1596. Leonhard Beck.

1597. Michael Hein.

1606. Kilian Debler.

1610. Wilhelm Holzwart.

1614. Lorenz Ramser.

1618. Jakob Spindler.

1619. Johann Kraus.

1620. Martin Grub.

1623. Georg Jehlen.

1624. Karl Seibold. Dieser wurde 1606 als Rathsherr aufgenommen; er besuchte 61 Jahre lang den Rat, lebte 63 Jahre in glücklicher Ehe und als Witwer noch viele Jahre, und starb in einem Alter von 101½ Jahren.

*) Vergl. Gmünder Chronik Nr. 5, Sp. 2.

1626. Veit Domma.
1633. Jakob Wertheim. 1629 wurde ihm als eine besondere Erkenntlichkeit für die in den Kriegsgeschäften geleisteten Dienste durch allgemeinen Beschluß des Rates 600 fl. ausgesetzt.
1637. Rochus Ramser.
1648. Johann Schonter. Dieser mußte zuletzt in den Rat getragen werden, weil er ganz kontrakt war.
1649. Veit Jageisen.
1655. Johann Stahl.
1659. Christian Bommas.
1661. Michael Klopfer.
1662. Andreas Debler.
1663. Burkhart Mößnang.
1669. Jakob Storr.
1672. Christoph Buck.
1679. Johann Kaiser.
1681. Wolfgang Jehlen.
1682. Achilles Stahl.
1684. Michael Eisele.
1688. Jakob Thwingert.
1694. Michael Storr.
1708. Nikolaus Kucher.
1712. J. Georg Storr.
1715. Ferdinand Ries.
1718. Dominikus Stahl.
1724. Georg Maierhöfer.
1725. Georg Stahl.
1739. F. J. Wingert.
1740. Johann Kaiser.
1743. Franz Ignaz Jehlen.
1748. Johann Seibold.
1751. Dominikus Geiger.
1753. Joseph Köhler.
1757. Ferdinand Storr von Ostrach, Reichserbschultheiß.
1760. Joseph Herzer.
1767. Franz Jageisen.
1769. Michael König.
1783. Sebastian Doll.
1783. Sebastian Ziegler.
1785. Johann Mayer.
1786. Joh. Georg Franz Stahl, Edler von Pfeilhalden.
1789. Franz Frankenstein.
1792. Johann Büler.
1796. Betz, Schedel, Beißwenger, Benedikt Storr.

1802. Beißwenger, unter welchem Gmünd an Württemberg kam. Die alte Verfassung der Stadt wurde aufgehoben und mußte andern Formen Platz machen, auf was wir seiner Zeit ausführlich zu sprechen kommen werden.

Schließlich muß hier noch erwähnt werden, daß nach Deblers Chronik in Gmünd nach und nach die Unsitte einriß, sich in den Rat einkaufen zu können. So steht p. 190 vom 28. Mai 1711 geschrieben: „In den Rat eingekauft:

Johannes Storr, ein Mann, der dermalen von seinem Weib geschieden, auch seines Handwerkes ein Knapp.

Franz Wingert, ein Bierbrauer und Wirt bei der goldenen Kante.

Johann Majer, ein Goldschmied.

Joseph Storr nahm man zum Consulenten, einen Menschen von etlichen 20 Jahren, sein Vater war damals Bürgermeister.

Es mußten dafür oft mehrere hundert Gulden entrichtet werden, was sich aber gut verzinse."

Copia

Allergnädigsten Kaysserl: Decreti den 13ten Juny 1722.

in Causa

Schwäbisch-Gemünd,

Contra

Schwäbisch-Gemünd.

(Fortsetzung).

10mo. Ist ad § 15 die straff der übertretter nach Kayserl: ehevoriger reformation guether policey dahin zu determiniren, daß dergleichen Wucherer die die über das Reichs-constitutions-mäßige Interesse zu 5 pro cento dem Jahr nach empfangene mehrere Zinsen nit nur dem debitori zuruckhzustellen, oder an dem Hauptstuckh sich abkürtzen zu laßen gehalten, sondern auch darüber des Vierten Theilß der Haupt-schuld verlustiget, und dem aerario publico darumb verfallen seyn, weniger nicht auch die umb-Trägerinnen, oder wer sich zu dergleichen unterhandlung gebrauchen laßet, auff gleiche Maaß oder fallß Sie es nit in Vermögen hätten, mit gefängnus oder auff andere proportionirte Weise gestraffet, wohl auch gar auff öffters betretten aus der Statt und gemündischen Territorio geschaffet werden sollen.

11mo. ad § 25 deßen genaue Beobachtung Magistratui sonderlich wohl eingebunden wird, ist Kayserl: May: weitherer Verordnung, daß wer dagegen im geringste excediren wird, für Jedeßmaligen Conventions-fall, nicht nur gemeldeter Statt oder dem Spittal, gegen welches nemblich die übertrettung zu schulden kombt, dafür die wider-erstattung in doppeltem Werth zu thuen schuldig, sondern noch darüber in eine straffe von einem marckh löthigen goldes halb dem Kayserl: fisco und halb aerario publico verfallen seyn, und bey öfterer überfüehrung noch härter, auch nach Befund der sachen wohl gar mit der Amotion ab officio und andererweith gestraffet werden solle. Wie dann auch

12mo. ad § 26 es die meinung hat, daß wo es bey denen Jährl: 50 fl. nicht verbleiben, sondern darüber verwürckhet werden würde, dießes Accidens gäntzlich auffgehoben sein solle; ferner ist

13tio ad § 27 anzuhängen, daß sonst alle Alienation unkräftig und nichtig seyn, und welche sich ohne Vorwißen und Consens des gantzen Magistrats dergleichen Alienationen anmaßen und ermächtigen wurden; dieselbe und dero Jedweederer insbesonder noch dazu in eine straffe von einem Marckh löthigem goldts, halb dem Kayserl: fisco und halb aerario publico verfallen seyn sollen: Es wird aber Magistratus darbey erinnert, daß, wo dergleichen Veräußerungen vor diesem nicht rechts-behörig geschehen und vorgenohmmen werden können, Er sich die außkundtschafft und wider Herbeyschaffung solcher veräußerter güetter mit allem fleiß angelegen seyn laßen solle.

14to. § ult: ändern Jhro Kayserl: May: dahin, daß anstatt des darinn stipulirten recursus an des schwäbischen Krayses außschreibende Herren Fürsten der zu Klagen befugte ursache zu haben vermeinte Theil seine Beschwehrung ohnmittelbar bey allerhöchst deroselben allein und sonst von niemandt die Erledigung und Hülffe rechtens zu suchen und in ruehe abzuwarthen habe. Dann ist

15to. deroselben in puncto des Silberhandels allergnädigste Entschließung, daß es bey der in § 20 enthaltenen Disposition sein beständiges Verbleiben haben, mithin deßen provisional-Verordnung in ein immerwehrend unveränderliches gesetz verwandlet, des Magistrats wider den freyen silberhandel außgelaßene Raths-Decreta und patenten gäntzlich aboliret und auffgehoben, und denen Handelßleuthen und burgeren der freye Handel mit golt- und Silberwahren auf frembden Meßen und Jahr-märckhten, wie auch den goldschmiden und allen Jeden, die ihre profession ordnungs-mäßig erlehrnet haben, mit ihren geferthigte Waaren inn- und außer der Statt und an wen Sie wollen, ohne Unterschied Je und allezeith unbeschränckht und ohnbekümmert wider zugelaßen, und verstattet seyn solle.

16to. In puncto der praesenz-gelter setzen, ordnen und wollen Jhro Kayserl: May:, daß nach dem dabey großer Mißbrauch auch allerhandt aigennutz und unzuläßiger Vortheil unterlaßen, wodurch dem publico merckhlicher schaden zugefüeget worden, und dergleichen noch weither zu besorgen stünde, daß alle die Lohnungs, Umbgelt, steuer und der gleichen bißhero üeblich geweste praesenz-gelter, wie die Namen haben mögen, hiemit gäntzlich abgeschafft und auffgehoben seyn sollen, dahingegen verwilligen allerhöchst dieselbe allergnädigst dem Magistrat insgesambt ein augmentum Salarij von 300 fl. dergestalten, daß hievon denen .5. geheimben zusamme 150 fl. allso einem Jedwedern 30 fl. zur alten Besoldung zugelegt, dann die übrige 150 fl. unter gesambte .18. Magistrats-Personhnen, und die .3. unterstättmaister allso vertheilet werden sollen, daß bey denen gewöhnlichen Rath-gängen (:wie Sie dann ordentlich alle Wochen 2. mahl zu halten seynd:) Jedwederem erscheinenden Rathß-glid anstatt der bishero geraichte .2. Batzen inskünftige .3. Batzen gegeben werden und was alßdann noch überschüeßen wurde, denen .3. unter-stättmaistern zu gleichen Theilen zukommen solle; mit welchem erhöhenden Salario sich Magistratus schlechterdings zu begnüegen und sich weithers keiner praesenz-gelter bey straff der Amotion ab officio anzumaßen hat.

17mo. in puncto der steüren gehet die Kayserl: Decision dahin, daß das ruehende oder feyernde Polter-gelt nicht allein umb den vierdten Theil, sondern in allweg gantz und völlig hinkünftig allezeith in die steüer gelegt werden solle.

18vo. Des Burgermaister Storrens gebettene ambts Entsetzung betreffendt. Ob zwar Jhro Kayserl: May: aus denen wider ihn vorkommenen, und maist erwisenen alß ihn seiner durch lange Zeith Continuirten üblen Administration des gemeinen Statt-wesens, und zu Manigfaltiger Ungerechtigkeith, Kränckh- und Bedruckhung derer Burger, zumahlen aber zu seiner schändlichen Bereicherung und sonst mißbrauchten obrigkeithlichen gewalths und Authorithät überfüehrnden häuffigen Kla-

gen Sattsam ursache hätten, ihm, wo er anderst noch im Leben ist, allsoforth zum wenigsten von seinem Ambt zu entsezen, so wollen allerhöchst Jedoch mit Ihrer schlüßlichen Erklärung aus andern ursachen noch so lange zuruckhalten, bis Sie von seinem fernern Verhalt und etwann befolgter merckhlichen Beßerung oder anderst von dero Kayserl: Commission anderweith bericht seyn werden.

19no. Die Hauptsache der baurschafftlichen Gravaminum betreffendt, wollen Ihro Kayserl: May: den von den Commissionssubdelegirten unterm 18te gbris 1706 darüber ex officio auffgerichteten recess gleichfalls in so fern durch die nachfolgende Verordnung einiger puncten halber keine änderung vorscheint, allergnädigst bestättiget und ihm die stethunverbrüchliche Krafft, Würckhung und Verbindlichkeith einer von allerhöchst deroselben ohnmittelbar erlaßenen resolution und Decision allergnädigst mitgetheilet haben, zu deßen, wie auch umb folgender Verordnungen genauere Vesthalt- und Beobachtung beede Theile bey ihren Pflichten und Vermeydung Kayserl: schwehrer ungnad, auch sonst befindenden Dingen nach anderer Exemplarischer straffen angewisen werden.

20mo. Eß ist aber die Kayserl: fernere Verordnung und zwar Erstens in puncto der frohn, daß es auch wege dere außer denen Gotteszellischen, und zu Bargau und Weyler in Bergen, übriger Landesunterthanen, allso durchaus bey der Disposition gemelten recess § 3tio. sein ungeändertes Ewiges Verbleiben haben, mithin dise unterthanen nun und hinfüro allezeith schuldig seyn sollen, gemeiner statt Jährlich zwey frohn, nemblich ein ganzer Baur mit einem Wagen, ein halber mit einem Karren, oder .2. halbe Bauren zusammen mit einem Wagen, ein Söldner aber, so mit keinem Zug-Vieh versehen, mit der Hand auch .2. frohnen gratis und ohne einigen entgelt zu praestiren, hinge- ge auch der Magistrat sich darmit vergnügen zu laßen verbunden, und Sie weder darüber Treiben, noch dafern die statt in einem Jahr nicht alle frohn benöthiget wäre, die überbleibende zu gelt anzuschlagen oder des folgenden Jahrs nachzuhollen befuegt, sondern dem ohngefrohnten Bauren solchen fallß nachgesehen, und geschenckht seyn, solche fronen auch nicht zu anderer piorum corporum oder privatorum dienste sondern allein zu gemeiner statt nutzen geleistet benebens, nicht zur zeith des gröSten geschäffts alß Heüet, Saat, ärndte und dergleichen exigiret, sondern womöglich darmit biß solch geschäfft vorbey sey, zugewarthet werden solle, da sonsten und wofern ein Magistratus Sie über die allso determinirte Zahl beschwere, und mehrere dann .2. frohnen des Jahres von einigen erzwingen oder eine überbleibende frohn zu gelt anschlagen oder des folgenden Jahres nachhollen wurde, Er und wer aus selben daran Theil zu haben erfunden werden wurde, ein Jedwederer für Jedwedern übertrettungs-fall aus aigenen Mittlen in eine straff von einer Marckh löthigen goldts, diejenige Bauren aber, welche sich denen gehorsamblich nit bequemen und erzaigen, sondern freventlich sich widersetzen wurden, Jedwederer vor jedeßmahlige renitenz in die straffe von ein Marckh Silbers halb dem Kayserl: fisco und halb gemeiner statt aerario verfallen seyn, auch befindenden Dinge nach ein und ander Theil härter gestrafft werden solle; womit dann dieses puncts halber allweitheres Litigiren und processiren in possessorio et petitorio auff einmahl cessiren, verbothen und abgeschafft seyn sollen. (Schluß folgt.)

Vor 500 Jahren!

1407 wütete in ganz Schwaben und besonders auch zu Gmünd die Pest heftig, auch war im Winter eine außerordentlich strenge Kälte.

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit.

Dezember.

1. Die sozialdemokratische Partei stellte folgenden Wahlzettel für die Gemeinderatswahl auf: Klaus Xaver, Kassier, Becker Joh. Matth., Goldarbeiter und Lachenmaier Gust. Friedrich, Schuhmacher, jeder Name einmal kumuliert.

15. Heute fand die Generalversammlung der Zentrumspartei statt. Dieselbe stellte für die Gemeinderatswahl folgenden Wahlzettel auf: Eduard Kucher, Fabrikant, Julius Kuttler, Privatier, Xaver Schabel, Graveur, Ferd. Huttelmayer, Rechtsanwalt, Karl Rieß, Wachswarenfabrikant, Jos. Sonnentag, Privatier.

20. Die bürgerlichen Kollegien beschlossen, den 1905 eingeführten Fischmarkt (Fischhalle Schmalzgrube) vorerst einzustellen. Die Schreinerarbeiten für das Lesezimmer und die Bibliothek des Gewerbemuseums, um die sich eine Münchener Firma beworben hat und um welche sich auch hiesige Firmen bewerben wollen, konnten nicht vergeben werden, da der Bürgerausschuß die Kosten hiefür nicht bewilligte.

Wir werden von jetzt ab in unserem Schaufenster für Drucksachen alte Schriftstücke, Drucksachen, Holzschnitte, Kupfer- und Stahlstiche, Lithographien ꝛc., welche sich im Privatbesitz des Herausgebers d. Bl. befinden, sowie solche, welche uns zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt werden, zur Ausstellung bringen. Vom 1. Januar an ist ausgestellt: 1 Lithographie, **Ansicht der Stadt Gmünd vom Jahre 1847,** aufgenommen von Geometer Theodor Carl Weber aus Schramberg. Lith. und gedr. bei H. Küstner.

Die besteingerichtete
Werk- und Akzidenz-Druckerei
von
Bernh. Kraus
Kirchplatz 19
empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher **Druckarbeiten** für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch in Schwarz- u. Buntdruck.
Gute Ausstattung, billige Preise.
Schnelle Lieferung.
Größtes Lager in **Formularien** für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.
Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Kalender
für 1908:
Benzigers Marienkalender 50 ₰
Einsiedler Kalender 40 ₰
Kathol. Volkskalender 30 ₰
Regensburger Marienkalender 50 ₰
Meyer's Histor.-geogr. Kalender ℳ 1.85
Sonntagskalender 40 ₰
Spemanns Alpenkalender ℳ 2.—
Spemanns Kunstkalender ℳ 2.—
Vorrätig bei **Bernhard Kraus**
Buchhandlung, Schwäb. Gmünd.

Mietverträge
Quittungsbüchlein über Miete empfiehlt die Buchdruckerei von
Bernh. Kraus, Kirchplatz 19.

Vorzügl. naturreine
Rot- und Weiss-Weine
sowie **hochfeine**
Flaschenweine.
Spezialität:
Tiroler Edelweine.
Champagner
in verschiedenen Sorten.
Halbe und ganze Flaschen.
Malaga feinste Sorten.
Alten hochfeinen
Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die
Gebinde leihweise
WEIN-HANDLUNG
Proben- u. Preislisten gratis.
von Gustav Mayer
Milchgasse 20.

Großes Lager fertiger
Geschäfts-Bücher
aller Art, sowie jede Extraanfertigung schnell und billigst zu Fabrikpreisen bei
Bernhard Kraus
Buch-, Papier- und Schreibwaren-Handlung. Kirchplatz 19.

Neuheiten in Künstler-Postkarten
Bromsilber- und Farbendruck in hervorragend schöner, effektvoller Ausführung treffen täglich ein bei
Bernhard Kraus Gmünd
Buchhandlung, Kirchplatz 19.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 8. Gmünd, 15. Januar 1908. I. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg. — Von dem Verlag unter Kreuzband bezogen in Stadt und Bezirk 50 Pfg., auswärts 60 Pfg.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Zu dem Kapitel **„Die Bürgermeister"** fügen wir noch folgenden Abdruck von Kaiser Karls IV. Befehlbrief an, aus welchem hervorgeht, daß 1360 Konrad von Bissingen Schultheiß von Gmünd war. Diesen beauftragte der Kaiser mit der Stellvertretung des Landvogts über neun Städte in Niederschwaben, Rudolf von Homburg, bis zu des letzteren Eintreffen.

„Kayser Karls Befelchsbrieff und Vollmacht an Conrad vun Bissingen, an statt des Landvogts Rudolffs von Homburg in den 9 Städten under Alp in Schwaben die Kayserl. und des Reichs Rechte und Nuzungen einzunehmen. Anno 1360.

Wir Karl 2c. 2c. bekennen 2c 2c. Wann Wir Conraden von Bissingen Schultheissen zu Gmünd unserem Houeschreiber und lieben getreuen gelauben vnd getrawen, so haben Wir im empfolhen, und empfehlen vuch mit diesem Brif, daz er alle Unserer und des Riches Recht und Nuzen fordern und einnemmen sol, von unßer wegen in der Vogtei gemeinlich der neun Stete vnder Albe in Schwaben, vnd in unsern Steten in Franken, die Unß und dem Reich ledig sint, und sol vuch alle Ampt und Vogteij in den Steten und uff dem Lande, di ledig sind oder werden, empfelhen von unsern und des Reiches wegen, wem er will, vnd wi ez Im allerpeste gevellet, nach seiner Trewen, als lange daz der Erber und geistliche Rudolf von Homburg Lantkumotewer zu Beheim vnßer lieber andechtiger vnd heimlicher Rat gen Swaben kumet der sol denne daz von unßerer vnd des Richs wegen uzrichten und besitzen. Darumb gebieten Wir allen vnsern Steten vnd Getrewen daselbst in Swaben und in Franken daz sie demselben Conraden alle sulche unser vnd dez Richs Recht vnd Nuze dieweilen von unsern wegen reichen vnd antwurten sullen, vnd die genantne Ampt und Vogtei zu empfelhen, Im gehorsam sein vnd gewarten, als lib in sei unser vnd dez Richs Hulde zu behalten. Mit Urkund 2c. 2c. Datum Nürnberg feria sexta ante Nicolai Anno LX."*)

Der Stadt Verhältnis zum deutschen Reich.

Gmünd's Verhältnis zum deutschen Reiche bestund in erster Linie darin, daß die Stadt, wie die übrigen Reichsstädte zum Reichsstand gehörte. Dieses wird hier betont, um den Gegensatz von den sogenannten Landstädten darzutun, die irgend einem Herren Fürsten oder Grafen gehörten. Die Reichsstädte dagegen waren freie, unmittelbare Glieder des Reiches. Sie durften zu den Reichsversammlungen ihren eigenen Gesandten abordnen; diese hatten dort Sitz und Stimme. In frühern Zeiten wurden die Reichsangelegenheiten je nach Bedürfnis in periodischen Reichsversammlungen erledigt, in Folge der Zeit wurden sie in permanente Reichstage verwandelt. Ein solcher Reichstag bestand aus drei Kollegien: aus dem kurfürstlichen, fürstlichen und reichsstädtischen. Die Bank der Reichsstädte teilte sich wieder in zwei Abteilungen: in die rheinische und in die schwäbische; zu dieser gehörte Gmünd. Dasselbe nahm auf der schwäbischen Städtebank die 13te und auf dem Kreistag die 10te Stelle ein. Der Reichs- und Kreis-Matrikular-Anschlag betrug 176 fl., der aber 1683 auf 115 fl. und 1728 auf 142 fl. festgesetzt wurde. Das Kammerziel beträgt nach Büsching 101 Reichstaler 41½ kr. und nach dem schwäbischen Lexikon 126 Reichstaler, 74½ kr.

Das Reichskontingent bestund, wie wir schon zu bemerken Gelegenheit hatten, aus 57 Mann zu Fuß, welche zum Regiment Baden-Durlach zu stellen waren; 11 Mann zu Pferd waren den Württemberg-Dragonern einzuverleiben.

Jede Reichsstadt hatte als Reichsstand das Recht, den Reichstag mit einem eigenen Gesandten beschicken zu dürfen, und sich durch solchen in Sitz und Stimme vertreten zu lassen. Solches verursachte aber große Kosten, deshalb ließen sich manche Reichsstädte durch einen tauglichen Mann am Sitze des Reichstages vertreten. Dieser war gewöhnlich ein Rechtsgelehrter und von Adel, den man in der Regel mit Stimmvertreter oder Comitial-Gesandter betitelte. Da Nachbarstädte in den meisten Fällen gleiches Interesse hatten, so legten solche ihre Angelegenheiten in die Hände eines und desselben Repräsentanten. Dieser bezog meistens keinen bestimmten Gehalt, sondern erhielt lediglich ein nach den Umständen bemessenes Honorar und als Ersatz der Auslagen für Materialien und Abschriftsgebühren. Er hatte außer der Stimmführung noch die Obliegenheit, die Stadt durch Relationen und Communicate von allen Verhandlungen beim Reichstage fortwährend in Kenntnis zu setzen.

Unsere Stadt ließ sich nur in seltenen Fällen also vertreten und sandte in der Regel ihren eigenen Abgeordneten.

Aus einem Verzeichnis des Syndicus Fritz geht hervor, daß Gmünd von den ältesten Zeiten her auf den Reichstagen erschien.

Auf der Reichsversammlung im Jahre 1486 erschien Ludwig Herr, 1529 Michael Ruopp, 1530 Michael Ruopp und Bürgermeister Wilhelm Egen, 1542 Johannes Reichlen, 1545 Henricus Negeller und Franziskus Beuerlin, 1548 Bürgermeister Johannes Reichlen und Kaspar Kurer, 1551 Bürgermeister Johannes Rauchbein, 1556 Paulus Goldsteiner, Bauherr, 1557 der nämliche, 1559 Johannes Rauchbein und Johannes Müller, Syndicus, 1566 Bürgermeister Paulus Goldsteiner, 1576 Henricus Holzwardt, Bauherr und Wolfgang Fischer, Stadtschreiber, 1582 Bürgermeister Henricus Holzwardt und Burchhardus Wandel, Bauherr, 1594 Bürgermeister Henricus Dapp und Carolus König.

1640 war auf dem Reichstag zu Augsburg die Stadt Gmünd vertreten durch den Bürgermeister Rochus Wamsler und den Stadtschreiber Michael Weingart.

Auf dem Kreistag zu Ulm, der 1640 im Dezember abgehalten wurde, erschien als Abgeordneter von Seiten Gmünd's Herr Dugles.

1654 wurde ein Reichstag zu Regensburg gehalten, zu welchem Gmünd den Herrn Jakob Steinheil, Syndicus und Hrn. Michael Wingert schickte.

Auf dem Kreistage zu Ulm im Jahre 1669 erschienen als Abgeordnete von Gmünd: Bürgermeister Jakob Storr, Oberstädtemeister Jakob Spindler und Syndicus Michael Wingert und später der Bürgermeister Storr,*) welcher 20 Jahre lang auf den Kreistagen Gmünd vertrat. Daß die damals aufrührerischen Bauern mit dieser Wahl nicht zufrieden waren, haben wir schon erwähnt.

Von Seiten des Kreistages wurden dagegen seine Verdienste als Gesandter anders beurteilt, denn im Jahre 1782 wurde dem sehr gelehrten Mann als Kreisdeputierter der silberne Ehrenbecher von den Ständen des schwäbischen Kreises mit folgender Aufschrift überreicht:

*) (Wegelin Reichslandvogtei in Schwaben 2. Bd. p. 35 und 36.)

*) Das Bildnis dieses viel geehrten und verehrten, aber auch viel kritisierten und angefeindeten Mannes werden wir von heute ab in dem Schaufenster unseres Geschäftshauses zur Ausstellung bringen.

„Dem ehrenvesten Jos. Ferd. Anton von Storr von Osterach, Reichs- und Erbsschultheißen, bestätiget durch einstimmigen Beschluß der Oberen von Konstanz und Württemberg und dem Stadtrat von Kempten dem vieljährigen, um die öffentlichen Sachen hochverdienten Ratsgesandten des Schwäb. Bundes haben zum öffentlichen Andenken diesen Ehrenpokal übergeben lassen die Häupter und die Glieder dieses schwäbischen Bundes. Ulm im Jahre 1782 den 7. Julius."

Gmünd's Verhältnis zu den Kaisern.

Kaiser Rudolf von 1273—1291.

Kaiser Rudolf hielt sich, soweit es mit Sicherheit nachgewiesen werden kann, fünfmal in unsern Mauern auf.

Nach dem Reichstage zu Nürnberg im September 1281 traf Rudolf auf seiner Rückreise in Gmünd ein, in seinem Gefolge waren viele Große und Edle, unter andern auch der württembergische Graf Eberhard der Erlauchte, mit welchem Rudolf später in so ernstliche Verwicklungen geriet. Rudolf hielt sich bei seinem ersten Besuche hier 6 Tage auf, nämlich vom 3.—9. September*).

Vom 11.—19. April 1285 hielt Kaiser Rudolf abermals Hoffahrt in Gmünd.

Im gleichen Jahre, nämlich den 20. Juli, beehrte er uns schon wieder mit einem Besuch. Hoffahrt leisteten ihm diesmal Graf Eberhard der Erlauchte von Württemberg, Herzog Konrad von Teck, die Grafen Albrecht und Burkhard von Hohenberg und Ludwig von Öttingen.

Mit Eberhard dem Erlauchten hatte Rudolf manche Fehde auszukämpfen. Deshalb mußte der Kaiser im Sommer 1287 vom Elsaß nach Schwaben ziehen und Ende Juli rückte er in Eßlingen ein. Er nahm im ganzen sieben Burgen um Eßlingen, welche Eberhard gehörten, ein, und zerstörte sie zum Teil. Nach dieser Arbeit zog er gegen Osten und den 15. August finden wir ihn schon wieder innerhalb unserer Mauern. Von hier aus zog er nach Giengen, um den Grafen Ulrich von Helfenstein zu züchtigen.

Der letzte Aufenthalt Rudolfs in unserer Stadt ist im Jahre 1288 den 23. und 24. November verzeichnet. Hochzeitfeste der Großen verherrlichte er gerne durch seine Gegenwart. Den 23. November 1288 feierte nämlich der unmündige Markgraf Heinrich von Burgau mit der noch äußerst jungen Margareth, Tochter Albrechts Grafen von Hohenberg, seine Hochzeit in Gmünd, wozu der Kaiser sich persönlich begab.

Durch seine höchst tätige Sorge für den Reichsfrieden konnte es gar nicht anders sein, als daß er auch die Städte für sich gewann. Unter seiner Regierung wurde erstmals gesetzlich bestimmt, daß die Reichsstädte zu den Reichstagen beigezogen werden sollten. Rudolf starb den 15. Juli 1291 in Speier, wo er im dortigen Dome beigesetzt wurde.

Gunstbezeugungen, welche er so vielen Städten und Klöstern zu Teil werden ließ, finden wir für Gmünd keine verzeichnet. [Außer obiger an den hl. Geistspital.]

Bei uns Schwaben galt Kaiser Rudolf viel, der schwäbische Adel war von ihm bevorzugt. Seine Traulichkeit machte ihn aber auch den Reichsbürgern wert und seine Scherzreden gingen von Mund zu Mund. Als er einst in Eßlingen einritt, rief einer aus der ihn umdrängenden Volksmasse: „vor dieser Habichtsnase kann man nicht vorbeikommen", worauf der König sein Gesicht mit den Worten seitwärts wandte: „nun wird dich meine Nase hieran nicht hindern:"*) Als Krieger von Jugend auf hielt er viel auf der Deutschen Tapferkeit. Er behauptete, mit einem Heere von 40 000 Mann Deutscher zu Fuß und 4(00 zu Pferd getraue er sich gegen die ganze Welt auszuziehen. Sein Andenken hielten die Deutschen lange Zeit in Ehren; denn nach Jahren konnte man noch häufig sagen hören: „Der hat Rudolfs Redlichkeit nicht."**)

Ludwig von Bayern (1314—1347) und Friedrich von Oesterreich (1314—1330).

Zu den Städten, welche beständig auf Friedrichs Seite waren, gehörten: Ulm, Memmingen, Kempten, Wangen, Lindau, Ueberlingen, Pfullendorf, Buchau, Konstanz, Breisach, Biberach, Ravensburg, Rottweil, Reutlingen, Gmünd.

Gmünd wurde von ihm noch besonders dadurch begünstigt, daß er es unter dem 2. Juni 1315 wegen des in seinen Diensten erlittenen Schadens von da an bis Martini und dann noch auf weitere 5 Jahre von Steuern und Umgeld befreite; auch erteilte er den dortigen Juden nach Stälin (3. Bd., p. 140) Steuerfreiheit bis Martini über's Jahr, während im Staatsarchiv behauptet wird, daß er der Stadt Gmünd auf gleiche Zeit die Judensteuer überläßt, was glaubwürdiger klingt.

Auch nach der Schlacht bei Mühldorf (28. Sept. 1322) welche für Friedrich so unglücklich ausfiel, in welcher er gefangen genommen wurde, verblieb Gmünd dennoch auf Seite Oesterreichs, dessen Interesse der Bruder des gefangenen Königs, Lupolt, mit aller Energie vertrat.

Eberhard, Graf von Württemberg, hielt auf eigene Kosten 35 Berittene, welche er in Ulm und Gmünd einlegen sollte und zwar 3 Monate lang.

Ludwig und Friedrich machten indessen Frieden und führten später die Regierung gemeinschaftlich. König Friedrich starb den 13. Januar 1330 in großer Zurückgezogenheit in seinen Erblanden. Ludwig lebte mit den Päpsten in keinem guten Einvernehmen, was ihm manche Unannehmlichkeit zuzog. Papst Johann XXII. bannte sogar ihn und seine Anhänger.

Ludwig, dem sich dessenungeachtet nach und nach alle Großen und Städte unterwarfen, wurde so alleiniger Herrscher Deutschlands. Anfangs der 30er Jahre arbeitete er unverdrossen daran, dem deutschen Reiche in allen seinen Teilen den Frieden zu verschaffen. Um nun dieses Werk des Friedens nachhaltig zu sichern, wurden durch des Kaisers „Gunst, Gebot und Willen" verschiedene Bündnisse geschlossen. So verbanden sich zu diesem Behufe unterm 29. Juni 1331 acht Städte der niedern und obern Landvogtei, nämlich: Eßlingen, Reutlingen, Rottweil, Heilbronn, Hall, Gmünd, Weil, Weinsberg. Dieser Bund sollte auf die Lebenszeit Ludwigs und noch ein Jahr darüber gelten. Ludwig mochte solche Bündnisse gerne sehen, denn durch sie verschaffte er sich in den Städten ein Gegengewicht gegen die Fürstenmacht. Schon am 20. November wurde dieser Städtebund ansehnlich erweitert; er umfaßte 22 Städte. Diese vereinigten sich mit des Kaisers Söhnen, mit dem Lande Oberbayern und dem Bischofe Ulrich von Schöneck zu Augsburg. Dieser Liebling des Kaisers war ein Bruder Heinrichs von Schöneck, Probst in Gmünd. Nach dessen Tode folgte ihm sein Bruder Heinrich in Amt und Würde. Da auch er treulich zu Ludwig in dessen Streite mit dem Papste hielt, so wurde er abgesetzt und zu seinem Nachfolger Marquard von Randeck ernannt. Heinrich gab sich mit einer Pension zufrieden und zog sich (1348) in sein geliebtes Gmünd zurück, allwo er 1368 starb. Seine irdischen Ueberreste birgt die Stiftskirche dort.

Stälin sagt von ihm, daß er persönlich einen übeln Leumund hatte und deshalb von den Bürgern aus Augsburg vertrieben wurde, während in einer alten Chronik behauptet wird, daß er sich eines eingezogenen Lebens befliffen habe.

*) Am 3. September 1281 nahm Kaiser Rudolf das hiesige hl. Geistspital in seinen und des Reichs besonderen Schirm, was aus folgendem im Staatsarchiv liegendem Dokument hervorgeht:

Rudolfus Dei gratia Romanus rex semper Augustus universis sacri Imperii Romani fidelibus praesentes litteras inspecturis gratiam suam et omne bonum. Ad universorum notitiam tenoro presentium volumus pervenire, quod Nos Hospitale sti. Spiritus in Gamundia cum omnibus bonis et possessionibus suis in nostram et sacri Imperii protectionem recepimus specialem, mandantes vobis universis et singulis, nequis vestrum ipsum in bonis vel possessionibus suis contra hunc nostre protectionis tenorem audeat aliqualiter molestare; quod qui facere presumpserit gravem regie maiestatis indignationem sentiet offensam. In cuius testimonium presens scriptum maiestatis nostre sigillo iussimus communiri. Datum Gamundie III. non. septembres. indictione IX. anno Domini MCCLXXX primo regni vero octavo.

Dasselbe lautet in der alten Uebersetzung wie folgt:

Wir Rudolff von Gottes gnaden Römischer künig, all zitt merer des Rychs, embietten allen des haligen Römischen Rychs getrüwen die disz brieve anschowen werden Unser gnade und alles gut. Zu aller menglichs erkanntnusz wellen Wir bringen inhalt dieser brief, daz Wir des hailgen Gaists hospital zu Gmünd mit allen sinen guten unnd besitzungen in Unnsern und des hailgen Römischen Rychs sonnderlichen schirm empfangen haben, gebiettende euch allen und ieden, daz ewer kainer daz selb spital in sinen guten und besitzungen wider innhaltung diser Unser beschirmung getürre furnemen aincherlai wise zu beswceren. Ob daz etwer zu tun vermainte, der würt empfinden swere ungnad und verserung der künglichen maiestat. Des zu gezugnisz haben Wir disz geschrift mit Unser maiestat insigel gebotten bevestet werden. Geben zu Gmünd am dritten tag des arsten herbst monats in der neunden Römischen indicion in dem jar Cristi tusend zwai hundert im ains und achtzigisten, Unsers Rychs im achten jare. (Diese historische Begebenheit ist bekanntlich auf Veranlassung des Hrn. Dr. Wörner in einem Oelgemälde von Maler Moritz Röbbecke dargestellt. Das Gemälde fand am 20. Dez. 1903 Aufstellung im Vestibule des Hospitals.)

*) Stälin's Württemberg, 3. Band, p. 66.

**) Kohlrausch's deutsche Geschichte, 12. Auflage, p. 329.

Ludwig war der Stadt Gmünd für ihre ihm geleisteten Dienste und treue Anhänglichkeit sehr gewogen. Unterm 26. August 1333 verlieh er Gmünd die Zollfreiheit zu Nürnberg, wogegen umgekehrt auch die Nürnberger von Gmünd vom Zoll befreit sein sollten. Dieser Freiheitsbrief befindet sich im Staatsarchiv zu Stuttgart. Zehn Jahre darauf (13. Dezbr. 1343) erteilte er Gmünd die Befreiung von fremden Gerichten (Staatsarchiv).

Von Ludwig haben wir noch anzuführen, daß er 1339 dem Hansen von Rinderbach die beiden Wasser, die Rems und den Waldstetterbach empfiehlt; im Jahre 1347 verordnet der gleiche Kaiser, daß, wer den andern einen Märrensohn (Hurensohn) heißt, mit 4 Pfd. Heller gestraft sein soll. (Staatsarchiv, Kais. und Königl. Privilegien.)

Kaiser Karl IV. (1347—1378).

Kaiser Ludwig, dem die Städte bis zu seinem Tode treu ergeben waren, starb den 11. Oktober 1147 unerwartet rasch auf der Jagd. In Ulm verbanden sich alsbald 21 Städte aufs neue miteinander und zwar so lange, bis ein König allgemein anerkannt wäre. Zur Fortsetzung dieses Bündnisses wirkte auch Gmünd bei. Vom 26. Januar bis 4. Februar 1348 hielt der neue Kaiser einen Hoftag in Ulm, wobei Abgeordnete von 23 schwäbischen Städten, darunter auch von Gmünd, erschienen und dem neuen Kaiser huldigten, jedoch nur unter gewissen Bedingungen, welche auch Kaiser Karl zu erfüllen versprach. Graf Eberhard und Ulrich von Württemberg wurden vom Kaiser als niederschwäbische Landvögte beauftragt, die Huldigung Gmünds in seinem Namen vorzunehmen. Den 7. Februar 1348 traf Kaiser Karl von Ulm aus selbst in Gmünd ein und reiste von da nach Nürnberg. Den 1. August 1355 bestätigte er von dem oberpfälzischen Sulzbach aus die Freiheiten der Stadt Gmünd und anderer schwäbischen Reichsstädte. Ferner liegt von ihm ein Privilegium vor, wornach die Stadt Gmünd nicht versetzt, noch daß sie vom Reich an irgend Jemand verpfändet werden dürfe (Staatsarchiv Königliche Privilegien, wörtlich in Wegelins 2. Bd., p 38); auch sollen die von den Städten eingelösten Steuern niemals wieder versetzt werden. (Wegelin 2. Bd., p. 40, Staatsarchiv.) Aus dem gleichen Jahre liegt für die Stadt Gmünd eine Quittung vor, wornach sämtliche Reichsstädte für die Kaiserkrönung zu Rom 11912½ fl. bezahlten woran es Gmünd 330½ fl. traf. (Staatsarchiv, K. und Kgl. Privilegien.)

Gmünd hielt in allen Fehden des Kaisers namentlich in der gegen das Haus Württemberg, treu zu ihm. An die Stelle des württ. Grafen Eberhards als Landvogt wurde Rudolf von Homburg eingesetzt und bis zu dessen Eintritt in solches Amt der Schultheiß von Gmünd, Konrad von Bissingen mit Namen, K. Karls Hofschreiber. (Siehe oben.)

1358 erteilte Kaiser Karl der Stadt Gmünd das Recht, Maß und Umgeld nach Gutdünken mindern und mehren zu dürfen; nur soll der Ertrag des Umgeldes zu städtischen Bauten und andern nötigen Ausgaben verwendet werden.

Im Jahre 1359 erteilte Kaiser Karl der Stadt Gmünd abermals ein Privilegium, wornach es ihr frei gestellt wurde, wie sie bei der Aufnahme der Bürger und Beisaßen verfahre. (Staatsarchiv, K und Kgl. Privilegien.)

Im gleichen Jahre erließ derselbe Kaiser einen Widerruf Betreff des Zolles, in Schwaben (Staatsarchiv, wie oben.)

Am 4. November 1360 gedachte der Kaiser abermals von Nürnberg aus der schwäbischen Reichsstädte, indem er versprach, die Landvogtei, die Jahressteuer, das Ammanamt, das Umgeld und alle andern Aemter und Rechte nicht mehr zu versetzen. Verpfändete Aemter sowohl als Steuern durften ausgelöst werden, was sich unter andern auch Gmünd zu Nutzen machte.

Am 23. April 1370 war Karl mit seinem Sohne Wenzel in Nürnberg. Von hier aus stellte er für die Städte Augsburg, Dinkelsbühl, Donauwörth, Eßlingen, Gmünd ꝛc. ꝛc. besondere Schutzbriefe aus, dahin gehend, daß er ihnen gegen jedermann beistehen wolle. (Staatsarchiv, K. und Kgl. Privilegien.)

Wenzel gelobte Gmünd und andern schwäbischen Reichsstädten, er wolle, wenn sein Vater sterbe, sie in ihren Besitzungen, Rechten, Gütern, Gewohnheiten, und Freiheiten bis zur Wahl eines rechtmäßigen Königs gegen männiglich schützen. (Staatsarchiv, K. und Kgl. Privilegien.)

(Fortsetzung folgt.)

Copia

Allergnädigsten Kaysserl: Decreti den 13ten Juny 1722.

in Causa

Schwäbisch-Gemünd,

Contra

Schwäbisch-Gemünd.

(Schluß.)

21mo. Anlangendt aber punct; ob die Landts-unterthanen zur Bezahlung gemeiner Statt Alt- und Steüren passivschulden und aufgeschwollenen Zinsen zu Concurriren schuldig seyn, finden Ihro Kayserl: May: solchen zur zeith dergestalt genüeglich nicht erläutert, daß hierauff nun schon dero allergnädigste Entschaidung folgen mögen, sondern Haben zu solchem Ende dero Kayserl: Commission darüber ferner hinlänglich zu instruiren vor nöthig erachtet, auf dero folglaistung und so forth anderweith erstatteten Bericht dero Kayserl: resolution in der Haupt-sache (:dafern beede Theile sich nit derhalben guetlich, wie Sie sich bestens angelegen laßen seyn sollen, vergleichen mögen:) außgestellt bleibt; inzwischen ist aber dannoch deroselben allergnädigster will und Befehl, daß bey etwann biß dahin vorkommenden Zahlungszeithen alter passiv-schulden, und zinnsen Sie Landesuntherthanen mit ihrer quota proportionali zu 2 drittel unwaigerlich und willig Concurriren sollen, jedoch mit der außdrückhlichen erinnerung an den Magistrat, daß bey Verkündigung dergleichen Schatzungen Er zuegleich denen Unterthanen anzaige, was und wie viel Er an alten Capitalien oder Zinnsen abzuzahlen beschloßen, auch nach Einheb- und Verwendung derselben Er Ihnen gewißenhaffte Extract erhobener schatzung und darauff beschehener Zahlungen herausgebe, mit Specificirung derer damit gantz oder zum Theil, und wie weith befridigter creditorn und abgelösten Capitalien und Zinnsen, allso, daß Sie daraus deütlich ersehen mögen, daß die erhobene gelter nit nur zum Vorgesezten Ende verwendet werden, sondern auch wie viel Jedwederer damit befridigter Creditor an Capital und Zinnsen zu fordern gehabt, wie viel er daran hierdurch Empfangen, und wie vil ihm noch zu bezahlen ruckständig verbleibe; dann

22do. Haben allerhöchst-dieselbe der vier Ambts-Vögten halber allergnädigst erwogen, wie Sie nicht nur denen unterthanen, dem SPittal und publico kostbahr und zu groſßer Last seyndt, auch bey angefüehrter Separation der contributions-kosten, auffstellung besonderer Cassirer mithin bey cessirung ihrer Ehemahlig maister Verrichtungen, zumahlen alle vier in vier so kleinen ämbtern fast überflüßig seyndt; Verordnen derowegen und befehlen allergnädigst, daß nebst wider Einfüehrung der vor alters gewohnlichen dorff-schulthaißen für alle vier ämbter nur ein Vogt beybehalten, und künfftig auffgestellet, die übrige drey Vögte aber in andere weeg accommodirt werden sollen; Es hätte sich auch solch verbleibender Ambtß-Vogt nebst denen schulthaißen derer unterthanen sonderlich zur Kriegszeith bey quartirung, Marschen und dergleichen, auch allen fällen, getreylich und Eyferig anzunehmen, und überall ihren schaden wenden, und ihnen Nutz- und Wohlseyn zu beförderen zu helffen, sich nach seinem besten Verstand und Vermögen zu befleißigen, im übrigen aber sich nicht nur alles eintrags und Vorgriffs in Kauffen und Verkauffen sonderlich bey fayl-werdung eines aigentumblichen gueths zu enthalten, sondern es soll demselben hiemit und bey straff der Cassation die würthschaffts-füehrung ausdruckhlich verbotten und abgeschafft seyn; wegen seiner Salarirung aber wurde die Kayſ.rl: Commission die behörige fürsehung Thuen, Ihro Kayserl: May: aber mit nächstem darüber das weithere beständig verfüegen.

23tio. In puncto Expensarum bleibt es sovil die Elchingische Commissions-Kosten angehet bey dem, was vor einruckhung derselben ein oder ander Theil auffgewendet hat, Compensirt sey, was aber zeithwehrendt selbiger Commission auffgegangen, die Burgerschafft mit einem drittel, die Landtsunterthanen mit zwey dritteln außzurichten haben; Ingleichen gegenwärtige Commissions-Kosten betreffendt, seyndt die bey deren Ersteren einruckhung von Impetranten Burgern vorgeschoßene 670 fl. unter gesambte Burgerschaft dem neuen steür-fueß nach zu repartiren, die nach der hand unter gesambte Bürger- und Baurschafft umbgelegte und bezahlte Kosten zu compensiren; die bey letzterer einruckhung aber von denen Impetrantischen Bauern alleinig bezahlte Kosten, auch von Ihnen allein zu tragen.

24to. Was § 50 des recessus de recursu partium an die Krayßaußschreibende Herren Fürsten wider gedacht würde,

das solle auff die weiß, wie beym burgerl: Haupt-recess obe geschehen abgeändert werden, dergestalten, daß der gegravirte Theil seine Klagen und Beschwerden bey Kayserl: May: anzubringen, und allein bey deroselben darüber die Erledigung und Hilffe rechtens zu suchen und in Ruehe abzuwarthen habe.

25to. Und letzstens des Johann Kolbens und seiner Complicum an Johann georg Barthengarthen verübte boßhaffte und gefährliche gewaltthätigkeiten betreffendt, wird Kolb in 50 fl. und Jedweder seiner mitfrevler benanntlich (1) Jakob strobel, (2) Mathes Leinmüller, (3) Jacob Böckh, (4) Melchior Pfister, (5) georg Mayer, (6) Jacob Wörner, (7) Jacob fachner, (8) Jacob Buckh, (9) Stoffel Pflieger, (10) Melchior schnurrer, (11) Joseph steeb, (12) georg sturm, (13) Jacob Bedhalt, (14) Jacob Vogt, (15) Melchior Bleßing, (16) Stoffel strobel, (17) Martin stehr, (18) Hannß Rieg, (19) Adam Haintzmann, (20) Stephan Rau und (21) Leonhardt Kochner, in dreyßig gulden straff condemnirt, die von ihnen so vil derer noch bey Leben soforth einzubringen, nit weniger die wider ersetzung des zugefüegten schadens nach vorhergehender Unpartheylichen Männer schatzung von ihnen so wohl alß auch von derer etwann inzwischen verstorbener hinterlaßne Erben dem Johann georg Barth zu verschaffen ist, wornach sich ein und andrer Theil zu Richten haben. Signatum Laxenburg unter Ihrer Kayserl: May: Hervorgedruckhten Secret Innsigel den 13te Juny Anno 1722.

L: S:

Friderich Carl graf von Schönborn.
Franz Wilderich von Mensengen.

Gmünder Gedenktafel
der Jetztzeit.

Dezember.

18. Als Verweser der Kaplaneistelle zu St. Martin wurde der hochw. Herr Stadtpfarrverweser Franz Großmann Isny ernannt.

30. Bei der heutigen Gemeinderatswahl haben von 2685 Wahlberechtigten 2158 = 80,37 Prozent, abgestimmt. Gültige Stimmen wurden 12858 abgegeben, für den Wahlvorschlag der Zentrumspartei 6081, der Sozialdemokratie 3409, des Blocks, (Bürgerverein, Evang. Arbeiterverein und deutsche Volkspartei) 3392. Gewählt wurden auf 6 Jahre: 1. Ed. Kucher, Fabrikant (Ztr.) mit 1427 St. 2. X. Klaus, Kassier (Soz.) mit 1265 St. 3. Zieher Ottmar, Fabrikant (deutsche Volkspartei) mit 790 St. 4. Schabel Xaver, Graveur (Ztr.) mit 1304 St. 5. Kuttler Julius, Privatier, (Ztr.) mit 1100 St. Ferner auf 2 Jahre 6. Becker, Joh Matth., Goldarbeiter (Soz.) mit 1101 St. Der nunmehrige Gemeinderat setzt sich zusammen aus: 7 Mitglieder der Blockparteien, 6 der Zentrumspartei und 2 der Sozialdem Partei. Katholisch sind 12, evangelisch 4 Gemeinderäte.

31. In der Nacht vom 30. auf 31. Dez. wurde bei der Firma Hugo Böhm u. Cie. hier ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Diebe stahlen Goldwaren aus den Musterkoffern im ungefähren Wert von 100000 M. Den Tätern, einer derselben soll ein früherer Angestellter der Firma, Kaufmann, sein, ist man auf der Spur. Es ist aber bis jetzt (Ausgabedatum dieser Nummer der Gmünder Chronik) nicht gelungen, auch nur eines derselben habhaft zu werden. Die Firma setzte 1000 M. Belohnung für Ergreifung des Diebes aus.

Januar.

2. Heute fand die erste Bezirksratssitzung statt, die sich in der Hauptsache mit Wirtschaftskonzessionsgesuchen befaßte.

5. In der Nacht vom Samstag den 4. auf Sonntag den 5. brach im Dachraum des Schreinermeister Scheuringschen Anwesens in der Rinderbachergasse ein Brand aus, dem die oberen Stockwerke des Hauses zum Opfer fielen. Die neue Weckerlinieneinrichtung hat sich dabei gut bewährt. Erstmals wurde nicht Sturm geschlagen, getrommelt und geblasen, so daß der größte Teil der hiesigen Einwohnerschaft erst andern Tags Kenntnis von dem Brand erhielt. Den Mannschaften der Weckerlinie gebührt alle Anerkennung.

9. Der Gemeinderat wählte den bisherigen Polizeikommissär Stadelmaier zum Polizeiamtmann.

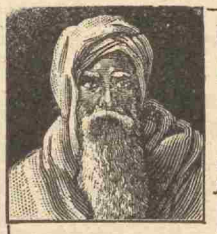
Am Donnerstag den 9. und Freitag den 10. d. M. trat starker Schneefall ein, seit Samstag den 11. haben wir strenge Kälte bis zu 20 Grad Celsius.

Briefkasten.

Hr. S. hier. Sie haben ganz recht; auch nach den uns vorliegenden Notizen ist dem hochw. Hrn. Rektor, nunmehrigen Hrn. Domkapitular Frick s. Z. das päpstliche Ehrenkreuz pro ecclesia et pontifice verliehen worden. Von einer Verleihung der Würde eines päpstl. Ehrenkämmerers ist uns auch nichts bekannt. Das war eben eine lapsus memoriae.

Vom 15. d. M. an ist in unserem Drucksachenschaufenster ausgestellt: Ein Kupferstich, darstellend das Porträt des **Jos. Ferd. Anton Storr ab Ostrach,** Kaiserl. Pfalz- und Hofgraf, der Reichsstadt Schw. Gmünd Reichs-Erbschultheiß, des geheimen Rats und älterer Bürgermeister, auch hochfürstl. Konstanzisch-, Herzoglich Württembergisch- und hochfürstl. Kemptischer Hofrat. Gemalt v. J. G. Strobel 1782, gestochen von J. E. Haid.

Vorzügl. naturreine
Rot- und Weiss-Weine
sowie **hochfeine**
Flaschenweine.
Spezialität:
Tiroler Edelweine.
Champagner
in verschiedenen Sorten.
Halbe und ganze Flaschen.
Malaga feinste Sorten.
Alten hochfeinen
Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die
Gebinde leihweise
WEIN-HANDLUNG
Proben- u. Preislisten gratis.
von **Gustav Mayer**
Milchgasse 20.



Längst erwartet erscheinen soeben
KARL MAYS Reiseerzählungen
Illustriert
in 300 Lieferungen oder 30 Bänden. Preis jeder Lieferung 40 Pf., jeden Bandes in Umschlag geheftet M. 4.—. In farbigem Leinenband M. 5.—, in Ganzleder M. 10.—.
Man verlange die 1. Lieferung des berühmten Werkes *Durch die Wüste.* — Karl May ist ein zweiter Verne, nur edler, reiner, absolut herzensbildend, voll tiefer wahrer Religiosität und dabei voll jenen echten Humors, der selbst den Ernstesten erquickt. Niemand wird einen dieser Bände ohne hohe Befriedigung aus der Hand legen. — **Zu beziehen durch die Buchhandlung von:**
Bernhard Kraus, Schw. Gmünd, Kirchplatz 19.

Großes Lager fertiger
Geschäftsbücher
aller Art, sowie jede Extraanfertigung schnell und billigst zu Fabrikpreisen bei
Bernhard Kraus
Buch-, Papier- und Schreibwarenhandlung
Kirchplatz 19.

Die besteingerichtete
Werk- und Akzidenz-Druckerei
von
Bernh. Kraus
Kirchplatz 19
empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Druckarbeiten für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch in Schwarz- u. Buntdruck.
Gute Ausstattung, billige Preise.
Schnelle Lieferung.
Größtes Lager in Formularien für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.
Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 9. Gmünd, 1. Februar 1908. I. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg. — Von dem Verlag unter Kreuzband bezogen in Stadt und Bezirk 50 Pfg., auswärts 60 Pfg.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Gmünd's Verhältnis zu den Kaisern.

Kaiser Karl IV. (1347—1378).

(Fortsetzung.)

Kaiser Karl wollte für sein Haus die die Mark Brandenburg erwerben, wozu er bedeutender Summen benötigt war. Die schwäbischen Reichsstädte und mit ihnen auch Gmünd wurden von ihm hiewegen hart bedrängt. Graf Eberhard wurde von ihm hiezu als passendes Werkzeug erkoren. Die den Städten auferlegten Gelder mußten nach Nürnberg abgeliefert werden, wo sie der Prager Eberhard in Empfang nahm und nach Prag ablieferte. Gmünd hatte 1600 fl. zu entrichten, während es Ulm 18000 fl. traf. Dagegen stellte er im März 1373 der Stadt Gmünd eine Urkunde aus, wonach er sie von fremder Gerichtsbarkeit befreite: nur der Stadtschultheiß sei ihre zuständige Behörde. Strafe des Dawiderhandelnden 20 Mark lötiges Gold. In gemeinsamen Angelegenheiten der Stadt ist das kaiserliche Hofgericht anzurufen; auch soll den Gmündern erlaubt sein, zehn Jahre lang hinter einander einen Zoll nach Notdurft ansetzen zu dürfen, es sei denn, daß sie denselben unredlich machten; ferner haben sie niemanden bei Hilfeleistungen zu folgen, als dem Kaiser oder Reich selbst. Schließlich bestätigt er alle frühern Rechte und Freiheiten, welche der Stadt Gmünd von seinen Vorfahren gegeben wurden. (Lünigs Reichsarchiv, 13. Bd., p. 821 und 822 und Staatsarchiv.)

König Karl versprach dem Grafen Eberhard von Württemberg auf dem Nürnberger Reichstag 40000 Goldgulden, wenn er seinen Sohn Wenzel als römischen König und zukünftigen Kaiser anerkenne. Dafür versetzte er ihm unter anderm das Schultheißenamt zu Gmünd. Eberhard durfte alle Reichspfandschaften sofort schon für sich einlösen und so lange behalten, bis sie vom Reich wieder ausgelöst würden. Solche Vergewaltigungen ließen sich die Städte nicht gefallen; sie verbanden sich nur noch enger und huldigten dem neuen König keineswegs. Im Spätsommer 1376 wurde gegenseitig gerüstet. Ulm wurde vom Kaiser und seinen Verbündeten belagert. Da er aber vor dieser Stadt wenig ausrichten konnte, so zog er im Oktober 1376 von von Ulm weg nach Nürnberg, allwo er die Schlichtung des obwaltenden Streites versuchen wollte: allein die Abgesandten der Städte blieben aus. Der Krieg zwischen den Herren und Städten dauerte ein paar Jahre, wo „wechselweise mit Feuer und Schwert gewütet, Vieh geraubt, Felder und Weinberge greulich verwüstet, manche Hunderte teils erschlagen, teils gefangen wurden." 1377 wurde der Friede zwischen dem Kaiser und den Reichsstädten hergestellt und hiedurch die Acht aufgehoben, in welche die Städte verfallen waren. Im August 1378 kam durch des Kaisers Bemühungen zwischen den Parteien wenigstens ein zehnjähriger Friede zuwege. Die Landvogtei über die 13 niederschwäbischen Städte wozu auch Gmünd gehörte, wurde dem Herzog Friedrich von Bayern übertragen. Den 10. Oktober 1378 erteilte er diesen Städten die Versicherung, daß er sie bei ihren Freiheiten und Rechten schirmen wolle. Die Städte dagegen huldigten dem Herzog „bis auf unsers gnädigen Herrn des Kaisers Widerrufen."

Kaiser Wenzel von 1378—1400 († 1419).

Schon 1376 bestätigte Kaiser Wenzel Gmünd die von seinem Vater erteilten Privilegien. Dieser Kaiser hielt im März 1383 einen Reichstag, worauf er einen Landfrieden auf 10 Jahre machte. Da aber dieser den Herren mehr Gewalt einzuräumen schien, als den Reichsstädten ersprießlich dünkte, so verweigerten diese den Beitritt zu dem beschlossenen Landfrieden und verstärkten sich durch neue Bündnisse, sogar mit einzelnen Herren; auch Schweizerstädte wurden in den Bund aufgenommen und die Spieße bestimmt, welche jede Stadt zu stellen hatte. Gmünd traf es 16, Hall 36, Eßlingen 24 ꝛc. Alle Reichsstädte, welche ihrem Bund beigetreten waren, wurden in vier Gruppen abgeteilt; zur dritten gehörten: Eßlingen, Reutlingen, Rottweil, Weil, Hall, Heilbronn, Gmünd, Wimpfen, Weinsberg und Aalen. Nach dem bekannten Unglücke der Städter (Schlacht bei Döffingen) ließ König Wenzel sie gänzlich fallen trotz des Freiheiheitsbriefes, den er ihnen am 20. März 1387 erteilte, nämlich Bestätigung all' ihrer Privilegien. (Staatsarchiv K. und Kgl. Privilegien.) Den Reichsstädten blieb nun keine andere Wahl übrig, als sich dem Landfrieden anzubequemen und mit den Herren Frieden zu schließen. Wenzel betrat Schwaben nie. Für ihn waren hier tätig die Landvögte Siegobst von Leuchtenberg und Johann d. J., Gebrüder. Siegobst versprach im Namen König Wenzels am 19. August 1389 der Stadt Gmünd für geleistete Huldigung die „Erhaltung ihrer Rechte, Gewohnheiten und Freiheiten und gelobte es zu schützen und zu schirmen, wie vor ihm andere Landvögte getan hätten." Im Jahre 1392 erließ Kaiser Wenzeslaus ein Mandat, daß alle in Kriegen zwischen Fürsten, Herren und Städten gefangenen Gmünder ledig gelassen werden sollen. Ferner spricht König Wenzeslaus Gmünd von einer Anforderung der Grafen Ludwig und Friedrich von Öttingen, betreffend einer an Hans von Horkheim ꝛc. ausgeübten Auslösung, frei. (Staatsarchiv, K. und Kgl. Privilegien.) Am 8. Januar 1398 begnadigte König Wenzel Gmünd noch mit der Freiheit von Hof- und Landgerichten und gab ihm die Erlaubnis über das Blut zu richten, also Stock und Galgen (Staatsarchiv und Debler's Chronik.) Im Jahre 1400 wurde Wenzel von den Kurfürsten wegen seiner Trägheit abgesetzt.

Kaiser Ruprecht (1400—1410).

Es währte beinahe ein Jahr, bis dieser Kaiser in Schwaben allgemein anerkannt wurde. Den 10. August 1401 nahm er die schwäbischen Städte Ulm, Eßlingen, Reutlingen, Heilbronn, Gmünd, Weil, Aalen, Nördlingen, Biberach, Pfullendorf, Dinkelsbühl, Memmingen, Kempten, Kaufbeuren, Isny, Leutkirch, Bopfingen und Giengen in den Reichsschirm, wenn sie gelobten, ihm, als dem römischen Könige, getreu und gehorsam zu sein. Gleich seinen Vorgängern Karl und Wenzel versprach er ihnen, „daß sie nie verpfändet oder verkauft werden sollen, und daß sie sich gegenseitig schützen und verwahren dürfen gegen jeden, welcher einen der ihnen vergönnten Artikel angreifen würde." Vom 13.—15. August bestätigte er frühere Privilegien, verschiedene Freiheiten hinsichtlich des Gerichtes ꝛc. Von Gmünd ist bekannt, daß er die Stadt von allen Landgerichten und dem Reichshofgerichte befreite; ferner, daß alle Schuldbriefe, auf welche innerhalb 10 Jahr inter praesentes unter Christen und innerhalb 5 Jahren unter Juden nicht geklagt worden, als ungültig angesehen werden sollen. Beide Aktenstücke stammen aus dem Jahre 1401. (Staatsarchiv, K. und Kgl. Privilegien.) Die Reichssteuer Gmünd's betrug unter ihm 270 Pfund, sie wurden mit 190 fl. à 42 kr. bezahlt. Der Landfriede wurde von ihm den 8. Juli 1402 auf 3 Jahre errichtet und einigemal erneuert. Hauptmann dieses Friedens war Friedrich von Limpurg, unter dem das benachbarte Dorf Gaildorf (12. August 1404) mit Erlaubnis des Kaisers zur Stadt erhoben wurde. Die

Städte schlossen unter sich wieder neue Bündnisse, wobei Gmünd nie fehlte. Obgleich der Kaiser in einem besondern Schreiben solches nicht zugeben wollte, so erklärten die Reichsstädte im Jahr 1407 auf einer Versammlung in Ulm, daß sie auf ihrer Freiheit beständen, nach welcher sie Bündnisse unter sich und mit den Herren abschließen dürften.*) Rupert bestätigte nun nach einer Urkunde vom 13.—15. August in Augsburg all' die schon erhaltenen Privilegien Gmünds und die verschiedenen Freiheiten hinsichtlich des Gerichts.

Kaiser Sigismund (1410—1437).

Die oberschwäbischen Reichsstädte, darunter auch Gmünd, hätten lieber einen Habsburger auf dem deutschen Thron gesehen; darum gelobten Gmünd und mit ihm 13 andere Städte den Herzogen von Oesterreich, daß sie ihnen während der nächsten 9 Jahre behilflich sein wollen, und bei der Erledigung des Reiches einer aus ihnen römischer Kaiser werde. Unter dem gleichen Tage schlossen die meisten Städte mit den Herzogen wenigstens ein Bündnis. Dessenungeachtet schloß Gmünd bei der Unsicherheit dieser Zeit und mit ihm noch 18 andere Städte am 26. Mai 1413 mit Graf Eberhard von Württemberg ein Bündnis zur Handhabung des Landfriedens und zur wechselseitigen Unterstützung. Am 3. August 1413 ließ Kaiser Sigismund an jede schwäbische Reichsstadt besondere Ausfertigungen absenden, worin er ihnen ihre frühere Freiheiten bestätigte.

Am 14. Oktober 1414 beschied der Kaiser Abgeordnete sämtlicher schwäbischer Reichsstädte nach Heilbronn zur Huldigung, worunter auch Gmünd. Seinen Aufenthalt in Gmünd finden wir nirgends verzeichnet.

Unter seiner Regierung brach der bekannte Hussitenkrieg aus; die Städte hatten zum Reichsheere 6000 Mann zu stellen, natürlich auch Gmünd seinen betreffenden Anteil. Die deutschen Truppen (36000 Mann stark) hielten aber nicht stand (1427) und ergriffen, zur Schande Deutschlands, kaum in Böhmen eingerückt, die Flucht. Doch wurde in den folgenden Jahren ein mächtiger Zug wider „die Hussiten-Ketzer" beschlossen, und der Anschlag von 1422 auf's Vierfache erhöht.

1433 den 24. Februar erteilte Kaiser Sigismund der Stadt Gmünd den „Bann über Blut und Leben zu richten." Zugleich erhielt auch die Nachbarstadt Ulm vom gleichen Kaiser das Privilegium, daß im Fall jemand gegen diese Stadt etwas insgemein zu sprechen oder zu fordern und zu klagen habe, er solches bei einem ehrsamen Rate der Stadt Gmünd, Memmingen oder Biberach, als welche Räte der Stadt Ulm privilegierte Richter sind, vorbringen soll. Für die Stadt Gmünd hatte er im Jahr 1434 eine Urkunde ausgestellt, worin er drei Urtheilssprüche bestätigt wegen einiger Güter, welche vom Kloster Gotteszell als Lehen herrühren (Staatsarchiv). Auch bestätigte er alle frühern Privilegien und erteilte ihr 1434 die freie Pürsche (Mundat), deren genaue Beschreibung später folgen wird; ihr Flächenraum hatte einen Durchmesser von über 4 Stunden.

*) Stälin, 3. Bd., p. 378.

Kaiser Albrecht (1438—1439).

Von seiner Erwählung an bis zur Auflösung des deutschen Reiches (1806) blieb die deutsche Kaiserkrone mit Unterbrechung von nur 5 Jahren fortwährend bei dem Hause Habsburg. Von den Städten ließ er sich durch seinen Rat und Reichsmarschall von Pappenheim huldigen und bestätigte ihnen von Böhmen aus all' ihre Freiheiten, aber auch mehreren Herren die Städtesteuern, welche sein Schwiegervater verpfändet hatte. Zu diesen Städten gehörte auch Gmünd, dessen Stadtsteuer an den Grafen Ludwig von Öttingen versetzt war. Sie betrug nach Wegelin 270 Pfund Heller à 190 fl., à 42 kr. Albrecht kam nie nach Schwaben.

Kaiser Friedrich III. (1440—1493.)

An der Bestätigung der Privilegien, welche seine Vorfahren den Städten erteilt hatten, ließ er's nicht fehlen, ja er fügte für manche noch neue hinzu. Nach Schwaben kam er wenig. Einen treuen Diener hatte er an Ulrich Welzli, aus dem nahen Göppingen gebürtig. Er war sein Kanzleischreiber oder Hofvizekanzler; derselbe wußte sich übrigens die königliche Gunst sehr zu Nutzen zu machen.

In den letzten Tagen des Jahres 1451 trat Friedrich seine Reise nach Rom an, um sich zum Kaiser krönen zu lassen, was auch am 19. März 1452 durch Papst Nikolaus V. geschah. Der Einzug in Rom war imposant, insbesondere war die schwäbische Ritterschaft glänzend vertreten; auch die schwäbischen Städte schickten einen stattlichen Zuzug; ihre Mannschaft war von Fuß auf geharnischt. Jede Schar hatte ihren besondern Anführer. Bei dieser Gelegenheit wurden vom Kaiser 300 seiner Begleiter zu Rittern geschlagen, unter ihnen sind aus unserer Gegend Jörg und Veit von Rechberg anzuführen. — Den Anführer der Gmünder Schar konnten wir nicht ermitteln.

1458 stellt der Markgraf Albrecht von Brandenburg und Burggraf zu Nürnberg einen Stiftungsbrief aus, daß auf Kaiser Friedrichs Befehl von 1456 kein Bürger oder Hintersaße der Reichsstädte Augsburg, Ulm, Hall, Gmünd, Giengen, Aalen, Bopfingen, Nördlingen, Memmingen, Donauwörth vor das Landgericht zu Nürnberg abgefordert werden soll.

1462 begann der Krieg Kaisers Friedrichs gegen den Bayernherzog Ludwig recht ernstlich. Ludwig hatte nämlich Donauwörth weggenommen. Der Kaiser bot zu einem Kriegszuge alle Reichsstädte auf und befahl Mannschaften zu stellen und Geld beizusteuern. Gmünd traf es 270 Pfund Heller; auch mußten 63 Knechte und 15 Pferde gestellt werden. Dafür wurde aber auch das Gmündische Wappen, sowie das der andern Reichsstädte, in die kaiserliche Reichssturmfahne um den doppelten Adler gar zierlich gesetzt. Den 19. Juli wurde aber diese Fahne von Ludwig bei Giengen erobert, die kaiserlichen und reichsstädtischen Völker teils getötet, teils auseinandergesprengt, teils gefangen genommen. Der Sieg des Herzogs über den Kaiser war ein vollständiger zu nennen.

1475 gab Kaiser Friedrich III. der Stadt Gmünd zu Austragsrichtern nebst ihrem Reichsschultheißen 4 oder 6 Ratsherren von Ulm, Eßlingen, Hall, Dinkelsbühl, Nördlingen und Bopfingen. Solches wurde den kaiserlichen Gerichten mitgeteilt und sofort respektiert. — Im nämlichen Jahre, den 23. November, bestätigte der gleiche Kaiser die freie Pürsch in der Gegend um die Stadt, welche die Mundat genannt wird.*) (Fortsetzung folgt.)

*) **Kaisers Friderici III. Privilegium vor die Stadt Gmünd, über die gemeine Pürsch, genannt Mundat, de Anno 1475.**

Wir Friedrich von Gottes Gnaden, Römischer Kaiser, zu alten Zeithen Mehrer des Reichs, zu Hungarn, Dalmatien, Croatien, ꝛc. König, Hertzog zu Oesterreich, zu Steur, zue Cärnden und zue Crain, Herr uff der Windischen Markht und zue Portenaw, Graff, zue Habspurg, zue Tyroll, zue Phürt und zue Kyburg, Marggraff zue Burgaw und Landgraff im Elsas, bekhennen und thun kundt allermänigl. mit diesem Brieffe, daß uns unser und des Reichs lieben Getrewen, Burgermeister und Rath, unser und des heyligen Reichs Statt Gemünd, durch ihr erbahre Bottschafft haben fürbringen lassen, wiewohl sie über die gemeine Pürsch genannt Mundat, so umb dieselben Statt Gemünd gehet, und sie als derselben Statt gemeine Zungehörung allweg je und je, als lang die Statt gewest were, in geruehiger Gewere, ohne alle Irrung gebrauchet und genossen, von unsern Vorfahrn am Reiche, Römischen Kayserrn und Königen, Privilegia und Bestättigung hetten; So weren doch in denselben ihren Privilegien die Vnter-Markh der gemelten Pürschs, und ihr alte Gerechtigkeith und Zugehörung nit eigentlich und lauter bestimbt, dardurch hiefür vß Vergessenheit gegen ihren umbliegenden Irrung entstehen möchte und uns demüetiglich angerueffen und gebeten, daß wür in dieselben ihr alte Gerechtigkeit und Zuegehörung der gemelten Mundat, die sie allenthalben umb die Statt Gemünd, zu Waideeyen und Wildpann haben, und gemein ist, vnd nemblich anfahen in dem Beittenbach, bey Weschenburg, und gehend von Beittenbach über die Rembß und über die Leine bis in den Haselbach über den Aekhelbach, und von den Aekhelbach in die Leine, und biß an den Kocher, und durch das Wellat auf biß an die Weysenstaig, ob unser und des Reichs Statt Aallen, und von der Weysenstaig under den Bergen und under den Ahlbuech über die Schlegel Welzin und gen Weyler in die Berg, und von Weyler zu den Furttlachen, und von den Furttlachen aber vnder den Bergen, und vnder Stauffe der Burg und wieder hinum in den Beittenbach, und also an allen Orthen allenthalben umb die Statt Gemünd gehet, zu verneuen, confirmiren und zu bestetten genediglich geruetten, das haben wür angesehen ihre demüettig zimblichen Bitte, auch die angenehme getreue Dienste, so sie uns und dem heyligen Reiche offt williglich gethan haben, und hiefür in künftig Zaith wohl thuen mögen und sollen, und darumb mit wohlbedachtem Mueth, guetem Rathe und rechten Wissen demselben Burgermeister und Rath, und ihren Nachkhommen der gemelten unser Statt Gemünde, die obberührten ihre alte hergebrachte Gerechtigkeit, und Zuegehörung der gemelten Pürsch und Mundat, als die mit ihren Vnder-Markhen hievor angezeigt sein, mit allen ihren Rechten, Freyheiten, und Gewohnheiten genediglich verneuet, confirmiret und bestett, verneuren, confirmiren und bestätten ihnen die also von Römischer Kayserlicher Macht-Vollkommenheit, wissentlich in Krafft diß Brieffs, und meinen, ewighlich stath bleiben, und gehalten werden, und sie der also gebrauchen und genieſſen sollen und mögen, von allermäniglich ungehindert, doch uns und dem Reiche an unser Oberkeith und Gerechtigkeit, und sonst weniglich an unsern Rechten unvergreiffentlich und unschädlich. Und gebietten darauff allen und jeglichen Fürsten, Geistlichen und Weltlichen, Prälaten, Graffen, Freyherren, Rittern, Knechten, Hauptleuthen, Amptleuthen, Vogten, Pflegern, Verwesern, Schultheissen, Burgermeistern, Richtern, Räthen, Burgeren und Gemeinden, und sonst allen unsern und des Reichs Underthanen und Getreuen, in was Würden, Standt oder Weesens die seyen, von ehegemelter Kaiserlicher Macht ernstlich mit diesem Brieff, daß sie die obgenanthe Burgermaister, und ihr Nachkommen der obge-

Haubt-Recess

zwischen

Löbl: em Magistrat, und der Impetrantischen Burgerschafft, dess Heiligen Röm: Reichss Statt Schwäb: Gemünde

de dato: 9ten Aprilis Anno 1723.*)

Zu wißen seye Hiermit, demnach dem allerdurchleüchtigsten großmächtigst- und ohnüberwindlichsten Fürsten und Herrn Herrn CAROLO, dem Sechsten Erwöhlten Röm: Kayßer, zu allen zeithen Mehrern des Reichß, in Germanien, Indien, und Hispanien, auch zu Ungarn und Beheimb König ꝛc. allergnädigst gefallen, denen beeden Krayß-Ausschreibenden Fürsten in schwabe, Nemblich des Herrn Bischoffen zu Constantz Hochfürstl: gnaden; und Herrn Herzogens zu Württenberg, Hochfürstl: dchlt wegen der zwischen denen schwäb: gmündischen Untherthanen und dem löbl: Magistrat des Heil: Reichs Statt schwäb: gmünd, eine geraume Zeithero obschwebenden Strittigkeithen, und der deßfallß von ihren Subdelegirten Räthen vor Jahren vorgenommener Untersuchung, und darauff erstatteten allerunterthänigsten Relation; gedachtem Hochfürstl: Krayß-Außschreib-Ampt, Crafft ertheilten Kayßerl: rescripts und Decreti vom 13ten Juny des abgewichenen 1722ten Jahrs, ferners aufzutragen, daß durch dero Subdelegirte Räthe allerhöchst besagtes Kayßerl: Decretum denen Partheyen, nach aller seinen „auch derer so weith darinnen confirmirten recessen, Innhalt, Verordnungen, und puncten, und selbige soforth zum Vollzug und genauer Execution gebracht „und überall in Ihre rechte wirckhligkeith gesezt und für das künfftige nicht nur ein und andere Theile zu unverbrüchlicher Beobacht- und beständiger Vösthaltung mit geschärpftem Ernst und nachtruckh angewißen, „sondern auch all und jeden Magistratspersonen bey ihren gelaisteten Pflichten, deren Sie wohl zu Erinneren, darauff Authoritate Caesareä sich in vim Juramenti novi angeloben laßen, und welcher gestalten die künfftig in den Magistrat auff- und Einzunehmende personen darauff in Specie zu verpflichten wären, von der Kayßerl: Hochangesehenen Commission eine neue Ayds-formul projectirt und an Ihro Kay: May: eingeschickht werden solle, und von allerhöchst besagt Kay: May: wegen, gesambter burgerschafft der Kayßerl: und des Heil: Röm: Reichs Statt schwäb: gmünd anzuzaigen wie daß Ihre Kay: May: vernohmmen ꝛc. [Hier folgt nun die wörtliche Wiedergabe des Kaiserlichen Dekrets vom 13. Juni 1722, Punkt 1—5. Vrgl. Gmünder Chronik No. 5 und 6. D. R.]

Kund und zu wißen, demnach die Röm: Kay: May: des Herren Bischoffen zu Constantz und Herrn Herzogens zu württenberg, Hochfürstl: gnaden, und Hochfürstl: dchlt, alß außschreibende Fürsten in schwaben allergnädigste Commission auffgetragen, die zwischen einem Theil der Burgerschafft, und dem Magistrat der Reichs-Statt Schwäb: gmünd, geraume Jahr her obgeschwebte Strittigkeithen de novo zu untersuchen und aus dem grund höben zu laßen; und nun Höchstbesagte Krayß-Außschreibende Fürsten solcher Commission der Kay: May: zu aller unterthänigsten Ehren sich nicht allein unterzogen, sondern auch dero gevollmächtigte Subdelegirte Räthe in Locum abgeschickht; anbey aber dieselbe, nach gepflogener weithläuffig- und gründlicher Untersuchung der Sach, zu Erraichung obangeregter allergnädigsten Kayßerl: Intention, und wider Herbeybringung des vorigen Ruehe-standts diser löbl: Statt vor das beste Expediens gehalten, die güethe inter partes zu Tentiren, welche dann auch mittels gepflogener mehrfältigen Conferenzien, und hinc inde durch Sie, die Subdelegirte Commissarien, beschehenen remonstrationen, und zusprechungen endlich in so fern angeschlagen und platz gefunden, und nachdeme in dem

Ersten Recesspuncten deßen Innhalt nachgesetzt worden, daß alles, was, und wie es verglichen worden, zu Ihrer Kayßerl: May: allergnädigster genehmhaltung und Confirmation, Innsonderheith aber zu dero allergnädigster Erkantnuß und Disjudicatur allerunterthänigst anheimbgestellt bleibt, ob die von einigen Impetrantischen Burgern in vorigen Zeithen bei entstandenen Tumulten und aufläuffen außgeübte Excess durch die erlittene schwehre Einquartierungen und incarceration genuegsamb gebüeßet seyen? oder ob Ein- und anderer mit weitherer animadversion, und wie? anzusehen seyn möchte? Allso haben auch allerhöchst besagt Ihre Kay: May: darüber allergnädigst erkannt und verordnet, wie oben schon gemeldt worden, wobey es dann allerdings gelaßen werden muß. Uebrigens aber und

Zweytens, sollen alle bisherige Mißhelligkeithen, auch was etwa occasione deroselben Ein- oder anderseits bißhero möchte vorgegangen seyn, allerdings in Vergeß gestellt seyn und bleiben.

Drittens, so vil die Administration der Justiz betrifft, solle selbige des Heil: Reichs gesäzen und Verordnungen auch hiesig Löbl: Statt von Kayßern und Königen Confirmirten statuten gemäß ohne ansehung der personen, geschenckh, oder Verwandtschafft, Einem wie dem andern, ohnparteyisch und gewißenhafft, auch forder- sambst und in genauistem Costen, tàm in Judicando, quàm Exequendo angedeyhen und Administrirt werden. Was

Viertens, die Electiones oder waahlen, sowohl der Herren Burgermaistere, alß der Rathß-personen, und übriger officianten betrifft, sollen die vota nicht, wie bißhero offentlich, sonder zu Verhuettung aller Subordination und Partheylichkeith heimblich oder per Scrutinium gegeben und colligirt werden, welches dann gleichfalls auch bey Erwöhlung der Candidatorum (:die bey allen Raths-Waahlen nach alter observanz Pflegen fürzugehen:) in acht zu nehmen, zumahlen aber:

Fünfftens, solle bey solcher Ersetzung der Raths- und anderer Stellen nicht auff Verwandtschafft, gunst, oder aigennutz, sondern vielmehr der Subjectorum Capacität und Merita, anbey und Insonderheith auch darauff gesehen werden, daß nicht allein die Verwandten des Raths, sondern auch andere Ehrbare und verständige Männer, so nicht befreündt, in den Rath, und zu anderen Bedienstungen gezogen, und befördert werden: wobey aber in dem 6te puncten des Kayßerl: allergnädigsten Decreti folgendes zugefüegt worden.

Sechstens, [deckt sich ganz mit dem Wortlaut Kaiserl. Dekrets vom 13. Juni 1722 Punkt 6. Vgl. Gmünder Chronik Nr. 6. D. R.]

Sibendtens, Seyndt alle gesäze, Statuten, und Verordnungen, so hinfüro eingefüehrt werden, ebenmäßig von dem ganzen Magistrat Conjunctim zu machen, auch sollen zu deren observation alle, ohne Unterschayd, sowohl die Magistratspersonen, alß burgere, angehalten, auch selbige nicht leicht geändert werden; da aber ieh in Ein- und anderen Fällen, aus Erhöblichen ursachen, billigkeith halber Dispensirt werden müeßte, sollen solche Dispensationes in pleno Senatu, und Secundum Majora, ertheilet werden dennoch ꝛc. [Schluß dieses Absatzes wie Punkt 8 des Kaiserl. Dekrets. Vgl. Gmünder Chronik Nr. 6. D. R.]

Achtens, der geheimbe Rath solle nichts alß publico, oder solche Sachen, so keinen Verzug leyden, vor sich allein tractiren, und resolviren, all übriges aber Jedesmahls vor den ganzen Rath bringen, auch daselbst ventiliren und außmachen laßen; Ja, wann Erstgedachtermaßen die Herren geheimben in publicis, aut ubi in morâ periculum, ein oder anderes allein verhandlet hätten, sollen dieselbe verbunden seyn, gleich bey nechster Rathsversamblung, gesambtem Magistrat von dem Verhandletem part zu geben, und zu ihrer notification und weitherer gemeinsamben Verordnung außzustellen.

Neündtens, von allen bey Rathauß-fallenden urtheln und Beschayden, es seyen interlocutori- oder Definitiv-urtheln, sollen Jeder Streittenden Parthey auff ihr geziemendes ansuechen, gegen raichung der gebühr, schrifftliche Copien erthailt, da aber außer denen andern urtheln, andere Extractus protocolli begehrt wurden, ein solches zu des Magistrats Dijudicatur und erkantnuß außgestellt werden. (Forts. folgt.)

melten unser Statt Gemünde, an den obbestimmten angezeigten Rechten und Zuegehörungen, der gemelten Pürsch, der Mundat, und diser unser Kayserl. Verneurung, Confirmation und Bestättigung nicht hindern, noch irren, sondern sie der also in obberührter Maß getreulich gebrauchen, geniessen und gänzlich dabei bleiben lassen, und dawider nicht thuen, noch jemand zu thuen gestatten, in kein Weiß, als liebe einem jeglichen sey, unser und des Reichs schwehre Ungnad, und dazu ein Poen, nemblich sechzig Markh löttiges Goldes, die ein jeder, so offt er freventlich hierwieder thät, halb in unser und des Reichs Cammer, und den andern halben Theil den obgenannten von Gemünd, unabläßlich zue bezahlen, verfallen seyn soll, zu vermeiden. Mit Uhrkundt diß Brieffs, besiegelt mit unser Kayserlicher Majestätt anhangender Insiegel. Geben zu Passaw, am Donnerstag vor Sankt Catharina-Tag, nach Christi Geburth vierzehnhundert und in dem fünff und siebenzigsten, unser Reiche, des Römischen im sechs und dreyßigsten, des Kayserthums im vier und zwanzigsten, und des Hungarischen im sibenzehenden Jahre.

*) Zur Verlesung dieses Hauptrezesses wurde die gesamte Bürgerschaft in den Königsbronner Hof zusammenberufen. Der Rezeß wurde dann von dem Geheimsekretär in Anwesenheit eines kaiserlichen Kommissärs veröffentlicht. (Vgl. Gmünder Chronik Nr. 8 „Verfassung der Reichsstadt Gmünd" Seite 19 1. Spalte unten). Der Rezeß ist hauptsächlich interessant und historisch wertvoll wegen seiner Verordnungen für Handel und Handwerk.

Gmünder Gedenktafel
der Jetztzeit.

Januar.

16. Die Schülerzahl des Realgymnasiums beträgt per 1. Januar 1908 637 gegen 603 im Vorjahr. Den Elementarklassen gehören davon an 143, den Realklassen 193, dem Untergymnasium 205, dem Obergymnasium 96. Katholische Schüler sind es 401, evangelische 225, israelitische 11. Einheimische 512, im Umkreis wohnende 59, Auswärtige 66, (von letzteren 53 im Obergymnasium), Mädchen 9.

16. In heutiger Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurden die neugewählten Mitglieder des Gemeinderats (vgl. Gmünder Chronik Nr. 8) vereidigt. Dem bei dieser Gelegenheit von Hrn. Oberbürgermeister Möhler gegebenen Rückblick entnehmen wir folgende Zahlen: Die Einwohnerzahl beträgt am 1. Januar 1908 21 283. An Brandschaden wurden erhoben 50 791 Mk.; das Gewerbesteuerkataster beträgt 2 612 993 Mk.; an Gemeindesteuer wurden erhoben: Einkommensteuer 98 500 Mk., Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer 284 491 Mk., Kapitalsteuer 13 224 Mk. Die Bautätigkeit erstreckte sich auf 120 Objekte. Die städtischen Schulden betragen auf 1. Januar 1908: Schulden der Industriewerke und gemeinnützigen Anstalten 1 925 855 Mk. 35 Pf., allgemeine Schulden 1 903 430 Mk. 44 Pf. Gesamtsumme 3 829 285 Mk. 79 Pf. Der Vorsitzende kündigte sodann für das neue Jahr die Ausarbeitung eines Projekts für die Erweiterung des Spitals an, sodann sind nach seinen Ausführungen noch in Aussicht zu nehmen an schon genehmigten Arbeiten: Die Pflasterung eines Teils des unteren Marktplatzes; die Trottoirisierung und Kandelung der Höferlesbachstraße zwischen Hirschgasse und Rinderbachergasse sowie der Steg über den Josefsbach bei der Rosensteinstraße. Ferner die Ausführung der Kläranlage nebst einem Teil des Hauptsammelkanals; ferner Regulierung der Rems- und des Josephbachbetts; Kanalherstellung in der Oberbettringer- und Klarenbergstraße, Verlängerung der Wilhelmstraße nach Osten, Umpflasterug eines Teils der Rinderbachergasse und des Kapuzinergäßchens; Anlage verschiedener Trottoirs; Ersetzung eines Teils der unschönen und defekten Stangenzäune in den öffentlichen Anlagen durch eiserne Rasengitter; von sonstigen Aufgaben der Gemeinde nennt er noch die Weiterdurchführung des Fortbildungsschulzwangs, die Einführung von Fortbildungsschulunterricht insbesondere auf dem Gebiete des Näh- und Kochunterrichts für Mädchen und endlich die Einrichtung einer Rechtsauskunftsstelle zur Erteilung von Rat und Rechtshilfe für minderbemittelte Personen auf allen Gebieten des privaten und öffentlichen Rechts, insbesondere auf denjenigen des Gewerberechts und der Arbeiterversicherung, auch die Schaffung einer besonderen Stelle für die ausschließliche Besorgung der Geschäfte des Gemeinderevisorats. In den Verwaltungsausschuß werden gewählt die GR. Kucher, Seeger, Erhard, Zieher, Klaus und Kuttler, sowie die BAM. Schwab, Rudolph, Walz, Weiß, Klenk und Doll. In den Polizeiausschuß die GR. Becker, Herzer, Schabel, Haug und Bretzler, sowie BAM. Kraus, Huttelmayer, Rieß, Henne und Sonnentag. In den Bauausschuß die GR. Waldenmaier, Renz, Faber, Spranger, und Thomm sowie die BAM. Weiß, Schmid, Schwab, Hartmann und Walz. Der ev. Frauenarbeitsschule (Schmalzgrube) wird mit großer Mehrheit zu dem bisherigen von der Stadt bewilligten freien Lokal, Heizung und Beleuchtung ein jährlicher Barbetrag von 400 Mk. bewilligt. Die Frage über das Bedürfnis von Erbauung von Arbeiterwohnungen wird mit allen Stimmen gegen die der Gemeinderäte Becker, Klaus und Schabel verneint.

Abends fand die übliche gemütliche Zusammenkunft der bürgerlichen Kollegien und städtischen Beamten statt.

18. Ein Arbeiter einer hies. Möbelfabrik stahl nach und nach soviel Werkholz und Werkzeug, daß mehr als ein Wagen damit gefüllt werden konnte.

18. Der Bezirksrat genehmigte in heutiger Sitzung trotz der Einsprachen der Anwohner das Gesuch der Stadtgemeinde Gmünd um Errichtung eines neuen Gaskessels an der Bürgerstraße, stellte jedoch dabei eine Anzahl Bedingungen technischer Natur. Das Wirtschaftskonzessionsgesuch des Glasermeisters Schatzmann auf das Haus Postgasse 5 (früher Reichsadler) wurde abgelehnt.

18. Ein 20jähriger Seminarist, der sein Examen zum großen Teil schon abgelegt hatte, erschoß sich. Ursache körperliche und geistige Leiden.

21. Heute nacht wurde bei dem Früchtenhändler R. Ganter, Kalter Markt, eingebrochen und ein großes Quantum Tafelobst und Kartoffeln (für ca. 100 M.) gestohlen.

23. Beim Kaufmansgericht wurden im Jahre 1907 6 Klagen erledigt; beim Gewerbegericht 56.

23. Der Gemeinderat sprach sich in heutiger Sitzung nach längerer Debatte für den 3 Uhr-Ladenschluß an Sonn- und Feiertagen (bisher 4 Uhr) aus.

Beherbergt wurden im Jahre 1907 in hiesigen Wirtschaften 20677 Personen.

Am Samstag den 18. d. M. ließ die Kälte nach und Sonntag den 26. trat Tauwetter ein, dem am Montag den 27. Sturm mit Regen folgte. Seit 30. haben wir wieder leichten Frost.

Ausgestellt ist in unserm Drucksachenschaufenster vom 1. Februar ab **Wappenbrief der Mayer,** verliehen von dem Reichserbschultheißen Joh. Ferd. Anton Storr ab Ostrach an Johhannes Mayer, „des Raths und Kriegs Cassier der Freien Reichsstadt Schwäb. Gemünde" vom 1. Hornung (Februar) 1784.

Briefkassetten
in **hochfeiner Aufmachung**
zu allen Preisen vorrätig
in der **Papierhandlung** von
Bernhard Kraus Gmünd
:: Kirchplatz 19. ::

Neuheiten in Künstler- Postkarten
Bromsilber- und Farbendruck in hervorragend schöner, effektvoller Ausführung treffen täglich ein bei
Bernhard Kraus Gmünd
Buch-, Kunst-, Musikalien-, Papier- und Schreibwaren-Handlung, Kirchplatz 19.

Wollen Sie sich den heutigen Zeitverhältnissen entsprechende, stets wirkungsvoll und elegant ausgestattete
Drucksachen
machen lassen, so wenden Sie sich gefl. an die
Buchdruckerei
Bernhard Kraus Gmünd
Schnelle Lieferung. Kirchplatz 19. Billige Preise.

Bestes Fabrikat in Messerwaren, Bestecken, . . . Scheren u. s. w.
empfiehlt billigst
Gustav Mayer, Milchgasse 20.

Großes Lager fertiger
Geschäfts-Bücher
aller Art, sowie jede Extraanfertigung schnell und billigst zu Fabrikpreisen bei
Bernhard Kraus
Buch-, Papier- und Schreibwaren-Handlung. Kirchplatz 19.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 10. Gmünd, 15. Februar 1908. I. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg. — Von dem Verlag unter Kreuzband bezogen in Stadt und Bezirk 50 Pfg., auswärts 60 Pfg.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Gmünd's Verhältnis zu den Kaisern.

Kaiser Friedrich III. (1440—1493.)

(Schluß.)

Kaiser Friedrich III. ward aus Oesterreich mehrere Jahre vertrieben. Da nahm er im Jahr 1485 seine Zuflucht hauptsächlich zu den Reichsstädten. Den Sommer über und den Anfang des Herbstes zog er in der Runde herum. Die Reichsstädte verköstigten ihn und sein Gefolge gerne und fügten zu diesem noch Geldgeschenke hinzu. Dagegen erlustigte sie der Kaiser mit seinem auch jetzt nie versiegenden Scherz.

Als er Anfangs Oktober wegen eines bösen Fußes bei seiner Abreise von Hall nicht reiten konnte, so wurden seinem Wagen Ochsen vorgespannt und der Kaiser sagte: „Seht bei Gott, die Kühe müssen das römische Reich führen."

Auf des Kaisers Betreibung kam am 14. Februar 1488 eine Einigung sämtlicher schwäbischer Stände zuwege; der Bund wurde in 4 Theile geteilt; die Reichsstädte bildeten den vierten, wozu auch unser Gmünd gehörte. Jeder dieser 4 Teile hatte zur einfachen Bundesarmee 3000 Mann zu Fuß und 300 zu Roß zu stellen. Es wurden jedoch später auch außerschwäbische Mitglieder aufgenommen. Bundesversammlungen der Stände wurden häufig zu Ulm und Eßlingen, manche auch zu Gmünd und Hall gehalten.

Im Jahre 1489 hatte unsere Stadt die Ehre, eine glänzende und zahlreich besuchte Bundesversammlung zu beherbergen. Einer der größten Staatsmänner seiner Zeit, der Erzbischof Bertold von Mainz, kam nach Gmünd herauf, um dem Tag des Bundes beizuwohnen. Außer ihm waren noch folgende Bundesglieder anwesend: die Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg, die Grafen Hugo von Werdenberg, Eberhard im Bart von Württemberg, der Abt Johann von Salmannsweiler, Simon von Ochsenhausen und Simon von Marchthal, der Landcomthur der Deutschordensballei Elsaß und Burgund, Wolfgang von Klingenberg, der Hauptmann des ritterschaftlichen Orts im Hegau und am Bodensee, Markward von Königseck, der des Orts Donau Ulrich von Freundsberg zu Mindelheim, der des Orts Kocher Albrecht Schenk von Limpurg und der des Orts am Schwarzwald und Neckar Georg von Ehingen, überhaupt eine Menge Ritter und die Abgesandten der Städte.

Die Versammlung dauerte über 14 Tage. Das mochte ein Leben in unsere Stadt gebracht haben!

Kaiser Maximilian I. (1493—1519.)

Dieser rastlos tätige und ritterliche Kaiser schloß auf dem Reichstage zu Worms den 7. August 1495 den Landfrieden auf ewige Zeiten. Das Faustrecht sollte von nun an gesetzlich aufhören. Das Kammergericht sollte aufhören ein Hofgericht zu sein und in Wahrheit zu einem Reichsgerichte sich gestalten. Der Kaiser ernannte nur den Vorsitzenden, den Kammerrichter, während die 50 Beisitzer von den Ständen präsentiert wurden; auch die Städte durften einige Beisitzer in Vorschlag bringen Am 3. November 1495 hielt es seine erste Sitzung auf dem Großbraunfels zu Frankfurt am Main. Auf dem Reichstage zu Konstanz (1507) wurde auch die Errichtung einer Matrikel beschlossen, nach welcher die Beisteuer der Reichsausgaben und die Stellung von Truppen zu Reichskriegen auf die Stände nach ihrer Macht verteilt wurden.

Bisher war Deutschland in 6 Kreise eingeteilt worden, um die Wahlen zu den Kammergerichten besser vornehmen zu können. Jetzt sollten auch die übrigen deutschen Lande beigezogen werden und statt der frühern 6 Kreise wurden es deren 10. Jeder Kreis sollte ein geschlossenes Ganze bilden und durch einen Kreisobersten oder Hauptmann sollten die Friedens- und Kriegsgeschäfte versehen werden. Wir verblieben bei dem Kreise Schwaben.

Maximilian ist es auch, durch welchen das Postwesen eingeführt wurde. Die Reichspostmeisterstelle wurde dem Hause Thurn und Taxis erblich zugeteilt. Den Aufenthalt Maximilians in Gmünd finden wir nie verzeichnet.

1494 bestätigte Kaiser Maximilian alle Privilegien, welche von den frühern Kaisern Gmünd gegeben wurden.

Kaiser Maximilian erläßt in dem Jahre 1495 ein Mandat, wornach die Reichsschätzung von 200 fl., welche auf dem Reichstage zu Worms Gmünd angesetzt wurde, von den Untertanen erhoben werden möge.

Im Jahre 1498 widerruft Kaiser Maximilian drei Privilegien, welche dem Marx Schleicher, Bartlin König und Thomas Warbeck in Gmünd wegen „Segessen und Zeichenschlagen" gegeben worden waren.

Dem Fähnlein, womit die Gmünder in das Feld ziehen, stellte Kaiser Max im Jahre 1505 einen eigenen Wappenbrief aus.

Karl V. (1520—1556.)

Dieser Enkel Kaiser Maximilians kommt mit unserer Stadt in häufige Berührung.

Im Jahre 1531 wurde Erzherzog Ferdinand von Oesterreich zum römischen Könige erwählt und darauf zu Köln gekrönt; er kam auf einer Reise nach Gmünd und nahm sein Absteigequartier in der Fuggerei. Vom Magistrat wurde er bewillkommt und ihm von demselben eine schöne Kutsche zum Präsent gemacht. Bald sollten wir aber die Ehre eines Besuchs von einem viel höheren Gast erhalten und zwar von dem römischen Kaiser Karl V. selbst. Wir wollen ihn nach der Chronik von Debler erzählen:

Kaiser Karl V. unser allergnädigster Herr ist am 15. Januar 1535 Abends um 4 Uhr unter dem untern Tor mit 1000 Pferden eingeritten und ist ihm ein ehrbarer Rat mit der ganzen Meisterschaft aller Zünfte, aller Priester und Ordensleute in ihren Ornaten und Reliquien, mit dem hochwürdigsten Sakramente, Tragung des Himmels, wie man es am Corpori-Christi-Fest zu tun pflegt, entgegengegangen bis ans untere Tor. Hier hat Bürgermeister Bernhard Meilen Ihre Kaiserliche Majestät bei dem Garten des Bernhard Enslen empfangen, eingeladen und die Stadtschlüssel überantwortet. Solches gab Ihre Kaiserl. Majestät gnädigst zu, die Schlüssel aber stellte sie dem Bürgermeister mit den Worten wieder zu Handen: „Wir wissen Uns mit solchen Schlüsseln bei Euch wohl zu halten." Als nun Ihre Majestät zum Thor einreiten wollte, und das hochwürdigste Sakrament erblickte, erwiesen Allerhöchstdieselben dem hochwürdigsten Gute die gebührende Reverenz. Nun fingen die Schüler an knieend zu singen. Jetzt ritt Ihre Kaiserl. Majestät in die Stadt ein und nahmen in dem Augustinerkloster Herberge. Der ehrbare Rat und die Priesterschaft begleiteten aber das hochheiligste Sakrament in die Stiftskirche, wo das Te Deum laudamus gesungen und zu andern Lobgesängen die Orgel „geschlagen" wurde. Den Montag darauf blieb der Kaiser noch hier, im ganzen 2½ Tag. Die Stadt verehrte Ihrer Majestät einen vergoldeten Stockknopf im Werte von 60 fl., und darin 100 Dukaten rheinisch Gold, was der Kaiser alles in Gnaden annahm.

Am gleichen Tag überreichte der Magistrat Kaiser Karl ein Gesuch dahingehend,

daß Gmünd mit allen Anlagen „höchstens" beschwert sei und solcher Beschwernisse gnädigst „gedenken" und der Stadt ein Privilegium geben möchte, daß sie einen Zoll unter den Toren und Umgeld auf dem Lande einnehmen dürften. Die Antwort des Kaisers hierauf lautete: „Wir wollen Uns darauf erkundigen und Uns abermals gnädigst gegen Euch erzeigen."

Am Dienstag darauf ließ man dem Kaiser Karl V. einen Stuhl mit überhängten, gemalten Tüchern auf dem Rathaus des untern Bodens aufstellen. Ihre Majestät erschien mit Ihren Räten und Trabanten morgens 11 Uhr auf dem Rathaus. Es war der ehrbare Rat und die ganze Gemeinde versammelt. Denselben wurde folgender Eid vorgelesen:

„Wir Bürgermeister und Rat und ganze Stadt Gmünd huldigen und schwören dem allerdurchlauchtesten, großmächtigsten und unüberwindlichsten Kaiser und Herrn, Herrn Carolo V., Römischen Kaiser, unserm allergnädigsten und rechtmäßigen Fürsten und Herrn, getreu und gehorsam zu sein. Ihrer Kaiserl. Majestät Frommen und Besten zu erwerben und vor Schaden zu bewahren, und alles das zu tun, was getreue und gehorsame Unterthanen ihrem rechten Herrn zu tun schuldig und verpflichtet sind, getreulich und ohne alle Gefährde. Also helf uns Gott und alle Heiligen. Amen!"

Hierauf ließ der Kaiser den Versammelten eine sehr gnädige Replik durch seinen Kanzler erteilen. Vor der Huldigung mußte der Stadtknecht reitend, mit der Posaune blasend, der Gemeinde Folgendes verkündigen:

„Burgermeister und Rat, sowie die Zunftmeister lassen allen ihren Burgern, Innwohnern und zugehörigen Mannspersonen, die zu ihren verständigen Jahren gekommen, gebieten, bei ihrem geschworenen Eide, damit ein jeder einem ehrbaren Rat verwandt ist, daß all und jeder um 9 Uhr Morgens, so man mit der großen Glocke läuten wird, von Stund an, ohne alles Verziehen, auf das Rathaus komme, und Ihro römisch-kaiserl. Majestät, unserm allergnädigsten Herrn schwören und huldigen tue. Welcher daß verachten und nit erscheinen wird, der, oder dieselben will ein ehrsamer Rat um seines Ungehorsams wegen, an Leib oder Gut strafen. Darum wisse sich ein jeder vor Schaden zu hüten."*)

So lange der Kaiser hier war, besah er auch noch die Stiftskirche, welche ihm sehr wohl gefiel, besonders das künstliche Gewölbe mit seinem blauen Himmel und den vielen vergoldeten Sternen.

Bei dem Empfange des Kaisers wurden von der Krämerzunft 12 Mann im Harnisch samt Hauptmann unter das untere Tor verordnet, als Ihro Majestät eingeritten, 8 Mann von der Schmiedszunft in ihren Harnischen, davon kamen 4 Mann unter das Rinderbacher-, 4 Mann unter das St. Leonhards- und 4 Mann von andern Zünften unter das Waldstettertor.

Des Kaisers Trabanten verehrte man 4 fl., seinen Türstehern 4 fl. 5 Schilling 8 Hlr., den Trommelschlägern und Pfeifern 2 fl.

*) So oft ein neuer Kaiser gewählt wurde, mußte ihm selbst oder einem seiner Abgeandten gehuldigt werden.

Der Kaiser ritt von hier aus über Ellwangen und Dinkelsbühl zum Reichstage nach Regensburg, auf welchem die Türkenhilfe beschlossen wurde.

Gmünd mußte dazu 10 Mann zu Pferd und 90 Mann zu Fuß stellen. Wolf Ziegler wurde zu ihrem Hauptmann ernannt.

Im Jahre 1552 gedachte Kaiser Karl V. unserer Stadt wieder in Gnaden, indem er ihr einen versilberten und goldenen Becher verehrte. Auf dem Deckel desselben war ein Kreuz. Es sollte dieses Geschenk als ein Zeichen des Dankes angesehen werden, weil Gmünd bei dem katholischen Glauben standhaft verharrte und gegen Kaiser und Reich sich loyal erwies.

Dieser Becher wurde sofort zu einem Kelch konsekrirt, aus dem die ganze Priesterschaft und der Magistrat am Gründonnerstage den Kommunion-Wein erhielten. In den Deckel dieses Kelches war oben das kaiserliche Wappen eingestochen mit der Umschrift:

„Carolus V. me dono dedit Anno 1552."

Unterhalb, außen am Fuße des Bechers, war ringsum folgende Aufschrift eingestochen:

„Diesen Kelch hat von dem frommen Karl V., Römischen Kaiser, am Fest der Erscheinung im Jahr 1552, da er zu Insbruck überreicht, und dem Gmündischen Stadtrath in Ansehung seiner Standhaftigkeit und Gehorsam zum immerwährenden Denkmal geschenkt worden, der wohlehrsame Mann Johann Rauchbein, Burgermeister, erhalten."*)

Privilegien von Kaiser Karl V. für die Stadt Gmünd sind zwei vorhanden und zwar:

1) 1547 gab Kaiser Karl V. der Stadt Gmünd das Privilegium zur Erhöhung des Zolls.

2) Die kleinen und großen Frevel in der Stadt und auf dem Lande erhöhen zu dürfen (d. Brüssel 23. November 1548); auch wegen der Tafernen in den Gebietsorten und dem Bezuge des Umgeldes von denselben, auf dem Lande hohe und niedere Gerichtsbarkeit ausüben, auch Stock und Galgen aufrichten zu dürfen (d. Gent. 31. August 1556).

Von dem Statthalter des Königs Ferdinand für Württemberg finden wir noch Zoll- und Geleitfreiheits-Erteilung für die Stadt Gmünd.

Den 11. Juli 1553 erhielt der Magistrat der Stadt Gmünd von Kaiser Karl V. die Erlaubnis, aus dem gemeinen Gute 300 fl. zu nehmen und unter sich verteilen zu dürfen. (Lünigs Reichsarchiv, 13. Bd., p. 825.)

Wir finden die Anwesenheit eines Kaisers in Gmünd bis zum Jahre 1636 nicht mehr verzeichnet. Den 9. Juli, berichtet die Chronik, kam der Kaiser Ferdinand III. in Gmünd an. Am Rinderbacher Tor wurde derselbe vom ehrsamen Rat und dem Stadtschreiber Michael Wingert empfangen und bis in die Fuggerei, dem Absteigequartier des Kaisers, begleitet.

*) Dieser Kelch befindet sich bekanntlich im Kirchenschatz, (vgl. die in unserm Verlag erschienene Broschüre Die Stadtpfarrkirche zum heil. Kreuz in Schw. Gmünd Seite 15.)

Der Kaiser besuchte während seiner Anwesenheit die Stadtpfarrkirche, die sich von früher des Besuches schon von 2 gekrönten Häuptern erfreut hatte. Auch den St. Salvator beehrte der Kaiser mit seinem Besuche und äußerte ein großes Wohlgefallen an dieser schönen Wallfahrt, besonders an den zwei in Felsen gehauenen Kapellen. Mit dem Steinmetzen Vogt unterhielt sich der hohe Gast persönlich.

48 Bürger hielten damals Wache; sie bekamen von Ihrer Majestät ein Geschenk im Gesamtbetrage von 200 fl., nach Debler nur 100 fl.

Noch ist hier beizufügen, daß Ferdinand III. schon 1632 den 8. Oktober alle Privilegien Gmünds bestätigte.

1660 den 17. April nahm die Huldigung der Stadt Gmünd an des Kaisers Stelle in Empfang der Graf Rudolf von Königseck-Rohenfels auf dem Marktplatze bei der goldenen Krone.

1723 den 5. August kam der Prinz Franz von Lothringen, nachheriger Kaiser Franz I., in Gmünd an und übernachtete im Gasthof zum schwarzen Adler. Die ledigen Gesellen mußten nebst den Soldaten paradieren und die Wache halten. Dem Prinzen wurde 1 Eimer Wein vom besten Elsäßer und 12 Säcke Haber von der Stadt verehrt. Den Wein überließ der hohe Gast den Kapuzinern und Franziskanern hier.

Im Jahre 1705 huldigte die Stadt Gmünd dem neuen deutschen Kaiser Joseph I. (reg. von 1705—1711) feierlich. Als kaiserlicher Kommissär figurirte dabei Graf von Dürmen oder Diemen. Man ritt ihm mit 40 Man entgegen nebst zwei Heerpauken, zwei Trompetern und einem Türmer. Eine Kompagnie lediger Gesellen folgte dem Gesandten vom Rinderbacher Tor an bis zur Kronenwirtschaft; vor der Kutsche des Gesandten zog der ganze Rat her. Ferner waren zwei Kompagnien Bürgerwehr vom Rinderbacher Tor bis zum Diebsturm aufgestellt.

Des andern Tages wurde die Huldigung vorgenommen.

Den dritten Tag reiste der Kommissär ab und es wurde ihm wieder das gleiche Geleit gegeben.

Diejenigen Bürger, welche mit dem Magistrat im „Recht" stunden, durften bei der Huldigung „mit dem Gewehre nicht aufwarten;" sie erschienen aber in Mänteln und übergaben dem Gesandten ein Memorial, der ihnen auch versprach, an die Hand gehen zu wollen. Jeder Bürger, der im Gewehr gestanden, hatte 12 kr. zu verzehren. Dem Kommissär wurde ein 60 Lot schwerer silberner Pokal verehrt, wahrscheinlich war derselbe noch mit Gold gefüllt.

Solche Feierlichkeiten verursachten jeder Stadt bedeutende Unkosten. Deswegen vereinigten sich mehrere Städte um Abschaffung der Lokalhuldigung. Die Sache scheint aber ins Stocken geraten zu sein. Wurde ein neuer Kaiser gewählt, so fanden Festzüge in die Kirchen statt unter Paradierung des Militärs, allgemeinem Festgeläute und Geschützes-Salven; dann folgte

ein solenner Gottesdienst mit Te Deum, hernach Gastmahle, außerordentliche Armenunterstützungen, Festschießen, Schauspiele, Tanzmusik 2c.

Starb aber ein deutscher Kaiser, so wurde ein 3tägiger feierlicher Trauergottesdienst gehalten; man ordnete ein 8tägiges Trauergeläute zu verschiedenen Tageszeiten an. Alles hüllte sich in Trauerkleider; die öffentlichen Gewerbe stunden still, die Läden und die Kanzleien wurden geschlossen: öffentliche Lustbarkeiten durften nicht gehalten werden.

Dies wurde alles während der drei Tage, an welchen Gottesdienst gehalten wurde, beobachtet.

Noch ist anzuführen, daß Kaiser Maximilian II. (reg. 1564—1576) alle Privilegien Gmünds bestätigte; das Nämliche tat Kaiser Rudolf II. (reg. 1576—1612) im Jahre 1578; von diesem Kaiser findet sich noch ein Privilegium für Gmünd vor, kraft welchem es das Weggeld auf 20 Jahre erhöhen durfte (d. 1605). 1613 erlaubte der Kaiser Matthias der Stadt Gmünd das gleiche Recht, aber nur noch auf 10 Jahre und Kaiser Ferdinand II. (d. 1623) auf weitere 15 Jahre.

Am 11. Juni 1659 verleiht Kaiser Leopold der Stadt Gmünd das Faßzieher-Amt, welches sie bisher vom Reiche als Lehen inne gehabt hatte; am gleichen Tage bestätigte er alle frühern Rechte und Privilegien Gmünds in einer eigenen Urkunde.

Haubt-Recess

zwischen

Löbl: em Magistrat, und der Impetrantischen Burgerschafft, dess Heiligen Röm: Reichss Statt Schwäb: Gemünde

de dato: 9ten Aprilis Anno 1723.

(Fortsetzung.)

Zehendtens, da aber Ein oder anderer Theil der Streittenden Partheyen mit der vor Rath außgefallenen urthel sich gravirt befünde, und an die Kayßerl: Höchste Gerichte, wider welche löbl: Statt von Kayßern und König nicht in Specie privilegirt wäre, zu Apelliren gedächte, auch solche Apellationes Legitimo tempore et modo interponirte, solle Ihme die Apellation dahin wann anderst die Summa, warumb der Stritt ist, apellabilis, keineswegs verbotten, sondern frey zugelaßen und gestattet werden.

Ailfftens, gleichwie Löbl: Magistrat von selbsten erbiethig ist, in künfftiger Bestellung der Statt-ämpter, Insonderheith auch auff solche personen zu reflectiren, welche denen litigirenden Partheyen procurando et patrocinando allenfallß dienen können: Allso ist fürauß denen Litiganten frey gelaßen, Eintweder, da Sie wollen Ihre nothdurfft selbst vor Rath oder Gericht vorzubringen, oder sich hierzu eines mitglieds des Raths, wie bißhero üeblich gewesen, oder Eines andern Ehrlichen Burgers oder Innwohners, oder auch eines außländischen procuratoris oder Advocati, jedoch auff seine des Clienten Kosten zu bedienen.

Zwölfftens, die von Löbl: em Magistrat revidirt und â Commissione Caesareâ approbirte Canzley-Tax-ordnung solle der Burgerschafft hiernegst publicirt und offentlich zu Jedermanns wißenschafft affigirt und niemand darüber gravirt oder übernommen werden.

Dreyzehendtens, die Kauff-brieff, Eheberedungen, und dergleichen, sollen von dem Stattschreiber, da Er selbige nicht selbst, sondern der Canzelliſt auffgesetzt hätte, fleißig revidirt, denen Interessenten deuttlich wider vorgeleßen, auch denenselben bey Eraignetem Zweifel der Innhalt Explicirt, mithin alles Secundum Mentem et intentionem paciscentium eingerichtet werden.

Vierzehendtens, weilen auch dem publico an ordentlicher Verwahr- und Haltung des Archivs sehr viel gelegen; alß solle derjenige, deme Jederweilen das Archiv zur aufffsicht anvertrauet ist, oder wird, möglichsten Fleiß anwenden, damit alle Acten, Documenten, und brieffschafften in richtige ordnung gebracht und erhalten werden; in Specie solle derselbe keinem Rathß-glied, so etwa ein oder anders zu Dienst der Statt benötiget wäre, einig original-Document, ohne vorlegendes Special-Decret, so von zweyen des Raths Unterschriben, die geringere schrifften und Acten aber nicht ohne rekognition und Specification der hingebenden stückh, welche derselbe, neben Erstgemelten Raths-Decreten, in Locum der außgehändigten Documenten und Acten, biß zur restitution derselben, zu legen, und wohl zu verwahren hat, außfolgen laßen. Und ist hierbey Jhro Kay: May: weithere Verordnung, daß, wo von deme, welchem das Archiv zur aufffsicht anvertrauet ist, dargegen geschiht, Er seines Ampts entsezt und nach beschaffenheith der Umbstände weithers gestrafft werden solle.

Fünffzehendtens, demnach auch wegen wuecherlichen geltaußlehnens unter anderen vorgekommen, daß einige Creditores sich nicht scheuen, von dem darleyhenden gulden wochentlich zwey Pfenning, biß 1 x. durch die Umbträgerinnen fordern zu laßen, und einzuziehen, ja gar, wann das vorgeliehene gelt nicht praecisè auff den verglichenen Termin heimbgegeben wird, die in handen habende Unterpfandt, ob Sie gleich weith mehr, Ja doppelt so vil, alß die schuld ist, werth seyndt in Commissum anzunehmen und zu behalten; Alß sollen nicht allein solche wider die reichß-gesäze, auch Christliche Lieb- und Billigkeith lauffende bedinge und Conträcte nachtruckhlichen verbotten, und selbige, wann Klage darüber entstünde, vor null und unkräfftig erkennt, auch die übertretter noch darzu gestrafft werden, sondern es solle auch Jeder, welchem dergleichen wucherliche Händel oder sonsten etwas sträffliches wider die ordnungen und statuta zur Wißenschafft käme, gehalten seyn, solches zu rüegen und es dem Ampts-burgermeister zu behöriger Andung und remedur auzuzaigen. [Der Schluß dieses Abschnittes hat denselben Wortlaut wie 10mo des Kaiserl. Dekrets, vgl. Gmünder Chronik Nr. 7 Seite 27, Sp. 2. D. R.]

Sechzehendtens, die Handtwerckhssachen betreffendt, solle vorderist ob allen guethen Handtwercks- und andern eingefüehrten ordnungen genau gehalten, und niemanden übersehen werden; doch stehet dem Magistrat jederzeith frey, nach befindenden Dingen ein- und anderen Articul zu ändern und zu verbeßeren.

Sibenzehendtens, alle Handtwerckhsstrittigkeithen sollen in prima instantia von dem Handtwerckh selbst untersuecht, und nach denen vorgeschribenen Handtwerckhsordnungen eröttert, auch die Legalstraffen, da einige verfallen, daselbst erkannt und eingezogen werden; worbey jedoch jeder Partey, so sich Gravirt befindet, erlaubt ist, die Sach ahn den ganzen Rath zu bringen, welcher auch alle übrige zwischen denen Handtwerckhs-leuthen vorfallende Strittigkeith, so Directè nicht das Handtwerck, oder deßen gebrauch, betreffen, allein, mit außschließung des Handtwerckhs außzumache hat.

Achtzehendtens, die Subjecta, so bey abkommung eines Acht- oder Zunfftmaisters dem Magistrat, umb einen neüen Achtmaister daraus zu erwöhlen, Pflegen vorgeschlagen zu werden, sollen nicht nur von dem noch übrigen achtmaister (:wie etwa bißher per inadvertentiam geschehen:) sondern von dem ganzen Handtwerckh per Majora Ernennt, auch so dann einer von denen nominirten von dem ganzen Magistrat ebenmäßig per Majora zum Achtmaister erwöhlet werden.

Neünzehendtens, Alldieweilen sich auch bey denen Handtwerckhern ergeben, daß einige zwey, biß drey, ja noch mehrere Handtwerckh zugleich treiben, mithin anderen an ihrer Nahrung und gewerb merckhlichen Eintrag thuen, welche Confussion keineswegs zu dulden; Alß ist verglichen und beschloßen worden, daß für auß keinem mehrer, alß ein Handtwerckh zu treiben erlaubt, auch da er mehrere erlernet hätte, eines davon zu erwöhlen, und die andere fahren zu laßen, gehalten und verbunden seyn solle.

Zwanzigstens, nachdem sich auch der Mehrere Theil der goldschmid und Handelßleuthe, so wohl bey der Kay: May: beraits vor einige Jahren, alß Ererst jüngsthin bey anwesender Kay: Subdelegations-Commission Höchlichen beschwert, daß Löbl: Magistrat mittelst außgelaßener Raths-Decreten und patenten, nicht allein Jhnen Kauffleuthen den von ohnerdencklichen Jahren hergebrachten Handel auff außländischen Meßen und Jahrmärckhten mit gold- und Silber-wahren gänzlichen abgeströckht und verbotten, hingegen selbigen allein denen goldschmiden zu Treiben erlaubt, sondern auch alle übrige goldschmid dahin adstringiren wollen, daß Sie ihre machende gold- und Silberwahren nur denen goldschmiden und mitmaisteren, welche an außländische orth handlen wollen, verkauffen und damit handlen laßen sollen; welches dann Jhnen übrigen goldschmiden so wohl, alß auch denen Kauff und Handelßleuthen manigfaltigen und groſße schaden zugezogen: Alß ist die Sach dahin verglichen worden, daß vorderist oberwehnte Decreta inhibitoria und patenten hiermit auffgehöbt und Cassirt seyn, anbey Sie Handelßleuthe und Burgere bey dem hergebrachten freyen Handel der gold- und silberwahren, umb selbige auff außländischen Meßen und märckhten, so gueth alß Sie können, verhandlen zu därffen, fürderhin gelaßen; daneben auch all und jeden goldschmiden,

so ihre profession ordnungsmäßig erlehrnt, freystehen solle, ihre geserthigte waahren in und außer der Statt, wenn sie wollen, ohne Unterschayd zu verhandlen und zu verkauffen.

(Fortsetzung folgt.)

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit.

Januar.

30. Die bürgerlichen Kollegien bewilligten in heutiger Sitzung einen Beitrag von 100 Mk. zur Schülerbibliothek der evang. Volksschule. Sodann wurde über die beiden Erlasse des Gewerbeschulrats beraten. In nichtöffentlicher Sitzung des Gemeinderats wurde Bauführer Th. Hirner beim Stadtbauamt zum Baukontrolleur gewählt.

Februar.

1. Hrn. Oberpräzeptor Maurer am Kgl. Realgymnasium wurde der Titel eines Professors auf der 7. Stufe der Rangordnung verliehen.

6. In heutiger Sitzung genehmigten die bürgerlichen Kollegien die neue Stelle eines Gemeinderevisors; dieselbe wurde vom Gemeinderat dem bisherigen Verwalter des Meldeamts, Aktuar Meschenmoser übertragen. Dessen bisherige Stelle erhielt Stadtschultheißenamtsaktuar Lehner übertragen. Ferner erhielt die Stadtpflege einen zweiten Buchhalter. Dem Gaswerk wird ein neuer Kohlenladewagen für die Retortenöfen zu 500 M. genehmigt. Eine vorgelegte neue Satzung für die Gaskommission wurde gutgeheißen. Der Hochbauetat wird sodann beraten. Derselbe sieht eine Ausgabe von 12 600 Mk. vor. U. a. werden im kath. Schulhaus 2 Säle in 4 Schulzimmer umgewandelt, neue Subsellien im Betrag von 2351 M. müssen angeschafft werden. Für das evang. Schulhaus werden 1330 M. aufgewendet. Das Gaswerk sieht einen Bauaufwand von 4200 M., darunter 3400 M. für das Reinigerhaus vor. Die Badanstalt erfordert 2200 M., das Elektrizitätswerk 400 M., das Wasserwerk 250 M. Brunnenbau 670 M. Der Etat des Tiefbauamts beträgt 59 200 M., darunter gemeine Taglöhne 20 000 M. Der Hochbauetat der Hospitalpflege beträgt 6500 M.; in den Krankensälen soll elektrische Beleuchtung durchweg eingerichtet werden.

12. Heute nacht 10 Minuten vor 10 Uhr erlöschte plötzlich in allen Lokalen und Straßen die Gasbeleuchtung, um 10 Uhr konnte wieder angezündet werden. Der Unfall soll auf einem Versehen des Gasmeisters beruht haben.

13. In heutiger Sitzung berieten die bürgerlichen Kollegien über eine wiederholte Eingabe der Stadttaglöhner betr. Teuerungszulage. Für eine Teuerungszulage sprachen die Gemeinderäte Becker, Klaus und Schabel, dagegen der Vorsitzende und G.-R. Zieher. Sämtliche Anträge der ersteren drei Gemeinderäte wurden abgelehnt. Eine Eingabe der Mitglieder der Stadtkapelle wurde dahin beschieden, dem Kapellmeister 800 M. zu bewilligen, die übrigen Bezüge der Kapelle zu belassen und die Stelle auszuschreiben. Genehmigt wurde ferner die Schaffung einer neuen ständigen und einer neuen unständigen Lehrstelle an der kath. Volksschule per 1. Mai d. J., ferner einer Parallelklasse für die 2. Elementarklasse des Realgymnasiums. Zugestimmt wurde dem Antrag auf Abbruch des früheren Kuhn'schen Hauses in der Katharinenstraße. Stadtpflegeassistent Schlecker wurde in geheimer Sitzung zum Stadtschultheißenamtsaktuar, Assistent Krieg als zweiter Stadtpflegebuchhalter gewählt. Der erste Stadtpflegebuchhalter erhält den Titel Oberbuchhalter.

Im vergangenen Etatsjahr (1. April 1906 bis 31. März 1907) wurde für die Bahn Göppingen—Gmünd 226 081 M., für das zweite Gleis Deinbach—Gmünd 75 007 M. verausgabt.

Die Geschichte des humanistischen Schulwesens in Württemberg wird von den Mitgliedern des Gymnasiallehrervereins bearbeitet und von der Kommission für Landesgeschichte herausgegeben. Den Abschnitt Gmünd im zweiten Teil des Werkes (1559—1805) wird Hr. Rektor Dr. Klaus behandeln.

Unterm 3. d. M. wurde durch Kgl. Verfügung an der in die Verwaltung der Zentralstelle für Gewerbe und Handel übergegangene hiesige Fachschule für Edelmetallindustrie die Stelle des Vorstands und ersten Hauptlehrers dem Hrn. Walter Klein, je die Stelle eines Hauptlehrers den H.H. Anselm Fürst und Herm. Weingand übertragen.

In der Nacht vom 31. Januar auf 1. Februar trat starker Schneefall ein, in derjenigen vom 3. auf 4. Februar sank das Thermometer wieder auf 15 Grad Cels. unter Null; die Kälte hielt an bis zum 6., an welchem Tag Tauwetter eintrat. Den 9. war es wieder unfreundlicher und etwas kälter, am 10. vereinzelter Schneefall, vom 11. an tagsüber sehr schön und mild, nachts leichter Frost.

In unserm Drucksachenschaufenster ist vom 15. bis 29. Februar ausgestellt: **Maskenbilder von den Jahren 1860, 1861, 1862 und 1863.**

Vorzügl. naturreine
Rot- und Weiss-Weine
sowie **hochfeine**
Flaschenweine.
Spezialität:
Tiroler Edelweine.
Champagner
in verschiedenen Sorten.
Halbe und ganze Flaschen.
Malaga feinste Sorten.
Alten hochfeinen
Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die
WEIN-HANDLUNG
Gebinde leihweise
Preis- u. Probenlisten gratis.
von Gustav Mayer
Milchgasse 20.

Werke
Broschüren
formulare
für Behörden u. Private.
Adress-
Visiten-
Verlobungs- u.
Hochzeits-
Karten.
Programme
zu Festlichkeiten jeder Art.
Todesanzeigen
Trauerbilder.
Rechnungen
Briefköpfe
Mitteilungen
etc. etc. etc.

Drucksachen jeder Art
werden in meiner mit den neuesten Schriften u. Maschinen ausgestatteten Druckerei in einfacher bis zu hochfeinster Ausstattung schnell, sauber und billig hergestellt.
Bernhard Kraus
Buchdruckerei
Schwäb. Gmünd, Kirchpl. 19.

Briefkassetten
in **hochfeiner Aufmachung**
zu allen Preisen vorrätig
in der **Papierhandlung** von
Bernhard Kraus Gmünd
: : Kirchplatz 19. : :

Bestes Fabrikat in Messerwaren, Bestecken, Scheren u. s. w.
empfiehlt billigst
Gustav Mayer, Milchgasse 20.

Geldrollen-Umschläge
sind zu haben in der Buchdruckerei von
Bernhard Kraus
Kirchplatz 19.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 11. Gmünd, 1. März 1908. I. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg. — Von dem Verlag unter Kreuzband bezogen in Stadt und Bezirk 50 Pfg., auswärts 60 Pfg.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Verhältnis Gmünds zu Rechberg.*)

Die erlauchte Familie Rechberg hatte in Gmünd drei Häuser eigentümlich, [siehe Gmünder Chronik Nr. 3 S. 11 oben], welche erst später Privatwohnungen wurden. Das Verhältnis der Herren von Rechberg und der Stadt Gmünd war oft ein recht gespanntes, welches oft in blutige Fehden ausartete. Wenn wir den Ursachen nachspüren, so rührten die gegenseitigen Feindseligkeiten hauptsächlich davon her, weil Gmünd ein hervorragendes Glied des Städtebundes, und weil Rechberg mit dem Hause von Württemberg eng verbunden war; auch entstand häufig gegenseitig Streit wegen Gemarkungen, wegen der Jagd und Gerichtsbarkeit und sogar wegen Hexen, welche sie sich gegenseitig verbrannten.

Der erste Krieg, den wir zwischen Gmünd und Rechberg verzeichnet finden, fand im Jahre 1349 statt, in welchem Jahre die Adelichen und Städte einander in den Haaren lagen. Ulrich von Rechberg und Herr von Sindelfingen tötete den Gmündern auf einem Streifzuge, vermutlich von Gröningen her, vierzig Bürger.

Im Jahre 1448 finden wir abermals offene Fehde zwischen Gmünd und Rechberg verzeichnet. Bei solcher Gelegenheit suchte jeder Feind dem andern soviel als möglich Schaden zuzufügen. Der Handelsmann und der Landmann hatten darunter am meisten zu leiden; ersterer wurde niedergeworfen und beraubt, letzterem wurden seine Saaten zerstört, die Häuser niedergebrannt und das Vieh weggetrieben. Auch in diesem Kriege trieb einer der Grafen von Rechberg den Gmündern ihre Herde Vieh weg, welche ihm aber wieder glücklich abgejagt wurde.

Im darauffolgenden Jahre (1449) sollte der beiderseitige Kampf noch erbitterter werden. Graf Ulrich von Württemberg sagte der Stadt Eßlingen wegen des neu errichteten Zolls daselbst ab. Solches Benehmen wurde als eine gemeinsame Sache der Reichsstädte angesehen und behandelt. So kam es, daß sich auch Gmünd an diesem Streite zu beteiligen hatte. Ein Adelicher aus Gmünd, Melchior von Horkheim sagte Ulrich von Württemberg noch besonders ab; dagegen schickte Ulrich von Rechberg, der es mit Württemberg hielt, der Stadt Gmünd einen eigenen Fehdebrief zu. Deswegen zogen die Gmünder, verstärkt durch die Haller, gemeinsam gegen Rechberg aus (1. Sept.), verbrannten zwei feindliche Schlösser, worunter das von Waldstetten, [siehe Gmünder Chronik Nr. 4 Seite 14 Nr. 32], zündeten den Wald bei Rechberg an, nachdem sie die Bäume vorher umgehauen hatten. Da sie sich aber unordentlich zurückgezogen, so fiel ihnen Ulrich von Rechberg in Gemeinschaft mit dem Grafen Ulrich von Württemberg in den Rücken und schlug sie gänzlich. Bei dieser unglücklichen Affaire wurden den Gmündern 54 Mann getötet und 65 gefangen, welche mit der abgenommenen Beute nach Göppingen abgeführt wurden. Steinhofer gibt in seiner Chronik die Zahl der Gefallenen auf 100 und die der Gefangenen auf 150 an. Stälin sagt, die Anzahl der Getöteten und Gefangenen habe ein paar hundert Mann betragen.

Im Jahre 1560 entspann sich ein Streit zwischen Ulrich dem Jüngern zu Rechberg und der Stadt Gmünd wegen eines Weges zu Reitprechts an dem tiefen Bach hinunter. Der Prozeß hierwegen wurde beim Reichskammergericht anhängig gemacht; auch mit Hans von Rechberg zu Donzdorf und Illereichen entspann sich ein Prozeß vor dem Reichskammergericht wegen der Jagdgerechtsame zu Waldstetten. Mit beiden Herren verglich sich die Stadt im Jahre 1569.

Wegen der Jagd zu Straßdorf sollte wieder Streit zwischen Gmünd und Rechberg entstehen. Graf Ulrich von Hohenrechberg zu Straßdorf nahm nämlich gmündischen Bürgern einige Lerchen samt dem Garn, worin sie gefangen waren, hinweg und ließen sogar fünf Bürger in den Arest abführen. Auf die hierauf erhobene Beschwerde bei dem kais. Kammergerichte zu Speier von Seiten Gmünd's wurde genannter Herr von Rechberg vermittels eines weitläufigen Urteilsbriefes gehörig zurecht gewiesen.

Mit Vergnügen konstatieren wir hier, daß die Zeit der kleinen, verheerenden Faustrechtsfehden vorbei war, daß die leidenschaftliche Selbsthilfe ihr Ende erreicht hatte, indem man den ordentlichen Rechtsweg wählte oder sich gütlich verglich. Noch vor ca. hundert Jahren (1477) wollten die Adelichen vom Faustrecht nicht ablassen, denn als Graf Ulrich von Württemberg zu Gmünd ein Centgericht behufs der Abschaffung des Faustrechts einführen wollte, beteiligten sich die Rechberge unter nichtigen Vorwänden nicht daran. Die Städte schwangen sich nämlich durch Sparsamkeit und vermöge ihres Kunstfleißes und Handels immer mehr und mehr empor, während der Adel durch unkluge Teilungen und teilweise üble Wirtschaft immer mehr und mehr heruntersank. Der Wohlstand der Städte erregte Neider genug, und man war sogar soweit gekommen, daß es für eine preiswürdige Rittertat galt, einen Bürger niederzuwerfen. Hiezu kam noch der Umstand, daß die allzusehr gedrückten Landleute der Herren oftmals ihre Zuflucht zu den Städten nahmen, von denen sie mit Freuden aufgenommen wurden. Dies waren oft schon hinlängliche Ursachen, um einander mit Feuer und Schwert zu verheeren. Bei dem benachbarten Rechberg haben wir die Gründe der beiderseitigen Zwistigkeiten schon hervorgehoben.

Die letzte Ursache, warum Rechberg und Gmünd so oft in Streit miteinander gerieten, waren die gegenseitigen Hexenprozesse. Die Inquisitionen Gmünds gingen mit denen von Rechberg Hand in Hand. Die Gmünder denunzierten Rechberger und diese Gmünder als Hexen und führten hierüber ausführliche Verzeichnisse; selbst die angesehensten Bürger und Magistratspersonen entgingen den Verleumdungen und Bezichten nicht. Die gegenseitige Erbitterung wuchs nun derart, daß aller Verkehr zwischen den beiden Herrschaften eingestellt wurde. Der Magistrat zu Gmünd hob nämlich allen Handel zwischen den Gmündischen und Rechbergischen auf, verbot den Bürgern die Wallfahrt Hohenrechberg zu besuchen und ließ keinen Untertanen von Rechberg mehr in die Stadt. Hans von Rechberg dagegen zog alle rechberg'schen Stiftungen ein und benützte jede Gelegenheit, die Stadt zu kränken. Nachdem man sich auf beiden Seiten gehörig genug geneckt hatte, näherte man sich einander wirklich wieder. Wir werden indessen auf dieses Kapitel seiner Zeit ausführlicher zu sprechen kommen.

Wir sehen aber auch in den Kämpfen der damaligen Zeit die Herren von Rechberg manchmal auf unserer Seite fechten.

Im Jahre 1377 wurde nämlich zwischen Kaiser Karl IV. und den Städten Frieden geschlossen und infolgedessen die Acht aufgehoben, welche über sie verhängt war. In diese Acht war auch Konrad von Rechberg gefallen, vermutlich deshalb, weil er Hauptmann der Gmünder war; er hatte in diesem Kriege das Unglück, daß ihm sein Schloß Weschenburg, die alte, ehrwürdige Stammburg der Herren von Büren zerstört wurde.

*) Ueber dieses Kapitel hat auch Joseph Alois Rink, Pfarrer zu Böhmenkirch ein kleines Schriftchen herausgegeben, das 1802 in Gmünd gedruckt wurde. Dasselbe befindet sich in der Kgl. Landesbibliothek. D. R.

Die Stadt Gmünd, der Abt zu Lorch und Heinrich zu Hohenrechberg hatten mit denen von Geroldseck im Jahre 1421 eine Fehde auszukämpfen, in welcher diese in einem Streifzuge dreißig Pferde wegnahmen und viele Gefangene hinwegführten.

In den vielen Streitigkeiten, welche Gmünd mit Württemberg hatte, wurden im Jahre 1395 Gebhard von Rechberg zu Ramsberg und Albrecht von Rechberg zu Staufeneck als Schiedsrichter gewählt.

Noch in manch andere Berührungen kamen die Herren von Rechberg mit Gmünd.

So versprachen den 10. Oktober 1369 Johannes von Rechberghausen und sein Bruder Wilhelm von Rechberg, sowie sein Sohn Johannes vor den „weisen Leuten" Johannes dem Burger, Taler genannt, und Johannes von Rinderbach, genannt von Liereck, nicht mehr für Elsbeth von Rechberg, des Johannsens Tochter, Klosterfrau zu Adelberg, zu bitten.

Im Jahre 1661 bestimmte Graf Ulrich von Württemberg Gmünd als einen Zusammenkunftsort; da mußten den 15. Aug. nachts erscheinen: Albrecht von Rechberg, Graf Friedrich von Helfenstein und Jakob von Sulmentingen.

Die zwei rechberg'schen Hauptlinien Hohenrechberg und Staufeneck, errichteten zu Gmünd im Jahre 1583 einen Successionsvertrag wegen des Stammschlosses Hohenrechberg.

Im Jahre 1652 waren bei der Grundsteinlegung des Kapuzinerklosters Hans und Wolf von Rechberg anwesend.

Als sich im Jahre 1580 rechbergische Unterthanen zu Böhmenkirch durch Aufstiftung eines gewissen Samuel Latichers, der sich einen kaiserlichen Notar nannte, empörten, da wurde ein Teil dieser Rebellen gefangen nach Gmünd gebracht, wo sie 2 Jahre lang in Haft lagen. Es wurde ihnen im Jahre 1582 vom höchsten Reichskammergericht zu Speyer der Urteilsspruch eröffnet, wornach ihnen ihre „höchst peinliche Freveltat verwiesen und sie ihrem angeborenen Herrn, Hugo von Rechberg zu Weißenstein, auf Gnade und Ungnade überlassen wurden." Den 2. Juni verglichen sich jedoch beide Teile in Gegenwart der kaiserlichen Kommissarien, des Probstes von Ellwangen, des Herzogs Ludwig von Württemberg und der Reichsstadt Gmünd Bürgermeister und Rat. Die Folge davon war, daß Hugo von Rechberg seine Untertanen wieder zu Gnaden aufnahm und sie zu ihren Weibern und Kindern ziehen ließ, nachdem sie Urfehde geschworen hatten.

Die edle Familie von Rechberg machte sich um die Stadt Gmünd sehr verdient, indem sie große Wohltäter derselben wurde und die Spitäler und Klöster mit namhaften Schenkungen bedachte, worüber sie sich zu Gunsten der Stadt die Vogteilichkeit nicht vorbehielt.

Den 3. Dezember 1328 schenkte nämlich Konrad von Rechberg zu Ramsberg dem Spital in Gmünd seinen Sachsenhof und die Mühle dabei. Spitalmeister waren damals: Walter von Rinderbach und Herrmann Gulandez.

Im Jahre 1347 den 21. Januar schenkte Johann von Rechberg zu Bargau den Klosterfrauen zu Gotteszell die Patronatsrechte zu Iggingen und Herlikofen mit den dazu gehörigen Widdumhöfen mit allen Gütern und Rechten. Bei dieser Schenkungsurkunde sind folgende Bürger von Gmünd als Zeugen unterschrieben: Gembold Eberwein, Walther der Taler, Albrecht der Reiche, Johann von Rinderbach der Strenge, Johann von Rinderbach, genannt von Leineck, Walther Kurz der Aeltere.

Den 2. April 1356 schenkte Albrecht von Rechberg zu Staufeneck dem Spital zu Gmünd beträchtliche Güter, Gilten und Hellerzinse zu Straßdorf, jedoch mit der Bedingung, daß der Spital zu Gmünd einen Unthertanen von Rechberg aufzunehmen habe, was heut zu Tage noch befolgt wird. Die Vertragsurkunde hierüber ist vom 20. Februar 1386 ausgestellt. Spitalmeister waren damals: Hans Abler, Hans Hug und Hans Marbach, Schreiber.

Schenkungen von einzelnen Höfen kehren häufig wieder.

Ulrich von Rechberg stiftete auch in dem nahen Lindach 1470 eine ewige, alle 14 Tage zu lesende Messe und übergab sie mit aller Nutzung den Minoriten zu Gmünd. Als aber dieser Ort zur lutherischen Kirche überging, so schaffte Herzog Christof von Württemberg dieselbe (1560), als Schutzherr Lindachs, wieder ab.

Die meisten Besitzungen erwarb sich Gmünd von den Herren von Rechberg, worauf wir später zu sprechen kommen werden.

Einzelne Bürger zu Gmünd verkauften dagegen an die Rechberge Güter. So verkaufte „Heinrich Flade und Heinrich der Ruhe uf dem Kirchove, Bürger zu Gmünd dem fürnemen und lieben Herrn Wilhelmen von Hohenrechberg, 16 Tagwerk Wiesen, die Hägen an dem Berge gen Rechberg unter der Burg, die sie vorher von ihm gekauft und gewonnen um 48 Pfd. Heller. Gleich darauf am nächsten Gutentag (Montag) vor Walburgis, den 27. April, verkauften Heinrich Bernang und Johann der Ruhe, Bälling genannt (Bulling?), Burger zu Gmünd, 6 Tagwerk bei Rechberg-Weiler der Brücke, von dem nämlichen Herrn Wilhelmen von Rechberg um 29 Pfund Heller."

Das Verhältnis Gmünds zu andern benachbarten Adeligen war manchmal kein freundliches. So finden wir verzeichnet, daß Horn, Wöllwarth, Lauterburg, Essingen der Stadt Gmünd im Jahre 1682 wegen der Nachsteuer aufkündigte; auch Hohenstadt schloß sich ihnen an.

Ritter Hans Diemer von Lindach.

Das Verhältnis desselben zu Gmünd war anfangs ein ganz intimes; er war sogar Stadtbürger. Durch die unseligen Religionswirren wurde aber dasselbe auf eine sehr nachteilige Weise für die Stadt Gmünd gestört. Der Gesamtschaden, den Gmünd durch Hans Diemer erlitt, wurde auf 80 000 fl. berechnet. Am Donnerstag vor St. Ursulatag (18. Okt. 1543) schickte er nämlich der Stadt Gmünd einen Absagebrief. Ein Reisiger von ihm mußte ihn in den Schlagbaum am untern Tor stecken. Darauf begann er mit seinen Plünderungen an den Untertanen der Stadt Gmünd. In der Eutikhofer Mühle nahm er der Wittfrau ein Roß aus dem Stall und zündete ihr einige Schober Heu an. Einem Gmünder Bürger ließ er die Finger abschneiden und in seinen Busen legen mit dem Bedeuten, er möge solche seiner Herrschaft bringen. Den Vogelhof samt dem Viehhaus verbrannte er; hierauf die Eutikhofer Mühle, dann den Schieren- und Sachsenhof. Die Bürger und Untertanen brandschatzte er und zwar öffentlich, den Widerspenstigen drohte er mit Feuer und Schwert. Roß und Vieh nahm er aus den Ställen, auch anderes war ihm anständig. Einmal zog er mit seinen Knappen und Reisigen bis vor das Schmiedtor der Stadt und spottete der Gesamtbürgerschaft, dann trieb er eine den Gmündern zugehörige Viehherde weg und brachte sie auf seine Veste Lindach. Die Gmünder zogen sofort racheschnaubend vor sein Schloß, aber leider vergeblich. Denn Hans Diemer ließ die Zugbrücken aufziehen. Die Gräben um das Schloß waren sehr tief und die Türme gut besetzt. Diemer verlachte noch die Abziehenden. Wegen seiner Greueltaten und Unbilden, die er Gmünd zugefügt, wurde er vom kaiserlichen Kammergericht in die Acht und Aberacht erklärt und für vogelfrei erkannt.

Absagebrief.

„Der Brief geheret allen jeden gmindischen Bawren und Underthanen zu Wezgau, grossen und kleinen auch hangen Thönbach und Wustenriedt sammd und sunderlich.

Zu wissen und Kunth sey getan, allen und jeden gmindischen Bawren und angehörigen zu Wezgau, grossen und Klein auch Hangen thönbach und Wustenrede, allen fünf Flecken, dem nach ich Hanns Diemar zu lindach uff ewer heren, Burgermeister und Rath zu Gmind gewaltigen, freventlichen und unpillichen firnemen und Handlungen, zu Rettung und Schirmuog mein meiner, eren leib, Leben und Gut, jenen und allen denen, so jenen zu versprochen standt, abgesagt und mich in eine offne Vehd begeben hab; dieweil denen jr gmindischen Underthanen jn solcher Vehd auch begriffen, so leg ich als der gmindischen offner abgesagter Vheind auch gmindischen zu Wezgau und zu den dreyen Thönbach und Wiesteriedt samend und sonderlichen hiemit zu Prandschazung uff, nemlich einem jeden soldner oder taglenner fünff Gulde, einem jeden gemeinen Bawren 2c. (10) Gulden und einem jeden vermeglichen Bawren 2c. (15) Gulden, die selbigen wollen dan nächsten zusammen einpringen, jedem gar Niemand so gmindisch ist verschonen, dan allein arme Wiettwen und Waissen sonst in keinem Weg, gleicher Gestalt sollt jr die Prandschatzung auch aufflegen und einpringen, die da siezen zu Wezgau und zu dene dreyen Thenbach und Wustenriedt, und als dann weider noch drey menner mitt dreyen rotten Gawllen (Gäulen) verordnen und er wollen, die dreyen menner mit schwarzen Recken bekleidet und mitt rotthen Hünttle uf jrem Hauptt bedeckt, deren jeder ein weis Stablein in der Hand füren soll und die selbigen drey mitt allein berürttem Prandtschatzgeld uff Dinstag nach der heiligen Drivaligkeit abfertigen, die sollen dann selbigen Dinstag zu nachtes mit dem Gelt zu Gschwindt sein und von danen uff ober rott und scharpen Mille

zu und die andern Nacht zu Mönhart über Nacht zu sein, und dannen uff Perttringen und Arenberg zu, und die drietten Nacht uff dem Pfönzenhoff über Nacht zu sein, und von dannen uff Hingen zu, und die fiertte zu Bernaltgin über Nacht zu seyn alda beschaidt zu empfahen solch Gelt weitters zu füren, und so solchs von euch oberzelter Massen beschieht und mir und meinen Helfers Helfern das Gelt überantwurtt, so will ich euch dieser Behd halber uff ain Jar quittiren, und an ewer Gutt des Brands halber siecherung zu sagen und zu leisten, doch so war das jr gegen mir und mein Helfers Helfer nicht arges handlett noch firnemmet je keinerley Weis und Weg oder schaffen zu geschehen und darneben mir auch alle die jenigen uff gezeichnet mittbringen, die solche uff gelegte Prandtschatzung geben haben oder nitt, wo aber solch Prandtschatz Gelt nitt wie gemeldt geliefert, oder aber jr gegen mir und meiner Helfer und Helfershelfer nitt fridlich halten wurden, als wie den oben gemelt ist, alsdann werde ich gegen Ewch als meinen Feinden auch gegen euren Leib, Leben, Hab und Gutt mit der That handlen, und Niemands verschonen darnach wißt euch zu richten. Datt.: uff samstag nach Exaudi Anno 1544.

Hans Diemer uff lindach."

Ob die Acht und Aberacht an ihm vollzogen wurde, konnten wir nicht ermitteln; wahrscheinlich ist's daß er in seinem Besitztum ungeschoren gelassen wurde, und mit der Erlegung einer Straffsumme davon kam. [Siehe auch Gmünder Chronik Nr. 3. „Beschreibung der umliegenden Burgen" Seite 10 Nr. 13.]

Haubt-Recess

zwischen

Löbl: em Magistrat, und der Impetrantischen Burgerschafft, dess Heiligen Röm: Reichss Statt Schwäb: Gemünde

de dato: 9ten Aprilis Anno 1723.

(Fortsetzung.)

Bey diesem puncten des Silberhandelß, ist Jhro Kay: May: allergnädigste entschliessung, daß es bey der in diesem § enthaltenen Disposition sein beständiges Verbleiben haben mithin deßen provisionalverordnung in Ein immerwehrendohnveränderliches gesäz verwandlet, des Magistrats wider den freyen Silberhandel außgelaßene Raths-Decreta und patenten gänzlich aboliret und auffgehoben und denen Handelßleüthen und Burgeren der freye Handel mit gold- und Silberwaahren auff frembden Meßen und Jahrmärckhten, wie auch denen goldschmiden allen und Jeden, die Jhre profession ordnungsmäßig erlehrnt haben, mit ihren gefertigten Waahren in und außer der Statt, und an wen sie wollen, zu handlen, ohne Unterschayd, jeh und allzeith, ohnbeschränckht und ohnbekümmert wider zugelaßen und verstattet seyn solle.

Einundzwanzigstens, alß sich aber anbey ergebe, daß eine geraume Zeithero zum öffteren gar zu geringhaltig Silber allhier verarbeithet worden, wordurch nicht allein hiesige löbl: Statt, Jnsonderheith bey außländischen, in üblen rueff, die Kauffere aber, auch Sie die goldschmid selbst, in nicht geringen schaden gesetzt worden; weil mann mehrfältig dergleichen geringhaltige silber-waahren an außländischen orthen, denen Reichs- und Crayß-Verordnunge gemäß, Confiscirt und ohne Entgelt weggenommen hat; Alß ist von Commissions wege befohlen und resp. verglichen worden, daß künfftighin kein geringers, alß dreyzehn-löthiges Silber, es seye zu groß- oder kleiner waahr allhier in schwäb: gmünd verarbaithet, oder verkaufft, auch zu dem Ende

Zweyundzwanzigstens, alle gefertigte waahr, ehe selbige verkaufft: oder aus Handen gegeben wirdt, von jedem goldschmid bei seinem obhabenden ayd denen von der obrigkeith bestellten schauern zur Prob vorgelegt, und anderst nicht veräußert, auch die waahr, so zu gering befunden wird, von Jhnen den schauern zerbrochen und dem goldschmid wieder zuruckhgegeben auch mit dem schauzaichen nicht Marquirt, sondern wider verschmelzt werden solle.

Dreyundzwanzigstens, da Einige sich gelüsten laßen sollten, geringhaltiger alß dreyzehen löthiges Silber zu verarbeithen, und der Schau zu Subduciren, so solle solche waahr auff beschehene obrigkeithliche anzaige, oder betretten, nicht allein gleich balden Confiscirt, sondern auch die übertretter auff weitheres übersehen befindenden Dinge nach, mit einer gelt- oder Thurnstraff angesehen werden.

Vierundzwanzigstens, da auch die goldschmid, Handelßleuth oder burgere, welche gold- und Silber-waahren handlen, etwa anderwärtige waahreu außerhalb Landts dagegen Einhandleten, sollen Sie nicht befuegt seyn, selbige allhier in der Statt, anderen Krämeren oder Handtwerckhsleuthen zu praejudiz, Pfund- Ehlen- oder Maaßweiß zu verkauffen, sondern Sie mögen Selbige allein stuckh-weiß und en gros zu verhandlen suechen.

Fünffundzwanzigstens, Alß auch bey Unterfuechung der von der Impetrantischen Burgerschafft übergebenen policey- und oeconomie-klagen, an Tag gelegt worden, daß Einige der fürnehmsten des Rathß schon geraume zeithero der gemeinen Statt sowohl- alß hießigen Spithals-güether, fuehren, Leuth, und Materialien vast alß Jhres aigenthumbs gebraucht, und daß solche Miß-bräuch ein vor allemahl abzustellen, höchst nöthig seye; alß sollen sich die Herren des Raths all solcher gemeiner Statt- und Spithals-güether, Fueren, bedienten, Handtwerckhs-leuthen, Pfrüendnern, Knechten und Taglöhnern: Item derselben Victualien, Materlalien, und all anderem, außer dem, was die Spithalsordnung Jhnen Expressè zuspricht, in das künfftige Simplicitèr bemüeßigen, und gäntzlich enthalten.

Wobey Jhro Kay: May: allergnädigst befehlen, deßen genaue Beobachtung Magistratui sonderlich wohl einzubinden, und dero weithere allergnädigste Verordnung auch dahin ergehen laßen, daß, wer dagegen im geringsten excediren würde, für jedesmahligen Contraventions-Fall, nicht nur gemeiner Statt oder dem Spithal, gegen welches nemblich die übertrettung zu schulden kommet, dafür die widererstattung in doppeltem Wert zu Thuen schuldig, sondern noch darüber in eine Straff von Ein Marckh löthigen goldts, halb dem Kayßerl: Fisco und halb dem Aerario publico verfallen seyn und bey öffterer überfahrung noch härter auch, nach befund der Sachen, wohl gar mit der remotion âb officio, und anderweith gestrafft werden solle.

Sechßundzwanzigstens, Item hat sich in Durchgehung der Stattrechnungen geäußert, daß die Herren des Raths jährlich eine zimmliche quantität wildprett aus der Statt-beuttel erkauffen, und unter sich außtheilen; wie nun die übermaß hierunter billich abzustellen, allso sollen dieselbe in das Künfftige Moderation gebrauchen und zu der gleichen Wild-prett-Verrechnungen zährlich über 50 fl, nicht verwenden.

Jhro Kay: May: Hierauff auch allergnädigste Wille ist, daß, wo es bey denen jährlichen fünffzig gülden nicht verbleiben, sonderen darüber verwendt werden wurde, dieses Accidens gänzlich auffgehoben seyn solle.

Siebenundzwanzigstens, So sollen auch die gemeind- und Allmand-güether nicht ohne sonderbahre Noth, und allenfallß nicht, alß mit Vorwißen und Consens des ganzen Magistrats, alienirt, und veräußert werden; wobey Jhro Kay: May: noch weithers anzuhängen allergnädigst befehlen, daß sonsten alle alienation unkräfftig nnd Nichtig seyn, und welche sich ohne Vorwißen und Consens des ganzen Magistrats dergleichen alienationen anmaßen und ermächtigen würden, dieselbe, und derer Jedweder ins besondere, noch darzu in eine Straff von einem marckh Löthigen golds halb dem Kay: Fisco, und halb dem puclico aerario verfallen seyn sollen:

Es wirdt aber Magistratus dabey auch erinnert, daß, wo dergleichen Veräußerungen vor diesem nicht rechtsbehörig geschehen, und vorgenommen worden wären, Er sich die außkundtschafft und wider herbeyschaffung solcher veräußerten güether mit allem Fleiß angelegen seyn laßen solle.

Achtundzwanzigstens, Jn gleichem sollen Einige leydenliche gefängnußße vor burgere in geringen und Civil-verbrechen, Ehistens zugerichtet, und dieselbe, wann Sie es verschulden, darein nicht aber wie biß dato geschehen allsobald in Malefiz-gefängnußßen gelegt werden.

Neünundzwanzigstens, Jn dem sich auch in dem Steuer-weesen bißanhero grosße Disproportion und ohngelegenheith Ereignet, welche zu allerhand Mißverständtnuß und Beschwehrungen anlaß gegeben, alß hat man sich, nach gepflogenen mehrfältigen Unterredungen, auch eingeholt- und außgebettenen Steuer-Fueß der benachbarten Reichs-Stätten, eines neuen steuer-Fußßes halber nachfolgendermaßen verglichen.

Dreyßigstens, das ein jeder burger sein ganzes Vermögen, nach dem wahren Werth (:außer einigen hernach beschriben, gar- oder zum Theil außgenommene Stückhe:) gewißenhafft, und bey seinem obhabenden Burger-aydt, aestimiren und anschlagen, auch solchen seinen anschlag

denen von E: E: Rath hierzu Insonderheith Deputirten Steuer-herren, mittels Eines von seiner aigenen Hand unterschriebenen Zettuls, von Einem Halben Bogen Papyr, ohngesaumbt übergeben und vorlegen solle.

Einunddreyßigstens, Es sollen aber alle Häußer, scheuren, sambt übrigen Gebäuen und leeren plätzen, so in drr Statt ringmauren gelegen seyndt. nur zur Helfften, die gärthen hingegen nach ihrem wahren werth in die Steuer gelegt werden.

Zweyunddreyßigstens, die bey der Stättmeister Stuben, oder Statt-Kammer stehende Capitalien, welche mit 5 pro Cento verzinnset werden, und vermög auffgerichter Capital-brieff nicht außtruckhentlich Steuer frey seyndt, sollen gleichfallß völligi versteuret werden.

Dreyunddreyßigstens, der Wayßen ihr Vermögen solle nur zur helfften in die steuer gelegt werden.

Vierunddreyßigstens, alle passiv-schulden sollen von eines jeden Steurbaren Vermögen abgezogen und nicht versteuret werden, außer denen Jenigen Capitalien, welche die burgere, von dato an, von Einigem Kloster, Stüfft, oder anderen pijs Locis et corporibus hiesiger Statt auffnehmen werden, dann mann selbige hinfüro nicht abziehen, sondern die zu unterpfand etwa verschribene guether nach ihrem Werth völlig versteuren solle.

Fünffunddreyßigstens, die pretiosa von gold, Silber, und Edelgestein, auch andere Silbergeschirr, güldne Kettin, ring, und dergleichen, darmit nicht gehandlet wird; Item bethgewandt, verschnitten- oder unangeschnittener Leinwandt, Klayder, Zihn, Kupfer- und ander geschirr oder Haußgeräth, womit nicht Handelschafft getriben wird; So dann die ohngewiße Capitalien und schulden, die nicht zinnßbar seyndt, darffen nicht in den Anschlag kommen, noch versteuret werden.

Sechßunddreyßigstens, alles übrige Vermögen aber, so erstgedachter Maßen nicht Expressè außgenommen ist, es seye beweglich- oder ohnbewegliches, Ligend- oder Fahrendes, Inn- oder außer landts gelegenes, es mag nahmen haben, wie es will, solle gewißenhafft, und wie ein jeder es gegen gott und der Obrigkeith getrauet zu verantworthen, Taxirt- und in die steuer gelegt werden; und soll auch vermög der Kay: Decission das ruehend oder feürende gelt nicht allein in den vierten Theil, sondern in alle weege ganz und völlig hinkünfitig allzeith in die Steur gelegt werden.

Sibenunddreyßigstens, auch da sich bey eraignenden Todtfällen und vornehmenden Inventuren äußeren sollte, daß der Verstorbene sein Vermögen nicht getreulich, sondern dolosè und arglistiger weiß (:worüber ein ganzer Ehrsamber Rath zu Erkennen hat:) allzugering versteuret hätte, so solle alßdann der abgang, oder so vil, alß zu wenig versteuret worden, dem Statt Fisco heimbgefallen seyn, und Compensirt werden.

(Schluß folgt.)

Gmünder Gedenktafel
der Jetztzeit.

Februar.

18. Im Kanisiushaus waren gestern und heute die für das Papstjubiläum vom Paramentenverein der Diözese Rottenburg gewidmeten Paramente und Kirchengeräte ausgestellt. Die Ausstellung war sehr zahlreich besucht. Der hochw. Bischof Dr. Paul Wilhelm von Keppler besuchte dieselbe schon am 16. d. M. und sprach sich sehr anerkennend aus. Der Vorstand des Kanisiushauses erhielt von Sr. Heiligkeit Papst Pius X. dessen Bild mit eigenhändiger Widmung und Unterschrift.

22. Der Liederkranz führte auf seinem Faschingsball „Ein Winzerfest in Gmünd" auf, das vielen Beifall fand. Der Ball war außerordentlich zahlreich besucht.

23. Ueber die „Religion der Modernen" hielt Pfarrer Pflüger aus Zürich auf Veranlassung des sozialdemokratischen Vereins eine atheistische Rede unter großem Zulauf in der Festhalle. Die evangelischen Herren Stadtpfarrer Lamparter, Gittinger und Schöll traten dem Redner entgegen.

25. Anläßlich des Königsgeburtstags wurde das Ritterkreuz I. Kl. des Friedrichsordens Hrn. Regierungsrat Rau und Hrn. Oberförster Schöttle, das Verdienstkreuz Hrn. Präzeptor Frion und Hrn. Oberlehrer C. Durst, die Karl-Olgamedaille in Bronce Hrn. Mechaniker Emanuel Laub, der Titel eines Pfarrers Hrn. Kaplan Kirchner auf St. Salvator, der Titel und Rang eines Eisenbahnbauinspektors Hrn. Abteilungsingenieur Ackermann, Vorstand der Eisenbahnbausektion Gmünd, der Titel und Rang eines Oberpostsekretärs Hrn. Postsekretär Wild und der Titel und Rang eines Zollinspektors Hrn. Zollverwalter Wetzel hier verliehen. Am Festessen im kleinen Stadtgartensaal beteiligten sich 114 Herren. Hr. Oberbürgermeister Möhler brachte den Königstoast aus.

Die hiesige Leichengeldsanstalt hat im verflossenen Jahr in 150 Sterbefällen 14950 Mk. Sterbegeld ausbezahlt.

Am 15. trat Regen ein, 16. rauhe Witterung, nachts starker Schneefall, 17. Tauwetter, trüb, 18. Regen und starker Wind, 19. und 20, Schneegestöber, naßkalt, 21. und 22. Regen und Sturm, 24. abends Schneegestöber, 25. starker Schneefall, 26. Schneeschmelze mit vereinzelten Schneefällen, 27. morgens leichter Frost, nachmittags Regen, 28. Regen und Schneeschmelze, 29. vorwiegend heiter, weniger milde Temperatur.

In unserem Drucksachenschaufenster ist vom 1. bis 15. März ausgestellt: **Ansicht von Gmünd.** Lith. v. J. Schertlen Gmünd 1837.

Für Erstkommunikanten

empfehle ich mein großes, reichsortiertes Lager in

Gebet-Büchern

Legenden, geeigneten Geschenkswerken

belehrenden u. unterhaltenden Inhalts **in jeder Preislage.**

Rosenkränze

von 15 ₰ an bis ℳ 8.—

Bernhard Kraus

Buch- und Schreibwaren-Handlung.
Gmünd, Kirchplatz 19.

Die besteingerichtete

Werk- und Akzidenz-Druckerei

von

Bernh. Kraus

Kirchplatz 19

empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Druckarbeiten für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch in Schwarz- u. Buntdruck.

Gute Ausstattung, billige Preise.
Schnelle Lieferung.

Größtes Lager in Formularien für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.

Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Für

Konfirmanden

empfehle

Evangelische

Gesang-Bücher

in einfachem bis zum feinsten Einband

BERNHARD KRAUS

Buchhandlung, Kirchplatz 19

Vorzügl. naturreine

Rot- und Weiss-Weine

sowie **hochfeine**

Flaschenweine.

Spezialität:

Tiroler Edelweine.

Champagner

in verschiedenen Sorten.
Halbe und ganze Flaschen.

Malaga feinste Sorten.

Alten hochfeinen

Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die

Gebinde leihweise — WEIN-HANDLUNG — Proben- u. Preislisten gratis.

von Gustav Mayer

Milchgasse 20.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 12. Gmünd, 15. März 1908. I. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg. — Von dem Verlag unter Kreuzband bezogen in Stadt und Bezirk 50 Pfg., auswärts 60 Pfg.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Gmünd als Mitglied des Städtebundes und sein Verhältnis vornehmlich zu Württemberg.

Der schwäbische Städtebund wurde von einigen Kaisern begünstigt und als Gegengewicht gegen die Fürstenmacht gebraucht; von andern dagegen ward er nicht gern gesehen und Maßregeln gegen ihn beschlossen und ausgeführt. Die Städte ihrerseits schlossen meistens deshalb Bündnisse unter sich zu ihrem eigenen Schutze und um sich vor Vergewaltigung benachbarter Großen, ja des Kaisers selbst, zu schützen.

Den 29. Juni 1331 traten durch des Kaisers „Gunst, Gebot und Willen" acht Städte der untern Landvogtei Niederschwaben zusammen, darunter auch Gmünd in Gemeinschaft mit Eßlingen, Reutlingen, Rottweil, Heilbronn, Hall, Weil und Weinsberg, welches Bündnis bis zum 20. November des gleichen Jahrs auf 22 Glieder anschwoll. Diese 22 Reichsstädte vereinigten sich noch außerdem mit des Kaisers drei Söhnen, mit Oberbayern und dem Bischofe Ulrich von Schöneck zu Augsburg. Der Kaiser Ludwig bestätigte zur Aufrechterhaltung des Landfriedens dieses Bündnis am 5. Dezember von Frankfurt aus und bestimmte noch außerdem, daß diese Vereinigung währen sollte, so lange er lebe und noch zwei Jahre darüber, insbesondere aber auf den Fall einer neuen Königswahl. Dieser Bund vergrößerte sich immer noch mehr durch den Hinzutritt neuer Städte und selbst mehrerer Großen. Kaiser Ludwig machte sich dadurch um den Landfrieden sehr verdient.

Am 11. Oktober 1347 starb Kaiser Ludwig unerwartet schnell auf einer Jagd. Auf dieses folgenschwere Ereignis hin traten in Ulm 21 Abgeordnete von eben so vielen Reichsstädten, darunter auch Gmünd, zusammen und verabredeten unter sich, daß das Bündnis so lange fortzusetzen sei, bis ein neuer König in Deutschland allgemein anerkannt wäre. Der neue König war Kaiser Karl IV. Ihm lag sehr viel daran, die Städte für sich zu gewinnen; denn diese hatten im Dezember 1347 — wie schon oben erwähnt wurde — 24 Mitglieder stark, darunter auch Gmünd, mit den Söhnen des verstorbenen Kaisers und zwar bis zum 16. Oktober 1349 dauernd einen Vertrag abgeschlossen, wornach unter ihnen „ein freundlicher, getreuer und stäter Satz und Frieden" herrschen solle. Vom 26. Januar bis 4. Februar 1348 hielt der Kaiser einen Hoftag zu Ulm, bei welchem sich Abgeordnete von 23 schwäbischen Städten einfanden, darunter war auch wieder unser Gmünd vertreten. Die Abgeordneten versprachen dem Kaiser zu huldigen, wenn er die von ihnen gestellten Bedingungen erfülle, worauf er auch in feierlicher Zusage einging.

Am 10. August 1349 sahen sich 25 Städte, darunter Gmünd, abermals veranlaßt, ein neues Bündnis aus eigener Machtvollkommenheit unter sich abzuschließen, um ihre „Gnaden, Freiheiten und Rechte" zu behaupten. Sie wählten einen Bundesrat, bestehend aus 13 Abgeordneten; was nun dieser für gut erkenne, „deß sollen alle Städte gefügig, hilflich nnd gehorsam sein." Die schwäbischen Städte zeigten in ihrer Einigkeit ein solches Selbstgefühl, daß der Kaiser auf dem Reichstage zu Nürnberg (April und Mai 1350) mit dem Plane umging, den Verein der Städte aufzulösen, wozu es jedoch nicht kommen sollte; denn Karl IV. lag an der Erhaltung des Landfriedens zu viel; er verlängerte ihn. Damit die Reibungen der einzelnen Städte nicht immer mit dem Schwerte ausgetragen wurden, so befahl der Kaiser, daß wenn zwischen Städten, welche im Landfrieden einbegriffen seien, dem Verbot zum Trotz Stöße und Kriege entstünden, so sollen die nächstgelegenen drei Städte dieselbe verrichten. Hätte aber das keine Folge, so sollen diese drei Städte die Sache auf einen zu Ulm anzuberaumenden Städtetag bringen, wohin die streitenden Teile vorgeladen werden sollen. Gegen den ungehorsamen Teil sollen die Städte dem gehorsamen Hilfe leisten, jedoch unbeschadet der königlichen und Reichsrechte.

Die Städte und der Adel befehdeten sich in diesem Jahre gegenseitig; Gmünd und Rechberg lagen sich in den Haaren.

Mit dem Jahre 1356 war der Landfrieden abgelaufen. Derselbe wurde vom 7. November 1356 bis zum 23. April 1358 verlängert. Zu Erhaltung des Friedens beteiligten sich diesmal 29 Städte. Sie teilten sich zu diesem Behufe in drei Gruppen. Gmünd, Eßlingen, Reutlingen, Hall, Heilbronn, Rottweil, Weil, Wimpfen und Weinsberg waren der dritten Gruppe zugeteilt. Jährlich am 1. Mai und 16. Oktober sollte in Ulm ein Städtetag abgehalten werden.

Die Städte waren es hauptsächlich, denen die Handhabung des Landfriedens oblag. Deshalb schloß der Kaiser mit den schon früher genannten Städten, worunter sich auch Gmünd befand, und einigen Großen des Reiches unterm 7. Juni 1359 wiederum ein Bündnis, wornach der Landfrieden bis zum 11. November 1361 währen sollte.

Graf Eberhard von Württemberg mißbrauchte das ihm vom Kaiser übertragene Schirmvogtamt über die Städte immer mehr und mehr, indem er sich ein Recht um das andere: Schultheißenamt, Ammannamt, Steuern, Umgeld, Zölle, Judengeld anmaßte. Von Gmünd wissen wir urkundlich, daß er daselbst die Besetzung des Schultheißenamtes sich willkürlicher Weise angemaßt hatte. Dagegen erhoben mit Recht die Städte laut ihre Stimme und beschwerten sich deshalb beim Reichsoberhaupte. Auf dem Nürnberger Reichstage (Ende Juni bis Mitte August 1360) wurde unter anderem dem Württemberger Grafen befohlen, daß er mehrere Städte wegen angetaner Unbilden zn entschädigen habe. Der Graf aber seinerseits verharrte in seinem Trotze gegen die Befehle des Kaisers und so wurde ein Feldzug gegen ihn beschlossen, wobei sich Gmünd lebhaft beteiligte. Die württembergische Stadt Schorndorf wurde vom Kaiser drei Tage lang vergeblich belagert. Endlich schloß das Reichsoberhaupt mit Graf Eberhard einen für diesen leidlichen Frieden. Den Städten gegenüber hatte er zu geloben, denselben zu Recht zu stehen, diese aber auch ihm vor dem Kaiser oder dessen Stellvertreter.

Der eigentliche Frieden zwischen den Reichsstädten und dem württembergischen Grafen Eberhard wurde erst am 16. Sept. in Reutlingen durch eigene Vermittlung des Kaisers abgeschlossen. In Folge dessen löste Gmünd sein Schultheißenamt von den Herren von Württemberg aus. Schultheiß in Gmünd war damals Konrad von Bissingen.

Die Grafen von Eberstein und mehrere andere, die sogenannten Martinsvögel, überfielen den Grafen Eberhard von Württemberg im Wildbad, allwo er seiner Gesundheit pflegen wollte. Da sann der schwer beleidigte Graf auf blutige Rache. Der Landfriede wurde hiezu aufgeboten und diesmal sehen wir die schwäbischen Reichsstädte, darunter selbstverständlich auch Gmünd, dem württembergischen Grafen zu Hilfe eilen, was sonst selten vorkam (im Sommer 1367); ihr Eifer aber erkaltete im Feld nur zu bald, wodurch ihnen Graf Eberhard auf's Neue gram wurde.

Der Bevollmächtigte des Kaisers Karl, Bores von Riesenburg, vermittelte unter 31 schwäbischen Reichsstädten, darunter auch Gmünd, (6. Dezember 1370), einen Landfriedensbund, wornach die allgemeinen Angelegenheiten in Ulm, die besonderen aber für die Städte unter der Alb zu Eßlingen, und für jene über der Alb zu Ulm entschieden werden sollten. Die Dauer des Friedens war festgesetzt bis auf den 23. April 1375. Hauptmann dieses Bündnisses, dem auch Aebte, Grafen, Herren, Ritter und Knechte beitreten durften, wenn es die Städte für nützlich ansehen würden, war Graf Ulrich von Helfenstein. Den Städten gegenüber verbanden sich die Adeligen und es entstanden dadurch die verschiedenen Rittergesellschaften, was die Städte mit Schrecken und Mißtrauen erfüllte und dies um so mehr, als eine Deputation wegen dieser Verbindung an Eberhard entsendet, von demselben ohne Trost entlassen wurde, weil das Benehmen der Städte vor Neuenstadt noch zu frisch in seinem Gedächtnisse haftete. Dadurch entstand wieder eine große Spannung zwischen den Städten und dem Grafen von Württemberg, welche noch größer wurde, als der Hauptmann des Landfriedens, Graf Ulrich von Helfenstein auf seinem Heimritt vom Hoflager des Pfalzgrafen Ruprecht im Februar 1372 gefangen genommen wurde. Da die Städte solches ohne weiteres dem Grafen Eberhard zur Last legten, so fingen sie mit Württemberg Krieg an. Den 7. April 1372 kam es auf der Alb, fünf Stunden nördlich von Ulm, zwischen Altheim und Weidenstetten zu einer blutigen Schlacht, in welcher Eberhard als Sieger hervorging. Die Städter wurden dadurch so entmutigt, daß sie sich zurückzogen. Ihr Verlust betrug 250 Mann, worunter sich ihr Hauptmann, Heinrich von Besserer, selbst befand; Gefangene wurden viele gemacht. Durch die Vermittlung des Kaisers kam jedoch der Friede schon im August desselben Jahres definitiv zu stande. Den 1. April 1375 schlossen sogar 14 Städte mit dem Grafen eine Einigung, um sich gegen die Angriffe gegenseitig zu verteidigen. Dieser Vertrag wurde in Stuttgart abgeschlossen und von Seiten der Reichsstädte durch Eßlingen, Reutlingen, Rottweil und Gmünd besiegelt. Die übrigen zehn Städte waren: Hall, Heilbronn, Weil, Wimpfen, Weinsberg, Nördlingen, Wörth, Dinkelsbühl, Bopfingen und Aalen. Dieser Vertrag sollte bis zum 25. Juli 1376 währen.

Städtebund von 1376. Schlacht bei Reutlingen.

Kaiser Karl war der Großen benötigt, um die Wahl seines Sohnes Wenzel zum deutschen Kaiser durchzusetzen, was ihm auch den 13. Juni 1376 in Wirklichkeit gelang. Dafür mußte er ihnen aber auch manche Gefälligkeiten erzeigen. So erlaubte er z. B. dem Grafen Eberhard von Württemberg auf dem Nürnberger Reichstage (24. August 1376) für die Anerkennung Wenzels als eines römischen Königs einstweilen für sich einzulösen und zu behalten bis sie das Reich wieder zurücklöse: Weil die Stadt mit dem Schultheißenamt und der Vogtei und allen Rechten, Nutzungen, Steuern ꝛc., das Schultheißenamt in Eßlingen und Gmünd für 40000 kleine Gulden.

Da in diesem Jahre das oben angeführte Bündnis mit Eberhard zu Ende ging, so schlossen sich die Städte unter der Alb jenen Oberschwabens an; nur Eßlingen trat erst am 1. Januar 1377 bei. Württemberg wurde vom Kaiser hinfort auf Kosten der Städte begünstigt, was sich letztere nicht gefallen ließen, worüber der Kaiser über sie sehr aufgebracht wurde und namentlich deswegen, weil sie dem neuen Könige trotz ergangener Aufforderung nicht huldigen wollten. Die Folge davon war, daß sie vom Kaiser in die Acht erklärt wurden. Beide Teile rüsteten sich im Spätsommer 1376 zum Kriege. Zu bemerken haben wir hier, daß man in unserer Gegend schon anfing, zu dieser Zeit das Schießpulver zu gebrauchen.

Der Kaiser und die Grafen von Württemberg zogen ihre Heere vor Ulm zusammen und belagerten diese Stadt. Da aber der Kaiser hier so wenig als vor Zürich (1334) ausrichtete, so wollte er den ganzen Streit auf einem Reichstage schlichten; allein die Städte erschienen am angesetzten Tage nicht nur nicht in Nürnberg, sie verheerten vielmehr das württembergische Gebiet mit Mord und Brand vorschützend, die Amtleute des Grafen Eberhard hätten den vor Ulm abgeschlossenen Vergleich gebrochen. Herzog Friedrich unterhandelte mit den Städten sogar persönlich. Obgleich er des Grafen Geneigtheit zur Versöhnung hervorhob, so hatte die Verhandlung doch keinen weitern Erfolg. Zwei volle Jahre wütete zwischen den Herren und Städten ein wilder Verheerungskrieg. Es wurde gegenseitig mit Feuer und Schwert gewütet, Vieh geraubt, Felder und Weinberge greulich verwüstet, manche Hunderte teils erschlagen, teils gefangen genommen. Der Hauptzusammenstoß fand den 21. Mai 1377 bei Reutlingen statt, wobei die Städter einen glänzenden Sieg erfochten. Bekannt ist, daß Graf Eberhard über die Niederlage seines Sohnes Ulrich so aufgebracht ward, daß er bei seiner Heimkunft das Tischtuch zwischen ihm und sich zerschnitt. Der Kaiser und sein Sohn nahmen sich jetzt der Städte an und so gereizt auch Eberhard gegen dieselben war, so mußte er sich gleichwohl am 29. Sept. 1377 zu einem Frieden bequemen, der freilich keinen Bestand haben konnte. Die Acht, welche über die Städte verhängt war, wurde wiederum aufgehoben.

Ueber den Kaiser Karl haben wir noch nachzutragen, daß er trotz Siegel und Brief mit den Reichsstädten ganz nach seinem Belieben verfuhr. So oft er des Geldes benötigt war — und dies war häufig der Fall — versetzte er bald diese, bald jene Stadt an einen benachbarten, mächtigen Fürsten um eine bar zu erlegende Summe, die nun dieser mit Wucher von der ihm verpfändeten Stadt durch alle möglichen Bedrückungen und Vexationen herauszupressen suchte. Wie Karl, so machten es oft auch andere deutsche Kaiser. Wir dürfen uns also nicht wundern, daß sich die Städte mit solcher Energie zum Widerstand setzten. Die Städte suchten sich daher immer mehr zu verstärken, was ihnen auch gelang; denn ihre Gesamtanzahl stieg bis auf zweiunddreißig. Sie wagten im Jahre 1378, im Hochgefühle ihres Uebergewichtes, einen Zug um den andern gegen ihnen abgeneigte Herren; sogar Stuttgart belagerten sie. Der Kaiser vermittelte endlich 1378 zu Nürnberg zwischen den Städten und dem Hause Württemberg einen Frieden, der zehn Jahre dauern sollte. Mit Gmünd aber schloß Württemberg erst das Jahr darauf einen Vergleich ab, wonach auf eine Zeit lang zwischen beiden Teilen die offene Fehde aufhörte. Gemäß des hierüber aufgesetzten schriftlichen Vertrags wurden die Bürger Gmünd's, welche zu Rülingshausen gefangen wurden, losgelassen und Württemberg versprach den Rufen Jungen, der Gmünder Feind, zu Schorndorf weder hausen noch herbergen und ihm aus seinen Gütern allda Recht widerfahren zu lassen.

Dem Bündnis der Städte gegenüber entstunden die Adelsvereinigungen, von denen die Gesellschaften vom Löwen, St. Wilhelm und St. Georg die bedeutendsten waren. Aus der St. Georgengesellschaft entstand hauptsächlich die spätere Reichsritterschaft.

Im Jahre 1381 erweiterte sich der Städtebund abermals bedeutend, indem den schon bekannten 33 Städten sich noch Mainz, Straßburg, Worms, Speier, Frankfurt, Hagenau, Weissenburg, und Pfedersheim anschlossen; dieser Bund sollte bis Weihnachten 1384 dauern. Anno 1381 nahmen die 33 Städte zu Ulm auch noch die Stadt Regensburg in ihren Bund auf. Schon in diesem Jahre fanden Fehden zwischen den Städten und dem Adel wiederum statt. Die Haller verbrannten z. B. den Herren von Rechberg zwei Burgen. Die Städte hatten unter sich ausgemacht, daß von ihnen stets ein Heer von 8000 Mann schlagfertig gehalten werden sollte.

Gegen alle Erwartungen sollte es soweit kommen, daß 9. April 1382 sich der Herzog Lupolt von Oesterreich, die drei genannten Adelsgesellschaften mit dem Grafen Eberhard an ihrer Spitze mit den 34 schwäbischen Städten, darunter auch Gmünd, verbanden. Diese neue Einigung sollte bis zum 6. Januar 1384 Geltung haben. Gmünd versprach 16 Spieße zu stellen.

Die Städte behielten aber gleichwohl ihre Vereinigung unter sich fest, ja sie vergrößerten sich noch im Jahre 1385 um neun weitere Glieder, so daß die Anzahl ihrer Mitglieder bis auf 55 wuchs. Dieser Bund sollte 9 Jahre währen.

In der denkwürdigen Schlacht bei Sempach (1386) fielen folgende adelige Bürger von Gmünd: Albrecht von Rechberg, Hartmann von Seinsheim, Albrecht Roth, Hermann Roth und von Storr.

Schlacht bei Döffingen (im Aug. 1388). Die Macht der Städte wird gebrochen.

Trotz dieser starken Bündnisse hatten sich einzelne Bürger der Städte stets über die Adeligen und deren Amtleute zu beklagen und dies namentlich wegen Bedrückung im Handel; auch die Vehmgerichte sahen die Städte als gegen sie angerichtet an. Die unglückliche Sempacher Schlacht gab den deutschen Fürsten Veranlassung, daß sie sich sofort insgeheim enger aneinander anschlossen nnd gegen die Macht

der Städte eine drohendere Haltung annahmen. Der Kaiser Wenzel aber begünstigte seinerseits den Städtebund, welcher im Jahre 1387 vierzig Glieder zählte. Den Räten Wenzels gelang es zu Mergentheim, das Bündnis zwischen verschiedenen Herren und 39 schwäbischen Städten, darunter natürlich auch Gmünd, bis zum 23. April 1390 zu verlängern. Die Städte wurden in vier verschiedene Gruppen abgeteilt, zur dritten gehörte unsere Stadt. Es war aber eher eine papierne als eine tatsächliche Einigung. Denn die Herzoge von Bayern nahmen schon nach drei Wochen den Erzbischof Pilgrin von Salzburg gefangen, obwohl er dem Bund der Städte beigetreten war. Deshalb schickten dieselben am 17. Januar 1388 eine Kriegserklärung an die Herzoge von Bayern ab, und ihre Kriegsvölker gelangten vom 20.—24. Januar in Augsburg als ihrem Sammelplatze an, um alsbald nach Bayern einzurücken. Die Fürsten und der Adel rüstete aber auch ihrerseits tüchtig. Zu bedauern war insbesondere, daß der Krieg auf beiden Seiten auf gar so barbarische Weise geführt wurde.

Der klügste und tätigste Widersacher der Städte war unstreitig Graf Eberhard von Württemberg. Deshalb richteten auch die Städte ihre ganze Macht gegen ihn. Gelang ihnen seine Demütigung, so war die Verbindung des rheinischen und schwäbischen Städtebundes hergestellt nnd sohin ihre Ueberlegenheit gesichert.

Württemberg und die Städte stießen bei dem Dorfe Döffingen aufeinander, allwo sich die Württemberger verschanzt hatten. Das Heer der Städte zählte 800 Glefen (ein Glefe ist gleich 5 Reiter) und 2000 Fußgänger, das württembergische Heer dagegen bestund aus 2000 Bauern und 600 Glefen.

(Fortsetzung folgt.)

Haubt-Recess

zwischen

Löbl: em Magistrat, und der Impetrantischen Burgerschafft, dess Heiligen Röm: Reichss Statt Schwäb: Gemünde

de dato: 9ten Aprilis Anno 1723.

(Schluß.)

Achtunddreyßigstens, Ja, wann mann bey lebzeithen eines Burgersmann gantz augenscheinlich wahrnehmen sollte, daß er Hierinn-fallß betrüglich handlen, und sein Vermögen, nach vorgeschribener Maaßgaab nicht redlich, sondern gar zu ring in die Steuer legen würde, So ist ein Löbl: Magistrat befuegt, die Sach zu untersuchen, und nach Befinden abzustraffen.

Neünunddreyßigstens, damit aber niemand gefähret werde, so stehet jedem Burger zu allen Zeithen frey, sich bey denen Verordneten Steuerherren anzugebe, und sich so vil, alß Ihne selbst beduncht, daß er in seinem Vermögen möchte zu- oder abgenommen haben, zu- und abschreiben zu laßen.

Vierzigstens, über dises, so solle ein jeder Burger quà talis, ohne Unterschayd und ohne reflexion auff sein Vermögen, jedoch jährlich nur Einmahl dreyßig Kreutzer dem publico beytragen und in die Steur mit einrechnen:

Die Burgerswittwen und Wayßen aber nur die Helffte nemblichen fünffzehen Kreutzer.

Einundvierzigstens, So offt Steuren oder Schazungen unter die Burgerschafft müeßte umgelegt, und verkündet werden, solle Ihnen â Magistratu jedesmahls publicè angezaigt werden, zu was Ende mann solche gelter fürnemblich begehre, und wozu es angewendet werden solle, maßen dann auch solch eingehendes gelt ad Destinatos usus und nicht zu anderen Dingen verwendet und behörig verrechnet werden solle.

Zweyundvierzigstens, die einziehung der so genannten Schazungen, oder Extra ordinarj Subsidia zu bestreittung deren reichs-Crayß- und Kriegs-anlaagen, so wohl bey denen burgeren, alß bey der Stattunterthanen auff dem Landt, welche bißhero von denen Stättmaistern beschehen, und dann allererst in einer Summ denen zu disen geltern absonderlich verordneten dreyen Cassiren gelifert ist worden, solle, zu Vermeydung aller Confusion hinfüro von ihnen denen Cassiren selbsten verrichtet, auch von halb Jahr zu halb Jahr dem Magistrat gebührend verrechnet werden.

Dreyundvierzigstens, Nachdeme sich auch ergeben, daß Löbl: Statt, so wohl bey vorig- alß iezigen Kriegs- und ohnruehigen Zeithen, in über groſßen schulden-last Eingesunckhen; Alß solle mann von Seithen des Magistrats möglich Trachten, daß bey (:gott gebe:) erfolgenden beſßeren Zeithen, solch auffgenommene Capitalien und gemachte schulden nach und nach abgelöst und bezahlt werden möchten.

Vierundvierzigstens, auch sollen fürohin keine Capitalien mehr, ohne Tringende noth, vor die Statt, auch nicht ohne Vorwißen und genehmhaltung des ganzen Magistrats auffgenommen, hingegen jedeßmahls in die außstellende obligationes und zinnß-brieffe gesetzt werden, wozu das gelt angewendet und Employret worden.

Fünffundvierzigstens, auch behalt sich der Magistrat die außloßung bevor aller deren auff der Statt hafftenden Capitalien, welche etwa denen Creditoribus von Burgern und andern Eingesesßenen in ringerem Preyß hinfüro möchten abgehandlet oder abgekaufft werden, dergestalten, daß Ein jeder burger oder Schirmsgenoß, der ein solch Capital erhandlen wird, das verglichene wahre pretium bey seinen pflichten anzaigen, und wann dem Magistrat über Kurtz oder Lang würde gelegen seyn, daßelbe in solchem Preyß dem publico zum besten außzulösen, Ihme selbiges cediren solle, doch daß Ihme biß zur außloßung die fallende zinnß von ganzem Capital entrichtet werden.

Sechßundvierzigstens, Eß sollen hinfüro der Statt und piorum Corporum Rechnungs-Posten mit beglaubten uhrkunden und quittungen belegt, die pagina numerirt, und wann selbige Just befunden, solches zu End gemeldet und von denen Examinatoribus und rechnungsabhörern unterschriben werden.

Sibenundvierzigstens, gleichwie die höchstnöthiggewesene Visitation der Apoteckhen alß anderen guethen Bestell- und Erhaltung dem gemeinen Weesen nicht wenig gelegen, beraiths bey anwesenheith der Kay: Commission wahrgenommen worden, alß solle damit alle .3. Jahr continuirt, und solche Visitation niemahl länger außgestellt werden.

Achtundvierzigstens, Alldieweilen auch eine Impetrantische Burgerschafft umb wider außfolgung ihres bey vorigen unruhigen Zeithen abgenommenen, und bißhero verwahrlich auffgehaltene burgerlichen gewöhrs unterthänig gebetten; Alß will mann denenselben zwar solches nunmehro restituiren, Jedoch mit der außtruckhlichen Bedingung, daß Sie sich Hinfüro ruehig gebottmäßig, und beschayden, wie Christl: und gehorsamben Burgern zustehet, gegen ihre von gott vorgesezte obrigkeith bezeugen, und auffführen sollen.

Neünundvierzigstens, Was Endlich das punctum Expensarum, und die von beeden Theilen zu bestreittung deren so wohl bey diser, alß auch der vorigen Kay: Commission auffgewandte Kosten, hergeschoßene gelter, und wer selbige zu ersezen und zu bezahlen habe? betrifft, so ist zwar selbiges zur Kay: May: und dero Höchstpreyßl: Reichs-hof-rath allergnädigste Dijudicatur und Decision anheimbgestellt worden, Nunmehro aber ist vermög des allerhöchst besagten Kay: Decreti, die allergnädigste Verordnung: daß, so vil die Elchingische Commissions-Kosten angehet, es bey dem, was vor Einruckhung derselben auffgewendet worden, Compensirt seyn, was aber zeith wehrend-solcher Commission auffgegangen, die Burgerschafft mit Einem drittel außzurichten haben: Ingleichen die bey voriger Hochfürstl: Constantz- und Hochfürstl: württenberg: Kay: Subdelegations-Commission auffgegangene Kosten betreffendt, seyndt die bey deren Ersteren Einruckhung von dene Impetrantischen Burgern vorgeschoßene SechßHundert Ein und Sibenzig gulden unter gesambte Burgerschafft, dem Neuen Steür-Fueß nach, zu repartiren, die nach der Hand unter gesambte burger umbgelegte und bezahlte Kosten zu Compensiren, und dann schließlichen.

Fünffzigstens, alles obige vöstiglich zu halten, haben zwar beede Theile Einander zugesagt, da aber ieh wider alles verhoffen, Ein Theil davon abgehen würde, so solle dem Ladirten oder Gravirten Theil frey stehen, seine Beschwehrungen bey beeder Höchstermelt-außschreibender Herren Fürsten des schwäb: Krayßes Hochfürstl: gnaden: und Hochfürstl: Dchlt klagend anzubringen, welche alßdann nach erhaischung der Sachen, Krafft empfangener allergnädigsten Kay: Commission, allschon zu remediren wißen werden.

In disem passu ändern es Ihro Kay: May: dahin, daß, anstatt des darinnen stipulirten recursus an des schwäbischen Krayßes außschreibende Herren Fürsten der zu Klagen befuegte ursach zu haben vermeinende Theil seine Beschwehrung ohnmittelbar bei allerhöchst derselben allein und sonst von niemandt die Erledigung und Hülffe rechtens zu suechen, und in ruehe abzuwarthen habe.

Deßen zu wahrem urkund haben sich die Hochfürstl: Konstantz: und Hochfürstl: Württenberg: Subdelegirte Commissarij aigenhändig unterschriben, und ihre Pitt-

schafft beygetruckht: So geschehen in der Kay: und des Heil: Röm: Reichs Statt schwäb: gmünd, den .9.ten Aprilis .1723.

Christoph Bernhardt Schwendtner
Hochfürstl: Costanz: r Hoff-Rath und
Subdelegirter Kayßerl: r Commissarius.

L: S:

Philipp Ludwig von Lynckher,
Hochfürstl: Württenberg: regirungs-Rath
und Subdelegirter Kay: Commissarius.

L: S:

Gmünder Gedenktafel
der Jetztzeit.

Februar.

29. Der Brüßler Gesangverein führte an seinem Faschingsball „Mondscheinphantasien" auf. Das Stück wurde mit Beifall aufgenommen. Der Ball war zahlreich besucht.

März.

2. Heute wurden 256 Personen (111 männliche und 145 weibliche) in die hiesige Leichengeldsanstalt aufgenommen.

5. Die bürgerlichen Kollegien setzten in geheimer Sitzung die Taggelder der Mitglieder auf 6 M. pro Tag (8 Stund) fest. Für die Gewerbeschule werden zwei weitere Lehrstellen im Hauptamt geschaffen. Die bisherige Assistentenstelle bei der Hospitalverwaltung wurde in eine Buchhalterstelle verwandelt und solche dem bisherigen Assistenten der Hospitalpflege, nunmehrigen Buchhalter, Grimm übertragen. In öffentlicher Sitzung wurde dem Marienheim ein jährlicher Beitrag von 400 M. gewährt.

8. Von heute ab gibt die Theatergesellschaft Kraft (Lindau und Memmingen) Vorstellungen im Bärensaal. Die Gesellschaft steht vom vorigen Jahr her schon hier in gutem Renommée.

12. In heutiger öffentlicher Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurden die Voranschläge der Stadtpflege und der Hospitalpflege beraten. Die Hauptsumme aller Einnahmen beträgt 627 122 M., diejenige aller Ausgaben 1 033 585 M. Das Defizit beträgt (nach Abzug der Restmittel 32 813 M.) 373 650 M.; (voriges Jahr 350 650 M.,) somit mehr 23 000 M. Die Umlage auf Grund, Gefälle, Gebäude und Gewerbe wurde mit 8,4 % der Kataster genehmigt. (Voriges Jahr 7,7 %). Das rentierende Grundvermögen der Stadt beträgt 5 348 300 M., die Schulden 3 987 230 M. 63 Pf. Für das Stadtbad ist eine Einnahme von 28 000 M. und eine Ausgabe von 47 300 M., somit ein Defizit von 19 300 M., für das Gaswerk eine Einnahme von 347 300 M. und eine Ausgabe von 276 645 M., somit ein Ueberschuß von 70 655 M., für das Wasserwerk eine Einnahme von 69 470 M. und eine Ausgabe von 24 310 M., somit ein Ueberschuß von 45 160 M. veranschlagt. Für die Schulen werden insgesamt 104 993 M. (72 380 M. Staatsbeiträge, Schulgelder ꝛc., 32 613 M. kath. Stiftungserträgnis) vereinnahmt und 337 393 M. verausgabt. Die Einnahmen der Hospitalpflege betragen laut Voranschlag 181 500 M., die Ausgaben insgesamt 202 000 M., somit Defizit 20 500 M. Die Verpflegung der Kranken und Armen im Spital erfordert 112 840 M. für Arme außer dem Spital 45 260 M., die Waisenpflege 1220 M. Aus dem Spitalhaushalt sind 32 790 M. Einnahmen und 112 840 M. Ausgabeu vorgesehen. Am 1. April 1907 waren 221 Personen im ganzen Etatsjahr 1906/07 waren vorübergehend 1284 Personen zu verpflegen, die Gesamtsumme der Verpflegungstage pro 1906/07 betrug 77 735.

Vor einiger Zeit wurde bei Grabarbeiten in der Arlerstraße eine römische Münze aus der Zeit Konstantins des Großen gefunden. „Dieser Fund," bemerkt dazu der Korresp. d. „D. V.," „und verschiedene weitere Gründe verstärken die Wahrscheinlichkeit, daß unsere am römischen Grenzwall gelegene Stadt wie die Nachbarstädte Aalen, Lorch und Welzheim römischen Ursprungs ist."

In der Nacht vom 29. Februar auf 1. März trat starker Schneefall ein, am 1. März war ziemlich helles und klares Wetter, am 2. herrliches Wetter, nachmittags warm, 3. trübes, rauhes Wetter, 4. Schnee und Regen, 5. zeitweise heiter, 6. morgens sehr mild und heiter, nachmittags rauh, 7. rauh, windig, zeitw. Regen, 8. vormittags schönes, warmes Frühlingswetter, nachmittags trüb, regnerisch, 9. windig, ziemlich heiter, abends Regen, 10. rauher Wind, abends Regen, nachts Schnee, 11. und 12. rauh, Regen und Schneegestöber, 13. rauh, Schnee und Regen, nachts starker Schneefall mit bleibender Schneedecke, 14. ziemlich kalt, Schneefälle.

In unserem Drucksachenschaufenster ist vom 15. bis 31. März ausgestellt:

Eine Urkunde auf Pergament über die Stiftung des Benefiziats auf dem St. Salvator von der verwitweten Maria Theresia Deblerin, zugleich im Namen ihres verst. Gatten Johann Georg Debler, „weyl: des Raths und Cassier auch Handelßherr dahier" vom 21. Januar 1772.

Für Erst-Kommunikanten
empfehle ich mein großes, reichsortiertes Lager in
Gebet-Büchern
Legenden, geeigneten Geschenkswerken
belehrenden u. unterhaltenden Inhalts in jeder Preislage.
Rosenkränze von 15 ₰ an bis ℳ 8.—
Bernhard Kraus
Buch- und Schreibwaren-Handlung.
Gmünd, Kirchplatz 19.

Die besteingerichtete
Werk- und Akzidenz-Druckerei
von
Bernh. Kraus
Kirchplatz 19
empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Druckarbeiten für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch in Schwarz- u. Buntdruck.
Gute Ausstattung, billige Preise.
Schnelle Lieferung.
Größtes Lager in Formularien für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.
Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Für
Konfirmanden
empfehle
Evangelische
Gesang-Bücher
in einfachem bis zum feinsten Einband
BERNHARD KRAUS
Buchhandlung, Kirchplatz 19

Vorzügl. naturreine
Rot- und Weiss-Weine
sowie hochfeine
Flaschenweine.
Spezialität:
Tiroler Edelweine.
Champagner
in verschiedenen Marken.
Halbe und ganze Flaschen.
Malaga feinste Sorten.
Alten hochfeinen
Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die
Gebinde leihweise
WEIN-HANDLUNG
Preis-Offerten gratis.
von Gustav Mayer
Milchgasse 20.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 13. Gmünd, 1. April 1908. I. Jahrgang!

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg. — Von dem Verlag unter Kreuzband bezogen in Stadt und Bezirk 50 Pfg., auswärts 60 Pfg.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Gmünd als Mitglied des Städtebundes und sein Verhältnis vornehmlich zu Württemberg.

Schlacht bei Döffingen (im Aug. 1388).

Die Macht der Städte wird gebrochen.

(Fortsetzung.)

Durch List und Verrat ging aber für die Städter die anfangs schon gewonnene Schlacht verloren. Zuerst wichen die Nürnberger und die Söldner vom Rhein, worauf die Flucht beim städtischen Heere eine allgemeine wurde. Von Seiten der Städte wurde ein halb Tausend, unter ihnen der Hauptmann Besserer von Ulm, die meisten aber auf der Flucht getötet; gefangen wurden 400 Mann. Dadurch wurde der schwäbische Städtebund auf lange Zeit gebrochen und sein Mut lahm gelegt. Seine vereinzelnten Erfolge waren von keinem Belange mehr. Der Hauptmann des gmündischen Heerhaufens war ein angesehener adeliger Ritter und Bürger zu Gmünd, Johann Wolf von Thal. Seine Mutter war Anna von Sternenfels. Er verlor sein Leben in dieser Schlacht. (Siehe Gmünder Chronik Nr. 2 Seite 7 Spalte 3, oben.)

Diese für Deutschland so verhängnisvolle Schlacht wurde am 6. August 1388 geschlagen. Die meisten schwäbischen Städte hatten nun keine andere Wahl mehr, als sich mit den Herren zu vergleichen, was auch am 5. Juni 1389 in Heidelberg geschah; sie hatten große Geldsummen zu zahlen, mußten die Ausbürger ablassen und sich vieler Freiheiten begeben. Die Landvögte Wenzels gelobten indessen den 19. August der Stadt Gmünd für geleistete Huldigung die Erhaltung ihrer Rechte, Gewohnheiten nnd Freiheiten und gelobten, sie zu schützen und zu schirmen „wie vor andere Landvögte getan hatten." Der abgeschlossene Friede sollte wieder nur von kurzer Dauer sein; denn die Städte fuhren fort, unter sich Bündnisse abzuschließen, um ihre errungenen Freiheiten behaupten zu können. Es wurde zwar auf dem Reichstage zu Egger, sowohl der Städte- als Fürstenbund aufgelöst und ein sechsjähriger Landfrieden geboten; allein die wenigsten kehrten sich daran. Eine hierauf bezügliche Erklärung gaben am 29. November 1392 folgende Städte ab: Ulm, Nördlingen, Rottweil, Memmingen, Hall, Gmünd, Biberach, Pfullendorf, Dünkelsbühl, Kempten, Kaufbeuren. Isny, Leutkirch, Aalen und Bopfingen. Mit einzelnen Fürsten und Herren schlossen genannte Städte noch Sonderbündnisse.

Im Jahre 1393 fielen die Gmünder abermals ins württembergische Gebiet ein. Einem Dienstmann Eberhard des Milden, dem Ritter Seifried von Zillenhard, nahmen sie sogar sein Schloß Ravenstein, das zwischen Eibach und Treffelhausen, am Roggental lag, ein und raubten ihm und seiner Hausfrau über 2000 fl. Geld. Der Mutter des Grafen Eberhard, Elisabeth, und seiner eigenen Gemahlin Antonia, fügten die Gmünder bedeutenden Schaden zu, indem sie ihren Leuten und Gütern zu Gundelfingen an der Donau und Grezingen und andern ihnen zugehörigen Orten hart zusetzten. Die Streitigkeiten, welche diese Fehden verursachten, wurden aber an Georgi noch im gleichen Jahre friedlich beigelegt. Gmünd versprach den verursachten Schaden zu ersetzen, und Eberhard der Milde versicherte seinerseits neuerdings die Gültigkeit seiner Schuldbriefe, ja er machte sich sogar anheischig, 6 fl Zins zu bezahlen und die von seinem Großvater gemachten Schulden innerhalb sechs Jahren zu tilgen. Die vornehmsten Gläubiger aus der Stadt waren: Walter vom Steinhaus mit 550 fl., Hans Sorg mit 5500 fl., Otto Weßbach, Conrad Wolf, Jost Gußregen und Conrad von Lohmheim. Die ganzeSchuld belief sich auf 7500 fl.

Den 27. August 1395 erneuerte Graf Eberhard für sich auf sechs weitere Jahre die mit den Städten Ulm, Nördlingen, Memmingen, Biberach, Gmünd, Kempten, Pfullendorf, Dünkelsbühl, Kaufbeuren, Isny, Leutkirch, Aalen und Bopfingen unterm 5. Mai 1394 abgeschlossene Einigung. Bei dieser vollständigen Versöhnung Eberhards mit den Städten versprachen sie einander, daß sie bei feindlichen Angriffen einander wechselseitig beistehen wollen, wobei die Städte auf den Fall, daß sie etwas gegen den Grafen hätten, die edeln Herren Gebhard von Rechberg zu Ramsberg und Albrecht von Rechberg zu Staufeneck, sowie Beringer den Hälen und Vollmarn den Magern zu Obmännern erwählten. Zum Schlusse wurde von den Städten noch versprochen, daß sie keine Untertanen des Grafen als Bürger aufnehmen wollten. Eberhard bedurfte aber auch dieser Bündnisse nur zu sehr, je näher ihm nämlich der Kampf mit den Schleglern bevorstand. Das waren nämlich Adelige, welche sich dem Landfrieden zum Hohne unter Hauptleuten (Königen) zu einer Gesellschaft zusammengeschart hatten. Sie hegten die Absicht, der fürstlichen Landesherrschaft aus allen Kräften entgegen zu arbeiten; einige Glieder derselben schämten sich sogar des Straßenraubes nicht. Mit Hilfe der Städte besiegte sie aber Graf Eberhard bei Heimsheim den 24. September 1395. Nun zog der Graf mit der Städteschar gegen die Schlegler in die Kocher- und Jagstgegenden; auch die Scharen Gmünds waren dabei, was daraus erhellt, daß Hans von Neuenstein sich beschwert, von den Städten Ulm, Nördlingen und Gmünd stark beschädigt worden zu sein, obwohl er mit dem Schleglerkönige nichts zu schaffen gehabt habe. Die gleiche Klage brachten auch genannte Städte gegen Neuenstein vor. Ein Schiedsspruch ging dahin, daß Schaden gegen Schaden ab sein soll. Einer der Schiedsrichter schrieb sich Konrad von Rinderbach und war Bürger zu Hall. Ob er mit unsern Edlen von Rinderbach eines Stammes war, konnten wir nicht ermitteln.

Um den Schleglerbund vollständig zu vernichten, vereinigte sich Graf Eberhard mit den schon angeführten Städten und noch einigen Fürsten und Herren, und zwar im Jahre 1396. Auf solche offenkundige Demonstrationen hin löste sich der Schleglerbund auf.

Den 23. Juli 1400 verlängerte Graf Eberhard auf weitere sieben Jahre sein Bündnis mit folgenden Städten: Ulm, Eßlingen, Reutlingen, Weil, Nördlingen, Biberach Gmünd, Dinkelsbühl, Pfullendorf, Kaufbeuren, Bopfingen, Aalen und Giengen.

Die Städte schlossen abermals, darunter stets Gmünd, neue Vereinigungen unter sich und zwar am 9. Februar 1402 und 8. und 10. März 1404 und 27. Juni 1405. Bei dem letzten Bündnisse waren siebzehn Städte vertreten, darunter auch unsere Stadt. Diese schlossen nun am 14. September 1405 zu Marbach mit dem Kurfürsten von Mainz, dem Markgrafen von Baden, dem Grafen Eberhard von Württemberg und der Stadt Straßburg einen neuen Bund zur gegenseitigen Hilfeleistung dauernd bis zum 2. Februar 1411. Der Kaiser verlangte im Jahre 1407 zu Ulm von den Reichsstädten, daß sie sich von den Fürsten und Herren losmachen möchten, worauf aber die Städte keineswegs eingingen. Der Marbacher Bund vergrößerte sich noch beträchtlich und hatte sein Bestehen bis zu Ruprechts Tod. Nun kam Sigmund von Ungarn

auf den Thron. Ein großer Teil der schwäbischen Städte hätte aber lieber einem Habsburger die Krone aufgesetzt, 14 Städte, darunter auch Gmünd, gelobten den Herzogen von Oesterreich förmlich, sie wollten während der nächsten Jahre ihnen behilflich sein, daß bei Erledigung des Reichs einer von ihnen römischer Kaiser werde. Bei der Unsicherheit dieser Zeit schlossen sich wieder viele Reichsstädte — darunter auch Gmünd — an den Grafen von Württemberg an. So den 26. Mai 1413 neunzehn Städte unter den frühern Bedingungen. In den Jahren 1417 und 1419 sehen wir wieder Städtebündnisse zum gegenseitigen Schutze entstehen. Gmünd fehlte niemals darunter. Eberhard der Jüngere schloß sich solchen Bündnissen bereitwillig an; so den 6. Dezember 1417 mit folgenden zehn Reichsstädten; Ulm, Memmingen, Gmünd, Biberach, Kaufbeuren, Kempten, Weil, Leutkirch, Giengen und Aalen. Diesen Städten wurden von dem Grafen günstige Zugeständnisse gemacht, welche auch die Gräfin Henriette als Vormünderin obigen Städten 1419 erneuerte.

Der Frieden muß aber wieder nicht lange gehatten haben, denn im Jahre 1422 errichtete Gmünd in Verbindung mit andern Städten mit dem Grafen Frieden einen Bund, vermutlich gegen die von Geroldseck.

Auf einer Tagsatzung zu Eßlingen (7. Oktober 1424), auf welcher sich Württemberg mit Eßlingen wegen einiger Irrungen verglich, finden wir als Schiedsleute auf Seiten der Eßlinger: Heinrich Wolf von Gmünd und Peter von Berlichingen von Heilbronn.

Bei den wilden Fehden, die damals allenthalben wüteten, verbanden sich den 29. Januar 1427, auf ihre frühern Freiheiten sich berufend, 29 Städte: Ulm, Eßlingen, Gmünd 2c. Sie gelobten sich wechselseitig bewaffneten Beistand und daß sie vom Reiche nicht entfremdet würden. Zu Konstanz beschloß man des leichtern Beistandes wegen sich in fünf Gruppen abzuteilen. Diesen Städteverbindungen schloß sich Graf Ludwig von Württemberg für sich und seinen minderjährigen Bruder Ulrich an. Im Jahre 1431 war der schwäbische Städtebund 23 Glieder stark. Die Grafen von Württemberg erneuerten im Jahre 1435 ihr dreijähriges Bündnis zum gegenseitigen Beistand; auch andere Fürsten und Herren schlossen Bündnisse wegen der allgemeinen Reichsunsicherheit, da der Schirm des Königs, weil zu weit entfernt, zur Erhaltung des Friedens im Einzelnen nicht ausreichte.

Auch beim Hussitenkriege hatten sich die Reichsstädte zu beteiligen und im ganzen fast 6000 Mann zu stellen, darunter auch Gmünd seinen Betreff. Der Ausgang dieses Kriegszuges war aber ein schmählicher, obwohl das ganze deutsche Heer beinahe 100 000 Mann zählte. An 10 000 Deutsche gingen zu Grund und eine unermeßliche Beute fiel den siegreichen Böhmen in die Hände.

Einige Mitglieder des St. Georgenschildes ließen sich Plünderungen an den reichsstädtischen Kaufleuten zu Schulden kommen. Um sich deshalb zu rächen, verbanden sich am 9. Oktober 1441 zweiundzwanzig Städte: Ulm, Ueberlingen, Lindau, Gmünd 2c. Sie setzten wieder einen Bundesrat ein, in welchem die Stadt Ulm zwei Stimmen, die übrigen aber je nur eine führen sollten. Der Kriegszug ging vorerst ins Hegau und es wurden die Raubritterburgen dort zerstört, dann kam die Reihe an die andern. Anführer des städtischen Heeres war Hauptmann Ehinger von Ulm. Die Hilfstruppen von Gmünd dagegen stießen zu den übrig verbündeten Städten bei Hall, um das Schloß Maienfels bei Mainhart zu belagern (7. Juli 1441). Die Belagerung währte bis Aegidi-Tag (1. September) und verursachte sehr viele Kosten. Der Anführer oder Hauptmann der Gmünder war ein gewisser Emser, nach Debler Embser, welches Geschlecht aber ausgestorben ist.

Im Jahre 1443 wurde mit den Grafen von Württemberg von den schwäbischen Städten, worunter sich auch Gmünd befand, wieder ein Bündnis zur Handhabung des Landfriedens abgeschlossen. Gegen die Schweizer ließen sich die Reichsstädte nicht gebrauchen, da der Krieg Oesterreich und nicht das Reich angehe.

Bei einem Vergleich der Stadt Eßlingen mit Württemberg finden wir als Schiedsrichter auf Seiten ihrer Schwesterstadt Rembold Funk von Gmünd.

Im Jahre 1446 zählte der Städtebund bereits 31 Glieder. Diese Vereinigung hob sich bald zu solchem Ansehen, daß ihr die angesehensten Fürsten beitraten. In diesem und den folgenden Jahren sollte der letzte Städtekrieg stattfinden und ausgefochten werden. Die Städte machten sich die Einführung der Feuerwaffen zu Nutzen, während die Ritter stolz auf sie herabsahen. Die alten Zündstoffe zum Krieg waren noch immer da: das Emporblühen der Sädte, was den Neid des Adels erregte und die allmähliche Verarmung des letztern, die Grenzdifferenzen, die Irrungen hinsichtlich des Zolles und Gefährdung auf öffentlichen Straßen, dann die Schulden des Adels an die Städte und die Klöster, sowie die Eingriffe in fremde Gerichtsbarkeit 2c. Die Herren, welche die Städte bekriegten, waren: Erzbischof Dietrich von Mainz, der rheinische Pfalzgraf Otto, der Markgraf Jakob von Baden, der Markgraf Albrecht von Brandenburg und der Graf Ulrich von Württemberg. Die Versuche, auf dem Rechtswege zu vermitteln, waren erfolglos. Im Sommer 1449 verwüsteten sie sich ihre Länder gegenseitig; der Krieg spielte sich auch in die Haller Gegend und am Schlusse des Jahres drang der Markgraf bis gegen Ulm vor. Graf Ulrich von Württemberg stritt sich mit Eßlingen, das seinen Zoll — mit königlicher Erlaubnis — zur großen Beeinträchtigung Württembergs erhöht hatte, herum. Württemberg und all' seine Verbündeten schickten der Stadt Eßlingen ihre Fehdebriefe, welche diese ebenfalls erwiderte. Melchior von Horkheim, ein adeliger Bürger zu Gmünd, sagte dem Grafen Ulrich von Württemberg noch besonders ab. Die Gmünder waren Bundesgenossen der Eßlinger und wurden in diesem Kriege am 1. September, als sie die Burg Waldstetten belagerten und verbrannten, auf dem Rückzuge vollständig geschlagen. (Siehe Gmünder Chronik Nr. 4 Seite 14 Spalte 1 unten, sowie Nr. 11 Seite 41, Spalte 2 oben.) Auf dem Städtetag zu Ulm (6. September 1449) wurden größere Anstalten verabredet und getroffen, um den gemeinsamen Feinden wirksam begegnen zu können, auch, um bei einem etwaigen Vergleich, den Ulrich von Württemberg vorschlug, nachdrücklicher auftreten zu können, nach dem Grundsatze: Wer den Frieden will, muß zum Kriege gerüstet sein. Die Städte entwickelten aber auch in diesem Kampfe, namentlich gegen Württemberg, eine außerordentliche Energie. Die gegenseitigen Verwüstungen waren enorm. Am 3. Nov. 1449 errang Graf Ulrich in der Nähe von Eßlingen gegen die Städter einen vollständigen Sieg, so daß sich dieselben nach Eßlingen zurückziehen mußten. Gleichwohl dauerte der Krieg noch bis in die Mitte des folgenden Jahres. Im Dezember 1449 muß die Stadt Gmünd von den verbündeten Fürsten sehr in die Enge getrieben worden sein; denn am 16. d. M. zog der augsburgische Hauptmann Langenohr mit 300 Reiter und 400 Schweizer zu Fuß aus, um der geängstigten Stadt, sowie auch den Städten Bopfingen, Aalen und Giengen Proviant und Kriegsvolk zuzuführen. Am 22. Juni 1450 vereinigten sich endlich die streitenden Parteien zu Bamberg dahin, daß mit dem kommenden 3. Juli der Friede überall beginnen sollte. Während der Dauer dieses Krieges wurden gegen 200 Dörfer abgebrannt und über 2000 Gefangene gemacht, welche aber nach abgeschlossenem Vergleiche wieder frei gegeben wurden. Nach hergestelltem Frieden machte Graf Ulrich von Württemberg mit dem Werkmeister und Bürger der Stadt Gmünd, Jakob Eisele, einen Vertrag, ihm zwei werfende Handwerke, mit denen man in die Burgen und Städte große Steine schleudern könnte, zu fertigen und ihm zugleich auch zwei oder drei Männer zu lehren, wie man solche Werke machen und gebrauchen müsse. Durch diesen Krieg wurde das Bündnis der Städte lahm gelegt; kleinlicher Eigennutz trat an die Stelle innerer Eintracht. Die Städte lehnten sich sofort an den nächstgelegenen Herrn an, so daß die Macht den Fürsten zufloß. Der Adel schloß sich den Städten an und trat in ihre Dienste; denn er fürchtete, durch die Gewalt der Fürsten seine ritterliche Unabhängigkeit zu verlieren. Gmünd verband sich 1459 mit dem Grafen von Württemberg auf 5 Jahre in Gemeinschaft mit Ulm, Giengen, Aalen und Reutlingen. Als aber Graf Ulrich mit dem Baiernherzog Ludwig in einen Krieg sich verwickelte, da versagten ihm Gmünd und die andern Städte (Reutlingen, Giengen und Aalen) ihre Beihilfe, weil der Graf unterlassen habe, vor einem städtischen Austrag von Sieben, „sein Gebot, seine Sache und sein Recht, wofern er selbst von jemand wider billig Recht" bekriegt würde, zu bringen; doch liehen sie dem Grafen zu dem bevorstehenden Zuge 6000 fl. auf 6 Jahre unverzinslich, womit sich der Graf zufrieden gab. Graf Ulrich sammelte den 7. Februar sein Heer bei Gmünd und eroberte mit demselben am 27. Februar die Stadt Heidenheim und das Schloß Hellenstein. Auf des Kaisers Friedrich Befehl mußten die

Reichsstädte in Vereinigung mit dem Grafen von Württemberg nunmehr gegen den Bayernherzog Ludwig ihre Mannschaft stellen und zur Bestreitung der Unkosten Geld beisteuern. Hiebei traf es Gmünd 270 Pfund Heller, 15 Pferde und 63 Knechte. Dafür wurde aber auch das gmünd'sche Wappen, sowie das der übrigen Reichsstädte, in die kaiserliche Reichssturmfahne um den doppelten Adler her gar zierlich gesetzt, welche Fahne aber leider in der den 19. Juli d. J. vorgefallenen Schlacht bei Giengen am Berg in die Hände Ludwigs von Bayern fiel, nachdem er eine Menge kaiserlicher und reichsstädtischer Völker getötet, auseinandergesprengt, gefangen genommen und einen vollkommenen Sieg über sie erfochten hatte. Des Reichspanier Träger in dieser Schlacht, Graf Georg von Werdenberg-Sargans, geriet in die Gefangenschaft.

Im Jahre 1464 verglich sich Gmünd nebst andern Reichsstädten mit den beiden Grafen Ulrich und Eberhard von Württemberg wegen der Sicherheit der Straßen.

Vier Jahre hernach, 1468, kam Gmünd mit dem Hause Württemberg wegen folgender Begebenheit in Berührung. Auf dem Gebiete von Gmünd wurde nämlich ein württembergischer Untertan, der Goldschmid Ludwig Wurenmeister ermordet. Seine Witwe Margaretha, eine geborne Reuchin, suchte überall Hilfe, aber vergebens. Endlich wirkte sie bei dem kaiserlichen Hof einen Befehl aus, gemäß dessen der Bischof von Konstanz den Magistrat von Gmünd vor den Grafen Ulrich von Württemberg laden mußte, der vom Kaiser zur Untersuchung dieser Sache als Richter erkoren ward. Ulrich setzte zur Entscheidung dieses Handels den 9. August in Göppingen fest. Durch die von Gmünd erbetenen Unterhändler von Ulm (Jakob Ehinger, Burgermeister, Magnus von Kraft und Leonhard Bitterlein) wurde der Streit dahin ermittelt, daß die von Gmünd dem Grafen Ulrich 1500 fl. Schulden nachlassen und dazu noch weitere 2800 fl. bezahlen sollten.

Vom Grafen Ulrich wurde dagegen gefordert, daß er des Erschlagenen Witwe 300 fl. Schadenersatz zahlen, „auch die Fürsehung tun, daß ein Kapell an dem Ort oder unfern derselben, wo der Wurenmeister ermordet worden, uffgerichtet und eine ewige Messe darein gestiftet werden solle." Ob und wo fragliche Kapelle erbaut wurde, vermochten wir nicht zu ermitteln. (Schluß folgt.)

Neben-Recess

zwischen

Einem Löbl: Magistrat

und

Einer Impetrantischen Burgerschafft dess Heil: Reichss Statt Schwäb: en Gemünde

De Dato: 12ten Aprilis 1723.*)

Kund und zu wißen seye weither hiermit; demnach ein löbl: Magistrat zu Schwäb: gemünd, und die dasige Burgerschafft, über den, zwischen ihnen den .1.te Juny .1706. in fünffzig drey puncten verfaßten Neben-Recess, die Kay: Confirmation sich allerunterthänigst außgebetten; Ihro Kay: May: auch vermög allergnädigsten Decreti de dato Laxenburg den .13.te Juny .1722. die gebettene Confirmation über gemelten Recess, in soweith derselbe nicht geändert, nicht nur allergnädigst erteilt, sondern auch beede Theile, und ein jeden insbesonders, bey seinen Pflichten, auf deßen ohnverbrüchliche Vösthaltung, mit allem nachtruckhlichen Ernst, und bey Vermeydung Kay: schwehrer Ungnade und Straffen, angewisen und vermahnet haben; Alß hat das Hochfrstl: Crayß Außschreib-Ambt in schwaben, vermög obhabender Kay: allergnädigsten Commission, ged: Neben-Recess, nach so weith darinnen Confirmirtem Innhalt, und dabey gemachten Kayßerl; Verordnungen, hiermit zum Vollzug und genauer Execution durch dero Subdelegirte Räthe zu bringen, und überal in seine rechte Würcklichkeith zu sezen, nicht umbgehen können: und Lauttet oftgedachter Neben-Recess, wie folget.

Demnach sich aus denen bißhero verhandelten Commissions-Actis ergeben, daß über die beraiths jüngsthin verglichen und publicirten puncten, noch vile Differentien, welche Theils mit Zuziehung des gesambten Magistrats von denen anwesenden Kay: Subdelegations-Commissarien, von Commissions-wegen allein erörttert worden, obhanden seyn: Alß hat mann solch übrige puncten in gegenwärtige Recess gebracht, und dieselbe gesambten Interessenten, zu deren Wißenschafft und und fleißiger nachgelebung, hiermit publiciren wollen, und zwar

Erstlichen, Es sollen in das Künfftige Jedesmahls zwei verpflichtete Visirer bei der Statt seyn, welche die bißhero allhier übliche gewesene Accis- oder Umbgelts-Ordnung, so viel den Wein betrifft, den die Burger einlegen, genau beobachten sollen, Es möge selbiger wieder verkaufft oder in die Haußhaltung verbraucht werden.

Zweytens, Was aber den Wein belangt, so die Würth und Weinschenckhen einlegen, so sollen Sie die Visirer od geschwohrne Umbgelter, oder Jedweilen einer von ihnen, gleich nach publication dises, alle in ihren der Würth und Weinschenckhen Keller befindliche Wein, nach denen Fäßern, worinnen Sie liegen, Specificè auffzaichnen, und so offt jeder Würth oder Weinschenckh ferners Wein einlegt, damit allso Continuiren, mit Benennung des Tags, und und wie viel Weins es seye, dann ja kein Würth, oder anderer Burger, so lang, alß das wegen der schwehren Zeithen erhöhte Umbgelt und Accis noch dauern müeste, oder würde, einigen Wein, ohne Beyseyn eines geschwohrnen Umbgelters oder Visirers nicht soll in den Keller thuen, bey zehen gulden, so offt hier wider gehandlet wird.

Drittens, da auch ein Würth zwey Keller in seinem Hauß hätte, nemblich einen zum Legwein, und den andern zum Schenckhwein, so solle es mit beeden auf Erstgemelte Weiß gehalte werde; wann aber der Lager-Keller außer dem Würthßhaus ist, daß man anderst nicht, alß über die öffentliche Gaßß, dahin gehen kan, so wird es mit demselben gehalten, wie mit anderer Burger einlegenden Weinen. Doch daß

Viertens, dem Würth bey Straff zwanzig gulden, verbotten seye, aus solchem Lager-Keller, kleine oder groſße Fäßer. ohne Beyseyn eines Visirers, der es ordentlich verzaichne, in den schenckh-Keller führen, oder legen zu laßen, weniger aus dem Lager-Keller denen Gästen zu schenckhen, und Maaßweis zu verkauffen.

Fünfftens, So sollen die Visirer oder Umbgelter in Verrichtung ihres Ampts, bey straff der Cassation, Niemanden, wer es auch seyn mag, übersehen, sondern mit allen Burgern und Würthen, hierinnfallß eine durchgehende gleichheith halten.

Sechßtens, Sie sollen auch Jedesmahls vor außgang des quartals mit allen Würthen abrechnen, und was dieselbe, über abzug des Weins, so Jeder vor sich und die Seinige verbraucht (:deßen quantum die zu abhörung der Umbgeltsrechnung verordnete Herren zu Determiniren haben:) an Umbgelt schuldig verbleiben, richtig einziehen, und gegen schein vollkommen denen HH: Stättmaistern überliferen, dann der Wein, welcher denen Würthen allso zu ihrem Haußtruckh passirt wird, so allein, wie anderer Burger einlegender Wein ver-Accisirt und verrechnet werden.

Sibendtens, Uebrigens solle das Umbgelt nicht, wie bißhero üeblich gewesen, alle vierzehen Tag, sondern nur alle quatember verrechnet, mithin auch die praesenzen nicht öffters, dann alle Viertel Jahr, einmal gezogen, und alßdann biß auff einlangende Kayßerl: ratification, oder anderwärthig-allergnädigste Verordnung, jedem darzu verordneten Herren Ein gulden geraicht, anbey solche, wie auch all übrige praesenzen in Ihro behörige Rechnung gebracht werden.

Achtens, die so genante Lohnungen sollen in das Künfftige alleinig von denen Stättmaisteren mit außschließung der übrigen bißherigen Deputirten, vorgenohmmen, auch die Seidhero in solchen Fällen gezogene praesenz-gelter für auß cessiren, und dem ohne diß sehr beschwerten publico erspahret werden.

Neündtens, Bey Erbtheilungen, Innsonderheith der armen, sollen die praesenzien restringirt, und nicht von allen Herren geheimben, sondern nur denen Jenigen, welche derselben beywohnen, und dises zwar mit behöriger Moderation gezogen werden.

Zehendtens, Bei Abhör der Spithalrechnungen, sollen die praesenzen denen Jenigen, so zu disem Articul gehören, und würckhlich demselben beywohnen, der Spithal-ordnung gemäß, geraicht, und hierunter keine übermaß gebraucht werden.

Bey vorgeschribenen Siben, Acht, Neün und Zehenden puncten, wegen der praesenz-gelter, sezen, ordnen, und wollen Ihro Kay: May: 2c. [Gleichlautend mit Punkt 16 des Kaiserl. Dekrets Gmünder Chronik Nr. 7 Seite 27.]

Ailfftens, In der Stättmaisterstuben solle eine rechte ordnung gehalten, und alles, so wegen stritigen Theilunge, oder in Depositum vel in Sequestrum dahin

*) Dieser Nebenrezeß wurde der versammelten Bürgerschafft am 12. April 1723 im Königsbronner Hof verlesen. Er ist hauptsächlich intereſſant wegen seiner Verordnungen bez. des Umgelds, der Vorschriften bez. des Brods, Biers und der Handwerksbetriebe, Apotheken 2c. (Siehe Gmünder Chronik Nr. 5 Seite 19.)

genommen, oder hinderlegt wirdt, in ein besonder Buech auffgeschriben, zumahlen denen Partheyen, welche sothan-Sequestrirtes gelt, oder anders, mit ihren Pettschafften zu versiglen haben, hierumben ein schein gegeben.

Zwölfftens, Alle in die Statt gebrachte Wahren sollen auff der Greth und Waaghauß abgestoßen, auch das waaggelt indistinctè von Männiglich und ohne Dispensation gegeben und bezahlt werden.

Dreyzehendtens, Alldieweilen auch wegen Allhier zuweylen verkauffend schlechten Brodts und Biers zerschiedenes geklagt worden; Alß wird so wohl Löbl: Magistrat, alß Innsonderheith die bestellte Brodtschauer und Bierschäzer erinnert, allen Ernsts daran zu seyn, daß dene eingerißenen ohnordnungen hierunter abgeholffen und die Statt jederzeith mit gueth und gesundem Brodt und Bier versehen werden möge.

Vierzehendtens, denen Handtwerckhsleuthen ist das zu Treibung ihres Handtwerckhs benöthigte Holtz, da fern deßen kein Mangel erschine, aus dene Spithalwaldungen in billichem Preyß zu überlaßen, und Ihnen die Sach hierunter nicht schwehr zu machen; Hingege sollen die Handtwerckhsleuth das, vor solch erkaufftes Holtz, schuldige gelt, dem Magistrat ohnverzögert bezahlen, und sich so wohl vorsehen, daß bey solchem Holz-fälle und hauen denen Waldungeu, und zumahlen denen Jungen Hauen, weder durch sie, noch die Ihrigen, einiger schaden nit zugefüegt werde.

(Fortsetzung folgt.)

Gmünder Gedenktafel
der Jetztzeit.

Von Herrn Privatier Aug. Kaesser wurde ein Relief der alten Reichsstadt Gmünd gefertigt und der Erhardschen Altertumssammlung geschenkt.

März.

15. Der Nordostgau des Schwäb. Albvereins hielt hier im Stadtgartensaal unter dem Vorsitz des Obmanns Dr. Keller-Heubach seine Gauversammlung ab.

19. Der evangelische Kirchenchor führte unter Mitwirkung der Fürstl. Kammersängerin Frau Emma Tester (Sopran) und Frl. Meta Diestel Stuttgart (Alt), des Herrn Konzertsängers Diezel Ellwangen (Tenor) und des Herrn Albrecht Werner Wangen (Baß), sowie des Musikkorps des hiesigen Bataillons (Kapellmeister Kühn) das Oratorium „Messias" von G. F. Händel unter Direktion des Herrn Oberlehrer Roll vorzüglich auf.

In der Franziskanerkirche feierten 43 Schüler des Realgymnasiums ihre erste hl. Kommunion. Der Feier stand der hochw. Hr. Dr. Graf vor.

21. Der Bezirksrat genehmigte in heutiger öffentlicher Sitzung das Wirtschaftskonzessionsgesuch des Hrn. Anton Schönberger Heugenstraße 20 und des Hrn. Josef Rieg Straßdorferstraße 23. Zwei weitere Konzessionsgesuche von Utzstetten und hier wurden abgelehnt.

22. Der des Einbruchdiebstahls bei H.H. Böhm u. Cie. beschuldigte Fr. Kaufmann wurde in Berlin verhaftet, auch 2 Hehler sind festgenommen. Kaufmann hat den Einbruch in Gemeinschaft mit einem bekannten Berliner Einbrecher August Lengfeld ausgeführt. Von den gestohlenen Wertsachen selbst dürften wenige mehr vorhanden sein. Kaufmann und seine 2 mitverhafteten Komplizen wurden nach Ellwangen eingeliefert.

22. Der hiesige Militärverein führte in der Festhalle mit viel Beifall (Mitwirkende etwa 50 Personen und die Militärkapelle) das patriotische Volksstück „Deutsche Treue" auf. Der Reinertrag fließt hilfsbedürftigen Mitgliedern des Vereins zu.

25. Die Oberin des Instituts St. Loreto, ehrw. Schwester Johanna, feierte ihr silbernes Schwesterjubiläum.

26. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde Hr. Gemeinderat Kuttler vereidigt. Herr Ratschreiber Scheel wurde von Hrn. Oberbürgermeister Möhler zu seinem 25jährigen Jubiläum als städt. Beamter beglückwünscht und ihm in Anerkennung seiner Verdienste um die Stadt eine goldene Uhr samt goldener Kette überreicht. Der Gefeierte dankte für die Ehrung. Ein Erlaß der Kgl. Ministerialabteilung für höhere Schulen betr. Umwandlung einer geistlichen Oberpräzeptorstelle in eine weltliche wurde seitens des Gemeinderats mit Mehrheit, seitens des Bürgerausschusses einstimmig dahin beantwortet, daß die Kollegien dieser Umwandlung nicht zustimmen könnten, sondern den status quo (zwei geistliche Oberpräzeptorratsstellen) aufrecht erhalten wünschen. Der Gemeinderat genehmigte den Anschluß von 4 Pferdebesitzern an die Weckerlinie. (Der Bürgerausschuß war nur für 3.)

Die erledigte Stelle des hies. Stationskassiers ist dem Eisenbahnassistenten Hrn. Mühleisen in Söflingen übertragen worden.

Am 16. war das Wetter rauh und regnerisch, 17. ziemlich heiter, kalt, 18. ziemlich kalt, vereinzelte Schneeflocken, 19. ziemlich heiter, trocken, rauh und windig, 20. bedeckt, ziemlich kühl, 21. heiter, richtiger Frühlingsanfang, 22. und 23. ebenso ziemlich scharfer Ostwind, 24. schön, etwas milder, 25. schön, klar, rauher Wind, 26. schön, nachts sehr kühl, 27. schön, etwas milder, 28. und 29. ebenso, 30. trüb, nachmittags Regen, 31. bedeckt, Regen.

In unserem Drucksachenschaufenster ist vom 1. bis 15. April ausgestellt:

Ein Handelsgehilfenbrief der Handlungsinnung Gmünd v. 3. April 1848.

Für Erst-Kommunikanten

empfehle ich mein großes, reichsortiertes Lager in

Gebet-Büchern
Legenden, geeigneten Geschenkswerken
belehrenden u. unterhaltenden Inhalts **in jeder Preislage.**

Rosenkränze
von 15 ₰ an bis ℳ 8.—

Bernhard Kraus
Buch- und Schreibwaren-Handlung.
Gmünd, Kirchplatz 19.

Die besteingerichtete
Werk- und Akzidenz-Druckerei
von
Bernh. Kraus
Kirchplatz 19
empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Druckarbeiten für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch in Schwarz- u. Buntdruck.
Gute Ausstattung, billige Preise.
Schnelle Lieferung.
Größtes Lager in **Formularien** für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.
Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Für
Konfirmanden
empfehle
Evangelische
Gesang-Bücher
in einfachem bis zum feinsten Einband
BERNHARD KRAUS
Buchhandlung, Kirchplatz 19

Formulare zur
Einkommen-Steuer-Erklärung
zum Aufbewahren als **Duplikat-Exemplar und Beleg** für den Steuerpflichtigen, vorrätig in der
Buchdruckerei
von Bernhard Kraus
Kirchplatz 19.

Spielkarten
mit und ohne Goldecken
vorrätig in der Buch- Papier- und Schreibwarenhandlung von
Bernhard Kraus
Kirchplatz 19.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 14. Gmünd, 15. April 1908. I. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch die Trägerin zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Gmünd als Mitglied des Städtebundes und sein Verhältnis vornehmlich zu Württemberg.

(Schluß.)

Im Jahre 1469 wurde Gmünd nebst andern Reichsstädten aufgefordert, dem Grafen von Württemberg zu seinem Streifzuge gegen Hansen von Geroldseck beizustehen. Gmünd hatte hiezu 30 Schützen, die Hälfte mit Armbrüsten, die andere aber mit Büchsen versehen, zu stellen.

Den 4. April 1471 erneuerten Ulm, Gmünd, Memmingen, Biberach, Kempten, Isny, Leutkirch und Aalen ihre Einigung auf 5 weitere Jahre. Im gleichen Jahre führte Graf Eberhard Krieg mit dem Grafen von Sulz. Hiebei unterstützten ihn die Ulmer, Gmünder und Reutlinger. Sie nahmen mit Waffengewalt Sulz und das darüber ragende Schloß Alpeck ein.

Im Jahre 1472 vertrug sich Gmünd durch die Vermittlung des Markgrafen Albrecht von Brandenburg mit Württemberg, und zwar wurde die Dauer der neuen Vereinigung auf 50 Jahre festgesetzt.

Den 4. Juli 1474 feierte der Graf Eberhard von Württemberg seine Hochzeitsfeier. Gmünd schickte seine Gesandten mit 6 Pferden zu diesem Behufe nach Urach. Abordnungen von andern Reichsstädten trafen ebenfalls ein.

Graf Ulrich der Vielgeliebte schloß den 1. März 1476 mit der Stadt Gmünd ein eigenes Bündnis.

Wegen der Unsicherheit der Straßen, der Räubereien ꝛc., die sich vom Gmünder Wald her gegen Schorndorf vermehrten, wollte Graf Ulrich von Württemberg mit der Stadt Gmünd und dem benachbarten Adel ein Centgericht errichten. Im Jahre 1481 schrieb er zu Gmünd ein solches Gericht aus und lud hiezu ein: Graf Albrecht, Schenk zu Limpurg in Gaildorf, Ulrich von Rechberg, Melchior von Horkheim, Ritter, Eberhard Fezer, Bürgermeister von Gmünd, und die Klöster Lorch und Adelberg, sowie den Forstmeister zu Schorndorf. Den Adeligen und Prälaten war es mit ihrem Beitritt nicht ernst, daher Gmünd den Grafen bat, bei ihnen allein, wenn auch die Prälaten und Adeligen nicht wollten, ein Centgericht zu errichten, weil die Bürger daselbst größtenteils Handwerks- und Handelsleute wären und vor allem Ruhe und Sicherheit nötig hätten. Ein Jahr darauf (1482) kam in Wirklichkeit ein solches Gericht auf die Dauer von 20 Jahren zu Stande.

Im Jahre 1488 wurde der schwäbische Bund errichtet, dem nicht nur alle Reichsstädte (also auch Gmünd), sondern auch die meisten Fürsten Deutschlands beitraten. Dieser Bund wurde in vier ritterschaftliche Kreise eingeteilt: der erste war im Hegau am Bodensee, der zweite an der Donau, der dritte am Kocher und der vierte am Neckar und Schwarzwald. Hiezu kamen noch die Reichsstädte, vorderhand 22 an der Zahl. Die geistlichen Herren und Frauen wurden den ritterschaftlichen Kreisen zugeteilt. Der Zweck dieses Bundes war Sicherheit des Eigentumes und der Straßen. Es wurden durch ihn auch in kurzer Zeit nicht weniger als 140 Raubschlösser zerstört und die meisten Landstraßen vom Raubgesindel gesäubert.

Kaiser Friedrich machte sich durch Begünstigung dieses Bundes am meisten verdient.

Am 15. Januar 1489 war in Gmünd Bundesversammlung. Der Erzbischof Berthold von Mainz, einer der ersten Staatsmänner seiner Zeit, kam selbst nach Schwaben herauf in unsere Stadt, um dem angesagten Bundestage beizuwohnen. Bei dieser Gelegenheit beherbergte Gmünd folgende Herren: Eberhard im Bart von Württemberg, die Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg, Graf Hugo von Werdenberg, die Äbte Johann von Salmannsweiler, Simon von Ochsenhausen und Simon von Marchthal, den Landkommentur der Deutschordensballey Elsaß und Burgund, Wolfgang von Klingenberg, den Hauptmann des ritterschaftlichen Ortes im Hegau und am Bodensee, Marquard von Königseck, den des Ortes Donau, Ulrich von Freundsberg zu Mindelheim, den des Ortes Kocher, Schenk von Limpurg und den des Ortes am Schwarzwald und Neckar, Georg von Ehingen, sowie eine Menge Ritter und sämtliche Abgesandte der vielen Bundesstädte. Bei der nächsten Versammlung, welche in Hall abgehalten wurde, war Kaiser Maximilian selbst anwesend.

Dieser Kaiser erhob im Jahre 1495 auf dem Reichstage zu Worms den Grafen Eberhard im Bart zum Herzoge. An diesem freudigen Ereignisse nahm ganz Schwaben Anteil; auch Gmünd blieb nicht zurück, indem es dem Gefeierten einen großen und sehr schönen silbernen, doppelt vergoldeten Becher, auf dessen beiden Seiten der Schild Gmünds war, verehrte.

Im Jahre 1502 kam es zwischen Gmünd und dem Grafen Ulrich zu Reibungen wegen der freien Pürsch, welche aber alsbald auf gütlichem Wege verglichen wurden.

Als im Jahre 1504 der pfälzische Krieg ausbrach, mußte auch Gmünd hiezu sein Kontingent stellen und dasselbe dem Herzog Ulrich von Württemberg übergeben. Unsere Soldaten hielten sich so tapfer, daß genannter Herzog bei ihrem Abgange sich veranlaßt sah, ihnen und den Reutlingern durch seinen Marschall Thumb von Neuburg 348 fl. austeilen zu lassen.

Der Herzog Ulrich vermählte sich den 2. März 1511 mit Sabina von Bayern, welche Ehe so unglücklich ausfallen sollte. Auch Gmünd beteiligte sich an der so überaus herrlichen Hochzeitsfeier dadurch, daß es eigene Gesandte hiezu abordnete.

Der schwäbische Bund erneuerte sich 1522 wieder auf weitere 11 Jahre.

Im Jahre 1587 verglichen sich Württemberg und Gmünd wegen des Geleites.

Wir können nicht unterlassen, hier die Worte Rinks (p. 52) wörtlich anzuführen: „Manchem mag es als eine seltene Erscheinung vorkommen, daß die Stadt gerade zu jener Zeit, wo sie in immerwährende Fehde verwickelt war, wo ihre Bürger diesen Tag den Handwerksgeschäften und der Handlung abwarteten, den andern unterm Gewehr standen, gegen den Feind auszogen und zu diesem Zwecke noch manchmal einen Haufen kostspieliger Lanzknechte unterhielt, daß die Stadt gerade zu dieser Zeit in einem sehr blühenden und kraftvollen Zustande sich befand. Die Erklärung glaube ich darin zu finden, weil zu diesen Zeiten Künste, Handwerke und der Handel fast ganz allein in den Händen der Städte waren. Auf dem Lande wohnte niemand als Kolonie-Bauern, die das Feld bestellten, und diese befanden sich wegen den beständigen Befehdungen und andern Bedrückungen in einem solchen elenden Zustande, daß sie bisher noch immer unter dem Namen der armen Leute vorkamen. So verderbend der Krieg also für das Land war, so ruhig konnten die zurückgebliebenen Bürger, wenn es nicht gerade ihrer Stadt selbst galt, unter dem Schutze ihrer Mauern ihren Geschäften abwarten, bei zurückgekehrtem Frieden ihre Produkte absetzen, und so den etwa erlittenen Schaden wieder schnell gut machen. Hatten sie Untertanen, so flüchteten sie

diese oft selbst mit Weib und Kind, Vieh und Habseligkeiten hinter ihre Mauern, und erhielten sie also. Auf deren Wohnungen durfte man ohnehin keine Rechnung machen, weil es bloß ein Ungefähr war, wenn sie bei diesen Vertilgungskriegen nicht im Feuer und Rauch aufgiengen."

Im dreißigjährigen Kriege benahm sich Württemberg gegen Gmünd aus Religionshaß sehr feindselig. Den 6. September 1619 legte nämlich der Herzog Friedrich von Württemberg seine Kriegsvölker in der Nachbarschaft von Gmünd herum. Der Oberst Reichau zog am besagten Tage mit acht Fahnen und brennenden Lunten durch die Straßen der Stadt. Die Soldaten wurden bei den Bürgern einquartiert und trieben in den Quartieren allen nur erdenklichen Unfug. Ehe sie in die Stadt sich begaben, plünderten sie den Kitzing und Mönhof und führten alle Schafe und Pferde weg. Als sie am 26. September nach Königsbronn aufbrachen, hätten sie nach dem Befehle ihres Herzogs alles bezahlen sollen, was sie bei den Untertanen der Stadt Gmünd verzehrt hatten, was sich auf eine Summe von mindestens 6000 fl. belief. Allein statt der Bezahlung wurde vom Magistrate ganz frech gefordert: er solle sowohl den Offizieren als den Gemeinen rühmlich Abschied geben, wozu sich aber ein ehrsamer Rat keineswegs verstund. Dessenungeachtet zwangen die Mannschaften in den Dörfern die Quartierträger, die von ihnen selbst geschriebenen Abschiede zu unterschreiben. Ueberdies nahmen sie den Amtsvogt in Spraitbach nebst drei andern Personen zu Durlangen gefangen und wurden solche auf Befehl des Obersten, der beim genannten Vogte im Quartier lag, in Ketten gelegt. Diese brutale Behandlung widerfuhr fraglichen Personen aus dem einzigen Grunde, weil sie bewußten Abschied nicht unterschreiben wollten. Bis nach Mögglingen wurden sie gefangen mitgeschleppt und erst dort entlassen.

Den 23. Oktober lagen 350 Reiter in Hüttlingen und Abtsgmünd und 100 in Dewangen. Den 24. Oktober brachen sie nach Unterkochen auf. Weil sie aber der Probst von Ellwangen durch sein Gebiet nicht passieren ließ, auch ihnen keinen Aufenthalt daselbst gestattete, so zogen sie wieder in das gmündische Gebiet, und zwar nach Bargau, Buch, Unter- und Oberböbingen, Iggingen, Herlikofen 2c., welche Orte sie brandschatzten. Die Stadt selbst war volle 3 Wochen so eingeschlossen, daß niemand aus- und eingehen durfte. Während dieser Belagerung wurde in den umliegenden Dörfern und Höfen alles feindlich behandelt, ja sogar Kirchen 2c. blieben nicht verschont. Die Kruzifixbilder außerhalb der Stadt wurden mit Kugeln durchschossen und wenn man solche Freveltaten bei dem Anführer der Soldaten, Wiegand Lippelburg, anzeigte, so erwiderte er nur: „er befinde sich jetzt auf feindlichem Grund und Boden und da habe man auch das Recht, sich feindlich zu benehmen."

Die Fürsten Württembergs beehrten unsere Stadt mehrmals mit ihrem hohen Besuche. So reiste der Herzog Eberhard von Württemberg im Jahre 1671 durch Gmünd und nahm sein Mittagsmahl bei Joseph Kaiser, Gastgeber und Städtemeister allhier, ein. Aufgewartet haben ihm: Andreas Debler, Bürgermeister, Jakob Spindler, Oberstädtemeister, Michael Wingert, Stadtschreiber, Johann Jakob Thwingert und Johann Thwingert, beide Städtemeister. Der Magistrat verehrte ihm, wie es damals Sitte war, einen Eimer roten und einen Eimer weißen Wein und drei Säcke Haber.

Im Jahre 1681 war seine Durchlaucht der Herzog Eberhard von Württemberg wieder hier und nahm sein Absteigequartier abermals bei Herrn Kaiser. Als Zeche für seine Person, seine Offiziere und Diener, sowie für das Futter seiner Pferde hatte er 15 fl. 2 Batzen und 2 kr. zu bezahlen.

Im Franzosenkriege haben die württembergischen Fürsten und Fürstinnen auf ihren verschiedenen Hin- und Herzügen öfters übernachtet.

Gmünd im Bauernkrieg und in den Religionshändeln.

Motto: „Der Meuterhaufen mehrt sich wie ein Ball,
Durch alle Tore strömt der Bauern Menge;
Sie schreien: Tod dem Adel und den Pfaffen!" Werner.

Gustav Schwab haben wir's zu verdanken, daß wir über dieses Kapitel bezüglich unserer Stadt klaren Aufschluß erhalten haben.*) Im Jahre 1821 war derselbe in Gmünd und mit Hilfe seiner dortigen Freunde fand er das bis jetzt noch Unbekannte und Unbenützte, was auf den Bauernkrieg Bezug hat in der dortigen Registratur und entriß es so seiner Vergessenheit. Es ist also betitelt:

„Fasciculus actorum über die 126 Original- und andern Authentische Uhrkunden und Beylagen, deren in deß heyl. Röm. Reiches Statt Schwäb. Gmünd durch ein ganzes Säculum von anno 1525 bis 1635 angedauerte Lutherische Religionstroublen von Nr. 1 bis Nr. 126. Zusammengetragen anno 1738."

Im Jahre des Heils 1525, Ende Aprils, am 26. Mai kam eine wilde Bauernhorde von Hall und dem Limpurgischen her — etwa 4000 Mann stark — und hatte sich bei dem benachbarten Kloster Lorch gelagert. Die Bauern zerstörten daselbst das Benediktinerkloster, ermordeten den frommen Abt Sebastian und mißhandelten und verjagten die übrigen Ordensgeistlichen; sie trafen in den Kellern 1000 Eimer Wein an, den sie teils während ihres sechstägigen Aufenthalts daselbst (26. April bis 1. Mai) tranken, teils verdarben. Nach diesen Greueln zog ein Teil dieser Horde nach Hohenstaufen, 300 Mann unter der Anführung von J. Bader, und zerstörten die alte, ehrwürdige Kaiserburg. 2. Mai 1525.

Von Lorch aus nun erging folgendes Schreiben an den Rat von Gmünd, das in seiner Urschrift also lautet:

„Unsern freundlichen Gruß zuvor! Fürsichtige und wohlweise, günstige liebe Herren! besonders gute Freunde!

So, als wir in Liebe versammelt seind und unser Begehrung ist, Durchzug bei Euch zu halten, damit wir mit unseren Haufen von Euch ungehindert passieren und ziehen mögen, bitten wir und begehren wir hiemit um schriftlich, frei, stark und ehrbar Geleite, durch Zeigen dieses Briefs, und dasselbig unabschlägig zuzuschicken und damit keine Verharrung zu haben. Deß wollen wir zu Euch, zu freundlicher und brüderlicher Liebe getrösten, und gewärtig sein, solches zu erhalten.

Gegeben Montags nach dem Sonntag Misericordia Domini 1525.

Wir Hauptleut und des gemeinen hellen Haufen Aufseher u. Räthe zu Lorch."

Der Rat antwortete auf dieses ungestüme Schreiben mit Stolz und Würde und zwar folgendermaßen:

„Wir Burgermeister und Rat der Stadt schwäbischen Gmünd entbieten den Hauptleuten, Räten und Gemeinen Ausschuß des hellen Haufens unsern Gruß. Euer Schreiben uns jetzo bei (durch) diesen euren Boten zu (ge) kommen, mit Begehr, Durchzug bei uns zu geben, und unverhindert passieren lassen, und dabei auch ein schriftlich Geleit zuzuschicken, haben wir alles seines Inhaltes hören lesen. Dieweil Uns aber nit gelegen, auch ganz nit verantwurtlich ist, euch durch unsere Stadt lassen zu ziehen, so haben wir auch nit Macht, Jemanden außerhalb unserer Stadt zu vergleiten. So ihr aber je Willens seyen, euren Fürzug um uns zu haben und fürzunehmen, wollen wir uns zu euch versehen, ihr werden Euch gebürlich halten, uns, die Unsern und alle unsre Zugehörigen und Verwandten nit beleidigen noch beschädigen. Deß alles wir euch getreuer Meinung uff euer gethan Schreiben nit wollen bergen; darnach haben zu richten. Deß zu Urkund haben wir unser Stadt klein Insiegel gedruckt an diesen Brief, der geben ist Montag Philippi und Jakobi Anno DXXV." 1. Mai 1525.

Auf diese Antwort setzte sich die Bauernschar in Bewegung, zog vor die Stadt Gmünd und begehrte Einlaß. Da ihnen aber solcher verweigert wurde, so schlugen sie ihr Lager in dem nahen Mutlangen, einem zu Gmünd gehörigen Dorfe, auf. Von hier schickten sie dem Burgermeister und weisen Rat abermals „ihren freundlichen Gruß in brüderlicher Liebe." Ihr „gütlich und freundlich Begehren" geht diesmal dahin, daß der Rat seinen Mitbürgern vergönnen möge eine Lieferung „Weins und Brots" in das Lager der Bauern führen zu dürfen. „Dagegen jedem genugsamliche Bezahlung geschehen soll." Sie „haben auch in ganzem gemeinen hellen Haufen ernstlich, auch bei Verlierung Leibs und Guts verboten" den Gmünder Untertanen und dem Kloster Gotteszell „keine Ueberlästung zuzuführen". Den Gmündern, die herauskommen wollen, bieten sie sicheres Geleite. Dieser Brief ist mit weit größerer Mäßigung geschrieben, als der erste. Die Unterschrift lautet diesmal: „Hauptleuth und Räthe und ganzer gemeiner heller Hauff, itzt und zu Muthlang."

Die Antwort auf diesen Brief findet sich nicht vor, wohl aber ein Geleitsbrief, den die Bauern dem Rat und der ganzen Gemeinde ausgestellt haben, woraus zu schließen ist, daß der Rat dem Ansuchen der Bauern willfahrt habe.

*) Die Neckarseite der Schwäbischen Alb. Von Gustav Schwab. Stuttgart in der J. B. Metzler'schen Buchhandlung. 1823.

Dieser lautet im Auszug also:

„Wir die Hauptleute, Räte und Ausschuß des gemeinen hellen Haufens zu Muthlangen, bekennen öffentlich hier mit diesem Brief, daß wir dem ehrsamen und weisen Burgermeistern, Rath und ganzen Gemeinde der Stadt Schw. Gmünd auf ihr schriftliches Begehr unser frei sicheres Geleit von und bis nieder in ihre Sicherheit geben und zugesagt haben: das zu wissentlich mit und in Kraft dieses Briefes für Leib und Gut und des zu mehreren Urkund haben wir obgemeldete Hauptleut, Rath und Ausschuß des gemeinen hellen Haufens unserer Sigill zu dem Ende dieser Schrift beigesetzt, geschehen auf Donnerstag nach Misericordia anno 1525."

(Schluß folgt.)

Neben-Recess

zwischen

Einem Löbl: Magistrat

und

Einer Impetrantischen Burgerschafft dess Heil: Reichss Statt Schwäb: en Gemünde

De Dato: 12ten Aprilis 1723.

(Fortsetzung.)

Fünffzehendtens, alß auch unter anderen geklagt worden, daß die Anzahl der Beysizer hier immer grösser werde, und so zunehme, daß ein ehrlicher Burger bald keinen Unterschlauff in billichem Haußzinnß mehr haben kan, auch die Victualien, und anders sehr dardurch vertheuret werden; Alß solle Löbl: Magistrat dahin bedacht seyn, daß die überflüssige Beysitzere nach und nach außgeschafft und mehrere nicht, alß mann nöthig hat, beybehalten werden, maßen dann auch in das Künfftige kein Burger einigen Einkommenden Beysitzer, bey Straff drey gulden, ohne Spezial-Einwilligung des Magistrats, auffnehmen beherbergen, oder logiren solle.

Sechzehendtens, Es hat sich auch ergeben, daß die burgere bey vorgefallenen Ganthen und sonsten dardurch in nicht geringen schaaden gekommen, daß Sie ihre gehabte schuld-Forderungen nicht obrigkeithlich bekräfftigen, sondern sich nur mit schlechten Handschriften begnüegen laßen; Und wird dahero hiemit verordnet, alle Activ- und passiv-schulden bei Löbl: em Magistrat anzugeben, damit selbige obrigkeithl: verbriefft und Confirmirt werden können: widrigenfallß, und da solches unterlaßen wird, so werden bey entstehendem Concursu Creditorum oder ganth-process, solch ohnverbrieffte schulden, ob sie schon etwa auff sonst sichere Unterpfandt oder hypothequen wären hingeliehen worden, in die allerletste Class, wie es sich ohne dem von rechtswegen gebührt, collocirt.

Sibenzehentens, denen Leedigen burgers-Söhnen, welche zu Mannbaren Jahren gekommen, und sich mit behörigem Consens ihrer Elteren, Pflegeren, oder nächsten Verwandten, mit einer burgers-tochter ehelich versprochen haben, solle das Hochzeithmachen, ohnerachtet selbige gleich gar nicht, oder nicht genuegsamb auff ihrem Erlehrnten Handwerckh gewandert hätten, in das Künfftige nicht verwehrt, weniger dieselbe zu Neuer Erkauffung des Burgerrechts angehalten werden, sondern wie andere Burger aller burgerlichen Beneficien und Freyheithen mitgenießen. Solchenfallß aber, da Sie nemblich ihre Lehr- oder Wander-Jahr nicht behörig Erstanden haben, so solle Ihnen, ohne erhaltende Special-Dispensation von dem Magistrat, nicht erlaubt seyn, das Handtwerckh zu treiben, oder vor Maister zu passieren; Ingleichen solle auch einem Burger- oder Burgers-Sohn, der ein frembd Weib heyrathet, sein Burgerrecht deßhalben nicht disputirt werden, sondern nur gehalten seyn, vor das frembde Weib das gewohnliche Burgergelt zu bezahlen; da aber eine Burgerin, oder Burgers-Tochter einen frembden Mann heyrathete, So stehet zu des Magistrats Belieben, ob Sie denselben, gegen Erlegung der gebühr, zum Burger annehmen, oder Sie beede hinauß und abweisen wollen.

Achtzehendtens, Was die in vorigen Zeithen von denen etwa mit Gefängnuß gestrafften Burgern, auch öffters nur in burgerlichen Strittigkeithen abgenommene Urpheden und Ayde, sich nicht zu rächen, und von weitherem Klagen an höchste Gerichte abzustehen, betrifft; Sollen die Burgere mit dergleichen Zumuethungen, Es wären dann sonders Erhöbliche, und im rechten Exprimirte Motiven obhanden, in das Künfftige verschonet bleiben.

Neünzehendtens, demnach auch wegen der hiesßigen Umbträgerinin vorgekommen, daß selbige Mehr-fältig Neue Waahren, Zeug, Stoffen, und dergleichen zu nicht geringem praejudiz der Crämer und Handelßleuth, von Hauß zu Hauß zu faylen Kauff herumbtragen; Alß wird denenselben solch haußieren mit dergleichen Waahr, alß deren Verkauff dene Crämere, Zeugmachern und andern, allein zukombt, hiermit abgestrickht, und gänzlich verbotten, So, daß dieselbe auff künfftiges Betretten, mit nachtrückhlicher Straffe angesehen werden sollen.

Zwanzigstens, Wegen der movirten Klag, daß die Wälder, und junge Haü, von denen dahin treibenden Schaafen, Ochsen und Pferdten übel ruinirt werden, hat ein Löbl: Magistrat Aufffsicht zu tragen, damit dergleichen hochschädlicher ohnfueg in das künfftige verhüttet, und diejenige Hürtten und andere, so solch Frevel eintweder selbst begehen, oder da Sie könnten und sollten, den schaaden nicht hinderen, nach Verdienst abgestrafft werden.

Einundzwanzigstens, Wegen der Einquartierungen der officiers bey denen Würthen, wie eine Zeithero allhier gebräuchlich gewesen, solle eine durchgehende Gleichheith gehalten, und Keiner umb einiger Ursachen willen verschonet, sondern hierinnfalß ein Würth wie der andere, Tractirt werden.

Zweyundzwanzigstens, gleichwie die Röm: Kay: May: beraithß vorhin in zerschiedenen rescriptis allergnädigst befohlen, daß mann die Impetrantische Burgerschafft in ohngüethe nichts entgelten laßen solle, daß Sie in vorigen Zeithen ihren recours zu Höchstpreyßl: Kayßerl: Reichs-Hof-Rath genommen, und daselbst geklagt haben; Alß wird Löbl: Magistrat von selbsten sich zu beschayden wißen, solch allergnädigster Verordnung auch in das Künfftige solcher gestalten zu geleben, daß Niemandt dißfallß zu klagen ursach haben möge: zumahlen solle man Ihnen Impetranten, wie denen übrigen nicht klagenden Burgern das Recht jedesmahls ohnpartheyisch u. ohnverzögert angedeyhen laßen, auch Sie über Gebühr nicht beschwehren, oder anfeinden, sondern bey ihren burgerlichen recht- und Gerechtigkeithen von obrigkeitswegen Manuteniren und handhaben.

Dreyundzwanzigstens, gesambte Burgerschafft allhier solle sich des bißher gewohnliche Zächens in dem benachbarten Kloster Gotteszell, welches nicht allein der Statt Umbgelt, sondern auch denen Wein- und Bier-würthen zu schaaden geraicht, bey straff drey gulden, vor Jedeßmahl gänzlichen enthalten, auch fürauß, bey Erstgedachter Straffe, weder Wein, Bier, Brandtwein, noch dergleichen von dar abhollen laßen und Kauffen.

Vierundzwanzigstens, wegen der burgerlichen Wachten ist die Verordnung hiermit, daß selbige ein jeder Burger, wann die Ordnung ahn ihne kommet, selbst versehen, oder da Er wegen Trifftiger Hindernußen nicht selbst abkommen könnte, durch einen anderen versehen laßen solle; da ein Burger aber weder selbst auff der Wacht erschiene, noch einen anderen vor sich bestellet hätte, solle er jedesmahls dreyßig Kreutzer straff erlegen, welche der Stattschulthaiß einzuziehen, selbige aber nicht, wie etwa vorhin geschehen, vor sich behalten, sondern dem Magistrat behörig verrechnen und überliefern solle.

(Fortsetzung folgt.)

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit.

März.

28. Heute fand eine Amtsversammlung des Bezirks im Rathaussaal statt, welche das Gesuch des Aichmeisters Textor um Erhöhung seiner Gebühren genehmigte, zur Abhaltung eines Stotterer-kurses für Stotterer außerhalb der Stadt Gmünd wird ein 50%iger Betrag bewilligt, die weiteren 50% haben die betr. Gemeinden aufzubringen. Sodann beschloß die Amtsversammlung einen Beitrag von $^2/_3$ der Kosten zur Erbauung der neuen Straße Waldstetten—Lenglingen zu gewähren, ferner beschloß sie eine dritte Katastergeometerstelle zu errichten. Die Einnahmen des Amtskörverschaftsetats pro 1908 betragen 38 623 M., die Ausgaben 170 621 M., das Defizit somit 131 998 M. Auf Antrag des Bezirksrats wird dasselbe durch eine Amtsschadenumlage von 132 000 M. gedeckt. U. a. wird bei der Dreifaltigkeitsbrücke eine eiserne Betonbrücke für Fußgänger erbaut. Auf die Etatsberatung folgten die üblichen Wahlen.

28. Die Gewerbebank E. G. m. u. H. hielt heute ihre Generalversammlung pro 1907 ab. Der Reingewinn beträgt 34 901 M. 28 Pfg. Es wird eine 7%ige Dividende verteilt und nach Abzug der üblichen Abschreibungen dem Reservekonto 13 932 M. 45 Pf. zugewiesen. Die austretenden Mitglieder des Aufsichtsrats J. J. Bildstein, J. Hirzel, Paul Köhler, Bernh. Kraus und Franz Seitler wurden wiedergewählt.

Am 27. März vergiftete sich ein hiesiger Bijouteriefabrikant und am 31. März die Frau eines hiesigen Bijouteriefabrikanten mit Cyankali infolge geistiger Umnachtung.

30. Hausmeister V. Eggenweiler, welcher 27 Jahre im kath. Vereinshaus seines Amtes waltete, begibt sich am 1. April in den Ruhestand. Es wurde ihm heute ein feierlicher Abschied bereitet.

Professor J. Geiger am Realgymnasium wurde auf sein Ansuchen unter Verleihung des Ritterkreuzes I. Kl. des Friedrichsordens pensioniert.

April.

2. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde die Anschaffung eines zweiten Sprengwagens statt der genehmigten Kehrmaschine beschlossen. Der Antrag des Vorsitzenden auf Bildung einer Verwaltungsabteilung wurde abgelehnt. Dagegen wurde ein Ausschuß bestehend aus 5 Mitgliedern des Gemeinderats errichtet, welcher jeweils eine halbe Stunde vor Beginn der Sitzung zusammentritt und die Dekreturen durchsieht. Die Mitglieder dieses Ausschusses wechseln alle 4 Monate. Auf ein Gesuch des Zimmermeisters Keßler wird der Mietzins der Marktbuden um 15% erhöht. Bezügl. der Rechnungsführung der Gas- und Wasserwerks und der Badanstalt beschloß der Gemeinderat nach längerer Debatte, die Verwaltungsbuchführung beizubehalten aber an Gebäuden und Inventar-Abschreibungen (nach Art der kaufmännischen Buchführung) vorzunehmen.

3. Im Spital wurde an einem aus Vorarlberg nach Straßdorf zugezogenen italienischen Arbeiter Pockenerkrankung konstatiert, derselbe wurde isoliert. (Jedes Jahr sind hier vereinzelte Pockenfälle zu verzeichnen. D. R.)

4. Die Schutzmannschaft gab dem in den Ruhestand tretenden Schutzmann Altmann eine Abschiedsfeier im „Kreuz".

5. Heute wurden hier in der evang. Kirche 101 Knaben und Mädchen konfirmiert. Für den ersten Bezirk stand der Feier Hr. Stadtpfarrer Schöll, für den zweiten Hr. Stadtpfarrer Lamparter vor.

5. Durch Fahrlässigkeit wurden 8 Mitglieder der Familie des Graveurs K. Hammele vergiftet. Die 78jährige Tante (Frau Knörrle) hatte eine Düte Rattengift (Arsenik) beim Umzug in die Mehlschublade untergebracht und dadurch wurde dasselbe zu einer Suppe verwendet. Die Frau und 6 Kinder wurden durch ärztliche Hilfe gerettet, die Tante starb infolge der Vergiftung.

7. Bei einer gerichtlichen Haussuchung bei den Küfersheleuten Heß in Lorch wurden eine so große Menge in hiesigen Geschäften gestohlener Waren beschlagnahmt, daß zu dem Transport hieher ein Wagen benötigt wurde.

9. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde ein Erlaß des Ministeriums des Innern bekannt gegeben, nach welchem binnen zwei Jahren ausreichende Absonderungsräume im Spital geschaffen werden sollen. Die Ausarbeitung entsprechender Pläne und Kostenvoranschläge wird beschlossen. Für allenfalsige Notstandsarbeiten ist die Herstellung der Katharinenstraße, der Uhland- und Bergstraße in Aussicht genommen. Die ortsüblichen Taglöhne werden vom Gemeinderat nach längerer Debatte auf 3 M. für erwachsene männliche Arbeiter, 2 M. für erwachsene weibliche Arbeiter, 1 M. 70 Pf. für jugendliche männliche Arbeiter, 1 M. 20 Pf. für jugendliche weibliche Arbeiter festgesetzt. Der Antrag des Vorstands der Ortskrankenkasse betr. Zulassung der Ueberversicherung wird mit allen gegen die Stimmen der Gemeinderäte Becker und Schabel abgelehnt. Die Zimmerarbeit am Fachschulneubau wurde Hrn. Werkmeister Const. Weber, die Eisendacharbeit Hrn. Schmiedmeister Groß übertragen.

10. In der heutigen Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes der Edel- und Unedelmetallindustrie und verwandter Hilfsgewerbe E. V. wurde an Stelle des eine Wiederwahl ablehnenden ersten und zweiten Vorstands, H.H. Kommerzienrat H. Erhard und Fabrikant O. Sörgel, Hr. Alfred Binder als erster und Hr. Ottmar Zieher als zweiter Vorstand gewählt.

11. Das Gymnasialorchester gab heute unter Direktion des Hrn. Kapellmeisters Kühn ein sehr gelungenes Konzert im Bären.

13. Der kommandierende General des 13. Armeekorps, Herzog Albrecht von Württemberg, traf heute zur Besichtigung des hies. Bataillons auf der Mutlanger Heide ein. Nachher inspizierte er das Barackenlager, besuchte das Garnisonslazaret und nahm den für die neue Kaserne in Aussicht genommenen Bauplatz unterm Buch in Augenschein. Nach einem im Hotel Rad um 2 Uhr eingenommenen Gabelfrühstück besichtigte der Herzog noch die Kaserne und das Dienstgebäude des Bezirkskommandos.

Nach einem auf amtlichen Material fußenden Uebersicht der Steuerverhältnisse der württ. Gemeinden kommt in Gmünd auf 1 Mk. Staatssteuer 1 Mk. 68 Pfg. Gemeindesteuer.

Am 1. Schnee und Regen, 2. und 3. ziemlich rauh, vereinzelter Regen, 4. windig rauh, Regen, 5. Regen, kühl, 6. und 7. Sudelwetter, 7. abends föhnartiger Sturm, 8. wenig Regen, weniger kühl, 9. ziemlich heiter jedoch rauh, 10. und 11. regnerisches Wetter, mildere Temperatur, 12. richtiges Aprilwetter, teils heiter, teils Regen, milde Temperatur, 13. vorwiegend Regen, kühl, 14. nachm. heiter und milder.

In unserem Drucksachenschaufenster ist vom 15. bis 30. April ausgestellt:

4 alte Gmünder Klosterbilder (Heiligenbilder, wie solche in den frühern hiesigen Frauenklöstern gefertigt wurden).

Für Erst-Kommunikanten

empfehle ich mein großes, reichsortiertes Lager in

Gebet-Büchern
Legenden, geeigneten Geschenkswerken
belehrenden u. unterhaltenden Inhalts **in jeder Preislage.**

Rosenkränze
von 15 ₰ an bis ℳ 8.—

Bernhard Kraus
Buch- und Schreibwaren-Handlung.
Gmünd, Kirchplatz 19.

Wollen Sie sich den heutigen Zeitverhältnissen entsprechende, stets wirkungsvoll und elegant ausgestattete

Drucksachen

machen lassen, so wenden Sie sich gefl. an die

Buchdruckerei Bernhard Kraus Gmünd
Schnelle Lieferung. Kirchplatz 19. Billige Preise.

Oster-Postkarten
empfiehlt in grosser Auswahl
Bernhard Kraus
Buch- u. Kunsthandlung, Gmünd.

Spielkarten
mit und ohne Goldecken
vorrätig in der Buch- Papier- und Schreibwarenhandlung von
Bernhard Kraus
Kirchplatz 19.

Geldrollen-Umschläge
sind zu haben in der Buchdruckerei von
Bernhard Kraus
Kirchplatz 19.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 15. Gmünd, 1. Mai 1908. I. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch die Trägerin zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Gmünd im Bauernkrieg und in den Religionshändeln.

(Schluß.)

Das Siegel auf dem Geleitsbrief der Bauern ist eine Sturmglocke und ein Hammer, zum Zeichen, daß sie stürmen und dreinschlagen.

Auf ihrer Fahne hatten sie aber ein Pflugrad, daher der Name Rädelsführer, der heut zu Tage noch dem Anführer einer meuterischen Rotte gegeben wird. Bei diesem Zeichen schwuren sie: „Laßt uns fest zusammenhalten und unzertrennlich sein, wie die Speichen eines Rades."

Das Kloster Gotteszell ließen aber die Bauern trotz ihrer Zusage nicht ungeschoren; der Hauptmann von Gaildorf und Neuhof fiel mit seinen Mithelfern ins Kloster Gotteszell ein und taten den Frauen Gewalt an. Ueber diesen Akt brutaler Rohheit entschuldigte sich der helle Haufen gegen Rat und Gemeinde Gmünd, behauptend, daß solches ohne Mitwissen und Heißen der Hauptleute und des Ausschusses geschehen sei. Es werde ihnen schon nachgeeilt und in der Nachschrift ist beigefügt: „Auch sei euch kund, daß wir den Hauptmann von Gaildorf schon im Gefängnis haben.

Der nächste Brief der Bauern ist von Gaildorf aus datiert und zwar vom Sonntag Jubilate (22. April) 1525. Sie schicken darin den Gruß voraus: „Gnad, Fried und Einigkeit in Christo Jesu," und fahren dann fort: „Als ihr jüngst im hellen Haufen von uns geschieden, euch erboten, wo ihr uns und dem ganzen hellen Haufen was Friedlichs und Guts zu handeln (hättet), davon ihr willig und dienstlich uns thun wollet, davon Hauptleut und Räth mit samt dem gemeinen hellen Haufen ein sonderlich Gefallen (haben): deß verhoffen (wir) zu eurer Weisheit, solchem eurem Zusagen Folg zu thun." Aus dieser Stelle geht unzweideutig hervor, daß Rat und Gemeinde Gmünd Unterhändler ins Lager der Bauern geschickt und daß diese im guten Einverständnisse von den Bauern gegangen. Dafür erbieten sie aber auch den Gmündern ihren „Unterthänigen geflissenen Dienst und entschuldigen sich wegen der Schmach und Lästerung, so etliche der Räthe und gemeinen hellen Haufens gethan." Am Schluß des Schreibens rücken sie nun mit ihren eigentlichen Wünschen heraus und kommen auf das „Evangelium" zu sprechen, das „bisher bei euch klein und wenig in eurer Stadt gehandlet worden ist," und unterstützen sofort „das Begehr und den Fürtrag der armen Unterthanen und Landsassen." „Ist darauf unser unterthänig Bitt und Begehr, wollet das Gottes Wort mit sammt den zwölf Artikeln helfen handhaben u. s. w."

Obwohl wir auf dieses Schreiben von Seiten des Gmünder Magistrats keine Antwort vorfinden, so steht doch jedenfalls so viel fest, daß die frühere Nachgiebigkeit denselben in große Verlegenheit brachte. Zu dem hellen Haufen haben sich sogar Gmünd'sche Bürger und Untertanen geschlagen und in der Stadt selbst scheint religiöser Reformations- und politischer Revolutionsgeist geweht zu haben. Die stolzen Senatoren erließen nämlich als nächstes Schreiben folgende demütige Proklamation an die Gemeinde Gmünd:

„Günstigen lieben Herren und Freunde! Nachdem sich bisher eine Spann- und Irrung verloffen und begegnet hat zwischen einem ehrbaren Rath eins-, und etlichen von einer frommen Gemeinde anderntheils: dasselbige hat ein ehrbar Rath zu Herzen genommen, in Betrachtung, daß wir alle unter einander Väter, Söhne, Brüder, Schwäger und gute Freunde seien und, so uns allen etwas widerwärtiges begegnen und zustan würde, — das der allmächtig Gott verhüten wolle, — so würden und müßten wir alle aus brüderlicher und bürgerlicher Liebe, Leib, Ehr und Gut bei einander lassen. Daß sich ein ehrbar Rath zu euch allen als ihren lieben gehorsamen Burgern gänzlich versehen will: erbeut sich auch ein ehrbar Rath das alles gegen euch alle, und jeden insonder treulich zu beweisen: und damit wir aber also bei einander in brüderlicher Lieb und bürgerlicher Einigkeit bleiben mögen, und unter uns Fried und Einigkeit nach Ausweisung des göttlichen Gottswort gehalten werde: so hat sich ein ehrbar Rath entschlossen daß ein ehrbar Rath und eine fromme Gemeinde zusammen schwören und verpflichten sollen, daß sie ein einhelliglich das heilig Evangelium und Wort Gottes wollen einander helfen handhaben, schützen und schirmen Leib und Gut dabei bleiben lassen; auch alle böse Ordnung und Satzung dieser Stadt abthun und gut Ordnung auf helfen richten, wie sich gebührt, nach allen ziemlichen Dingen, und soll alsdann aller Unwill und Irrung, so sich deßhalben zwischen uns allen begeben hat, todt und ab seyn und keiner will das alles gegen den andern rächen, noch . . . . in kein Weise noch Wege, alles ungefährlich. Aktum Montags nach Lätare, halbfasten, Anno MDXXV."

Nun wendet sich der hochweise Rat Donnerstags darauf an die abtrünnigen Hintersassen, die sich zum hellen Haufen geschlagen hatten, mit einer Aufforderung, die ebenfalls in sehr gemäßigter Sprache abgefaßt ist. Beigeschlossen ist ihr ein Mandat, das von den kaiserlichen und ständischen Räten zu Ulm „mit unsrer Herren, der dreier Hauptleute des Bundes, eigenem Betschier versiegelt," dem Rate Gmünds zugekommen ist. Der Gmünd'sche Spitalmeister wird als Abgeordneter mit Brief und Mandat zu den Bauern entsendet. Sie werden in freundlicher Weise gewarnt: „daß wahrlich zu besorgen, so Ihr und der gemein Hauf also uff ihrem Fürnehmen verharren und nit abziehen würden, daß das alles euch zu großem merklichem Verderben Leibs und Guts reichen möchte; daß wir als eure Herren und Gutthäter euch und gemeinem hellen Haufen zu Ehren und Gut, und sonder Neigung nit haben wollen verhalten; darum so ermahnen wir euch — daß ihr euch Angesichts dieses Briefs wieder anheim thut und als die Gehorsamen haltet: so wollen wir dieser Handlung gegen euch in Argem nit gedenken ꝛc."*)

Diese Ermahnung fruchtete nichts und als ein neues Mandat von Ulm eintraf, so wurde der Spitalmeister mit diesem und einem Brief, der aber diesmal kürzer und kälter abgefaßt war, abermals nach Muthlangen zu den Bauern entsendet.

Diesmal erging es dem Boten mit seinem Auftrage besser. Die Bauern wurden nämlich unter sich uneins, so daß bereits 3432 Mann sich ihren verschiedenen Herrschaften wieder unterwarfen, nur 160 Mann leisteten beharrlichen Widerstand; diese begaben sich nach Adelberg und wurden später teils erstochen, teils gefangen. In der Stadt selbst aber drohen Unruhen und Uneinigkeiten.**) Das Datum ist von

*) Im Konzept hieß es anfangs: so wollen wir dieser Handlung gegen euch in Argem gedenken. Das Wörtlein nit wurde erst hineingeflickt.

**) Eine alte Chronik vom Jahr 1678, (Handschrift, in der Kgl. Landesbibliothek,) enthält hiezu folgende Notiz: Anno 1525. An vnser Lieben Frawen Liechtmeß-Tag ist ein großer Auffruhr von den Lutherisch wider einen Ehrsamen Rath geweßen, von eines Predicanten

Samstag nach Lätare. Im ganzen genommen scheint aber dieses Jahr ruhig vorübergegangen zu sein. Ernstlicher dagegen wurden die inneren Unruhen im Jahre 1526. (Siehe folgenden Artikel aus der Ils'schen Chronik.)

Alle Bürger, welche sich am Bauernkrieg faktisch beteiligt hatten, wurden vom Rat gänzlich aus der Stadt ausgeschlossen und nie mehr in dieselbe aufgenommen.

Die Stadt erlitt durch den Bauernkrieg den namhaften Schaden von 50 000 fl. Ehe nämlich die Bauern von Muthlangen abzogen, verbrannten sie mutwilliger Weise mehrere Mühlen und Schafhäuser, auch das Kloster Gotteszell äscherten sie ein.*)

Die Verhältnisse der Bauern aber wurden nachgerade eher verschlimmert als verbessert, die Lasten ihrer Dienstbarkeit gemehrt und gesteigert. Wir schließen den Bauernkrieg mit den Worten eines berühmten Schriftstellers:

„Ein reicher Gewinn für das Volk wäre aus diesen schreckensvollen Ereignissen erwachsen, wenn es sich dadurch hätte belehren lassen, daß Empörungen weder Segen bringen, noch verdienen: die Regenten aber, daß man die Lasten nicht unbillig vermehren und die Anforderungen des Rechts, der Billigkeit und der Mäßigung befriedigen soll, ehe denn das Volk gewaltsam und ordnungswidrig losbricht."

Zur Entsetzung Wiens im Jahre 1529 schickte Gmünd 40 Knechte, ihr Hauptmann war Melchior Debler, vulgo Breita melli. Dieser hielt sich bei dieser Gelegenheit so tapfer, daß ihm wegen seines guten Verhaltens das Bürgerrecht zu Wien erteilt wurde.

---

wegen, vnd ein Erbarer Rath hat ihnen den Bößewicht lassen müssen, vnd sie seyndt Mainaydtig vnd Treuloß ahn einem Erbaren Rath worden.

Ahn obgemeltem 25. Jahr, auff den Heylligen Osttertag ist abermahls ein auffruehr entstanden, den von eines Bueben wegen, der hat Zeyrer gehaissen, den hat man in den Thurn gelegt, da hat man ihn von Stundt an wider müssen herauslassen, vnd er habe einen Erbaren Rath gezwungen mit Gewalt, das man Ulrich Haffnern auß dem Rath hat müessen setzen, Darumb das er ihn hat lassen fahen, vnd auch den Stattknecht der ihn gefangen, auch von Stundt an hat müessen Urlaub haben, er hieß Anthoni Huß, vnd füellen an demselbig Tag die Lutherische in das Prediger Closter, vnd Nammen Ihnen Wein vnd Brodt, vnd was sie bekammen, vnd Trünckhten Ihnen wohl 2 Fueder wein auß, vnd waß Ihre Vorgänger gewesen Jacob Baintreher, Jerg Mayer, Conratz Maltz, Sichelschmidt.

*) Die Ils'sche Chronik berichtet hiezu: Als die aufrührerischen Bauern Hohenstaufen und Lorch zerstörten, waren auch mehrere abtrünnige Bürger aus Gmünd unter ihnen, die treulich bei den Plünderungen und Zerstörungen mithalfen. Es wurde demnach von dem Rate verordnet, daß diese Bürger gänzlich aus der Stadt ausgeschlossen seien, und ihres Predigens und Müßiggehens wegen nie mehr in derselben sollen aufgenommen werden 2c.

Bei der Zerstörung des Klosters Lorch erbeuteten die Bauern 1000 Eimer Wein. Die Stadt Gmünd mußte nachher, weil die obgenannten Bürger auch Anteil an der gemachten Beute hatten, 385 fl. Schadenersatz zahlen.

Wie der helle Haufen sein Lager zu Muthlangen verließ, so verbrannte er mutwilliger Weise mehrere Mühlen und Schafhäuser, zerstörte alles, was er nicht mitnehmen konnte, zündete das Kloster Gotteszell an und versetzte im Ganzen genommen die Stadt in einen Schaden von mehr als 80 000 Gulden.

Das Jahr 1526 nach der Ils'schen Chronik.

Ernstlicher wurden die Unruhen im Jahr 1526. In dieser Zeit muß Gmünd der Reformation sehr nahe gewesen sein. Andreas Altheimer, ein ausgetretener Gmünd'scher Praedikant, schreibt von Wittenberg aus zweimal an den Magistrat (Sonntag vor Antoni, und am S. Bartholomäus Abend): „Ich habe mich schon vor längerer Zeit mit einer Bürgerin aus Gmünd ehelich verheiratet und sie zu Kirchen und Straßen geführt, was Ihro Weisheit wohl wohl wissend ist. Der Kaiser befiehlt nur, daß wenn ein Meßpriester sich verheiratet, man ihm seine Pfründe nehmen soll. Weilen ich aber vorher eine Pfründe nit gehabt, auch keine begehrt hab, so bitte ich, mich nur als einen Beiwohner oder Pfahlbürger aufnehmen und handeln und wandeln zu lassen, wie auch andere Reichsstädten mit ihren geehlichten Priestern zu tun pflegen."

In dieser Sache wendete sich der Rat an den Schwäb. Bund, welcher aber diesem Priester unbedingt die Stadt für immer verbieten läßt. Mag nun diese oder eine andere Geschichte den Gährungsstoff auf's Neue erregt haben — genug, es folgt ein Konzept ohne Datum, dessen durchaus unleserlichen Inhalt eine zweite Hand am Schlusse summarisch also auslegt:

„Dieser Tagen erschien unter den Bürgern ein neuer Aufruf. Sie laufen Haufenweise mit Harnisch und Gewehr zusammen und wollen „das reine, unverfälschte Evangelium" haben — nehmen mit Gewalt einen Gauner, der in der Pfarrkirche gestohlen, aus dem Gefängnisse, fallen in die Klöster und berauben dieselben, nehmen die Thorschlüssel der Stadt zu sich, sezen den Magistrat ab, und belegen die Stadt mit neuen Steuren — wählen einen neuen Magistrat bemächtigen sich des Stadt-Regiments und suchen alle und jeden Bürger der neuen Lehre geneigt zu machen. Schon war der größte Theil des Rathes und der Bürgerschaft der evangelisch-lutherischen Lehre zugethan, weil auch nach Gmünd fremde Prediger kamen und zahlreiche Anhänger fanden. — Es war ein arger Zwiespalt unter den Bürgern, so, daß diejenigen, welche dem alten Glauben treu blieben, der großen Unordnung wegen an den Schwäb. Bund sich wendeten, um durch militärische Gewalt die Bürger zum Gehorsam, zur Ruhe und Ordnung bringen zu lassen, welches Ansuchen der Schwäb. Bund auch gewährte, und in die Stadt österreichisch-württembergische Besazung legte. Während dem nun diese Besazung in Gmünd lag, kam der Restauration (Regierungsveränderung) im Jahre 1529 eine arge Seuche zu Hilfe. — Bürgermeister, Rath und Zunftmeister ließen jeden, der schwach und krank war, warnen und vermahnen, sich ja nicht von der kathol. Kirche loszumachen, sondern sich mit den hl. Sakramenten des Altars und der Beichte — als den edelsten und kostbarsten Arzneimitteln für die Seele, versorgen zu lassen und dieses nitt zu verachten, bis uff das künftige Conzilium, so ize uff Allerheiligen Tag gen Trident angesagt sey. Aber wer irgend Beschwerde hat, das Sakrament in beiderlei Gestalt nit nehmen zu dürfen, der mag sich zu unserm Doktor und Pfarrer verfügen, so wird er gründlichen Bericht hievon empfahen u. s. w."

Die Mönche, die zahlreich in Gmünd waren und vorzüglich die Minoriten (Franziskaner) machten sich ein ganz besonderes Geschäft daraus, die Bürger fest beim alten Glauben zu erhalten und die neue Lehre des Augustiner-Mönchs Dr. Luther mit aller Gewalt auszurotten. Unter ihnen zeichnete sich besonders der Quardian Pater Laib als der größte Eiferer für den katholischen Glauben und dessen Erhaltung und Vermehrung aus. — Durch unermüdetes Predigen und Ermahnen brachte er Viele wieder auf den alten Glauben zurück. Er brachte es durch sein Bemühen auch dahin, daß alle Ratsherren zum Zeugnis ihres römisch-katholischen Glaubens mit dem Rosenkranz in der Hand auf das Rathaus gehen und solchen während der ganzen Verhandlung in der Hand behalten mußten; (bis auf den heutigen Tag 1802.) — In der St. Johanniskirche wollte ein lutherischer Priester die neue Lehre von der Kanzel predigen. Laib hörte dieses kaum, so eilte er mit raschen Schritten dieser Kirche zu — jagte den Praedikanten von der Kanzel herab und zur Kirche hinaus — stieg dann selbst auf den Predigtstuhl und eiferte gegen die Zuhörer, die um des neuen Predigers willen gekommen waren, so sehr, daß sie schnell wieder ihren Sinn änderten. Als dieser Laib gestorben war, wurde er in Mitte des Chors der St. Johanniskirche begraben, wo er auch auf dem Grabstein in Lebensgröße ausgehauen, noch zu sehen ist (1803). Uebrigens muß dieser Laib, trotz seines großen Eifers, dennoch nicht alle Herzen wieder gewonnen und zum alten Glauben zurückgebracht haben, denn wie Crusius erzählt, wurden 1529 sieben Personen, die sich zur neuen Lehre hinneigten, auf eine unbekannte Weise ermordet. Viele Familien wanderten auch, der neuen Lehre anhängend, in andere Staaten aus.

Im Innern der Stadt scheint es nun ruhig geworden zu sein, aber um so drohender erhob sich der Sturm von Außen. Im Jahre 1530 bildete sich nämlich der schmalkaldische Bund der protestantischen Fürsten gegen den Gewissenszwang und im Jahre 1536 ward er auf 10 Jahre erneuert. Im Jahre 1546 den 20. Juli wurden die Bundeshäupter, der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen und der Landgraf von Hessen in die Acht erklärt und sie selbst auch schickten dem Kaiser den Fehdebrief.

Neben-Recess

zwischen

Einem Löbl: Magistrat

und

Einer Impetrantischen Burgerschafft dess Heil: Reichss Statt Schwäb: en Gemünde

De Dato: 12ten Aprilis 1723.

(Fortsetzung.)

Fünffundzwanzigstens, diejenige Burgere aber, welche über .60. Jahr alt seyndt, sollen von denen Wachten, wie mehrer orthen auch gebräuchig, befreyet seyn.

Sechßundzwanzigstens, die Ampts-Vögte auff dem Landt sollen sich in das Künfftige der jeh zuweylen angemaßten Einziehung der schazungen von denen Bauren Simpliciter begeben, und sich dergleichen nicht mehr unterfangen, sondern solchen Schazungs-einzug denen Cassirs, alß welchen es aigentlich zukommet, überlaßen.

Sibenundzwanzigstens, was den wegen fürwehrenden Kriegs-Zeithen erhöchten Zoll, Accis und Umbgelt betrifft; sollen selbige ohne höchste noth nicht weither gestaigert, sondern vilmehr von Seithen des Magistrats möglichst darauff gesehen werden, damit bey anhoffenden beßeren Zeithen solche Beschwerdten verringert und Theilß gar auffgehöbt werden möge.

Achtundzwanzigstens, Anlangendt der hiesigen Bierpreyer begehren, daß selbige, gleichwie andere Handtwerckher mit einer besonderen ordnung und Articuln versehen werden möchten; Ist verabschiedet, und befohlen worden, daß selbigen in ihrem petito willfahrt, auch hiernegst von Löbl: Magistrat eine besondere ordnung und Articul auffgesezt, und ertheilt, mithin selbige denen übrigen Handtwerckheren gleich gestellt werden sollen.

Neünundzwanzigstens, Hingegen ist und bleibt ihnen Bierpreyern das neben dem Bier auch seithero gewohnliche Weinschenckhen, solcher gestalt nidergelegt, daß Sie allein Bier außzuschenckhen, und zu verspeißen, Fueg und macht haben; das Weinschenckhen aber denenjenigen Würthen, welche keine Bierpreyere seyndt, und anderen, so neben dem Weinhandel kein andere profession oder Handtwerckh treiben, überlaßen sollen; doch bleibt einem ehrsamben Rath ohnverwehrt, dafern etwa das Bier, bey künfftiger Wohlfayle des Weins, so in abgang kommen wurde, wie Sie besorgen, daß Sie sich davon nicht Nehren könnten, ein und anderem, auff geziemendes ansuechen, alßdannn den Weinschenckh zu erlauben.

Dreyßigstens, Da auch ein Bierpreyer, neben treibender Wirtschafft, das Böckhen- oder ein ander Handtwerckh erlehrnet hätte, ist er, vermög des jüngsthin errichteten güethlichen Verglichs, vermög deßen kein Burger zwey Handtwerckh oder professionen zugleich treiben soll, verbunden, daß Eine von beeden, welches er will, fahren zu laßen, jedoch solcher gestalten, daß, wann er die Würthschafft erst vor kurzer Zeith von Löbl: Statt mit gelt erkaufft hätte, und sich für aus derselben gänzlich begeben wolte, Ihme das von Seithen des Magistrats erhobene gelt wider außgefolgt werden solle; da er aber bey Treiben dem Böckhen- oder anderem handwerckh zugleich die Würthschaffts-gerechtigkeith sich vorbehalten wolte, umb, da Ihme das Böckhen-Hand-werckh nicht anstünde, wider zu seiner vorigen Würthschafft, mit Verlassung des Böckhen-Handtwerckhs, umbzukehren, ist Ihme solches zu thuen ohnbenommen; Es wird Ihme aber das vor die Würthschafft-gerechtigkeith erlegte gelt solchenfalls nicht wider hinauß gegeben.

Einunddreyßigstens, gleicher maßen sollen auch die Böckhen des speisens und Beherbergens der Leuthe, Ingleichem des Wein und Brandtweinschenckhens, sich gänzlichen begeben, und jenes denen Würthen, dises aber denen Wein- und Brandtweinschenckhen überlaßen; Jedoch solle ihnen Böckhen so wohl, alß Bierpreyern, zu Vertreibung ihres etwa im Vorrath habenden Wein und Brandtweins, biß auff negst künftigen Michaelis platz gelaßen werden.

Zweyunddreyßigstens, die gast-Würth möge zwar Ihren gästen Wein und Bier Verspeißen; sollen aber gehalten seyn, das Bier bey hiesigen Bierpreyern maaßweiß Hollen zu laßen, und nicht fäßlinsweiß einzulegen.

Dreyunddreyßigstens, Nicht weniger ist denen bißherigen Weinschenckhen nicht Erlaubt, zugleich Bier oder Brandtwein mitaußzuschenckhen, oder ein ander Handtwerckh dabey zu treiben, sondern es solle, wie obgedacht, ein Jeder nur eine profession oder Handtwerckh tractiren damit sein mitburger neben Ihm auch forthKommen und seine Nahrung haben möge.

Vierunddreyßigstens, auch wolle das Brandtenweinbrennen-schenckhen- und VerKauffen von löbl:em Magistrat allein etlich gewisen Burgern, welche Jedoch kein Handtwerckh dabey treiben därffen Erlaubt werden; und mag ein solcher alßdann seinen vorräthigen Weinheffen- obs- und Kern- auch anderen Brandtwein Maaßschoppen- oder glaßweiß verkauffen.

Fünffunddreyßigstens, Jedoch ist Niemandt verbotten, aus seiner Habenden Wein- oder Bierheffen, Brandtwein zu brennen, Es solle aber Ein solcher solch aigenen Brandtenwein allein Maaß- und nicht Schoppen- oder gläßlinsweiß zu verkauffen, befuegt seyn.

Sechßunddreyßigstens, ferner ist zwar, den Brandtenwein mit Fäßlin herein in die Statt zu tragen, und an einem besonderen von Löbl: Statt Magistrat zu bestimmen habendem platz des Marckhts offentlich fayl zu haben und zu verkauffen, nicht verbotten; Eß solle aber ein jeder, welcher mit dergleichen Fäßlin hereinkommt, gehalten seyn, noch ehe und dann Er etwas verkaufft, ein gewises zaichen auff der greth zu lößen; dann da Einer Ertappt würde, welcher, ohne vorher gelöstes zaichen, oder an einem anderen alß von dem Magistrat benandtem orth, seine Brandtwein fayl haben wurde, deme soll der bey sich habende Brandtwein gleichbalde Confiscirt werden.

Siebenunddreyßigstens, auch ist und bleibt das haußieren mit Brandtenwein, was arth auch selbiger seyn mag, durchauß abgestellt, und verbotten.

Achtunddreyßigstens, denen frembde Böckhen bleibt das Brodt-faylhaben auff hiesigen Wochen-märckhten biß Mittag umb .12. uhr, hiesiger Böckhen-ordnung und observanz gemäß, auch fürauß Erlaubt, Jedoch sollen Sie frembde Böckhen das auff solche Zeith Ihnen ohnverkaufft verblibene Brodt wider aus der Statt hinauß zu Tragen gehalten, keineswegs aber mit selbigem in der Statt Hin- und wider zu haußieren befuegt seyn.

Neünunddreyßigstens, Alß sich auch die Fil en Crampe arbeither [Filigranarbeiter] wegen einiger in Ihrer profession eingerißener stimpplereyen beschwehret, und gebetten, daß kein solche arbaith, alß von feinem Silber, verferthiget werden möchte; Solch petitum auch der billigkeith- und denen schon ehedeßen ergangenen Rathßbeschayden gantz gemäß ist: Alß werden dergleiche stimpplerey und Betrüegereyen nochmahlß unter ohnaußbleiblicher Straffe alles Ernsts verbotten, und dene Jenigen, so mit der Fil en Crampe-arbaith umbgehe, nachtruckhsamblich anbefohlen, keine solche arbaith, alß von feinem- und wenigst dreyzehenlöthigen Silber, bey Straffe der Confiscation zu verferthigen.

Vierzigstens, Auff einiger Burger und Metzgere allhier, umb wider auffrichtung der aus der Metzig gethanen Flaisch-Bänckhe, Eingeraichtes Memorial, ist der Beschayd dahin ertheilet worden, daß die aus der Metzig gethane Flaisch-bänckh wider hinein gethan und deren Anzahl biß auff fünffzig Bänckh gerichtet werden solle, damit Ein Jeder Metzger, so des außhauens berechtiget, seinen besonderen Banckh haben möge: Es soll aber bey solcher anzahl der fünffzig Bänckh sein Verbleibens haben, und in das Künfftige darüber nicht geschritten, zu solchem Ende auch keinem Metzger das außhauen fürauß erlaubt werden, es seye dann ein Banckh in der Metzig vacant worden.

Einundvierzigstens, die von denen Tuechmacheren wider Einige Kauff-leuth vorgekommene Klagen werden Simplicitèr auff die Tuechmacher-ordnung verwißen, und beede Partheyen, selbiger strictè zu geleben, nachtruckhsambl: Hiermit erinnert; anbey aber bleibt Jhnen Tuechmachern erlaubt, gewand-waahren zu haben und zu verkauffen so wohl, alß dennen Erlehrnten Handelsleuthen und Crämeren.

Zweyundvierzigstens, der Huefffschmid Begehren, daß Sie mit Eysen handlen darffen, ist solcher gestalten abgeschlagen worden, daß Jhnen zwar so vil Eysen, alß sie zu ihrem Handtwerckh nöthig haben, mittelst abstattung zoll und Weeggelts zu kauffen erlaubt, mit Eysen aber zu handlen, verbotten seyn solle: denen Handelßleuthen und Crämeren aber bleibt solcher Eysenhandel noch weither vergonnt, jedoch allein so lang, biß ein besonderer Eysenhandel hier auffgerichtei wird, da dann Sie Handelßleuth und Crämere des Eysenhandels sich gänzlichen begeben sollen.

Dreyundvierzigstens, Alß auch zwischen denen Erlehrten Handelßleuthen eines: so dann denen Crämeren, welche die Handelschafft nicht gebührl: erlehrnt, anbey aber neben ihren Handtwerckhern und professionen bißhero Crämerey-waahren gefüehrt, und Neüe läden auffgerichtet haben, andern Theilß- stritt entstanden, Alß ist die Sach dahin beschayden und verordnet worden: daß diejenige Crämer, welche in Anno .1698. würckhlich offene Läden gehabt, und in possessione derselben bißher geblieben, bey solcher Crämerey und haltung offentlicher Läden, ob Sie Crämere schon die Handelschafft nicht ordentlich erlehrnet hätten, auch fürauß manutenirt werde sollen; diejenige aber, so erst nach besagter Zeith neue läden auffgerichtet, und die Handelschaft nicht ordnungs-mäßig erlehrnt, sich der besizenden läden und Crämerey fürauß begeben, und davon abstehen sollen; doch wird Jhnen zu Unterbringung und Verschließung ihrer noch übrigen Waahren biß auff negst künfftigen

Michaelistag platz gegeben, von welcher Zeith dise Verordnung angehen solle.

Vierundvierzigstens, das Haußieren der Welschen und schewren Crämern mit Specerey-gewürtz- und dergleichen, ist und bleibt dennenselben, bey straffe der Confiscation ihrer Waahren, da Sie sich zum zweytenmahl übersehen würden, so wohl vor iezt, alß in das Künfftige, schlechterdings abgestrickht und verbotten; Hingegen sollen diejenige Crämer und Handelßleuthe, welchen der gewürtz-handel zukommt, bey Ihren obhabenden Burger-Ayden, alles Ernsts Erinnert seyn, ja guethe auffsicht zu tragen, daß Sie mit gerechter, ohnverfälschter und guether Waahr sich versehen, widrigenfallß, und da gemischt- und ohngerechte Waahr bey Ein und anderen angetroffen würde, Ihnen nicht allein selbige gleichbalden genommen- und Confiscirt, sondern Sie auch noch weither mit empfindlicher Straffe angesehen werden sollen.

Fünffundvierzigstens, die movirte Klag zwischen denen Cammachern und Kauffleuthen, auch Crämern, wegen faylhabender Cämme, ist dahin beschayden worden: daß Ihnen Kauffleuthen und Crämern Helffenbeinerne Cämme zwar schlechter dingen, die von Horrn aber allein dem Duzet nach, und bundweiß, nicht aber einzel- und stuckhweis zu verkauffen, und damit zu handlen gestattet: Hergegen Ihnen Cammachern alle gattungen von Cämmen Duzet- und stückh-weis zu machen und zu verschlieſſen vergönnet seyn solle.

Sechßundvierzigstens, Die eingerißene Unordnungen der Zimmerleuth, daß selbige auch schreiner-arbaith machen, ist abzustellen, und es bey der vorgeschriebenen ordnung zu Laßen, auch selbiger strictè nachzugeleben.

Sibenundvierzigstens, In gleichem ist denen Burgern das handlen mit brettern Rahmschenckhel, Latten, und dergleichen, verbotten, und solle dergleichen in das Künfftige nicht mehr gestattet werden.

(Schluß folgt.)

Gmünder Gedenktafel
der Jetztzeit.

April.

16. Heute fand eine nichtöffentliche Sitzung des Gemeinderats mit folgender Tagesordnung statt: Gesuch des Velozipedklubs betr. Benützung der Festhalle zu Uebungen im Reigenfahren; Gesuch des Invaliden Christian Haag betr. Erlaubnis zum Verbrennen von Lederabfällen im Gaswerk; Streichung von auswärts wohnenden Bürgern wegen Nichtbezahlung der Rekognitionsgebühr aus der Bürgerliste; Vergebung von Arbeiten und Lieferungen; Steuernachlaß und Stundungsgesuche; Bausachen; Bürgeraufnahmen.

21. Hrn. Oberreallehrer Dr. Diez an der Realschule in Friedrichshafen wurde eine realistische Professorstelle am hiesigen Realgymnasium übertragen.

22. Hr. Regierungsbaumeister Wieland wurde von hier nach Rottweil versetzt, wo ihm der Neubau des Landgerichts übertragen ist.

24. In der heutigen Sitzung des Gemeinderats wurde eine Eingabe der Metzgergenossenschaft um Aufhebung der Fleischsteuer abgelehnt und eine solche um Erhöhung der Schlachtgebühren dahin beantwortet, daß die Genossenschaft zuvor von einem vereidigten Sachverständigen eine Aufstellung über ihre Vermögensverhältnisse nach dem heutigen Stand fertigen zu lassen habe. Verboten wird innerhalb der Stadt das Schleudern, Fußballspielen und das Steigenlassen von Drachen.

29. Die Stelle eines Vorstands und Hauptlehrers an der hiesigen höheren Töchterschule wurde Herrn Oberreallehrer Fichtel an der Realschule in Creglingen übertragen.

Hr. Justizreferendär David Heimann von hier wurde u. a. infolge der kürzlich vorgenommenen zweiten Justizdienstprüfung zum Gerichtsassessor bestellt.

15. Ziemlich heiter, sehr windig, 16. heiter, ziemlich warm, starker Ostwind, 17. heiter warm, 18. Witterungsumschlag, kühl, Regen, 19. Osterfest. Es lag morgens eine Schneedecke auf den Höhen, sehr kühl, Schneeschauer, 20. ebenso, 21. empfindlich kühl, etwas Aufheiterung, 22. Regen, kühl, 23. nachmittags etwas wärmer, 24. ziemlich heiter, warm, 25. bedeckt, ziemlich warm, abends Regen, 26. vormittags sehr kühl, Schneeschauer, nachmittags schön und warm, 27. ziemlich warm, Regen, 28. bedeckt, zeitweise heiter, abends warm, Regen, 29. kühler, morgens heiter, dann bedeckt und vereinzelter Regen, abends 5 Uhr schweres Gewitter mit Graupeln, 30. heiter, warm.

In unserem Drucksachenschaufenster ist vom 1. bis 15. Mai ausgestellt:

Ein Bildnis von **Johann Baptist von Keller,** erster Bischof von Rottenburg von 1828 bis 1845. Gemalt 1827 v. G. Neukomm, gezeichnet und gedruckt von Franz Schnorr, Stuttgart 1828.

Zum 1. Mai
(Sommerdienst 1908)
Blitzfahrplan
20 ₰
Fahrplan der württemberg. Eisenbahnen
20 ₰
Württ. Kursbuch
70 ₰
Vorrätig in der Buchhandlung von
Bernhard Kraus
Schw. Gmünd.

Werke
Broschüren
formulare
für Behörden u. Private.
Adress-
Visiten-
Verlobungs- u.
Hochzeits-
Karten.
Programme
zu festlichkeiten
jeder Art.
Todesanzeigen
Trauerbilder.
Rechnungen
Briefköpfe
Mitteilungen
etc. etc. etc.

Drucksachen jeder Art
werden in meiner mit den neuesten Schriften u. Maschinen ausgestatteten Druckerei in einfacher bis zu hochfeinster Ausstattung schnell, sauber und billig hergestellt.
Bernhard Kraus
Buchdruckerei
Schwäb. Gmünd, Kirchpl. 19.

Vorzügl. naturreine
Rot- und Weiss-Weine
sowie **hochfeine**
Flaschenweine.
Spezialität:
Tiroler Edelweine.
Champagner
in verschiedenen Marken.
Halbe und ganze Flaschen.
Malaga feinste Sorten.
Alten hochfeinen
Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die
Gebinde leihweise
WEIN-HANDLUNG
Proben- u. Preislisten gratis.
von **Gustav Mayer**
Milchgasse 20.

Sämtliche Schulbücher u. Schulartikel
bei Bernhard Kraus, Buch- und Schreibwaren-Handlung, Gmünd.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 16. Gmünd, 15. Mai 1908. I. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch die Trägerin zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Der schmalkaldische Krieg.

(Größtenteils nach dem Beschriebe des damals regierenden Bürgermeisters Johann Rauchbein zu Gmünd.)

Am 23. November 1546 kam der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen mit dem Bundesheere in Heidenheim an. Schon am 24. November zogen einzelne Kriegsvölker vom schmalkaldischen Bunde durch Gmünd.

Um nun zu erfahren, wohin sich das Hauptheer genannten Bundes richten möchte, gab der Magistrat zu Gmünd den Beamten auf dem Lande den Befehl, sich fleißig hierwegen auf Kundschaft zu legen.

Alsbald wurde dem Magistrate berichtet, daß der Kurfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen sich mit ihrem Heere vom Albuch her in Bewegung setzen und der Stadt Gmünd zu zögen. Schon zu Heubach, Lautern, Mögglingen, in beiden Böbingen, Essingen, Bargau und in beiden Bettringen, sowie überhaupt im ganzen Remstal wimmelte alles von diesem feindlichen Volke. Der wohlweise Magistrat beschloß nun angesichts solcher Sachlage, daß am St. Katharinentag alle Tore zu schließen und nicht mehr zu öffnen seien, bis weiterer Befehl erfolge. Fremde wurden keine mehr in die Stadt eingelassen, sondern sie wurden neben der „Stadt hinunter und vorbeigewiesen."

Noch am St. Katharinentag entsendete der Kurfürst von Sachsen seinen Feldmarschall Wolfgang von Schönberg und etliche seiner Kriegsräte, sowie den Hauptmann von Molsburg mit vieler Mannschaft vor die Mauern Gmünds, um dem dortigen Magistrate „seinen Befehl und sein Vorhaben" zu hinterbringen.

Als sie vor dem Rinderbachertore ankamen und solches gleich den übrigen verschlossen fanden, riefen sie denen auf der Stadtmauer zu: man solle ihnen entweder auftun oder den Bürgermeister und etliche vom Rate zu ihnen hinausverordnen, um sich so gegenseitig besprechen zu können.

Der versammelte Rat ordnete alsbald aus ihrer Mitte den Dr. Kaspar Theurer, Dr. Leonhardt Haugen, Heinrich Lieglen, alt Bürgermeister, nebst einigen weitern Ratsgliedern ab, um mit den kurfürstlichen Gesandten zu sprechen und ihren Auftrag und ihr Anbringen entgegen zu nehmen. Diese Gesandten verlangten nicht weniger als, „daß die Stadt Gmünd zu frei- und eigen auf- und übergeben werden soll, und ihren freien Paß mit ihrem Kriegsvolk nach ihrem Gefallen darinnen sowohl als draußen haben: etliche Geschwader als Besatzung darin aufnehmen und verhalten, und kurzum solche Stadt zu ihrem Vorteil zu gebrauchen haben sollen und mögen.

Daß man andertens ihnen gleich also baar und bereit zustelle 20 000 fl., auch sollen ihnen die Klöster und die Güter der Geistlichen voraus Preis und eigen sein."

Diese übertriebenen Anforderungen wurden nun dem Magistrate hinterbracht und nachdem derselbe Umfrage gehalten hatte, einmütig folgende abschlägige Antwort beschlossen:

„Dieweilen sie eine solche Zumutung der Stadt aufbürden wollten, so einem ehrbaren Rate sowohl, als der ganzen Gemeinde allzubeschwerlich und nachteilig wäre, auch mit Ehren nit angenommen werden könnte, weilen man sich hierauf keineswegs versehen, indem man zum voraus schon auf Begehr und Verlangung der Evangelischen 8000 fl., die man mit großer Mühe und Sorgfalt habe müssen auftreiben und jährlich zu verzinsen habe, denselben vorgeschossen und dargelegt, auch ihnen und ihrem Kriegsvolk alles frank und frei und ohne alle Hindernis habe durchpassieren lassen.

„Zudeme, als man die vorgenannte Summe Geldes denen Kammer- und Zahlherren zu Ulm vorgelegt habe, da seye von dem kursächsischen Herrn Hans Könriz, und dem landgräfisch- und württembergischen 2c. der Stadt Schw. Gmünd solche Vertröstung und Zusicherung gegeben worden, daß sie fürohin und in Zukunft keines Ueberzugs, keiner Vergewaltigung, noch andere Gefahren sich zu besorgen hätte, sondern vor aller Beläftigung und Zudringlichkeit ungekränkt verbleiben solle.

„Es stünde solchergestalten einem ehrbaren Rate gar nicht in seinen Kräften und Vermögen, solche namhafte Summe Geldes zu erlegen, wie ebenso wenig als er im Stande wäre, den Klöstern und Geistlichen — die ihnen vielleicht reicher und vermöglicher gedunken, als sie an sich selbst seyen — ihre Güter und Habschaft eigenmächtig zu versprechen und auszuliefern. Zum Schlusse: daß man sie mit all' ihrem Kriegsvolk einlassen und ihnen die Stadt zu frei und eigen auf- und übergeben soll, dieß wäre einem ehrbaren Rath und der Gemeinde nitt erlaubt oder zuläßig — dieweil sie Sr. kaiserl. Majestät ihre Treue eidlich verlobt und geschworen hätten, von welcher theuern Pflicht und Schuldigkeit sie keineswegs abweichen könnten. Zumalen seye die Volksmenge all zu groß, als daß man sie hinlänglich unterbringen, oder derselben genugsamen Unterhalt verschaffen könnte."

Bürgermeister und Rath 2c."

Auf solch abschlägigen Bescheid wurden die kurhessischen Abgesandten ganz „ungestüm, zornig und entrüstet" und stießen „schreckbare" Drohworte aus. Sie fügten unter anderm bei: „Man solle sie ohne Weiteres einlassen, und wofern nit, wollen sie solche Widersetzlichkeit dem Kurfürsten anzeigen und man werde uns dann schon lehren zu gehorsamen. Was man somit anjetzo nicht mit gutem Willen thun wolle, das werden wir dann nachgehends mit Gewalt und gezwungen thun müssen und solchergestalten keine Gnade mehr zu gewärtigen haben."

Das Feindesvolk verharrte auf seiner Forderung, deshalb rüsteten sich die Gmünder zur Gegenwehr, machten sich kriegsbereit und stellten vor dem Rinderbacher Tor mit ihrem Kriegsfähnlein sich auf.

Der versammelte Rat beschloß, „man wolle bei den kurfürstlichen Gesandten um Aufschub und Bedenkzeit anhalten, um sich mit der Gemeinde und Bürgerschaft hierüber beraten und besprechen zu können."

Die Abgesandten des Kurfürsten bewilligten auch diese Bitte nicht und blieben bei ihrer ersten Forderung.

Hierauf versammelte der Amtsbürgermeister den ganzen Rat und die ganze Gemeinde und Bürgerschaft. Der Versammlungsplatz war der Königsbronner Hof. Es wurde sofort sämtlichen Anwesenden die Verhandlung mit den kurfürstlichen Abgesandten mitgeteilt und gesagt, „daß man trotz aller angewandten Kräfte und gemachten Vorstellungen nichts als eine abschlägige Antwort habe erzielen können." Aus diesem Grunde wolle man die Entschließung der gesamten Bürgerschaft entgegennehmen. Der Rat und die ganze Bürgerschaft waren in ihren Entschließungen einhellig und sie lauteten also:

„Dem römischen Kaiser, als ihrem von Gott verordneten, rechtmäßigen Oberherren, dem sie die Treuheit angelobt und geschworen, beständig getreu und gehorsam zu verbleiben, mithin keine Sachsen und Hessen in die Stadt zu lassen, vielweniger ihnen die Stadt als frei und eigen zu übergeben, sondern lieber Gut und Blut, Leib und Leben zu lassen, als eine so schimpfliche Untreuheit zu begehen." Zur Bekräftigung dieses ihres gemeinsamen Willens und Vorhabens hat auf Angebung des edlen Burgermeisters Hans Rauchbein

„jeder die rechte Hand in die Höhe gestreckt nnd war nicht ein einziger befunden, der solches zu tun sich verweigert hätte. Auf dieses hat der ganze ehrsame Rat durch den besagten Burgermeister der sämtlichen Inwohnerschaft Gmünds für deren Einhelligkeit und Treue Dank sagen und derselben in allweg Schutz, Schirm, Huld und Hilfe zuführen lassen."

Des Nachts wurden mehrere Bürger auf die Wache verordnet, um die Tore und Türme, sowie die ganze Stadtmauer zu beobachten und zu bewachen. Zugleich hatte aber der Burgermeister die Vorsicht beobachtet, „die Rotte beieinander zu behalten," um über alles Bedenkliche, das sich vortragen möchte, „Hilf und Befehl, Rat und Tat verschaffen zu können."

Als die Nacht schon völlig angebrochen war — es war finster, frostig und kalt — wurde dem ehrsamen Rat die Anzeige gemacht, daß viel Feindesvolk in die Pfennigmühle eingefallen sei, auch fange der Feind schon an, die Stadt in Wirklichkeit zu belagern, indem er schon hinter des Scherben Garten anfange zu graben und zu schanzen. Wegen der großen Dunkelheit konnte man aber gegen denselben nichts beginnen.

Als der Morgen anbrach — es war Konradi und der 26. November — gewahrten die Hochwächter auf den Türmen, daß allenthalben viel Volk — zu Fuß und zu Pferd — zugegen sei, die Reiterei streife aber um die Stadt herum, um alles in Augenschein zu nehmen.

Solches wurde sogleich „dem ehrsamem Rat hinterbracht." Der Amtsbürgermeister ließ sofort den Rat und die Gemeinde zusammen rufen, um ihnen die große Gefahr, in der sie schweben, mitzuteilen. Sofort wurden die Bürger zur tapfern Gegenwehr aufgemuntert und auf die Tore, Türme und Stadtmauer entsendet. Die Beisaßen und die Untertanen auf dem Lande, welche man in die Stadt entboten hatte, wurden im Falle der Not zu Schanzarbeiten verwendet; auch mußten sie in andern Stücken den Bürgern an die Hand gehen und zur Notwehr sich gebrauchen lassen.

Der Bürgermeister zog sofort in voller Rüstung an der Spitze der Bürger mit denselben in die sogenannte Hofstatt und harrten dort zwischen Furcht und Hoffnung der Dinge, die da kommen sollten. Heinrich Liegle, Kaspar Debler und der Stadtpfarrer Jakob Spindler wurden auf die Mauer und Türme entsendet, um die dortigen Bürger zu warnen, sie möchten mit Schießen so lange innehalten, bis die Hessen und Sachsen mit Graben und Schanzen und Zuführung des schweren Geschützes sich zur förmlichen Belagerung und Beschießung der Stadt anschicken würden. — Doch alsobald wurde dem Magistrat kund getan, daß man „überall große Stücke zuführe und allenthalben es von Kriegsvolk zu Pferd und zu Fuß wimmle und daß nichts gewisser sei, als daß die Stadt in Bälde werde hart belagert und beschossen werden."

Auf solche Nachricht hin wurde „denen auf den Türmen und Hohenwehren, auch denen auf der Mauer und denen, die zum großen Geschütz beordert waren," befohlen, sie sollen sich angesichts solcher Sachlage sofort zur tapfern Gegenwehr anschicken und weder Blei noch Pulver sparen, ihr Schießen aber nicht „vergeblich anwenden." Sogleich wurde mit dem Losfeuern der Geschütze begonnen. Obwohl die in der Stadt trefflich gegen die Belagerer hinausschossen, so schossen diese doch noch heftiger gegen die Stadt herein, so daß wenig Hoffnung vorhanden war, die Stadt vor der Uebergabe zu retten. Das Schießen, sowohl mit großen Stücken, als anderm Geschütz dauerte bis gegen Mittag. Wunderbarer Weise wurde in der Stadt niemand verwundet, noch getötet, wohl aber wurden einige Häuser durch hereinfallende Schüsse beschädigt: am meisten hatte der Turm am Rinderbacher Tor samt der Mauer um dieses Tor bis zum Königsturm gelitten.

Der Feind traf immer ernstere und weitere Vorkehrungen, um der Stadt endlich Meister zu werden. Da jeder weitere Widerstand vergeblich schien und nur für die Stadt verderblich ausfallen konnte, „so fing der Bürgermeister und die Bürgerschaft auf der Hofstatt an, Friedensgedanken zu schöpfen und entschlossen sich gemeinsam, die Stadt den Belagerern, die gegen 40 000 Mann stark waren, zu übergeben."

Trotz dieser mißlichen Lage war nicht ein verzagter Mann zu finden. Allein trotz dieses günstigen Umstandes konnte diese kleine Schar Bürger — den Belagerern gegenüber — die Stadt unter keinen Umständen in die Länge halten.

Man mußte also aus der Not eine Tugend machen und sich entschließen, die Stadt dem Feinde zu übergeben.

Obwohl bei diesem Entschlusse der Gedanke obwaltete sich der Generalität oder dem Kurfürsten nur auf Gnade zu ergeben, so sah man doch anderseits nur zu gut ein, daß solche Gnade nicht zu hoffen wäre, weil man es bis zur Belagerung und Beschießung hatte kommen lassen, und weil der Religionshaß der Hessen und Sachsen zu groß war.

Der schon öfter erwähnte Bürgermeister Liegle, dem etliche wohlgerüstete Männer beigegeben wurden, nebst einem Trompeter und Trommler, begab sich dem Rinderbacher Tore zu und stieg mit seiner Begleitung auf die Mauer daselbst. Zum Zeichen, daß die Stadt zur Kapitulation geneigt sei, wurde ein gelbes Tuch ausgehängt, der Trompeter stieß in seine Trompete und der Trommler wirbelte auf seiner Pauke. Der Feind stellte sich, als ob er all' dies nicht beobachte. Endlich brachte man es mit Rufen und Schreien doch dahin, daß die Hessen und Sachsen fragten: „was ihr Begehr sei." Das Schießen wurde sofort beiderseits eingestellt. Bürgermeister Liegle gab nun dem Feinde den Willen der Stadt kund, daß sie nämlich entschlossen sei, sich dem Kurfürsten vor der Hand auf Gnade zu übergeben.

Die Abgeordneten des Feindes vermerkten solches aber sehr übel und gaben deshalb trotzig den kurzen Bescheid: „man solle nur eilends die Stadt auf Gnade und Ungnade übergeben und unverweilt die Tore auffsperren, oder aber sie wollen ihr Volk, das schon hiezu gerüstet und bereit sei, die Stadt im Sturm besteigen und einnehmen lassen, und sie dem Kriegsvolk zur Plünderung Preis geben, dann sollen sie Wunder sehen, wie man mit den Einwohnern der Stadt verfahren werde. Voraus aber, weil man die Stadt habe beschießen lassen, sollen sogleich für die hiezu aufgewandten Kosten 50 000 fl. bezahlt werden."

Es blieb nun nichts anderes übrig, als auf die Bedingungen des Feindes, wenn gleich notgezwungen, einzugehen.

Man kann sich denken, daß ein solch abgezwungener Schritt manchen tapfern und wohlmeinenden Bürger schwer ankam, der lieber sein Leben und sein Vermögen in die Schanze geschlagen hätte, als die Stadt also zu übergeben. Denn nur zu gut sahen sie ein, was es heiße, einem Feinde auf solche Weise „mit Weib und Kind, Hab und Gut, Haus und Hof in die Hände zu fallen."

Man ging nun sogleich daran, das Rinderbacher Tor zu öffnen und da solches mancher Hindernisse wegen nicht sogleich bewerkstelligt werden konnte, so drohte der Feind auf's Neue mit Erstürmung der Stadt.

Als nun endlich „das Schußgatter," das vorgefallen, durchhauen war und das Tor geöffnet werden konnte, so erfolgte hierauf plötzlich der Einzug der wilden, zügellosen Feinde und verbreitete Jammer und Schrecken in der ganzen Stadt.

Der Herzog Otto von Lauenburg, der an der Spitze der Reiterei in die Stadt einzog, benahm sich „wahrhaft fürstlich in allem gegen dieselbe." Das Gegenteil von diesem edeln Fürsten war aber der hessische Hauptmann Jörg Reckrott. Dieser ließ sogleich alle Pferde im Spitalstall hinwegführen, um sie für seine Reiterei zu benützen. Bei Dr. Leonhard Haug ließ er sich einquartieren. Kaum war dies geschehen, so raubte er diesem all' sein Silbergeschirr, sämtliche Kleinodien 2c., ja sogar die Kleider. Er schonte weder die bittende Frau, noch die Töchter des Doktors. Er nahm sogar der Frau ihr liebstes Kleinod, den Vermählungsring vom Finger.

Das Aergste sollte aber erst noch folgen. Wolf von Schönberg, der Marschall des Kurfürsten, ließ den Dr. Haug Nachts in seiner eigenen Wohnung überfallen und in ein anderes Haus abführen; er wurde von Reitern scharf bewacht und des andern Tages als ein Gefangener zum Tore hinaus gebracht. Niemand wußte warum und wohin er geführt und was mit ihm vorgenommen würde. Er starb in der Gefangenschaft.

Die übrigen Soldaten, meistens lauter Hessen, sind in die Häuser der Vornehmsten eingefallen. So wurde z. B. dem Bürgermeister all' sein Silbergeschirr nebst vielen andern Sachen geraubt. Dem Kaspar Debler plünderten sie seinen Laden rein aus und raubten alles im ganzen Hause, so daß derselbe einen Gesamtschaden von 8000 fl. erlitt. Zudem wollten sie ihn noch gefänglich wegführen, was auch zur Ausführung gekommen wäre, wenn sich der edle Herzog von Lauenburg in dieser Angelegenheit zu Gunsten Deblers nicht geltend gemacht hätte.

Manche Bürger wurden von diesen feindseligen und unbarmherzigen Gästen um Geld gebrandschatzt, so namentlich Kaspar Reizer um 500 Taler, Rochus Meilen aber um 200; auch hatten sie dem Städtemeister Hans Blezger und dem Veit Brauchen viel Silbergeschirr mit Gewalt

weggenommen. Aehnliches begegnete vielen andern Bürgern. Mit den Geistlichen machten sie keine Ausnahme; sie wurden nicht nur ausgeplündert, sondern auch noch obendrein gewalttätig mißhandelt.

Das Dominikanerkloster wurde rein ausgeplündert. Wein, Korn, Haber, Bettgewand, Silber, Gold und alle Kirchengefässe wurden vom Feinde geraubt — und was von ihm nicht leicht weggeschafft werden konnte, das wurde entweder verbrannt oder unbrauchbar gemacht.

Das gleiche Schicksal hatten die übrigen Klöster. Solche Greuel geschahen aber größtenteils, ehe der Kurfürst selbst in die Stadt einzog. Dieses geschah nachmittags 2 Uhr. Er war von seinen Offizieren und einer großen Menge Reiter begleitet und nahm sein Quartier in der „sog. Gündlein-Haus-Gstawirtschaft zur Krone." Ihm fiel der Bürgermeister samt dem Rate demütig zu Füßen; der Kurfürst hieß sie aber sogleich wieder aufstehen und befahl, daß sich der ganze Rat auf dem Rathause zu versammeln habe. Von seiner Seite sollten dabei erscheinen: Josen v. d. Thann, des Kurfürsten Kanzler, Johann von Könriz, dessen Kammerer, Herrmann v. d. Molsburg, hessischer Rat nebst andern Hessen. Als nun diese Abgesandten in Ratszimmer eintraten, machten die Ratsherren vor ihnen die gebührende Reverenz und baten demütiglichst um „Gnade und Pardon." Der Kanzler und Rat Herrmann fuhren sie mit heftigen Worten an und machten ihnen die derbsten Vorwürfe darüber, daß sie es gewagt hätten, sich dem Kurfürsten und dem Landgrafen mit bewaffneter Hand zu widersetzen.

Der Bürgermeister Rauchbein suchte sich so gut als möglich zu verantworten; allein den Herren Abgordneten war es nicht um Verantwortung und Entschuldigung zu tun, sondern um die hinterlegteu Stadtgelder. Deshalb fragten sie auch ohne Umschweife sogleich, wo das Schatzgewölbe sei. Solches wurde ihnen augenblicklich — obwohl zitternd und ängstlich — gezeigt und die Herren in das Waghaus hinübergeführt. Als ihnen die Schlüssel eingehändigt waren, sperrten sie alle Truhen und Kästen auf, inventierten daselbst alle Baarschaft, Silbergeschirr und anderes, woran etwas gelegen war und versiegelten nachher das Gewölbe und die Schlösser. Nach dieser Arbeit wollten sie sich in das untere Gewölbe verfügen, um auch in diesem „aufzuschreiben;" sie wurden aber davon abgehalten, weil gerade zum Nachttisch geblasen wurde. Sobald aber die fürstliche Tafel aufgehoben war, erschienen sie sogleich wieder, öffneten das untere Gewölbe und erbrachen mit Gewalt alle Truhen; dann wurde alles beschrieben und inventiert, was sich vorfand. Nach vollendeter Arbeit nahmen sie die Schlüssel über Nacht mit in ihr Quartier.

Den andern Morgen, als am 27. November, kamen sie in aller Frühe wieder in die Grät, öffneten nochmals alle Gewölbe und nahmen dann alles mit fort, was an Gold, Silbergeschirr zu treffen war, auch andere wertvolle Sachen verschmähten sie nicht. Ein ähnliches Schicksal erfuhren die Kirchengerätschaften, Pflegschaftsgelder 2c., welche in das Gewölbe geflüchtet und dort verborgen wurden. (Schluß folgt.)

Neben-Recess

zwischen

Einem Löbl: Magistrat

und

Einer Impetrantischen Burgerschafft dess Heil: Reichss Statt Schwäb: en Gemünde

De Dato: 12ten Aprilis 1723.

(Schluß.)

Achtundvierzigstens, Was der Waffenschmid Beschwehrungen wider die Sensenhändler, Kauffleuth und andere, welche ihnen eingriff in ihrem Handtwerckh thuen, betrifft, ist der Beschayd, daß Sie die Waffenschmid und Sensenhändler sich Hierinnfallß nach ihren ordnungen und Articuln richten sollen.

Neünundvierzigstens, die hiesige Apoteckher sollen denenjenigen Monitis, welche von denen Visitatoribus, bey jüngsthin vorgenommener Visitation, schrifftlich auffgesetzt und Ihnen Apoteckhern zuhanden gestellt worden, nachgeleben, und darob halten.

Fünffzigstens, auch weilen Sie Apoteckher den getruckhten Ulmer-Apoteckher-Tax und Franckhfurter-ordnung pro normâ nunmehro Agnoscirt und erwöhlt; Alß wird es auch dabey gelaßen, und Sie Apoteckher zu deren Accuraten observirung mit nachtruckh erinnert.

Einundfünffzigstens, Was aber die Materialien und Waahren, welche Sie Apoteckher alleinig, oder neben denen Materialisten und Crämern, en gros oder en detail zu debitiren befuegt, gibt ihnen Erleütterung Theilß die ihnen Apoteckhern zugestellte schrifftliche Lista und Specification solcher Materialien, Theilß Erstbesagte Franckhfurter ordnung, und in Specie deren 3. 4. u. 5te Titul, welchen Verordnungen so wohl Sie Apoteckhere, alß Materialisten fleissig nachzukommen wissen werden.

Zweyundfünffzigstens, demnach auch die hiesige Statt-physici so wohl, alß die Apoteckhere darüber hefftig geklagt, daß viele Barbirer, Baader, ja gar Weiber und Bauren in- und außer der Statt, sich des innerlichen Medicinirens anmaßen, und dene, so Sie Consuliren, allerley Arzney umbs gelt mittheilen, welches nicht allein grosße Unordnungen anrichtet, sondern auch denen armen patienten öffters ohnwiderbringlichen schaaden und gefahr zuziehet, zumahlen aber Ihnen Medicis und Apoteckhern nicht geringer nachtheil in Ihrer profession und nahrung hierdurch zugezogen wird.

Alß wirdt hiemit allen Barbirern, Baadern, und all anderen, so der Arzney und Apoteckher-Kunst ohnerfahren seyndt, Jemanden, wer der auch seye, Einige Arzney zum innnerlichen gebrauch zu verschreiben, oder mit-zutheilen, bey Straff zehen gulden, so offt hierwider gehandlet wird, alles Ernsts verbotten, sondern es solle denen physicis allein zukommen, de Morbis zu Cognosciren, und Arzneyen zu verschreiben, denen Apoteckheren aber selbige zu praepariren, und zu verkauffen, so daß auch denen Medicis selbst nicht zu gestatten, wie etwa einige zeithero geschehen, Hauß-Apoteckhen zu halten, oder denen patienten selbst praeparirte Medicamente zu Distribuiren, sondern Sie Apoteckhere, erstangeregter maßen deßen alleinig befuegt seyn sollen.

Hingegen ist auch denen Apoteckhern, und all anderen Ernstlichen, und bey ohnaußbleiblicher Straffe verbotten, denen Medicis so wohl, alß Barbirern, und Baadern, in ihrer Kunst und profession eingriffe zu thuen; sondern es solle ein Jeder bey seiner ordnung Manutenirt und allen eingerißenen ohnordnungen mit nachtruckh gesteuret werden.

Dreyundfünffzigstens, Was auch der Apoteckher-beschwerdten, wegen des rangs und gebettener personal-freyheith, anlangt, ist beschlossen worden, daß dieselbe, da Sie nicht beraits einen beßeren rang hätten, inskünfftige Immediatè nach denen Statt-Canzellisten gehen, anbey auch der personal-freyheith völlig, in Specie der Immunität des wachens unter den Thoren, wie anderer orthen auch gebräuchlich, genießen und dabey manutenirt werden sollen.

Schließlichen und dieweilen auch, wehrend anwesender Kayßerlicher Commission gantz mißliebig wahrgenommen worden, daß vile der Burgerschafft allhier gegen Ihre von Gott vorgesezte Obrigkeith sehr schlechten respect, noch weniger aber deren gebott- und verbotten den schuldigen gehorsamb, sondern auch sich öffters in worthen und werckhen gantz widersätzlich und ohnbottmäßig erzaigen: Wardurch dann nicht allein in dem gemeinen Weßen vile ohnordnungen und Zerittungen nothwendig entstehen müeßen, sondern auch mehrmahlen gottes schwehres Zorn-gericht über eine ganze Statt und Landt zugezogen wird; Alß werden hiemit, von Kay: Commissions-wegen, alle und jede burgere und Innwohnere diser löbl: reichs Statt mit allem nachtruckh Erinnert, und bey Ihren obhabenden Burger-Ayden wohlmeinend ermahnet, Ihrer von Gott verordneten Obrigkeith und Magistrat allgeziemenden respect, gehorsamb und bottmäßigkeith in allen Vorgefallenheithen zu bezeugen, und sich auch gegen einander selbst fürauß friedlich und ruehig auffzuführen, So lieb Ihnen ist, Gottes Zorn, Ihro Kay: May: hoche Ungnad, und Straff, auch Zerrittung und Verderbtnus ihres gemeinen Statt-weesens zu verhüetten.

Uhrkundt der Hochfürstl: Costanz: und Hochfürstl: Württenberg: Subdelegirten Kayßerlichen Commissariora aigenhändiger Unterschrifft, und vorgetruckhten Pettschafften. So geschehen schwäb: Gmünd den 12te monathstag Aprilis .1723.

Christoph Bernhardt Schwendtner
Hochfürstl: Costanz: r Hof-Rath und
Subdelegirter Kayßerl: r Commissarius.

L: S:

Philipp Ludwig von Lyncker,
Hochfrstl: Württenberg: Regierungs-Rath
und Subdelegirter Kay: Commissarius.

L: S:

Gmünder Gedenktafel
der Jetztzeit.

April.

30. In heutiger Sitzung stimmten die bürgerlichen Kollegien dem Antrag des Vorsitzenden zu ab 1. April 1909 2000 M. für schulärztliche Untersuchung in den Etat einzustellen. Die Untersuchung soll sich zunächst auf die Kinder des ersten Schuljahres und nur auf den Oberkörper erstrecken und freiwillig sein. Die Veranlassung zu diesem Beschluß gab eine Eingabe des sozialdemokratischen Vereins betr. Anstellung eines Schularzts. Der Gegenstand wurde aber schon im Jahre 1906 im Kollegium behandelt. Ein Antrag des Elektrizitätswerks betr. Erstellung eines Kohlenschuppens mit einem Kostenaufwand von 1379 M. wurde genehmigt.

Mai.

1. Heute wurde auf dem hiesigen Bahnhof die Bahnsteigsperre eingeführt, nicht gerade zur Freude des Publikums.

3. Der Liederkranz hielt heute abend seine jährliche Generalversammlung mit herkömmlicher Tagesordnung ab. Die Mitgliederzahl hat 600 weit überschritten.

3. Heute abend fand die Verteilung der Prüfungszeugnisse an die 9 jungen Kaufleute, welche an der Lehrlingsprüfung teilgenommen, durch Hrn. Kommerzienrat Erhard statt. Die Ergebnisse der Prüfung wurden im Allgemeinen als befriedigend bezeichnet. Einen ersten Preis erhielt Erwin Rudolph bei Giuseppe Knoll, je einen zweiten Wilh. Rall bei W. Binder und Ernst Vetterlein bei Erhard u. Söhne.

7. Der Gemeinderat stiftete in heutiger Sitzung für das nationale Schwimmfest des Schwimmklub Neptuns einen Wanderpreis von 50 M. Er beschloß die Vorschriften über die Benützung und Unterhaltung in Staatsgebäuden sowie über die Verbindlichkeit der Inhaber von Staatsgütern auch für die Inhaber städtischer Wohnungen und Grundstücke einzuführen. Ferner wurde die Anschaffung einer Retortenlademaschine für die Gasfabrik mit einem Aufwand von 985 M. genehmigt. Als Kapellmeister der Stadtkapelle wurde der prov. Leiter derselben, Hr. Richard Werner gewählt. Der Diener Vetter beim Gerichtsnotariat und Grundbuchamt wurde seinem Ansuchen entsprechend in den Ruhestand versetzt und die Stelle dem Schutzmann Stegmaier übertragen.

10. Heute fand im kath. Vereinshaus die Schlußfeier der diesjährigen Gesellenprüfungen mit einer Ausstellung von Gesellenstücken statt. Schuhmachermeister Stütz begrüßte als Vorsitzender die Erschienenen und richtete an die Prüflinge Mahnworte. Korbmachermeister Södelmayer nahm die Verteilung der Prüfungszeugnisse und Diplome sowie der Belohnungen und Prämien an die Handwerks- und Fabriklehrlinge vor. Zuvor hielt Gewerbeschulvorstand Hr. Dr. ing. Barth eine dem Akt entsprechende Ansprache an die dekorierten Prüflinge, welche mit großem Beifall aufgenommen wurde.

11. Im Lesesaal des Kunstgewerbemuseums findet gegenwärtig eine Ausstellung von Farbenstiftzeichnungen und Porträts vom Vorstand des Museums, Hrn. Hermann Bauer statt, die wiederum von der Schaffensfreudigkeit, dem Geschmack und der Liebe zur Natur Herrn Bauers Zeugnis ablegt und viel besucht und bewundert wird.

11.—13. Der Maimarkt war infolge der günstigen Witterung diesmal etwas besser belebt, wie in früheren Jahren, doch würde demselben, wenn er abgeschafft würde, niemand wohl eine Träne nachweinen.

13. Hrn. Oberreallehrer Dr. Löffler am Realgymnasium wurde die Stelle eines Bibliothekars an der Kgl. Landesbibliothek übertragen.

Am 1. bedeckt, mäßig warm, 2. ziemlich warm, nachmittags heiter, 3. schönes warmes, nahezu heißes Wetter, abends Gewitter, 4. schön, abends schweres Gewitter, 5. etwas kühler, Gewitterregen, abends schweres Gewitter, 6. regnerisch, kühl, 7. vorwiegend Gewitterregen, 8. kühl bedeckt, wenig Regen, abends warm, 9. vormittags heiter warm, nachmittags bedeckt, 10. sehr schwül, tagsüber vereinzelter Regen, nachts starker Regen, 11. sehr warm, bedeckt, nachmittags heiter, 12. schwül, teilweise bedeckt, 13. bedeckt, trüb, mehrfacher Regen, etwas kühler, 14. vormittags heiter, warm, nachmittags ziemlich heiter, nachts sehr kühl.

In unserem Drucksachenschaufenster ist vom 15. bis 30. Mai ausgestellt:

Vorlagen eines alten Stuttgarter Schreibkünstlers Joh. Jak. Losmauer.

Vorzügl. naturreine
Rot- und Weiss-Weine
sowie **hochfeine**
Flaschenweine.
Spezialität:
Tiroler Edelweine.
Champagner
in verschiedenen Marken.
Halbe und ganze Flaschen.
Malaga feinste Sorten.
Alten hochfeinen
Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die
Gebinde leihweise
WEIN-HANDLUNG
Proben- u. Preislisten gratis.
von Gustav Mayer
Milchgasse 20.

Bestes Fabrikat in Messerwaren, Bestecken, . . . Scheren u. s. w.
empfiehlt billigst
Gustav Mayer, Milchgasse 20.

Großes Lager fertiger
Geschäfts-Bücher
aller Art, sowie jede Extraanfertigung schnell und billigst zu Fabrikpreisen bei
Bernhard Kraus
Buch-, Papier- und Schreibwaren-Handlung. Kirchplatz 19.

Die besteingerichtete
Werk- und Akzidenz-Druckerei
von
Bernh. Kraus
Kirchplatz 19
empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Druckarbeiten für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch in Schwarz- u. Buntdruck.
Gute Ausstattung, billige Preise.
Schnelle Lieferung.
Größtes Lager in **Formularien** für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.
Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Briefkassetten
in **hochfeiner Aufmachung**
zu allen Preisen vorrätig
in der **Papierhandlung** von
Bernhard Kraus Gmünd
: : Kirchplatz 19. : :

Neuheiten in Künstler-Postkarten
Bromsilber- und Farbendruck in hervorragend schöner, effektvoller Ausführung treffen täglich ein bei
Bernhard Kraus Gmünd
Buch-, Kunst-, Musikalien-, Papier- und Schreibwaren-Handlung,
Kirchplatz 19.

Sämtliche Schulbücher u. Schulartikel
bei Bernhard Kraus, Buch- und Schreibwaren-Handlung, Gmünd.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 17. Gmünd, 1. Juni 1908. I. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch die Trägerin zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Der schmalkaldische Krieg.

(Größtenteils nach dem Beschriebe des damals regierenden Bürgermeisters Johann Rauchbein zu Gmünd.)

(Schluß.)

Die bei Weltlichen und Geistlichen eingesammelte „Türkensteuer," die dazu bestimmt war, um den Krieg gegen den „Erzfeind" fortsetzen zu können, nahmen die Herren Hessen und Sachsen ungezählt mit sich.

Mit diesem ansehnlichen Raube begnügte sich der Feind noch nicht. Es wurde die ganze Gemeinde auf das Rathaus entboten und von ihr noch 50 000 fl. Brandschatzung verlangt. Auf die Vorstellungen hin, daß eine solch große Geldsumme aufzutreiben eine reine Unmöglichkeit sei, begnügten sie sich endlich mit 7000 fl., welche aber schon innerhalb 4 Tagen zu hinterlegen waren.

Zwei Ratsherren mußten ihnen als Geiseln überantwortet werden, welche sie so lange mit sich fortführten, bis die verlangte Summe entrichtet sein würde. Dieser Uebereinkunft wegen mußte ein Pönbrief verfaßt werden, welchen man öffentlich vorlas, und den sowohl der Rat als die versammelte Bürgerschaft beschwören mußte. Als Geiseln aber und als Bürgen wurden aus dem Rat erwählt: die zwei Bürgermeister Franz Bräunle und Johann Goldsteiner. Nachdem dies alles abgetan war, mußte zuletzt noch der Rat und die ganze Bürgerschaft dem Kurfürsten und Landgrafen den Eid der Treue schwören. Nun brach der Kurfürst mit seinem Kriegsvolke auf und zog weiter. Des Rates eifrigstes Bemühen war nun, die verlangte Geldsumme zusammenzubringen, was auch nach 4—5 Tagen zustande gebracht wurde. Die zwei mitgenommenen Geiseln wurden sofort in Neckarsulm, wohin das Geld abgeliefert werden mußte, in Freiheit gesetzt und kamen am 5. Dezember glücklich in Gmünd an.

Nachträglich ist noch zu bemerken, daß sich der Feind bei seinem Abzuge mit seinem bedeutenden Raube an Geld und Geldeswert keineswegs begnügte, sondern viel Vieh wegtrieb, und an Früchten, Wein und Heu und was er erhaschen konnte, mit sich nahm. Am übelsten kam aber wieder das Kloster Gotteszell davon. Nachdem die Hessen, welche dort lagen, dasselbe rein ausgeplündert hatten, zündeten sie es noch nachts bei ihrem Abzuge an. Das eigentliche Kloster nebst der Kirche brannte gänzlich ab, nur das Mönchshaus samt dem Maierhof, den Scheuern und Viehhäusern blieben von der verzehrenden Flamme verschont. Der Schaden, den diesmal das Kloster erlitt, belief sich auf 20 000 fl. Die Hessischen zogen über Mutlangen, Durlangen und andern Orten Hall zu; die Sachsen aber marschierten über Lorch und Plüderhausen. Als die Hessischen durch Mutlangen zogen, versuchte ein verwegener Soldat in der Kirche zu plündern. Er wollte die Kirchentüre durch einen Pistolenschuß öffnen, die abgeschossene Kugel prallte aber auf ihn zurück. Ein anderer, der durch das Dach der Kirche eingebrochen war, und das hochwürdigste Gut entfremdet hatte, fiel durch „Gottes besondere Verhängnis bei dem Birkenbusch vom Pferde, brach beide Beine, und nachdem er seine Missetat bekannt, schickte er das hl. Sakrament wiederum zurück."

Nach solchem Sturm hätte man ruhiges Wetter erwarten sollen, es sollte noch ein Nachspiel kommen. Die Hessen nämlich, welche in den Gmündischen Orten Hall zu lagerten, verlangten von der Stadt, daß man ihnen Proviant: Wein, Brod, Haber, 300 Stück Rindvieh nebst 600 Stück Schafe zusende, wenn nicht, so werden sie in die Stadt einfallen und alles mitnehmen, was ihnen in die Hände falle. Es blieb dem geängstigten und bedrängten Magistrat keine andere Wahl übrig, als auch in diesem Stücke dem Feinde zu willfahren. Den Bürgern und Bauern aber, welche sich zu der Zufuhr von Lebensmitteln mußten gebrauchen lassen, nahm der Feind, statt der Bezahlung für Fuhrlohn, Roß und Wagen und sie mußten noch froh sein, mit ihrem Leben davongekommen zu sein.

Endlich waren die umliegenden Ortschaften von diesem Gesindel frei und atmeten wieder etwas leichter. Man dachte nicht mehr an Erpressung und Ueberfall und wähnte vom Feinde gänzlich frei und ledig zu sein, aber nur zu sehr wurde man in seiner Hoffnung getäuscht.

Der letzte und ganz unerwartete Ueberfall der Stadt Gmünd.

Am 27. November kam nämlich ein ein Herr von Heideck, der mit einem Infanterieregimente im Filstale um Süßen herumlag, mit zwei Kompagnien derselben nach Gmünd, welche als Besatzung hier bleiben sollten. Solches geschah wahrscheinlich auf Anraten derer von Ulm, denn sie führten ulmische Fahnen mit sich, und gaben vor, daß sie Mannschaft von Ulm in Sold hätten. Die Hauptleute dieser Kompagnien waren: Philipp Knoblauch, einer vom Adel, und Martin Braun von Straßburg.

Diese Soldaten besetzten, bewachten und bewahrten die hiesige Stadt und duldeten nicht, daß man ohne ihr Wissen die Tore weder schließen noch öffnen durfte. Diese Besatzung währte 14 Tage, „während welcher Zeit man gleichwohl von ihnen alles hat dulden und leiden müssen."

Da die Bürger nun anfingen, gegen diese „lüderlichen Gäste" Klage zu führen und daß sie ihnen von Tag zu Tag mehr zur Last fielen, so entschloß sich der Magistrat nach Ulm zu schreiben, um sich von dorther in seiner Bedrängnis „Rats zu erholen." Die Ulmer gaben auf dieses Schreiben folgende Antwort: „Sie wüßten in solchen Umständen nichts besseres zu tun und zu raten, als daß diesen Leuten ihre Besoldung zeitlich entrichtet werde und man mit ihnen gütlich auszukommen suchen möge, ehe man noch etwas Aergeres von ihnen dulden müsse und die Bürgerschaft noch länger gekränkt und beläftigt werde u. s. w."

Nun mußte auf ein anderes Mittel gedacht werden, um diesen unliebsamen Gästen los zu werden; zudem hatten sie sich öffentlich verlauten lassen, daß sie die Stadt plündern wollen, sofern ihnen nicht Geld geschafft werde. Der Rat ließ deshalb an die Hauptleute die Frage stellen, wie viel der Sold für die 2 Kompagnien in einem halben Monat ausmache.

Die Berechnung belief sich auf etliche tausend Gulden. Der Magistrat hatte über gar kein Geld zu verfügen und er mußte nun der Gemeinde durch die Zunftvorsteher diese dringende Not vorstellen lassen mit der Versicherung, daß man das durch die Bürger zusammengeschossene Geld seiner Zeit mit Dank wiederum zurückerstatten werde.

Der Zulauf der Bürger war auf solche Aufforderung so groß, daß die Einnehmer in der Kassierstube das Geld kaum ordentlich zählen und aufschreiben konnten. Vermögliche Bürger erklärten noch zudem, „falls die Geldbeiträge der Bürger nicht hinreichen sollten, die ungestümen Soldaten damit zu beschwichtigen und dadurch aus der Stadt zu bringen, so seien sie erbötig, all' ihr Silber und Geschmeide, so ihnen noch die Sachsen und Hessen nicht abgenommen, gerne und willig der Stadt zum Opfer zu bringen."

An dieser so edlen und uneigennützigen Bereitwilligkeit „hatte der Magistrat große Freude und Wohlgefallen und es gereicht

ihm zum Trost und zur Freude, solche getreue und gute Untertanen zu haben."

Sobald das Geld beisammen war, ließ der Magistrat die Offiziere zu sich auf die Gräth erbitten, woselbst ihnen die verlangte Summe ausbezahlt wurde; zugleich wurden sie aber ersucht, morgen früh mit ihrer Besatzung abziehen zu wollen und zu versprechen, die Stadt in Zukunft unangefochten zu lassen, welches sie auch bereitwillig versicherten und andern Tages ohne Weiteres die Stadt verließen.

Am 14. Dezember wurde man endlich dieser lästigen Gäste los und ledig. Sie zogen wieder in das Filstal und in Großsüßen wurde das Geld verteilt, „das sie der hiesigen Stadt gleichsam abgestohlen hatten."

Der Gesamtschaden, den die Stadt seit der Belagerung hatte, belief sich auf 150 000 fl. — Während der Belagerung sind über 130 Schuß in die Stadt hereingefallen, und „es haben die großen Kugeln gewogen: 65 Pfund, andere 29 Pfund und 15 Pfund und die geringsten 2 Pfund. Ohnerachtet dessen ist aber dabei niemanden beschädigt worden, wofür Gott dem Herrn Dank gesagt sei in Ewigkeit. Amen."

Diese Kugeln wurden in der Grät im Hof an der Mauer aufbewahrt und eine Tafel dazu gesetzt, worauf die Einnahme ꝛc. der Stadt Gmünd durch die Sachsen und Hessen kurz beschrieben ist.

Der edle Rat und die ehrwürdige Geistlichkeit beschlossen, weil Gott sie in diesem leidigen Kriege dennoch gnädiglich behütet habe, daß jedes Jahr an St. Katharinentag eine Prozession in der Stadt herum gehalten werden solle.

Diejenigen Reichsstädte welche den schmalkaldischen Bundesvölkern keinen Widerstand entgegensetzten, mußten den Gmündern für erlittenen Schaden 13 500 fl. bezahlen. Davon traf es

Augsburg . . .	2000 fl.,
Ulm	1500 fl.,
Nördlingen . .	800 fl.,
Dünkelsbühl . .	800 fl.,*)
Schw. Hall . .	1300 fl.,
Heilbronn . . .	500 fl.,
Frankfurt a. M. .	1500 fl.,**)
Eßlingen . . .	900 fl.,
Reutlingen . . .	500 fl..
Giengen . . .	300 fl.,
Bopfingen . . .	300 fl.,
Lindau	300 fl.,
Kempten . . .	500 fl.,
Isny	400 fl.,
Ravensburg . .	500 fl.,
Memmingen . .	600 fl.,
Biberach . . .	800 fl.***)
	13 500 fl.

Nach Crusius macht diese Summe 13 700 fl. aus, während sie Rink nur auf 10 800 fl. angibt.

Diese Städte beeilten sich zwar nicht zu sehr in der Entrichtung der ihr angesetzten Strafgelder. Es mußten von Gmünd aus öffters Sendschreiben an sie geschickt werden, worin man sie ersuchte, „das bestimmte Geld doch einmal einsenden zu wollen." Auf dieses hin liefen die Gelder nach und nach ein; nur Nördlingen machte eine Ausnahme, indem es behauptete, „der Rat und die Bürgerschaft zu Nördlingen seien an den Drangsalen der Stadt Gmünd ganz unschuldig ꝛc." Gmünd hatte nun keine andere Wahl, als sich in dieser Sache an den Kaiser selbst zu wenden. In einem kaiserlichen Mandat wurde sofort der Stadt Nördlingen befohlen, daß sie ihren Beitrag unweigerlich zu entrichten habe, was dann auch geschah.*)

Noch müssen wir hier der Huldigung erwähnen, welche von Seiten Gmünds aus dem Kaiser Karl V. abermals geleistet werden mußte. Den 18. Dezember 1546 kam nemlich der Truchseße Nikolaus von Könriz mit einem sehr gnädigen Schreiben und mündlichen Auftrag von Hall her Abends spät zu Pferd in Gmünd an.

Gleich des andern Morgens (19. Dez.) wurde der ehrbare Rat und die ganze Gemeinde zusammenberufen, bei welcher Gelegenheit der Bürgermeister Rauchbein den Anwesenden sowohl den schriftlichen als den mündlichen Befehl des Kaisers mitteilte. Dieser lautete in der Hauptsache also:

„Demnach Ihre Kaiserliche Majestät in Bericht und Erfahrung kommen des Ueberzugs und der Vergewaltigung, so der Stadt Gmünd von Sachsen und Hessen, als Ihro Majestät Feinde ein gnädiges Mitleiden, und es solle der ehrbare Rat und Gemeinde sich's nicht gar am schwersten zu Herzen nehmen, indem Allerhöchstdieselben ihnen Ihre kaiserliche Huld und Gnade dagegen angedeihen lassen wollen. Und weilen Gmünd von den Sächsischen und Hessischen mit Gelübden und Eiden ungebührlich und mit aller Gewalt gezwungen worden wären, so sei Ihro Majestät allergnädigster Befehl: Einen ehrsamen Rat und Gemeinde von solchen gezwungenen Eiden zu absolvieren und zu entledigen, auch alles, was man aus Not mit ihnen eingegangen, kassiert, todt und ab sein solle, und sie sollen nun wiederum ihrem Kommissär aufs Neue Huldigung tun nach denen christlichen alten Zeremonien, wie vor uraltes gehalten, nichts ändern, und was schon geändert worden, nach dem katholischen Kirchengebrauch halten, welches alles ein ehrsamer Rat und Gemeinde nach vorgelesenem Eide mit fröhlichem Herzen geschworen haben, worauf Ihro Majestät Kommissari bei seinem Abschied den 20. Dezember nach Hall, allwo derselbe zu Ihrer Majestät abgingen, die dort mit ihrem Kriegsvolk gelagert hatten, mit dieser Vertröstung verabschiedete, daß Einem ehrsamen Rat und ganzer Gemeinde wegen des Ueberzugs und Schadens billiger Weise Abtrag geschehen werde."

Der neue Eid wurde vom Rat und der ganzen Gemeinde „mit fröhlichem Herzen" geschworen, was dem Kais. Kommissär so wohl gefiel, daß er versprach, er wolle solches Ihrer Kais. Majestät „rühmen und anbringen," und der Kaiser werde solches ohne Zweifel „gnädigst erkennen und eingedenk sein," was auch später in Wirklichkeit geschah.

Im Jahre 1552 hatte Gmünd abermals von den Feinden des Kaisers zu leiden. Herzog Albrecht von Brandenburg schätzte nämlich die Stadt Gmünd und Landschaft mit ihrer Geistlichkeit und erpreßte von ihnen 6663 fl.

Der dreissigjährige Krieg.

Die Akten über diesen unseligen und besonders für Schwaben so unheilvollen Krieg sind, obwohl sie sehr umfangreich sind, (im ganzen 126 Stücke) von keinem großen, historischen Wert, indem sie fast nur dürre Verhandlungen mit den schwedischen Generalen über Kontributionen und Donationen, namentlich mit dem schwedischen Obersten Christoph v. Degenfeld enthalten. Ein paar interessante Schreiben des schwedischen Reichskanzlers Axel Oxenstiern liegen in Abschriften vor. Gegen Ende dieses so schrecklichen Krieges zeigen sich sogar Franzosen zur größten Schmach Deutschlands bei uns. Wir wollen nur in aller Kürze die wichtigsten Momente anzuführen versuchen.

Erst mit dem Jahre 1634 fing der verderbliche 30jährige Krieg für Gmünd verhängnisvoll zu werden an. Den 27. August erschien nämlich eine schwedische Streifpartie und wußte unsere Stadt auf listige Weise zu überrumpeln. Das Los derselben war allgemeine Plünderung. Dem hiesigen Spitale wurde vom Feinde allein ein Schaden von 4000 fl. zugefügt. Des andern Tages wollte ein anderer Haufe Schweden das gleiche Spiel wiederholen, wurde aber übel empfangen und mannhaft zurückgetrieben. Zu den unsäglichen Leiden des Krieges gesellten sich noch eine große Sterblichkeit und enorme Teuerung. Drei Malter Korn wurden mit 100 fl. bezahlt; der Eimer Wein kostete 50 fl. und darüber.

Christoph Martin von Degenfeld.

Ehe die Stadt Gmünd durch die Nördlinger Schlacht von den Schweden und ihrem Anhange befreit wurde, spielte den Herrn und Meister hier der Obrist Christoph Martin v. Degenfeld. Die Krone Schwedens übertrug nämlich demselben das Kloster Gotteszell samt den andern Klöstern in

*) Nach einer Urkunde der Landesbibliothek 300 fl.

**) Nach einer Urkunde der Landesbibliothek 500 fl.

***) Nach einer Urkunde der Landesbibliothek Göppingen 300 fl.

*) Das Mandat lautet nach einer „Chronik von 1678" der Kgl. Landesbibliothek:

Wir Carol der fünfft von Gottes gnaden Römischen Kayser zu allen Zeiten, Empieten Unser und deß Reichß lieben getreuen N. Burgermaister und Rath der Stat Nördlingen, Unser gnad und alles guets, lieben getreuen. Alß Jr Uns verschinen tagen unser Mandat. So wir hie von wegen Unserer und deß Reichß Stat Gmünd, Um euch außaußgehen laßen, darinnen euch gebotten, daß Jr Jnen die Summa gelds so euch neben andern Stetten und Stenden zu abtrag deß schadens und nachtaills, So derselben Statt. Jnn der nechst entstandenen empörung zuogefiegt worden, für eurern gebürenden antail bezalen sollent. Eurer entschuldigung Jnnschrifften angezaigt und überantworttt, und darinnen etliche vermainde Ursache warumb Jr solche bezahlung Pillich enthept bleiben sollen anzaigt, und wir aber Solch eurer entschuldigung nit für genuogsam anzunemen wissen. Demnach gebieten wir euch abermaln Hiermit ernstlich eurer fürgewents außrede denen von Gmünd die obberierte Euch auferlegt tax nochmaln genzlich und unuerzügenlich bezaln, und hierinn ferner nit sömig noch Verzüglich erscheinen, Alls lieb euch sey und deß Reichs Ungnad und Straff zuuermeiden. Das mainen wir ernstlich. geben inn Unser deß Reichß Statt Augspurg den 25. tag deß Monats[?] Anno 1548 Unsers Kayserthumbs im 28. und Unsers Reichs im 33. Carolus. Ad mandatum Caesareae catholicae maijis. propra.

der Stadt als Donation. Sogleich nahm der Obrist davon Besitz und besetzte Gotteszell mit vierzig Mann. Obwohl sich der löbliche Magistrat zu Gmünd alle Mühe gab, um diesen Beschluß der schwedischen Krone rückgängig zu machen, so war all' sein Bemühen vergebliche Arbeit.

Die Einwohner Gmünd's waren gegen die Schweden in so hohem Grade erbittert, daß man für gut fand, dieselben väterlich dahin zu ermahnen, „daß weder Männer noch Weiber, noch Kinder auf dem öffentlichen Markte oder andern Orten, sowohl bei Tag als bei Nacht, sich ärgerlicher Schand- und Scheltworte gegen Ihro Kgl. Majestät von Schweden und die hohen Offiziere, insbesondere gegen den in der Stadt liegenden Obersten von Degenfeld enthalten sollen, widrigenfalls dieser zur Sicherheit seiner Person die Stadt entwaffnen lasse."

Obrist von Degenfeld hatte von seinem Kriegsherrn den gemessensten Befehl erhalten, Gmünd zum Sammelplatze seines Regimentes zu machen und dessen gänzliche Unterhaltung der Stadt und Umgebung aufzuerlegen. Auf dieses hin wurde eine Deputation von Seiten des Magistrates an den Herrn Obristen mit dem Auftrage entsendet, mit demselben in dieser Sache gütlich zu unterhandeln und ihn zu bitten, daß er die Stadt und die Untertanen unangefochten bei der katholischen Religion verbleiben lassen möchte. Das Ende der Unterhandlung war, daß Gmünd zu den schon erlegten 4000 fl. noch 9000 fl. zuschießen mußte und zwar schon innerhalb 2 Monaten, jedoch mit „der expressen Bedingnis, daß der Herr Obrist die Stadt mit ihren Bürgern und Untertanen und sämtlichen Geistlichen in der freien Ausübung der katholischen Religion und bei ihren hergebrachten Privilegien 2c. verbleiben lassen wolle."

Nach Aktenstücken Nr. 113*) richtete der Abgesandte der Stadt Gmünd, Rochus Zemser oder Remser, bei dem Herrn von Degenfeld, der sich dermalen in Augsburg aufhielt wenigstens doch so viel aus, daß die Klostergeistlichen in der Stadt verbleiben durften und „ehrlich sustentiert" werden sollen.

Laut Aktenstück Nr. 114*) bestätigt der schwedische Kanzler Oxenstiern die von der Königin Christina von Schweden dem Obristen von Degenfeld eingehändigte Donation der Klöster in Gmünd mit Einschluß von Gotteszell nebst den beiden adeligen Gütern zu Straßdorf und Lautern, „daß er sie innehaben und nützen möge." Obrist von Degenfeld hatte nämlich an Verpflegungskosten für sein Regiment 50 000 fl. bei der Krone Schwedens zu fordern, wofür ihm obengenannte Objekte eingeräumt wurden. Zu seiner Sicherheit und um zur Bezahlung zu gelangen, belegte er die Gefälle der ihm überlassenen Güter mit Arrest, wornach ihm alles Einkommen seiner neu erworbenen Besitzungen regelmäßig überschickt werden mußte.

Obwohl Obrist von Degenfeld in dem schon angeführten Uebereinkommen versprochen hatte, die Geistlichen bei ihren Freiheiten und Einkünften zu belassen, so scheint dies von seiner Seite aus nicht gehalten worden zu sein; denn nach Nr. 120*) bitten dieselben den Magistrat als ihren Schutzherrn, daß sich derselbe ihrer in diesem Punkte annehmen möchte. Sogleich wandte sich der Magistrat in so eben berührter Angelegenheit an die Königin Christina selbst, worauf die Resolution erfolgte, daß dem Obristen von Degenfeld nicht nur die frühern Besitzungen bestätigt, sondern demselben noch die Fuggerei und das halbe Dorf Böbingen mit dem Schlosse daselbst beigelegt wurden; dagegen wurde ihm aber die Auflage gemacht, daß „er die Geistlichen Tag für Tag notdürftig unterhalten solle."

Nach vielseitigen Beschwerden in dieser Sache von Seiten des Magistrats in Gmünd wurde endlich der Erfolg der Nördlinger Schlacht bekannt und machte all' diesen Vexationen auf einmal ein Ende. Degenfeld nahm mit seinen schwedischen Völkern bei uns Abschied und mit diesem Abzuge erlosch auch der Vertrag, den er mit der Krone Schwedens über die oben angeführten Besitzungen abgeschlossen hatte.

Die so denkwürdige Nördlinger Schlacht wurde am 6. September 1634 geschlagen. Sie fiel für das kaiserliche Heer so glücklich aus, daß 12 000 Feinde auf der Wahlstatt tot blieben und 6000 Mann in Gefangenschaft gerieten.

Nach Aktenstück Nr. 108*) betrug der Schaden, den die Schweden der Stadt Gmünd durch einen einzigen Ueberfall zufügten, die Summe von 47 450 fl.

Der Feldmarschall von Horn überschickte den Gmündern nach Aktenstück Nr. 118*) Kranke und Blessierte zum Unterhalt; man quartierte sie aber bei den Untertanen auf den Dörfern und Weilern ein.

Die Franzosen im Bunde mit den Protestanten sind hier.

Im Jahre 1645 erschienen vor den Mauern unserer Stadt französische Völker, welche sich sogleich bei den Bürgern einquartierten. Mehrere der letzteren vertraten zwar die Ansicht, „man hätte ihnen die Tore nicht öffnen und sich zum Widerstande setzen sollen;" allein sie drangen mit ihrer Ansicht nicht durch.

Den 1. September 1646 wurde die Stadt Gmünd von den Franzosen wiederum besetzt und die Chronik fügt bei: „Wir mußten französisch werden." Das Hauptquartier der Franzosen unter dem General de la Tour, der von Schorndorf herkam, wurde jedoch am 10. September in das nahe Heubach verlegt.

Vom 23. April bis 8. Mai 1648 hatte die Stadt von zwei französischen Reiterregimentern schwere Einquartierung zu leiden. Vor ihrem Abzuge verbrannten sie noch die Sägmühle.

Den 18. Juli und 27. August ließ der Kommandant Reußwurm in Schorndorf der Stadt Gmünd 10 Geschosse, darunter zwei Feldschlangen von 11 Schuh Länge, wegnehmen und nach Schorndorf bringen.

Den 11. Februar zuvor hat der gleiche Kommandant die Freimühle und die Vogelhöfe verbrennen lassen.

(Schluß folgt.)

*) Die Nummern dieser Aktenstücke stimmen mit der heutigen Nummerierung des Kgl. Staatsarchivs nicht mehr überein.

*) Die Nummern dieser Aktenstücke stimmen mit der heutigen Nummerierung des Kgl. Staatsarchivs nicht mehr überein.

Von dem Abdruck des

„Original-Recesses

zwischen

Einem Löbl: Statt-Magistrat dess Heil: Reichss Statt Schwäb: Gmünd

und

denen Landts-Unterthanen daselbsten

De Dato 16. Aprilis 1726"

welcher an diesem Tag im Königsbronner Hof an die Bauern vom Gmünder Stadtgebiete unter denselben Feierlichkeiten wie die zwei ersten Rezesse an die „Impetrantische Bürgerschaft" verlesen wurde, (siehe Nr. 5 Seite 19 der „Gmünder Chronik") sehen wir ab, da die Hauptpunkte desselben bereits in dem veröffentlichten Kaiserl. Dekret vom 13. Juni 1722 enthalten sind. Interessenten steht jedoch der Originalrezeß in unserm Bureau zur Einsichtnahme zur Verfügung.

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit.

M a i.

16. Die heute stattgehabte Generalversammlung des Kunstgewerbemuseums war nicht gut besucht. Dieselbe fand unter dem Vorsitz des Vorstands Herrn Herm. Bauer statt. Nach dem vom Kassier Hrn. Fabrikant Paul Spranger erstatteten Kassenbericht belaufen sich die Einnahmen auf 4998 M. 57 Pfg., die Ausgaben auf 4866 M. 70 Pfg. Der Vermögensstand beträgt incluf. Reservefonds, Vermächtnis 2c. 3332 M. 82 Pfg. Hr. Vorstand Bauer besprach sodann in längeren Ausführungen die Unterbringung der Sammlungen in den der Vollendung entgegengehenden Neubau. Es soll s. Z. mit dessen Einweihung eine Ausstellung verbunden werden, welche ein möglichst getreues Bild von der Erwerbstätigkeit der hies. Stadt und deren Entwicklung von der ältesten Zeit bis auf unsere Tage bietet. Hr. Kustos Stadelmaier gab einen allgemeinen Bericht über die Vereinstätigkeit im vergangenen Jahr. Hr. Fabrikant Paul Erhard gab den Rechenschaftsbericht über die Erhardsche Altertumssammlung und dankte für die zahlreichen Schenkungen.

17. Heute nachmittag 4 Uhr fand eine Versammlung der Zentrumspartei von Stadt und Bezirk Gmünd im kath. Vereinshaus statt, in welcher Landtagsabgeordneter Redakteur Hanser über Reichs- und Landespolitik (Blockpolitik) sprach. In der vorausgegangenen Vertrauensmännerversammlung wurde Rechtsanwalt Dr. Moriz Debler als Bezirksobmann der Zentrumspartei einstimmig gewählt.

18. Ein hiesiger Bierbrauereibesitzer B. hat sich in einem Anfall von Schwermut vergiftet.

19. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien äußerte sich der Gemeinderat zu dem Gesuch der Töchterschule St. Ludwig um Genehmigung einer weiteren Lehrerin und von 4 Schwestern mit allen gegen drei Stimmen (Becker, Klaus, Zieher), der Bürgerausschuß einstimmig befürwortend. Gemeinderat Erhard enthielt sich der Abstimmung. Die betr. Lehrerin soll an der neugeschaffenen 8. Klasse unterrichten; ferner genehmigten die Kollegien die Errichtung eines hölzernen Stegs über den Waldstetterbach im Zug der Rosensteinstraße mit einem Kostenaufwand von 1000 M. Die Rabattgewährung des Stadtbads soll nur auf hiesige Krankenkassen beschränkt bleiben. Der Gemeinderat allein entsprach sodann einem Gesuch des Seminararzts Dr. Bauer betr. Zuleitung städtischen Quellwassers zu einem von ihm im früher Bonnetschen Gut zu errichtenden Luft- und Sonnenbad in stets widerruflicher Weise gegen eine Rekognitionsgebühr von jährlich 3 M. mit allen gegen eine Stimme (G.R. Zieher).

24. Heute fand in der Schwimmhalle ein nationales Schwimmfest des Schwimmklubs Neptun statt, das gut, auch von auswärts, besucht war. Das Programm umfaßte 19 Nummern. Die Leistungen waren vorzügliche. Das Ehrenpräsidium hatte Hr. Oberbürgermeister Möhler übernommen.

24. Der Sängerklub Heidenheim stattete heute dem hies. Liederkranz einen Besuch ab. Vor dem Hotel Rad begrüßte der Vorstand des Liederkranzes Hr. Professor Keppler die Gäste. Die eigentliche Feier fand in der Festhalle statt. Auch hier bot Hr. Professor Keppler den offiziellen Willkommgruß. Die beiden Gesangvereine erfreuten nun die Erschienenen mit herrlichen Gesangsspenden. Hr. Oberbürgermeister Jäckle Heidenheim dankte für die freundschaftliche Aufnahme und brachte ein Hoch auf den Liederkranz Gmünd aus. Auch Hr. Oberbürgermeister Möhler begrüßte in einer Ansprache die Gäste. An die Reden und Gesangsvorträge schloß sich eine Tanzunterhaltung. Hochbefriedigt, wenn auch vom Wetter nicht begünstigt, verließen die Gäste unsere Stadt.

27. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde vom Vorsitzenden zunächst ein Erlaß der Kgl. Ministerialabteilung für höhere Schulen verlesen, in welchem die Einrechnung der besonderen Belohnung für geistliche Funktionen des jeweiligen Inhabers der erledigten Oberpräzeptorsstelle am Realgymnasium in dessen Grundgehalt als unzulässig erklärt wird. Der Gehalt wird auf Vorschlag des Hrn. Oberbürgermeisters künftig aus Mitteln der Stadt ergänzt. Die Kollegien genehmigen sodann den Ersatz des bisherigen 30fachen Telephonumschalteapparats auf der Polizeiwache durch einen neuen 50fachen mit einem Kostenaufwand von 540 M. und lehnen den Antrag des evangelischen Ortsschulinspektorats auf Einrichtung eines weiteren Abteilungsunterrichts ab. Die Gewerbeschule besuchen nach Mitteilungen des Vorsitzenden 397 Schüler der Edelmetallindustrie und 249 des Handwerks, freiwillige Zeichenschüler sind es 61. Für Vermehrung der Unterrichtsstunden mußten weitere 1380 M. bewilligt werden, an dem Mehraufwand trägt jedoch auch der Staat einen Teil. Dem Schulvorstand wurde zur Schreibhilfe Hr. Lehrer Mahringer beigegeben, für dessen Mühewaltung wurden 300 M. bewilligt.

15. Vorwiegend heiter, vereinzelter Regen, mäßig warm; 16. vormittags bedeckt, Regen, nachm. Aufheiterung; 17. sehr schön, morgens kühl, nachm. warm; 18. schön, warm; 19. schön, heiß; 20. vorwiegend heiter, sehr schwül; 21. ebenso; 22. vormittags schwül, bedeckt, nachm. bedeckt, starker Wind, kühler; 23. Regen, sehr kühl, 24. und 25. Regen, kalt; 26. vereinzelter Regen, bedeckt, kühl; 27. Regen, ziemlich rauh, abends etwas Aufheiterung; 28. vorwiegend Regen, abends eine kurze $1^1/_4$stündige Aufheiterung, dann wieder Regen; 29. vormittags bedeckt, kühl, vereinzelter Regen, nachm. Aufheiterung, wärmer; 30. vorwiegend heiter, wärmer.

In unserem Drucksachenschaufenster ist vom 1. bis 15. Juni ausgestellt:

Vorlagen eines alten Stuttgarter Schreibkünstlers Joh. Jak. Losenauer.

Die besteingerichtete
Werk- und Akzidenz-Druckerei
von
Bernh. Kraus
Kirchplatz 19
empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Druckarbeiten für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch in Schwarz- u. Buntdruck.
Gute Ausstattung, billige Preise.
Schnelle Lieferung.
Größtes Lager in Formularien für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.
Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Vorzüglichen
Rot-Wein
aus der Domaine „Clos des oliviers" (Algier)
Flasche incl. Glas oder Liter M. 1.—
empfiehlt die Weinhandlung von
Gustav Mayer
Milchgasse 20.
Dieser Wein ist im Aussehen und Charakter den württembergischen und badischen Weinen ganz ähnlich, hat jedoch nicht deren Herbheit und Rauheit.
Für die **Ächtheit und Naturreinheit** des Weines wird jede Garantie übernommen.

Briefkassetten
in **hochfeiner Aufmachung**
zu allen Preisen vorrätig
in der **Papierhandlung** von
Bernhard Kraus Gmünd
: : Kirchplatz 19. : :

Neuheiten in Künstler- Postkarten
Bromsilber- und Farbendruck in hervorragend schöner, effektvoller Ausführung treffen täglich ein bei
Bernhard Kraus Gmünd
Buch-, Kunst-, Musikalien-, Papier- und Schreibwaren-Handlung,
Kirchplatz 19.

Sämtliche Schulbücher u. Schulartikel
bei Bernhard Kraus, Buch- und Schreibwaren-Handlung, Gmünd.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 18. Gmünd, 15. Juni 1908. I. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch die Trägerin zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Der dreissigjährige Krieg.

(Schluß.)

Friedens-Fest.

Der westphälische Friede (24. Oktober 1648 zu Münster und Osnabrück unterzeichnet) machte dem 30jährigen Kriege ein Ende. Das Friedensfest wurde hier in Gmünd am 14. Dezember feierlichst begangen. Zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit wurde ein solennes Hochamt gehalten, das Te deum laudamus gesungen, alle Glocken wurden geläutet und auf den Türmen alle Geschosse gelöst, die Bürgerschaft selbst schoß ihre Gewehre ab. Alles war mit Freude und Wonne erfüllt, worüber man sich eben nicht wundern darf, wenn man bedenkt, „welch' schrecklichen und nicht wiederbringlichen Schaden dieser Krieg verursachte. Teurung, Hunger, ansteckende Krankheiten, Trübseligkeiten, unbeschreibliche Kriegs-Erpressungen, Raub, Plünderung, Brandschatzung, Kontributionen, Exekutionen und Brand folgten auf einander." Bumüller schildert die Folgen des 30jährigen Krieges also: „Und wie sah Deutschland aus, über welches nun seit dreißig Jahren die Friedenssonne zum erstenmale wieder leuchtete? Es hatte zwei Dritteile seiner Einwohner verloren und der Rest war halb verhungert, entmenscht, in Wäldern lebend, oft gezwungen, Aas und Menschenfleisch zu genießen. Das stolze, deutsche Volk war zum elendesten in ganz Europa geworden; vor dem dreißigjährigen Kriege zeichneten sich die Deutschen durch Nationalstolz aus, nach demselben durch Niederträchtigkeit, denn obwohl sie von den Franzosen geplündert, mißhandelt und auf jede Weise verhöhnt wurden, galt französisches Wesen in Deutschland doch so viel, daß dasselbe deutsche Kunst, Poesie, Sprache und Sitte wie eine Schlingpflanze überwuchern konnte. Das Land war in die tiefste Armut heruntergestürzt, die Kunstfertigkeit seiner Städte vernichtet, diese selbst entvölkert; Augsburg war von 80 000 Einwohner auf 18 000 heruntergekommen; in den kleineren schwäbischen Städten blieben oft nur zwei bis fünf Menschen bei der Asche ihrer Heimat übrig. Die meisten Dörfer waren niedergebrannt, die Aecker mit Gestrüpp überwachsen und heutzutage sieht man in vielen Gegenden in Wald und Haide die alte Pflugfurche, wo seitdem kein Anbau mehr ist. Und doch war auch keine Eintracht im Reiche nach dem Frieden, kaum daß das Volk des religiösen Haders müde war und denselben den Theologen überließ . . . . . Der 30jährige Krieg, namentlich in seiner zweiten Hälfte nach dem Prager Frieden, ist nicht nur die schmählichste Periode Deutschlands, denn so töricht hat sich noch kein Volk den Fremdlingen hingegeben, seine Geschichte ist auch die schmachvollste Partie der deutschen Geschichtschreibung."

Verzeichnis der Kosten, welche der Stadt Gmünd durch die Religionskriege von 1517—1648 erwachsen sind.

1) Der landverderbliche Bauernkrieg mit Abbrennung des Klosters Gotteszell . . .	50 000 fl.
2) Die grausamen Handlungen des Hans Diemer zu Lindach	80 000 fl.
3) Der schmalkaldische Krieg .	100 000 fl.
4) Bei den ungarn'schen und böhm'schen Unruhen . .	400 000 fl.
5) Bei dem schwedischen Einfall	300 000 fl.
6) Bei der Nördlinger Schlacht	361 000 fl.
7) Vor und nach dem Münster Friedensschluß	566 100 fl.
8) Vor und nach dem Passauer Friedensschluß durch Einquartierungen, Lieferungen 2c.	120 000 fl.
	2027 000 fl.

Sage zwei Millionen und sieben und zwanzig Tausend Gulden in einem Zeitraume von 131 Jahren. Man kann sich aus diesem Grunde leicht vorstellen, mit mit welch' großer Schuld die Stadt Gmünd damals belastet sein mußte und wie weit heruntergekommen die ganze Bürgerschaft sein mochte. „Dessenungeachtet," fügt die Chronik bei, „erholte die Stadt sich bald wieder und sind viele Bürger zu ihren Kräften gekommen."

Kriegsereignisse vom westphälischen Frieden bis 1815.

Den 9. Juli 1664 kamen auf das Gmündische Gebiet 2600 Franzosen unter dem Kommando Colungni ins Quartier während dreier Tage; sie stießen zu den Kaiserlichen, um gegen die Türken zu streiten. —

Den 6. Januar 1669 sind 7 Kompagnien Lüneburgischer Infanterie unter dem Kommando des Grafen von Waldeck auf das Gmündische Gebiet gekommen und zogen am 8. dies an der Stadt vorbei Ulm zu, um gegen den Erbfeind der Deutschen, die Türken, zu kämpfen. Graf Waldeck verlor in Candia sein Leben, sein Leichnam wurde später durch Gmünd geführt.

Im spanischen Erbfolgekrieg (1701 bis 1714) hatten wir wieder viel durch Einquartierungen 2c. 2c. auszustehen. So marschierten im Jahre 1701 viele württembergische, pfälzische, sächsische, fränkische, bairische und französische Truppen hier durch.

Den 27. Juni 1703 zog der Herzog Eberhard als kaiserlicher General der Kavallerie mit seinem ganzen Korps hier durch nach Bayern. Das ganze Jahr hindurch war hier und auf dem Lande Einquartierung. Sechs Generäle hatten hier eine Konferenz, nämlich der „Herzog von Württemberg, Markgraf von Osnabrück, General Stirum, Graf Gronsfeld, General Cosani, General Palvi."

Den 10. Oktober 1703 rückte General Stirum mit der allierten Armee, 8000 Mann stark, hier ein und hielt sich mit seinen Truppen 12 Tage im Gmündischen auf, was große Unkosten verursachte. Den 6. Dezember kam der gleiche General mit etlichen Tausend Allierten hier an und marschirte der obern Pfalz zu.

Im gleichen Jahre wurde Gmünd auf einige Zeit den Franzosen übergeben. Es kam nämlich zwischen den Reichstruppen unter dem Befehle des General Janus und den Franzosen im Remstale zu einem Gefechte, wobei die ersteren „tüchtige Schläge" bekamen. Die Folge davon war, daß die Stadt Gmünd den Franzosen die Schlüssel überliefern mußte. Die Besetzung der Stadt währte vom 6. Dezember 1703 bis 10. August 1704. Das ganze Jahr hindurch hatten wir Einquartierungen und Durchmärsche. Am 22. August wurden 250 gefangene Franzosen hieher gebracht. Die Offiziere zehrten um ihr Geld in den Wirtshäusern, die Gemeinen wurden in der Fuggerei untergebracht und jeder Mann erhielt täglich „zwei Pfund Brod und Wasser genug." Im Dezember bezogen Detting'sche Dragoner ihre Winterquartiere allhier. Noch im Jahre 1705 sind Franzosen hier doch wurde für jeden Offizier monatlich 10 fl. bezahlt. Am 22. November wurden sie indessen gegen andere Gefangene ausgewechselt.

Im Jahre 1707 hatten wir wieder eine Menge Kriegsvolk in und um Gmünd. Den 8. Januar schlugen nämlich die Allierten ein Lager zwischen Bettringen und Bargau auf, das sie später nach Herlikofen, Iggingen und Schönhardt verlegten, die Stadt selbst aber besetzten sie mit 200 Mann.

Den 22. Juni kam der französische Marschall Victor mit seiner ganzen Generalität hier an; die Allierten hatten ihr Lager bis an die Stadt ausgedehnt und es kam zwischen beiden Armeen zu „unterschiedlichen Scharmützeln."

Den 23. Juni in der Nacht brachen die Allierten in ihrem Lager auf und zogen Ellwangen zu, worauf auch wir der Franzosen los wurden. Die Stadt mußte ihnen vor ihrem Abzuge (28. Juni) 34000 fl. Brandschatzung bezahlen, „wenn alles wahr ist, wie es die Herren ausgegeben haben," fügt der Chronist bei.

In Folge des Rastatter Friedensschlusses (7. März 1714) wurde hier ein Danksagungs-Gottesdienst in gewohnter Weise abgehalten.

Auch im siebenjährigen Kriege mußte Gmünd sein Kontingent zur „Reichs-Executions-Armee" stoßen lassen.

Nur mit Mühe brachte man die Kontingente der kleinen Reichsstände zusammen, und überdies ergab sich in der Ausrüstung des „Reichs-Executions-Heeres" eine solche Unbehilflichkeit, daß sie den Hohn der disziplinierten Heere erregten.

Der letzte französische Krieg.

(Hauptsächlich nach Debler bearbeitet.)

1785*) 27. September sind kaiserliche Soldaten, Tyroler, hier durchmarschiert, der Stab befand sich zu Bettringen, die übrigen in Hussenhofen.

11. Dezember sind Kroaten hier über Nacht gewesen, sie wurden alle in den Wirtshäusern einquartiert; im alten Wachthäuslein hatten sie ihre Hauptwache. Für den Mann wurden täglich 12 kr. bezahlt. Vom Spital aus wurde für ein Pferd täglich geliefert: 3 Pfund Haber, 8 Pfund Heu und 4 Pfund Stroh.

1786. Es waren in diesem Jahre wieder kaiserliche Soldaten hier einquartiert; sie hielten hier einen Rasttag.

1790. Den 13. Oktober waren in den umliegenden Dörfern Husaren einquartiert; den 15. Oktober marschierten sie durch Gmünd, sie mochten etwa 800 Pferde bei sich gehabt haben. Den 16. Oktober erschienen in Gmünd Pioniere mit etwa 200 Pferden, sie führten Schiffsbrücken, Räder2c. mit sich, die Wagen ließen sie bei der Kreuzmühle stehen. Den 18. gleichen Monats marschierten sie wieder ab. Es hatte jeder Mann täglich 18 kr. zu verzehren. Haber, Heu und Stroh lieferte der Spital.

Den 21. Oktober marschierten 200 Mann Infanterie durch die Stadt. Tags darauf kamen viele Husaren hier an, welche in Bettringen und Waldstetten einquartiert wurden. In der Stadt selbst blieben mehrere Offiziere.

In Folge der häufigen Einquartierungen befahl der Magistrat, daß sowohl auf dem Land, als in der Stadt, auf jeden Kopf 1/2 Pfund Fleisch, ohne Bein, samt Suppe und Gemüse zu geben sei.

Die hiesige Stadtarmee bestund damals aus einem Obrist-Lieutenant, einem Hauptmann, einem Fourier, einem Feldwebel, sechs Korporalen, zwei Tambours und sechsundzwanzig Gemeinen.

Den 29. Oktober kamen hier wieder Pioniere mit 50 beladenen Wagen an und ließen sich einquartieren, zogen jedoch des andern Tages wieder ab.

Den 9. November kamen wieder 50 kaiserliche Fuhrwerke, jedes mit 4 Pferden hier an; die Wagen wurden wieder auf die Kreuzwiese gestellt. Mit diesen Wagen kamen noch 9 weitere, wovon jeder mit 1500 leeren Säcken beladen war. Diese wurden auf den Marktplatz gestellt, dort auf hiesige Wagen umgeladen und mit hiesigen Pferden des andern Tags bis ins nächste Quartier geführt.

1792. Den 10. Juli war hier kaiserliche Reiterei einquartiert; der junge Fürst von Liechtenstein war selbst dabei. Tags darauf kam kaiserliche Artillerie hier und in der Umgegend an und nahm Nachtquartier. In der Stadt wurden den Artilleristen die Wirts- und Bäckerhäuser als Quartierorte angewiesen. Es wurde wieder, wie früher, 18 kr. für einen Kopf bezahlt. Haber, Heu und Stroh lieferte wiederum der Spital. Die Truppendurchmärsche der Kaiserlichen an den Rhein dauerten fort; deshalb kamen auch täglich Truppen hier und in der Umgegend an.

Den 16. August zogen hier 1200 Mann Kroaten durch: das Fuhrwesen mit den Pferden fand in der Stadt Quartier, die Mannschaft wurde in Muthlangen, Spraitbach und Zimmerbach verteilt. Der Katharinen-Hofmeister Bonaventura Bommas wurde kaiserlicher Proviantliefermeister. Als solcher hatte er monatlich 18 fl. Er mußte mit 8 Wagen von hier nach Mannheim fahren, bekam von jedem Zentner per Meile 12 kr. An jedem Zentner soll er überdies per Meile 1 kr. gewonnen haben.

In Folge der Kriegszeiten wurde auf dem Reichstage zu Regensburg jedem einzelnen Reichskörper befohlen, wie viel er Soldaten zu stellen und Geld zu liefern habe. Gmünd mußte drei Simpla Soldaten ins Feld stellen und 90 Römermonate bezahlen. Der Chronist ruft darüber aus: „Gott, wo soll man das Geld hernehmen, da bei keiner Ballei was vorhanden und die Stadt schon so viel Tausend Gulden aufgenommen hat." In Folge dessen wurde hier geworben; wer einen Rekruten brachte. erhielt 1 fl., der Rekrut selbst aber 5 fl. 30 kr. Handgeld. Die Kapitulation währte 3 Jahre. Die Mannschaft wuchs nach und nach auf 60 Gemeine an; einige Tage nachher konnten weitere 7 Mann entsendet werden.

Den 30. August kamen 24 kaiserliche Wagen mit Gewehren beladen hier an. Hiesige Fuhrleute, unter Direktion des obengenannten Bommas, führten die Wagen weiter. 180 Grenadiere begleiteten dieselben. Am 6. September kamen 20 Pulverwagen mit 36 Mann an; Tags darauf kamen wieder weitere Fuhrwerke an.

So lange die kaiserlichen Kanoniere hier im Quartier lagen, spielten sie in der Schmalzgrube zweimal „Komödie."

Im Herbste mußten die Gmünder wiederum Soldaten ins Feld stellen; diesmal auch Dragoner, 20 an der Zahl; auch hatten sie stets Einquartierungen von kaiserlichen Soldaten. Im Oktober zeigten sich französische Emigranten und den 27. erschien hier ein französischer General mit 36 Pferden und vielem Gefolge, der 7 Häuser in Beschlag nehmen wollte, was aber demselben abgeschlagen wurde. Schon den 3. November zeigten sich vor dem Schmiedtor 3 französische Offiziere mit 8 Pferden und 4 Knechten und begehrten Einlaß, was aber ohne Erfolg war. Sie ritten nun um die Stadt herum und drohten derselben, „sie wollten solches der Stadt Gmünd eingedenken." Gmünd selbst schwebte in großer Gefahr; alle Gewehre in der Schmalzgrube und das Pulvermagazin wurden nach Weißenhorn verführt. Als die letzten Kanoniere von hier abzogen, gab es zwischen ihnen und einigen Bürgerssöhnen eine Prügelei, wobei die ersten übel heimgeschickt wurden. Die Kanoniere sollen an dem Streite unschuldig gewesen sein. Nach dem Abzuge derselben wurden mehreren hiesigen Frauenzimmern wegen ihres allzu intimen Verhältnisses mit einzelnen Kanonieren Pasquillen gelegt; es sollen aber die Kanoniere auch „recht gebildete Menschen" gewesen sein. Die Angegriffenen antworteten sogleich in gleichem Stil und blieben ihren Gegnern nichts schuldig.

Am 27. November kamen wieder 50 Mann hier an, welche Köln zu marschierten; am 4. Dezember rückten hier bayrische Feldjäger, Musketiere und Kanoniere ein; sie waren größtenteils in hiesiger Stadt einquartiert. Man gab ihnen hier eine Zulage, „wie wohl vieles aufgeht und fast kein Geld bei der Stadt ist, so spielen unsere Herren immer die Grafen." Ein Offizier erhielt 1 fl., ein Gemeiner 6 kr. Zuschuß. Des andern Tages marschierten sie schon wieder ab. Zum Fortschaffen ihrer Kanonen und Wagen mußten 300 Pferde beschafft werden. Der Transport ging bis nach Schorndorf. Die Bauern fingen an wegen der vielen Abgaben, häufigen Vorgespanne und Einquartierungen schwieriger zu werden; sie mußten außerdem 9 doppelte Schatzungen bezahlen, die Bürger in der Stadt deren 6.

1793. Den 24. Januar rückten wieder kaiserliche Truppen hier ein; sie wurden in die Wirts- und Bäckerhäuser einquartiert; ein Teil davon kam auch nach Straßdorf. Für Preußen wurde hier ein großes Haber-Magazin angelegt. Wegen des bedrohlichen französischen Einfalls hat die Kongregation bei St. Johannes Betstunden abgehalten; auch in der Pfarrkirche wurden während der Kriegsdauer morgens um 7 Uhr Betstunden abgehalten.

Den 27. Februar hatte die Stadt wieder 16 Dragoner zur Armee zu stoßen. Augustin Debler ritt als freiwilliger Leutnant mit und hat alle Aufsicht übernommen. Die komplette Infanterie bestund aus 60 Mann Gemeinen, dem Hauptmann Ferd. v. Storr, dem Leutnant Ferd. v. Storr, dessen Sohn, und dem Fourier Franz Kaim. Von der Infanterie erhielt jeder Mann täglich 20 kr. von der Kavallerie aber jeder täglich 1 fl., in Pforzheim täglich weitere 30 kr., für das Pferd ebenfalls 30 kr. und was „das Pferd nicht braucht, kommt dem Mann zu gut." Sie wurden vollständig feldmäßig ausgerüstet und neu montiert. Herr Seibold, Hauptmann der Dragoner, bat

*) Anmerk. Der Verfasser dieser Blätter ist in diesem Abschnitt deshalben so ins Spezielle eingegangen, um der jetzt lebenden Generation zu zeigen, wie viel unsere Stadt in diesem langwierigen Kriege auszustehen hatte.

für sich um einen Monat Aufschub, weil er schwer krank war; er reiste aber später trotz seines leidenden Zustandes dennoch ab.

Wie man sich damals Soldaten verschaffte, mag folgendes Beispiel genügen. Zwei Häusles-Männer stahlen in einer Mühle Frucht; sie wurden darob ertappt und zur Strafe hiefür sogleich dem städtischen Militär eingereiht.

Den 2., 4., 5., 6. und 8. März hatten wir wieder Dragoner und Infanterie im Quartier.

Den 10. April sind 1500 Mann kaiserliche Truppen hier angekommen, 400 davon wurden bei den Wirten und Bäckern einquartiert; ein Mann zahlte für's Essen 16 kr. täglich; 1100 Mann wurden aufs Land einquartiert. Gmünder kamen mit den Dragonern abermals in Streit, namentlich zu Lindach, so daß man Sturm schlagen mußte. Auch in Gmünd selbst gab es manche Reibereien zwischen den Bürgern und Soldaten. Diese schmähten über die Schwaben und sagten unter anderm im Beisein des Stadtschultheißen Trauch: „die Gmünder müssen lauter Stockfische essen," worauf ꝛc. Trauch ihnen erwiderte: „ja, es sei so, seitdem man hier so viele böhmische Ochsen habe, essen die hiesigen Leute lauter Stockfische." Wollte der Stadtschultheiß keine weiteren Verdrießlichkeiten, so mußte er beiseite gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Noch einiges vom schmalkaldischen Krieg aus der sog. Ils'schen Chronik.

Die Ils'sche Chronik hält sich bei Beschreibung des Schwedenkrieges im allgemeinen auch an den „selbsteigenen Beschrieb des damals regierenden Bürgermeisters Johann Rauchbein" und schließt wörtlich:

„Dies ist nun der leidige Beschriebe des schmalkaldischen überzugs der Stadt gemünde. Diese Bundsgenossen haben bey der Belagerung über 136 Schuß in die Stadt hereingethan, und haben der größten Kugeln Eine gewogen 65 Pfd., die andere Gattung 29 Pfd., die 3te 15 Pfd., die vierte 2 Pfd. Ungeachtet deßen ist doch in der ganzen Stadt weder Mensch noch Viehe Beschädiget worden.

Derohalben weilen der allmächtige und grundgütige Gott hier göttliche Gnade und Barmherzigkeit der hiesigen Stadt, ihren Bürgern und Einwohnern so reichlich als handgreiflich mitgetheilt, und sie zwar hat drücken, aber nicht gar hat unterdrücken lassen, als haben wir itzt, wie vormals und in allweg gute Hoffnung, wenn wir seiner heiligen Kirche und Religion, wie bisher geschehen, getreu verbleiben, die göttliche Vorsicht werde iederzeit über unsre Liebe Vaterstadt wachen, und unter ihren allmächtigen Schutz und Schirm bis an das Ende der Welt bewahren, sonderbar bey ihm wahren, allein seligmachenden Glauben unverbrüchlich erhalten. Amen."

Bezüglich des kaiserlichen Befehls an diejenigen Reichsstädte, welche den schmalkaldischen Bundesvölkern keinen Widerstand entgegensetzten, läßt sich die Ils'sche Chronik also verlauten:

„Nachdem seine Kaiserl. Majestät jene Reichsstädte, welche den schmalkaldischen Bundesverwandten freiwillig angehangen, oder sich denselben doch nicht widersetzt haben, nach und nach wieder in Gnaden angenommen, haben Allerhöchstdieselben jenen Städten eine bestimmte Geldsumme aufgelegt, welche der Stadt Gmünd zu einiger Schadloshaltung hat müssen zugestellt werden, wie denn auch solcher Befehl von den Kaiserl. Herren Kommissären hat müssen angezeigt werden, daß sie denen von Gmünd unter Bedrohung allerhöchst Kaiserl. Ungnade ohne Widerspenstigkeit das benannte Geld überliefern sollen. Allein es hat kein Geld heraus wollen und die angelegten Städte haben anfangs dem Kaiserl. Befehl zu widersetzen sich erfrecht. Es ließ darum die Stadt Gmünd solche saumselige Städte durch besondere Schreiben freundlich ersuchen, ihnen die vom Kaiser auferlegten Summen gefälligst zusenden zu wollen.

Unter allen hat die Reichsstadt Reutlingen zuerst ihr Geld verlegt, und Heilbronn hat hiezu die Zusage gemacht. Solchem nach hat der ehrbare Rat einige Abgeordnete nach Augsburg geschickt, um daselbst von dem Kaiser ein Mandat auszuwirken, welches auch geschehen ist, gestalten für eine jede Reichsstadt insbesondere ein solches Mandat ausgefertigt wurde, worin aufs schärfste befohlen war, ohne alle Weigerung und längeren Aufschub die ausgesetzte Summe denen hiezu bestellten Befehlshabern zu überantworten ꝛc. Wie nun einem ehrbaren Rat der Stadt Gmünd die ausgebrachten Mandate eingehändigt wurden, hat derselbe alsbald dies den beteiligten Städten durch gewisse Kommissionen übersendet in der getrösteten Hoffnung, die Ausbezahlung des Geldes werde auf so mächtige Triebfedern sogleich und ohne allen Anstand erfolgen.

Allein, als sie diese Mandate verlesen, haben sich die eine wie die andere ganz mißvergnügt und unzufrieden gezeigt, mit der getanenen Aeußerung: wie daß sie solch Kaiserl. Mandat mit allgebührender Reverenz und Ehrerbietung empfangen und angenommen, daß selbige verlesen und dessen Inhalts benachrichtiget worden seien, allein sie wüßten sich nichts schuldig, daß sie sich wider Allerhöchste Majestät in Etwas vergangen hätte, so ihnen zu verantwortlichen Buß könnte gelegt werden.

Sie wollten sich also bei Allerhöchstderselben schriftlich entschuldigen und alleruntertänigst verantworten. So oder desgleichen Ausdrücke bedienten sich beinahe all diejenigen Städte, denen die Kaiserl. Mandate zugeschickt wurden."

Form eines solchen Mandats, so der Reichsstadt Memmingen zugekommen ist.

„Wir Karl V. von Gottes Gnaden, Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hispanien, beider Sicilien, Jerusalem, Hungarn, Böhmen, Dalmatien, Slavonien, Kroatien, Idomirien ꝛc. ꝛc., König, Erzherzog zu Oesterreich, Burg und Lothringen, Graf zu Habsburg, Flandern und Tyrol ꝛc. entbieten unsern und des heil. römischen Reiches lieben getreuen Bürgermeister und Rath der Reichsstadt Memmingen unsern Gruß zuvor und Gnade und alles Gute!

Liebe Getreuen! Als wir vergangener Zeit in Aussöhnung der Schmalkaldischen Bundesverwandten, Städte und Stände zur Kehrung und Abtrag eines Teils des hohen verderblichen Schadens, so Unsere und der hl. Reichsstadt Gmünd in nächster darin geübter Kriegsübung von dem schmalkaldischen Kriegsvolk unversehener und unerwarteter Sachen mit thätlichem Kriegsgewalt, Ueberfallung, Einnehmung, Brandschazung, Plünderung und Vergewaltigung der Stadt und fänglicher Annehmung und Wegschleifung etlich ansehenlicher Bürgerspersonen und in andern Weg begegnet und zugefügt worden, allen obenberührten ausgesöhnten Städten dieser Landschaft und Art eine benannte Summe Geldes denen von Gmünd zu bezahlen auferlegt, und derenthalben bei denselben Städten um Erlegung derselben Summe durch unsere Commissarien handeln und ansuchen lassen, und dann Ihr und gemeine Stadt Memmingen in solcher Anlag für euren gebührenden Theil auf 600 fl. Rheinisch zu Münz, jeden Gulden zu 15 Bazen zu rechnen, angeschlagen seid, demnach empfehlen Wir euch durch Römisch. Kais. Macht bei Vermeidung Unserer und des Reiches Ungnade und Straf, ernstlich mit diesem Brief gebietend, und wollen, daß ihr solchen euren auferlegten und gebührenden Theil gemeldeten Abtraggeldes Bürgermeister und Rath der Reichsstadt Gmünd oder ihren Befehlshabern in derselben Stadt, ohne Abzug, Weigerung, Ausrede oder Verzug friedlich zu ihrem guten Bemögen bezahlt und entrichtet, und auch dessen nicht entgegensezt, sperret, noch hierin ungehorsam erscheinet, damit nit von Nöthen werde in anderem Wege gebührlich und in diesem Falle pflegliches Einsehens zu haben und so demnach denen von Gmünd zu Erstattung und Kehrung ihres, ihnen unbillig zugefügten und erlittenen Schadens, Vergewaltigung und Beleidigung auf euch und andere, so der Sache verwandt geweßt, verholfen werde.

Das meinen wir ernstlich. Geben in unserer und des hl. römisch. Reichsstadt Augsburg, am ersten Tag des Monats Dezember nach Christi, unsers lieben Herrn und Heilandes Geburt fünfzehenhundert und sieben und vierzigsten, Unseres Kaiserthums im acht und zwanzigsten, und unserer Reiche im zwei und dreißigsten Jahre.

Carolus. Ad Mandatum caesareae et catholicae Majestatis proprium.

Max. Archidux. V. A. Berze. Notarius.

J. Obernburger."

Das Verzeichnis der Städte, welche der Stadt Gmünd einen Geldbeitrag leisten mußten, stimmt in Namen und Zahlen mit Grimm überein. Das Mandat an die Reichsstadt Nördlingen trägt das Datum vom 15. Mai 1547.

Weiter fügt die Ils'sche Chronik an: „Nebst noch gar vielen Wohltaten und anderen Herrlichkeiten haben Seine Kaiserl. Majestät Karl V. gleich nach ausgestandener harter Belagerung, Beschießung, Einnehmung und Plünderung unserer Stadt Gmünd, um ihrer beständigen Treue willen einen sehr schönen und vergoldeten Kelch znm ewigen Andenken geschenkt." [Befindet sich noch im Kirchenschatz der Stadtpfarrkirche z. hl. Kreuz. Siehe auch Gmünder

Chronik Nr. 10, Karl V., Seite 38, 2. Sp. oben.]

„Wenn man betrachtet, wie Gmünd, als es den schmalkaldischen Bundestruppen, einem aus 40 000 Mann bestehenden Heere sich widersetzen wollte, hätte man glauben sollen, die Stadt habe eine Bevölkerung von vielleicht 40—50 000 Seelen, und doch war damals dieselbe kaum 6000 Seelen stark. Allein, heilig war der Stadt ihre dem Kaiser gelobte Treue und fest und standhaft hielt sie an ihrem Glauben; und während andere, mehr bevölkerte und wohl befestigte Reichsstädte sich leichtsinnig an die Schmalkalden übergaben und so der Kais. Majestät Wort und Treue brachen, wehrte sich Gmünd — ihren ehrenfesten Bürgermeister Hans Rauchbein an der Spitze — so lange es ihr nur möglich war. Nicht Haß, nicht Uebermut noch Leichtsinn waren die Triebfedern ihres männiglichen Benehmens, nein! Die Ehre, die Heiligkeit gelobter Treue waren es, was sie standhaft erhielt und Mut und Hoffnung bei ihr nie sinken ließ. Nur der Masse, nur der rohen Gewalt mußte sie am Ende unterliegen, der sie mit so geringen Kräften nicht mehr widerstehen konnte. Jene 17 Reichsstädte mußten ihr die vom Kaiser und Reich auferlegten Summen als Entschädigung für so vielen erlittenen Schaden bezahlen, weil sie allein es war, die sich unter ihnen durch Treue, Mut und Tapferkeit gegen eine so große Ueberzahl von Feinden ausgezeichnet, und sich die Achtung des Kaisers Majestät und des hl. Römischen Reichs dadurch für ewige Zeiten erworben hatte."

Gmünder Gedenktafel
der Jetztzeit.

Juni.

4. In der heutigen Sitzung des Gemeinderats wurde dem Gesuch des Männerturnvereins um Aufstellung von 12 Fahnen und um Fahnentuch für das Gauturnfest entsprochen Für Lehrmittel zur Raumlehre an der kath. Volksschule wurden 109 M. genehmigt. Eine Eingabe der Buchdruckereibesitzer Haar, Jäger und Mest um Erhöhung der Turnussumme wurde abgelehnt, die Turnussumme des Herausgebers d. Bl. wurde auf 100 M. herabgesetzt. [Der Herausgeber d. Bl. hätte erwartet, daß gerade die Herausgabe der Gmünder Chronik, die doch auch im Interesse unserer Vaterstadt liegt, und ihm gewiß blutwenig materiellen Nutzen bringt, wenigstens bei Bemessung seiner Turnussumme in Betracht gezogen würde; in andern Städten werden derartige Unternehmungen auf's weitgehendste unterstützt.] Eine Eingabe der Bewohner der Salvatorstraße um Ableitung ihrer Abwässer wurde abschlägig beschieden, da deren Anwesen außerhalb des Stadtbauplans sich befinden. Bei der Aachener Feuerversicherungsgesellschaft wurde das Schulinventar vom 1. Februar 1908—1918 versichert. In der Angelegenheit der Erbauung des neuen Gaskessels wurden die beiden Einsprachen zurückgezogen, da die Entfernung jetzt 7 m 45 cm statt 5 m 30 cm betragen soll. Der Bretterschuppen beim bürgerlichen Bräuhaus wird abgebrochen.

9. Der Präsidentin des Diözesanparamentenvereins Frau Philippine Walter, Witwe des verst. Dr. med. Edm. Walter hier, wurde von Papst Pius X. das Ehrenkreuz pro ecclesia et pontifice verliehen.

10. Der kath. Kirchenstiftungsrat beschloß die Restauration der südöstlichen untern Galerie der Stadtpfarrkirche, welche sehr verwittert ist, in diesem Jahr noch vornehmen zu lassen mit einem Kostenaufwand von ca. 10 000 M.

11. In der heutigen Sitzung des Gemeinderats genehmigte derselbe das Gesuch des Männerturnvereins um Ueberlassung von Turngeräten. Der Wert der Naturalbezüge für die Zwecke der Arbeiterversicherung wird wie folgt festgesetzt: der Betrag für freie Kost für männl. Dienstboten auf 365 M. jährlich, (1 M. täglich); für weibl. auf 290 M. (täglich 80 Pfg.) Der Betrag für freie Wohnung für männl. und weibl. Dienstboten wird von 30 M. auf 40 M. erhöht. Der Bezug von Kleidern u. s. w. für männl. und weibl. auf 20 M. Die Kost für Wäscherinnen, Büglerinnen 2c. wird auf 1 M. (jährlich 300 M.) belassen. Die Wohnung von Hausknechten in Fabriken wird mit 60 M. (seither 50 M.) veranlagt, die Kost der Handwerksgesellen auf 1 M. täglich (jährlich 365 M.) die Wohnung täglich auf 15 Pfg. (50 M. jährl.) festgesetzt. Im Verbindungsweg von der oberen Zeiselbergstraße bis zur Oberbettringerstraße soll eine Verbindungsgasleitung erstellt werden. Die Kosten mit 1143 M. 40 Pfg. werden genehmigt.

12. Die Pfarrei St. Christina bei Ravensburg wurde vom hochw. Bischof Herrn Kaplan P. Widmaier hier übertragen.

31. Mai sehr schön, sehr heiß; 1. Juni ebenso; 2. vormittags heiter, nachmittags kleines Gewitter, kühler; 3. sehr warm und schön; 4. sehr heiß, nachmittags bewölkt; 5. morgens schwül, mittags 12 Uhr schweres Gewitter mit Hagel, jedoch ohne bedeutenden Schaden, bis gegen Abend Gewitter und Gewitterregen; 6. vormittags Gewitterregen, nachmittags ziemlich heiter vereinzelter Regen, ziemlich kühl; 7. trübes, regnerisches Wetter, sehr kühl; 8. vormittags bedeckt, wenig Regen; 9. vormittags heiter, nachmittags Regen, kühl; 10. kühl, vereinzelter Regen; 11. vormittags vorwiegend heiter, nachmittags schön, warm; 12. schön, schwül; 13. Heiter schwül, gegen 12 Uhr mittags Gewitter mit starkem Gewitterregen, nachm. schwül, Gewitter und Gewitterregen.

In unserem Drucksachenschaufenster ist vom 15. bis 30. Juni ausgestellt:

Vorlagen eines alten Stuttgarter Schreibkünstlers Joh. Jak. Losenauer.

Die besteingerichtete
Werk- und Akzidenz-Druckerei
von
Bernh. Kraus
Kirchplatz 19
empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Druckarbeiten für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch in Schwarz- u. Buntdruck.
Gute Ausstattung, billige Preise.
Schnelle Lieferung.
Größtes Lager in Formularien für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.
Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Vorzüglichen
Rot-Wein
aus der Domaine „Clos des oliviers" (Algier)
Flasche incl. Glas oder Liter M. 1.—
empfiehlt die Weinhandlung von
Gustav Mayer
Milchgasse 20.
Dieser Wein ist im Aussehen und Charakter den württembergischen und badischen Weinen ganz ähnlich, hat jedoch nicht deren Herbheit und Rauheit.
Für die **Ächtheit und Naturreinheit** des Weines wird jede Garantie übernommen.

Neue
Ansichts-Karten
empfiehlt
Bernh. Kraus
Buchhandlung
Kirchplatz 19.
Nahezu alle 4 Wochen erscheint in meinem Verlag eine neue Ansichtskarte.
Von Gmünd und Umgebung sind bereits 143 verschiedene Karten erschienen.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 19. Gmünd, 1. Juli 1908. I. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch die Trägerin zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Kriegsereignisse vom westphälischen Frieden bis 1815.

Der französische Krieg.

(Hauptsächlich nach Debler bearbeitet.)

(Fortsetzung.)

1793. Die Wirte wurden wegen der Einquartierung schwierig und erklärten, daß sie sofort keine Soldaten mehr in Kost nehmen werden, man solle nur auch den andern Bürgern Mannschaft geben. Es wurde nunmehr im hohen Magistrate beschlossen, daß Fuhrleute im Waisenhause einzulogieren seien; die Pferde aber sollten in der Krone auf dem Markte eingestellt werden. Den 29. Mai kamen wieder Kanoniere hier an; sie wurden in dem Haus der Schmiedzunft einquartiert; sie beteiligten sich am Corpori Christifest an der Prozession; 24 Mann gingen mit entblößten Säbeln zu beiden Seiten des Allerheiligsten.

Wie gerne der Chronist Debler die Familie Stahl 2c. mitzunehmen pflegt, mag folgender Passus aus der Zeit der Einquartierung beweisen:

Anfangs Mai kamen von den Einquartierten in Lindach ein Feldwebel und drei Feldscheerer auf die hiesige Post und zehrten gut. Als sie gehen wollten, hielt sie der Posthalter Stahl mit dem Versprechen zum längern Verbleiben auf, daß er sie in ihr Quartier nach Lindach führen lasse. Auf dieses hin blieben sie. Um 10 Uhr wollten sie aufbrechen und verlangten deshalb vom Posthalter, daß er jetzt einspannen lasse. 2c. Stahl wollte durchaus nicht einspannen lassen, indem er vorgab, der Weg nach Lindach sei bei Nacht viel zu „bös." Der Feldwebel meinte aber, ein Mann müsse sein Wort halten, worauf der Posthalter erwiderte: „Was weiß er schlechter Kerl, er darf nicht räsonnieren 2c." Der Feldwebel aber war seinerseits auch nicht „faul" und riß dem Posthalter die Perücke vom Kopf, packte ihn bei der Brust und schlug ihm die Perücke um den Kopf. Der anwesende Bürgermeister von Stahl schrie: „Ich bin Bürgermeister, der ist mein Bruder." Der Feldwebel aber, „der schon in der Hitz war," rief: „So seid Ihr eben solche Flegel und schlechte Kerls, wie er; ich frage einen Teufel nach dem Burgermeister," und schlug die Perücke beständig um des Posthalters Kopf. Die Frau schrie und wollte die Knechte zu Hilfe rufen; sie kamen aber zum Glück nicht, sonst „hätte es übel ablaufen können." Ein Oberleutnant der Kanoniere, die hier im Quartier lagen, und der gerade auf der Post anwesend war, sagte zu dem Feldwebel, wenn er nicht Fried gebe, so lasse er ihn arretieren, worauf aber der Feldwebel replizierte: wenn der kaiserliche Offizier recht zu tun meine, so möge er's immerhin tun; indessen werde die Sache jedenfalls bei seinem Regiment ausgemacht werden. So ging diese Affaire ohne weitern Lärm aus. Die 4 Mann wurden in der Schmalzgrube übernachtet. Die Offiziere in Lindach hatten über diese Angelegenheit die größte Freude. Der Oberleutnant aber sagte, er habe mit den Offizieren in Lindach nur keinen Verdruß wollen, sonst hätte er schon Satisfaktion bekommen. „Der Posthalter hatte eben die Schläge mit seiner eigenen Perücke." — Bei der großen Brunst welche den 16. Juli 1793 stattfand, taten sich die kaiserlichen Kanoniere beim Löschen sehr hervor. Ein Kanonier, der besonders viel arbeitete, trank „auf einmal einen Feuereimer voll Wasser aus," wurde aber gleich darauf krank und starb den 28. Juli.

Den 20. Oktober kamen französische Gefangene hier an und zwar 300 Mann. In Mögglingen, Böbingen 2c. befanden sich dagegen 1800 Mann. Es waren zerlumpte, ausgehungerte, kränkliche Leute, im Alter von 15—50 Jahren. Die Gemeinen wurden in Gmünd ins Waisenhaus gelegt, wo sie gehörig verpflegt wurden; die Offiziere und Unteroffiziere wurden in die Klöster gelegt; das Lazaret war zu St. Katharina. Alle durften in der Stadt ohne Bedeckung herumgehen, die Offiziere sogar ihre Seitengewehre tragen. Sie sprachen nur von „Freiheit und Gleichheit" und die Kranken wollten in ihrer Todesstunde von „einem Geistlichen nichts wissen."

Den 28. Oktober hatten wir wieder 100 Mann Dillinger Soldaten zu beköstigen; sie zogen des andern Tages gen Stuttgart.

1795. Den 9. Januar mußten wieder 9 Mann Gmünder Soldaten (Infanterie) zur Reichsarmee abreisen.

Den 1. Februar kam ein kaiserlicher Hauptmann hier an, welcher 5000 Kranke hieher und in die Umgegend legen wollte. Der kaiserliche Offizier der hier schon lange im Quartier liegenden Kanoniere, trat vermittelnd auf, indem er sagte, „Gmünd habe schon lange genug Kriegsmagazine und Einquartierungen." Mit dem Baue eines neuen Magazins wurde sogleich begonnen und zwar so eifrig, daß nicht einmal an den Sonntagen ausgesetzt wurde. Die Bauernschaft mußte hiezu 24 Mann, die Stadt aber deren 12 stellen.

Es mußten schon wieder 4 Mann zur Reichsarmee entsendet werden.

Den 12. Februar war man genötigt, das Losziehen einzuführen. Sämtliche „ledige Haus- und Beisitzer" wurden nämlich versammelt, um zu „spielen;" 8 davon mußten Soldat sein. Die Bauern wollten vom „Spielen" noch nichts wissen und auch keinen Mann stellen, weder den Ständen noch dem schwäbischen Kreis, indem sie sagten: „Der Kaiser sei ihr rechter Herr, dem wollen sie Leute geben, soviel er bedürfe 2c."

Vom Kreis aus wurde beschlossen, daß die Kreistruppen bis Ende Februar um 4000 Mann verstärkt werden sollen, um den Franzosen wegen des Rheinüberganges wirksamen Widerstand entgegensetzen zu können. Zu diesem Behufe wurden alle Bürger und Einwohner vom 18. bis 50. Jahre einstweilen aufgeschrieben und befohlen, daß jeder Bürger sich auf einige Tage mit Proviant, Pulver und Blei zu versehen habe.

Ueber diesen Befehl war die Bürgerschaft sehr aufgebracht.

Auch auf dem Lande sollte das Gleiche geschehen. Es fuhren daher einige Herren vom Gmünder Rat nach Bettringen. 300 Bauern kamen dort auf dem Amthause zusammen. Durch den sog. Zenken-Melcher, der in ihrem Prozeß ihr Advokat war, ließen sie der Deputation sagen, wessen ihr Begehr sei, die Herren geboten den Bauern, Ordnung und Geduld zu haben, bis sie alles vorgebracht hätten.

Der Bauern Advokat, Zenken-Melcher, machte sich immer mehr und mehr zu den Stadtherren, so daß er sich ganz in ihrer Mitte befand. Darob ergrimmten die Bauern dergestalt, daß sie sich tätlich an ihm vergriffen. Der eine packte ihn am Rock, so daß er allsogleich in Stücke riß; der andere packte ihn bei den Haaren und riß ihn zu Boden. Auf solche Art wurde er erbärmlich zugerichtet. Einige Bauern schrien, man solle ihn vollends zum Fenster hinauswerfen, worauf ein Bauer sogleich ein Fenster öffnete. Weil alle 300 Bauern gegen ihn „auffuhren," so setzten sie ihn in ihrer Wut vor die Stubentüre. Dort wollten sie ihn zum Laden hinauswerfen, was aber zwei Bettringer Bauern noch glücklich verhindern konnten. Endlich wußte er sich von seinen Peinigern loszumachen;

er retirierte sich in den Stall; der Amtsknecht verriegelte und versperrte die Türe. Die Bauern aber, die sein Versteck witterten, sprengten dieselbe und schlugen ihren ehemaligen, von ihnen aber abtrünnig gewordenen Advokaten, halbtot. Was für Schmähworte und Lästerungen sie ausgestoßen, kann man sich leicht vorstellen. Den Herren Deputierten wurde es recht bange, da sie solche Gewalttätigkeiten und Mißhandlungen vor ihren Augen verüben sahen. Deshalb rief der Oberstädtemeister Beiswenger den Bauern zu: „Wenn hier das Faustrecht gelte und solches angehe, so sollen sie ihn nur auch totschlagen," worauf einige Bauern den Herren zuriefen, „sie möchten nur in das Zimmer hereingehen, ihnen geschehe nichts." Die Deputation mußte unverrichteter Sache nach Hause fahren und froh sein, daß sie mit heiler Haut davongekommen.

Des andern Tages kamen einige Bauern in die Stadt und gaben zu verstehen, daß man wegen dieses Vorfalles keine Untersuchung anstellen möge, indem sonst sicher ein Aufstand entstünde.

Den 20. April kamen aber von Ellwangen und Württemberg 102 Mann Infanterie und 50 Mann Kavallerie an. Sie marschierten sogleich auf Exekution nach Bettringen und Bargau ab und wurden bei den aufrührerischen Bauern einquartiert. Nebst freier Kost erhielt der gemeine Mann täglich 30 kr., ein Offizier aber 5 fl. Sie blieben bis zum 27. April, verursachten im Ganzen einen Kostenaufwand von 1536 fl., nämlich an barem Gelde 768 fl. und an Kost ꝛc. eben so viel.

Ende Mai ließ man wegen einer allgemeinen Volksbewaffnung die ganze Bürgerschaft Gmünds zunftweise auf das Rathaus kommen, um ihr Alter zu erfahren und was sie für Gewehre und andere Waffen besäßen.

Da man wieder Soldaten zur Armee absenden sollte, so ließ man solches in der Stadt austrommeln und versprach den Lusttragenden 3, 4, 5 und mehrere Carolin Handgeld.

Ende Mai und Anfangs Juli wurden abermals Rekruten ausgehoben; diesmal mußten aber auch die Bauern mitspielen; einige Gemeinden haben wirklich gespielt; andere haben ihre Mannschaft in Gemeinschaft gestellt. Sie bezahlten per Mann 150 fl. Handgeld und eine jährliche Zulage von 12 fl. nebst Versorgung bei ihrer Heimkunft; andern hat man versprochen, auf Gemeindekosten ein Haus zu bauen; waren die Rekruten Untertanen der Stadt, so durften die Bauern nicht gut stehen, waren es aber Ausländer, so hatten sie falls einer Desertation einen andern Mann zu stellen. In der Stadt versprach man den Rekruten das Bürgerrecht.

Das Waisenhaus wurde geleert und sämtliche Kanoniere dorthin verlegt, um eine bessere Disziplin unter ihnen handhaben zu können; auch wurde die Schmalzgrube und der Konvent im Franziskanerkloster von den Kaiserlichen benützt.

Am 25. Juli sind von dem hiesigen Kontingent wiederum 25 Mann abmarschiert; die angeworbenen Fremden desertierten vorher alle.

1796. Der Uebergang der Franzosen über den Rhein rief in unserer Stadt einen panischen Schrecken hervor, der durch die Erzählungen der hier einquartierten Oesterreicher nur noch erhöht wurde. „Sengen und Brennen und Plündern werde nicht ausbleiben, weil hier ein kaiserliches Depot errichtet gewesen sei; auch nehmen sie Ledige und Männer mit fort und mit den Weibsbildern gehen sie gar übel um ꝛc." Und doch gab es eine Partei in der Stadt, welche sehnlichst die Franzosen erwartete!

Den 1. Juli ließ sich die Herzogin von Württemberg mit 80 Postpferden anmelden, welche sogleich zur Hand sein mußten, weil die Franzosen in das Land eingedrungen seien. Sie kam aber mit ihrem Hofstab erst des andern Tages und reiste sogleich weiter.

Am gleichen Tage ließ sich der Herzog mit 160 Pferden anmelden; weil aber solche in der Herrschaft Gmünd nicht beschafft werden konnten, so mußten württembergische Bauern mit Pferden requiriert werden. Auch der Herzog hielt sich hier nicht lange auf und reiste sogleich ab.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Ils'schen Chronik.

Im Jahre 1307 (Crusius meint 1315?) grassierte in Gmünd eine grausame Pest, wie überhaupt in ganz Deutschland. In diesem, wie im folgenden Jahre, sagt obiger Schriftsteller, war allenthalben Pest und Hungersnot. Sie nahm zu Köln 30 000, zu Trier 12 000, zu Mainz 16 000, zu Worms 6 000, zu Speier 11 000, zu Straßburg 13 000, zu Basel 14 000, zu Würzburg 4 000 und zu Augsburg 7 000 Menschen hinweg, und machte viele Städte, Flecken und Dörfer von Menschen und Vieh ganz leer und unbewohnt.

Die Hungersnot nahm so sehr überhand, daß man das Getreide bis aus Sizilien nach Deutschland kommen lassen mußte.

1317 war für Schwaben wieder ein teures Jahr, weil es soviel schneite und der tiefe Schnee sehr langsam wegschmolz, so daß die Feldfrüchte unter ihm erstickten und verfaulten.

Im Jahre 1318 gerieten Frucht und Wein so wohl, daß man den Scheffel Dinkel um 9 ß. und den Eimer württemb. Wein um 1 fl. 30 ß. kaufte.

1320 war ein großer Mangel an Regen, daher die Früchte ausgefallen und taub geworden sind, welches eine Teuerung nach sich gezogen.

1328 war ein so gelinder Winter, daß die Bäume im Januar und die Weinstöcke im April geblüht haben. — Um Pfingsten war Ernte, 14 Tage nach Jakobi Herbst und ein so reiches Jahr, daß an Frucht und Wein, an Obst und Gemüse großer Ueberfluß war. Ein Mann mußte 12mal ins Wirtshaus, ehe es eine Zeche von 3 ß. ausmachte, da die Maß Wein nur einen Pfennig galt, und wenn er jedesmal nur eine Maß trank.

1328 den 3. Dezember schenkte Conrad von Rechberg zu Ramsberg dem Spital in Gmünd seinen Sachsenhof und die Mühle dabei. Damals waren Spitalmeister: Walter von Rinderbach und Hermann Gulandez.

1332 am Dienstag vor Pfingsten, kommt in einem Kloster Adelbergischen Privilegiums-Zeugnis ein gewisser Magister Conrad, von Gmünd, als Propst in Fauerndau bei Göppingen vor.

1342 ist am 30. Januar, ungeachtet die Erde mit Schnee bedeckt war, ein solch ungewöhnliches Gewitter entstanden, daß es so sehr blitzte, donnerte und hagelte, und dann ein so heftiger Platzregen fiel, als wolle die Welt untergehen. Desgleichen hat man seit Menschengedenken noch nie gehört.

1343 ward mitten im Winter eine so arge Hitze, daß man die Feldfrüchte an vielen Orten hat abmähen müssen, damit sie nicht ganz ausdorrten.

1347 den 21. Januar schenkte Johann von Rechberg zu Bargau den Klosterfrauen zu Gotteszell die Patronatsrechte zu Iggingen und Herlikofen mit den dazu gehörigen Weidenhöfen mit allen Gütern und Rechten. Bei dieser Schenkung waren Gewährsleute: Rembold Eberwein, Johann von Rinderbach genannt von Leinek, Walter der ältere Kurz, Walter der Thaler und Albrecht der Reiche, Bürger in Gmünd.

Anno 1348 ist mitten im Sommer eine große Schaar Heuschrecken mit 6 Flügeln, die wie Edelsteine glänzten, aus dem Orient über Ungarn, Oesterreich, Bayern und Schwaben geflogen, welche wegen großer Menge gleich einer düstern Wolke den Sonnenschein aufgehalten, und wo sie sich gelagert, haben sie alles abgefressen und verdorben.

Crusius sagt, daß sie der Länge nach 30 000 und der Breite nach 10 000 Schritte eingenommen hätten. Auch tut er Meldung von einem fürchterlichen Komet, so in selbigem Jahr am Himmel gesehen worden ist.

1349 grassierte die Pest im hl. Römischen Reich so sehr, daß an manchen Orten die Toten kaum konnten begraben werden. Man schrieb diese Pest den Juden zu, welche, wie man sagte, alle Brunnen vergiftet hätten, daher ihrer zu hunderttausenden verbrannt, hingerichtet und verfolgt, und allenthalben in Deutschland verjagt wurden.

1349 war Gmünd ebenfalls in den Krieg der Städte mit den Adelichen verwickelt. Ulrich von Rechberg, Herr zu Sindelfingen und Gröningen tötete den Gmündern in einem Streifzuge 40 Bürger.

1353 erhielt Gmünd von Kaiser Karl IV. den Graf Eberhard den Greiner von Württemberg zu ihrem Schutzherrn. Karl und sein Sohn Wenzel versprachen auch, die Stadt bei ihrer Reichssicherheit zu erhalten.

1355 den 22. April verkaufte Heinrich Flade und Heinrich der Ruhe uf dem Kirchove, Bürger zu Gmünd dem fürnemen und lieben Herrn Wilhelmen von Hohenrechberg, 16 Tagwerk Wiesen, die Hägen an dem Berge gen Rechberg unter der Burg, die sie vorher von ihnen gekauft und gewonnen um 48 Pfd. Heller. Gleich darauf am nächsten Gutentag, (Montag) vor Waldburgis, den 27. April verkauften Heinrich Bernang und Johann der Ruhe, Bälling genannt, (Bulling?) Bürger zu Gmünd, 6 Tagwerk bei Rechberg Weiler der Brücke, von dem nämlichen Herrn

Wilhelmen von Rechberg um 20 Pfd. Heller.

1356 den 2. April schenkte Albrecht von Rechberg zu Staufeneck, beträchtliche Gülten und Hellergelder zu Straßdorf dem Spital zu Gmünd.

1358 wurde fast ganz Deutschland vom Anfange August bis auf das Christfest hin, wieder durch Pestilenz heimgesucht.

1370 hat es hier den 1. Christmonat dergestalt gedonnert, geblitzt, gestürmt und gehagelt, daß man geglaubt, der jüngste Tag sei vorhanden.

1373 den 13. März erteilte Karl IV. der Stadt Gmünd das Privilegium, daß keiner von den ihrigen für ein fremdes Gericht gerufen werden dürfe.

1375 verkauften Durring Nolte und Johannes Röser, Bürger zu Gmünd, Tochtermänner der Agnes Roderin, Witwe des Johannes Regenthals von Steinheim, ihre zu Steinheim gelegenen Güter.

1375 am nächsten Sonntag vor Johannistag, trat Gmünd nebst andern Reichsstädten, als Eßlingen, Reutlingen, Rottweil, Hall, Heilbronn, Weil, Wimpfen, Weinsberg, Nördlingen, Werth, Dinkelsbühl Bopfingen und Aalen mit Graf Eberhard von Württemberg in ein Bündnis und Einigung, um sich gegen die Angriffe anderer wechselseitig zu verteidigen. Dieser Vertrag wurde in Stuttgart geschlossen und von Seiten der Reichsstädte durch Eßlingen, Reutlingen, Rottweil und Gmünd besiegelt.

1376 verpfändete Kaiser Karl IV. dem Grafen Eberhard von Württemberg die Reichsstadt Weil, mit dem Stadtschultheißenamt und der Vogtei daselbst, nebst aller Zugehör an Zins, Steuern und Umgeld, ingleichen auch das Stadtschultheißenamt der Städte Eßlingen und Gmünd für 40 000 gute, kleine Gulden, die man nannte Florenz, [florins] weil sie in dieser Stadt Welschlands geprägt wurden. Wegen dieser Verpfändung entstand zwischen den verbündeten Städten und Graf Eberhard und dem Kaiser eine blutige Fehde.

Die Kaiser schalteten nämlich damals mit den Reichsstädten nach Belieben. So oft sie Geldes benötigt waren, versetzten sie bald diese bald jene Reichsstadt einem benachbarten Fürsten für eine baar zu erlegende Summe, die nun ein solcher Fürst durch unerlaubten Wucher, oder sonstiger Erpressung von der verpfändeten Stadt durch alle möglichen Bedrückungen wieder herauszubringen suchte. Wir dürfen uns daher gar nicht wundern, wenn sich die Reichsstädte mit so vielem Ernste gegen solche Verpfändungen widersetzten.

1377 wütete die Pest schrecklich unter den Einwohnern Gmünds.

In diesem Jahre wurde endlich auch wieder der Friede zwischen dem Kaiser und den Reichsstädten hergestellt, und hierdurch die Acht aufgehoben, in welche die Städte und wegen ihnen Conrad von Rechberg, der einer ihrer Hauptleute gewesen, gefallen war. Dieser hatte auch das Unglück, daß ihm sein Schloß Wäschenburg, die ehemalige Stammburg derer von Büren, in diesem Kriege zerstört wurde.

1379 am Dienstag vor St. Johannistag zur Sonnenwende, verglich sich Gmünd mit Württemberg, und so endete sich auf eine Zeit gänzlich die offene Fehde zwischen beiden Teilen. Gemäß des hierüber ausgesetzten schriftlichen Vertrages wurden die Gmündischen Bürger, die zu Rühlingshausen gefangen worden, losgelassen und Württemberg versprach, den Rufen Jungen, der Gmünder Feind, zu Schorndorf weder hausen noch herbergen, und ihnen aus seinen Gütern allda Recht wiederfahren zu lassen.

1381 trat Gmünd dem allgemeinen Städtebund bei.

1382 am Mittwoch nach Ostern 10. April verband sich Gmünd nebst andern Reichsstädten mit dem Grafen von Württemberg, mit der Löwen-Wilhelms- und Georgs-Gesellschaft, sowie auch mit dem Herzog Leopold von Oesterreich auf 1 Jahr.

1382 ging viele Monate kein Wind, wodurch die Luft faul und ungesund geworden und sowohl in Gmünd, als an vielen andern Orten von Schwaben, hunderte dahinstarben.

1384 schlugen die Nördlinger die Juden in ihrer Stadt samt deren Weibern und Kinder alle tot und nahmen dann ihre Güter und Habschaften in Beschlag. Dies geschah am Freitag nach Jakobi. In Gmünd ging man doch menschlicher mit den Juden um, indem man keine tötete, sondern sie blos mit Sack und Pack aus der Stadt jagte.

1385 erneuerte Gmünd den, mit 55 Reichsstädten geschlossenen Bund wieder auf weitere 9 Jahre.

Im Jahre 1386 am Freitag vor Mathiastag wegen der Schenkung von 1356 [siehe oben] erteilten Erlaubnis, einen Rechbergischen Armen zur Versorgung in das Spital zu schicken, waren Spitalmeister: Hans Albin, Hans Hug und Hans Marbach. Johann von Rechberg zu Bettringen war der letzte Inhaber dieses Ortes, weil derselbe nun an die Stadt Gmünd durch Kauf gekommen ist. Werkshein (Wezgau) aber und Bargau, Straßdorf, ganz Weiler in den Bergen, Muthlangen, die Burg Waldau mit den dazu gehörigen Gütern, (die Waldenhöfe) waren noch Eigentum der Rechberge und kamen erst später an die Stadt.

1388 am Sonntag nach Bartholomäustag ist Joh. Wolf v. Thal, Ritter, angesehener, adeliger Bürger von Gmünd, Hauptmann des Gmündischen Heerhaufen, in der Schlacht vor der Stadt Weil getötet worden. Seine Mutter war Anna v. Sternenfels. Die Reichsstädte waren nämlich schon wieder mit Graf Eberhard von Württemberg zerfallen, obschon sie kaum vorher einander die aufrichtigste Freundschaft zugesichert hatten.

Diesmal erhielt Eberhard einen vollkommenen Sieg über die Söldlinge der verbundenen Städte. Er mußte ihn aber teuer bezahlen, denn er verlor in dieser Schlacht (Döffingen bei Weil) seinen einzigen Sohn Ulrich. Als er nun traurig bei der Leiche desselben saß, kam an ihn ein Eilbote, der ihm die freudige Nachricht brachte, daß seines Enkels Eberhards Frau einen Sohn (Urenkel) geboren habe. Froh darüber rief er aus: Gottlob! Fink hat wieder Samen.

1389 auf Dienstag nach Bartholomä, war bei dem Vertrag zwischen Reutlingen und Württemberg unter andern auch Eberhard Venner, Bürger zu Gmünd, als einer der Mittelmänner auf der Reutlinger Seite. In diesem Jahre kaufte Andreas Funk, Bürger in Gmünd, von Kaspar Bissingen die Güter auf dem Aalbuch, als: Leinthalen, Krafthof und Luftweiler, welche er aber das Jahr darauf wieder an Hansen von Urbach veräußerte.

1393 fielen die Gmünder dem Grafen Eberhard von Württemberg neuerdings in das Land. Sie nahmen auch seinem Diener, dem Ritter Seifried von Zillenhard sein Schloß Ravenstein, zwischen Eybach und Treffelhausen am Roggental, ein, und raubten ihm und seiner Hausfrau über 2000 fl. Auch fügten sie des Grafen Eberhards Mutter Elisabeth und seiner Gemahlin Antonia, an ihren Leuten und Gütern zu Gundelfingen an der Donau, zu Grezingen und andern ihm angehörigen Orten vielen Schaden zu. Die Streitigkeiten, welche diese Fehden verursachten, wurden aber bis Georgi dieses Jahres friedlich verglichen. Gmünd versprach den verursachten Schaden zu ersetzen und Eberhard versicherte neuerdings die Gültigkeit ihrer Schuldbriefe, ja machte sich sogar anheischig, vom Hundert 6 fl. Zins zu bezahlen und die von seinem Großvater gemachten Schulden innerhalb 6 Jahren zu tilgen. Die vornehmsten Schuldner waren Walter vom Steinhaus mit 550 fl., Hans Sorg mit 5500 fl., Otto Weßbach, Conrad Wolf, Jos. Gußregen und Conrad von Lohenheim. Die ganze Schuld belief sich auf 7500 fl.

1394 war an Frucht und Wein ein so reiches Jahr, daß der Scheffel Dinkel 11 x. und ein Fuder köstlicher Wein nur 4 fl. galt.

1395 am Freitag nach Bartholomä söhnte sich Gmünd nebst andern Schwäbischen Städten vollkommen mit Graf Eberhard von Württemberg aus und errichtete mit ihm einen Vertrag, gemäß dessen sie einander versprachen, bei erfolgenden feindlichen Angriffen wechselseitig und mit aller Macht beistehen zu wollen, wobei die Städte auf den Fall, daß sie etwas gegen den Grafen hätten, die edle Herren Gebhardten von Rechberg zu Ramsberg und Albrecht von Rechberg zu Staufeneck seinen Bruder, den Beringer, den Häken und Vollmann den Magern zu Obmännern wählte.

(Fortsetzung folgt.)

Gmünder Gedenktafel
der Jetztzeit.

Juni.

13. Unter dem Verdacht des Kindsmords wurde hier eine Dienstmagd von Großdeinbach gebürtig, verhaftet.

14. Der hiesige Männerturnverein feierte sein 25jähriges Jubiläum, verbunden mit dem Gauturnfest des Braunenberggaues. Am Vorabend fand Festbankett in der städtischen Festhalle unter Mitwirkung des Brüßler Gesangvereins statt. Am Vormittag des Haupttages ging das Einzelwetturnen vor sich. Mittags war ein Festzug, an dem sich etwa 40 Vereine beteiligten, hernach turnerische Vorführungen auf dem Festplatz, abends Preisverteilung. Das Fest war vom Wetter sehr begünstigt.

17. Heute starb Kaminfegermeister G. Enßle sen., langjähriger Vorstand und dann Ehrenvorstand des Turnerbunds. Er gehörte 44 Jahre lang dem Turnerbund als Mitglied, Turnrat, Kassier, Vorstand und Ehrenvorstand an.

19. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde zunächst die Herstellung und Dohlisierung der äußeren Buchstraße, in Folge des dort geplanten Kasernenbaus, genehmigt. Die Dohlisierung der Buch- und Körnerstraße erfordert 13200 M., der erste Teil des Straßenbaus 6000 M., diese beiden Posten werden auf den nächstjährigen Etat genommen. Der weitere Straßenbau kostet 35000 M. und wird hiefür eine Schuldenaufnahme mit 15—20jähriger Heimzahlungsfrist nötig. Ebenso wird die dortige Gasleitung im Betrag von 6777 M. 30 Pfg. genehmigt. Die Fachschule erfordert einen Aufwand von 286000 M., wovon 100000 M. genehmigt sind, der neue Gaskessel kostet 122000 M., wovon 100000 M. genehmigt sind, der Aus- und Umbau des Rathauses kostete 149931 M. 74 Pfg. wovon 122500 M. genehmigt sind. Der neue Geldbedarf beträgt somit **235000 M.**, welche aufgenommen werden müssen. Die Summe soll in Jahresraten 1909—1958 heimbezahlt werden. Unter 4½% wird die Stadt voraussichtlich das Geld nicht erhalten. G.-R. Zieher macht auf den auffallend starken Geruch der Rathausaborte aufmerksam; es wird Abhilfe geschaffen werden. Auf Antrag des Fleischbeschauamts wird demselben die Anschaffung einer Mikroskopiereinrichtung im Betrag von 550 M. genehmigt. Die Gemeinderäte Zieher und Spranger, sowie B.A.M. Schwab bringen verschiedene Wünsche vor, welche dahingehen, die hies. Metzger möchten sich mehr der Reinlichkeit befleißen bezügl. ihrer Wagen, bei Auswiegen von Wurstwaren und Einwickeln derselben. Das Gesuch des Bauunternehmers Jak. Barth um stadtbauplanmäßige Herstellung des äußern Teils der Wilhelmsstraße und Einlegung der Gasleitung wird genehmigt. Die Gaseinrichtung kostet 1195 M. Die Kollegien genehmigten ferner für die Gasfabrik die Reparatur des Gassaugers und die Anschaffung eines zweiten, neuen, sowie die Erstellung eines Gasreglers, zusammen 5413 M., ferner gaben sie ihre Zustimmung zu dem Beschluß des Kirchenstiftungsrats betr. der Restauration der Heiligkreuzkirche (vgl. Chronik Nr. 18) und lehnten die Gewährung eines Beitrags zu einem Fritz Reuterdenkmal in Stavenhagen konsequenzenhalber ab.

20. Der Kommandeur des Landwehrbezirks Gmünd, Hr. Major z. D. Gagstetter hat den Karakter als Oberstleutnant erhalten.

20. In der heutigen Bezirksratssitzung wurde die Eingabe des Anton Gaab um die Genehmigung zur gewerbsmäßigen Führung fremder Rechtsangelegenheiten in Anbetracht seiner Vorstrafen und seiner Unzuverlässigkeit (§ 135 d. G.O.) abschlägig beschieden. Dem Gesuch des Wirts und Zimmermeisters Jos. Rieg um die Erlaubnis zum Ausschank von Wein, Obstmost, Bier und Branntwein in dem Garten bei Gebäude Nr. 23 der Straßdorferstraße über die Bahnbauzeit Gmünd—Göppingen wurde entsprochen.

25. In der heutigen Sitzung des Gemeinderats wurde beschlossen, vom Anfang Juli bis zur Kirchweihe vier Zivilfeldschützen anzustellen. Die Stellen werden zur Bewerbung ausgeschrieben. Dem Ersuchen um kostenfreie Ueberlassung der Küche im Stadtgarten für einen Wanderkochkurs wird entsprochen.

25. Heute mittag ¾12 Uhr stürzte ein bei Schieferdeckermeister Bär beschäftigter, 26 Jahre alter Arbeiter Hitzig von Eßlingen von einem Neubau in der Weißensteinerstraße ab, brach das Genick und war sofort tot.

27. In der heutigen Generalversammlung der Leichengeldsanstalt wurde vom Vorsitzenden Hrn. Karl Doll des verst. Schriftführers und Kontrolleurs August Stütz ehrend gedacht. Dem Bericht des Kassiers ist folgendes zu entnehmen. Die Einnahmen von 1907 betragen 33397 M. 47 Pfg., die Ausgaben 31016 M. 61 Pfg. Das Aktivvermögen der Anstalt beträgt 85525 M. 57 Pfg. Gestorben sind im Jahre 1907 155 Mitglieder (68 männliche und 87 weibliche). Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1907 10293, am 31. Dezember 1907 10520.

28. Bei der heutigen Wahl der Leichengeldsanstalt wurden gewählt Karl Doll als Vorstand mit 292 Stimmen, Xaver Schabel als Kassier mit 291 Stimmen, als Verwaltungsrats-Mitglieder: Josef Maier mit 290, Josef Nägele mit 288, Bernhard Stütz mit 281, Thaddäus Stütz mit 267, Albert Baumhauer mit 263 und Karl Straubenmüller mit 253 Stimmen. Letztere zwei sind auf 1 Jahr, alle übrigen auf 3 Jahre gewählt.

28. u. 29. Das 9. Kreisfest des 6. Kreises des deutschen Athletenverbands fand hier statt.

14. Heiter, sehr warm; 15. morgens bedeckt, gegen Nachmittag heiter, schwül; 16. und 17. sehr warm, schön, 18. morgens bedeckt, dann Aufheiterung, sehr heiß; 19. heiter sehr heiß; 20. schwül, Gewitterneigung, abends Gewitter und Platzregen, Abkühlung; 21. bedeckt, vereinzelter Regen, kühler; 22. bedeckt, vereinzelter Regen; 23. bedeckt, regnerisch, nachmittags zeitweilige Aufheiterung, abends Regen, nachts 12 Uhr Platzregen; 24. vormittags Regen, nachmittags schön, schwül; 25. schön, ziemlich schwül, 26. und 27. schön, warm; 28., 29. und 30. ziemlich heiß.

In unserem Drucksachenschaufenster ist vom 1. bis 15. Juli ausgestellt:

Vorlagen eines alten Stuttgarter Schreibkünstlers Joh. Jak. Losenauer.

Die besteingerichtete
Werk- und Akzidenz-Druckerei
von
Bernh. Kraus
Kirchplatz 19
empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Druckarbeiten für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch in Schwarz- u. Buntdruck.
Gute Ausstattung, billige Preise.
Schnelle Lieferung.
Größtes Lager in **Formularien** für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.
Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Touristen-Karten
von Gmünd und Umgebung in verschiedenen Massstaben.
Oberamtskarte von Gmünd (20 ₰)
Geognostische Spezialkarte
von Gmünd mit Begleitworten auf Leinwand aufgezogen und unaufgezogen, **Radfahrerkarten** empfiehlt die Buchhandlung
von Bernhard Kraus

Spielkarten
mit und ohne Goldecken
vorrätig in der Buch- Papier- und Schreibwarenhandlung von
Bernhard Kraus
Kirchplatz 19.

Geldrollen-Umschläge
sind zu haben in der Buchdruckerei von
Bernhard Kraus
Kirchplatz 19.

Vorzüglichen
Rot-Wein
aus der **Domaine „Clos des oliviers"** (Algier). Flasche incl. Glas oder Liter M. 1.— empfiehlt die Weinhandlung von
Gustav Mayer
Milchgasse 20.
Dieser Wein ist im Aussehen und Charakter den württembergischen und badischen Weinen ganz ähnlich, hat jedoch nicht deren Herbheit und Rauheit.
Für die **Ächtheit und Naturreinheit** des Weines wird jede Garantie übernommen.

Füllfederhalter
in den verschiedensten Systemen zu billigem Preise vorrätig in der Schreibwarenhandlung von
Bernhard Kraus
:: Kirchplatz 19. ::

Reisebücher, Städteführer, Reiselektüre
in großer Auswahl vorrätig in der Buchhandlung von
Bernhard Kraus
Kirchplatz 19.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 20. Gmünd, 15. Juli 1908. I. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch die Trägerin zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Kriegsereignisse vom westphälischen Frieden bis 1815.

Der französische Krieg.

(Hauptsächlich nach Debler bearbeitet.)

(Fortsetzung.)

Am 3. Juli 1796 war der Erbprinz von Württemberg hier und war entschlossen, hier zu übernachten. Auf einmal sprang er aber aus dem Bette und schrie: „Die Franzosen sind da und wollen mich töten, wo sind meine Bedienten, mein Reisewagen, mein Federhut 2c.; geschwind fort und eingespannt."

Er selbst begab sich in den Stall und in die Scheuer, half einen Wagen herausziehen und reiste eilends ab. Der bei dem hiesigen Depot sich befindende österreichische Hauptmann von Seidler machte mit allen Offizieren dem Herrn Erbprinzen seine Aufwartung nnd befragten ihn zugleich, was denn sie mit dem beträchtlichen Depot hier anzufangen hätten, da für sie bis jetzt noch nicht die geringste Ordre eingelaufen sei. Der Prinz gab ihnen kurzen Bescheid und riet ihnen, „zu retirieren und ja keine Zeit zu versäumen."

Andere württembergische Flüchtlinge kamen gefahren, geritten, gelaufen hier an und setzten ihren Weg weiter; ebenso kamen auch viele Sachen an, welche geflüchtet wurden.

Die Furcht wirkt bekanntlich ansteckend, so auch in diesem Falle. Auch viele hiesigen Bürger schickten ihre Habseligkeiten fort und behielten nur das Notwendigste zurück.

Den 4. Juli kamen Staffetten hier an; die eine brachte beunruhigende, die andere dagegen beruhigende Nachrichten.

Den 5. Juli kam die verwittwete Herzogin von Württemberg ganz geruhig hier an, blieb über Nacht und reiste den andern Tag Dischingen zu ab.

Den 7. Juli kam der württembergische Erbprinz von Ansbach aus hier wieder an und reiste nach Schorndorf, weil ihn seine Untertanen im Lande haben wollten. Das verlieh den Bürgern hier so wenig Trost, daß viele ihre besten Sachen in Sicherheit brachten. Die Posten blieben gänzlich aus.

Den 16. Juli war es noch ziemlich ruhig, nur daß viele Flüchtige täglich durchpassierten und bald diese und bald jene Nachricht brachten.

Am gleichen Tage kam die kaiserliche Feldbäckerei hier an und erbaute bei St. Katharina 12 eiserne und 12 irdene Backöfen. Alle Maurer und Zimmerleute, sowie Taglöhner mußten daran arbeiten. Es wurden viele Schupfen errichtet, worin der Teig zubereitet und das Brod aufbewahrt wurde. Man hatte Tröge und Wagen, sowie das benötigte Brennholz herbeizuführen. Das geschah in einer Entfernung von 6—8 Stunden. Rings um die Stadt herum wurden alle vorhandenen Backsteine mit Beschlag belegt und nach St. Katharina geführt. Nach zweimal 24 Stunden wurde in den neuen Oefen schon Brod gebacken.

Die Anlage war im Garten bei St. Katharina. Zu diesem Behufe wurde alles umgehauen und verdorben; die Armen in St. Katharina mußten in die Stadt ziehen; in dem schönen Kirchlein wurde das Mehl aufgespeichert. Die Anzahl der Bäcker belief sich, ohne die Offiziere, Oberbäcker und Bäckermeister, auf 160.

Den 21., 22. und 23. Juli wurde das hiesige kaiserliche Felddepot ganz ausgeräumt und nach Neuburg geflüchtet. Man brachte alles weg bis an die Kugeln; viele davon wurden ins Wasser geworfen.

Ihre Werkstätten hatten die Kaiserlichen in der Fuggerei, Schmalzgrube, bei den Franziskanern und Dominikanern.

Um diese Zeit kamen täglich viele Wagen mit blessierten Oesterreichern hier an; sie wurden nach Gotteszell, in die Fuggerei 2c. gelegt. Hier war nun den Bürgern reichliche Gelegenheit geboten, Barmherzigkeit zu üben; es wurden namentlich Lumpen zu Charpie gezupft und Bandagen angefertigt. Es fanden hier bedauernswürdige Auftritte statt. Des andern Tags brachte man die Verwundeten weiter.

Den 24. Juli ist das kaiserliche Hauptquartier hier eingerückt. Seine Hoheit, Prinz Karl, logierte auf der Post, die Offiziere und die Gemeinen bei den Bürgern. Um die Stadt herum wurde ein Lager aufgeschlagen; die kaiserliche Kriegskanzlei war auf dem Rathaus, in der Waldstettergasse die Kriegspost, auf dem Marktplatze hatten die Juden und Markedenter feil und verkauften ihre Waren. Die Tore waren besetzt. Die Klosterfrauen in Gotteszell zogen hieher nach St. Ludwig. [Klösterle.] Das Waisenhaus, alle Klöster und die Spitäler waren mit Militär überfüllt.

Am 25. Juli sind die Bäcker von hier wieder abgereist, indem sie zuvor die Oefen eingeschlagen und das Eisenwerk mit sich genommen hatten. Teig, Mehl, Brod Holz, Schaufeln 2c. ließen sie hier im Stich.

Den 26. Juli in der Frühe ist das Hauptquartier von hier wieder aufgebrochen und nach Böhmenkirch verlegt worden. Bevor Prinz Karl abmarschierte, wohnte er bei den Dominikanern einer hl. Messe bei.

Den 27. Juli ist Fürst Liechtenstein mit seinen Völkern hier angekommen; sie schlugen ein Lager beim Schierenhof, Vogelhof, St. Katharina unter dem Buch, beim Galgenberg 2c. auf. Alle Güter, Wiesen und Aecker wurden verdorben; von den Bäumen rissen die Soldaten das unreife Obst und brateten und aßen es hernach. Das Vieh trieben sie auf die Aecker und verdarben überhaupt mehr als notwendig gewesen wäre.

Den 28. früh morgens wurde Alarm „geschossen," hörte aber bald wieder auf. Die Beisaßen mußten Schanzen, Graben und Boten laufen. Auf dem Vogelhof, Sachsenhof und in Wezgau soll man schon Franzosen gesehen haben; sogar in die Sägmühle wagten sich zwei Franzosen; sie verlangten vom Knecht „zu essen und zu trinken;" er aber erwiderte, daß er nichts als zwei junge Schweine habe, die können sie haben, wenn sie wollen. Die Franzosen aber entgegneten, daß sie um ihr Geld zechen wollten und den Leuten nichts abzunehmen beabsichtigen; man solle sich vor den Franzosen nur nicht fürchten 2c.

Die Tore der Stadt waren gesperrt und von den Kaiserlichen besetzt. Der Magistrat war beständig auf dem Rathaus versammelt. Die Bäckerladen und die Wirtshäuser waren von den Truppen fast ganz geleert worden; auch hatte die Zufuhr schon längere Zeit aufgehört. Endlich erhielt man vom Generalissimus die Zusicherung, daß von Aalen her Früchte zugeführt werden.

Am 29. Juli kamen in der Tat etliche Wagen mit Früchten an; auch legte man lauter deutsche Völker in die Stadt, weil die slavonischen vieles gestohlen hatten und von ihnen Mord und Brand zu befürchten war. Die Läden wurden alle geschlossen; von den Pferden, welche bei dem Depot vermendet wurden, kam nicht ein einziges mehr zurück. Dem Landmann wurde dadurch ein empfindlicher Schaden zugefügt.

Fleisch, Brod, Bier, Gartengemüse, Wein und Branntwein konnte man dermalen kaum noch haben, so rar war alles.

Die Bürger wurden heute wieder in die größte Angst versetzt, denn es war

das Gerücht verbreitet, daß das Hauptquartier wieder hieher verlegt werde; man wolle sich alsdann hier festsetzen und den Franzosen den Durchmarsch verweigern; es sollen noch weitere 14 000 Mann Soldaten nach Gmünd kommen.

Den 30. Juli war alles sehr ruhig, und wenn die Völker nicht in der Stadt gelegen wären, so hätte man glauben können, wir leben inmitten des Friedens. Holz, Lichter, Essen und Trinken mußte den Soldaten im Ueberfluß geliefert werden. Ohne Paß, der überdies noch schwer zu erlangen war, durfte kein Mensch die Stadt verlassen.

Den 31. Juli hat man auf dem Galgenberg und der dortigen Umgebung sehr stark gefeuert; der Anfang war um 10½ Uhr und währte bis nachts 9 Uhr. Heute wurde geboten, daß man keine Leichen auf dem Kirchhofe zu St. Leonhard mehr begraben dürfe, sondern solches mußte in der Stadt geschehen; mit den Glocken durfte man nicht läuten, keine Messe lesen und keine Predigt halten; auf den Türmen durften die Wächter nicht blasen; selbst das Totenglöcklein mußte schweigen. Die Taufen und Provisionen geschahen in den betreffenden Häusern in aller Stille.

Während der Nacht haben sich die Kaiserlichen zusammengezogen und sind abmarschiert. Schon am 1. August, morgens um halb sechs Uhr, zogen

die Franzosen

in unsere Stadt ein.

Die Chasseurs und Husaren ritten im gestreckten Galopp mit entblößten Säbeln durch alle Straßen der Stadt und riefen den Leuten zu, sich nicht zu fürchten, es geschehe niemand ein Leid. Endlich häuften sich die Massen und sie benahmen sich sehr gut. Die Kaiserlichen haben bei ihrem Abgange die Tore versperrt und die Schlüssel weggeworfen. Der Magistrat ließ sofort die Tore aufsprengen. Es waren noch Kaiserliche auf dem Marktplatze, als schon die Franzosen die Ledergasse heraufsprengten. Sie machten fünf kaiserliche Reiter zu Gefangenen. Die Franzosen wurden sofort bei den Bürgern einquartiert. Nachmittags verlangten sie, daß zwei Gemeindevorsteher (Magistratspersonen) auf das Gemeindehaus kommen sollten. Sie forderten 1000 Paar Schuhe und 300 Paar Stiefel. Sie wurden sogleich bei den Bürgern ersammelt und fast zusammengebracht, denn jeder gab her, was er hatte. Den Entfall hatten die Schuster zu verfertigen. Brod und Wein mußte sehr viel geliefert und den Soldaten übergeben werden. Der Mangel an Brod wurde so groß, daß kein Bürger „um gutes Geld mehr eines bekommen konnte."

Den 2. August kamen wieder neue Truppen an und zwar gegen 15 000 Mann. Sie wurden teils bei den hiesigen Bürgern — die armen nicht ausgenommen — und auf den Dorfschaften einquartiert. Sie verlangten die Fruchtböden zu sehen und nach geschehener Einsichtnahme steckten sie die Schlüssel zu denselben zu sich. Die letzte Truppe, ungefähr 500 Mann stark, rückte abends 7 Uhr mit klingendem Spiel hier ein; sie zog durch alle Gassen in der ganzen Stadt und trug den Freiheitsbaum mit herum, besetzte alsdann alle Pässe und Thore und ließ sich schließlich einquartieren.

Die Beisaßen wurden mit Botengehen und mit Arbeiten geplagt; die Magistratspersonen und Offizianten mußten beständig gegenwärtig sein und alles besorgen. Fleisch, Brod und andere Requisiten wurden erpreßt; im übrigen sollen sich die Franzosen „gut und höflich" betragen haben.

Beständig wurden noch kaiserliche Kriegsgefangene eingebracht.

Bei St. Katharina haben zwei württembergische Fuhrleute aus dem dortigen Kirchlein gestohlen: zwei Alben mit Zubehör, zwei Meßgewänder mit Zubehör, Meßkäntlein nebst Teller, vier Stück zinnene Leuchter, zwei neue Blumentöpfe. Die Franzosen, welche solches erfahren hatten, arretierten sogleich die Bauern und legten ihnen die Meßgewänder an; jeder Soldat aber hatte eines der geraubten Stücke in der Hand. 8 Mann brachten die Bauern in die Stadt in den Hospital zum Kommandanten; dort wurden sie dem Profoß übergeben, die geraubten Gegenstände aber in das Kirchlein zurückgebracht.

Den Tag über wurden sehr viele Kanonen und Pulverwagen hier durchgeführt.

Den 3. August brachen die gestern angekommenen Völker auf und nur eine einzige Kompagnie wurde in die Stadt gelegt. Es mußten den Franzosen 30 0000 Rationen Brod geliefert werden, oder 15 000 Laiblein à 3 Pfd.; auch verlangten sie viel Leinwand zu Charpie; das Zupfen derselben besorgten die Klosterfrauen.

Am heutigen Tage brachte man auch noch 80 Pfälzer Gefangene hier ein, welche nach Gotteszell verlegt wurden. Für die Gefangenen geschah von Seiten Gmünds, was nur möglich war.

Das Brod hier war rar, weil schon aller Vorrat aufgezehrt war. Bis Dato ging es in der Sadt ziemlich ruhig her, nur in einigen Wirtshäusern gab es wegen der Bezahlung Streit; die Offiziere schritten aber sogleich ein und stifteten Frieden. Der gemeine Mann fragte übrigens nicht viel nach den Offizieren.

Der gewöhnliche Gottesdienst ging ungestört fort; doch war derselbe schwach besucht; die Schulen wurden eingestellt; Ratssitzungen wurden keine gehalten, und so wußte der Bürger gar nicht, woran er war.

Den 4. August ist hier das kaiserliche Hauptquartier eingerückt und bei den Bürgern einquartiert worden. Mancher hatte das Haus davon voll bekommen — 16—24 Mann. Die Not war groß; das Pfund Schmalz kostete 40 kr., Butter eben so viel und das Pfund Fleisch 14 kr., 1 Ei 2 kr., 6 Pfund Brot 20 kr.

Auf solches hin stunden die Bürger zusammen und nahmen den Bauern ihre Waren, so sie zu Markt gebracht, ab und schätzten sie und zwar das Pfund Schmalz zu 28 kr., Butter zu 26 kr., 3 Eier zu 4 kr. Diese Viktualien wurden sofort um diesen Preis an die einzelnen Bürger abgegeben, aber nie mehr als 1 Pfund Schmalz 2c. Das Ochsenfleisch wurde auf 12 kr. herabgeschätzt.

Den 7. August trieb der Hirte das erstemal wieder aus. Am gleichen Tage brachten die Franzosen zwei Bauern von Essingen hier gefänglich ein. Dieselben wurden nämlich von den Franzosen rein ausgeplündert; als nun wieder andere Franzosen kamen, so meinten die Bauern, dies seien ihre Räuber und gingen mit Prügeln und Stangen auf sie los und erlegten zwei davon.

Den 8. August ereignete sich außer beständigen Einquartierungen nichts besonderes.

Den 9. August hielten die Franzosen auf der Gräth Kriegsrat, weil den Kommissären das verlangte Brennholz nicht sogleich geliefert wurde. Jeder der drei Bürgermeister erhielt Soldaten auf Exekution und sie wurden in ihren Häusern wie Arrestanten gehalten.

Der größte Teil des Hauptquartiers zog nach Heidenheim ab.

Am Abend ritten die hiesigen Kreisdragoner in Gmünd ein; sie waren bei den Kaiserlichen desertiert und kamen mit ihren Pferden 2c. glücklich hier an.

Den 10. August zog der Rest des Hauptquartiers vollends ab. Da hat man wieder das erstemal um 7 Uhr in die hl. Messe geläutet, was aber nur 3 Tage währte, bis es wieder eingestellt wurde. Die Franzosen führten bei ihrem Ein- und Abzug einen Luftballon mit sich. Bei all' diesen Fortschritten sah man bei den Franzosen „kein wahres Vergnügen; sie wünschten den Frieden; auch zogen sie nicht gern gegen die Donau, weil der österreichische Kaiser dort mächtig und sehr stark sei 2c."

Der Bauer hatte während dieser Zeit jedoch am meisten zu leiden, weil manchem alles geraubt und verdorben worden ist; auch war Vorspannen, Wegweisen, Einquartierung bei ihm an der Tagesordnung.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Ils'schen Chronik.

(Fortsetzung.)

Begebenheiten aus dem 15. Jahrhundert.

Von 1400—1439 befanden sich als Bürgermeister und Städtemeister am Regiment: v. Wolfsthal, v. Theinbuch, Imhof, Kopplin, Allwich, im Steinhaus, Appolt, Haug, Heberling, Wegscheider, Abich von Horkheim, Fischer Zeiselmüller, Gu, Hugo, Strasser von Rinderbach, Herrer, Gußregen, Guedler (Gündle), Trauchmaier, Rathgeber, Liebermann v. Sontheim, und Funk.

Wie das vergangene Jahrhundert sich mit wechselseitigen Vereinigungen und Freundschaftszusagungen gegen einander endete, so fing das Gegenwärtige auch wieder an.

Je weniger man einander traute, je mehr giebt man einander die Versicherungen der uneigennützigsten Freundschaft.

1400 am ersten Freitag vor Jakobi verlängerte Gmünd nebst andern Reichsstädten sein Bündnis mit Graf Eberhard von Württemberg auf 7 Jahre. [Siehe G. Chr. S. 49, 3. Sp.]

1405 am hl. Kreuztage, wurde die Freundschaft und gute Gesinnung zwischen Gmünd und den andern Reichsstädten, und dem Graf Eberhard von Württemberg auf noch weitere 5 Jahre erneuert.

1406 hat die Löbl. Priester-Bruderschaft dahier in der neuen Pfarrkirche, nachdem sie ehemals bei St. Johannes, als in der alten Pfarrkirche war, ihren Anfang genommen.

1407 wütete in ganz Schwaben und besonders in Gmünd die Pest wieder sehr heftig, auch war in selbem Winter eine außerordentliche Kälte gewesen.

1410 ist der Chor in der Pfarrkirche allhier zur Ehre des hl. Kreuzes und unserer lieben Frauen Himmelfahrt, welches Fest das Haupt-Patrozinium ist, eingeweiht worden. Es liegt in dem Frohn- oder Choraltar auch ein Stück von unserer lieben Frauen Kleid, zwei Stücke von St. Peter und Paul, und ein Stück von St. Bartholomäus Arm. Diese Einweihung geschah 59 Jahre nach Legung des ersten Grundsteines zum Chor der hiesigen Stiftskirche und 300 Jahre nach der Erbauung der Stadt Gmünd.

1412 vereinigten sich die Brüder Schweiker und Ludwig von Sickingen, nebst noch anderen Adelichen mit Gmünd, Ulm, Reutlingen, Rothen a. d. Tauber und Weil, auf Vermittlung des Pfalzgrafen Ludwig bei Rhein und Graf Eberhards von Württemberg.

1415 versetzte Kaiser Sigismund dem Konrad von Weinsperg die Reichssteuer von Ulm und Hall.

1420 war ein so warmer Winter, daß den 20. März die Obstbäume ausgeschlagen und im April die Trauben geblüht hatten. An Pfingsten war Ernte und an Bartholomä der Herbst. — Acht Jahre hindurch sei alles wohl geraten, wie die alte Chronik angibt.

1421 wohnte Georg von Wöllwarth mit seiner Ehefrau Agnes von Gundelfingen zu Gmünd. Im nämlichen Jahre wurde den Gmündern, dem Abte zu Lorch und Heinrichen zu Hohenrechberg in einem Streifzug von denen von Geroldseck etliche und 30 Pferde weggenommen und viele Gefangene fortgeführt.

1424 den 7. Oktober war bei einer Tagsatzung zu Eßlingen Heinrich Wolf von Gmünd und Peter v. Berlichingen von Heilbronn Schiedsleute auf Seiten der Stadt Eßlingen, die sich mit Württemberg über einen Streit verglichen. [G. Chr. S. 50, 1. Sp.]

1425 war ein Turnier in Eßlingen, dabei sich viele Fürsten, Grafen und Freiherren eingefunden unter denen auch mehrere aus dem umliegenden Adel von Gmünd waren.

Während diesem Turnier brannte die die Stadt Göppingen ganz ab und wurde in Staub und Asche gelegt.

1426 war es so wohlfeil, daß der Scheffel Dinkel nicht mehr als 5 ß., der Eimer Wein 13 ß. gegolten habe. Obst gab es auch in Menge. Im nämlichen Jahre wurde die bürgerliche Trinkstube beim Pfauen dahier errichtet.

1428 waren die Feldgüter sehr wohlfeil, so daß 1½ Morgen guter Weinberg in Württemberg, der heut zu Tage 2000 fl. wert wäre, um 5 fl. verkauft wurde.

1430 fiel Konrad in die Ungnade des Kaisers und wurde zu Nürnberg um 30 000 fl. gestraft. Einige Städte zahlten für ihn und dafür verschrieb er ihnen diese Reichssteuer. Unter diesen Städten war auch Gmünd, weswegen sie jährlich von Ulm und Hall eine Abgabe unter dem Namen einer Reichssteuer bezieht.

1432 ist der Wein so wohl geraten und in solchem Ueberfluß gewachsen, daß man nicht genug Fässer auftreiben konnte. In Ulm, welche Stadt doch außerhalb Württemberg liegt, wurde sogar die Maß Wein um 2½ Ulmerpfennige in den Wirtshäusern ausgeschenkt.

1433 den 24. Februar erteilte Kaiser Sigismund der Stadt Gmünd den Bann über Blut und Leben zu richten. Im nämlichen Jahre erhielt auch die Stadt Ulm vom Kaiser das Privilegium, daß, im Falle jemand gegen diese Stadt etwas insgemein zu sprechen oder zu fordern und zu klagen haben, er solches bei einem ehrsamen Rate der Stadt Gmünd, Memmingen oder Biberach, als welche Räte der Stadt Ulm privilegierte Richter sind, vorbringen soll.

1442 ward von den Bürgern von Gmünd und andern Reichsstädten das Schloß Maienfels zerstört worden. Bei denen von Gmünd war Anführer oder Hauptmann ein Emser, welches Geschlecht ausgestorben.

1443 trat Gmünd nebst andern schwäbischen Reichsstädten mit Württemberg in eine besondere Einung, um den Landfrieden handzuhaben. [G. Chr. S. 50, 2. Sp.]

1444 übergab Kaiser Friedrich III. mit seinem Bruder Albrecht und Vetter Sigmund, Herzoge von Oesterreich, dem Grafen Ulrich von Württemberg die Herrschaft Hohenberg als Unterpfand für ihn schuldig gewordene 10 000 fl., und zwar ebenso, wie selbe die Reichsstädte Gmünd, Ulm, Reutlingen u. s. w. bis dahin inne gehabt haben.

Gmünd war also von 1444 Mitbesitzerin der genannten Herrschaft Hohenberg, weil sie mit andern Reichsstädten dem Hause Oesterreich eine Summe Geldes vorschoß, welches jetzt heimbezahlt, folglich das Pfandgut zurückgegeben und für eine andere Summe an Graf Ulrich von Württemberg versetzt wurde.

1448 ward beständiger Streit und Krieg zwischen der Stadt Gmünd und den benachbarten Grafen von Hohenrechberg. So ließ einer dieser Grafen der Stadt ihre Herde Vieh wegtreiben, die ihm aber glücklich wieder abgenommen wurde.

1449 auf Zinstag nach St. Petri Kettenfeier, sagte Graf Ulrich von Württemberg der Reichsstadt Eßlingen, besonders wegen dem neu errichteten Zoll allda, die Freundschaft ab und weil solches Benehmen als eine gemeinsame Sache der Reichsstädte angesehen wurde, so verwickelte sich auch Gmünd mit der ganzen Gegend in diese Fehde. Melchior von Horkheim, ein adelicher Bürger zu Gmünd, sagte dem Graf Ulrich von Württemberg besonders ab. Zu gleicher Zeit schickte auch Graf Ulrich von Hohenrechberg der Stadt Gmünd einen Fehdebrief zu. Deswegen zogen die Gmünder durch die von Hall verstärkt, den 1. September aus und verbrannten zwei rechbergische Schlösser, worunter das von Waldstetten war, und zündeten auch den Wald bei Rechberg an, nachdem sie zuvor die Bäume umgehauen hatten. Da sie sich aber sehr unordentlich zurückzogen, fiel ihnen Ulrich von Hohenrechberg auf den Rücken, und unterstützt durch Graf Ulrich von Württemberg, schlug er sie gänzlich zurück. Dabei wurden 54 Gmünder getötet und 65 gefangen, die mit der wieder abgenommenen Beute nach Göppingen geführt wurden.

Nach Steinhofer (Chronikschreiber) sollen über 100 erlegt und über 150 gefangen worden sein. Unter diesen war auch Hans von Rinderbach, Georg Wellenschlager und Melchior von Hork, Hauptmann und Anführer der Gmünder. Der letztere wurde aus der Stadt Gmünd verwiesen und baute dann das Schloß Horn, unweit der Lein.

1449 anfangs November schickten die Gmünder ihre Hilfstruppen zu dem bei Reutlingen versammelten städtischen Korps, um damit dem Graf Ulrich von Württemberg in das Land zu fallen. Es erreichte zwar zum Teil seinen Zweck, wurde aber dafür bei Nellingen von Graf Ulrich gänzlich geschlagen.

1449 im Dezember muß die Stadt Gmünd von den verbundenen Fürsten sehr in die Enge getrieben worden sein, denn am 16. dieses Monats zog der Augsburgische Hauptmann Langenohr mit 300 Reitern und 400 Schweizer zu Fuß aus, um der geängstigten Stadt, sowie auch den Städten Bopfingen, Aalen und Giengen Proviant und Kriegsvolk zuzuführen. Diese Fehde endete 1450 den 22. Juni durch Aussöhnung. [G. Chr. S. 50, 2. Sp.]

In diesem Jahre war fast in allen Reichsstädten Streit und Krieg. Es war eine händelsüchtige Zeit, wo oft ein Nachbar den andern aufrieb, ohne eigentlich die Ursache zu wissen, warum?

Die Städte schwangen sich durch Häuslichkeit, Handel, Industrie und Kunstfleiß immer höher empor, währenddem der Adel durch üble Wirtschaft, Verschwendung und namentlich durch unkluge Teilung seiner Besitzungen immer tiefer herunter sank. Der oft außerordentliche Wohlstand der Städte erregte ihnen allenthalben Neider und man hielt es bald für eine preiswürdige Rittertat, irgend einen ihrer Bürger niederzuwerfen. Auch geschah es oft, daß die durch den täglichen Frohndienst und durch Plünderung beunruhigten und gedrückten Bauern sich von ihren Zwingherrn losmachten und ihre Zuflucht in den reichen, unabhängigen Städten suchten, dieselbe auch dort fanden und stets mit Freuden aufgenommen wurden. Dieses war auch meistens die Hauptursache, warum beide Parteien, Städte und Adel sich wechselweise durch Feuer und Schwert zu schaden suchten.

1450 endete der Städtebund, und dadurch auch der Krieg mit deren feindlichen Nachbarschaften. Während der Dauer dieses Krieges wurden gegen 200 Dörfer abgebrannt und über 2000 Mann Gefangene gemacht, welche aber nach abgeschlossenem Frieden wieder freigegeben worden sind. Im nämlichen Jahre machte auch Graf Ulrich von Württemberg mit Werkmeister und Bürger der Stadt Gmünd Jakob Eisele einen Vertrag, ihm zwei werfende Handwerke, mit denen man in die Burgen und Städte große Steine schleudern könnte, zu verfertigen und ihm zugleich 2 oder 3 Männer zu lehren, wie man solche Werke machen und gebrauchen müßte. [G. Chr. S. 50, 3. Sp.]

Hieraus ist zu ersehen, daß die Reichsstadt Gmünd weit künstlichere Leute in Verfertigung von Kriegsmaschienen aller Art hatte, als der Graf von Württemberg in seinem ganzen Lande auffinden konnte.

Ueberhaupt hatte Deutschland und besonders Schwaben, seinen Reichsstädten fast alle ihre Meisterstücke der Kunst zu verdanken.

1457 am Freitag nach St. Matheistag (26. Februar) vereinigten sich einige Reichsfürsten mit Graf Ludwig von Württemberg gegen jedweiligen Feind einander beizustehen, um einige ausgenommen, die sie namentlich nannten, und unter denen auch Gmünd war.

1459 erneuerte Graf Ulrich von Württemberg das Bündnis mit Gmünd, Ulm, Reutlingen, Giengen und Aalen. Bei dem Anfang der bayrischen Fehde 1460 forderte er die 23 mit ihm verbundenen Reichsstädte, worunter auch Gmünd war, zur bundesmäßigen Hilfe auf. Es wurde aber durch 6 Schiedsrichter, nämlich zwei von Gmünd, zwei von Ulm und 2 von Reutlingen dahin verglichen, daß Graf Ulrich mit 600 fl., welche sie ihm auf 6 Jahre unverzinslich ließen, zufrieden sein mußte. 1461 war Gmünd einer der Zusammenkunftsorte, die Graf Ulrich von Württemberg zu Vereinigung seiner Hilfsvölker bestimmte; „denn uff Himmelfahrt Mariä (15. Aug.) zu Nacht mußten da erscheinen: Graf Friedrich von Helfenstein, Albrecht v. Rechberg und Jakob v. Sulmentingen."

(Fortsetzung folgt.)

Gmünder Gedenktafel
der Jetztzeit.

Juni.

2. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde die Erhöhung der Verbrauchsabgabe aus zur Bierbereitung verwendetem Malz von 3.10 M. auf 3.40 M. pro 100 kg mit allen gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Gemeinderäte Becker und Klaus genehmigt. Ferner wurden mit einem Kostenaufwand von 100 M. für das Wintersemester 2 weitere Religionsstunden für das Realgymnasium genehmigt. An den Volksschulgebäuden müssen die Eingangstüren in der Weise abgeändert werden, daß sie nach außen aufschlagen. Die Kosten betragen für das kath. Volksschulgebäude und das Klösterle einschließlich zweier Alarmglocken 380 M., für das evangelische einschl. einer Glocke 190 M. Die Kosten werden genehmigt. Die Grunderwerbungkosten für die Einführung der Göppinger Bahn in den Bahnhof Gmünd betragen 177 927 M. 87 Pfg., bezahlt sind 151 500 M. Es stehen also noch 26 427 M. 87 Pfg. aus. Beschlossen wurde 235 000 M. bei der Stuttgarter Lebensversicherungsbank aufzunehmen zum Zinsfuß von 4½ Prozent. Der K. Kath. Kirchenrat schreibt, dem Lehrer Mahringer werde infolge seiner Verwendung in der Gewerbeschule auf 2 Jahre Urlaub (vom Volksschulunterricht) erteilt. In der folgenden Sitzung des Gemeinderats wurde die Eingabe der Metzgergenossenschaft betr. Erhöhung der Schlachtgebühren nach längerer Debatte nach den Anträgen des Polizeiausschusses genehmigt.

2. Heute waren es 50 Jahre, daß das hies. Mutterhaus der barmherzigen Schwestern, jetzt in Untermarchtal, mit 4 Schwestern gegründet wurde.

5. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten heute Hr. Privatier Franz von Zwerger, 80 Jahre alt und seine Gattin Frau Thekla von Zwerger, geb. Sieber, 75 Jahre alt in bester geistiger und körperlicher Frische.

7. Nach der Schlußabrechnung zum 28. Liederfest des Schwäb. Sängerbunds in Gmünd beträgt bei einer Gesamteinnahme bezw. Ausgabe von 60 500 M. das Defizit für die Stadt 1400 M. Für Eintrittskarten, Festbänder und Festhefte wurden insgesamt 19 237 M. 90 Pfg. vereinnahmt.

8. Von 29 Schülern der 9. Klasse des hiesigen Realgymnasiums erhielten 25 das Zeugnis der Reife.

9. Die hiesige Kgl. Fachschule für das Edelmetallgewerbe wird im laufenden Semester von 98 Schülern (Vorjahr 92) besucht.

9. Die Brauerei zum Engel (Kübele) ist um den Preis von 75 200 M. an Oberbrauer Ernst Wiedenmann in Heidenheim verkauft worden.

1. Schön, sehr heiß, nachts kühl; 2. und 3. ebenso; 4. ebenso, jedoch zeitweilige Bewölkung; 5. vormittags bewölkt, Regen, nachm. schön, warm, nachts kühl; 6. vormittags Regen, nachmittags schön, nachts kühl, Regen; 8. vormittags bedeckt, vereinzelter Regen, nachmittags heiter; 9. vormittags Regen, nachmittags vorwiegend heiter, vereinzelter Regen; 10. schön, warm; 11. schön, sehr heiß; 12. schön, sehr heiß; 13. bedeckt, Regen, etwas kühler; 14. vorwiegend schön, warm, vereinzelter Regen.

In unserem Drucksachenschaufenster ist vom 15. bis 31. Juli ausgestellt:

Vorlagen eines alten Stuttgarter Schreibkünstlers Joh. Jak. Losenauer.

Spielkarten

mit und ohne Goldecken

vorrätig in der Buch- Papier- und Schreibwarenhandlung von

Bernhard Kraus.

Die besteingerichtete

Werk- und Akzidenz-Druckerei

von

Bernh. Kraus

Kirchplatz 19

empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Druckarbeiten für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch in Schwarz- u. Buntdruck.

Gute Ausstattung, billige Preise.

Schnelle Lieferung.

Größtes Lager in Formularien für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.

Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Touristen-Karten

von Gmünd und Umgebung in verschiedenen Massstaben.

Oberamtskarte von Gmünd (20 ₰)

Geognostische Spezialkarte

von Gmünd mit Begleitworten auf Leinwand aufgezogen und unaufgezogen, **Radfahrerkarten** empfiehlt die Buchhandlung

von Bernhard Kraus

Reisebücher, Städteführer, Reiselektüre

in großer Auswahl vorrätig in der Buchhandlung von

Bernhard Kraus

Kirchplatz 19.

Vorzügl. naturreine

Rot- und Weiss-Weine

sowie **hochfeine Flaschenweine.**

Spezialität:

Tiroler Edelweine.

Champagner

in verschiedenen Marken.

Halbe und ganze Flaschen.

Malaga feinste Sorten.

Alten hochfeinen

Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die

Gebinde leihweise — WEIN-HANDLUNG — Proben- u. Preislisten gratis.

von Gustav Mayer

Milchgasse 20.

Bücher, von denen man spricht:

Graf Zeppelin:

Die Eroberung der Luft —.75 ℳ

Hausgärten,

Skizzen und Entwürfe aus dem Wettbewerb der „Woche" 3.— ℳ

Oberamt Gmünd.

Sonderabdruck aus: Das Königreich Württemberg. Herausgegeben vom Stat. Landesamt —.80 ℳ

Fliegender Blätterkalender 1909 1.— ℳ

Vorrätig in der Buchhandlung von

Bernhard Kraus

Kirchplatz 19.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 21. Gmünd, 1. August 1908. I. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch die Trägerin zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Kriegsereignisse vom westphälischen Frieden bis 1815.

Der französische Krieg.

(Hauptsächlich nach Debler bearbeitet.)

(Fortsetzung.)

Den 11. August 1796 sind verschiedene Transporte teils hier durchgezogen, teils hier geblieben. Weil kein Kommandant hier war, so trieben einzelne Truppen manchen Unfug; man fürchtete sie aber auch gar nicht; je ärger sie schrieen, desto lauter wurde ihnen geantwortet; man hätte mit ihnen gar nicht zurecht kommen können, wenn man Furcht vor ihnen gezeigt hätte.

Abends kamen viele von dem Hauptquartier hier wieder an und sie brachten auch viele Blessierte mit der Nachricht, daß das französische Hauptquartier von Heidenheim wieder hieher kommen werde; die Franzosen seien bei Bopfingen, Nördlingen, Neresheim 2c. geschlagen worden.

Die Wirte ließen ihre Schilde teils heute, teils früher schon herabnehmen, so daß nicht ein einziges Wirtshaus mehr einen Schild hatte. Die Kontributionen hörten noch nicht auf; fortwährend wurde Brot, Wein, Bier, Haber, Heu, Stroh 2c. verlangt. Heute wurde durch eine Magistratsperson Lumpen zu Charpie bei den Bürgern gesammelt.

Den 12. d. M. wurde der Befehl erteilt, daß alle ledigen Weibsleute der Beisitzer auf das Rathaus kommen sollten, um dort Säcke zu nähen. Von Seiten der Stadt bekam jede Person 15 kr., dazu Brod und Wein.

Die meisten Franzosen schmähten über Gott, Religion, heilige Gebräuche, über die Herrschaft; Bürger und Bauern wurden nicht ausgenommen.

Heute kamen hier wieder viele Husaren an, blieben über Nacht, marschierten aber des andern Tages wieder ab, wurden von den Kaiserlichen bei Weißenstein bis auf zwei Mann aufgehoben und gefangen genommen.

Den 13. August nahmen die französischen Kommißbäcker die Oefen der hiesigen Bäcker in Beschlag. Trotz aller Vorstellungen dagegen bedienten sie sich der von den Kaiserlichen verlassenen Backöfen bei St. Katharina nicht. In der Sonne kam Feuer aus, welches aber bald wieder gelöscht wurde.

Weil hier der Vorrat von Früchten ganz aufgezehrt war, so ließen die französischen Kommissäre Früchte aus dem Württembergischen hieher kommen; alle Müller hatten viel zu mahlen, so daß sie die Wünsche der Bürger nicht mehr befriedigen konnten; auch von den Bäckern verlangte man, daß sie nur für die Franzosen backen sollten, was aber jedoch nicht befolgt wurde.

Am 14. d. M. hatte man von den Bürgern für die Franzosen Hemden und Leintücher gefordert; außerdem requirierten sie auch 200 Pfd. Hufnägel, 12 Zentner Eisen, Schmeer, Schmiere, Holz zu Wagen, Stricke, Kohlen 2c.

Den 15. d. M. mußte man ihnen Wein, Brot, Heu, Stroh liefern ohne Angabe der Summe; ein Wagen voll Bretter und ein Wagen Stroh mußte sogleich angeschafft werden. Innerhalb 5 Tagen sind in Gotteszell 9000 Verwundete verbunden worden.

Am 16. August erging an die Schneiderzunft der Befehl, daß ein jeder Schneider mindestens 25 Säcke flicken mußte, weil die Nähterinnen nicht genug Säcke machen konnten. Der Faden wurde ihnen von Seiten des Magistrates dazu gegeben.

Den Franzosen waren 20 Stück Ochsen zu liefern. Weil kein Geld in der Stadtkasse war, so nahmen 3 Bürger — J. G. Debler, Handelsmann, J. Büchler, Handelsmann und Michael Köhler, Heberleswirt [Großvater des † Dr. med. Köhler] bei der Bürgerschaft Geld zu 3% Verzinsung auf; sie bekamen 20 000 Gulden. Sie übergaben solches dem Magistrat. Ferner verlangten die Franzosen Schaffelle, Ochsen- und Pferdehäute. Durchmärsche und Einquartierungen gingen nicht aus. Aus Württemberg wurde eine große Menge Frucht und Heu eingeführt, an einem Tag oft 30 und mehr Wagen. — Von Schorndorf aus wird die Viehseuche gemeldet. Die höhern französischen Offiziere luden öfters die andern zu Gast, so daß ein solcher Bürger täglich 3 und mehr Karolin Unkosten hatte, denn die Herren wollten gut bedient sein.

Den 17. August war Gartengemüse genug auf dem Markt. Das Pfund Zwetschgen kostete 10 kr., Butter 26 kr., Schmalz 30 kr., eine Gans 1 fl., eine Ente 48 kr., ein Huhn 30 kr., 3 Eier 4 kr., 2 Kohlraben 3 kr., eine Maaß geringer Wein 40—48 kr.

Den 18. August hörten die Kommißbäcker zu backen auf und es konnte wieder für die Bürger Brot beschafft werden.

In Gotteszell haben die Franzosen den Weinkeller ganz geleert; die Franzosen besetzen das Depothaus der Oesterreicher.

Den 20. August. Die Einquartierungen gehen immer fort, obwohl man von einem abgeschlossenen Waffenstillstand spricht.

Am 21. d. M. ließ man allen Bürgern auf das Krämerzunfthaus bieten. Dort wurde ihnen verlesen, daß der Schwäbische Kreis mit der Republik Frankreich einen Waffenstillstand unter folgenden Bedingungen abgeschlossen habe:

Art. 1. Sämtliche schwäbische Stände ziehen ihre Truppen sogleich von der koalierten Armee zurück; dieselben bleiben aber bewaffnet und können zum Dienste der innern Polizei verwendet werden.

Art. 2. Die Truppen der französischen Armee haben durch die schwäbischen Lande stets freien Durchzug. Truppen aber, welche der Kriegsoperationen halber ihren Weg durch den schwäbischen Kreis nehmen müssen, werden bei den Einwohnern desselben einquartiert oder im Lager umsonst verpflegt.

Art. 3. Der General en chef wird sich besonders angelegen sein lassen, daß Person und Eigentum von den durchmarschierenden Truppen respektiert werden; weder die geistliche noch die weltliche Regierung der Stände soll in nichts beeinträchtigt werden.

In Art. 4 verpflichtet sich der schwäbische Kreis zu Kontributionen aller Art.

Art. 5. An barem Geld hat der schwäbische Kreis in die französische Kriegskasse zu liefern: 12 Millionen Livres.

Art. 6. An Naturalien: 8000 Stück Pferde à 400 Livres und 400 Stück auserlesene schöne Pferde.

Art. 7. 5000 Stück Ochsen à 5 Ztr., 2500 Stück können à 250 Livres per Stück abgelöst werden.

Art. 8. 150 000 Ztr. Getreide, $^2/_3$ Weizen oder Dinkel und $^1/_3$ Roggen, 100 000 Säcke Haber und 150 000 Ztr. Heu.

Art. 9. 100 000 Paar Schuhe.

Art. 10. Die Klöster und Prälaten 2c. hatten noch besonders 7 Millionen Livres in die französische Kriegskasse zu liefern.

Art. 11. Es werden Deputierte nach Paris geschickt, um Friedensvorschläge zu machen. — Alles in allem macht eine Summe von 14 Millionen Gulden aus.

Nach Verlesung dieser Artikel wurde der versammelten Bürgerschaft erklärt, daß an dieser Kriegssteuer Gmünd etwa 200 000 fl. zu zahlen habe.

Um nun die Stadt vor Mord und Brand und Raub zu schützen, wurde die ganze Bürgerschaft ersucht, ihr übriges Geld und entbehrliches Silber auf die Kassierstube zu schicken; man werde ihnen das Geld 2c. zu 4% verzinsen und nach 20 Jahren heimbezahlen. Die Geistlichen wurden gleichfalls in Anspruch genommen und die Kirchenschätze eingeschmolzen und kapitalisiert. Der Zinsfuß betrug aber nur 3%. Die Heimbezahlungszeit war dieselbe. Sollte aber all' dies nicht hinreichen, so müsse man eben die Allmandgüter verkaufen. Ebenso müsse man die Spitalgüter und die der Stiftungen veräußern, damit man aus dem erlösten Gelde die Zinsen bestreiten könne. Der Magistrat mache sich aber anheischig, alle Rechnungen der Bürgerschaft zu publizieren. Die Geldsammlung fiel aber nicht splendid aus. Einquartierungen, Vorspanne 2c. dauerten den ganzen Monat fort. Der schwäbische Kreis ward durch diese Uebereinkunft den Franzosen schutzlos übergeben.

Die Bauern wollten sich an der Kontribution gar nicht beteiligen; von dem Bürgerausschusse wurde geschätzt und alsdann bestimmt, was jeder zu bezahlen habe.

Den 9. September hatte sich Hauptmann von Storr zu verantworten, weil alle Soldaten vom Feldwebel abwärts, welche von der Armee heimkamen, öffentlich vor dem Kriegskommissär erklärten, sie hätten niemals kleine Montierungsstücke erhalten; Hemden hätten sie zwar erhalten, sie gingen aber nur „bis an den Nabel" und mußten von der Löhnung durch Abzüge bezahlt werden.

Am gleichen Tage kam die Nachricht hier an, daß die Kaiserlichen in der Nähe seien. Die Franzosen wollten ihr großes, wohlangefülltes Magazin in Sicherheit bringen, bekamen aber keine Wagen. Damit dasselbe nicht in Brand gesteckt werden konnte patrouillierten mehrere hiesige Bürger die ganze Nacht hindurch.

Am 10. hieß es allgemein, die Kaiserlichen würden hier einziehen.

Am 11. d. M. hat kein Bürger geschlafen, damit die Franzosen nichts anstellen konnten; es blieb aber alles ruhig. Nachts um 11 Uhr hörte man etliche Schüsse, um 9 Uhr schon sind die Franzosen zur Stadt hinaus geritten. Man war der Meinung ihrer los zu sein; allein sie blieben nur auf dem Zeiselberg über Nacht und zogen in der Frühe in die Stadt wiederum ein.

Am 12. gl. M. sandten die Franzosen Reiter auf die Dörfer, um Wagen und Vieh zu erpressen, um ihr Magazin damit fortzuschaffen. Die Viehseuche hatte aber auf dem Lande beinahe alles aufgerieben, das wenige Vieh wollten die Landleute nicht noch mutwillig opfern; deswegen erklärten sie bestimmt, „sie fahren nicht." Die Franzosen drohten nun mit 400 Mann Exekution, worauf die Bauern erwiderten: „sie sollen nur kommen, sie seien vor ihnen da."

Am 13. haben die hiesigen Dragoner mit 4 Wagen die Früchte von dem kleinen Depot, das außerhalb der Stadt lag, in das hiesige Kornhaus zu den andern französischen Früchten geführt.

Den 14., 15. und 16. September wurden mit den hiesigen Dragonerpferden und 16 Bauernpferden das französiche Pulvermagazin nach Göppingen befördert.

Den 17. marschierten die Franzosen Bettringen zu ab, mittags um 12 Uhr. Ihr beträchtliches Heu- und Fruchtmagazin mußten sie in Gmünd lassen. Die Schlüssel hiezu überantworteten sie dem Magistrat. Damit ja keine Feuersbrunst entstehe, mußten die Soldaten und auch Bürger Wache halten. Den Soldaten der hiesigen Infanterie wurden heute Gewehre, Patrontaschen 2c. verabfolgt, weil sie deren keine mehr besaßen. Die Kaiserlichen entwaffneten sie aber; die Dragoner entwischten noch zur rechten Zeit. Im übrigen verlief die Nacht ganz ruhig. Das ersammelte Geld von den Bürgern schaffte man nachts auf die Gräth. Die Träger desselben mußten in Gegenwart von 3 Magistratspersonen schwören, daß sie den Ort niemanden verraten wollen. Die Bürger, welche ihre Schatzung noch nicht bezahlt hatten, wurden ernstlich ermahnt, solche zu entrichten, da keiner verschont werde. Seit vier Jahren war es hier nicht so ruhig, wie gerade jetzt: man sieht und hört nichts von Militär. Das Brod schlug ab. Die Viehseuche grassierte immer noch stark; hier wurden einige Ställe ganz geleert. Das krepierte Vieh wurde mit Haut und Fleisch verscharrt.

Am 19. kam Seine Durchlaucht der Herzog von Württemberg mit seinem ganzen Hofstaat hier an, übernachtete und reiste des andern Tages nach Stuttgart. Abends kamen 12 kaiserliche Chasseurs hier an und wurden in dem roten Ochsen einquartiert. Nachts um 12 Uhr ritten sie Mögglingen zu, woher sie gekommen waren. Sie waren sehr höflich und man hatte eine große Freude an ihnen.

Am 21. ritten wieder 16 Mann kaiserliche Soldaten hier ein, sie wurden im Rad einquartiert, verließen uns aber wieder nach Umfluß von 3—4 Stunden.

Am 23. kamen die nämlichen 16 Mann früh um 9 Uhr hier wieder an.

Ein französischer Offizier verlangte ein Reitpferd; man gab ihm das beste Pferd des Rotgerbers Eisele, welches auf 22 Karolin geschätzt wurde; er ließ sich aber damit nie wieder sehen. So mußten auch noch zwei hiesige Vorspann leisten mit je einem Pferd, kamen aber ohne dieselben zurück. Zwei Franzosen wurden nachts bei Canonicus J. einquartiert; sie verlangten von demselben mit Ungestüm sechs Karolin, drei gab er ihnen in der Angst sogleich.

Den 26. kamen kaiserliche Bäcker und Verpflegungs-Offiziere hieher, um die französischen Magazine zu besichtigen.

Den 27. führte man diese kaiserlichen Kommissäre mit den Spitalkutschen ab.

Den 28. war eine Konferenz der umliegenden Herrschaften hier, um sich wegen der Fuhren zu beraten, welche die Wegschaffung der Magazine erheischte. Man brauchte hiezu 200 Wagen zu je 3 Pferden, beladen mit 25 Säcken. Die Stadt Gmünd trifft es 5 Fuhren, je 2mal. Für den Zentner wurde per Meile 5 kr. bezahlt. Weil die Bauern ihr Hornvieh beinahe alles durch die Seuche verloren hatten, so kauften sie sich Pferde, um die Herbstsaat bestellen zu können.

Den 8. Oktober sind viele Wagen, Offiziere und Generäle der Kaiserlichen hier angekommen und verblieben zwei Tage.

Den 11. wurden 14 Dragonerpferde, welche im Spital stunden, öffentlich verkauft, sie wurden teuer bezahlt.

Als die Franzosen noch hier waren, besuchten sie auch den Salvator. Zuerst raubten sie dem Mesner alles und brachen die Kästen auf. Als sie einen Kelch u. dgl. fanden, da sprachen sie: „Das ist nichts für uns." Nun wollten sie die Opferstöcke erbrechen, was aber ihnen nicht gelang. Bei dem Kreuzaltar zog einer den Säbel und wollte die Gläser zerschlagen; allein auf einmal kam ihn ein Schauer an; er ließ den Arm sinken und rannte zur Türe hinaus und die andern ihm nach.

Den 13. November hat man in der Pfarrkirche das Te Deum laudamus gehalten, weil man endlich einmal der Franzosen los geworden.

Den 18. Dezember mußte die St. Johanniskirche den Kaiserlichen geräumt werden, weil sie hier ein beträchtliches Magazin anzulegen im Sinne hatten. Es wurde nachher viel Haber, Mehl 2c. 2c. darin gelegt; dessenungeachtet lagen noch viele Mehlfässer auf den öffentlichen Plätzen herum.

Den 19. Januar erbauten die Kaiserlichen im gewöhnlichen Konzertsaal im Ochsen einen Ehrentempel dem Helden Erzherzog Karl und sangen dabei ein Lied (Ode) von einem Kapuziner gedichtet. Die angesehensten Bürger Gmünds beteiligten sich auch dabei.

Im März kamen kaiserliche Offiziere hieher, um die ganze Gegend aufzunehmen.

Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich beabsichtigte Ulm zu befestigen. Zu diesem Behufe mußte Gmünd 80 Schanzarbeiter stellen und zwar die Stadt 27 Mann und das Land 53. Von Seiten der Stadt erhielt jeder Mann täglich 30 kr., 2 Pfd. Brod und freies Quartier.

Anfangs Mai kamen viele hunderte Wagen mit Munition 2c. hier an. Die Bäcker hatten voll auf zu tun mit Kommißbrot backen. In die Fuggerei kam die Büchsenmacherei. Es kamen täglich sehr viele Völker an; es hieß, es sei Frieden, andere sagten, es sei eine Retirade und die Franzosen folgen ihnen bald nach. Am 16. und 17. zogen jedoch wieder viele ab.

1799. Im Frühling dieses Jahres mußten fortwährend Lieferungen von Mehl, Haber und Heu, auch Matrazen für die Kranken an die Kaiserliche Armee gemacht werden. Der Zenter Heu galt 2 fl. 24 kr. Zu diesem Behufe wurde bei den Bürgern ein Anlehen gemacht und die Extrasteuern erhoben.

Im Monat September wurden von der Stadt durch den Erzherzog Karl 13 000 Zentner Heu requiriert. In diesem Jahre wurden 13 Steuern erhoben und stark gepreßt.

Den 15. d. M. kam das kaiserliche Hauptlazarett hier an und wurde sogleich ein Spital angelegt, wozu man die Klöster

ausersah. Die Einrichtung mußte die Stadt besorgen. In die lateinische Schule bei St. Augustin [jetziges Oberamtsgebäude] kam die Apotheke. Die Bürger waren mit Einquartierungen beschwert. Die Augustiner wohnten bei den Bürgern, die Franziskaner bei den Dominikanern, weil ihr Kloster frei gelassen wurde.

Später kam ein Verpflegungsadjunkt mit einem Heu-, Haber- und Mehlmagazin hier an; es wurde ihm dazu die Veitskirche und das Werkhaus angewiesen. Die Stadt wußte sich fast nicht mehr zu helfen. Der Zentner Heu stieg auf 3 fl. 30 kr., das Malter Korn auf 20 fl. und Haber auf 18 fl. Für ein Stück grüner Zwetschgen bezahlte man 1 kr. Für das hiesige kaiserliche Spital wurden im ganzen 200 Klafter hartes, 266 Klafter weiches Holz und 1800 Bund Stroh requiriert; davon traf Gmünd 60 Klafter hartes, 80 Klafter weiches Holz und 540 Bund Stroh à 16 Pfund.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Ils'schen Chronik.

(Fortsetzung.)

Begebenheiten aus dem 15. Jahrhundert.

1462 begann der Krieg Kaiser Friedrichs gegen den Herzog Ludwig den Bayer erst recht ernstlich. Er entstand vorzüglich wegen der von Ludwig unternommenen Wegnahme Donauwörths. Hiezu wurden nun auch die Reichsstädte aufgeboten und ihnen befohlen, ihre Mannschaft zu stellen und in Geld zur Bestreitung der Unköften beizusteuern. Hiebei traf es Gmünd 270 Pfund Heller, 15 Pferde und 63 Knechte. Dafür wurde aber auch das Gmündische Wappen, sowie das Wappen einer jeden andern Reichsstadt in die Kaiserliche Reichssturmfahne um den doppelten Adler her gar zierlich gesetzt, welche Fahne aber leider in der den 19. Juli d. J. vorgefallenen Schlacht bei Giengen am Berg in die Hände Ludwigs von Bayern fiel, nachdem er eine Menge der kaiserlichen und reichsstädtischen Völker getötet, auseinandergesprengt, gefangen genommen und einen vollkommenen Sieg über sie erfochten hatte.

1464 verglich sich Gmünd nebst andern Reichsstädten mit den beiden Grafen Ulrich und Eberhard von Württemberg wegen Sicherheit der Straßen.

1468 wurde auf dem Gebiete von Gmünd der württembergische Untertan, Ludwig Murenmeister, Goldschmid, ermordet. Seine Wittwe, Margaretha, eine geborene Reuchin, suchte überall vergebliche Hilfe, bis sie endlich bei dem Kaiserlichen Hofe einen Befehl auswirkte, gemäß dessen der Bischof von Konstanz den Magistrat zu Gmünd vor Graf Ulrich von Württemberg, als vom Kaiser zur Untersuchung dieser Sache erkorenen Richter laden mußte. Ulrich setzte zur Entscheidung dieses Handels den 9. August zu Göppingen fest. Durch die von Gmünd erbetenen Unterhändler von Ulm, als Jakob Ehinger, Bürgermeister, Magnus von Kraft und Leonhard Bitterlein wurde es dahin ermittelt, daß die von Gmünd dem Grafen Ulrich 1500 fl. Schuld nachlassen und noch weitere 2800 fl. bezahlen sollen.

Hingegen soll Graf Ulrich des Erschlagenen Witwe 300 fl. als Schadenersatz zahlen, „auch die Fürsehung tun, daß eine Kapelle an dem Ort oder unfern selbem, wo der Murenmeister ermordet worden, aufgerichtet und eine ewige Messe darein gestiftet werden solle." Aus dieser Erzählung scheint es, als habe der Magistrat in Gmünd an der Mordtat selbst teil genommen. (?) Ob die fragliche Kapelle erbaut und die Stiftung einer ewigen Messe stattgefunden habe, sagt die Chronik nicht.

1469 wurde Gmünd nebst noch andern Reichsstädten aufgefordert, dem Grafen von Württemberg zu seinem Streifzuge gegen Hansen von Geroldseck beizustehen und hiezu 30 Schützen halb und halb, das ist: halb Büchsen, halb Armbruster zu schicken.

1470 wurde in Gmünd die St. Sebastians-Bruderschaft aufgerichtet, welche die Büchsenschützen-Gesellschaft zu verwalten hatte.

1474 den 4. Juli schickte auch Gmünd zur Vermählungsfeier des Grafen Eberhards von Württemberg, wie noch mehrere andere Reichsstädte, seine Gesandten mit 6 Pferden nach Urach.

1475 gab Kaiser Friedrich III. der Stadt Gmünd zu Austragsrichtern nebst ihrem Reichsschultheißen 4—6 Ratsherrn von Ulm, Eßlingen, Hall, Dünkelsbühl, Nördlingen und Bopfingen, welches Privilegium bei den kaiserlichen Gerichten insinuiert und angenommen wurde.

Im nämlichen Jahre den 23. Nov. erhielt die Stadt auch vom nämlichen Kaiser die freie Pürsch in der Gegend um die Stadt, welche die Mundat genannt wird. [Siehe G. Chr. Nr. 9, Seite 34, 3. Sp.]

1472 vertrug sich Gmünd durch die Vermittlung des Markgrafs Albrecht von Brandenburg mit den Grafen von Württemberg und diese Vereinigung sollte auf die Dauer von 50 Jahren festgesetzt sein.

1476 errichtete Graf Ulrich von Württemberg zu Gmünd mit der Stadt und dem benachbarten Adel ein Centgericht, um den Räubereien und dem Faustrecht in der Umgegend ein Ende zu machen. Gemäß dessen schrieb nun der Graf 1481 ein solches Centgericht gen Gmünd wirklich aus und lud dazu ein: Graf Albrecht Schenk von Limburg zu Gaildorf, Ulrich von Rechberg, Melchior von Horkheim, Ritter, Eberhard Fezer, die Klöster Lorch und Adelberg und den Forstmeister zu Schorndorf. Diese brachten aber allerlei Bedenklichkeiten vor, vielleicht witterten sie stille Anstalten des Grafen, um auch über sie seine Oberherrlichkeit auszudehnen. Indessen bat Gmünd, weil die Bürger daselbst größtenteils Handwerks- und Handelsleute wären, und also vor allen andern am ersten Ruhe und Sicherheit nötig hätten, wiederholtemalen den Grafen von Württemberg, bei ihnen, wenn auch die Prälaten, Herren und Adelichen nicht wollten, ein solches Centgericht einzurichten. 1482 kam wirklich ein solches auf die Dauer von 20 Jahren zu Stande.

1484 kostete die beste Maaß Wein einen Pfennig und der Scheffel Dinkel 15 ß.

1486 den 3. April stellte der Magistrat auf Ansuchen der frommen und vesten Otto von Rinderbach, Bürger Martin von Degenfeld auf Eibach gesessen, Ulrichs von Flad und Six im Steinhaus, ein Zeugnis für die Familie Wolf v. Wolfsthal, die sich jetzt zu Nürnberg und Augsburg niederlassen, ihres Adels wegen aus.

Im nämlichen Jahre erschien auf dem Reichstag zu Frankfurt, wo man wegen der Wahl eines römischen Königs, wegen dem Beistand des Reiches wider den König Mathäus von Hungarn, und wegen dem Landfrieden zusammenkam, Ludwig, Herr des Rates von Gmünd, als Abgesandter daselbst.

1488 kam der schwäbische Bund unter dem Namen „St. Georgenschild" zu Stande, welchem nicht nur alle Reichsstädte, (also auch Gmünd) sondern auch viele mächtige Fürsten Deutschlands beitraten. Dieser Bund wurde in 4 Klassen eingeteilt: Die erste war im Hegau am Bodensee, die zweite an der Donau, die dritte am Kocher und die vierte am Neckar und Schwarzwald. Der Zweck dieses Bundes war Sicherheit des Eigentums und der Straßen. Es wurden durch ihn auch in kurzer Zeit 140 Raubschlösser zerstört und die meisten Landstraßen von Raubgesindel gesäubert.

1489 am Donnerstag nach Hylarientag (15. Jan.) war Graf Eberhard von Württemberg der ältere in Gmünd, und fertigte dort an diesem Tage eine Urkunde, gemäß welcher er sich mit dem Erzbischof in Mainz zu steifer Handhabung des Landfriedens vereinigte.

1491 empörten sich die Bauern im Allgäu wider den gefürsteten Abt zu Kempten, der schwäbische Bund aber, zu welchem auch Gmünd gehörte, erschlug denselben über 5000 Mann.

1491 verkauften die Grafen von Rechberg ihre, in Fellbach bei Cannstatt besitzenden Frucht- und Weinzehenden an das Domkapitel zu Konstanz.

Wie zahlreich die Rechbergische Familie damals gewesen, davon gibt uns die Verkaufsurkunde Beweis. Die Verkäufer waren: Albrecht Hugo und Hans von Rechberg, alle drei Gebrüder zu Ramsberg, Georg, Veit, Ambrecht und Hans, alle vier Gebrüder zu Aichach, Georg und Veit von Rechberg, beide Gebrüder zu Staufeneck, Bär und Friedrich von Rechberg, beide Gebrüder zu Baubenhausen. Also nicht weniger den 11 Brüder aus diesem uralten Stamme. Die Rechberge hatten überhaupt bedeutende Güter, Zehenden und Weingefälle im Unterlande, die aber nach und nach teils durch Schenkung, teils durch Tausch und Verkauf an andere Familien gekommen sind.

Im Winter nämlichen Jahres fielen in Gmünd 31 Schnee aufeinander und es erfolgte hierauf ein schlechtes und unfruchtbares Jahr.

1495 hielt Kaiser Maximilian der I. einen Reichstag zu Worms, auf welchem im Wintermonat Eberhard der Aeltere, (genannt im Bart) Graf von Württemberg, zum Herzog, und dadurch sein Land zu einem Fürstentum erhoben wurde. Bei dieser frohen Begebenheit des württembergischen Hauses kam nun fast ganz Schwaben herbei, dem Herzog seine freudige

Teilnahme zu bezeugen und Geschenke zu bringen. „Die von Gmünd (sagt die württemb. Chronik) brachten einen großen und sehr schönen silbernen und zweimal vergüldeten Becher, uff beiden Siden, (Seiten) den Schild Gmünds."

1497 stürzten am Karfreitag die 2 Türme an der hiesigen Pfarrkirch nachts zwischen 9 und 10 Uhr ein.

In diesem Jahr war auch eine sehr große Hungersnot.

Am Ende dieses Jahrhunderts stunden hier als Bürgermeister dem gemeinen Wesen vor: Ulrich Hacker, Georg Maierhofer und Ludwig Harrer. (Forts. folgt.)

Gmünder Gedenktafel
der Jetztzeit.

Juli.

Am 13. feierten die Vierziger, am 20. die Fünfziger und am 27. die Sechziger ihr Altersgenossenfest. Beim Vierzigerfest hielt die Anrede beim Gottesdienst Hr. Schulinspektor Walzer Wetzgau, die Festrede Hr. Alfons Isler, beim Fünfzigerfest die Anrede Hr. Dekan Saile, die Festrede Hr. Seminar-O.-Lehrer Frey, beim Sechzigerfest den Gottesdienst mit Anrede Monsignore Chefredakteur Kümmel Stuttgart, die Festrede Hr. Rektor Dr. Klaus. An ihren hohen Altersgenossen Se. Maj. den König sandten sie folgendes Telegramm: „Eure Majestät wollen den heute zur Feier des 60. Jahresfestes versammelten Gmünder Altersgenossen allergnädigst gestatten, hochdemselben ihre alleruntertänigsten Wünsche für noch manches künftige Jahrzehnt darzubringen mit dem Rufe: Lang lebe Se. Maj., unser in Ehrfurcht geliebter König! Hie gut Württemberg, allweg! J. A.: Sanitätsrat Dr. Weiß." Auf dasselbe erfolgte folgendes Antworttelegramm: „Se. Maj. lassen den zur Feier des 60. Jahresfestes versammelten Gmünder 1848ern für die dargebrachten guten Wünsche gnädigst danken. Für den Kabinettschef: Gültlingen."

14. Die Zwangsinnung der Friseure der Oberämter Gmünd, Schorndorf, und Welzheim hat sich heute konstituiert. Friseur Holz-Gmünd wurde zum Vorsitzenden gewählt.

16. Die Oberin des Instituts St. Ludwig, Schwester M. Franziska, wurde zur Generaloberin der Kongregation vom Orden des hl. Franziskus (Schulschwestern) zu Sießen gewählt.

17. In der heutigen Bezirksratssitzung wurde das Gesuch des Mineralwasserfabrikanten Jos. Bolsinger um Erlaubnis zum Ausschank von Wein, Obstmost, Bier und Branntwein im Gebäude Nr. 8 der Aalenerstraße (Lindenhof) genehmigt.

20. Die erste Dienstprüfung für kath. Volksschullehrerinnen haben u. a. bestanden: Maria Schabel und Amalie Seitler von hier.

21. Gerichtsassessor Anton Schmid, Amtsanwalt und Hilfsrichter in Gmünd wurde zum Amtsrichter in Freudenstadt ernannt, dem Postsekretär Krämer in Cannstatt wurde eine gehobene Postsekretärstelle hier übertragen, dem Postsekretär Holzhäuer in Gmünd wurde der Titel eines Postkassiers verliehen.

21. Das kath. Landexamen hat u. a. Albert Scheel von hier bestanden.

22. Heute traf der erste Waggon Hausteine (Oberkirchner) für die Restaurationsarbeiten an der Heiligkreuzkirche ein. Auch mit der Erstellung der Bauhütte wurde heute begonnen. Möge das gute Wetter ausgenützt werden.

23. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde zunächst der Voranschlag betr. die Kanalisierung von der Ledergasse bis zur Kläranlage (71 000 M. früher 42 000) genehmigt; sodann wurde der Vertrag mit der Stuttgarter Lebensversicherungs- und Ersparnisbank betr. die Aufnahme von 235 000 M. zu 4½% unterzeichnet. Die Kollegien beschließen einem Antrag der Eisenbahnverwaltung zufolge die Gasleitung bis zu den beiden neuen Beamtenwohnungen der Eisenbahnverwaltung in der Lorcherstraße legen zu lassen, event., wenn sich noch mehr Teilnehmer melden, noch weiter hinunter; ferner genehmigen die Kollegien den Kauf eines Wiesengrundstücks des Bierbrauereibesitzers M. Waldenmaier auf dem Schwörzer mit 3.— M. pro Quadratmeter zusammen 2928 M. Ein Antrag des Fachschuldirektors Walter Klein auf Erstellung eines Geflügelhauses wird abgelehnt. In geheimer Sitzung wurde dem Gesuch des Dr. med. Huß um Platzabtretung an der Göthestraße entsprochen. Preis 15 M. pro qm. Dem Gesuch der Lehrer an der allgemeinen Fortbildungsschule um Erhöhung ihrer Belohnung wurde entsprochen. Die Stunde wird künftighin mit 2 M. (früher 1.50 M.) honoriert.

15. Bedeckt; 16. vorwiegend bedeckt, vereinzelter starker Regen; 17. vorwiegend bewölkt, wenig Regen; 18. u. 19. bedeckt, viel Regen; 20. vormittags Regen, nachm. Aufheiterung, nachts Regen; 21. morgens Regen, gegen Mittag Aufheiterung, ziemlich kühl; 22. ziemlich heiter, kühl; 23. ziemlich heiter, morgens und nachts kühl, tagsüber warm; 24. ziemlich heiter, warm, abends kühl; 25. heiter, schwül, zeitweilige Bewölkung; 26. ziemlich heiter, schwül, ganz weniger, vereinzelter Regen; 27. ebenso, mittags ganz wenig Regen; 28. ziemlich heiter, schwül, nachts kühl; 29. vorwigend heiter, schwül; 30. vorm. bedeckt, nachm. heiter, schwül, nachts kühl; 31. bedeckt, gegen Mittag Aufheiterung, schwül.

In unserem Drucksachenschaufenster ist vom 1. bis 15. August ausgestellt:

Vorlagen eines alten Stuttgarter Schreibkünstlers Joh. Jak. Losenauer.

Skizzenbücher

in allen Größen und Formaten vorrätig in der Papier- und Schreibwarenhandlung von

Bernhard Kraus
Kirchplatz 19.

Neuer Löscher „Ideal"

billig, praktisch, Löschblock leicht auswechselbar, vorrätig in der Schreibwarenhandlung von

Bernhard Kraus
Kirchplatz 19.

Die besteingerichtete
Werk- und Akzidenz-Druckerei
von
Bernh. Kraus
Kirchplatz 19
empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Druckarbeiten für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch in Schwarz- u. Buntdruck.
Gute Ausstattung, billige Preise.
Schnelle Lieferung.
Größtes Lager in Formularien für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.
Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Echte
russisch-Juchtentresors
in rot und schwarz, glatt und genarbt, **(das beste Portemonaie)** empfiehlt in großer Auswahl
Bernhard Kraus
Kirchplatz 19.
Elegant, chik, von unbegrenzter Haltbarkeit!

Vorzügl. naturreine
Rot- und Weiss-Weine
sowie **hochfeine**
Flaschenweine.
Spezialität:
Tiroler Edelweine.
Champagner
in verschiedenen Marken.
Halbe und ganze Flaschen.
Malaga feinste Sorten.
Alten hochfeinen
Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die
Gebinde leihweise
WEIN-HANDLUNG
Proben- u. Preislisten gratis.
von Gustav Mayer
Milchgasse 20.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 22. Gmünd, 15. August 1908. I. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch die Trägerin zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Kriegsereignisse vom westphälischen Frieden bis 1815.

Der französische Krieg.

(Hauptsächlich nach Debler bearbeitet.)

(Fortsetzung.)

1800. Im Februar verlangte der Kreis von Ulm von der Stadt Gmünd 175 Mann Bundeskontingent; es wurde vom Magistrat beschlossen, einstweilen 100 Mann zu senden. Es wurde diese Anzahl auf Stadt und Land verhältnismäßig repartiert; die Stadt traf es 35 Mann, die Untertanen dagegen den Rest. Die Stadt verwendete hiezu die Dragoner und die Söhne der Beisitzer. Von der Kriegskasse gab man jedem Mann 33 fl. Handgeld. Auf dem Land gings nicht so leicht her. Als man nämlich sämtliche Bauern in die Stadt hereinrufen ließ, um auf dem Rathaus zu spielen, da haben sich die Bauern schon sträflich aufgeführt. Sie übergaben eine Schrift ohne jegliche Unterzeichnung, wollten weder den Inhalt noch den Verfasser derselben kennen. Als man sie noch einmal fragte, ob sie denn wissen, was in der Schrift stünde, es könnte ja etwas für sie Schädliches sein, da gaben sie zurück: es habe alsdann solches nichts zu bedeuten, denn dann sei es ja der Stadt nicht gefährlich. Man mußte mit den Bauern ganz behutsam verfahren, denn die hier versammelten 600 Bauern warteten nur auf einen Wink, um in Tätlichkeiten auszuschreiten. Die Losziehung konnte nicht vorgenommen werden. Die Bauern besannen sich doch noch eines andern, standen zusammen und kauften Rekruten. Es mußten für einen Mann 150, 200 bis 300 fl. gegeben werden; dazu noch Schuh, Hemden, Hosen, Frucht und Holz.

Den 5. März zog das 101 Mann starke Kontingent unter dem Hauptmann von Storr nach Ulm ab.

Den Frühling über folgten Requisitionen auf Requisitionen; alles wurde sehr teuer. So kostete das Malter Haber 20 fl. Handel und Wandel stund still. Das Geld war so rar, daß selten mehr einer dem andern aushelfen konnte. Und doch fanden in der Fastnacht 8 Maskenbälle statt!

Den 21. Juni kam die kaiserliche Retirade von Ulm her hier an. Am 22. kamen noch mehr Völker. Den 23., als am St. Johanni-Markt, kamen immer noch neue Zuzüge; sie wurden teils hier einquartiert, teils kampierten sie im Freien um die Stadt herum, wodurch die Gärten und Güter Not litten; auch die Untertanen waren mit Einquartierungen und Vorspannen sehr geplagt. Nachts um 12 Uhr kam die Ordre, daß die Mannschaft aufbrechen solle, weil die Franzosen in der Nähe seien. Sie zogen Hall zu ab. Nun wurde vom Magistrat aus beschlossen, (24. Juni), wie man die Franzosen empfangen wolle. Man einigte sich in folgenden Punkten:

1) Von 3 Stund zu 3 Stund sollen beständig 3 Ratsglieder auf dem Rathaus sich befinden;

2) solle man etliche Tausend Gulden in Bereitschaft halten;

3) soll man Brod backen, aber vorerst nur soviel, daß mans an die Armen austeilen könne, falls sie nicht kommen sollten;

4) die Wirte sollen das Bier jetzt schon hergeben und herrichten;

5) die Metzger sollen sogleich Ochsen schlachten;

6) den Wein versprach Georg Debler zu liefern.

Nachts um 12 Uhr kam ein kaiserlicher Kurier mit der Nachricht an, das Waffenstillstand geschlossen worden sei, sonst wären die Franzosen schon hier, was man aber nicht glauben wollte, weil man von Ulm her stark kanonieren hörte.

Den 4. Juli um 12 Uhr sind unversehens 11 französische Soldaten hergeritten, haben sich beim Schmiedtor gelagert und zu essen und zu trinken verlangt; auch verlangte jeder 1/2 Pfund Pulver und ein Päcklein Taback; man verstand aber hier statt Pulver „Puder" und lieferte ihnen diesen; auch mußte man ihnen Tuch zu zwei Paar Hosen und Hemden geben.

Nachts 1/2 12 Uhr kamen zwei französische Husaren vor das Schmiedtor und verlangten 15 Louisd'or, gaben sich aber schließlich mit 6 zufrieden.

Den 5. Juli um 1/2 9 Uhr kamen von Straßdorf her 57 Mann nebst einem Offizier französischer Husaren; sie lagerten sich beim Waldstetter-Tor; man mußte ihnen das Essen und Trinken hinausbringen. Der Offizier quartierte sich im weißen Rößle ein; die Gemeinen blieben im Garten beim Tor; für ihre Pferde mußte man ebenfalls besorgt sein; Abends um 9 Uhr verlangten sie das Nachtessen. 50 Bund Stroh mußte ihnen zum Nachtlager geliefert werden.

Den 6. marschierten sie Rechberg zu ab. Die Straßdorfer Bauern mußten ihnen 300 Pfd. Brot, einen Ochsen, 2 Eimer Bier und 600 Pfd. Heu liefern.

Die Stadt Gmünd sollte ihnen am 7. liefern: 300 Pfd. Brot, einen Ochsen, Branntwein 2c. 2c., Haber und Heu, 12 Bouteillen Wein. Alles wurde ihnen geliefert bis auf Haber und Heu, wogegen sie aber zurückgaben: sie werden selbst kommen und alles abholen. Man sandte nun alles nach Straßdorf ab. Die Straßdorfer Bauern mußten solches auf den Rechberg bringen. Mit dem Obervogt zu Rechberg waren die Straßdorfer nicht zufrieden, weil er den Franzosen alles bewilligte; sie meinten, „man solle sich lieber wehren und mit ihnen schlagen, als alles hergeben." Er reizte aber ihre Unzufriedenheit noch durch folgenden Vorfall. Als die Straßdorfer schon auf dem Wege waren, nach Rechberg ihre Requisitionen zu liefern, erhielten sie vom Rechberger Vogt einen Boten, daß sie mit der Lieferung innehalten sollen, indem die Franzosen abmarschieren und ohnedies genug zu leben hätten. Die Straßdorfer kehrten guten Muts um. Nach Umfluß von 2 Stunden kamen 3 Franzosen und verlangten die 4 Straßdorfer Bürgermeister, weil sie ihre Lieferung nicht eingesandt hätten. Sie entschuldigten sich aber der Wahrheit gemäß damit, daß ihnen bedeutet worden wäre, mit der Lieferung inne zu halten. Es half alles nichts, sie mußten mit fort. Da rief man aus einem Haus heraus: „Laufet mit Gabeln, Sensen 2c. nach und schlaget sie tot." Solche Rede wollen sich die Franzosen, wie sie sich verlauten ließen, hinter die Ohren schreiben. Es entstand wirklich in Straßdorf ein Aufruhr, indem die Bauern mit verschiedenen Instrumenten sich bewaffneten; sie ließen aber bald nach. Als nun die Franzosen mit den Straßdorfer Bürgermeistern in Rechberg ankamen, da beharrten diese auf ihrer Aussage. Der Obervogt leugnete ihnen alles weg. Dadurch wurden sie aber so aufgebracht, daß sie den Obervogt mit Worten verunglimpften. Die Bürgermeister wurden sogleich entlassen, ihnen aber aufgetragen, die verabsäumte Lieferung nachzuholen.

Den 8. Juli kam ein einziger französischer Husar von dem Obrist von Schwarz von Königsbronn in Hussenhofen an, übergab da dem Herrn Vogt, der gerade draußen war, ein Schreiben an den Magistrat. In diesem Schreiben verlangte nun Oberst Schwarz die Auslieferung jener Personen Gmünds, die auf seine Leute geschossen hätten, widrigenfalls er die Stadt anzünden lasse; innerhalb 12 Stunden will er vom Magistrat Resolution haben.

Sogleich wurden Extraboten an Herrn von Schwarz abgesandt, welche ihm zu bedeuten hatten, daß weder von einem Stadtbürger, noch von einem Untertanen solcher Frevel geschehen sei, mithin können sie auch keine Person ausliefern.

Am 10. d. M. kamen 3 französische Husaren hier an; sie verlangten ein Frühstück und waren sehr höflich. Am 11. zeigten sich wieder 3 Husaren um die nämliche Zeit.

Am 12. kam vom französischen Hauptquartier ein Schreiben an die Stadt Gmünd, wornach sie in 3 Terminen von je 15 Tagen 100 Stück Ochsen, Haber, Roggen, Heu ꝛc. zu liefern hatte.

Am 13. früh mußten 3 französischen Soldaten von der Stadt aus 2 Gilets und 2 Pantalons verabreicht werden. Derartige Lieferungen durften aber an der noch schuldigen Requisition abgezogen werden.

Den 20. kam Oberst Schwarz mit 150 Chasseurs selbst hier an; sie wurden sogleich hier einquartiert; 300 Mann Infanterie wurden auf das Land gelegt.

Um der Kontribution endlich los zu werden, wurde in der Stadt wiederum Geld eingesammelt. Jeder Dienstbote mußte 1 fl. bezahlen, ein Goldschmiedgeselle 2 fl., ein Knecht 2 fl., ein Stallknecht 1 fl., von geringern Professionisten ein Gesell 1 fl., jeder Beisitzer 30 kr. Handelsbediente nach Belieben, Gotteszell 1000 fl., Dominikaner 300 fl., Augustiner 200 fl., Franziskaner 100 fl., St. Ludwig 50 fl., löbl. Fraternität 600 fl. — mußten auch ihr Silber in der Pfarrkirche vollends hergeben, welches noch von 1796 übrig war; die reichsten Bürger gaben 200 fl., der geringste 1 fl. Den andern Tag mußte jeder Bürger 8 doppelte Schatzungen bezahlen. Auf diese Weise brachte man eine schöne Summe zusammen.

Den 13. Juli 1800 erließ der oberste Kriegskommissär der Rheinarmee eine Verordnung in 15 Artikeln, worin gesagt wird, wie die durchziehenden Truppen verpflegt werden sollen, um aller Verschwendung und Erpressung vorzubeugen. Die Artikel nehmen sich ganz gut aus für den Quartiergeber; nur schade, daß sich die Soldaten nicht daran kehrten; sie machten es nachher wie zuvor. Der General der Rheinarmee, Moreau, erließ ebenfalls eine Proklamation in 5 Artikeln, betreffs der willkürlichen Erhebung von Requisitionen. Solche von Lebensmitteln und Wagen stehen nur den Kriegskommissarien unter Genehmigung des Generalleutnant oder Divisionsgeneral zu. Geldkontributionen aufzulegen kommt ausschließlich dem Obergeneral zu. Von heute an werden widerrechtlich erhobene Kontributionen als Plünderung und Erpressung bestraft.

Den 29. d. M. sind die meisten Völker von hier abgezogen, am 30. übernachteten 500 Mann Infanterie. Den 31. Juli kamen 1000 Mann Kavallerie hier an, welche sich alle recht gut aufführten. Morgens um 6 Uhr marschierte alles ins Württembergische ab bis auf einige Mann.

Den 1. August wurde ein Drittel an der Kontribution nach Augsburg abgeliefert.

Den 2. August brachte der Amtsdiener Killinger die Vorspannpferde von Schorndorf richtig zurück.

Wenn die Requisitionen nicht zur Zeit eintrafen, so schickte man Exekution und zwar mußte man vorerst 1/6 vom Verlangten als Strafe bezahlen; jedem Offizier täglich 11 fl., dem Korporal 2 fl. 45 kr. und dem Gemeinen täglich 1 fl. 22½ kr. nebst freier Verpflegung, bis alles abgeführt war. — Man konnte nicht einmal Geld auf nur kurze Zeit zu 12% haben; zudem herrschte noch eine Viehseuche.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Ils'schen Chronik.

(Fortsetzung.)

Begebenheiten aus dem 16. Jahrhundert.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts nämlich den 24. Februar wurde Kaiser Karl V. zu Gent in Flandern geboren.

1501 grassierte in Gmünd und in vielen andern Orten von Schwaben die Pest, an welcher in Stuttgart allein 4000 Menschen gestorben sind.

1502 war in den Pfingstfeiertagen eine solche Kälte, daß die Vögel in der Luft tot auf die Erde herabfielen. Es gab auch zu Anfang Mai so viele Raupen, daß alle Pflanzen und Bäume voll davon waren und alles von ihnen abgefressen wurde.

1504 mußte Gmünd auch an dem in diesem Jahre ausgebrochenen Kriege teilnehmen. Die Stadt stellte ihre Truppen zu denen des Herzogs Ulrich von Württemberg und sie standen ihm männlich bei, so, daß er bei dem Abzuge derselben unter sie und unter die der Stadt Reutlingen 348 fl. durch seinen Marschall Konrad Thürn von Neubürg austeilen ließ.

1508 war ein großer Wolkenbruch, der vielen Schaden verursachte.

1511 den 2. März sandte die Stadt Gmünd zur Hochzeitsfeier Herzogs Ulrich von Württemberg mit der Prinzessin Sabina von Bayern seine Gesandten nach Stuttgart.

1514 zettelte sich der Bauernkrieg zu Beutelsbach und im Remstal an, und es rotteten sich Anfangs unter den Anführern desselben Conrad (der arme Curd genannt) und dem Gaispeter, ihrer 2000 zusammen; es wurden aber bald darauf 16 der Rädelsführer zu Stuttgart an einem Tag enthauptet und somit dieser erste Aufruhr erstickt, aber leider nach 11 Jahren nämlich 1525 um desto wilder wieder ausbrach und also in diesem Jahre der eigentliche Bauernkrieg seinen Anfang nahm, von dem wir, in sofern er sich auf Gmünd bezog, schon früher in dieser Chronik [Ilsschen] gesprochen haben.

1521 hat es schon viele Reichsstädte gegeben, in denen sich lutherisch gesinnte Bürger zeigten. So hat z. B. die in unserer Nachbarschaft befindliche Reichsstadt Aalen lutherische Priester, meist ausgesprungene Mönche auf- und angenommen uud sich von ihnen die neue Lehre erklären lassen. Es wurde von diesen Priestern zum Teil deutsche Messe gelesen und die Kommunion unter zweierlei Gestalten ausgeteilt. In Schwäbisch Hall ging es auch so und in Schwäbisch Gmünd anfangs nicht viel besser. Der erste Geistliche, welcher hier vom katholischen Glauben abgefallen, hieß Andreas Altheimer.

1522 wurde der schwäbische Bund wieder auf weitere 11 Jahre erneuert.

1523 erbaute ein berühmter Zimmermeister aus Göppingen das hiesige Rathaus (längst abgebrochen). Es ist zwar nur aus Eichenholz, aber nach damaliger Bauart ein schönes und ansehnliches Gebäude. Oberhalb der äußern Stiegen bei dem Eingang in dasselbe steht auf einem Querbalken folgende Inschrift eingegraben:

MDXXIII Peter Brim von Göppingen.

Leid und schweig und ertrag,
Glück wendet sich alle Tag.

1528. Dienstag nach Bartholomä ist dem Hans Bezel und Hans Kefler, welche beide Wiedertäufer waren, die Stadt Gmünd auf lebenslang verboten und es sind solche durch die Stadtknechte hinausgeführt worden.

1529 als der Türke die Stadt Wien das erstemal belagerte, sind dem Kaiser von der Reichsstadt Gmünd 40 Mann Soldaten zu Hilfe geschickt worden.

Im Jahre 1531, nachdem der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich zum römischen König erwählt und in Köln am Rhein gekrönt worden war, kam er auch auf einer Reise nach Gmünd und nahm sein Absteigequartier in der sog. Fuggerei. Er wurde von dem Magistrate bewillkommt und ihm von demselben eine schöne Kutsche zum Präsent gemacht.

1535 bekam die Stadt Gmünd noch einen höhern Besuch als den obengenannten und zwar den römischen Kaiser Karl V. in höchst eigener Person. [Nähere Beschreibung siehe Gmünder Chronik Nr. 10 Seite 37, Sp. 3, S. 38 Sp. 1.]

1535 hielt Kaiser Karl V., gleich als er von Gmünd weggereist ist, einen Reichstag zu Regensburg, bei welchem eine große Hilfe gegen die Türken gefordert wurde. Die Stadt Gmünd stellte hiezu 10 Mann zu Pferd und 90 Mann zu Fuß, deren Hauptmann Wolf Ziegler war.

1541 hatte auch die Reichsstadt Schw. Hall das Glück, Kaiser Karl V. in ihren Mauern zu sehen.

1542 ward der St. Leonhardskirchhof dahier, welcher außerhalb der Stadt stehet, vollendet und an St. Mariä-Geburts-Abend eingeweiht.

1543 hat der böse Ritter Hans Diemer zu Lindach, von welchem früher schon die Rede war, der Stadt Gmünd abgesagt und seinen Absagebrief am Donnerstag vor St. Ursula um Mitternacht in das Wöhr beim untern Tor gesteckt.

1544 den 24. Januar Morgens 9 Uhr war eine schreckliche Sonnenfinsternis, über welche sich jedermänniglich entsetzte. In diesem Jahre kaufte die Stadt Gmünd die Herrschaft Bargau, den Möhnhof samt andern umliegenden Höfen von dem Junker Wolf von Rechberg um die Summe von 32 000 fl.

1546 den 20. Juli erklärte der Kaiser die protestantischen Bundeshäupter, nämlich den Kurfürsten Friedrich von Sachsen und den Landgrafen Philipp von Hessen in die Acht und diese schickten dann gleich nach ihrer Achtserklärung dem Kaiser einen Fehdebrief in das Lager bei Ingolstadt zu. Im November des nämlichen Jahres ist die Stadt Gmünd von den schmal-

kaldischen Bundesvölkern belagert und eingenommen worden, was schon früher erzählt worden ist.

1548 wurde auf Befehl Kaiser Karl V. in Gmünd, Augsburg, Ulm und noch vielen andern Reichsstädten durch seinen Kommissär Heinrich Haas der Rat oder die Regierungsform geändert und die Zunftmeister abgetan. Auch hielt in diesem Jahre der Kaiser einen gewaffneten Reichstag in Augsburg, zu welchem von Gmünd aus der Bürgermeister Hans Rauchbein und der Ratsherr Kaspar Treuerer gesendet wurde.

1552 wurden das erstemal 3 Bürgermeister erwählt, deren Amt lebenslänglich dauern und wovon ein jeder abwechslungsweise 4 Monate regieren sollte. Die ersten drei waren: Hans Rauchbein, Kaspar Debler und Hans Blezger.

1552 hat Kaiser Karl V. der Stadt Gmünd einen silbernen und vergoldeten Becher, mit einem Deckel, worauf ein Kreuz ist, geschenkt. [Siehe Gmünder Chronik Nr. 10, Seite 38, Sp. 2.]

1553 den 11. Juli erhielt der Magistrat der Stadt Gmünd von Kaiser Karl V. die Erlaubnis, aus dem gemeinen Gut 300 fl. zu nehmen und unter sich zu verteilen.

1555 wurde der Religionsfriede zu Münster und Osnabrück geschlossen.

1556 war wieder ein Reichstag in Augsburg, bei welchem von Gmünd aus Paul Goldsteiner, Bauherr, erschien.

1557 wurde von dem hochgelehrten Herrn Johann Fabri von Heilbronn, Domprediger in Augsburg, ein herrlich schönes Buch der Stadt Gmünd dedizieret, worin eines ehrsamen Rates Beständigkeit im kath. Glauben sehr gerühmt wird.

1558 den 27. Februar starb zu Gmünd Kunigunde, des Markgrafen Karls von Baden Gemahlin und des Markgrafen Casimirs von Brandenburg Tochter, im 34. Jahre ihres Lebensalters. Sie war auf der Reise von Onolzbach nach Pforzheim begriffen, wohin nun ihr Leichnam geführt und dort begraben wurde.

1559 wurde ein Reichstag zu Augsburg gehalten, zu welchem von Seite der Stadt Gmünd der Bürgermeister Johann Rauchbein und der Syndicus Joh. Müller als Abgeordnete geschickt wurden.

1560 schaffte Herzog Christoph von Württemberg, als Schutzherr von Lindach, eine ewige, von Ulrich von Rechberg daselbst gestiftete Messe ab, weil der Ort zur lutherischen Kirche übergegangen ist.

1561 hatte Graf Ulrich der Jüngere und die Stadt Gmünd einen Rechtsstreit miteinander, der vor dem kaiserl. Kammergericht lag und einen Weg bei Reitprechts an dem Tiefenbach hinunter betraf. 1564 endlich, was sie gleich anfangs hätten tun sollen, verglichen sie sich gütlich. Auch mit Graf Hansen von Donzdorf und Illereichen hatte die Stadt Gmünd um diese Zeit wegen der Jagdbarkeit bei Waldstetten hitzige Späne, die aber auf 1569 verglichen wurden.

1566 hielt Kaiser Magimilian II. einen Reichstag zu Augsburg, bei welchem der Krieg gegen die Türken beschlossen wurde. Zu diesem Reichstage wurde Paul Goldsteiner von Gmünd aus gesandt.

1567 an St. Martinstag war in Augsburg ein stattliches Armbrustschießen, bei welchem 600 Schützen zugegen waren, darunter sich auch Gmünder befanden. Das Beste in 100 fl. bestehend, bekam ein württemb. Bauer. — Dazumal wurde der Augsburg'sche Ratsherr Christoph Göring aus dem Rate verstoßen, weil er durch das Kartenspiel auf der Herrenstube daselbst in wenigen Stunden 7600 fl. verspielt und dadurch großes Aergernis gegeben hatte.

1573 war zu Anfang des Jahres hier, sowie in ganz Schwaben eine sehr große Kälte. Man befuhr den Bodensee mit einer Schwere von 300 Ztr. In Württemberg erfroren fast alle Bäume und Weinberge.

1575 den 25. April verkaufte die Stadt Gmünd den Vormündern der Bubenhovischen Mündeln das Dorf Kleinsüßen um 75 000 fl. Im nämlichen Jahre jagte der hiesige Magistrat die protestantischen Bürger, die er bisher nur sehr unwillig duldete, unerachtet aller Vorstellungen der protestantischen Stände aus der Stadt, erlaubte ihnen ihre Güter zu verkaufen, nahm aber den 10. Pfennig von dem Kaufschilling. Gegen die Herbstzeit dieses Jahres erhob sich allhier auch ein grausamer Sterbend, und dauerte bis 1577 fort, und zwar so, daß oft an einem Tage 20—26 Menschen starben.

1576 da der Sterbend noch fortdauerte, wurde am St. Egiditage die Egidisbruderschaft in der Pfarrkirche dahier errichtet und von etlichen Bürgern das Gelübde gemacht, daß sie einander wollen zu Grabe tragen, um zu verhüten, daß der Pestkarren nicht vor ihr Haus komme.

1578 ist die lateinische Schule allhier erbaut worden, vermög der eingemauerten steinernen Tafel, in welcher folgende Schrift mit lateinischen Buchstaben eingehauen ist, Anno Domini 1578 ist dieser Bau der lateinischen Schule angefangen, vollendet und von einem ehrbaren Rat der Herr Bürgermeister Paulus Goldsteiner zum Einnehmer, Ausgeber und Baumeister darüber verordnet worden.

1580 entstand ein Aufruhr in dem Rechbergischen Marktflecken Böhmenkirch durch Aufhetzung eines gewissen Samuel Latschers, welcher sich einen kaiserlichen Notarius nannte. Die Rebellen mußten handfest gemacht werden und wurden hierauf in verschiedene benachbarte Orte gebracht, wo ihre vermeintlichen Beschwerden von Reichswegen untersucht wurden. Gmünd war auch unter diesen Orten, wo ein Teil dieser Rebellen 2 Jahre im Verhaft lag. Es wurde ihnen dann 1582 vom höchsten Reichskammergericht zu Speyer die Sentenz allda eröffnet, ihre höchst peinliche Freveltat verwiesen und ihrem angeborenen Herrn Hugo von Rechberg zu Weißenstein auf Gnade und Ungnade überlassen. Dieser, nachdem sie eine Urphede hier in Gmünd nämlichen Jahres beschwören und den 2. Juni in Gegenwart der kaiserlichen Kommissarien, des Probstes von Ellwangen, des Herzogs Ludwig von Württemberg, und der Reichsstadt Gmünd Bürgermeister und Rat, sich mit ihnen über die strittigen Punkte verglichen, nahm sie wieder zu Gnaden auf und ließ sie zu ihren Weibern und Kindern ziehen.

1582 ward abermals wieder ein Reichstag zu Augsburg gehalten, bei welchem von Gmünd aus der Bürgermeister Heinrich Holzwart und der Ratsherr Burkhart Wandel erschienen.

1583 errichteten die 2 Rechbergischen Hauptlinien, Hohenrechberg und Staufeneck einen Successions-Vertrag wegen dem Stammhaus Hohenrechberg in der Stadt Gmünd.

In diesem Zeitraum brachte die Stadt Gmünd auch einige beträchtliche Güter von den letzten Sprossen einiger Rechbergischen Linien an sich, als: von Philipp von Rechberg, dem letzten von Ramsberg, halb Straßdorf; von Wolf von Rechberg, dem letzten der alten Weißenstein'schen Linie, 1544 den 4. Februar die Herrschaft Bargau, Schloß und Dorf und den Tronthof (Mönhof) für 32 000 fl. und von Ulrich von Rechberg dem letzten zu Hohenrechberg 1581 den 1. März den halben Teil an Weiler mit dem Burgstall und 160 Jauchert Holz, für 14650 fl., dann auch Mutlangen für 7000 fl.

1584 ist in Württemberg eine solche Menge Wein gewachsen, daß man eine Maß für einen Pfennig gekauft hat.

1585 kostete die beste Maß Wein in Gmünd mehr nicht als 3 ß.

1588 war es allhier schon wieder teurer, weil das Viertel Korn 10 Batzen, die Gerste 6 Batzen, der Roggen 30 ß. und die Maß Wein 13 ß. kostete.

1589 am Aschermittwoch ist dahier der sog. Visierhof, der Zeit die Schmalzgrube genannt, gänzlich abgebrannt. Visierhaus wurde es darum genannt, weil der Stadtvisierer darin wohnte. Schmalzgrube hieß es deswegen, weil auf dem Platze, wo heutzutage der neue Bau steht, ein Haus gestanden ist, worin man das Schmalz ausgewogen hat. Das Feuer kam auf folgende Art aus: Der damalige Stadtvisierer ist Nachts nach eingenommenem Fastnachtsessen an dem Tisch, auf welchem ein brennendes Licht stund, eingeschlafen. Das Feuer griff so schnell um sich, daß der Mann sich mit Weib und Kinder kaum mehr retten konnte. Ein Kind davon, welches der Etzel, ein Mann in dem Spital mit Lebensgefahr noch aus den Flammen rettete, wurde erbärmlich verbrannt.

Die ganze Stadt stund wegen diesem Brand in Gefahr, weil das Gebäude meist von Holz war und auf dem Boden desselben sehr viele Frucht lag, welche sich glühend fast in der ganzen Stadt herum ausbreitete und großen Schrecken verursachte.

1590 wurde dieses abgebrannte Visierhaus oder Schmalzgrube, heutzutag das Gymnasium oder die lateinische Schule, wieder aufgebaut. Damals stunden beim Regimente der Stadt die ehrenvesten und weisen Herren: Burgermeister: Heinrich Holzwarth, Heinrich Dapp und Leonhard Mägerle. Städtemeister waren: August Dapp und Sebastian Mayerhöfer. Stadtschreiber war: Jakob Spindler. Die übrigen Ratsglieder sind gewesen: Matthäus Wagner Melchior Maier, Balthasar Debler, Jakob Schleicher, Johannes Debler, Wilh. Stahl,

Michael Hain, Anton Storr, Veit Kraft, Hans Bletzger, Leonhard Eisele, Hieronymus Kelle, Adam Schönleber, Johann Mößnang und Lorenz Rauscher. Auf der aus Stein, obhalb des Portals ausgehauenen Aufschrift steht weiter noch folgendes: Diese gemeldte Herren haben ihren Rath dazu gegeben. Gott der Allmächtige verleihe allen langes Leben, glückselige Regierung und die ewige Seligkeit. Amen.

1598 den 6. Mai war dahier ein erschreckliches Hagelwetter, welches alles an den Feldfrüchten, alles Obst auf den Bäumen und alles an den Gartenfrüchten erschlagen und zumalen in der Stadt großen Schaden an den Fenstern angerichtet hat.

(Fortsetzung folgt.)

Gmünder Gedenktafel
der Jetztzeit.

Juli.

30. Heute fand im Josephle eine Versammlung statt, welche die Errichtung eines Luft- und Sonnenbads in hies. Stadt beschloß. Es wurde ein provisorischer Ausschuß gewählt, welcher die Vorarbeiten erledigt. Im nächsten Frühjahr soll das Luft- und Sonnenbad eröffnet werden.

31. Heute trat beim Kalbfleisch ein kleiner Preisabschlag ein; es kostet jetzt per Pfund 80 Pfg. (bisher 85 Pfg.)

August.

1. Bei der diesjährigen Landesausstellung von Lehrlingsarbeiten in Heilbronn haben von 35 Ausstellern aus Stadt und Bezirk Gmünd 21 Preise und Anerkennungen erhalten.

5. Auch hier hat das Unglück, das unsern großen Landsmann Graf Zeppelin nach gelungener Fernfahrt bei Echterdingen durch den Brand seines Luftschiffs betroffen hat, große Sensation hervorgerufen und es äußerte sich allgemein aufrichtige Teilnahme.

6. In Unterbettringen ist das Wohnhaus mit Scheuer des Fabrikarbeiters Joh. Barth heute vormittag abgebrannt.

6. In der heutigen öffentlichen Sitzung der bürgerlichen Kollegien gab Hr. Oberbürgermeister Möhler vor Eintritt in die Tagesordnung den Sympathien für unsern großen Landsmann Graf Zeppelin namens der Stadt unter dem Beifall der Kollegien Ausdruck. Direktor Walter Klein schlägt im Einverständnis mit dem Lehrerkollegium die Anschaffung von Maschinen und Apparaten für die Werkstätten des Fachschulneubaus im Betrag von 4925 M. vor wovon der Staat die Hälfte bezahlt. Die Kollegien stimmen dem Antrag zu. Ein Vorschlag des Direktors Klein auch Aquarien Terrarien, Mikroskop und einen Projektionsapparat im Gesamtbetrag von 820 M. anzuschaffen, wird abgelehnt. Architekt Elsäßer liefert einen Voranschlag für das Mobiliar der Fachschule im Betrag von 21 500 M. (vorgesehen waren 6000 M.). Die Kollegien finden im allgemeinen die Sätze zu hoch, genehmigen aber zum Schluß die Anschaffung mit der Bedingung, daß auf möglichste Einfachheit gedrungen wird, und daß, soweit der Solidität kein Eintrag getan wird, auch möglichst gespart wird. Ferner wird die Anschaffung eines Nivellierinstruments für das Tiefbauamt im Betrag von 150 M. genehmigt.

8. Die Konkursprüfung zur Aufnahme in das Wilhelmsstift in Tübingen haben u. a. bestanden Johannes Funk, Sohn des Schneidermeisters hier und Alfons Schneiderhan, Sohn des Professors hier.

8. und 9. fand die Hauptversammlung des württ. Geometervereins hier statt. Die Verhandlungen begannen am 8. um ½12 Uhr im Stadtgarten. Oberbürgermeister Möhler begrüßte namens der Stadt die Teilnehmer. Um 5 Uhr war gemeinsames Mahl im Stadtgartensaal. Den Königstoast brachte der Vorsitzende Eberhardt-Tübingen aus, den Toast auf die Stadt Gmünd Heinkele-Ulm, den Toast auf den Vorsitzenden Lutz-Marbach, demselben wurde anläßlich seines 25jährigen Präsidialjubiläums ein silb. Pokal überreicht. An den König wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt, das nachmittags noch Erwiderung fand. Am Sonntag den 9. fand ein Ausflug auf den Rosenstein statt.

10. Die hies. Küfer- und Küfermeister beschlossen in einer Versammlung mit 21 gegen 2 Stimmen beim hies. Gemeinderat die Errichtung einer Zwangsinnung zu beantragen.

13. Am Bahnbau Gmünd—Göppingen rollten oberhalb des Exerzierplatzes 5 leere Rollwagen bergabwärts in rasendem Tempo und stießen auf die vor der im Bau begriffenen Eisenbahnbrücke stehende Lokomotive, welche die Böschung hinabstürzte und nun ausgegraben werden muß.

1. Schön, ziemlich kühl; 2. vormittags bedeckt, vereinzelter Regen, nachmittags schön, nachts sehr kühl; 3. vorwiegend bedeckt, nachmittags heiter, nachts sehr kühl; 4. vorwiegend heiter, wärmer; 5. vorm. bedeckt, zeitweilige Aufheiterung, nachmittags kurzes Gewitter mit wenig Regen; 6. u. 7. bedeckt, viel Regen, ziemlich kühl; 8. ziemlich heiter; 9. vormittags teilweise Bewölkung, nachmittags schön; 10. schönes Wetter, ziemlich kühl; 11. vormittags bewölkt, mittags Gewitter mit starkem Regen, abends heiter, kühl; 12. ziemlich heiter, trocken, kühl; 13. regnerisches Wetter, nachts viel Regen, kühl; 14. vormittags Regen, gegen Mittag vorübergehende Aufheiterung.

In unserem Drucksachenschaufenster ist vom 15. bis 31. August ausgestellt:

Vorlagen eines alten Stuttgarter Schreibkünstlers Joh. Jak. Losenauer.

Skizzenbücher

in allen Größen und Formaten vorrätig in der Papier- und Schreibwarenhandlung von

Bernhard Kraus
Kirchplatz 19.

Neuer Löscher „Ideal"

billig, praktisch, Löschblock leicht auswechselbar, vorrätig in der Schreibwarenhandlung von

Bernhard Kraus
Kirchplatz 19.

Die besteingerichtete

Werk- u. Akzidenz-Druckerei von Bernhard Kraus

Kirchplatz 19 ■ Telephon 90

empfiehlt sich zur Lieferung

sämtl. Druckarbeiten

für Handel, Gewerbe u. Privatgebrauch in Schwarz- und Buntdruck.

Gute Ausstattung. Bill. Preise. Schnelle Lieferung.

Größtes Lager in **Formularien** für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.

Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Maria Habel
Das Einmachen der Früchte

Eine Sammlung über 200 erprobter Rezepte.

Preis **60** Pfg.

Vorrätig in der Buchhanldung von

Bernhard Kraus
:: Kirchplatz 19. ::

Vorzügl. Pergamentpapier
zu Einmachzwecken empfiehlt
Bernhard Kraus, Papierhandlg.
Kirchplatz 19.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 23. Gmünd, 1. September 1908. I. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch die Trägerin zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Kriegsereignisse vom westphälischen Frieden bis 1815.

Der französische Krieg.

(Hauptsächlich nach Debler bearbeitet.)

(Fortsetzung.)

Den 13. August 1800 rückten 400 Mann Franzosen hier ein; sie wurden teils hier, teils in den umliegenden Ortschaften einquartiert. Dem General wollte man den Ochsen in der Ledergasse als Quartier anweisen, aber er logierte sich in dem Neubau des Xav. Debler ein und lebte auf Kosten der Stadt mehr als königlich. Dieser General war ein Bruder von jenem französischen Postmeister, der seinen König verraten hatte (Drouet).

Den 14. d. M. sind wieder 400 Mann französische Infanterie hier eingerückt und bei den Bürgern und auf dem Lande einquartiert worden. Die Franzosen plagen die Leute mit ihren Einquartierungen außerordentlich. Bei den schönsten Häusern machen sie Einwendungen, bei dem einen ist ihnen die Küche zu finster, bei den andern hat man keine schöne Aussicht u. dgl. Sie wollen machen, daß der Mann täglich 7 fl. koste und daß der Deutschen Land „aufgefressen" werde. In den besten Quartieren machten sie die kleinlichsten Ausstellungen, z. B. daß eine Bettlade darin stehe, welche für den Mann zu klein sei. Und wegen solcher Kleinigkeiten mußte ihnen ein anderes Quartier verschafft werden! Man ist mit den Franzosen so geplagt, daß man keiner andern Zukunft entgegensieht, als „daß alles an den Bettelstab kommt."

Den 15. haben sich die Franzosen selbst aus- und einquartiert, um die besten und gelegensten Quartiere zu finden.

Den 16. wurden die Klöster und die Fuggerei in Augenschein genommen, um ein französisches Spital darin einzurichten. Sogleich mußte man 140 Bettladen in dem Franziskanerkloster aufstellen. Es wurde auch angekündigt, wer übrige Betten habe, solle solche hergeben. In des Magisters Haus wurde die Schuhmacherei gelegt. Die Franzosen requirieren, was ihnen nur einfällt.

Den 17. hat man die ganze Bürgerschaft in 4 Viertel eingeteilt und sie viertelweise in den Spital berufen im Beisein des Rates und der bürgerlichen Syndici, wo man ihnen vorlas, daß bis zum 27. d. M. die ganze Kontribution abgetragen sein müsse. Trotzdem, daß man 8 doppelte Schatzungen Steuer nebst freiwilligen Beisteuern erhoben und Allmandteile verkauft hatte, so fehlten doch noch 1200 fl., welche man durch freiwillige Beiträge von der Bürgerschaft zu erlangen hoffte. „Den Franzosen, sagt die Chronik, „mußte man eben alles geben, was sie verlangten, sogar Kartenspiele. Die Herren geben alles zu, es geht ja nicht von ihnen. Der Bürger kann es anschaffen."

Den 18. kamen wieder viele französische Truppen hier an. Weil die Landbewohner den sie treffenden Teil der angesonnenen Kontribution nicht bezahlen wollten oder konnten, so erhielten sie Exekution und zwar französische. Es wurde dem Magistrat hier angekündet, daß 180 Mann Kranke hier ankommen werden, für welche aber alles zu beschaffen sei. Den 19. August wurden bei den Franziskanern von Seiten der Stadt 80 Bettstatten mit vollständiger Ausrüstung eingerichtet; die französischen Medici waren aber mit der Einrichtung nicht zufrieden.

Die französischen Offiziere und Gemeine hatten keinen Sold erhalten, deshalb suchten sie sich auf andere Weise zu entschädigen. So kam in Bargau ein Offizier mit einigen Reitern an und verlangte 4 Karolin, dann sollte eine Einquartierung von 70 Mann nicht erfolgen, und solche in Zimmern liegen lassen, wenn nicht, so werden sie dieselben auf den Hals bekommen.

Den 23. kamen viele Kranke in Gmünd an; bei allen Bürgern wurden die Quartiere aufgeschrieben. Die Franzosen wurden immer anmaßender. Ein- und Ausquartierungen wechseln beständig; vom Land kamen sowohl Offiziere als Gemeine in die Stadt, teils um etwas einzukaufen, teils um sich zu unterhalten. Vom Bezahlen war aber keine Rede, alles geschah auf Kosten der Bürger. In das Lazarett der Franzosen mußten heute noch weitere 60 Bettstatten beschafft werden, obwohl deren schon 100 da waren. Man tat alles, um auf den Abend fertig zu werden, damit die angedrohte Exekution nicht eintrete und die mit der Krätze und andern ansteckenden Krankheiten Befallenen nicht bei den Bürgern einquartiert würden. Den Kranken mußten alle Bedürfnisse von Seiten der Stadt geliefert werden, als: Fleisch, Mehl, Salz, Essig, Brot, Lichter 2c.

Den 26. verlangten die Offiziere table d'hôte zu speisen. Da sie mit ihrem Ansinnen nicht abzufertigen waren, so ließ man auf der Post fragen, was man für das Gedeck verlange. Die Antwort war 3 fl. — Den 31. speisten sie erstmals zusammen auf der Post. Zum Mittag- und Nachtessen wurde jedem Offizier eine halbe Maß Wein aufgestellt. Diese Gäste konnten indessen nur einmal ihrem Uebermute fröhnen, da sie des andern Tages abmarschieren mußten.

Der Bauer war in diesen schlimmen Zeiten am übelsten daran. Die Viehseuche hatte ihm sein Hornvieh geraubt, die Vorspannen seine Pferde, die Lieferungen seine Früchte und sein Heu und Stroh, und was noch übrig blieb, ging durch die Einquartierung darauf.

Den 1. September dauerten die Durchmärsche fort. General Ney ist im Ochsen in der Ledergasse übernachtet.

Den 2. September kamen hier 30 französische Dragoner an, welche Quartier und 12 Pfund Pulver verlangten, was ihnen auch gereicht wurde.

Den 3. d. M. zogen sie wieder ab, wurden aber gleich wieder durch andere ersetzt.

Den 4. wurden etliche französische Reiter hier einquartiert. Vom französischen Hauptquartier kam ein Schreiben, wornach von der Stadt verschiedene Requisitionen im Betrage von 20 000 fl. verlangt wurden.

Am 5. wurden über 100 französische Reiter hier einquartiert.

Am 6. sind jedoch die Völker wieder abmarschiert, haben aber zuvor requiriert, was ihnen nur eingefallen ist: alles wurde ihnen bewilligt.

Am 7. wurden wieder 30 Mann einquartiert, die 4 Monat zuvor hier im Spital gewesen waren. Den 8. sind endlich alle Franzosen abmarschiert.

Den 9. kamen 800 französische Reiter hier an, welche einquartiert wurden; sie zogen aber bald wieder ab, dafür dauerten die Durchmärsche fort. Am 10. kam ein französischer Offizier mit 20 Mann hier an und wurde einquartiert.

Am 15. und 16. kamen etliche Franzosen hier an, welche einquartiert wurden; ebenso den 17. und 18. d. M. Den 25. l. M. wurden 500 französische Dragoner hier und auf dem Land einquartiert, welche aber des andern Tages wieder abmarschierten. Den 26. mußten 1800 Mann Infanterie in der Stadt und 1000 Mann auf den Dörfern einquartiert werden. Die ganze Nacht währte die Einquartierung; morgens marschierten die Soldaten wieder ab. Den 27. kamen den ganzen Tag hindurch französische Völker hier an, nahmen Erfrischungen ein und marschierten

sofort wieder ab. Man mußte ihnen Wein, Branntwein, Fleisch, Brot, kurz alles geben, was sie nur wollten, wenn man den Frieden mit ihnen erhalten wollte. Für Heu, Haber 2c. stellten sie zwar Bons aus, dieselben hatten aber wenig oder gar keinen Wert. Den 28. währten die Durchmärsche immer noch, gegen 1000 Mann wurden hier einquartiert. Den 29. kamen wieder Truppen an, viele von ihnen blieben im Standquartier. Nach Ulm wurden 40 zweispännige Wagen requiriert; ferner in das Spital zwischen Lauingen und Dillingen Stroh, Reis, Holz, ½ Pfund Zwirn, 35 Hemden, 39 Bund Stroh, Zwetschgen Essig, Zucker, Wein, weißen und roten. Und doch war die Stadt durch beständige Einquartierung, durch frühere und noch nicht abgetragene Kontributionen 2c. ganz erschöpft, dazu kam noch Verdienstlosigkeit. Über große Parteilichkeit in der Einquartierung von Seiten des Quartieramtes klagt der Chronist bitter. „So müsse mancher Bürger, der nicht wohl einen Mann ernähren könne, deren 3 und mehr bewirten, und ein reicher, der Häuser, Güter, Vermögen, Nahrung besitze, habe dagegen einen oder gar keinen Mann; geringe Bürger bekommen 3 und mehrmal mehr Quartier, bis dieser einmal. Das ist Gott und Ehr vergessen! Ebenso geht es bei den Vorspannen und Lieferungen 2c. zu."

Die Not war dermalen so groß, daß man nicht einmal für die Waisen das Kostgeld bezahlen konnte; die Besoldungen blieben schon lange aus; nicht einmal das Almosen konnte regelmäßig ausgeteilt werden, weil es an Früchten und Geld gebrach.

Den 30. September ist das französische Standquartier hier eingerückt und bei den Bürgern einquartiert worden.

Am 1. Oktober ist Doktor Mühleisen mit 20 zweispännigen Wagen nach Ulm gefahren, um solche in bester Ordnung einzuliefern. Die Kommandanten hielten ihre Leute in Ordnung; auch auf den Dörfern lag sehr viel Volk. Dem französischen Stadtkommandanten selbst fiel es auf, daß die wohlhabenden Bürger, besonders die Herren und ihre Freunde, wenig oder gar keine Einquartierung hatten. Er ließ sich deshalb ein Verzeichnis aller ordentlicher Bürger geben, welche im Stand seien, Standquartiere zu tragen: es waren 272 Häuser. Es wurde nun nach Befehl des Kommandanten frisch einquartiert. Die Wirtshäuser wurden davon ganz ausgenommen, weil sie bei Durchmärschen 2c. Einquartierungen 2c. prästieren sollten; die andern Bürger aber (also die nicht bei den 272 aufgezählt waren) sollten die Einquartierungen bei den Durchmärschen, die nur einen Tag dauern, tragen. Der Stadtkommandant befahl ferner, daß man die armen und unvermögenden Bürger mit Einquartierungen verschonen solle, und wenn das Gegenteil geschehe, so wolle er 5 und mehrere Kompagnien in die Stadt legen und bei den bessern Bürgern 8 bis 15 und auch noch mehr Mann einquartieren. Dem Quartieramt stehe es ferner nicht mehr zu, Ausquartierungen vorzunehmen, es sei denn mit Erlaubnis des französischen Kommandos.

An diesem Tage, nämlich am 1. Oktober, kamen 5 französische Husaren hier an, um die rückständigen Kontributionen einzufordern. Es wurde sogleich eine Deputation nach Augsburg abgeordnet. Die Truppen auf dem Lande machten den Bauern außerordentlich viele Auslagen. Sie mußten ihnen Tabak, Pfeifen, Haarpuder, Pomade, Schuh, Stiefel, kurz alles, was ihnen nur einfiel, herbeischaffen. Die Soldaten erhielten eben französischerseits gar nichts, und so hatten die Quartiergeber alles zu leisten.

Den 6. November kam wieder französiche Exekution an und zwar diesesmal von Ulm, weil man statt 80 nur 40 Pferde geliefert hatte. Ihre Diät betrug 30 fl. Des andern Tages reisten sie mit den noch fehlenden 40 Pferden ab.

Die Offiziere speisten wieder zusammen, man mußte für jeden 3 fl. per Tag bezahlen. Ansehnliche Bürger mußten dieses Kostgeld zusammenschießen. Ihr Kostherr war Achilles von Stahl.

Den 12. Oktober wurde die Bürgerschaft zusammenberufen und ihr erklärt, daß man 15 000 fl. bedürfe und zu diesem Behufe morgen eine vierfache Schatzung einfordern werde. Schon wieder wurde eine Requisition von 80 Paar Schuhen, 8 Paar Gamaschen und 40 Paar Stiefeln der Stadt angekündigt.

Den 15. Oktober verlangte man Heu und Haber nach Dillingen. Der französische Stadtkommandant selbst fand die Requisitionen für ungerecht; konnte aber in der Sache leider nichts ändern.

Am 19. d. M. kam ein französischer General hier an; er wurde in dem Debler'schen Hause bei St. Augustin einlogiert. Das Essen mußte ihm von Herrn von Stahl, bei dem, wie schon gesagt, alle übrigen Offiziere auf Kosten der Stadt aßen, gebracht werden. Er verlangte noch außerdem für sich: 20 Karolin, 10 Bouteillen Arac, 10 Pfund Kaffee, 6 Zuckerhüte und 36 Ellen weiße Leinwand: alles sogleich. Am 21. reiste er wieder Schorndorf zu ab.

Auf's neue wurden wieder Requisitionen angesagt und zwar von weißem und rotem Wein, von Mehl, Honig, Salz, Baumöl, Reis, Zucker, Brennöl, Essig, Zwetschgen 2c., auch mußte die Stadt noch eine große Menge Ueberröcke machen lassen. Sie wurden zu 6 fl. 15 kr. per Stück verakkordiert. Dieser Tage faßte die französische Mannschaft Sold, da ging es aber in hiesiger Stadt sehr unruhig zu, denn das empfangene Geld mußte alsbald durchgeklopft werden.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Ils'schen Chronik.

(Fortsetzung.)

Begebenheiten aus dem 17. Jahrhundert.

1601, den 16. September ist hier Nachts um ¾2 Uhr ein solches Erdbeben gewesen, daß alle Gebäude in der ganzen Stadt bewegt und erschüttert worden sind. Die Leute sprangen aus ihren Betten und liefen eiligst den Gassen zu und da sie mit den Schar- und Nachtwächtern redeten, sagten ihnen diese, sie seien während des Erdbebens vor dem Rathaus gesessen, welches auch so sehr erschüttert worden sei, daß sie geglaubt haben, es werde zusammenstürzen.

Hievon meldet die Chronik noch, daß auf dieses Erdbeben viele Landplagen erfolgt seien, welches alles ein Barfüßer-Mönch, der damals Spitalprediger war, längst voraus schon prophezeit habe.

1602 ist ein solcher Winter gewesen, daß man keinen Dünger auf die Güter bringen konnte. Darauf folgte ein Frühling, daß an Georgi auf den Wiesen schon die Mahde geschlagen werden konnte. An Philippi und Jakobi kam aber des Nachts eine so arge Kälte, daß alles erfroren ist.

Das Viertel Korn kam auf 12 Batzen, die Gerste auf 8 Batzen und ebenso auch der Roggen. Die Maß Wein kostete 3—4 Batzen und ein Pfund Schmalz kam auf 10—12 x. Damals wurde auch der Zentner Wolle um 19—23 fl. verkauft.

1603 zu Anfang des Frühlings wurde ein gemeines Fuder Heu um 15—16 fl. verkauft.

1607 den 23. Juni hat sich ein solches Ungewitter mit Sturm erhoben, daß die Bäume samt den Wurzeln aus der Erde gerissen wurden, die Ziegel von den Dächern fielen und der Hagel dahier großen Schaden an Feldfrüchten und Häusern anrichtete.

1609 ist eine erschreckliche Feuersbrunst im Kloster Gotteszell ausgebrochen, aber von den hiesigen Bürgern wieder gelöscht worden.

1610 ist im hiesigen Spital eine Seuche unter dem Hornvieh ausgebrochen, die man die Uebergalle nannte. Damit nun nicht alles an Vieh zu Grunde gehen möge, hat man das gesunde davon geschlachtet und das Pfund Fleisch davon um 4 Pfennig an die Bürger verkauft.

1611 ist die starke Rinderbachertorbrücke samt dem Torhaus von dem Steinmetzen Kaspar Vogt von hier, der erst in diesem Jahre aus der Lehre kam und nachher ein sehr geschickter Mann wurde, auferbaut worden.

1613, den 13. Juni richtete ein Donnerwetter, bei welchem es sehr viele Steine gab, sowohl an Feldfrüchten, Bäumen und Gärten, als auch an Fenstern und Dächern großen Schaden an. Der Waldstetterbach war so hoch angeschwollen, daß die Krautgärten und Wiesen ganz überschwemmt und das äußere und innere Wehr fortgerissen wurde.

Das Jahr 1614 war ein wunderliches Jahr, weil an Christihimmelfahrt noch kein einziges Laub an den Bäumen gesehen ward, so daß man glaubte, es werde gar kein Baum blühen, allein in einigen Tagen schlugen die Bäume aus und es gab dennoch ein gutes Jahr an Frucht, Obst und Wein.

Den 18. April gleichen Jahres wurde dahier mit dem Schwerte hingerichtet: Jakob Beck von Walden und Jakob Weber von Roden, beide wegen Raub und Diebstahl.

1615, den 31. Januar hat man den jüngsten Sohn des Schlossers Daniel dahier gefänglich eingezogen, der ältere aber, an dem man das Gleiche tun wollte, hatte noch Zeit zum Entfliehen gefunden. Beide Brüder hatten nämlich auf den Stadttürmen viele Dopphaken zerbrochen und gestohlen und hernach das Eisen verkauft.

Der Jüngere wurde mit Ruten ausgestrichen, von dem Aeltern aber erfuhr man nichts mehr.

Den 4. Juli nämlichen Jahres wurden auch aus dem Tabernakel in der hiesigen Stiftskirche beide Ciborien samt den Hostien gestohlen, aber der oder die Täter kamen nicht an das Tageslicht. Den 10. Juli darauf wurde der Apfelhans von Burgenloch wegen begangenen Diebstahls hingerichtet.

1616 den 13. April starb dahier der hochwohlgeb. Herr Anton von Fugger, der ältere, Freiherr von Kirchheim und Weissenhorn, und wurde dann den 16. darauf in der Stiftskirche bei dem St. Sebastiansaltar begraben.

Um diese Zeit machte auch der hochedle und hochgelehrte Herr Leonhard Kager, der Rechte Doktor und Stadt-Syndikus dahier eine schöne Siftung für Arme und Studierende.

1619 den 6. September legte der Herzog Joh. Friedrich von Württemberg seine Kriegsvölker in der Nachbarschaft um Gmünd herum und diese zeigten allenthalben ihren Religionshaß gegen die Stadt. Der Oberst Reichau zog an diesem Tage mit 8 Fahnen und brennenden Lunten durch die Straßen der Stadt. Die Soldaten wurden nun bei den Bürgern einquartiert und trieben in den Quartieren allen nur erdenklichen Unfug. Ehe sie in die Stadt kamen plünderten sie den Kitzing und Trientelhof und führten alle Pferde und Schafe weg. Nachdem sie am 26. September nach Königsbronn aufbrachen, hätten die H.H. Obersten, gemäß eines Befehls vom Herzog, alles, was sie und ihre Soldaten bei den gmündischen Untertanen verzehrt haben, bezahlen sollen. Allein statt der Bezahlung, die in gmündischen Dörfern und Höfen weit über 6000 fl. ausmachte, forderten sie noch ganz frech, der Magistrat solle ihnen rühmliche Abschiede erteilen, wozu sich aber ein ehrsamer Rat nicht hergab. Dessungeachtet haben sie aber in den Dörfern die Quartierträger dazu gezwungen, die von ihnen selbst gemachten Abschiede zu unterschreiben.

Ueber dieses haben sie den Herrn Amtsvogt in Spraitbach nebst 3 andern Personen zu Durlangen gefänglich hinweggenommen und auf Befehl des Obersten, welcher bei dem Vogt im Quartier lag, in Ketten legen lassen und zwar eben deswegen, weil sie besagte Abschiede nicht unterschreiben wollten. Der Vogt und jene 3 andere Männer wurden dann nach Mögglingen abgeführt, dort aber endlich wieder ihrer Haft entlassen.

Den 13. Oktober sind 350 Reiter in Hüttlingen und Abtsgmünd, und 100 in Dewangen gelegen. Den 24. darauf sind sie nach Unterkochen aufgebrochen weil sie aber der Probst von Ellwangen nicht hat passieren lassen und ihnen keinen Aufenthalt gestattet, sind sie wieder in das gmündische Gebiet gezogen, benanntlich nach Bargau, Buch, Unter- und Oberböbingen, Iggingen, Herlikofen und anderen Orten, welche sie brandschatzten. Da nun solches, (bereits sich so und so oft wiederholendes Unglück) in die 3 Wochen lang gedauert, hat Niemand in der Stadt weder aus- noch eingehen dürfen.

Während dieser Belagerung und Einschränkung wurde in den umliegenden Dörfern und Höfen alles feindlich behandelt, ja sogar Kirchen ꝛc. nicht geschont. Die Kruzifixbilder außer der Stadt wurden mit Kugeln durchschossen und als man solche Freveltaten bei dem Anführer der Soldaten, Wiegand Lipelburg anzeigte, antwortete er hierauf, er sei jetzt auf feindlichem Grund und Boden und da könne man sich auch feindlich benehmen. Unter anderm trug es sich zu, daß Soldaten, die unter dem Kapitän Christian, welcher bei einem gmündischen Untertanen in Großdeinbach, namens Adam Trünkle, einquartiert waren, auf den Salvator gingen, um denselben auszuspähen. Dort nahm der sogenannte Kupfermichel Bilder, Wachsfiguren und derartige Sachen und ließ es im Feuer aufgehen unter den frevelhaftesten Reden.

Die Strafe Gottes, wie die Chronik angibt, sei derlei Freveltaten schnell auf dem Fuße nachgefolgt.

1618 sind die Altäre in der untern Kapelle der St. Salvatorkirche eingeweiht worden.

1620 ward die obere Kapelle von dem Steinmetzen Vogt vollends ausgehauen.

1620 den 3. März hat Michael Apperich, ein alter Mann von Mögglingen, der mit einem jungen Weibsbild sich ehelich versprochen hatte, dieselbe Nachts im Bette mit einem Taschenmesser erstochen, wie auch sich selber die Gurgel abgeschnitten.

1621 zu Ende Januar ist eine große und unverhoffte Kälte eingefallen, daß alle Flüsse und Seen in ganz Schwaben so zufroren, daß man dieselben lange Zeit mit den schwerst beladenen Güterwagen befahren konnte und die Müller kein Wasser zum mahlen hatten.

In diesem Jahre schlug der Blitz in die hiesige schöne Stiftskirche und ist der Streich an den beiden untersten Sparren heruntergefahren, zerschmetterte alles, machte dennoch nur ein geringes Loch durch das Gewölbe und ist dann unten in der Kirche auf einer Fensterbank in eine Fuge gefahren, worin man kaum ein Messer hätte stecken können.

1622 war um Bartholomä herum wieder eine große Teuerung. Das Viertel Kernen kam auf 10 fl., das Pfund Brot auf 18 x. und ein Paar Wecken, welche ½ Pfund wogen auf 16 x. Die Maß Wein kostete 40 x., ein Paar gemästete Ochsen kamen auf 500 fl. und am Johannimarkt wurde für ein solches Paar 900 fl. verlangt. Es hat sogar einer für ein Paar Ochsen 1000 fl. verlangt und der Herr Graf von Gaildorf und Limpurg ließ den Metzgern in Gmünd in allem Ernste zu wissen tun, daß er ein feistes Paar Ochsen um 1500 fl. zu verkaufen hätte. Zu Bäuern in den Bergen löste ein Bauer für eine fette Kuh 240 fl. Es kam soweit, daß sogar mehrere Wochenmärkte in Gmünd gar kein Fleisch in der Metzig zu haben war, außer etwa ein Bock- oder Kalbfleisch. Zu Mutlangen wurde ein Kalb um 30 fl. verkauft. Ein gemästetes Schwein galt 100 fl. ein kleines aber 40 fl., ein Spanferkel 10 fl., eine Melkgaise 25 fl., ein Paar alte Hämmel 50 fl., ein großes Schaf 14 fl. ein kleines aber 11 fl. und für einen Hasen zahlte man gern 2 fl. Ferner galt eine Gans 2 fl., eine Henne 1 fl., ein Paar Hühner auch 1 fl., ein junges Paar Tauben 30 x. eine Amsel oder Drossel 6 x., ein Dutzend Lerchen 1 fl. 12 x. und ein Ei 4 x. Weiters galten 100 Krautsköpfe 21 fl., ein einziger Krautskopf 20 x., ein Imi Holzbirnen 30 x., ein Imi Salz 3—4 fl., ein Pfund Schmalz 26 Batzen, ein Pfd. Schweineschmalz 1 fl. 3 x., ein Pfd. Speck 24 Batzen, ein Pfd. Schmer 2 fl., ein Pfund Brennöl 1 fl., ein Pfund Lichter 1 fl., ein Schafkäslaib 2 fl. 30 x., ein schönes Pferd wurde mit 300 Dukaten und ein gemeines Bauernpferd mit 400 fl. bezahlt. Für ein Paar Häute gab man gerne 60 fl. und ein Bürger und Schuster von hier, Michael Muhle, zahlte für 100 gegerbte Kalbfelle auf der Nördlinger Messe 800 fl., 100 gegerbte Schaffelle kosteten 300 fl. und ein Paar Roßhäute 60 fl. Für ein Paar Mannsstiefel zahlte man 25 fl. und für ein Paar Weibsstiefel 8 fl. Ein gewöhnliches Paar Schuhe für Erwachsene kostete 4 fl. ein Paar Stiefel zu sohlen 2 fl. 30 x. und ein Paar Schuhe 2 fl. Eine Elle inländisches Tuch kostete 15 fl. und eine Elle Leinwand 5 Viertel breit 22 Batzen, ein Pfund Eisen 10 Batzen, ein Pfd. Stahl 56 x., eine Axt oder ein Beil 4 fl., ein Meß Buchenholz 13 fl. und ein Meß Tannenholz 8 fl. Der gemeine Zuber Kohlen wurde um 3 fl. verkauft.

Woher denn eine so schnelle und große Teuerung, da es ja doch kein Mißjahr war? Hierüber autwortet der Chronikschreiber folgendermaßen: „Das schlechte betrügliche Geld machte, daß alle Sachen auf das Höchste gestiegen waren, sodaß zuletzt der 6pfündige Laib Brot 1 fl., die Maß Wein in den Wirtshäusern 2 fl., ein Simri Mehl 9 fl. und ein Pfund Schmalz 20 Batzen galt. Weil das Geld von Kupfer war, so kamen die halben und die ganzen Kreuzer, halbe und ganze Batzen u. s. w. in die allgemeine Verachtung und Unwert, sodaß niemanden mehr etwas um Geld feil war. Wirte, besonders die auf dem Lande zogen ihre Schilde ein. Jedermann hatte zwar Geld und manche soviel, daß sie Münzen den Kindern zum Spielen auf der Gasse gaben, allein es konnte halt nichts darum gekauft werden und man mußte nur durch Tausch miteinander handeln. Der Taglöhner ließ sich für sein verdientes Geld Viktualien, die er am nötigsten hatte, geben und so machten es auch die Handwerksleute."*)

1623 ließ die Stadt Gmünd durch den geschickten und oft erwähnten Steinmetzen Kaspar Vogt eine schöne Kapelle zur Ehre unseres Herrgotts Ruhe unweit der Leonhardskirche erbauen und auch die Gottesackermauer in etwas erweitern.

*) Anmerkung der Chronisten: Beschreibung von dem Auf- und Abschlagen des Geldes der damaligen Zeit:

1621 im Herbst erschien eine neue Münze, nämlich Sechsbäzner, die aus dem Württembergischen kam, aber nicht länger als etwa ein halb Jahr im Umlauf blieb, und da sie so schlecht war, bis auf 15 x herabgeschätzt und endlich gar nicht mehr angenommen wurde.

Nach dieser Münze kamen Dreibäzner in Umlauf, die anfangs sehr gesucht waren, bald aber, nachdem ihr weißer Ueberzug durch Benutzung weggewischt war und das pure Kupfer sich zeigte, so sehr verachtet, daß selbst Bettler sie nicht mehr als Almosen annahmen.

Zu Anfang des Jahres 1623 hatte ein Dukat den Wert von 20 fl., kam aber bald wieder bis auf 9 fl. herunter. Der Reichstaler, der

auch anfangs 16 fl. galt, kam bis auf 6 fl. herab und so ging es mit vielen andern Münzen. Als nun, wie gesagt, die Sechsbäzner und Dreibäzner verschwanden, kam auch keine kleinere Münze mehr empor und die Kupferschmiede kauften Kreuzer, Pfennige und Heller dem Pfund nach, für welches sie 30 x. gaben. In der Zeit, wo das schlechte Geld seinen Anfang genommen, gab es in Gmünd viele Leute, welche Gold und Silber hatten, allein sie scheuten sich, damit hinauszugehen nnd zu verkaufen, fürchtend, es möchte ihnen geraubt und gestohlen werden. Diese Leute suchten nun andere Bürger hiezu auf, denen sie vorher nicht einen Gulden geborgt hatten. Sie schickten sie hinaus und versprachen ihnen den halben Teil des Gewinnstes als Profit zu lassen. Dadurch wurden viele Arme reich, verdienten oft in einem Tag 100 fl., kamen zu Hab und Gut und wurden auf diese Weise gar reiche und ansehnliche Handelsleute.

1623 hörte endlich das Kupfergeld ganz auf und das Pfund wurde von Kupferschmieden mit nur 5 Bazen bezahlt. Nun ließ der Herzog von Württemberg und sein Bruder Julius an 4 Orten des Landes bessere Münzen schlagen, als in Stuttgart, Tübingen, Neuenstadt und Brenz und zwar Taler im Wert 15 Batzen, halbe und Viertelstaler 2c. Aut einer Seite dieses Geldes war das Wappen der Fürsten und auf der andern Seite ein Hirsch aufgeprägt. Auch Schillinge, Kreuzer und Heller ließen sie prägen und in Umlauf bringen und befahlen, daß man dieses Geld im ganzen Lande annehmen müsse.

(Fortsetzung folgt.)

Gmünder Gedenktafel
der Jetztzeit.

August.

16. Der Postwagen von Donzdorf nach Gmünd stürzte heute vormittag 3/4 11 Uhr infolge Scheuens der Pferde an der Kurve bei Kuttlers Gut um. Drei Personen wurden leicht verletzt. Der Wagen ist halb zertrümmert.

16. Bei dem heutigen Titularfest der männlichen Mitglieder der Marianischen Kongregation wurden 32 Mitglieder neu aufgenommen, 19 Mitglieder sind im Laufe des Jahres gestorben.

17. Heute wurde von hier aus eine Automobilprobefahrt mit einem Wagen der Gaggenauer Automobilwerke nach Gaildorf unternommen. Von hier fuhren mit die Herren Obrbürgermeister Möhler und Gemeinderat Seeger, in den Orten Eschach, Ruppertshofen und Gschwend schloßen sich die Ortsvorsteher dieser Gemeinden an. In Gaildorf fand sodann eine unverbindliche Besprechung des Projekts einer Automobilverbindung Gmünd—Gaildorf statt.

20. In der heutigen Sitzung des Gemeinderats wurden den Arbeitern an dem Fachschulneubau an Stelle eines Aufrichtschmauses Geldgeschenke bewilligt. Im Klösterle wurde auf Ansuchen des Hrn. Dr. ing. Barth in jedem Stock elektrische Klingeln angebracht. Die Abrechnung über die Gewerbeschule mit Handelsabteilung stellt sich wie folgt: Die Lehrerbesoldungen betragen 24 125 M., die Lehrmittel 968 M., Schulgeräte 282 M. Heizung 752 M., Beleuchtung 1195 M., Reinigung 349 M. 2c. Die Einnahmen an Schulgeld betragen 2049 M., das Defizit beträgt 28 110 M., der Staatsbeitrag ist 16 242 M., somit von der Stadt noch zu decken 11 838 M.

23. Heute fand eine große Hundeschau auf der Wilhelmshöhe statt, welche viele Besucher anlockte. Es wurden eine Menge Preise ausgeteilt.

24. Die Zeppelinsammlung ergab hier die schöne Summe von 2654 M. 70 Pfg.

24. Heute nacht hat ein heftiger Sturm mit Platzregen viel Obst von den Bäumen gerissen.

25. Heute vormittag traf das Feldartillerieregiment Nr. 29. hier ein und wurde hier einquartiert.

26. Das Feldart.-Reg. 29 hat heute früh 6 Uhr unsere Stadt wieder verlassen. 2 Batterien begaben sich nach Essingen, 3 nach Aalen und 1 nach Unterkochen.

26. Von der Ferienstrafkammer Ellwangen wurde der 28 Jahre alte Reisende Fr. Kaufmann, welcher in Gemeinschaft mit dem 34 Jahre alten Schlosser August Lengfeld in Berlin den großen Goldwarendiebstahl in der hiesigen Goldwarenfabrik von Hugo Böhm u. Cie. verübt hat, zu 5 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust, sein Komplize Lengfeld zu 4 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust verurteilt. Wegen Hehlerei wurde der 20 Jahre alte Schlosser Valerian Murawski wohnhaft in Berlin zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Verhandlung über die zwei Gastwirte Albert und Wilhelm Guse in Berlin wegen Hehlerei wurde auf den 29. d. M. vertagt.

29. In der heutigen Verhandlung der Ferienstrafkammer Ellwangen wurde Albert Guse wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, Wilh. Guse wegen einfacher Hehlerei und Begünstigung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die geschäftliche Lage in hies. Stadt ist immer noch keine gute. Viele Fabriken lassen einige Tage in der Woche die Arbeit aussetzen.

15. Vorwiegend heiter, trocken, kühl, zeitweilig bewölkt; 16. vorwiegend bedeckt, zeitweilige Aufheiterung, trocken, kühl; 17. vorwiegend bedeckt, abends Gewitter, Regen; 18. vorwiegend heiter, trocken, abends sehr kühl; 19. heiter, wärmer; 20. schön, morgens und abends kühl, tagsüber warm; 21. vorwiegend heiter, abends Regen; 22. vereinzelter Regen, kühl; 23. und 24. viel Regen, kühl; 25. ziemlich heiter warm; 26. vormittags heiter, nachmittags Regen, kühl; 27. ziemlich heiter, gegen Abend bewölkt und schwül, nachts Regen; 28., 29. und 30. vorwiegend Regen, kühl; 31. allmähliche Aufheiterung.

☞ **Unregelmäßigkeiten** bei Zustellung der **„Gmünder Chronik"** bitten wir uns sofort zur Kenntnis zu bringen.

Der Verlag.

Die besteingerichtete

Werk- u. Akzidenz-Druckerei von Bernhard Kraus

Kirchplatz 19 ■ Telephon 90

empfiehlt sich zur Lieferung

sämtl. Druckarbeiten

für Handel, Gewerbe u. Privatgebrauch in Schwarz- und Buntdruck.

Gute Ausstattung. Bill. Preise. Schnelle Lieferung.

Größtes Lager in Formularien für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.

Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Schulbücher

aller Lehranstalten

sowie sämtliche Schreibwaren, Mal- und Zeichenutensilien, Reißzeuge 2c. in bester Qualität sind vorrätig in der Buchhandlung von

Bernhard Kraus

Kirchplatz 19.

☞ Schülerbuch 1908/09 (Preis 15 Pfg.) bei Barzahlung von Schulbüchern umsonst. Bücherverzeichnis und Stundenpläne kostenlos.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 24. Gmünd, 15. September 1908. I. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch die Trägerin zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Mit der nächsten Nummer beginnt der **II. Jahrgang der Gmünder Chronik.** Mit Genugtuung und Befriedigung kann die Gmünder Chronik auf das erste Jahr ihres Bestehens zurückblicken, fand sie doch von so vielen und kompetenten Seiten Beifall und Anerkennung. Mit herzlichem Dank für die vielen Sympathiekundgebungen verbinden wir die ebenso herzliche Bitte an unsere verehrten Gönner und Freunde, an alle unsere geehrten Leserinnen und Leser, uns auch im neuen Jahrgang treu zu bleiben und unsere Zeitschrift auch in weiteren Interessenten- und Bekanntenkreisen zu empfehlen. Besonderer Dank sei aber denjenigen Herren gesagt, welche uns im ersten Jahrgang mit Rat und Tat unterstützten. Wir werden im neuen Jahrgang vorerst mit der Wiedergabe der **Grimm'schen und Ils'schen Chronik** fortfahren, nach deren Beendigung aber dann verschiedene **alte Schriftstücke und Drucksachen,** welche auf die Geschichte Gmünds Bezug haben und welche sich im Besitz des Herausgebers befinden, vollständig oder auszugsweise veröffentlichen. Auch ruhen im **Kgl. Staatsarchiv in Stuttgart,** wie das Repertorium aufweist, noch sehr viele **Gmünder Schriftstücke und Drucksachen,** deren Veröffentlichung für alle, welche sich für die Geschichte Gmünds interessieren, von großem Wert ist. Deren leihweise Ueberlassung durch Vermittlung des verehrlichen Stadtschultheißenamts ist uns bereits in dankenswerter Weise zugesagt worden.

Redaktion u. Verlag der Gmünder Chronik.

Das Abonnement auf die Gmünder Chronik beträgt fürs Quartal in unserem Geschäftshaus abgeholt **30** ₰; durch den Träger zugestellt **40** ₰; unter Kreuzband bezogen 60 ₰. Die Einzelnummer kostet 5 ₰. Bestellungen nimmt die Geschäftsstelle sowie der Austräger entgegen. Inserate werden mit 10 ₰ die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Der I. Jahrgang der Gmünder Chronik ist, soweit der Vorrat reicht, nur mehr zum Preis von M. 1.50 zu beziehen.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Kriegsereignisse vom westphälischen Frieden bis 1815.

Der französische Krieg.

(Hauptsächlich nach Debler bearbeitet.)

(Fortsetzung.)

Den 24. Okt. 1800 kam ein französisches Schreiben von Ulm hier an, wornach sogleich bei Vermeidung der schwersten Exekution 77 Mann zur Arbeit dorthin zu schicken seien. Das Schreiben kam am 24. d. M. hier an und am 23. sollte die Mannschaft schon in Ulm sein. Am gleichen Tage rief man die Bürger auf dem Rathaus zusammen und eröffnete ihnen, daß sie hinfort von Einquartierungen frei sein sollen, zu dem Offizierstisch müssen sie aber wöchentlich in 4 Klassen beisteuern: 5 fl., 4 fl., 3 fl., 2 fl.

Auf den Dörfern sieht es ziemlich bedenklich aus, die einen bezahlen, die andern nicht, die mittlere Klasse hat am meisten darunter zu leiden; denn diese bezahlten regelmäßig.

Den 28. Oktober wurde bei den Franziskanern wieder ein kleines Spital eingerichtet. Die nach Ulm requirierten 77 Mann kamen heute wieder an. Es herrscht hier große Not. In den Stadtkassen ist kein Kreuzer Geld; viele Bürger sind ohne Nahrung und entkräftet. Die meisten Bauern haben auch nichts mehr und doch folgen Einquartierungen auf Einquartierungen und Requisitionen auf Requisitionen. Bis am Sonntag den 2. November sollten wieder 4000 fl. abgeschickt werden und doch ist kein Kreuzer vorhanden. Es geht hier zu, wie bei dem babylonischen Turmbau: „Justiz und Gerechtigkeit sind begraben, die Polizei ist tot."

Den 1. November kam ein Schreiben hier an, daß man nach Ulm Heu, Haber, und Stroh als Requisition verlange. Den 4. schon kamen 5 Mann Exekutionstruppen hier an; sie wurden beim Mohren einlogiert und tranken von Morgens 2 Uhr bis 7 Uhr 19 Maß Wein. Der französische Stadtkommandant erfuhr solches und begab sich auf's Rathaus und redete die Ratsherren also an: „Ihr Herren, es sind vergangene Nacht um 2 Uhr 5 Jäger als Exekutionstruppen hier angekommen. Ich muß soeben hören, daß solche die ganze Nacht hindurch ges....., sie sollen 30 Bouteillen Wein verzehrt haben; man sagte mir nichts, daß ich hätte abhelfen können. Ist's wahr?" Man mußte solches mit Ja beantworten. Nun stellte der Kommandant eine Untersuchung an, deren Ergebnis war, daß die Soldaten behaupteten, sie hätten nicht so viel getrunken, der Wirt, resp. seine Tochter, beharrten dagegen ebenfalls auf ihrer Aussage und fügten noch bei, daß man den Soldaten noch 5 Pfund Zucker geben mußte, weil sie den Wein warm tranken.

Die Exekutionstruppen behielten beim Verhöre ihre Pfeifen im Mund und rauchten ungeniert fort; auch behaupteten sie, daß sie auf „Discretion" hier leben und noch jeder Mann extra 3 Livres erhalte. Der Kommandant belehrte sie aber eines andern, indem er sagte, sie hätten nicht weiter als Suppe, Fleisch und Gemüse nebst einer Bouteille Wein zu fordern; auch gehöre ihnen nicht extra 3 Livres per Tag, sondern 20 Sous. Bei der Ausbezahlung wolle er selber sein.

Den 9. kam eine Exekution von Augsburg her.

Am 12. ist die Grenadier-Kompagnie von hier nach Eßlingen abmarschiert; es waren brave Leute und sie sind auch mit den Bürgern wohl zufrieden gewesen; bei ihrem Abmarsch haben viele geweint. Statt ihrer rückte eine Kompagnie Infanterie hier ein. Die Beschwerde der Bürger, daß sie schon wieder Einquartierung erhalten, half nichts. Nur Herr Städtemeister Herlikofer trat beim Quartieramt energisch auf, zerriß sein Billet und warf es seinem Vetter, dem Ratsaktuar in's Gesicht. Die Folge davon war, daß er von der Quartierlast diesmal befreit wurde.

Den 13. kam der Befehl, daß alles plötzlich aufbrechen und in's Bayrische marschieren soll. Die Truppen von den Dörfern kamen Nachts mit Fackeln an; auf dem Marktplatz erhielten sie ihre Quartierbillete; es war eine fürchterliche Nacht, über 1300 Mann mußten einquartiert werden.

Den 14. wurde befohlen, daß wieder alles Halt machen solle; erst nächsten Sonntag werde bestimmte Ordre ausgegeben. Ein Teil der Soldaten ging wieder auf die Dörfer, der größte aber blieb hier. Es kamen immer noch mehr Truppen hier an, die Exekutionstruppen zogen heute ab, erhielten aber auf Befehl des Stadtkommandanten statt 3 Franken nur einen.

Den 15. marschierten wieder einige Truppen ab. Nach Ulm sollten 68 Mann von Seiten Gmünd's zum Arbeiten geschickt werden. Es sieht wieder sehr kriegerisch aus; doch, sagt der Chronist, ist der Krieg für uns besser, als der Waffenstillstand

Es hätte sich eben anfangs schon alles Mann für Mann, wider den Feind erheben sollen, dann wäre es anders gegangen. Während des Waffenstillstandes hatte Gmünd 98000 fl., ohne was es noch rückständig und den Lieferanten schuldig ist, bezahlt. Haber, andere Früchte und Heu, sowie verschiedene andere Bedürfnisse sind nicht einmal in Rechnung gebracht.

Heute den 16. kamen hier viele Pulverwagen, sowie Kanonen der Franzosen an. Dem französischen Kommandanten wurde von Seiten des Magistrats verehrt: eine goldene Repetieruhr samt goldener Kette und ein Paar silberne Sporen, im Wert von zirca 200 fl. Man wäre ihm noch viel mehr schuldig gewesen; denn er zeigte sich gegen die Stadt ganz billig; gleichwohl ließ er seinen Untergebenen nichts abgehen.

Den 17. Morgens früh ist die Infanterie abgereist. Dafür rückten aber sehr viel schwarze Husaren ꝛc. ꝛc. hier ein, welche einquartiert wurden. Ein General nahm sein Quartier im Debler'schen Haus.

Den 18. November von 5 bis 9 Uhr marschierte alles Militär dem Bayr'schen zu ab. „Viel Glück auf die Reise und kein Wiedersehen mehr," fügt Debler bei.

Den 19. kamen viele Wagen, Reiter und Kutschen hier an.

Am 20. rückten in aller Frühe Husaren hier ein; es sollen ihnen noch 2—300 Mann folgen; Mittags 12 Uhr kamen diese hier an und wurden bei den Bürgern einquartiert. Von der Stadt verlangte man 304000 fl. Kontribution bei Vermeidung der Exekution. Es kamen noch weitere Truppen an, sie hatten Rasttag.

Den 21. kamen Dragoner; auch sie hielten Rasttag. Von den Bürgern wurden heute 3000 fl. und 400 Malter Haber à 9 fl. verlangt. Den Bürgern war auffallend, daß man immer nur von ihnen und nicht auch von den Höhern verlange. Sie sagten solches den Herren mit ungeschminkten Worten ins Gesicht. Von Augsburg kamen heute 2 Mann mit einem Schreiben, in welchem dem Magistrat befohlen war, den Rest von 1 Livres auf 3 Livres nachzuzahlen, was auch sofort geschah.

Den 23. November marschierte alles ab. Nachmittags kamen nur wenige Franzosen mit kaiserlichen Gefangenen hier an.

Den 24. kamen abends 5 Kutschen mit Franzosen hier an. Die Klostergeistlichen bezogen wieder ihre Klöster.

Am 25. kamen viele Wagen, auch viel Mannschaft, welche aber am 26. wieder abmarschierten. Viele Bürger wußten sich vom Quartier loszukaufen, sie gaben den Soldaten einiges Geld und diese begaben sich auf's Quartieramt, um neue Quartiere zu verlangen.

Den 27. geschahen einige Einquartierungen. Das Geld war so rar, daß man auf Grundstücke, welche den dreifachen Wert hatten, kein Geld erhielt. Prozent wurde 15 fl. bezahlt und dazu noch 2—3 Prozent Provision.

Den 3. Dezember kamen etliche französische Wagen mit 40 kaiserlichen Gefangenen hier an; sie wurden auf das Zunfthaus der Schmiede gelegt und von den Bürgern verköstigt. (Forts. folgt.)

Aus der Ils'schen Chronik.

(Fortsetzung.)

Begebenheiten aus dem 17. Jahrhundert.

1623 den 8. Juli morgens zwischen 2 und 3 Uhr entstund dahier ein fürchterliches Donnerwetter, welches in den Spitalturm schlug, aber ohne sonderlichen Schaden. Doch ist dadurch das Viehhaus abgebrannt, das Vieh aber glücklich gerettet worden. Obwohl es bei diesem Brande sehr gefährlich aussah, so wurde dennoch niemand dabei beschädigt und durch die gute Löschanstalt und die große Tätigkeit der hiesigen Bürger wurde das Weiterumsichgreifen des Feuers unmöglich gemacht und dasselbe gänzlich gelöscht.

Den 11. Juli darauf schlug das Wetter wieder in ein Haus in der Ledergasse, der Streich zündete aber nicht, dagegen brannte in Mutlangen ein durch den Blitz zur nämlichen Stunde entzündetes Haus ab.

Den 21. Juli morgens zwischen 6 u. 7 Uhr schlug der Blitz in die Kirche zu Hohenrechberg, und zu gleicher Zeit geschahen auch Schläge in Ottenbach, Fachsenfeld und Lauterburg; aber Gottlob! alle ohne merklichen Schaden, und nur in Lauterburg verbrannte ein Haus.

1626 ist in Gmünd abermal wieder eine Teuerung entstanden, und es kostete ein Viertel Kernen 2 fl. 30 x. ein Viertel Roggen 2 fl. 10 x. und ein Viertel Haber 1 fl. 20 x.

Auch hatte man wieder eine Plage mit schlechten Halbbazen, also, daß man zwei um 3 x. hat nehmen müssen und auf einem Reichstaler wurde 40 x. Aufwechsel genommen. Die Maß Wein kostete 20 x.

1627, am Sonntag nach St. Sebastian war ein starker Schneegang der an den Geländern und Gängen, sowie an den Pfeilern und Figuren außerhalb unserer Pfarrkirche einen Schaden von 1000 fl. verursachte.

1628, den 6. Januar am hl. Dreikönigstag hat es zur Nacht sehr stark gedonnert und geblitzt, gerad wie mitten im heißesten Sommer, so daß man immer zum Wetter läutete und alles in Furcht und Schrecken geriet. Dieses Wetter schlug in den Kirchturm in Nördlingen, wohin es sich von Gmünd aus gezogen hatte.

1634 entstand ein großer Sterbend, der in ganz Schwaben ein Jahr dauerte. Es war dabei auch sehr teuer. In Gmünd kostete das Malter Korn 34 fl. In diesem Jahr ist auch die Stadt Gmünd von kaiserlichen Soldaten mit List überrumpelt und geplündert worden. Im Spital wurden mehr als 4000 Gulden genommen. Des andern Tages zeigte sich eine andere Partie, welche der ersteren nachfolgen wollte, aber übel empfangen wurde. Am 12. August nämlichen Jahres sind die Reichsstädte Aalen und Giengen eingeäschert worden. Das gleichharte Schicksal hatten im Württembergischen die Orte Lorch, Plüderhausen, beide Auerbach (Urbach) und die Stadt Waiblingen, auch sie wurden von den Soldaten in Asche gelegt.

1636 den 9. Juli ist Kaiser Ferdinand III. in Gmünd angekommen, welchen ein ehrsamer Rat und der Stadtschreiber Michael Wingert vom Rinderbacher Tor an, bis in die Fuggerei, woselbst Ihre Majestät Quartier nahmen, begleitet haben. Der Kaiser besuchte die Stadtpfarrkirche, die sich schon früher des Besuches von zwei gekrönten Häuptern erfreut hatte. Auch den St. Salvator besuchte der Kaiser und äußerte ein großes Wohlgefallen an dieser schönen Wallfahrt, besonders an den zwei in Felsen gehauenen Kapellen. Die 48 Bürger, die damals Wache hielten, bekamen von Ihrer Majestät 200 fl. geschenkt. [Siehe auch Gmünder Chronik Nr. 10, Seite 38, 3. Spalte oben.]

1637 litt die Reichsstadt Gmünd, sowie das ganze Schwabenland sehr an der Pest. Oft starben an einem Tage 30—40 und noch mehrere Menschen. Mit der Pest vereinigte sich der Krieg. Viehseuche und Hunger! — Es war eine Zeit großen und schrecklichen Elendes. Die Teuerung war so groß, daß die Leute die Eicheln, welche damals wohl geraten waren, mahlen und Brod daraus backen ließen. Mühlstaub und Kleie kamen nicht an den armen Mann! Nesseln und Schnecken suchte man wie Schwämme und Wurzeln zusammen, und wenn den Soldaten ein Pferd fiel, schlugen sich die vom Hunger völlig ausgemergelten Leute um dessen Fleisch. Mäuse, Hunde und Katzen sah man nirgends, da man sie alle fing und verzehrte. Nur der Wein war wohlfeil, der Zustand des Menschen war bejammernswürdig. In allen Gassen und Häusern wütete die Pest! Auf Karren wurden die toten Menschen hinausgeführt. Das Rasseln der mit Eisen beschlagenen Räder der Karren erschreckte die Menschen bis zum Tode schon! Man ließ darum einen eigenen Karren, welchen man den Pestkarren nannte, verfertigen und um das so erschreckende Gerassel zu dämmen, wurden die von Eisen beschlagenen Räder mit starkem Leder überzogen und der Karren durfte nicht mehr von Pferden, sondern von eigens dazu beordneten Menschen fortgezogen werden.

Täglich mehrte sich die Zahl der Pesttoten. Um zu erfahren, ob in einem Hause noch Jemand am Leben sei, warfen die Männer welche die Toten hinauszuführen hatten, Erbsen an die Fenster. Schaute Niemand auf dieses Zeichen mehr heraus, so gingen die Männer in das Haus hinein und holten die an der Pest dahin geschiedenen Bewohner desselben.

Man konnte auf dem hiesigen Gottesacker nicht Gräber genug graben, um die Gestorbenen zu beerdigen. Es wurden oft 20, 30 auch 40 und noch mehrere in ein Loch geworfen und mit Erde zugedeckt!

Auf dem Leonhardsgottesacker ist auf einem Grabstein zu lesen: „Ist das nicht eine harte Plag 77 in einem Grab."

So schrecklich wütete damals die Pest in Gmünd.

Die Chronik erzählt, daß die Pest zuerst in der Bocksgasse und gerade zur Zeit der Kirchweihe, welche diese Gasse feierte zuerst zu wüten aufgehört haben soll. Daher auch zum ewigen Andenken keine Tanzmusik mehr an dem Kirchweihfeste in dieser Gasse gehalten worden sei.

1639 ist die Richtstätte oder das Kopfhaus bei St. Katharina, dahier ausgebessert worden, worauf 1642 der Sohn eines Hafners hingerichtet wurde.

1640 wurde zu Regensburg ein Reichstag gehalten, zu welchem der Bürgermeister Rochus Ramser und der Syndikus Wingert von Gmünd beordert worden sind.

1644, am St. Martinstag, abends zwischen 6 und 7 Uhr entstand in Stoffel Eiseles Haus dahier eine Feuersbrunst. Das untere Stockwerk war schon ganz in Flammen, ehe die Nachbarn es wahrnahmen. Allein, die nun schnell herbeieilenden Bürger haben mit Löschen so schnellen Widerstand getan, daß das brennende Haus, die zwei nahe an ihm stehenden Häuser nicht anzünden und das Feuer auch nicht weiter um sich greifen konnte.*)

1645 den 17. Februar fiel an der Stadtmauer dahier zwischen dem Königs- und dem Hubertsturm dahier eine Strecke von 200 Schuh lang ein. Es wurde aber mit solchem Ernste wieder daran gearbeitet, daß die 30 Schuh hohe Mauer samt 2 starken Pfeilern von lauter großen Quadersteinen innerhalb 2 Monaten wieder fertig dagestanden ist.

1646 den 3. Juli hatte es hier ein so schreckliches Donnerwetter mit Hagel verbunden, daß die Schlossen, welche die Größe eines Henneneis hatten, an Feld und Gartenfrüchten alles erschlugen und in der Stadt selbst an Dächern und Fenstern großen Schaden verursachten. Den 1. September d. J. kamen französische Truppen hier an. Sie nahmen in eben diesem Monat die von ihnen belagerte Stadt Schorndorf unter dem General de la Tour Vicomte de Turraine mit Akkord ein. Den 10. September kam gemeldeter General durch Gmünd und nahm in Heubach sein Hauptquartier.

1648 bemächtigte sich die französische Besatzung in Schorndorf des Schlosses Hohenrechberg durch List und Gewalt.

Vom 25. April bis 8. Mai hatte Gmünd von 2 französischen Regimenter zu Pferde schweres Quartier auszustehen und haben diese Soldaten bei ihrem Abzug aus der Stadt die Sägmühle angezündet. Den 18. Juli und 27. August hat Reußwurm Kommandant in Schorndorf der Stadt Gmünd 10 Stück Geschütze, worunter eine Feldschlange war, abnehmen und nach Schorndorf führen lassen. Dieser nämliche Reußwurm ließ den 11. Februar zuvor die Freimühle und den Vogelhof anzünden und abbrennen. Dies geschah alles zur Zeit des 30jährigen Kriegs, wo sich die Franzosen gegen den Kaiser vereinigt hatten.

1648 den 12. November wurde der westphälische Frieden geschlossen, nachdem der Religionskrieg 30 Jahre gedauert hatte.

Auch in Gmünd, wie überall in ganz Deutschland feierte man dieses Friedensfest. Am 14. Dezember wurde zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit ein Hochamt abgehalten und das Te Deum gesungen, und alles Geschütz auf den Türmen losgeschossen.

1652 den 2. Juni, welcher am Sonntag war, wurde dahier der erste Stein zur Kirche der Kapuziner durch den Bischof zu Adramiten, Weihbischof und Generalvikar zu Augsburg, Kaspar Zeiler, gelegt. Bei dieser Feierlichkeit waren außer einer großen Volksmenge noch zugegen: Die hochwürdigen gnädigen Herren Hans Ernst und Hans Wolf von Hohenrechberg, Brüder, Christoph Adelmann von Adelmannsfelden, Veit Jageisen, Amtsbürgermeister, Karl Seybold Bürgermeister, Nikolaus Kucher, Oberstädtemeister, Johann Stahl, Städtemeister, Jakob Steinhäuser, Stadtschreiber und noch andere Herren mehr. Um zu diesem Kirchen- und Klosterbau gehörigen Raum zu bekommen, wurden einige Bürgerhäuser von der Herrschaft angekauft und dann abgebrochen, zwei Jahre nachher wurde Kirche und Kloster durch den obigen Bischof eingeweiht, und mit diesen zugleich auch die Altäre auf dem St. Salvator und im Frauenkloster Gotteszell, welche im Schwedenkrieg ruiniert worden sind.

1652 wurde der Bürger Melchior Bestlin von hier, wegen Hexen- und Unholdenwesen mit dem Schwerte hingerichtet und sein Körper verbrannt.

1653 ward die Sturmglocke auf dem sogenannten Schwindelstein (Johannes-Kirchturm) das erstemal zum Sturmläuten gebraucht, da sie ehevor 234 Jahren nur allein zum Sturmschlagen benützt worden ist.

1654 wurde ein Reichstag zu Regensburg gehalten, zu welchem Gmünd den Herrn Jakob Steinheil, Syndikus und Herrn Michael Wingert schickte.

1655 den 1. September am St. Egiditag ist der Brief der konfirmierten St. Egidi-Bruderschaft in der Bruderschaftskapelle aufgehängt worden. Auch wurde verordnet, daß die nun neu verfertigten Stäbe bei den Leichen vorgetragen werden und die Brüder alle mit brennenden Kerzen die Leiche zu Grabe begleiten sollen, wie dieses bei der St. Sebastiansbruderschaft auch gebräuchlich ist.

1657 schlug der Blitz in das Schmidtor dahier, zündete aber nicht.

1660 den 17. April haben seine hochgräfliche Exzellenz Graf Rudolph von Aulendorf-Königseck-Wald-Rotenfeld als kaiserlicher Kommissär auf dem Marktplatz bei der goldenen Krone vor der hiesigen Bürgerschaft und dem Magistrate die Huldigung vorgenommen.

1661 den 28. Januar ist im Remstal ein so großes Gewässer gewesen, daß solches dahier das Wehr bei der Sägmühle wegriß und zwischen der Rems und dem Stadtgraben ein Stück Boden von 500 Schuh lang mit fortnahm, also, daß die Rems beinahe in den Stadtgraben lief und das Wasser in der Kapelle bei unsers Herrn Gottesruhe etliche Schuhe hoch stand, welches heut zu Tage noch durch einen Stein angezeigt ist.

1662 ließ Herr Bürgermeister Mößnang den Herz-Jesu-Altar in unserer Pfarrkirche auf seine eigenen Kosten errichten. In diesem Jahre erfror aller Wein, so daß man gar keinen Herbst hatte.

1664 den 9. Juni kamen in das Gebiet der Gmünder 2600 Franzosen, welche dem Kaiser wider die Türken zu Hilfe geschickt wurden. Auch die Stände des Reiches stellten hiezu ihre Kontingente.

1665 den 22. September hat der Wohlgeborene Herr Friedrich Albrecht, Graf Toumb von Neuburg zu Kingen ein Schießen gehalten, bei welchem das Beste ein Goldstück von 6 Dukaten war. Die übrigen 11 Gewinnste machten bei 100 fl. aus. Zu diesem Schießen schickte der Magistrat von Gmünd die Schützen Bernhard Thoma und Friedrich Vogt. Diese haben eine Fahne von schwarz und gelbem Damast, worauf das Gräfliche Wappen eingestickt war als das vierte Beste mit noch 10 fl. gewonnen. Auch machten sie noch 127 Stechschüsse. Das erste Beste gewann ein Bauer von Weiler bei Schorndorf.

1667 den 2. Juni sind alle Ratsherren das erstemal wieder mit Mäntel und Degen, wie von Alters in Rat gegangen.

1668 den 17. Januar wird von dem Magistrat befohlen, daß kein Geselle mehr ohne Mantel und keine Jungfrau mehr ohne Kranz, wie es von Alters der Brauch war, zum Tanz gehen soll.

1669 den 6. Januar sind 7 Kompagnien lüneburgische Völker zu Fuß, durch Gmünd gezogen, um auf der Insel Candia gegen die Türken zu kämpfen. Nachdem der Graf dort sein Leben eingebüßt hatte, wurden dessen Leichnam, ein Jahr. darnach hier durchgeführt, um in der gräflichen Familiengruft beigesetzt zu werden.

In diesem Jahre wurde in Ulm ein Kreistag gehalten zu welchem von Gmünd aus der Bürgermeister Jakob Storr, Jakob Spindler Oberstädtemeister und Michael Wingert Syndikus, abgesendet worden sind.

(Fortsetzung folgt.)

*) Bemerkung des Chronisten: Nicht nur jetzt, sondern schon in älterer Zeit zeichnete sich die Stadt Gmünd durch gute Feueranstalten und durch außerordentliche Tätigkeit der Löschenden bei Feuersgefahren rühmlichst aus.

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit.

September.

3. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde die Legung der Gasleitung in der Lorcherstraße bis zur Olgastraße mit einem Kostenaufwand von 6000 M. genehmigt. Ferner beschlossen die Kollegien auf Antrag des Vorsitzenden und nach dessen Begründung einen Protest gegen die geplante Reichssteuer auf Gas und elektr. Strom. Nach einem Bericht des Herrn Stadttierarzt Schenzle über die städt. Milchkontrolle hat sich die Milch infolge der Kontrolle seit 1906 beständig gebessert und sie übertrifft nun z. Zt. die Durchschnittszahlen der deutschen Kuhmilch an Spez. Gewicht, an Fett, Trockensubstanz und fettfreier Trockensubstanz. Im Jahre 1906 und 1907 wurde die Milch noch bedeutend gewässert. Nach der Berechnung des Herrn Schenzle wurden im Jahre 1906 162000 Liter Wasser, im Jahre 1907 81 000 Liter Wasser als Milch verkauft, das konsumierende Publikum in Gmünd also bei einem Milchpreis von 16 Pfg. per Liter im Jahre 1906 um 25 920 M. im Jahre 1907 um 12 960 M. betrogen. In der nichtöffentlichen Sitzung der Kollegien wurde dem Gesuch der hiesigen Industrielehrerinnen der katholischen Volksschule um lebenslängliche Anstellung entsprochen, ferner dem Gesuch des Stadtzimmermanns Sorg um definitive Anstellung. Die in der Mozartstraße gelegene, der Anstalt

St. Joseph gehörige Scheuer wurde um 2350 M. angekauft. Herr Gemeinderat Fr. Seeger hat anläßlich seines 60. Geburtstags 2000 M. mit der Bestimmung gestiftet, daß deren Zinsen jährlich je zur Hälfte einem Arbeiter und einer Arbeiterin zu gute kommen sollen, welche 25 Jahre oder mehr in einer hiesigen Bijouterie- oder Silberwarenfabrik tätig sind, die Stiftung hat der Gemeinderat zu vergeben. Unter ehrenden Worten des Vorsitzenden nahm der Gemeinderat die Stiftung an.

5. Die ständige Anstellung der Lehrerin an der hiesigen höhern Töchterschule Frl. Leonie Pfann wurde von der Regierung bestätigt.

6. Heute nacht wurden auf den Posten am Pulverhause mehrere scharfe Schüsse abgegeben, derselbe erwiderte dieselben. Die Wache im Barackenlager eilte sofort dem bedrohten Posten zu Hilfe und nahm die Verfolgung, jedoch ohne Erfolg, auf.

8. Ein Opferstockdieb versuchte heute in der Stadtpfarrkirche einen Opferstock zu erbrechen, wurde aber dabei gestört und entfloh.

8. Heute erhielt die Stadt starke Einquartierungen vom Infanterieregiment 121, Feldartillerieregiment Nr. 65 und Dragonerregiment Nr. 25 und der Maschinengewehrabteilung. Es herrscht ein reges militärisches Leben hier.

9. Der kommandierende General Herzog Albrecht traf heute hier per Automobil ein, auch der neue Brigadekommandeur Herzog Wilhelm von Urach befindet sich hier. Beide hohe Herren haben im Hotel Rad Absteigquartier genommen. Die Truppen haben heute Rasttag.

10. Heute früh verließen uns wieder die Truppen.

11. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde ein Gesuch des Vorstandes der Gewerbeschule um Herabsetzung seiner Pflichtstunden von 20 auf 14 (er erteilt bisher 18) trotz Befürwortung des Vorsitzenden abgelehnt. Zur Zeppelinsspende wurde mit allen gegen die Stimmen der beiden sozialistischen Gemeinderäte 500 M. bewilligt, für die Abgebrannten in Donaueschingen einstimmig 250 M. Neue ortsstatutarische Vorschriften für die Abortentleerung wurden nach dem Entwurf des Vorsitzenden genehmigt. Gegen die Errichtung einer zweiten kath. Stadtpfarrei haben die bürgerlichen Kollegien nichts einzuwenden. Die Anbringung eines Telephons im Lehrerszimmer der Gewerbeschule (jährliche Kosten 130 M.) und die Anschaffung eines Tisches samt Kopierpresse und eines Tisches zur Aufbewahrung der Akten wird bewilligt. Die Klasse 6 der Realschule wird durch Ministerialerlaß zur Erteilung von Berechtigungszeugnissen für den Einjährigfreiwilligendienst ermächtigt.

12. Zur neuen Oberin des Instituts und der Töchterschule von St. Ludwig wurde Schwester M. Kamilla O. S. F. bisher Lehrerin an der höheren kath. Töchterschule in Stuttgart erwählt.

12. Heute kamen am hies. Amtsgericht 21 Wechselklagen zur Verhandlung, auch ein Zeichen der Zeit!

1. und 2. vorwiegend Regen, sehr kühl; 3. vormittags Regen, nachmittags etwas Aufheiterung; 4. vorwiegend Regen, sehr kühl, nachmittags etwas wärmer; 5. vormittags Regen, kühl, nachmittags etwas Aufheiterung; 6. heiter, trocken, morgens und nachts sehr kühl; 7. schönes, tagsüber warmes Wetter; 8. schön, ziemlich warm; 9. ziemlich heiter, trocken, nachmittags schweres Gewitter; 10. vormittags wenig, nachmittags viel Regen, 11. Regen, kühl; 12. Regen, sehr kühl; 13. sehr kühl, vormittags Regen und Graupeln, nachm. Aufheiterung, nachts sehr kühl, das Thermometer ging bis zu 4 Grad Celsius zurück; 14. ziemlich heiter, trocken, morgens sehr kühl.

In unserem Drucksachenschaufenster ist vom 15. bis 30. September ausgestellt:

Vorlagen eines alten Stuttgarter Schreibkünstlers Joh. Jak. Losenauer.

☞ **Unregelmäßigkeiten** bei Zustellung der **„Gmünder Chronik"** bitten wir uns sofort zur Kenntnis zu bringen.

Der Verlag.

Schulbücher
aller Lehranstalten
sowie sämtliche Schreibwaren, Mal- und Zeichenutensilien, Reißzeuge 2c.
in bester Qualität sind vorrätig in der Buchhandlung von
Bernhard Kraus
Kirchplatz 19.

☞ Schülerbuch 1908/09 (Preis 15 Pfg.) bei Barzahlung von Schulbüchern umsonst. Bücherverzeichnis und Stundenpläne kostenlos.

Skizzenbücher
in allen Größen und Formaten vorrätig in der Papier- und Schreibwarenhandlung von
Bernhard Kraus
Kirchplatz 19.

Vorzügl. Pergamentpapier
zu Einmachzwecken empfiehlt
Bernhard Kraus, Papierhandlg.
Kirchplatz 19.

Neuheiten in Künstler-Postkarten
Bromsilber- und Farbendruck in hervorragend schöner, effektvoller Ausführung treffen täglich ein bei
Bernhard Kraus Gmünd
Buch-, Kunst-, Musikalien-, Papier- und Schreibwaren-Handlung,
Kirchplatz 19.

Heft 1, September, zur Ansicht.

Neues Abonnement mit September 1908.
Jedes Heft 1.50 Mk.

Velhagen & Klasings Monatshefte

bringen im neuen Jahrgang u. a.:
„Benigna. Leben einer Frau." Roman von Georg Frhr. von Ompteda.
„Einsamkeit." Roman von Ernst Zahn.
„Eine Peri." Roman von Anselma Heine.
„Conrad Pilater." Roman v. Jacob Schaffner.
„Die Familie Vanderhouten." Roman v. Adele Gerhard.
„Rita." Erzählung von Paul Heyse.
„Ein einfältiges Herz." Erzählung von C. Viebig.
„Jutta." Roman von Albert Geiger.
„Eine bittersüße Altwiener Geschichte." Von Rudolf Hans Bartsch.
„Mile." Erzählung von Johannes Schlaf.
„Die Freunde." Novelle von Herm. Hesse.

Bücherbesprechungen von Dr. Carl Busse.

Mustergültige, vielfach farbige Reproduktionen nach klassischen und modernen Gemälden.

Zur Ansichtssendung des soeben erschienenen Ersten Heftes des neuen Jahrgangs und zur Entgegennahme und pünktlichen Besorgung von Abonnementsbestellungen empfiehlt sich:
Bernhard Kraus, Buchhandlung, Schw. Gmünd
Kirchplatz 19.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 1. Gmünd, 1. Oktober 1908. II. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch den Austräger zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Kriegsereignisse vom westphälischen Frieden bis 1815.

Der französische Krieg.

(Hauptsächlich nach Debler bearbeitet.)

(Fortsetzung.)

Den 4. Dezember 1800 mußte man wieder alle Bürger aufs Rathaus entbieten, denn die französische Republik forderte die rückständigen Kontributionen; wenn nicht sogleich 3500 fl. eingeliefert würden, so erschienen 100 Mann Exkutionstruppen, welche in kurzer Zeit 10000 fl. kosteten. 2000 fl. wurden innerhalb 2 Tagen zusammengebracht.

Den 7. kamen Franzosen mit pfälzischen Kanonen hier an, die sie gegen die Kaiserlichen zu verwenden gedachten. Zur Vorspann wurden 200 Pferde requiriert.

Den 8. d. M. kamen einige französische Husaren hier an; sie verließen uns aber sogleich wieder.

Den 11. Dezember kamen 4 Franzosen von Schorndorf hier an und wurden sofort einquartiert.

Am 12. Dezember in der Früh um 3 Uhr kamen 10 Wagen mit französischer Equipage; es war eine Retirade. Um 7 Uhr zogen sie wieder weiter. Von den Bürgern wurde abermals ein Anlehen verlangt und zwar der 100. Teil des Vermögens.

Den 13. kam von Augsburg her eine Ordre, wornach man 200 Wagen dorthin zu schicken habe.

Den 14. kamen einige Schwarz'sche Husaren hier an, welche sich aber bald wieder entfernten.

Den 15. hatte man immer noch mit dem zu beschaffenden Anlehen zu tun, die Bürger beklagten sich sehr über den schlechten Haushalt, der hier geführt werde. Die Herren konnten selbst viele gerügte Mängel nicht in Abrede ziehen.

Den 20. d. M. kam ein Schreiben von Augsburg mit der Nachricht, daß der Ratskonsulent im Arrest sitze und wenn bis künftigen Dienstag nicht 50 Wagen von hier in Augsburg wären, so werde man den Gmünder Herrn in Eisen werfen. Konsulent Stadlinger wurde sogleich nach Augsburg gesandt, um wegen der zu liefernden Wagen zu unterhandeln. Auch er wurde sogleich in Kerker geworfen und zwar zu den gemeinsten Verbrechern; man wollte die Wagen in natura haben. Sein Schwager Donat Forster ist zum Glück auch mit ihm nach Augsburg gereist; er löste ihn im Gefängnisse ab. In die Zeitung ließen die Franzosen rücken: „Die Deputierten der Gemeinde Gmünd haben wir in Arrest gesetzt wegen der Saumseligkeit in Stellung requirierter Wagen. Andere Stände können sich daran spiegeln, daß ihnen nicht Gleiches widerfahre." Statt der 50 Wagen wurden nun 100 gefordert.

Den 27. kam ꝛc. Stadlinger von Augsburg wieder hier an.

Den 23. kam eine Requisition von Ulm hier an mit dem Befehl, daß man sogleich 15 vierspännige Wagen dorthin abgehen lassen solle. Woher Pferde nehmen? Syndicus Röll wurde in dieser Sache als Abgesandter erwählt, kam aber wieder unverrichteter Dinge zurück. Zwei Franzosen kamen von Ulm hier an mit der Drohung, wenn die Wagen nicht sogleich abgeliefert würden, so würden sie den Amtsbürgermeister mitnehmen. Von Augsburg traf zu gleicher Zeit ein Schreiben ein, daß, wenn die Wagen nicht zur bestimmten Zeit eingehen, der ganze Magistrat in Arrest gesetzt werde.

Am 26. sind nun nach Ulm wirklich 12 Wagen abgegangen: darunter 3 vierspännige. Pferd und Wagen waren von den hiesigen Bürgern. Als großer Fehler wird in der Chronik bezeichnet, Leute als Deputierte abzusenden, welche der französischen Sprache nicht Meister sind.

Zum Spital in Ulm sollte Gmünd 8000 fl. zur Einrichtung und 5000 fl. monatlichen Beitrag zahlen. Nach Augsburg sollten auch wieder neue Requisitionen geliefert werden.

Den 29. Dezember Nachts um $^3/_4$11 Uhr ritten 3 Kaiserliche in die Stadt und fragten, ob auch noch Franzosen hier wären: sie ritten sogleich wieder ab. „Es blühet doch Hoffnung baldiger Rettung!"

1801.

„Ich hoff' auf bessere Zeiten — wann kommen sie?

Ich suche bessere Leute — wo sind sie"?

Den 3. Januar kamen die Wagen von Ulm und Augsburg wieder hier an.

Am 6. kamen 140 Mann französische Dragoner, welche bei den Bürgern einquartiert wurden.

Den 8. marschierten sie wieder ab.

Den 12. kamen 50 und etliche Franzosen hier an, welche sofort einquartiert wurden; auch ein General war bei ihnen.

Den 14. rückten 700 Mann mit 30 Offizieren hier ein, welche auch sofort bei den Bürgern Quartier nahmen; sie reisten des andern Tages teilweise wieder ab. Der General selbst blieb noch länger mit einigen Kompagnien hier; er logierte sich im Debler'schen Hause ein und machte der Stadt den Antrag, daß er mit seinen Völkern abreisen werde, wenn man ihm eine entsprechende Summe einhändige. Nach langem Zögern erhielt er 100 Stück Karolin, einen Reisewagen und ein Pferd. Am 16. und 17. marschierten alle Franzosen ab, am 17. d. M. kamen aber schon wieder neue Truppen an. Die früher einquartierten Soldaten verursachten innerhalb 2—3 Tagen einen Aufwand von 2000 fl.; darum wurde eine so große Summe dem General bewilligt. Die Chronik sagt, „daß niemals gröbere Leute hier gewesen seien, als diese, sowohl Gemeine als Offiziere." Den 18. marschierten der General Liegen nebst andern Schorndorf zu ab; nur 50 Mann blieben hier liegen. Weitere Einquartierungen sollen nicht mehr erfolgen, versicherte der General.

Den 26. verlangte man von Ulm aus 7 vierspännige Wagen. Der Französische General Susane aber, welcher in Heilbronn war, forderte von der Stadt Gmünd ein douceur von 300 Karolin, sonst müßte er 6 Kompagnien hieher legen.

Den 1. Februar wurde angekündigt, daß bis zum 20. d. M. an Kontributionen und Requisitionen 20000 fl. zu zahlen seien.

Den 2. Februar traf die freudige Nachricht hier ein, daß der Friede zwischen den streitenden Heeren in Wirklichkeit abgeschlossen sei. Dennoch verlangten die hier liegenden Franzosen Röcke, Hüte, Hemden, Gamaschen, Westen, Hosen, Stiefeln, Schuhe. Die Franzosen suchten auch hier ihre wertlosen Assignationen zu verwerten, was ihnen auch bei manchen gelang.

Am 4. März kam an hiesigen Magistrat ein Schreiben von Kaiserlicher Majestät mit der Anzeige, daß der Kaiser den Frieden für sich und zugleich auch für das Reich abgeschlossen habe; ob die Stadt damit zufrieden sei. Wegen der Vergütung werde man in Regensburg einen Reichstag abhalten. Von Seiten des Rats wurde geantwortet, daß man mit dem Frieden gar wohl zufrieden sei und über das Weitere, was „mit uns geschehen werde, können und wollen wir nicht wehren."

Den 5. März kam ein Schreiben vom französischen Kommandanten in Ulm hier an, daß bei Vermeidung der schärfsten Exekution 30 vierspännige Wagen nach Ulm beschafft werden müssen und doch war

bis nächsten Samstag ein französischer Park angesagt, der auch 300 Pferde erheischte, welche nur mit Mühe zusammengebracht werden konnten. Die noch rückständige Requisition wurde unerbittlich nachgefordert mit dem Bedeuten, wenn solches nicht bald geschehe, so werden Soldaten in die besten Häuser gelegt, wo jedem nebst gutem Essen und Trinken täglich ein kleiner Taler unter den Teller gelegt werden müsse.

Den 9. d. M. kam wegen der Lieferung von 30 vierspännigen Wagen nach Ulm Exekution hier an; man verlangte für jeden Wagen 50 fl. Entschädigung an Geld.

Wegen des abgeschlossenen Friedens wurde hier kein Freudenfest gefeiert.

Noch 9000 fl. waren an der Requisition abzutragen. Im Dewanger Wald wurden deßhalb 1100 Meß Holz geschlagen und verkauft; die übrigen Oefen in den Spitälern ꝛc. ꝛc. wurden abgebrochen und ebenfalls verkauft. Für das große silberne Muttergottesbild in der Pfarrkirche wurde 1000 fl. geboten, jedoch das Offert nicht angenommen. Einzelne Bürger gaben freiwillig namhafte Beiträge her.

Am 18. kamen wieder 20 Wagen hier an, welche aber mit französischen Pferden bespannt waren. Die Knechte waren sehr grob; vor ihrem Abgange schlugen sie im Hasen alle Fenster ein.

Den 19. kamen abermals Truppen an; sie wurden bei den Bürgern einquartiert.

Am 21. rückte viel Kavallerie hier ein. Bei den Bürgern wurde sie einquartiert. Diesen Soldaten mußte man alles geben, was sie nur verlangten; sogar „Ohrfeigen gaben sie ihren Quartierherren."

Dem General gab man von der Stadt aus einen silbernen Pokal mit einer 20fachen Dukate darin.

Den 23. gingen diese Soldaten ab; es kamen aber gleich dafür andere, so daß dem Bürger keine Ruhe zu Teil zu werden schien, „bis der letzte Heller darauf gegangen ist."

Den 27. kamen von Ulm 30 Reiter an Exekution und forderten Kontributionen ein, welche schon bezahlt waren. Man wies ihnen die Quittung vor, allein sie kehrten sich nicht daran; man mußte ihnen vielmehr auf der Stelle 30 Federntaler und jedem Mann eine Karolin bezahlen. In den Quartieren lebten sie sehr gut. Nach eingeholter Ordre blieben sie jedoch nur 3 Tage hier, während welcher Zeit ihnen ihre volle Diät ausbezahlt wurde, obwohl die Stadt an allem ganz unschuldig war.

Den 28. März zogen Kanoniere hier mit der Versicherung ein, daß nach ihnen kein Mann mehr erscheinen werde; aber am 1. April kamen schon wieder 3 Kompagnien Infanterie hier an, welche bei den Bürgern einquartiert wurden. Gerade während dieser Zeit wurde das Passionsspiel aufgeführt; da ging alles in schönster Ordnung vorüber; die Franzosen fanden sich als Zuschauer ein. Wegen den Franzosen wollte man dieses Jahr von dem Spiel abstehen. Als das der kommandierende Offizier erfuhr, so setzte er sein Ehrenwort ein, daß von seinen Leuten das Spiel nicht gestört werden solle. Ein französischer Soldat zog beim Kreuzweg den Säbel. Warum? Es erbarmte ihn die Marter Christi und er wollte den groben, unflätigen Juden wehren. Am Charfreitag marschierten sie in der Früh ab; es kamen dagegen 2000 Franzosen, wovon 1000 Mann hier blieben. Am 5. zogen sie bis auf wenige Mann ab.

Sie verlangen aber, daß man ihnen ihre Früchte, Heu, Stroh, Säcke ꝛc., welche sie besaßen, um den höchsten Preis abkaufe, widrigenfalls man alles an Ende und Ort führen müsse.

Den 16. April kamen wieder sehr viele Franzosen hier an, so daß die ganze Stadt von ihnen belegt ward. Den 18. rückten noch mehr Soldaten nach; auch 2 Generale waren auf der Post. In der Frühe am 20. April reisten alle Völker Schorndorf zu ab. Das war eine harte Einquartierung: alle Tage hatte man andere Soldaten, so daß die Betten täglich frisch überzogen werden mußten. „Im Essen und Trinken waren sie sehr kostspielig."

Den 21. mußte Gmünd nach Ulm für die dortige Kavallerie und weil sie nicht in Gmünd einquartiert wurde, Haber, Mehl, Heu, Brod, liefern. „Der Stadt Gmünd sandte man, obwohl sie noch so viel Einquartierung zu ertragen hatte, von irgend einer andern Seite nie etwas."

Gleich darauf kam aber ein Quartiermeister, welcher ankündigte, daß 7 Kompagnien Jäger ankommen werden, welche auch um 2 Uhr wirklich eintrafen und auf die umliegenden Dörfer einquartiert wurden. Der Stab nebst einer Kompagnie verblieb hier; zum Glück führten sie sich recht ordentlich auf. Am 22. April verließen sie uns wieder. — Es kamen dieser Tage auch sehr viele württembergische Deserteure hier an, welche zu ihren Regimentern zurückkehrten, nachdem ihnen vorher Pardon zugesichert ward.

Den 24. April kam das Gmünd'sche Contingent mit ihrem Hauptmann von Storr in Mögglingen an. Er wollte für seine Leute Quartierzettel; es wurden ihm aber solche nicht bewilligt. Seine sämtliche Mannschaft wurde in der Fuggerei einquartiert und jedem Mann täglich bis Ende d. M. 30 kr. versprochen, innerhalb welcher Zeit schon weitere Verfügung getroffen werde.

Am 25. kamen sie wirklich hier an, die meisten davon waren krank; auch kamen 25 Pferd nebst Husaren vom Oberst Schwarz an, der schon am 24. Abends hier war.

Den 27. zogen die Husaren vom 4 Regiment hier ein; sie wurden teils in der Stadt, teils auf dem Lande einquartiert. Die meisten sprachen deutsch und benahmen sich recht höflich. Sie beteiligten sich bei einer Hochzeit im Rad, tanzten und vertrugen sich mit den Bürgern sehr gut. Um 10 Uhr wurde ihnen von ihren Wachtmeistern abgeboten; am 28. früh zogen sie wieder ab.

Den 30. kamen 100 Mann württembergische Völker nebst vielen Pferden hier an. Pferdsrationen bezahlten sie und für einen Mann 8 kr.; die Bürger erhielten aber nichts davon.

Den 2. Mai kamen 2 Wagen württembergische Montierungsstücke an; Abends 7 Uhr wurde umgeladen und es ging noch nach Lorch; für Vorspann wurde 30 kr. bezahlt.

Am 3. kamen 8 Reiter von Württemberg an.

Den 4. Mai sind gegen 1300 Mann württembergische Infanterie hier einquartiert worden; sie betrugen sich recht wacker und fragten nach der Zeche, es wurde aber nichts von ihnen genommen. Des andern Tages marschierten sie um 5 Uhr Morgens wieder ab. „Nach den Aussagen vieler soll Gmünd an Württemberg kommen."

Den 17. Mai wurde das Dank- und Friedensfest in der Pfarrkirche abgehalten. Vor der Kirchentüre waren sechs weißgekleidete Mädchen aufgestellt (J. Doll, J. Debler, F. Debler, J. Franz, J. Knoll und Stadlinger) und sammelten von den Eintretenden Almosen, was 242 fl. ausmachte und sogleich unter die Armen ausgeteilt wurde. Herr Stiftsdekan Kratzer hielt die Festrede; auch speiste er 13 Mann unentgeltlich.

1802.

Durch die Okkupation Gmünd's durch Württemberg hatten wir öfters württembergische Truppen im Quartier. Den 17. Dezember hat man den ehemaligen reichsstädtischen Soldaten Gmünd's die Wahl gelassen, entweder ihren Abschied zu nehmen, oder sich bei Württemberg anwerben zu lassen. Die Dragoner wurden schon früher verabschiedet. Von den Musketieren nahmen ein Feldwebel (Kuttler), ein Korporal und sechs gemeine Soldaten auf 6 Jahre Kapitulation an. Hauptmann von Storr und Leutnant Debler wurden pensioniert. Weil letzterer erst 30 Jahre alt war und mit seiner Pension mit Weib und Kinder nicht auszukommen vermeinte, so bewarb er sich bei seinem neuen Souverain persönlich um eine Offiziersstelle, wurde aber in Gnade abschlägig beschieden. Vorhandene Montierungstücke, Waffen und Munition wurden nach Ellwangen geschafft. Die messingenen Böller und Doppelhacken (12 Ztr. schwer), sowie die eisernen Kugeln, welche beim schmalkaldischen Kriege in die Stadt hereingeschossen und in der Gräth an der Mauer auf einem Gestelle aufbewahrt waren, wurden nach Stuttgart abgeliefert. Dafür wurden von Ellwangen 2 Böller und ein eiserner Katzenkopf auf das hiesige Rathaus gebracht Die Bürgerkompagnie hatte jedoch ihr Bestehen und die der Gesellen. (Fortsetzung folgt).

Aus der Ils'schen Chronik.

(Fortsetzung.)

Begebenheiten aus dem 17. Jahrhundert.

1670 wurde in der hiesigen Stiftskirche ein neuer sehr prachtvoller Hochaltar aufgerichtet, wozu der Beschluß in der Chronik wörtlich heißt: Magistratischer Beschluß und Zuneigung bei der Errichtung dieses neuen Hochaltars:

Demnach die edlen, ehrenvesten, fürsichtigen, ehrsamen und wohlweisen zu der Zeit regierenden Herren Burgermeister und Rath dieser kaiserlichen und des hl. Römischen Reichs bei der alten, wahren alleinseligmachenden katholischen Religion allzeit beständig gebliebenen Stadt Schwäbisch Gmünd mit allem Eifer betrachtet

wie wunderbarlich der Allhöchste diese Stadt durch die grausame, unselige, höchst beschwerliche und über 30 Jahre gedauerte Kriegszeit, Hunger, Pest, Teurung und andere Klagen also mirakulös und väterlich und ohne Zweifel durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria gnädiglich beschützt und erhalten, daß sie nicht gar zu Grunde gerichtet worden von welchen Jahren von 1619 bis 1670 also in nächsten 50 Jahren herr, die Obrigkeit gemeinen Stadt, dero angehörige Bürgerschaft und Unterthanen über 16 Tonnen Goldes, allerhand Beschwerlichkeiten gelitten, welches unsern Successoren unmöglich zu sein vorkommen wird, so aber doch alles wahr ist und ein gemeiner Stadtarchive specifize zu lesen ist. Als hat ein edler, löblicher und wohlweiser Magistrat den 17. Dezember 1667 beschlossen: In der Stadtpfarrkirche zum hl. Kreuz und unserer lieben Frau allhier, der heiligen und ungeteilten Dreifaltigkeit Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geist, dem triumpfierlichen heiligen Kreuz und der allerheiligsten und übergebenedeiten Mutter Gottes und unbefleckte Jungfrau Maria und allen lieben Heiligen zu größerer Ehre und Glorie wegen so väterlicher und mütterlicher Protektion einen schon Choraltar aufrichten lassen. Allermassen durch göttliche Gnade geschehen und solcher nach Allerheiligen Tage im November aufgerichtet worden ist.

Verzeichnis der damals lebenden Ratsglieder:

Im geheimen Rat.

Johann Burkhart Mößnang, Amtsburgermeister und der Kirche Oberpfleger und dieses löbl. Werkes Direktor. Andreas Debler, Burgermeister, Andreas Debler, Oberstädtemeister, Jakob Storr, Oberstädtemeister, Michael Wingert, Stadtschreiber.

Auf der Bürgerbank.

Joh. Weber, Joh. Kaiser, Joh. Debler, Samuel Schleicher.

Auf der gemeinen Bank.

Joh. Jak. Thwingert, Amtstädtemeister, Joh. Wingert, Städtemeister, Heinrich Holzwarth, Städtemeister, Joh. Wilhelm Schedel, Georg Wolfgang Jehlen, Joh. Kraus, Sebastian Schedel, Friedrich Vogt, Joh. Bulling, Leonhard Thoma, Michael Eisele, Achilles Stahl.

Die damals lebende Priesterschaft.

Jakob Debler, Stadtpfarrer und Landdechant, Johann Benzel, Kaplan zu St. Nikolaus im Spital, Philipp Benzel, Kaplan zu unserer lieben Frau im Spital Georg Pistor, Kaplan zu St. Jakobus, Conrad Schleicher, Kaplan zu St. Veit und Andreas Waldenmaier, Kaplan zu St. Katharinenspital, Conrad Abele, Kaplan zu St. Leonhard, Heinrich Kolb, Kaplan zu St. Jörgen, Joh. G. Holzwarth, Kaplan zu St. Katharina und unserer lieben Frauen, Joh. Maier, Kaplan zu St. Jakob.

1671 wurde der von der Frau Burgermeisterin gestiftete St. Sebastians-Altar in der Pfarrkirche dahier aufgerichtet.

1671 ist der Herzog Eberhard von Württemberg nach Gmünd gereiset und nahm sein Mittagsmahl bei Joh. Kaiser Städtemeister und Gastgeber allhier und ist demselben von Andreas Debler, Bürgermeister, Jakob Spindler, Oberstädtmeister, Michael Wingert, Stadtschreiber, Joh. Jakob Thwingert und Joh. Thwingert beide Städtemeister, aufgewartet worden mit Verehrung eines roten und weißen Eimers Wein, nebst 3 Säcke Haber.

1671 den 14. Juli war ein erschreckliches Donnerwetter, welches Abends zwischen 8 und 9 Uhr in Georg Jehlens Haus einschlug und wirklich zündete, das Feuer aber durch schnelle Hilfe nicht weiter um sich griff. Das nämliche Wetter schlug zugleich auch in des benannten Jehlens Hof den sog. Vogelhof und tötete den dortigen Bauer — zündete aber nicht. Zugleich schlug es aber auch in Wezgau, in des alten Paul Kolben Haus, welches auch wirklich stark zu brennen anfing, doch bald wieder gelöscht wurde. Dieses Wetter dauerte bis Morgens 5 Uhr und hat noch an 17 Orten in der Umgegend eingeschlagen und großen Schaden angerichtet.

Den 25. August dieses Jahres wurde die hiesige Richtstätte und zwar in einem Tage durch 50 Personen ausgebessert.

1680 ließ sich ein Komet sehen, dessen Länge 60 Grad hatte und der nach Aussage der Sternkundigen seinen Lauf in 575 Jahren beenden und erst Anno 2255 wieder erscheinen soll.

Das 18. Jahrhundert.

Gleich mit dem Anfang dieses Jahrhunderts nämlich 1701 entstand hier in Gmünd ein gefährlicher Aufruhr unter der mit ihrer Regierung sehr unzufriedenen Bürgerschaft, wobei der Bürgermeister Storr von den Tumultuanten beinahe ermordet worden wäre. Die Sache wurde bei den höchsten Reichs-Gerichten klagbar angebracht und den Bürgern solche unter Leibes- und Lebens-Strafe verwiesen.

1701 wurde die Kirche der hiesigen Klosterfrauen zu bauen angefangen und 1719 eingeweihet.

1703 erhielten die Reichstruppen die den spanischen Successionskrieg unter dem General Janus mitmachten, im Remstale von den Franzosen tüchtige Schläge. Die Folge davon war: daß die Stadt Gmünd den Feinden die Schlüssel überliefern und durch harte Behandlung von denselben vieles ausstehen mußte.

1720 und 1721 sind die gemalten Tafeln oberhalb der Wand oder Seitenstühlen im Langhaus unserer Pfarrkirche von Gabriel Heberle verfertigt und hingemacht worden.

1722 und 1723 sind die Kirchenstühle im Chor und die Kanzel von einem gebornen und hier eingewanderten Franzosen, Peter Albrec (Albrecht) einem sehr geschickten Schreinermeister, neu gemacht worden.

1722 den 5. Oktober ist die kaiserliche subdelegierte Kommission im Beisein der Deputierten Burger und Bauernschaft auf dem Rathaus eröffnet und den 10 darauf mit allen Bauern ein Durchgang gehalten worden. Die beiden Kommissäre bekamen jeder täglich als Diät 6 fl. die beiden Sekretäre jeder 4 fl. und jeder ihrer zweien Bedienten täglich 1 fl. macht also täglich 22 fl. und während ihres 5 tägigen Aufenthaltes in Gmünd 110 fl. [Der Wortlaut des diesbezügl. Kaiserl. Dekrets siehe Nro. 5, 6, 7 und 8 der Gmünder Chronik.]

1722 den 14. Oktober starb in Dünkelsbühl der Stadtpfarrer und Landdechant Ignaz Stahl, ein Bürgerssohn von Gmünd. Er machte sehr viele wohltätige Stiftungen sowohl hier und andern Orten und war ein gar weiser und vortrefflicher Herr.

1723 den 5. Januar wurde auf kaiserlichen Befehl ausgemacht, daß in Zukunft nie mehr als 2 Amtsvögte und 2 Schultheißen auf dem gmündischen Landgebiet sein sollen. Auch wurde den Vögten das Wirtschaften untersagt und auch den Herrn des geheimen Rates der Betrieb einer Gewerbschaft oder Handtierung verboten.

1723 den 27. Februar ist der Bauern Advokat von Anspach, welcher beim Engelwirt dahier logierte, plötzlich närrisch geworden.

Den 9. April nämlichen Jahres haben alle hiesigen Bürger im Königsbronnerhof erscheinen müssen, woselbst ihnen der geheime Sekretär den in 50 Artikeln bestehenden Rezeß verlesen mußte. Nachdem hat man den Michael Riedmüller, Goldschmied mit Soldaten aus der Bürgerschaft herausgenommen und ihn auf dem Krämerhaus in Arrest getan. Ein Gleiches geschah auch dem Adam Riedlinger, den man aus seinem Hause in das nämliche Arrest führte. [Den Wortlaut des Rezesses veröffentlichten wir in Nro. 9, 10, 11 und 12 der Gmünder Chronik. D. R.]

Den 12 April wurde abermals die ganze Bürgerschaft in den Königsbronnerhof geladen und ihnen daselbst der Nebenrezeß in 52—53 Punkten bestehend, vorgelesen. [Den Wortlaut des Nebenrezesses siehe No. 13, 14, 15 und 16 der Gmünder Chronik.]

Den 16. April darauf ist allen Bauern des Gebietes der Stadt Gmünd in den Königsbronnerhof geboten und ihnen auch ihre Rezesse verlesen worden. Es sollen über 1400 dagewesen sein. Joh. Kolb von Iggingen wurde dabei um 50 fl. und noch zwanzig andern, jeder um 30 fl. gestraft. [Diese Rezesse können auf unserem Bureau von Interessenten eingesehen werden. D. R.]

Den 18. April hat man denen, im Recht befangenen Bauern 2000 fl. Kommissionsköstен unter Bedrohung der Exekution innerhalb 3 Tagen zu bezahlen angekündigt. Zur Zeit dieser Ankündung brachte der Lindenbauer ein Körbchen voll Geld zu der konstanzischen Kommission, die beim roten Ochsen logierte. Da er nun sein Geld auf dem Tische vor sich hingestellt hatte nahm er das Kruzifix aus der Ecke hervor und sprach zu demselben: „Du bist ein gerechter Gott; denn du richtest recht und hast für uns alle dein Blut vergossen! Ich selbst habe noch eine Hand voll und will solches auch gerne und von Herzen für meine armen und gedrückten Bäuerlein vergießen."

Der bei dieser Kommission anwesende Jurist, Namens Schellhas soll für den Magistrat dahier, das Beste getan haben, dafür sich aber habe bedeutend beschenken lassen.

Den 29. April wurde den obbenannten zwei arretierten Bürgern ersterem ½ und zweitem ¼ Jahr die Stadt verwiesen.

Den 9. Mai ist der Konstanzer Kommissär von hier mit 6 Postpferden abgereiset. Das Fuhrwerk wurde auf dem Straßdorferberg umgeworfen, über welches Unglück die Gmünder alle recht herzlich lachten.

Den 11. Mai reiste der Württembergische Kommissär, welcher beim schwarzen Adler logierte, auch von hier ab.

Den 16. und 17. hielten die Rechtsbauern beim hiesigen Engelwirt eine Zusammenkunft.

Den 31. Mai wurde sowohl den Bürgern als Bauern eine 8 fache Schazung innerhalb 4 Monaten zu bezahlen von dem Amtsburgermeister Georg Stahl und im Beisein des Kanzlisten Spindlers auf dem Rathaus angekündigt. Zu diesem Ende wurde das Steuerglöcklein, welches lange Zeit schwieg, wieder hergerichtet und probiert.

Den 20 Juli ist Bartholomäus Leut, Bürger und Silberhändler von Gmünd, in der Gegend von Neuburg a. d. Donau von 2 Straßenräubern angegriffen und erschossen und sein Warenträger, der des Wegs etwas voraus war, auch durch zwei Kugeln verwundet worden. — Den 9. Oktober geschah in hiesiger Pfarrkirche folgender lustiger Auftritt: Der ungefähr vor drei Wochen närrisch gewordene Spindler, Kanzlist und Kassenschreiber, kam im Schlafrock und in den Strümpfen in die Kirche, schlug den Joh. Kucher, vulgo: Graithaierle und den Mesner tüchtig herum, zerriß ihnen die Kleider am Leibe und riß dem Letzteren die Perüke vom Kopfe. Er soll dieses darum getan haben, weil diese zwei Männer ihn nicht auf die Kanzel steigen und predigen lassen wollten! — Es waren gerade mehrere Leute in der Kirche, weil eben Messe gelesen werden sollte; der Priester und der Mesner flüchteten sich zur Kirche hinaus. — Den 23. Oktober fingen 4 Feldmesser von Lorch und von Adelberg auf Anordnung des hiesigen Magistrats, an, alle Güter um Gmünd herum auszumessen und diejenigen Bürger, welche Güter hatten, mußten für jedes Tagwerk 3½ x. Ausmesserlohn bezahlen. — Den 30. Oktober wurde der Dachstuhl auf dem hiesigen Dominikanerkloster aufgerichtet. Den 12 Dezember brannte das Mesnerhaus in Mutlangen ab. 6 Stücke Vieh gingen dabei zu Grunde. In diesem Jahre versiegten dahier fast alle Brunnen. (Forts. folgt.)

Gmünder Gedenktafel
der Jetztzeit.

September.

14. Herrn Zeichenlehrer Godel an der Gewerbeschule hier wurde die Hauptlehrstelle für Zeichenunterricht auf der Oberreallehrerstufe an der Oberrealschule in Hall übertragen.

17. Zum interimistischen Verweser der erledigten geistlichen Oberpräzeptorstelle am hiesigen Realgymnasium wurde Vikar Dr Wecker an St. Eberhard in Stuttgart ernannt.

23. Heute abend traf das hiesige Bataillon vom Mannöver wieder hier ein.

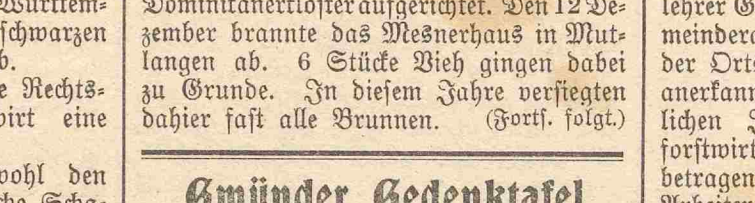
24. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien unter dem Vorsitz des Amtsverwesers Hrn. Ratsschreiber Scheel traten die bürgerlichen Kollegien einer Protestkundgebung Stuttgarts gegen die projektierte Elektrizitäts- und Gassteuer einstimmig bei. Mit der kgl. Domänendirektion wurde ein Vertrag wegen Durchführung des Hauptsammelkanals durch den Forstamtsgarten abgeschlossen. Für das Gaswerk wurde die Anschaffung einer neuen Bohrmaschine im Wert von 330 M. genehmigt und die Lieferung abz. 5% Rabatt der Firma Gebr. Ritz u. Schweizer hier übertragen. Auf ein Gesuch der Bewohner der Lorcherstraße soll nun die Gasleitung bis zum Anwesen des Gärtners Hoch gelegt werden, Mehrkosten 1200 M. Nach einem Erlaß des Gewerbeoberschulrats soll in der hiesigen Gewerbeschule eine weitere Zeichenklasse für Kurs III. (Handwerker) eingerichtet werden, die der Stellvertreter für Zeichenlehrer Godel zu übernehmen hat. Der Gemeinderat genehmigte sodann noch die von der Ortsbehörde für Arbeiterversicherung anerkannte Aufstellung der durchschnittlichen Jahresverdienste der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter. Dieselben betragen nun: für erwachsene männliche Arbeiter M. 3.10 täglich, erwachsene weibliche M. 2.10, jugendliche männliche M. 1.90, jugendliche weibliche M. 1.50.

27. Die Bezirkshandwerkervereinigung feierte heute im kath. Vereinshaus ihr 10. Stiftungsfest. Der Vorstand, Hr. Schuhmachermeister B. Stütz hielt die Begrüßungsrede und gab einen Rückblick auf die Geschichte der Vereinigung. Ansprachen hielten Hr. Mayer-Spaichingen, Vorstand des schwäb. Handwerkerbunds, Hr. Regierungsrat Rau, Hr. Ratschreiber Scheel, in Vertretung des abw. Hrn. Oberbürgermeisters, Hr. Kaplan Weser, Hr. E. Weißler und Hr. Bürgerausschußobmann Rechtsanwalt Huttelmayer.

27. Die Schüler des ehemaligen Musterlehrers J. M. Waller hielten im Hopfensitzsaal heute anläßlich der 100-jährigen Wiederkehr von dessen Geburtstag eine Feier ab. Hr. Oberlehrer K. Müller hielt die Begrüßungs- und Festrede.

15. Vormittags Regen, nachmittags ziemlich heiter, trocken; 16. heiter, trocken; 17. vormittags vereinzelter Regen, nachmittags heiter, trocken, warm; 18. und 19. heiter, trocken, warm; 20., 21. und 22. schönes, mildes Herbstwetter; 23. vormittags heiter, nachmittags Trübung; 24. vormittags Regen, nachmittags ziemlich heiter; 25. ziemlich heiter, trocken; 26. bewölkt, Regen; 27. vorwiegend Regen, bewölkt; 28., 29. u. 30. ziemlich heiter, trocken.

Vorzügl. naturreine
Rot- und Weiss-Weine
sowie hochfeine
Flaschenweine.
Spezialität:
Tiroler Edelweine.
Champagner
in verschiedenen Marken.
Halbe und ganze Flaschen.
Malaga feinste Sorten.
Alten hochfeinen
Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die
Gebinde leihweise
WEIN-HANDLUNG
Preisliten gratis
von Gustav Mayer
Milchgasse 20.



Die besteingerichtete
Werk- u. Akzidenz-Druckerei von Bernhard Kraus
Kirchplatz 19 ■ Telephon 90
empfiehlt sich zur Lieferung
sämtl. Druckarbeiten
für Handel, Gewerbe u. Privatgebrauch in Schwarz- und Buntdruck.
Gute Ausstattung. Bill. Preise. Schnelle Lieferung.
Größtes Lager in Formularien für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.
Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Zum 1. Oktober
(Winterdienst 1908/09)
Blitzfahrplan 20 ₰,
Fahrplan der württ. Eisenbahnen 20 ₰,
Württ. Kursbuch 70 ₰.
Vorrätig in der Buchhandlung von
Bernhard Kraus Gmünd.

Neuheiten in Künstler-Postkarten
Bromsilber- und Farbendruck in hervorragend schöner, effektvoller Ausführung treffen täglich ein bei
Bernhard Kraus Gmünd
Buch-, Kunst-, Musikalien-, Papier- und Schreibwaren-Handlung,
Kirchplatz 19.

Skizzenbücher
in allen Größen und Formaten vorrätig in der Papier- und Schreibwarenhandlung von
Bernhard Kraus, Kirchplatz 19.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 2. Gmünd, 15. Oktober 1908. II. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch den Austräger zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Kriegsereignisse vom westphälischen Frieden bis 1815.

Der französische Krieg.

(Hauptsächlich nach Debler bearbeitet.)

(Fortsetzung.)

1803 und 1804. Am 20. Januar kam der Befehl, daß alle Bürger ihre Quartierzettel auf's Rathaus zu bringen hätten; es wurde per Mann für den Tag 18 kr. vergütet. — Im Februar wurde die ungewohnte und verhaßte Konskription eingeführt. Viele kauften sich los. Das Messen und Visitieren war den jungen Leuten etwas Ungewohntes. Manche kauften sich mit etlichen hundert Gulden los, ohne sich zuvor messen und visitieren zu lassen; denn es läßt sich nicht beschreiben, sagt die Chronik, „mit welchem Schrecken und welcher Schamhaftigkeit die jungen Leute sich der Visitation unterzogen." Vom 18—20. Jahre mußte alles spielen; nur der Reichsadel war frei. Aus den neuen Landen wurden 1500 Mann ausgehoben, daran traf es Gmünd 50 und einige. Die Zünfte, namentlich die der Goldschmiede, wollten zu der früher üblichen Werbung ihre Zuflucht nehmen, um durch Zusammenschießen von Geld, je nach Verhältnis des Vermögens, eine solche Summe zusammenzubringen, daß jedem Angeworbenen ein Handgeld von 100 fl. und ein monatlicher Zuschuß von 1 fl. verabreicht werden konnte. Es wurden aber nur 3 Mann aufgebracht und darum zu dem verhaßten „Spielen" unerbittlich geschritten. Ausnahmen fanden auch dazumal schon statt. Z. B., Studenten, Personen die in öffentlichen Diensten stunden, Apotheker-Gehilfen, der einzige Sohn eines 65jährigen Vaters 2c. 2c. Die Bürgerschaft gab jedem Rekruten ein Douceur von fl. 50 und eine monatliche Zulage von fl. 1. Die Gesellen wollten sich aber diese Ausnahmen nicht gefallen lassen und rotteten sich deshalb zusammen; auch die vom Lande wollten sich nicht gefügig zeigen; sie stellten aber nachher ihre Rekruten gemeinschaftlich durch Werbung. Um Unruhen zu verhüten, mußten nun alle jungen Leute ohne Ausnahme spielen. Nach langem Hin- und Herstreiten ging das Spielen am 29. März ohne Anstand vor sich, indem den Wirten vorher befohlen ward, bei einer Strafe von 5 fl. 15 kr. keinem Rekruten ein Getränk zu verabreichen. Früher kamen sie gewöhnlich „besoffen" auf das Rathaus. Von der Stadt mußten 15 Mann Soldat werden; aber nur 5 traten in's Militär ein, die andern stellten Ersatzmänner und was noch fehlte, wurde auf dem Wege der Werbung aufgetrieben. Es kann nicht unterlassen werden, zu bemerken, daß Beispiele der aufopferndsten Art vorkamen So stellte die Stadt Gmünd für einen Badersſohn (Netzel), der seine Mutter und seine Geschwister zu ernähren hatte, freiwillig einen Mann. Hiezu erbot sich der junge Pfister um 150 fl., obwohl ihm schon oftmals 600 fl. angeboten wurden. Die Bürgerschaft aber schoß sogleich 275 fl. zusammen, um sie dem wackern jungen Manne einzuhändigen. In Straßdorf ließen die Rekruten den Sohn einer Wittwe, der aus Rücksicht für dieselbe und seine Geschwister nicht geheiratet hatte und das Gut bewirtschaftete, gar nicht mitspielen. Die armen Rekruten erhielten von allen Seiten reichliche Beisteuer. Schon am 1. April mußten die Ausgehobenen teils nach Ellwangen, teils nach Ludwigsburg unter Bedeckung und in Beisein eines städtischen Kommissärs einrücken. Zu einer Parade-Montur mußte jeder Rekrut sogleich 10 fl. erlegen. Wurde ein Rekrut als untauglich zurückgesetzt, so mußte ein solcher sogleich durch einen andern ersetzt werden. Waldstetten säumte am längsten mit der Stellung der Rekruten, indem es behauptete, daß es zur Ritterschaft steure und solche ihm verboten hätte zu spielen. Der Ritterhauptmann von Adelmann erlaubte es nachträglich. Dennoch stellten sie ihre Soldaten nicht und ließen es auf Exekution ankommen. 48 Mann nebst 2 Offizieren und 1 Kommissarius trafen in Waldstetten ein, nahmen 5 Rekruten gewaltsam weg, lebten herrlich und ließen sich noch obendrein 90 fl. bezahlen. Abends kehrten sie nach Gmünd zurück, allwo sie einquartiert wurden, was aber allgemein mißfiel, weil nicht die Gmünder, sondern die Waldstetter die Exekution verschuldet hätten. Zu bemerken ist hier noch, daß nicht das Los, wie gegenwärtig gezogen, sondern mit den Würfeln gespielt wurde. Am 19. August wurde schon wieder gespielt und die anfangs beabsichtigten Ausnahmen festgehalten.

Das Dominikanerkloster wurde zu einer Kaserne eingerichtet und die 15′ hohe Gartenmauer eingerissen, das Totenhäuslein abgebrochen und der Johannisgottesacker abgetan. Aus der schönen Kirche war man anfangs Willens, ein Theater zu machen, sie wurde aber später als Holzremise benützt und zuletzt in einen Pferdestall verwandelt. Die älteste Kirche Gmünd's das Veitskirchlein, wurde abgebrochen. Am 28. September um 11 Uhr kam wirklich eine Garnison hierher, bestehend aus 60 Mann, 3 Offizieren und Musikanten. Es waren 3 Kompagnien, wovon aber die meisten in Urlaub waren. Die Offiziere wohnten in der Stadt und speisten auf der Post. Sie vertrugen sich aber mit der Bürgerschaft nicht gut. Es kam öfters zu unangenehmen Auftritten zwischen ihnen und einzelnen Bürgern.

1805. Im Herbst marschierte die Garnison bei uns ab und die Invaliden bezogen die Wache, jedoch nur mit Stöcken bewaffnet. Der Kurfürst befahl, daß, wenn fremde Völker bei uns einquartiert werden sollten, man ihnen einen guten Willen zeige. Die Einquartierung sollte sofort nach dem württembergische Fuß eingerichtet werden, obwohl man hier noch keinen ordentlichen regelmäßigen Steuerfuß hatte. In diesem verhängnisvollen Kriege für Oesterreich kämpfte Württemberg an der Seite Frankreichs. Den 4. Oktober kamen Franzosen hier an und wurden bei den Bürgern einquartiert. Am 5. rückten gegen 15 000 Mann Franzosen hier ein nebst dem Stab. Napoleon selbst wohnte auf dem hiesigen Rathaus. Er kam in einem 8 spännigen, schönen Wagen hier an und als er ausstieg, umstanden ihn eine Menge Stabsoffiziere, welche ihn bis in sein Zimmer begleiteten. Niemand durfte vor ihm erscheinen. Er war ganz einfach gekleidet und hatte seinen Mameluken bei sich. Die Soldaten brachen jedoch des andern Morgens Nördlingen zu auf nachdem sie starke Requisitionen gefordert hatten. Das war also das erste freundschaftliche Zeichen von unsern neuen Alliierten. Alles Vieh wurde zur Vorspann verwendet, so daß die Bauern das requirierte Brod auf dem Rücken in die Stadt hereintragen mußten. Im ganzen sollen gegen 200 000 Mann durch unsere Stadt gezogen sein. Es gebrach allenthalben an Lebensmitteln. Das Pfund Schmalz stieg auf 36 kr., 1 Ei wurde mit 3 kr. bezahlt, 6 Pfund Brod kosteten 32 kr. Am 7. Oktober kam Befehl, daß man 400 Wagen der Armee nachsenden solle zum Weitertransport der Blessierten. Es mußten deshalb alle Pferde und Wagen mit beispielloser Rücksichtslosigkeit in Beschlag genommen werden; sogar auf Mastochsen und Kühe wurde dieser Befehl ausgedehnt. Die Einquartierungen wurden immer drückender und lästiger und doch verlangte der Landesfürst von der Bürgerschaft die Steuern auf zwei Jahre voraus entrichtet. Die

Gmünder protestierten gegen solches Ansinnen heftig und sagten ihre Meinung rundweg in derber Sprache, so daß man sich vorerst mit 2 Steuern begnügen wollte, aber auch diese wurden von den Zünften verweigert. In der Stadt benahmen sich die einquartierten Soldaten im ganzen gut, was aber auf dem Land nicht der Fall war. Das Militärhospital war zu Ellwangen, wohin auch noch freiwillige Beiträge an Leinwand gefordert wurden. Es wurde zu diesem Zwecke viel Leinwand zum Polizeiinspektor gebracht. Solche wurde jedoch nicht nach Ellwangen abgeschickt, weil man derselben hier benötigt war.

Am 13. Oktober kamen viele Blessierte hier an nebst 500 gefangenen Oestereichern, welche aber des andern Tages größtenteils wieder abzogen. Einige davon rissen aus und etliche versteckten sich bei hiesigen Bürgern.

Als aber am 15. Oktober Prinz Ferdinand von Oestereich mit vieler Kavallerie hier einrückte, da war Jubel und Freude allenthalben. Man schien das Vergangene vergessen zu haben und der Oberamtmann wurde ignoriert. Den Franzosen nahmen die Kaiserlichen den requirierten Wein ab und verteilten ihn unter sich. Sie kampierten auf freiem Felde um die Stadt herum, obwohl es den ganzen Tag regnete. Nachts um 11 Uhr brachen sie auf und zogen Aalen zu. Ferdinand kam von Ulm her, wo er sich durchgeschlagen hatte. Die württemb. Beamten hatten ihre besten Habseligkeiten aus Furcht vor den Kaiserlichen zusammengepackt. Die folgenden Tage hatten wir immer wieder andere Soldaten hier. Von der württ. Regierung kam der Befehl, daß man keinem Kaiserlichen irgend eine Unterstützuug angedeihen lassen solle. Oberamtmann Muff mutete den Bauern sogar zu, auf etliche ganz entwaffnete Kaiserliche wie „auf Jauner und Spitzbuben förmlich Jagd zu machen." In der Stadt selbst waren 17 Mann Kavalleristen, welche die Tore versperrten, damit kein Kaiserlicher herein könne. Als sich aber Reiter am Straßdorfer Berge zeigten, verließen sie uns in der größten Eile. Es waren keine Kaiserlichen, sondern Franzosen. Den fliehenden Württembergern wurde ein reitender Bote nachgeschickt, damit sie umkehrten. Die Franzosen ärgerten sich aber über ihr ängstliches Davonreiten. Es wurden nun mehrere zersprengte Oesterreicher eingefangen, worüber von Seite der „Württemberger ein großes Halloh aufgeschlagen wurde." Nach der Uebergabe von Ulm kamen die Franzosen mit mehreren Tausenden von Gefangenen hier an, welche von den Gmünder auf's liebreichste verpflegt wurden. So oft Gefangene hier ankamen, mußten die Bürgerkompagnie patrouillieren. Die Beisitzer und Häusler mußten während dieser Zeit erschrecklich viel ausstehen mit Botengehen, Aufwarten 2c., Stroh, Erbsen, Heu, Brod 2c.mußten sie den Gefangenen herbeitragen. Das Stroh zu den Lagerstätten mußten sie herrichten und des andern Morgens wieder ausschütteln; auch hatten sie für die weitere Reinlichkeit zu sorgen. Zu all' dem war in der Stadt kein Verdienst; die Goldschmiede behielten ihre Gesellen nicht mehr um die Kost. Im November kamen einzelne Franzosen hier durch. Am 6. November kam von Ulm aus französische Requisition hieher und verlangte 500 Maas Wein, Reis, Zwetschgen, Leintücher, Matratzen und alle Leinwand. Wenn solches nicht sofort geliefert werde, so komme das Militärspital von Ulm hierher. Auch württembergische Soldaten kamen auf ihren Durchmärschen hier an und ahmten das Betragen der Franzosen nach, „was ihnen aber übel anstund."

Den 13. November wurde in Neuwürttemberg wieder ausgehoben, Gmünd hatte 15 Mann zu stellen, Die Bauern aber wollten absolut nicht spielen. Der Oberamtmann wollte ihnen die Bürgerkompagnie zur Exekution schicken, „wofür sich aber dieselbe recht schön bedankte."

Am 21. November wurden den Bauern 60 Mann Exekutionstruppen geschickt. Die meisten ledigen Bauerssöhne waren aber schon durchgebrannt. Am 26. mußten die Rekruten abmarschieren. Am 13. kamen von den Bauern 13, von den Städtern aber 9 Rekruten als untauglich zurück. Man war bei der Anshebung sehr „heikel."

Den 18. Dezember hatten wir wieder 1200 Mann Franzosen im Quartier; Tags darauf kamen 1100 Mann an.

Von den Bürgern wurden alle Waffen, die sie verkaufen wollten, von der Regierung abgekauft und nach Stuttgart geliefert.

Am 22. Dezember kam ein Bataillon Württemberger hier an, um Standquartier zu nehmen.

Am 28. mußten die Rekruten wieder ergänzt werden. Da man in der Stadt kein taugliches Subjekt mehr fand, so mußte die Landschaft solche liefern.

1806. Den 27. Januar hatten wir Einquartierung von 600 Mann württembergischer Truppen, die Ellwangen zu marschierten. Bayern und Württemberger konnten über ihre neuen Erwerbungen nicht einig werden und schlugen einander um die Wette die Wappen herab. Vom Rechbergischen hatten die Bayern schon Besitz genommen. — Den Februar über hatten wir wieder Einquartierungen und Natural-Lieferungen nach Ellwangen zu leisten und zwar Heu, Haber und Stroh. — Im März hatten wir wieder verschiedene Einquartierungen, auch von Franzosen; 1 Kompagnie Württemberger blieb aber hier in Garnison und bezog wieder die Hauptwache und die Kaserne. Die Offiziere logierten dagegen in der Stadt.

Am 10. April kamen hier wieder Franzosen mit 48 Wagen und Kanonen an. Sie mußten alle durch Vorspann weiter befördert werden. Die benötigten Pferde wurden teilweise durch Exekution bei den Bauern geholt, wobei es blutige Auftritte gab; denn die Bauern weigerten sich, Vorspann zu leisten.

Am 17. April kamen 900 Mann Franzosen nebst Pulverwagen 2c. 2c. hier an und sollten hier Standquartier halten. Tags darauf folgten wieder mehrere Wagen mit eroberten österreichischen Kanonen und zwar 36 Wagen mit 160 Pferden. — Am 24. d. M. kamen wieder viele Wagen mit österreichischen Kanonen und andern eroberten Waffen hier an, am 28. desgleichen: man hatte jedesmal 200 Pferde Vorspann nötig. Auch im Monat Mai dauerten die Durchzüge der Franzosen mit erbeuteten österreichischen Waffen fort. Auf dem Land fanden 4 Stunden um die Stadt herum ebenfalls Einquartieruugen statt. Die hier in Garnison liegenden Württemberger stunden mit den Franzosen auf keinem freundschaftlichem Fuß. Die einquartierten Franzosen benahmen sich auf dem Lande schlimm und requirierten eigenmächtig Hemden 2c. für ihre Person; auch in der Stadt verübten sie Exzesse. Gmünd hatte im verflossenen Monat 14000 fl. nur für Vorspann geleistet, der Einquartierungen gar nicht zu gedenken. Es ist nur zu verwundern, fügt der Chronist bei, „daß die Stadt eine solche Summe bei so nahrungsloser Zeit erschwingen konnte." Haber war in der Stadt keiner mehr aufzutreiben und von den kgl. Kästen durfte keiner genommen werden. Da half das Spital einstweilen mit 8 Malter aus. Im Monat Juni dauerten die Einquartierungen immer noch fort. Des französischen Obersten Rechnung betrug auf der Post allein 2000 fl.; allein er kümmerte sich wenig darum und machte in der Folge nur noch größeren Aufwand. Die Bürger mußten diesen Aufwand wieder über sich nehmen, obwohl sie selbst mit Einquartierungen überbürdet waren. Bei einer Revue, abgehalten am 19. Juni über die Franzosen, kamen auf der „Skt. Katharina-Wies über 1000 Pferde zusammen."

Den 14. und 15. August wurde von den Franzosen auf Kosten der Stadt das Napoleonsfest gefeiert; obwohl zum Balle auch Bürger eingeladen wurden, so erschienen doch nur wenige dabei. — In die Bleich wurde das französische Spital gelegt und die Requisiten hiezu hatten die hiesigen Bürger beizuschaffen.

Am 2. September kam der Marschall von Davoust hier an und mit ihm gegen 90 Offiziere; auch wurden 10 000 Mann hier zusammengezogen, mit welchen unter dem Buch und auf dem Straßdorfer Berge Manöver ausgeführt wurden, wobei einige Kanoniere verunglückten, welche hier feierlich begraben wurden. Am 8. reiste der Feldmarschall wieder ab und mit ihm viele Offiziere und Gemeine. Am 26. d. M. sind alle Franzosen samt dem Artillerie-Park von hier abgezogen. Durchmärsche fanden täglich statt; auch die unbeliebte Konskription fehlte unter den jungen Leuten nicht; die württ. Garnison erhielt zum Abmarsche Befehl. Zu bemerken ist hier noch, daß in unserer Stadt die Quartierlasten sehr ungleich verteilt waren. Nahe zu 100 Familien (95) waren von Quartierlasten ganz befreit und zwar vom Oberamtmann an bis zu den Torwarten; ungefähr 150 Familien waren zu arm, um Quartiere prestieren zu können; 800 Bürger hatten die ganze Quartierlast zu tragen; dazu kamen noch in dieser verdienstlosen Zeit erhöhte Steuern. Auf dem Lande sah's noch trübseliger aus: es gebrach dort an Menschen und Vieh, um nur die Aecker ansäen zu können.

Den 3. Oktober kam ein württembergisches Jägerkorps von 630 Mann an, welches bei den Bürgern einquartiert wurde, davon blieben 300 Mann in der Stadt, die übrigen wurden des andern Tags auf's Land geschickt; auch Franzosen kamen an und gingen ab; fast täglich wurde Vorspann verlangt. (Forts. folgt.)

Aus der Ils'schen Chronik.

(Fortsetzung.)

Begebenheiten aus dem 18. Jahrhundert.

1725 den 11. April verbrannte der Lizelhalberhof nebst 15 Stück Vieh. — Den 9. Juni sind 3 Jesuiten als Bußprediger prozessionaliter von hier abgeholt worden. Der erste hieß Malliardo und war ein Graf, der zweite Flotto und der dritte Deibert. Sie haben hier 8 Tage lang Mission gehalten, und vorzüglich schön gepredigt. — Den 8. Juli ist Franz Jos. Köhler, schwarz Adlerwirt dahier, als Posthalter publiziert worden. Sein Gasthaus war das jetzige dem Kaufman Frank u. Schoch zu gehörige Haus, mit einem noch dabei gestandenen, wo der Zeit ein Garten ist. [Gegenüber der St. Johanniskirche.] Zuerst war die Post beim Schlüsselwirt, weil dort hinaus die Hauptstraße ging. Später kam dieselbe in roten Ochsen in der Ledergasse und zuletzt in die Kannenwirtschaft auf dem Marktplatze.

Den 30 Juli 1725 mußten alle Müller und Mahlknechte auf der Gräth einen Eid ablegen, daß keiner mehr, als 16 Viertel zu einem ganzen Sud Bier an Malz reißen wolle, wovon die Wirte für einen ganzen Sud 7 fl. und für einen halben 3 fl. 30 x. zu entrichten hätten. — Den 1. August hat die ewige Anbetung des hl. Altarsakraments dahier ihren Anfang genommen und dauert noch bis auf den heutigen Tag fort. — Den 15. November kaufte Claudius Biolei, ein Handelsmann aus Savoien, die Kronenwirtschaft dahier um 3500 fl. Sie gehörte vorher dem Bürgermeister Joh. Ferd. Ries, ist aber jetzt eingegangen. — Dieser Ries war auch der Stifter des Zugglöckleins (Sterbglöckleins) bei St. Johann dahier. — Den 19. Dezember fand man auf dem Krämerzunfthaus in einer Scheiterbeige einen Sack voll Pulver, in welchem ein Lunten steckte, der erloschen war. Es wurde dieses sogleich dem Magistrate angezeigt. — Am Schlusse dieses Jahres gab es auch verschiedene Auftritte wegen Falschmünzern. Unter diesen waren von Gmünd: Lorenz Franz, Philipp Neuber, Jakob Buck, der aber entloffen ist, nebst dessen Sohn und Frau. — Josef Ott und ein Kornkipperer Scholle genannt, nebst einer Mutter und Tochter, Schnäbelin genannt. Auch soll einem Händler, der in dem Hause, wo jetzt das neue dem Herrn Kaufmann Romerio gehörige stehet [jetzt Haus Radgasse 6], von dem hiesigen Magistrat der Auftrag gegeben worden sein, aus Frankfurt ein neues Schwert für den hiesigen Scharfrichter mitzubringen. Diese Bestellung machte aber die Herrschaft ihm deswegen, damit er merken solle, man wisse bereits, daß er ein Geldschlager sei und zuletzt dem Richterschwerte anheim fallen werde, wenn er von seiner Reise je wieder heimkehren würde. Leider verstand aber der Mann diesen Wink nicht — oder wollte ihn absichtlich nicht verstehen; denn er kam wieder von seiner Reise zurück und war dann wirklich der erste, der durch das von ihm selbst mitgebrachte Schwert hingerichtet wurde.

1726 den 11. Januar wurde ein neues Missionskreuz bei St. Josef gesetzt. Den Kreuzstamm trugen 34 hübsch gekleidete Gesellen aus allen Handwerkern, das Bildnis des Heilandes aber mehrere Jungfrauen bis auf den Platz.

Den 24. Februar hat der ledige Michael Eisele, eines Sattlers Sohn von hier, seinen alten Vater Jakob und seine Mutter Anna geschlagen. Er wurde deshalb 3 Wochen bei Wasser und Brot in die Schmalzgrube gelegt und dann zweimal auf einer Schranne und durch 2 Korporale mit Haselnusstecken im Beisein aller Schulkinder geprügelt. Wirklich eine passende und wohlverdiente Strafe.

Im März 1726 wurde mit dem Bau eines neuen Pfarrhofes als die heutige Propstei, angefangen die auf dem nämlichen Platze steht, wo früher das alte Pfarrhaus gestanden hat. [Jetziges Stadtpfarrhaus].

Den 17. Juli machte ein Gewitter der Gemeinde Gmünd einen Schaden netto von 80000 fl. — Den 31. Oktober wurde in Gmünd der erste Stadtwachtmeister aufgestellt, Namens Bulling. — Den 21. November wurde den Bierbrauern dahier von dem Magistrate eine Schätzungsordnung gegeben, daß wenn die Gerste 20 bis 24 x. koste, die Maß weißes Bier um 1½ x. geschenkt werden müsse; koste die Gerste aber 30 — 36 x. um 2 x. und koste sie 45 — 48 x. um 2½ x. auszuschenken sei.

1727 den 15. Mai ist allen Bürgern auf ihre Zunfthäuser geboten und ihnen dort der Ratsbescheid eröffnet worden: daß an Sonn- u. Feiertagen kein Bürger mehr auf das Land zu Trunk oder Tanz gehen und an diesen Tagen in Gmünd auch keine Spielleute mehr gehalten werden dürfen. — Den 30. Juni starb der Beförderer der Karfreitagsvorstellungen Johannes Gfrereis, Mesner zu St. Johann dahier. — Den 11. September hat man allen Zünften ansagen lassen: es dürfe kein Bürger, der Witwer sei, noch ein Bürgerssohn, ein Bauernmädchen heiraten, außer eine solche habe 300 fl. im Vermögen. Den 31. Oktober wurde in Ravensburg der Schneider Franz Anton Kraus, gebürtig von Gmünd, mit dem Schwerte hingerichtet, weil er ein falsches Geld geschlagen hat.

1728 den 17. Februar brannte des Waldenmelchers Haus zu Waldau bis auf den Grund ab. Der Bauer selber wurde so verbrannt, daß er 4 Tage darauf gestorben ist. — Den 5. März wurde dem Melchior Wendeisen der spanische Mantel auf 3 Stunden angelegt, weil er einen Bauern arg geschlagen hat. Seit 25 Jahren hat diesen Mantel hier Niemand getragen. — Den 5. Juli kam die Wallfahrt auf den St. Bernhardsberg, sonst der Spitzberg genannt, in Aufnahme; weil einem schon 3 Jahre lang krummen Knaben alldort wundersam geholfen worden ist, das zweite noch weit auffallendere Wunder an diesem Orte war, daß eine stumme Person redend geworden ist. Da nun diese Wunder eine bedeutende Menge frommer Gläubigen auf den St. Bernhardsberg zog — und von Gmünd aus allein 800 Waller dahin gingen, so gab es deswegen einen Grenzstreit wegen der Lage dieses Wallfahrtortes, daher also ein Augenschein daselbst vorgenommen wurde. Bei diesem erschienen nun als Deputierte: Zwei Ratsherren aus Ulm, 5 Personen aus Weißenstein, wobei 2 Priester waren, und von Gmünd Oberstädtemeister Franz J. Wingert, Stadtkonsulent Eustach Jäger und dessen Sohn, Georg Wolfgang Jehle und Joh. Kaiser, beide Städtemeister und der Obervogt Hummel von Bargau. Nach genauer Untersuchung der Grenzsteine ergab sich, daß das Kirchlein des hl. Bernhard nicht in das Gmünder, sondern in das Weißensteiner Gebiet, und somit dem Grafen von Rechberg gehöre. Den 20. August darauf hielt der Dekan Vogelhund von Weißenstein, ein geborener Gmünder, in der neuerbauten Kirche auf dem St. Bernhardsberg ein solennes Hochamt unter Trompeten- und Paukenschall und unter dem Abfeuern von Böllern und eröffnete nun auf solche Weise den Anfang dieser Wallfahrt, welche dann sehr in Flor kam, bis endlich der Graf von Rechberg, um die Pfarrei Hohenrechberg aufzubessern, die St. Bernharduskirche abbrechen ließ und dadurch die Wallfahrt ihrem Ende sich nahte. Es wurden damals mehrere einzelnstehende Wallfahrtskirchen teils geschlossen, teils gänzlich abgebrochen, namentlich die sehr prachtvolle Wallfahrtskirche zur Maria von Mittelbiberach.

1729. Dieses Jahr begann mit einer schrecklichen Kälte, so daß in großer Zahl Menschen und Tiere erfroren. Die Vögel fielen tot aus der Luft, und die größten Bäume zerbarsteten laut krachend vor Kälte. Den 29. Januar darauf kam dann ein starker Schnee- und Eisgang, der das untere Wöhr und jenes bei der Walk, sowie auch die Remsbrücke nebst mehreren Stegen gewaltsam mit sich fortriß. Das Eis türmte sich bei der Sägmühle haushoch auf.

In diesem Jahre hielt Peter Reiß, ein hiesiger Bürgerssohn, seine erste Messe in Passau, kam dann hieher und errichtete die erste deutsche Schule dahier, bei welcher er auch bis an sein Lebensende, als ein guter, geschickter und fleißiger Lehrer geblieben ist.

1730 den 24. Mai erfolgte durch heftige Regengüsse ein so großes Gewässer, daß mehrere Wöhre, Stege und Brücken davon fortgerissen wurden und viele Berge zu rutschen anfingen. — Die Stadt Gmünd und ihre dazugehörigen Landgemeinden kam durch 5 jährige auf einanderfolgende Unglücksfälle, merstenteils durch große Gewässer verursacht, in einen Schaden von beinahe dreimalhunderttausend Gulden.

1731 den 6. Mai Nachts um 10 Uhr hat der verheiratete Sohn des Bäckers Peter Frei in der Boksgasse, den Joh. Messerschmied, Sohn des Goldarbeiters Kaspar Messerschmid, mit einem Messer erstochen und noch 4 andere ledige Gesellen schwer verwundet.

Den 10. Mai darauf wurde vom Magistrat beschlossen, daß Niemand mehr nach dem Läuten der Weinglocke — dreiviertel auf 10 Uhr Nachts — bei 3 fl. Strafe im Wirtshaus sein dürfe.

Den 3. Juni hat Joh. Baptist Kraus welcher 34 Jahr lang im Ehestande als Kantor und Präzeptor dahier gewesen, als seine Frau gestorben, in seinem 64 Jahr die erste hl. Messe gelesen. Er

hatte damals noch 5 Kinder am Leben gehabt. — Den 19. Juli ist dem Franz, Anton Killinger, Bierbrauer dahier, gegen Erlegung von 10 fl. erlaubt worden, einen Schild vor seine Wirtschaft heraus zu machen. Er wählte als Bild hiezu drei Mohren, (die heutige 3 Mohren-Wirtschaft.)

1732 den 29. Januar an einem Fastenfreitag ist auf dem St. Salvator hier ein Kreuz-Partikel, welchen Chrisostomus Wels, der katholisch geworden ist, dorthin verehret hat, unter Abhaltung einer Ehrenpredigt und Lobamt feierlich eingesetzt worden. — Den 25 Februar wollte Josef Schupp, ein Zimmermann von hier, in der Schleifmühle sein Handwerkszeug schleifen, hatte aber das Unglück, daß ihn das Kammrad am Rock erwischt und er von demselben auf solche Art gerädert wurde, daß an ihm kein Bein mehr ganz blieb und er samt seinen Kleidern in hundert Stücke zerrissen wurde. (Fortsetzung folgt.)

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit.

Oktober.

2. Dem hiesigen Kunstgewerbemuseum wurde in der Herbstsitzung der Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Ravensburg einstimmig 1500 M. bewilligt.

2. In der heutigen Sitzung des Gemeinderats und der Ortsarmenbehörde wurde ein Gesuch der kgl. Eisenbahnbausektion betr. Wasserleitung in der Hasenhaldestraße genehmigt. Kaufmann Reinhard Vogelmann kündigte sein städtisches Anlehen von 70000 M. Zwei Gmünder Kapitalisten übernehmen hievon je 20000 M. und der Allgemeine Deutsche Versicherungsverein Stuttgart den Rest von 30000 M. zu 4¼%. Für Zeichenlehrer Godel wurde Zeichenlehrer Eugen Fischer in Stuttgart unständig mit einem Taggeld von 5½ M. angestellt. Für die Erdablagerung aus den Grabarbeiten des Gaskesselbaus wird der Platz in der Baldungsstraße gegenüber der Einmündung in die hintere Schmidgasse zur Verfügung gestellt. Für das Realgymnasium und für die Gewerbeschule wird je eine Schiefertafel genehmigt. Die kgl. Kreisregierung teilt mit, daß der Protest der bürgerlichen Kollegien vom 3. September d. J. in Sachen der Gas- und Elektrizitätssteuer am 25. September dem Ministerium vorgelegt wurde. Betreffs des neuen Krankenwagens der Amtskorporation wird beschlossen, solchen in den Fällen für Arme zu benützen, in welchen es der Arzt für notwendig hält. In nichtöffentlicher Sitzung wurden die Schreinerarbeiten für den Fachschulneubau zum größten Teil dem Möbelfabrikanten S. Haas hier, zum kleineren Teil den hiesigen vereinigten Schreinermeistern übertragen.

3. Herzog Wilhelm von Urach mit Familienangehörigen besuchte heute nachmittag das hiesige Schullehrerseminar. Der Singchor des Seminars erfreute die hohen Herrschaften mit einem Gesangsvortrag.

5. Heute fand in der Fachschule die Preisverteilung der Wilhelm-Müllerstiftung statt. Hr. Direktor Klein nahm dieselbe nach einer Ansprache vor.

7. Eine im Gasthaus zu St. Joseph stattgehabte Versammlung beschloß die Gründung eines Detaillistenvereins.

10. Heute starb Frau Werkmeister Karoline Kucher Wwe, geb. Köhler, im 68 Lebensjahr, eine große Wohltäterin der Armen.

11. Heute feierte der kath. kaufm. Verein Concordia sein 20stes Stiftungsfest.

13. Heute abend 9 Uhr 12 M. trafen die für das hiesige Bataillon bestimmten 256 Rekruten mit Sonderzug von Tübingen hier ein.

15. Die Obstpreise in diesem reichen Obstjahr sind zur Zeit für Mostobst M. 2.50 bis 3 M., für gebrochenes Obst 4—6 M. per Zentner.

1.—4. Schönes Herbstwetter; 5. tagsüber schön, abends bedeckt; 6. schön, abends sehr kühl: 8. 9. u. 10. schön, morgens und abends kühl: 11. morgens sehr kühl, bedeckt, jedoch kein Regen; 12. u. 13. morgens starker Nebel, tagsüber schön, abends ziemlich kühl; 14. Schön, mittags sehr warm.

In unserem Drucksachenschaufenster sind ausgestellt: **6 Federzeichnungen von Altgmünd** von **Herrn Oberreallehrer C. Fischer Gmünd.** (Siehe Inseratenteil.)

Die besteingerichtete
Werk- und Akzidenz-Druckerei
von
Bernh. Kraus
Kirchplatz 19
empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Druckarbeiten für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch in Schwarz- u. Buntdruck.
Gute Ausstattung, billige Preise.
Schnelle Lieferung.
Größtes Lager in Formularien für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.
Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Echte russisch-Juchtentresors
in rot und schwarz, glatt und genarbt, — (das beste Portemonaie) — empfiehlt in großer Auswahl
Bernhard Kraus, Kirchplatz 19.
Elegant, chik, von unbegrenzter Haltbarkeit!

In meinem Verlag sind erschienen
6 Ansichtskarten von Altgmünd
nach Federzeichnungen von Oberreallehrer C. Fischer
Preis der Serie 30 Pfennig.
Bernhard Kraus, Buchhandlung, Gmünd.

Die Gmünder Zeitung schreibt darüber unterm 3. ds. Mts.: „Es sind Federzeichnungen des Herrn Oberreallehrers Fischer, die in ihrer Einzel- und Gesamtauffassung ein ebenso kunstsinniges Auge wie liebevolle Arbeit verraten. Man liest es diesen im Bilde festgehaltenen Kleinodien unserer alten Reichsstadt förmlich ab, daß sie mit subtilem Empfinden und bedachtsamer Hand ausgewählt worden sind, und es darf ihrem Schöpfer öffentlich ohne Einschränkung die wärmste Anerkennung ausgesprochen werden. In gleichem Maße aber ist es dankenswert, daß gegenüber der verflachenden Massenindustrie auf dem Gebiete des illustrierten Kartenvertriebs durch den genannten Verlag zur Verbreitung solch trefflicher Kunstblätter die Hand geboten wird. Wir sind überzeugt, die Karten werden in weitesten Kreisen, nicht bloß in hiesiger Stadt allein, mit Freude und Beifall aufgenommen werden."

Die Remszeitung bespricht unterm 6. ds. Mts. die Serie wie folgt: „Im Verlag von B. Kraus erschien eine Postkartenserie, welche jeden Freund einer künstlerischen Karte interessieren wird. Es sind in Zeichenmanier ausgeführte Aufnahmen von Herrn Oberreallehrer Fischer hier, welcher in der Auswahl von Motiven aus Altgmünd eine überaus glückliche Hand bekundete. Das Bekannte unter den Motiven ist von einer neuen Seite dargestellt, und die eine der Karten „Aus der Schmidgasse" zog ein Motiv an die Oeffentlichkeit, das überhaupt nur wenigen bekannt sein dürfte, obwohl es eines der reizvollsten ist. Die Karten verraten künstlerischen Blick und lassen das malerische Alte rein aus sich selbst wirken, ein Vorzug, der angesichts mancher im Handel erschienenen Serie besonders in die Augen fällt." ::

Vorzügl. naturreine
Rot- und Weiss-Weine
sowie **hochfeine Flaschenweine.**
Spezialität:
Tiroler Edelweine.
Champagner
in verschiedenen Marken.
Halbe und ganze Flaschen.
Malaga feinste Sorten.
Alten hochfeinen
Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die
Gebinde leihweise — WEIN-HANDLUNG — Proben- u. Preislisten gratis.
von Gustav Mayer
Milchgasse 20.

Großes Lager fertiger
Geschäfts-Bücher
aller Art, sowie jede Extra-Anfertigung schnell und billigst zu Fabrikpreisen bei **Bernhard Kraus**
Buch- Papier- u. Schreibwarenhandlung, Kirchplatz 19.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 3. Gmünd, 1. November 1908. II. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch den Austräger zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Kriegsereignisse vom westphälischen Frieden bis 1815.

Der französische Krieg.

(Hauptsächlich nach Debler bearbeitet.)

(Fortsetzung.)

Am 6. Okt. kam Feldmarschall Wilhelm hier an und hielt auf dem Schwörzer Musterung über seine Truppen. Für diese Soldaten konnte von den Quartierträgern in den Kasernen Fleisch und Brot gefaßt werden. Einquartierungen kamen im Laufe dieses Jahres noch häufig vor; diese alle mußten zur großen Armee stoßen; es waren meistenteils Rekruten, welche sich wie die Franzosen gerieren wollten, was ihnen aber schlecht anstund, im Fluchen waren sie besonders stark.

Ein mitleidiger Engländer schickte an jene Orte, die so arg durch den Krieg gelitten hatten, beträchtliche Summen zur Linderung ihrer Not. Gmünd erhielt 300 fl., welche sofort unter die Bürger verteilt wurden. Die höchste Gabe war 2 fl. 45 kr., die geringste aber 1 fl. 22½ kr.

1807. Auch in diesem Jahr wurden wir wieder mit Einquartierungen beläftigt, teils mit solchen Soldaten, die zur großen Armee abmarschierten, teils mit zurückgesandten Blessierten aus Preußen zurückkehrend, oder auch eroberte Kanonen heimführend.

Schwer lastete die Konskription auf uns. So wurden am 9. Mai 43 Rekruten auf dem Lande aufgehoben, hieher gebracht, im Metzgerzunfthause eingesperrt und durch Beisitzer bewacht; sie wurden hierauf nach Ludwigsburg geliefert. Hauptmann von Storr wurde reaktiviert. Am 16. Juni wurde den Zünften eröffnet, daß alle jene Personen, welche ehedem beim Militär gedient und verabschiedet worden waren, auch solche, welche einen Mann gestellt hätten, am andern Morgen bei Strafe auf dem Rathaus erscheinen sollten: gleichviel, ob sie verheiratet seien oder nicht, viel oder wenig Kinder hätten. Vier junge Leute mußten sogleich nach Ludwigsburg abreisen. Im Juli wurden schon wieder Rekruten ausgehoben; auch Musikanten brauchte man.

Die Bauern forderten von der Stadt 100000 fl. Entschädigung vom Kriegsjahr 1796. Sie begnügten sich aber durch Vergleich mit 20000 fl. Ihr Advokat war Subtistut Bilfinger, der Fürsprecher für die Stadt Gmünd Stadtpfarrer Kratzer. Bei der Kontributions-Kasse wurde im Oktober liquidiert und nur die kleinen Kapitalien von 5 bis 30 fl. eingelöst, aber auch nur mit 30 – 50%. Die Zinsen gingen ohnedies verloren.

Ende Dezember hatten wir durch die vom Felde heimkehrenden Truppen durch Einquartierungen vieles zu präftieren. So kamen am 23. Dezember gegen 2000 Mann hier an; das Regiment des Herzogs Wilhelm blieb hier, das aber am Neujahr die Kaserne bezog.

1808. Am 1., 2., 3. März fand hier schon wieder eine Konskription statt. Vom 14. bis zum 40. Jahr hatten alle männlichen Personen zu erscheinen. Als Visitator war ein Stuttgarter Doktor da. Die Nichterscheinenden verloren das Bürgerrecht und ihr Vermögen wurde konfisziert. Die einzigen Söhne wurden jedoch später alle frei gegeben.

Am 9. August kam der Befehl hieher, daß alle Urlauber einzurücken hätten. Sie wurden auf Vorspannwagen nach Ludwigsburg geführt; auch wurden im Oberamt Gmünd 300 frische Rekruten ausgehoben und sofort eingeliefert. Am 17. August wurden alle „Buben" von den Ortschaften hieher beordert, um die tauglichsten von ihnen zu Tambouren auszuwählen. Sechs davon wurden als tauglich erfunden und sogleich nach Schorndorf geführt. Es mußten auch verschiedene Lieferungen von Heu, Stroh, Haber und Mehl gemacht werden, und doch wurde offiziell behauptet, daß man in Ludwigsburg nur ein Lustlager zusammenziehen wolle! Die Truppendurchmärsche von Ellwangen her dauerten immer noch fort; daher fehlten auch Einquartierungen nicht. Am 4. September kamen die Soldaten vom Lustlager in Ludwigsburg zurück; 3 Kompagnien blieben in Gmünd und eine kam nach Straßdorf. Die Soldaten hatten Fleisch und Brot in's Quartier mitzubringen. Solches währte 6 Tage. Am 4. Oktober kam die frühere Garnison, bestehend aus 4 Kompagnien vom Regiment Herzog Wilhelm, welche einquartiert wurden und des andern Morgens wieder abmarschierten, hier an. Am 10 Oktober bezog eine Kompagnie vom Regiment König Friedrich die hiesige Kaserne; auch etliche Wagen mit Franzosen kamen hier an und wurden einquartiert. Bald wurden aber mehrere Soldaten beurlaubt und es blieb nur eine schwache Besatzung hier.

1809. Am 7. Februar war Konskription auf dem Land; am 13. dagegen hier und zwar über Leute vom 15. bis zum 40. Jahr.

Am 17. d. M. kamen 7000 Franzosen von Göppingen hier an.

Am 1. März wurden die beurlaubten Soldaten schon wieder einberufen, 200 vom Land fanden in Gmünd Quartier. Alle Pferde mußten zur Musterung und Auswahl nach Ellwangen geschickt werden. Für ein brauchbares Pferd wurde 10 Karolin bezahlt. Den ganzen Monat dauerten die Einquartierungen und Lieferungen fort; auch Franzosen kamen wieder an. Alle Ledigen im Auslande und alle Bürger, welche außerhalb des Rheinbundes wohnten, mußten bei Verlust ihres Vermögens heimkommen.

Auch im Monat April kamen immer Franzosen in kleineren Truppen hier an. Vorspanne gab es wieder genug.

Am 16. April kam der Kaiser Napoleon Abends um ½6 Uhr hier an; es wurde aber nur umgespannt, dann ging's weiter. Der hiesige Oberjäger Faber ritt dem Kaiser vor. Bei der Rinderbacher Mühle ließ er Halt machen, trank Wein und aß Brod dazu. Von der Müllerin verlangte er ein Glas Wasser, wofür er ihr ein douceur von 3 Napoleonsd'or gab. — Ein unbedeutendes Brünlein zwischen Hussenhofen und Unterböbingen, linker Hand, war in den französischen Karten verzeichnet. So gut waren sie in unserer Gegend orientiert. — Auf dem Wege unterhielt sich Napoleon mit 2c. Faber auf die leutseligste Weise und fragte ihn, ob Gmünd eine alt- oder neuwürttembergische Stadt sei, ob man den König gern habe 2c., wie groß seine Hut und wie groß sein Salair sei und ob er Familie habe. Hierauf versprach Seine Majestät für die Tochter Faber's zu sorgen und wenn dessen Sohn einmal französisch sprechen könne, so wolle er ihn mitnehmen. In Aalen erhielt Faber 1100 fl. zu einer Aussteuer für seine 8jährige Tochter, für den Sohn wolle der Kaiser schon später sorgen.

Es kamen immer noch mehr Herren und Militär an, so daß man oft in einem Tage 500 Vorspannpferde brauchte. Die höhern Offiziere fuhren in Kutschen. Da sagte ein Waldstetter Bauer: „Ei, es ist doch schön, wenn man nach 3 Jahren das Mitgenommene wieder zurückgibt." Es waren nemlich lauter österreichische Chaisen. Die Franzosen verstanden aber keinen Spaß und ließen ihm für seine Witzrede 25 Prügel aufmessen. Den ganzen Monat hindurch hatten wir Durchmärsche und Einquartierungen in Menge; auch

über 3000 gefangene Oesterreicher kamen hier an und wurden allenthalben einquartiert.

Den ganzen Monat Mai über dauerten Durchmärsche und Einquartierungen an; österreichische Gefangene kamen viele hier durch.

Selbst Veteranen bis zum 40. Jahr und solche, welche Wappenknöpfe trugen, mußten zum Militär einrücken. Von den ersteren wurde aber nur einer in Stuttgart zurückbehalten. Später mußten sich alle wieder stellen; sogar den Rittergutsbesitzern wurde angesonnen, mit gutem Beispiele voranzugehen und sich zur Armee zu begeben; auch die pensionierten Offiziere wurden wieder einberufen. Die Württemberger litten in diesem Kriege auffallend und fochten allenthalben mit einer Bravour, die einer bessern Sache wert gewesen wäre.

Erst Ende Juni hatten wir wieder bedeutende Truppendurchmärsche; dann lange nicht mehr. Dagegen wurden die Gmünder fleißig zu den königlichen Jagden requiriert, oft 200 Mann, die sich auf 3 Tage mit Proviant versehen mußten; auch hatten sie sog. Hasenkläpper mit sich zu nehmen; bald ging's nach Schorndorf, bald nach Heidenheim. Es wurde in diesem halben Jahre vom Oberamt 4mal zur Jagd geboten. Die Bürger beschwerten sich hierüber vergeblich.

1810. Im Januar hatten wir viele Durchmärsche von württembergischen, badischen, bayerischen und französischen Truppen, welche von Oesterreich zurückkehrten. Die badischen und württembergischen Truppen vertrugen sich nicht miteinander; sie speisten in einem und demselben Quartier nicht zusammen. Den Rest des Jahres waren wir beinahe ganz von Einquartierungen befreit; aber das Treiben und Hundeführen auf den Jagden wollte nicht aufhören. Vorspannen mußten bei solch' königlichen Jagden viele geleistet werden. Daß die verhaßte Konskription nicht ausblieb, versteht sich von selbst: es mußten alle Ledigen vom 14.—40. Jahr erscheinen auch Witwer, die keine Kinder hatten.

1811. Den 30. Mai erhielten wir ständige Garnison.

1812. Bis auf den 7. Februar wurden alle Beurlaubte einberufen und hier 400 Mann einquartiert. Die hiesige Garnison Franquemont ging bis auf wenige Mann ab, die Wachen in Gotteszell mußten die Gendarmen und Landreiter versehen; später kamen Invaliden zu diesem Behufe. Es wurde hier ein Stroh- und Heumagazin errichtet, wozu die Bürger eine Steuer entrichten mußten.

Am 18. Mai kamen wieder Franzosen hier mit Fuhr- und Pulverwagen an; später hatten wir württembergisches Militär im Quartier, das nach Rußland in Krieg ziehen mußte. Von diesem Kriegszuge durfte durchaus nicht gesprochen werden, namentlich dann nicht, als sein kläglicher Ausgang nur schon zu bekannt war.

1813. Seit dem 18. Januar kamen Truppen vom Feld zurück, welche aber nicht zum Gros der Armee gekommen waren, und wurden hier einquartiert. In diesem Monat verließ uns das Regiment Phull; die Schmalzgrube wurde zu einer Kaserne eingerichtet und die dortige Schulen eingerissen. Einzelne kranke und verwundete Offiziere trafen täglich ein, welche das Elend, das die ganze Armee, insbesondere aber die Württemberger getroffen, erzählten.

Den 3. Februar kam das Regiment Franquemont hier an und wurde bei den Bürgern einquartiert, bis die Kasernen eingerichtet waren. Es waren meistens Rekruten. (Fortsetzung folgt).

Aus der Ils'schen Chronik.

Begebenheiten aus dem 18. Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

Den 7. April 1732 verbrannte das Schloß Lauterburg so schnell, daß der darin wohnende Baron von Wöllwarth sich und seine Frau und sein Kind nur kümmerlich retten und auch nur sehr wenig von den Möbeln und andere Habschaften herausbringen konnte. — Den 19. April fand man unten bei der sog .Höll, wo der Fußweg nach Göppingen geht, einen jungen sauberen Mezgerburschen ermordet und ausgeraubt. Die Gurgel war ihm durchgeschnitten. Er wurde gerichtlich besichtigt und dann bei St. Katharina begraben. — Den 5. Mai wurde mit Haltung einer großen Solennität der erste Stein zu dem neuen Baue des Augustinerklosters [jetziges Oberamt] gelegt. — Den 17. August wurde bei den Klosterfrauen zu St. Ludwig dahier der Leib des hl. Christianus den sie von dem Fürsten von Oels, verehrt bekamen, mit großer Feierlichkeit eingesetzt. — Den 10. Oktober war die Rems abermals wieder so stark angeloffen, daß das Wasser die ganze Höhe des Altars in der Kirchhofskirche erreichte und einen, mit holländisch Tuch schwer beladenen Güterwagen bei der unteren Remsbrücke umriß. Dem Fuhrmann gingen dabei zwei Pferde zu Grunde und sein Schaden belief sich auf 1900 fl.

1736 nach dem Ursula Markt nahm in Gmünd die Franziskaner Schule ihren Anfang unter dem Professor Dinger von Ellwangen, welcher der allererste Lehrer war.

1743 den 3. Dezember wurde Schorndorf mit einer schrecklichen Feuersbrunst heimgesucht, indem daselbst 130 Gebäude zu Grunde gingen.

1744 den 21. März wurde dahier Franz Sturmfeder, Freiherr und Herr zu Oppenweiler in der Stiftskirche, hinter dem Chor, wo diese Familie ihr ordentliches Begräbnis hat zur Erde bestattet.

1747 den 12. Januar wurde das sogenannte Messerschmid'sche Haus, welches vorher dastund, wo jetzt die 2 Gärten hinter dem Kapitelhaus [Kirchen- u. Schulpflege] sind, von der Priesterschaft gekauft und abgebrochen. — Den Kapuzinern wurde in diesem Jahre von der Priesterfraternität dahier, eine große Mahlzeit zum Besten gegeben und zwar darum, weil die Kanonisation (Heiligsprechung) zweier Mönche aus ihrem Orden in Rom stattgefunden hat.

1750 den 24. März wurde das neue in Gmünd errichtete Benefiziat zu St. Barbara vom Bischof von Augsburg konfirmiert.

Von 1752—1780 machten die sämtlichen Ausgaben bei der Kontributionskasse 844558 fl. 34 kr. aus. — In diesem Jahre wurde auch Joh. Jos. Doll zum Stadtpfarrer dahier erwählt und den 6. Juni investiert. Das Landdekanat aber, welches 128 Jahre lang von den hiesigen Stadtpfarrern bekleidet wurde kam jetzt an den Kamerer Anton Schedel, Pfarrer in Schechingen. Dieser Vorfall gab aber Veranlassung zur Errichtung eines Kollegiatstiftes, wobei Herr Stadtpfarrer Doll der erste Stiftsdekan und bischöflicher Kommissarius war. — Der letzte Stiftspropst oder Stiftsdekan war der verstorbene Dekan Krazer und der letzte Kanonikus der den 23. August 1834 gestorbene Kooperator Anton Reis — ein frommer würdiger Priester und ein wahrer Wohltäter der Armen.

1753 hielten die Kapuziner das Säkulum wegen der Erbauung ihres Klosters sehr feierlich.

1759 wurden die Jesuiten vertrieben.

In diesem Jahre wurde auch dahier bei den Augustinern die Einsetzung der Bruderschaft Maria vom guten Rat gefeiert. Der Prälat von der Wengen in Ulm hielt dabei Predigt, Hochamt und Prozession. Nachdem war dann große Tafel. — Den 23 Oktober nämlichen Jahres starb der hiesige Stadt-Syndikus Jakob Twingert, der 10000 fl. zu milden Zwecken vermacht hat. — Den 10. Dezember darauf starb der Benefiziat Burkhard Jehle, auch ein großer Wohltäter des hiesigen Spitals.

1761 den 20. August wurde in Gmünd wegen Kirchenraub Johann Georg Weber von Lautern hingerichtet. Es wurde ihm zuerst die rechte Hand und dann der Kopf abgehauen und nachher sein Körper auf das Rad geflochten. — Am nämlichen Tage reisete der Fürstbischof von Augsburg, aus dem Bollerbad kommend, durch Gmünd und erklärte bei dieser Gelegenheit die hiesige Pfarrkirche zu einer Stifts- oder Kollegiatkirche und befahl, hierüber ein öffentliches Notariats-Instrument zu errichten, welches durch den hiesigen Doktor und Syndikus Rein ausgefertigt wurde. Der Stiftsdekan von St. Moriz zu Augsburg hielt dabei eine vortreffliche Rede in lateinischer Sprache. Der ganze Akt ging in der hiesigen Stiftskirche in Beisein der sämmtlichen Geistlichkeit, des ganzen Rats und einer erstaunlichen Volksmenge vorbei.

Vorher, nämlich gleich nach Ostern wurde schon ein bischöflicher Kommissär von Augsburg — Herr Josef Herzer, geistlicher Rat nach Gmünd geschickt, die hiezu gehörenden Pflegschaften und Benefizien zu untersuchen und kostete diese Kommission 247 fl.

1762 den 11. Juni wurde zu Augsburg das Diplom über die Errichtung des hiesigen Kollegiatstiftes ausgefertigt und zugleich noch ein zweites, wodurch der hiesige Stiftsdekan als beständiger bischöflicher Kommissär über den Gmünder Pfarrdistrikt aufgestellt wurde und also der Landdekan über die hiesigen kirchlichen Angelegenheiten nichts mehr zu befehlen hatte.

Den 23 Juli nämlichen Jahres, als am Feste des hl. Jakobus major nahm die hiesige Neo Collegiata tam in Choro quam in foro ihren feierlichen Anfang. Ferd. Jak. Freihardt, Landdekan und Pfarrer in West- und Jaxthausen, war hiebei als bischöfl. Augsburgscher Kommissär, welcher in der Stiftskirche sowohl von dem Collegiate Decano, als dem Neo Canonicus den Eid der Treue abnahm. Dekan und Pfarrer Schroz zu Donzdorf war der dazu bestellte Ehrenprediger. [Diese Predigt wurde 1762 in Schwäb. Gmünd gedruckt bei Carl Ludwig Memhart, Stadt- und Cantzley-Buchdr. Wir besitzen diese Druckschrift und lassen einen Abdruck derselben hier unten folgen. Die Predigt ist auch ein interessanter Beitrag zur Geschichte der Predigtweise der damaligen Zeit. D. R.]

Nach der Predigt und dem feierlichen abgehaltenen Hochamt fing im Chor zum erstenmal die Non an. Der Chor war wie ein Lustgarten so schön ausgeziert. Nachmittags wurden in der Dekanei viele, sowohl geistl. als weltliche Gäste zu einer nobeln Mahlzeit eingeladen, bei welcher abwechslungsweise eine schöne Tafelmusik gemacht wurde. Dieses Mittagsessen kostete den geistlichen Säckel 343 fl. 57 x. Den zwei fremden Dekanen wurden zwei silberne und ganz im Feuer vergoldete Bestecke mit Löffeln, Messer, Gabel, wegen ihrer Bemühung und zum Andenken verehrt, welche sammt den Futteralen zusammen 80 fl. kosteten. Der Bürgermeister Storr von Osterrach bekam aber wegen seiner vielen Mühe und außerordentlichen Verwendung zur Aufrichtung eines Kollegiatstiftes dahier einen silbernen und ganz im Feuer vergoldeten Pokal, welcher 90 fl. 44 x. kostete. — Somit alle Unkosten an diesem Feste 434 fl. 41 x.

(Fortsetzung folgt.)

---

sors noVa
ECCLesIae gaMVnDIanae
Das ist

Lob- und Ruhm voller Uebergang

der Gmündischen Pfarr-Gemeinde
Aus
dem Tugend- in den Ehren-Tempel
Als
dasiger Haupt und Pfarr-Kirche zu einem
Collegiat-Stifft erhoben, und die bißherige Herrn Herrn Stadt-Pfarrer und Beneficiaten als Stiffts-Decan und Canonici mit sonderbarer Feyerlichkeit installiert wurden; den 25. Julij 1762:

In einer Lob- Ehr- und Danck-Predig
vorgetragen von
von
Joanne Georgio Schroz J: U: C: Aulae Pontif lateran : Equite : S : Pal : Comite, Prothonotario, Not : Apost : Jurato pub : Rom : Immatriculato, & Caesareo, Eminentise S: R: E: Cardinalis Presbyt: de Rodt, S: R : I : Princ: ac Episcopi Constant ; Consil : Ecclesiastico, sereniss Ducia Würtemb : Sacellano aul : ven: Cap : rur ; Geissling : Decano, & Parocho in Donzdorff
Cum Licentia Superiorum.

THEMA!

Dabitur illi fidei donum electum, & sors in Templo Dei acceptissima.
Sap. 3. v. 14.

Es wird ihm seiner Treue wegen ein treffliche Gaab, und sehr angenehme Belohnung in dem Tempel GOttes gegeben werden.

Hochansehliche!

Die Ehre ist ein Sold der Tugend: wer durch andere Weege, als der Tugend ihre, zu welchen Ehren-Stuffen gelangt ist, der hat sich seiner Ehren-Stelle eben so wenig zu rühmen, als dort Herodes, der den Machabäeren Scepter und Cron entrissen, sich sonder allen Verdienst auf den Königlichen Thron geschwungen, und diesen geheiligten Ehren-Sitz mit tausend Boßheiten, und grausamen Buben-Stucken entehret, und entheiliget hat. Nicht der Besitz, sonder der Verdienst der Ehre ist Ehrens werth. Dieses ist ein Satz Göttlicher Weißheit: gleich wie sich der Schnee im Sommer, und der Regen in der Ernde nicht füget, also gebühret dem Thoren (dem Unweisen, dem Bösen, und Lasterhafften) kein Ehre. Ein Satz des Englischen Lehrers: die Ehre ist jedwedrer Tugend ihr Lohn. Ein Satz, den auch die Heydnische Philosophie mit Worten eingestanden; das ehemals noch abgöttische Rom aber im Werck gelehret hat. Nachdem Zeugnis Livii, Plinii, Donati, und eines H. Augustini selbst haben die klugen Römer in ihrer Stadt einen zweyfachen wunder seltenen Tempel erbauet, deren einer Templum virtutis, der Tugendtempel, der andere Templum honoris, der Tempel der Ehren genennt wurde: beede hatte die geheimere Bau-Kunst solcher massen aneinander geschlossen, daß man nicht anderst, nicht ehender in den Tempel der Ehren eingehen kunte, man wäre dann zuvor durch den Tempel der Tugend gegangen. Die Wort Augustini seynd diese: Hae aedes taliter erant dispositae, & contiguae, ut solum per aedem virtutis pateret ingressus, ad aedem honoris.

Aber Hochansehliche! ich überlasse denen alten Römeren ihren berühmten Tugend- und Ehren-Tempel, und wende mich auheut zu diesem gegenwärtigen Hochansehlichen Pfarr Tempel: schon mehrere Jahrhundert (dem Allerhöchsten seye es auf ewig verdancket) schon mehrere Jahrhundert seynd fürüber, und dannoch hat diese glanzende, verehrenswürdige Pfarr- und Mutter-Kirch niemahl aufgehört ein Hochbelobter Tugend-Tempel allhiesiger Hochwürdiger Geistlichkeit zu seyn. Dieser Hochwürdigen Geistlichkeit ihre Ehrfurcht und Gehorsam für die Göttliche, und Kirchen-Gesätze machte diesen Edlen Tempel zu einem schröcklichen Heiligthum des HEren der Heerschaaren: Ihre ächte Glaubens- und Sitten-Lehre zu einem erleuchten Hauß göttlicher Weißheit, und ihre erbauliche Frömigkeit zu einem Gnaden-Thron des Vatters der Barmhertzigkeiten.

Ja! was sehe ich? dieses Hochansehliche GOtts Hauß ist jetzo nicht mehr nur Tugend- sondern auch ein mit schönsten Vorzügen geschmuckter Ehren-Tempel. Zu welchen geistl. Ehren-Gebäude ein Hoch-Edler, Wohlweiser löbl. Magistrat dahier, Mann für Mann seinen Stein, oder deutlicher zu reden, seine Stimm redlich, und so willig, als Ehrenbiethig beygetragen hat. Kurtz! es war der 20igste Aug. nächstabgewichenen Jahrs, als der Durchlauchtigste Hochwürdigste Reichs Fürst, und Bischoff zu Augspurg JOSEPHUS I. als Gnädigster Ordinarius in gegenwärtig ansehliche Pfarr-Kirchen einzutretten, alles in Hohen, und aufmerksamen Augenschein zu nehmen, hernach dieselbe zu einem Collegiat-Stifft zu erheben, so fort des bißherigen Herrn Stadt Pfarrers Hochwürden zu einem Stiffts-Decan mit der Vollmacht eines Hochbischöflichen Comissarii, und dann die zeitherige Herrn Beneficiaten zu Canonicos, und Stiffts-Chor-Herrn gnädigst zu ernennen, alles diß aber durch selbst aignen Mündlichen Hohen Ausspruch offentlich zu erklären geruhen wollen. Sehet Hochansehliche! die Ehre! sehet den Ehren-Tempel! jedoch nicht ohne Verdienst.

Daß innerliche Gemüths-Aug unsers grossen Reichs- und Kirchen-Fürsten sahe vor sich den fast unausmäßlichen Reyhen der Zeiten, durch welche in diesem H. Orth Gehorsam, und Ehrfurcht gegen die Gesätze GOttes, und der Kirchen, gegen die Höchste, und hohe Geistl. Verordnungen stets wehrend geblühet hat. Das Fürstl. Gemüths-Aug bewunderte die unüberwindliche Standhaftigkeit seiner geliebten Gmündischen Kirch in Verfechtung, und Beybehaltung der Uralt-Römisch-Catholischen Glaubens- und Sitten-Lehr, die von so vieljährigen, so grausamen Stürmen des Irrthums eben so wenig, als der härteste Felsen von den Spiehl-Pfeilen der Kleinen hat können gebrochen werden: ut pote quos insignis Majorum vestrorum in conservanda vera Religione zelus, fervor, atque constantia ab omni aevo commendavit. Wie das gnädige Schreiben von einem Hochwürdigen Augspurgischen General-Vicariat ausdrücklich meldet: als welche ein auserlesener Eyffer, und Beständigkeit ihrer Vorfahrern in Erhaltung, und Vermehrung der wahren Religion zu allen Zeiten berühmt gemacht hat. Diß seynd die Verdienste, die der jetzmahligen hohen Ehre dieser Pfarr- und Mutter-Kirch vortratten, die Schöne Verdienste vorzüglich allhiesiger Hochw: Clerisey, und Hoch-Edlen Magistrats, dann auch gesammter löbl: Reichs-Burgerschafft. Dem Himmel seye darum gedanckt! Sie seynd GOttes-Gaab. Unser Durchleuchtiste Hochwürdigste Vatter hat sie für solche erkennt, und als viel in seinem Vermögen ware, anjetzt (obschon etwas später) gecrönet. Höchst derselbe nahme sie zusammen, und legte sie zum Grund, und Eck-Stein dieses schönen Ehren-Tempels, den wir an, und in diesem jetzmahligen preißwürdigen Collegiat-Stifft verehren. Daß man also so wohl von bemeldten Hochw: Clero, als Wohlweisen Magistrat sagen kan, was ich zu meinem Vorspruch aus dem Buch der Weißheit erkiesen: Dabitur illi fidei donum electum, & sors in Templo Dei acceptissima &c. Dann diese Wort offenbahren die Treue, welche Clerisey, Rath, und Burgerschafft, GOtt und seiner Kirchen allemahl unverrücklich gehalten hat. Sie offenbahren die auserlessene Gaab, und schönsten Theil in dem Tempel GOttes, welches die Vorzüg, Gerechtsame, Nahm, und Sach eines Collegiat- und Chor-Stifts seynd. Sie rechtfertigen meinen gleich im Anfang fürgebrachten Satz, daß nicht der Besitz, wohl aber der Verdienst der Ehr Ehrens-werth, und das kein Weeg zum

Tempel der wahren Ehr übrig, als der durch den Tempel der Tugend führt: Solum per aedem virtutis &c. Dann weilen bei Clerisey, Rath, und Burgerschafft von anbegin Eyffer, Andacht, und Glaubens-Beständigkeit fürnehmlich in diesem Heil. Orth vestgehalten hat, zeigt sich darinn die wahre Ehr in so frischer, und geadleter Blüthe.

Nun von diesem Ehren-Tempel wird ich anheut nicht zwar einen vollkommenen Entwurff, als worzu ich ohnvermögend bin, sonder nur so zu sagen, strichweiß einen wenigen Riß verfertigen, indeme ich ihnen Hochansehliche! zu betrachten giebe den Lob- und Ruhm-vollen Uebergang aus dem Tugend in den Ehren-Tempel.

Wohlan! ich halte mich bey diesem, und stelle gegenwärthiges Hochansehliches Gotts-Hauß vor.

I. Als einen Tempel der Tugend, Fidei donum electum.

II. Als einen Tempel der Ehren, Sors in Templo Dei acceptissima.

Der göttliche Heil. Geist, der in diesem Tempel, und auf dieser Cantzel durch den Mund der Rechtgläubigen, Catholischen Geistlichkeit bißhero noch immer geredt hat, verleyhe mir Stärcke, und Wort, meinem Verstand, und Willen, Liecht, und Gnad; so fange ich an in denen Heil. und Ehrenwerthisten Nahmen JEsu, und Mariae. (Fortsetzung folgt.)

Gmünder Gedenktafel
der Jetztzeit.

Oktober.

14. Der Pfeiler, welcher die an der Straßdorfer Halde eingebaute Stützmaueranlage gegen die Erdrutschung am Bahnkörper Gmünd—Göppingen halten sollte, ist infolge Erdbewegung glatt abgedrückt worden. Es sollen nun drei Pfeiler angebracht werden, ferner ist eine weitere Entwässerung und Bergabflachung an dieser Stelle in Aussicht genommen.

15. In nichtöffentlicher Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde einstimmig beschlossen, von dem Ankauf der Wilhelmshöhe abzusehen.

22. In der heutigen Sitzung des Gemeinderats wurde zunächst das Betriebsergebnis vom 1 April 1907/1908 des Elektrizitätswerks vom Vorsitzenden Hrn. Oberbürgermeister Möhler bekannt gegeben. Die Einnahmen betrugen 74 674 M., die Ausgaben 69 518 M. 99 Pf., der Ueberschuß somit 5155 M. 61 Pf., welcher je hälftig der Stadt und der württ. Elektrizitätsgesellschaft zukommt. Einem Gesuch der Ortskrankenkasse um Ueberlassung des Rathaussaales für die am 8. November stattfindende Vertreterwahl der Arbeitnehmer wurde genehmigt. Auf eine Anfrage seitens des G.-R. Seeger, wenn die Bürgerausschußwahl stattfinde, erklärte der Vorsitzende, daß solche wahrscheinlich auf 15. Dezember anberaumt werden würde. Das Kgl. Forstamt beantragt, für den Scheuelberg bessere Wegverhältnisse zu schaffen, demzufolge wird beschlossen, Plan und Ueberschlag für einen Weg auf den Scheuelberg ausarbeiten zu lassen.

22. Der Kirchweihmarkt war von gutem Wetter begünstigt, litt aber besonders in den Abendstunden durch die anormale Kälte. Auch dürfte der flaue Geschäftsgang demselben schon einigen Abtrag getan haben. Von seiten der Landbevölkerung, für welche dieses Jahr besonders gut und ertragreich war, wurde der Markt sehr gut besucht.

26. In einer Versammlung der hies. Mitglieder der Zentrumspartei im kath. Vereinshaus wurde ein Verein „Zentrumspartei der Stadt Gmünd" gegründet, der an Stelle des Piusvereins und kath. Arbeitervereins in Gemeindewahlen 2c. nun handelt. Zum Vorsitzenden wurde Rechtsanwalt Dr. M. Debler, zum stellvertr. Vorsitzenden Buchbindermeister E. Weißler, zum Kassier Oberamtssparkassier P. Stengle, zum Schriftführer Lehrer Dinser gewählt. Die von der Vertrauensmännerversammlung gemachten Vorschläge für die Wahl des Ausschusses des neuen Zentrumsvereins wurden von der Versammlung gutgeheißen.

26. Der kunstgew. Verein Vorwärts wählte in seiner heutigen Generalversammlung zum ersten Vorstand Hrn. Fabrikant O. Wöhler, zum zweiten Hrn. Dr. ing. Barth zu Ausschußmitgliedern die Herren Fischinger, Hofelich, Holbein, Keck, Kieß, Reger und Wahl.

29. Die Stelle des Vorstands und ersten Hauptlehres an der hiesigen städt. Gewerbeschule wurde dem Regierungsbauführer Hrn. Dr. ing. Barth übertragen.

29. Heute fand eine nichtöffentliche Sitzung des Gemeinderats mit folgende Tagesordnung statt: 1. Verträge betr. Arbeiten und Lieferungen für das Fachschul- und Sammlungsgebäude. 2. Kauf und Tauschvertrag betr. Platzabtretung an Herrn Dr. Huß. 3. Neuvermietung eines Arbeitslokals in der Judenmühle. 4. Laufendes. 5. Bürgeraufnahmen. 6. Wirtschaftskonzessionsgesuche. 7. Gemeindewaisenrätliches.

15. Morgens Nebel, tagsüber heiter, nachts kühl; 16. etwas Trübung, nachmittags schön; 17. morgens Nebel, nachmittags schön; 18. vormittags Nebel, dann schön, gegen abend starke Bewölkung, vereinzelter Regen; 19. heiter, sehr kalt; 20. heiter, trocken, morgens 2 Grad unter dem Gefrierpunkt; 21. und 22. ebenso, scharfer Ostwind; 23. zunehmende Bewölkung; 24. bedeckt, nachmittags Regen, kühl; 25. Regen, kühl, naßkalt, abends starker Nebel; 26. bedeckt, nebelig, ziemlich kühl; 27., 28., 29., morgens Nebel, dann sehr schön, nachm. mild; 30. morgens Nebel, dann schön, ziemlich kalter Ostwind, abends Bewölkung; 31. vorm. starker Nebel, gegen mittag Aufheiterung, ziemlich mild.

Ausgestellt in unserem Drucksachenschaufenster vom 1. Nov. ab **Wappenbrief der Doll**, verliehen v. d. Reichserbschultheißen, Kaiserl. Pfalz- und Hofgrafen Ant. Storr von Ostrach an Sebastian Doll, phil. & med. Doktor des „Raths u. Bauherr" v. 20. Mai 1761. (Gütigst überlassen von Herrn Julius Doll hier.)

Die besteingerichtete
Werk- und Akzidenz-Druckerei
von
Bernh. Kraus
Kirchplatz 19
empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Druckarbeiten für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch in Schwarz- u. Buntdruck.
Gute Ausstattung, billige Preise.
Schnelle Lieferung.
Größtes Lager in Formularien für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.
Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Neuheiten in Künstler-Postkarten
Bromsilber- und Farbendruck in hervorragend schöner, effektvoller Ausführung treffen täglich ein bei
Bernhard Kraus Gmünd
Buch-, Kunst-, Musikalien-, Papier- und Schreibwaren-Handlung, Kirchplatz 19.

Briefkassetten
in **hochfeiner Aufmachung**
zu allen Preisen vorrätig
in der **Papierhandlung** von
Bernhard Kraus Gmünd
: : Kirchplatz 19. : :

Neue Drehstifte
in versch. hochfeinen Ausführungen von Joh. Faber & Hardtmuth & Cie.
Vorrätig in der Schreibwarenhandlung von **Bernhard Kraus.**

Vorzügl. naturreine
Rot- und Weiss-Weine
= sowie **hochfeine** =
Flaschenweine.
Spezialität:
Tiroler Edelweine.
Champagner
in verschiedenen Marken.
Halbe und ganze Flaschen.
Malaga feinste Sorten.
Alten hochfeinen
Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die
Gebinde leihweise
WEIN-HANDLUNG
Proben- u. Preislisten gratis.
von Gustav Mayer
Milchgasse 20.

Neu! Neu!
6 Ansichtskarten von Altgmünd
nach Federzeichnungen von Oberreallehrer C. Fischer
Preis der Serie 30 Pfennig.
Bernhard Kraus, Buchhandlg.

Großes Lager fertiger
Geschäfts-Bücher
aller Art, sowie jede Extra-Anfertigung schnell und billigst zu Fabrikpreisen bei **Bernhard Kraus**
Buch- Papier- u. Schreibwarenhandlung, Kirchplatz 19.

Bestes Fabrikat
in Messerwaren
Bestecken
Scheeren u. s. w.
empfiehlt billigst
Gust. Mayer, Milchgasse 20.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 4. Gmünd, 15. November 1908. II. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch den Austräger zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Kriegsereignisse vom westphälischen Frieden bis 1815.

Der französische Krieg.

(Hauptsächlich nach Debler bearbeitet.)

(Schluß.)

Anfangs März 1813 wurde für die verunglückten Soldaten gesammelt und es konnten 368 fl. 49 kr. eingeschickt werden.

Im April zog die Garnison von hier ab und Nachrückenden hatten wir Quartier zu geben; auch die Konskription fand wieder statt. Die Gewehre der Stadt mußten gegen einen Schein abgegeben werden.

Im August kamen wieder viele verstümmelte Soldaten hier an: es war schauderhaft, eine solche Masse Unglücks mit ansehen zu müssen Am 19. d. M. wurden durch das Oberamt wieder 20 Rekruten auf Wagen eingeliefert. Am 23. wurde schon wieder Mannschaft ausgehoben, auch die Garnison, 2 Kompagnien stark, mußte abmarschieren. Durchmärsche und in Folge dessen Einquartierungen hatten wir dieser Tage beständig. Vorspannen mußten stets geleistet werden, da die Soldaten auf Wagen weiter transportiert wurden.

Den 17. September war schon wieder neue Aushebung von Rekruten, sogar die exemten und untauglichen mußten auf dem Rathaus erscheinen; am 11. Oktober wieder, wo von der Stadt 8 Mann dazu kamen. Den 16. d. M. hatten wir Einquartierung vom 4. Landwehrbataillon. Den 28. wurden wir wieder mit Einquartierungen beglückt, bekamen aber für den Mann (es war das 1. mal) 4 kr. und 2 Pfd. Brod; es waren gegen 600 Mann, die 5 Tage hier lagen, nämlich 3 Tage bei den Bürgern und 2 in den Kasernen

Den 3. November kam das Regiment H. Phull (600 Mann) hier an und wurde über Mittag bei den Bürgern einquartiert und hernach in die Kaserne gebracht, die Offiziere blieben aber bei den Bürgern.

Den 11. November war schon wieder Konskription.

Am 19. November gingen die Einquartierungen bei uns wieder an und dauerten mehrere Tage, weil die Militärstraße hier durchging.

Am 21. November zog die Garnison von hier ab dem Rhein zu gegen Napoleon, denn Württemberg wollte 20000 Mann stellen und doch noch mit andern Truppen sein Land beschützen (10000). Der Chronist Debler gibt nun den Rat, die vielen Schreiber und Jäger hiezu zu verwenden.

Den 30. November kam wieder Garnison (4 Kompagnien vom Prinzen Wilhelm) hier an und brachte 30 Mann krank mit, welchen in der Fuggerei ein Spital eingerich'et wurde

Am 10. Dezember marschierten 130 Mann österreichische Kavallerie hier durch.

Tags darauf wurden wieder 50 Mann im Oberamt ausgehoben.

Am 15. zog unsere Garnison in's Feld.

An Lieferungen von Heu, Haber 2c. 2c. wurde dem Oberamt Gmünd die Summe von 36000 fl. angesonnen.

Ende dieses Monats waren auch Russen bei uns im Quartier.

1814 Den 6 Januar kam der österreichische Stab hier an mit eigener Musik. Sie hielten hier Rasttag. Tags darauf kamen immer noch neue Truppen an.

Den 7 Januar erschien eine allerhöchste königliche Verordnung, die Bildung eines Landsturmes betreffend, weil das Land von Militär beinahe ganz entblößt war und im Falle einer Niederlage der verbündeten Armee unser Land zunächst der größten Gefahr ausgesetzt gewesen wäre. Es sollten deshalb im ganzen Land 100000 Mann aufgestellt und organisiert werden. Der Landsturm wurde gebildet und ausgehoben aus allen waffenfähigen männlichen und nicht in dem Staatsdienste stehenden Untertanen vom 18. bis 60. Lebensjahre, dergestalt, daß,

a) zunächst die ledigen Untertanen vom 18. bis 30. Jahre, dann
b) die ledigen Untertanen vom 30. bis 60. Jahre und
c) verheiratete vom 20. bis 50. Jahre demselben zugeteilt wurden.

Der gesamte Landsturm wurde in 100 Bataillone, je zu 1000 Mann eingeteilt Hiezu kamen noch 2000 Berittene. Zu Unteroffizieren wurden bei den einzelnen Kompagnien ernannt der Ortsschultheiß, Bürgermeister und Ratsverwandte. Offiziersdienste hatten zu versehen die Angesessenen des höhern und niedern Adels, sowie die Oberamts- und Kameralamts-Aktuare und Substituten. Der Bataillonskommandant wurde vom König ernannt. Jedes Bataillon erhielt den Namen des Hauptdistrikts-Ortes, der zugleich auch als Sammelplatz des Bataillons bestimmt war. Wir bildeten in der Landvogtei Fils das 3. Bataillon, welches in 4 Kompagnien abgeteilt war: Stadt Gmünd, Leinzell' Göggingen, Iggingen und Konsorten. Jede Kompagnie zählte 250 Mann. Das 4. Bataillon hieß Heubach. Es hatte folgende 4 Kompagnien: Heubach, Degenfeld, Straßdorf, Winzingen und Konsorten.

Die Bewaffnung des Landsturmes bestund in einer 8 Schuh langen, mit einer eisernen 6 Zoll langen Spitze versehenen Picke, welche auf Kosten des Staates beschafft wurde. Die Bataillonsfahne hatte der Distriktsort zu stellen. Die Bestimmung des Landsturmes ist die Verteidigung des Reichs und seiner Grenzen gegen jeden feindlichen Einfall. Der Landsturm wird niemals außerhalb der Grenzen des Königreichs verwendet und gebraucht werden und seine aktiven Dienstleistungen hören auf, sobald der Angriff des Feindes zurückgeschlagen, der Feind von der Grenze des Reiches entfernt und jede weitere Gefahr beseitigt sein wird. Die Sturmglocke wird geläutet, wenn sich die einzelnen Kompagnien 2c. 2c. versammeln sollen. Wer zu spät kommt, wird körperlich gezüchtigt; das Ausbleiben zog, je nach der Absicht, eine 6monatliche bis 3jährige Festungsstrafe nach sich. Sobald der Landsturm versammelt ist, unterliegt die Mannschaft der militärischen Disziplin. Die Waffen mußten im Bataillonsdepot abgegeben werden. — Hätte man früher den Untertanen die Gewehre nicht abgenommen, so wäre zur Bewaffnung des Landsturmes noch genug vorhanden gewesen, sagt Debler.

Es hieß vom Landsturme im Witzworte:

Nur gemach voran,
Daß der Landsturm auch nachkommen kann.

Jeder erschien in seiner gewöhnlichen Kleidung.

Die frühere Landmiliz hatte ein graues Kollet, schwarze Krägen, graue Kappen und einen Ranzen von Zwilch, das Lederwerk war gelb.

Die 2 Residenzen, Stuttgart und Ludwigsburg, waren von der Landwehr frei.

Gmünd's Bataillonskommandant war Graf v. Sternau, Oberst.

Heubach's: Freiherr v. Wöllwarth.

Geborne Gmünder waren folgende als Offiziere bei Württemberg angestellt: 1) Ferdinand von Storr, Hauptmann, 2) Augustin Debler, Hauptmann, 3) Maierhöfer, Hauptmann, 4) Franz von Auer, Hauptmann, 5) Philipp Herle, Hauptmann 6) Benedikt Herle, Oberleutnant, 7) Ignaz Stadlinger Oberleutnant, † im Feld geblieben, 8) Dom. Stadlinger, Oberleutnant, 9) Alexander Romerio, Oberleutnant, 10) Joseph Romerio, Oberleutnant,

11) Leiber, Oberleutnant bei der Landmiliz. Die meisten wurden mit Orden bedacht.

In französischen Diensten befanden sich: Ignaz Storr, Johannes Trauch, Michael Gebele und Baur.

In österreichischen Diensten befand sich als Offizier: Ferdinand von Storr, der aber in seine Vaterstadt nicht wiederkehren durfte.

Am 9. April wurde die Kapitulation die Stadt Paris betreffend — an der Gräth öffentlich angeschlagen. In der Pfarrkirche wurde deshalb am 11. April ein Dankfest mit Te Deum gehalten; auch in der protestantischen Kirche war wegen des glorreichen Sieges der Verbündeten Dankgottesdienst; Abends war auf der Post Ball, wobei vom Oberamtmann Milz für die verwundeten Krieger 25 fl. 24 kr. ersammelt wurde.

Im Monat Juni hatten wir starke Einquartierungen von Russen, Oestereichern Bayern und Württembergern; auch wurde viel Vorspann gefordert. Gefangene Franzosen wurden hier viele einquartiert. Das Spital für „die verschiedenartigsten Nationen" ward zu St. Katharina eingerichtet.

Am 13. zog die Garnison wieder bei uns ein und wurde mit Musik abgeholt.

1815. Am 22. Januar erschien ein neues Konskriptionsgesetz. Die Mannschafts-Zahl der Armee wurde in Friedenszeit auf 12000 bestimmt; außerdem sollten 64 Landmilizregimenter von je 1000 Mann errichtet werden. Als nun die Kunde erscholl, Napoleon habe Elba verlassen und sei in Frankreich gelandet und in Paris eingezogen; da machte der Wiener Kongreß gemeinschaftlich gegen den Ruhestörer Front Württemberg hatte 12 000 Mann zu stellen.

In Folge dessen hatten wir am 24. April Einquartierung von einem österreichischen Kavallerie-Regiment, 1200 Mann stark; auch im Mai waren wieder viele Oesterreicher hier im Quartier; ein großer Teil davon wurde auf's Land verlegt. Am 16. Mai kam sogar Se. Kais. Hoheit der Erzherzog Ludwig von Oesterreich an der Spitze seiner Grenadiere hier an. Er logierte auf der Post. Hiesige Musikfreunde brachten ihm ein Ständchen. Am 3. Juni d. J. hatten wir die Ehre, Ihre k. k. Majestäten hier beherbergen zu dürfen; auch zwei Brüder des Kaisers waren hier. Die Kaiserin begleitete ihren Gemahl, der in den Krieg zog, bis hieher ins Schwabenland. Da war große Freude in Gmünd und rief alte Reminiszenzen an die „gute alte Zeit" wieder wach. Die beiden Majestäten zeigten sich aber auch hier überaus gnädig und kaiserlich freigebig. So erhielt der hiesige Stadtpfarrer Kratzer für Abhaltung einer hl. Messe, welcher die beiden Majestäten beiwohnten, 6 Dukaten, der Mesner derer 2.

Wie mutvoll unsere Württemberger in Frankreich unter dem Befehle des damaligen Kronprinzen Wilhelm kämpften, ist bekannt. Die Gesammtsumme aller Quartierlasten von 1796—1815 hat Debler auf 1 989 750 fl. berechnet, ohne Vorspann, Heu ꝛc. und andere Lasten, indem er von seiner eigenen Einbuße hiebei ausging.

Zum Schluß fügt Grimm an, man bedenke dabei, daß sein Buch im Jahre 1867 erschien.

Von 1816 bis 1866, volle 50 Jahre, lebten wir im Frieden, bis der Ehrgeiz Preußens den unheilvollen Bruderkrieg vom Jahr 1866 heraufbeschwor. Wie unheilvoll er für Gesamtdeutschland und Oesterreich ausfiel, wird noch allenthalben zu sehr empfunden, daß wir darüber noch weitere Worte verlieren sollten.

Die Krieger wurden im Frühjahre 1867 mit einer Tapferkeitsmedaille bedacht, aber ohne Jahreszahl.

[Uebrigens ging das Jahr 1848 durchaus hier nicht so ruhig vorüber, wir behalten uns vor, nach Abdruck der Grimm'schen Geschichte einige Gmünder Episoden aus dem Jahre 1848 zu veröffentlichen bezw. die Zeit von 1816 bis 1867 näher zu beleuchten. D. R.]

Aus der Ils'schen Chronik.

Begebenheiten aus dem 18. Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

1762 hielten zwei Brüder, nämlich Joh. Baptist Kaiser, Weltgeistlicher und Pater Ludolph Kaiser ein Kapuziner dahier, ihre Primizen, oder ersten hl. Messen. Die Ehrenpredigt hielt ihnen der hiesige Stiftsdekan Fr. X. Debler. Er wählte hiezu das Thema: „Sage, daß dir meine zwei Söhne sitzen, der eine zur rechten und der andere zur linken."

1763 wurde mit dem bekannten Baumeister Joh. Mich. Keller von hier, der so viele schöne Gebäude in Gmünd und anderwärts aufführte, der Akkord zur Erbauung des Kapitelhauses gemacht. Es kostete dieser Bau 3050 fl. das alte Haus mußte der Baumeister auf den Abbruch annehmen. Zwei Jahre darauf war der Bau vollendet. In den Stein, oberhalb des Portals kann man folgendes Chronologium eingehauen lesen; „Domui Capituli protectio." [jetzige Kirchen- und Schulpflege.]

1764 wurde von dem nämlichen Keller die Erbauung des hiesigen Nonnenklosters zu St. Ludwig übernommen und es hat dieser Bau mit seiner Vergrößerung 16000 fl. gekostet. [Klösterle.]

1766 sind in dem Kapitelgarten aus einer Zwiebel 10 Tulpen gewachsen, welche, wie man es auszudrücken beliebte, die 10 damals bei der Stiftskirche angestellten Kapitularen anzeigen sollten. Zum Andenken wurde diese Tulpe mit Oelfarbe abgemalt und hängt dieses Gemälde noch im Priesterhause dahier.[?] [Auch verewigt in einem nördlichen Fenster der Stadtpfarrkirche dahier. D. R.]

1766 den 21. Mai ist dahier der erste Stiftspropst in der Person des Hrn. Grafen X. von Adelman Weihbischof zu Augsburg eingesetzt worden.

1768 wurde in dem Kapuzinerkloster dahier, das Fest der Heiligsprechung des hl. Bruders Seraphin gefeiert und dann von der sämtlichen hiesigen Geistlichkeit ein Gastmahl gegeben.

1770 den 21. Juni starb dahier der Kaufmann Georg Debler, Kassier. Er war Mitstifter des jetzigen Benefiziums auf dem St. Salvator, welche Stiftung mit dem Erbauen des Benefiziathauses über 15000 fl. ausmachte. In diesem Jahre war auch eine allgemeine und große Teurung. Hier kostete das Viertel Korn 2 fl. 3 x. und der Laib Brod zu 6 Pfund 36 x.: Diese Teurung nahm immer mehr zu, so daß endlich das Viertel Korn auf 2 fl. 16 x. und der 6 pfündige Laib Brod auf 48 x. kam. Viele Wirte konnten gar kein weißes Bier mehr sieden, weil es ihnen an Gerste mangelte, obwohl die Maß Bier dennoch nur 4 x. kostete. Das Rindfleisch war noch der wohlfeilste Speisebedarf, da das Pfund nur auf 7 x. kam.

1771 stieg die Teurung auf das höchste und es war eine wahre Hungersnot hier und überall. Die Zufuhr von Früchten in die hiesige Schranne hörte nach und nach völlig auf. Schon mußte man aus fernen Ländern Früchte einführen und die Not war äußerst groß. Mehl und Brot durften nicht mehr von den Bäckern verkauft werden, weil man sich darum riß und schlug, sondern im Waisenhaus unter obrigkeitlicher Leitung, woselbst man das Pfund Brod um 6 x. hingab. Im Monat Juni kostete das Malter Korn 50 fl., das Viertel Roggen 5 fl., das Viertel Kernen 5 fl. 14 x.

Im Jahre 1771 wurde dahier Joh. Georg Wagenblast, der ein Paar Ochsen stahl mit dem Schwert hingerichtet.

Dieses Jahr wurde auch der Bau des Benefiziathauses, welcher durch den oftererwähnten Baumeister Keller 1770 angefangen wurde, vollendet und kostete derselbe 3000 fl.

1772 dauerte die Teurung bis nach der Ernte fort, dann aber fielen die Preise der Früchte ziemlich herunter. Es kam aber eine neue Plage: das Faulfieber, welches viele Menschen hinwegraffte. Im Monat Januar starben dahier 41 Menschen an dieser Krankheit.

Den 13. Mai dieses Jahrs stiftete Maria Theresia, die Frau des schon genannten Kassiers Georg Debler von hier, 6 silberne Blumenkrüge 1 Schuh und 1 Zoll hoch samt den Blumenstöcken auf dem Hochaltar der hiesigen Stiftskirche und bald darauf wieder 4 silberne Hangleuchter, wovon die 2 größern auch auf den Hochaltar kamen. Zwei große Blumenkrüge von Silber wurden schon früher von dem Vater der milden Geberin Joh. Debler, Rosenwirt dahier, gestiftet.

Den 1. Juli des Jahres geschah die Ausfertigung der Konfirmation von Augsburg für die Stiftung des Deblerschen Benefiziums auf dem Salvator.

In diesem Jahre hatte man hier und in der ganzen Umgegend auch eine harte Plage durch die Mäuse, die sich in großer Anzahl auf den Feldern zeigten und bedeutenden Schaden anrichteten. Um dieser schrecklichen Mäuseplage am Ende los zu werden, ließ man den Pater Joseph vom Kloster Zwiefalten mit dem St. Magnusstab hieher kommen, um mit dieser hochgeweihten Reliquie die Felder zu benedizieren.

1773 den 1. Juli geschah die Stiftung von 8 Litaneien in der St. Joh. Nepomuk Oktav. — 5 musikalischen Aemtern in der Fronleichnamsoktav und je eine jährliche Mette an St. Theresia Vorabend. Dies alles stiftete die obgenannte Theresia Debler, mit einem hiezu niedergelegtem Kapital von 2300 fl.

1774 den 20. April gab die, nun zur Witwe gewordenen Theresia Debler ein

Kapital von 10 000 fl. in lauter Dukaten ihrem Vetter, dem damaligen Stiftsdekan Fr. H. Debler, um für diese Summe Kirchen-Apparate anzuschaffen und zwei gering besoldete Kanonikatsstellen aufzubessern und wöchentlich 2 Messen zu lesen.

Im Ganzen, wie der Stiftsdekan Debler bemerkt, sollen die Stiftungen, welche diese Frau und ihr seliger Gatte machten, gegen 30 000 fl. sein. Solche Stifter werden jetzt hier und allerwege wohl selten mehr anzutreffen sein. —

(Schluß folgt.)

---

sors noVa
ECCLesIae gaMVnDIanae
Das ist

Lob- und Ruhm voller Uebergang

der Gmündischen Pfarr-Gemeinde
Aus
dem Tugend- in den Ehren-Tempel
Als
dasiger Haupt und Pfarr-Kirche zu einem
Collegiat-Stifft erhoben, und die bißherige Herrn Herrn Stadt-Pfarrer und Beneficiaten als Stiffts-Decan und Canonici mit sonderbarer Feyerlichkeit installiert wurden; den 25. Julij 1762:

In einer Lob- Ehr- und Danck-Predig
vorgetragen von
von
Joanne Georgio Schroz J:U:C: Aulae Pontif lateran: Equite: S: Pal: Comite, Prothonotario, Not: Apost: Jurato pub: Rom: Immatriculato, & Caesareo, Eminentise S:R:E: Cardinalis Presbyt: de Rodt, S:R:I: Princ: ac Episcopi Constant: Consil: Ecclesiastico, sereniss Ducia Würtemb: Sacellano aul: ven: Cap: rur: Geissling: Decano, & Parocho in Donzdorff
Cum Licentia Superiorum.

(Fortsetzung.)

Erster Teil.

Der Tugend-Tempel.

Ob zwar gegenwärtiges Gottshauß ein dermassen Majestätisch-herrlich- und prächtiges Gebäude ist, daß es auch von Fürstl. Augen bewundert, und eines höcheren Ansehens würdig geachtet worden; so bestehet doch seine Vollkommenheit in den leblosen Steinen, und Gemäuren nicht, sondern was selbes zu einem Tugend-Tempel macht, daß ist der Sittliche-Tempel: jener Tempel sage ich, der in der Christlichen-Gemeind selbsten bestehet, die sich zu diesem GottsHauß als ihrer Mutter-Kirch bekennet. Ein Spruch des Welt-Apostels zun Corinthern giebt mir hierüber die Erklärung, und zugleich den Beweiß meines gantzenersten Predig Theils: Vos estis Templum Dei vivi. Ihr seydt der Tempel des lebendigen GOttes, wie GOtt spricht: ich will in ihnen wohnen, und will unter ihnen wandlen: und ich will ihr GOtt seyn, und sie sollen mein Volk seyn.

Betrachten wir nun die GOttseeligkeit allhießiger Reichs-Gemeinde, sonderlich dero Geistlich- und Weltlichen Vorgesetzten, so werden wir bekennen müssen, das diser Sittliche Tempel gleichsam auß so viel Tugenden, als Steinen aufgeführt, und erbauet worden, zufolge der Lehr des H. Hieron: welcher nach zeugniß Ven: Bedae von dem Sittl: Bauweesen also spricht: Fabrica Spiritualis est Fides firma in Corde · galea Salutis in Capite: Verbum Veritatis in ore: bona in mente Voluntas: Dilectio Dei in pectore & c. zu teutsch: der Geistlich- und Sittliche Bau bestehet in einem vesten Glauben des Hertzens: ist ein Schirm-Huth des Heyls auf dem Haubt: ein wahrhafftes Wort im Mund: in dem Gemüth ein guter Will: die Lieb Gottes im Hertzen: ein behutsame Reinigkeit zur Zeit der Versuchung: Ehrbarkeit in Gebärden: Nüchterkeit im Wandel: Beständigkeit im Guten: Gedult in Widerwärtigkeiten: Hoffnung auf den Schöpffer: Begierd zum ewigen Leben: Beharrlichkeit biß ans Ende. So weit Hieronymus. Damit ich mich aber von aller Schmeichlerey entferne, will ich all andere Tugenden beyseits setzen, und nur von einer eintzigen, aber Landkundigen Tugend, welche auch von Höchsten, so Kirchen- als Reichs-Häubteren zu mehrmahlen angerühmt worden, anheut reden. Und was soll diß für eine Tugend seyn? kein andere, als Fidei donum electum, die außerlesene Gaab der Treu, und des Glaubens, worinnen diese Hochlöbl. Reichs-Stadt keiner anderen jemahlen weichen wollte: Sie ware, und bliebe allzeit getreu: getreu dem Reich: getreu der Kirchen.

Mein! worinn bestehet die Glückseeligkeit des Heil. Römischen Reichs, als in der Einträchtigkeit deren Gliederen mit dem Haupt, will sagen, der Hohen Reichs-Ständten mit seiner Kayserl. Majestät als dem Allerhöchsten Oberhaubt? wie wird aber solche Einträchtigkeit erhalten, als durch das Band der Treu, wann solche, wie von allen Ständen geschworen, also auch gehalten wird? Wie manchen Riß nun aber dises Band schon zum öfteren bekommen, wie offt die geschworne Treu hin und wieder gebogen, oder gar gebrochen worden, ist meines Orths nicht zu untersuchen; vielmehr hab ich anzurühmen die unverfälschte Treue, so hießige Hochlöbl. Reichs-Stadt dem Römischen Reich, und dessen höchsten Oberhaupt, auch in den stärckesten Versuchungen unzerbrüchlich gehalten. Treu und Glauben scheinet das Fundament zu seyn, auf welches diese Stadt gegründet worden. Dann wem ist unbekannt, daß dieser Orth seine erste Ring-Mauren bekommen aus Gelegenheit eines kostbaren Trau-Rings, den die Gemahlin FRIDERICHS des Hertzogs in Schwaben daherum verlohren, und wieder gefunden hat. Der Trau-Ring ist er nicht ein Sinnbild der stärksten Treu, und des Glaubens? In Verfolg der Jahren, sonderlich zur Zeit der Schmalkaldisch-und Schwedischen Kriegen offenbahrte sich zu Genügen, wie beflieſſen hießiger Rath, und Burgerschafft ware die alt-hergebrachte Reichs-Gesätze aufrecht zuerhalten. Sie wollten lieber Stadt-und Land hart lassen beschädigen, als die Treue gegen Sr. Kayserl. Majestät im geringsten verletzen. Es wurde Gemünd von ihren Feinden hart bedrucket, gewaltig geängstiget, offt ausgeraubt, und geplündert. Aber die gewaltige Anfäll, und schwere Bedruckungen schafften ihr nur Gelegenheit die Treue in voller Blühe zu zeigen, da sie lieber eine zeitlang armseelig leben, als nur einen Augenblick Untreu seyn wolte.

Von so standhaffter Treu der Gemündischen Reichs-Gemeinde seynd zwei Römische Kayser CARl V. und FERDINAND III. dermassen gerührt worden, daß sie in Allerhöchster Persohn dieselbe zubesuchen, sich von ihr huldigen zu lassen, ihre Treu mit vielen Lob-Sprüchen, und herrlichen Privilegien zu belohnen, allergnädigst geruhen wolten. In unzählich Kayserl. Rescripten kanst du O treues Gemünd! dein aigen Lob mit diesen Worten lesen: unsern Lieben und Getreuen. Ja! was rede ich viel? da die annoch vorhandene kostbareste Merckmahl Kayserl Gnaden, und Hulden selbsten reden. Unter welchen meines Erachtens den Vorzug verdienet jener Kelch, oder vergultes Pocal mit einem Deckel, so Kayser CARL V. im Jahre 1552 einem Wohlweisen Magistrat allhier wegen dessen Beständigkeit, Treu, und Gehorsam (wie an dem Fuß dieses Kelchs zu lesen) aus sonderer Kayserl. Gewogenheit verehret hat. Sehet da, Hochansehliche! Fidei donum electum, eine auserlesene Gaab der Treu, der Treu gegen dem Reich.

Aber die Treu gegen dem Römischen Reich allein wurde nicht erklecken zu einem Tugend-Tempel, wann selbe nicht auch mit der Treu gegen der Heil. Cathol. Kirchen vereiniget wäre. Massen die Sittliche Tugenden, wofern ihr Bewögungß-Grund nur die gesunde natürliche Vernunfft, und nicht ein übernatürliches Liecht ist, nur unvollkommene Tugenden, und auch denen Heyden und andern Irrglaubigen gemein seynd; sonder die wahre GOtt gefällige Tugend muß sich auf wahren Glauben steiffen. Dann nach Zeugnuß des Heil: Apostels Pauli Sine Fidei impossibile est placere Deo, ohne Glauben ist nicht möglich, Daß man GOtt gefalle. Und wie der Heil. Evangelist Matthäus schreibt: Si Ecclesiam non audierit, sit tibi sicut Echnicus, & Publicanus. Wer die Kirchen nicht höret, den solst du halten für einen Heyden, und Publicanen. (Forts. folgt.)

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit.

November.

1. An Allerheiligen hielt dieses Jahr der hochw. Hr. Schulinspektor Ummenhofer die Predigt auf dem Gottesacker.

1. Im Kneippverein hielt heute Herr Dr. med. Baumgarten aus Wörishofen einen Vortrag über „Nervenkraft, ihre Abnützung und ihre Wiedergewinnung", der sehr gut besucht war.

5. In der heutigen öffentlichen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde die diesjährige Bürgerausschußwahl auf Samstag den 12. Dezember von vormittags 10 Uhr bis abends 7 Uhr festgesetzt. Aus dem Bürgerausschuß treten aus die Herren C. Doll, Dom. Hartmann, J. Henne, Bernh. Kraus, K. Rieß, O. Rudolph, Pius Weikmann, ferner ist in den Gemeinderat übergetreten Herr X. Schabel. Der Antrag des Gaswerks auf Erstellung eines Werkstattbaus zwischen der Gasmeisterwohnung und dem Apparatenhaus mit einem Kostenaufwand von 1650 M. wurde auf Befürwortung der Gaskommission genehmigt. Ebenso wird die Verstärkung der Sohlenplatte des neuen Gasbehälters mit einem Aufwand

von 3600 M. genehmigt. Zur Anschaffung von Apparaten für den Chemieunterricht an der Fachschule fordert Direktor Klein 1000 M., der Chemielehrer, Apotheker Thomm 2000 M. Auf Antrag von Gemeinderat Spranger wird zur Prüfung dieser Forderungen eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Gemeinderäten Kucher, Spranger und Zieher und dem Chemiker Hrn. Ad. Schmitt. In nichtöffentlicher Sitzung wurde die Vergrößerung des Spitals durch einen Anbau, bezw. der Neubau eines solchen in Anbetracht der gegenwärtigen Geschäfts- und Finanzlage nahezu einstimmig abgelehnt.

6. Heute traf der neue Direktor der Bauabteilung bei der Kgl. Generaldirektion der Staatseisenbahnen von Neuffer hier ein, um die im Bau befindliche Strecke der Bahn Gmünd-Göppingen und insbesondere die Rutschung am Straßdorfer Berg zu besichtigen. — In der heutigen Sitzung des Kirchenstiftungsrats wurde beschlossen, drei Statuen unter den Baldachinen an der Südseite ebenfalls teilweise zu erneuern. — Von Mannschaften des hiesigen Bataillons wurde im Schießtal der 32 Jahre alte Dienstknecht Al. Hafner von Neresheim erhängt aufgefunden.

7. In der heutigen Amtsversammlung wurde das Gesuch des Oberamtstierarzts, Veterinärrats Ostertag um Gehaltsaufbesserung dahin erledigt, daß der Beitrag der Amtskörperschaft zu seinem Gehalt von 400 M. auf 500 M., die Belohnung für Ueberwachung der Tiermärkte von 100 auf 150 M. erhöht wird. Auf Antrag des Hrn. Oberbürgermeisters Möhler wird sodann das Kilometergeld bei Benützung von Fuhrwerken von 15 auf 30 Pf. erhöht. Oberamtsbaumwart Völkert wird seinem Gesuch entsprechend bis auf weiteres angestellt, sein Taggeld wird für hier auf 5 M., für auswärts auf 7 M. erhöht. Hr. Oberamtspfleger Schult erhält in Anerkennung seiner 25-jährigen Dienstzeit eine goldene Uhr mit entsprechender Widmung. Der Silberarbeiter Georg Bundschuh wird als Desinfektor angestellt mit einem Taggeld von 4 M., Uebernachtgebühr von 2 M., bei Post- und Eisenbahnfahrten das verausgabte Reisegeld sonst 15 ₰ per Kilometer. Die Aufstellung neuer Satzungen für die Oberamtssparkasse wird genehmigt, die neue Satzung führt die halbmonatliche Verzinsung ein. Da Hr. Stadtschultheiß Wiedenhöfer in Heubach als Verwaltungsaktuar in den Ruhestand tritt, so wird der Bezirk I. Heubach erledigt. Bewerber für die Stelle ist Schultheiß Breitmeier Oberbettringen, Verwaltungsaktuar für den Bezirk II. Derselbe tritt von seinem Schultheißenamt zurück und erhält nun die Verwaltungsakturabezirke I. u. II. mit einem Gehalt von 4940 M. Als Katastergeometer für den III. Bezirk wird Geometer Waller jr. gewählt. Den früheren Straßenwärtern Waibel von Täferrot und Ostertag von Tierhaupten wird auf ihr Gesuch hin die Rente von 15 M. 55 Pf. bezw. 14 M. 55 Pf. auf 20 M. monatlich erhöht. Bezüglich des Zerkleinerns des Straßenmaterials soll auf Antrag des Hrn. Schultheißen Geiger Winzingen in den Gemeinden, in welcher weißer Jura verwendet wird, von der Maschinenarbeit wieder zur Handarbeit übergegangen werden.

8. Bei der heutigen Wahl zur Ortskrankenkasse ging der Wahlvorschlag der christlich-nationalen Gewerkschaften durch. Abgestimmt haben 2195 = 75% der Wahlberechtigten. Die christlichen Gewerkschaften gaben 1136, die freien Gewerkschaften 1053 Stimmen ab.

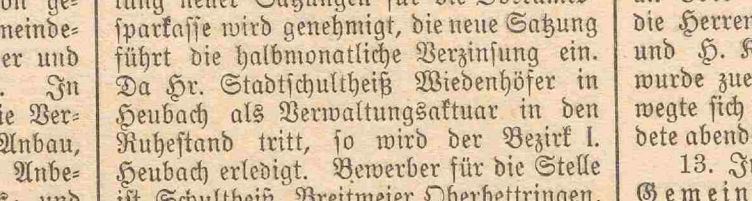
9. Bei der heutigen Wahl zum Gewerbegericht, welche nach dem Proporz stattfindet, erhielten von den Arbeitnehmern die freien Gewerkschaften mit 7482 Stimmen 5 Vertreter und die christlichen Gewerkschaften mit 6477 Stimmen ebenfalls 5 Vertreter. Von den Arbeitgebern wurde nur eine Liste eingereicht, die 49 bezw. 48 Stimmen erhielt.

11. Heute nachmittag zwischen ½3 Uhr und 3 Uhr schwebte über unsere Stadt erstmals ein bemannter Luftballon. Es war der Ballon „Württemberg" des württ. Vereins für Luftschifffahrt. Führer desselben war Hr. Alfr. Dierlamm-Stuttgart, an Bord desselben befanden sich ferner die Herren G. Schäufelen-Oberlenningen und H. Krum-Göppingen. Der Ballon wurde zuerst im Westen gesichtet und bewegte sich in südöstlicher Richtung. Er landete abends glatt in Ebnat OA. Neresheim.

13. In der heutigen Sitzung des Gemeinderats wurde die Feuerversicherungssumme für das Schlachthaus, bezw. die Mobilien und Abgabe des Stadttierarzts und diejenigen für die Stadtkapelle auf je 1500 M. erhöht. Die Stadtwage wird auf Antrag des Eichmeisters Textor mit einem Aufwand von 80 M. repariert. Die hiesige Zwangsinnung der Friseure teilt dem Gemeinderat mit, daß sie die Mitgliederzahl ihres Ausschusses von 4 auf 8 erhöht hat. In nichtöffentlicher Sitzung wurde Herr Aktuar Schlecker zum Oberbuchhalter der Stadtpflege gewählt.

1. Morgens starker Nebel, hierauf ziemlich heiter, gegen mittag Trübung, bewölkt, rauhe Temperatur; 2. morgens Nebel, dann schön, nachts kalt; 3. und 4. vorwiegend bedeckt, mäßig kühl; 5. morgens bedeckt, gegen mittag Aufheiterung, sehr schön, mäßig kühl; 6. morgens bedeckt, gegen mittag schön, nachts ziemlich kalt; 7. vorm. ziemlich heiter, nachm. bedeckt, scharfer Ostwind, Frost; 8. vorwiegend bedeckt, Frost; 9. und 10. ziemlich heiter, scharfer Ostwind, Frost; 11. vorm. bedeckt, Frost; 9. und 10. ziemlich heiter, scharfer Ostwind, Frost; 11. vorm. bedeckt, nachm. etwas Aufheiterung, kalt; 12. Ziemlich heiter, nachm. etwas mildere Temperatur: 13. vorm. Regen, nachm. etwas Aufheiterung, mildere Temperatur, abends Regen; 14. morgens starker Nebel, dann Aufheiterung, milde Temperatur.

Vorzügl. naturreine
Rot- und Weiss-Weine
sowie **hochfeine**
Flaschenweine.
Spezialität:
Tiroler Edelweine.
Champagner
in verschiedenen Marken.
Halbe und ganze Flaschen.
Malaga feinste Sorten.
Alten hochfeinen
Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die
Gebinde leihweise
WEIN-HANDLUNG
Prospekte gratis
von Gustav Mayer
Milchgasse 20.



Die besteingerichtete
Werk- u. Akzidenz-Druckerei von Bernhard Kraus
Kirchplatz 19 ■ Telephon 90
empfiehlt sich zur Lieferung
sämtl. Druckarbeiten
für Handel, Gewerbe u. Privatgebrauch in Schwarz- und Buntdruck.
Gute Ausstattung. Bill. Preise. Schnelle Lieferung.
Größtes Lager in **Formularien** für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.
Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Neu! Neu!
6 Ansichtskarten von Altgmünd
nach Federzeichnungen von Oberreallehrer C. Fischer
Preis der Serie 30 Pfennig.
Bernhard Kraus, Buchhandlg.

Briefkassetten
in **hochfeiner Aufmachung**
zu allen Preisen vorrätig
in der **Papierhandlung** von
Bernhard Kraus Gmünd
:: Kirchplatz 19. ::

Bestes Fabrikat
in Messerwaren
Bestecken
Scheeren u. s. w.
empfiehlt billigst
Gust. Mayer, Milchgasse 20

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 5. Gmünd, 1. Dezember 1908. II. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch den Austräger zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Die Klöster im Allgemeinen.

Die Aufhebung der Klöster von Seiten des Staates war für Gmünd in pekuniärer Hinsicht sehr nachteilig. Durch sie wurden nämlich sehr viele Arme der Stadt unterstützt und manche Handwerksleute vorteilhaft beschäftigt. Sie nahmen an den Freuden und Leiden der Stadt lebhaften Anteil Als man in den 90er Jahren bei der Stadt einen allgemeinen Schuldentilgungsplan entwarf, wornach alle Passiva bis 1815 bereinigt worden wären, steuerten auch die Klöster eine namhafte Summe bei. Während der verschiedenen Kriegsdrangsalen wurden sie mit Einquartierungen 2c. keineswegs verschont. Oftmals wurden ihre Behausungen in Spitäler verwandelt.

An den Festtagen der Klöster, die übrigens sehr zahlreich waren, strömte eine Masse Volk vom Lande herein, um die heiligen Sakramente zu empfangen 2c. Daß bei solchen Anlässen viel Geld hier liegen blieb, versteht sich von selbst.

An solchen festlichen Tagen wurde der ganze Magistrat zur Tafel eingeladen, wofür die Herren durch den Seckelmeister für jede Person 4 fl. bis 4 fl. 30 kr. in die Küche zahlen ließen.

An einem Festtage war vor dem betreffenden Kloster ein Tischlein mit einem weißen Tuch bedeckt, aufgestellt; in der Mitte desselben befand sich ein irdenes Schüsselein. Dieses wurde von irgend einem Armen hingestellt, um Almosen zu sammeln. Da legte jeder freiwillig hinein, was ihm beliebte.

Kam ein Provinzial eines Klosters hier an, so wurden ihm von Seiten der Stadt 14 Kanten Wein verehrt.

Die Ordensgeistlichen trugen viel zur Verschönerung des Gottesdienstes bei und halfen treulich in der Seelsorge aus; auch dem Unterricht der Jugend widmeten sie sich.

Das älteste Kloster hier war unstreitig das

Augustinerkloster.

Die Stiftung desselben wird allgemein dem hohenstaufischen Kaiser Konrad III. zugeschrieben und zwar im Jahre 1140; jedoch werden auch noch adelige und bürgerliche Wohltäter desselben aus der Stadt aufgeführt. Es sollte Kanoniker-Kloster heißen, das erst später die Regeln des heiligen Augustinus annahm. Diese Mönche lebten wie die Dominikaner und Franziskaner von ihren Stiftungen, Gilten, Zehnten und Meßstipendien. Ihre Hauptbeschäftigung war der Besuch des Chores und der Kranken, wenn sie hiezu besonders verlangt wurden; öfters mußten sie auch in den Landpfarreien Aushilfe leisten. Nebendem hatten sie in ihren Kirchen bei verschiedenen Veranlassungen feierliche Gottesdienste, als bei: Ablässen, Bruderschaften, Ordens-Festen 2c. 2c.

Bei der Säkularisation waren bei diesem Kloster noch im ganzen acht Priester und Brüder vorhanden.

Im schmalkaldischen Krieg wurde dieses Kloster hart mitgenommen. Der Feind nahm ihm 34 Fuder Wein, 37 Malter Getreide, alle Betten, alles Weißzeug, die Mobilien, sämtlichen Kirchenornat, Silber 2c.

Im 18. Jahrhundert stiftete die Bommas'sche Familie eine heilige Messe bei den Augustinern, welche um $^1/_2$12 Uhr zu lesen war. Diese gestiftete Messe wurde nach der Aufhebung dieses Klosters in der Pfarrkirche gelesen, was jetzt nicht mehr der Fall ist.

Im Jahre 1758 wurde die Kirche bei den Augustinern neu erbaut und das Kloster renoviert. Um hiezu die beträchtlichen Kosten zu erschwingen, wandten sich Prior und Convent in einem Bittgesuch an die hohen Fürsten und Stände des schwäbischen Kreises und führten darin denselben zu Gemüte, daß ihr Kloster von König Konrad und seiner Ehegattin Gertrud von Sulzbach gestiftet sei, und daß es deshalb Pflicht der Nachwelt wäre, das Gedächtnis an dieses durchlauchtigste Haus zu verewigen durch Erhaltung eines so alten und ehrwürdigen Denkmals 2c. 2c.

Die Augustiner besaßen auch einen sogenannten Magnusstab, durch welchen man Mäuse vertreiben zu können glaubte. Gleichwohl kommt im Jahre 1772 P. Joseph Schedel, ein gebürtiger Gmünder, mit einem solchen Stabe aus Zwiefalten hieher; vielleicht gab das Teuerungsjahr 1771 Anlaß dazu. [Vergl. auch die Ils'sche Chronik, Gmünder Chronik Nr. 3, II. Jahrgang, Seite 14, 3. Spalte].

Den 28. Dezember 1802 erhielten sämtliche Klöster den Auftrag, ein spezielles Verzeichnis über all' ihre Habseligkeiten einzureichen.

Schon am 10. Februar 1803 mußten die Augustiner ausziehen; um 9 Uhr hielten sie die letzte hl. Messe in ihrem Kloster. Das Allerheiligste wurde sofort in die hiesige Pfarrkirche getragen und das Kloster hernach geschlossen. Die Patres durften sich in der Stadt bei Bürgern nach Gutdünken einlogieren, da sie bei den Kapuzinern keinen Platz fanden. Der bisher im Augustiner-Kloster übliche Rosenkranz durfte erst nach energischem Auftreten des damaligen Stadtpfarrers Kratzer in der Pfarrkirche abgehalten werden.

Der Begräbnisplatz der Augustiner befand sich im Kreuzgang ihres Klosters.

Die Schusterzunft hatte in dieses Kloster einen Jahrtag mit fl. 150 unter der ausdrücklichen Bestimmung gestiftet, daß, wenn die Stadt evangelisch würde, man ihr obige Summe herausbezahlen müsse. Als nun fragliche Kirche zum evangelischen Gottesdienst verwendet wurde, so erhielt die Schusterzunft auf erhobene Reklamation hiewegen die gestifteten fl. 150 wiederum bar zurück.

Das Silbergeschirr der Augustiner kam nach Ludwigsburg.

In diesem Kloster wurde der Monatssonntag jedesmal festlich gehalten; dann das Fest des hl. Augustinus und Nikolaus. An diesem Feste buck man die sogenannten Nikolauslaiblein, welche ausgeteilt wurden. Man legte sie zu dem Geld, glaubend, „es könne alsdann nichts davonkommen." Wollten die Goldschmiede Silber schmelzen, so warfen sie ein solches Laiblein dazu.

Die Kirchweihe war an Maria von Trost, ein anderes Fest wurde an Maria von gutem Rat abgehalten.

Am Skt. Sebastiansfest wurde der sogenannte Sebastianisegen gegeben.

An jedem Fest war Predigt und Hochamt mit Prozession; man ging mit derselben bis zum Hause des Herrn Bommas und von da wieder zurück in die Kirche.

In diesem ehemaligen Kloster befindet sich jetzt die Oberamtei u. das Kameralamt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Ils'schen Chronik.

Begebenheiten aus dem 18. Jahrhundert.

(Schluß.)

1775 Dieses Jahr ist der Kirchturm auf Hohenrechberg, Nachts, durch den Blitz angezündet ausgebrannt und nachher um ein Stockwerk abgetragen worden.

In diesem Jahre erteilte der Weihbischof von Augsburg, Graf von Adelmann, der zugleich der erste Stiftsprobst an dem hiesigen Kollegiatstift war, die Firmung.

1777 In diesem Jahre wurde im Bistum Augsburg die öffentlichen Kreuzgänge (Wallfahrten) von der weltlichen

und geistlichen Obrigkeit reduziert und diejenigen, bei welchen man über Nacht ausblieb, gänzlich abgeschafft. Dem zu Folge unterblieb nun auch für immer das sonst hier alljährlich stattgehabte Wallfahrten nach dem Oeltal. In diesem Jahre wurden in der hiesigen Zeichnungsschule die ersten Prämien ausgeteilt.

1778 verordnete der Dekan Debler dahier die priesterliche Einsegnung toter Kinder und die Leichenbegleitung für dieselben durch den jedesmaligen Wochner, da früher solche Kinder ohne Einsegnung und Leichenbegleitung nur in einem Sarge, den eine Person auf dem Kopfe trug, dem Todtengräber zur Beerdigung übergeben wurde.

Den 29. Juni d. J. hielt der nämliche Dekan Debler die erste Unterweisung oder Christenlehre für die Erwachsenen dahier und zwar unter sehr großem Zulaufe.

Den 30. Juni, gleichen Jahres war dahier durch Veranlassung eines Wolkenbruchs eine sehr große und starke Ueberschwemmung, dergleichen noch nie gewesen sein soll. Der Waldstetterbach lief durch die Stadt bis in die Ledergasse hinunter in welcher Gasse es einem See gleich gesehen. In vielen Häusern schwammen die Gerätschaften in den untern Stuben herum. Beim untern Thor riß das Wasser ein großes Stück der äußern Mauer daselbst nieder und nahm die eichene Brücke bei der Sägmühle nebst dem Rinderbacherwöhr mit sich fort und richtete überhaupt großen Schaden an.

Den 3. November gl. J. wurde dahier mit der Einführung einer Normalschule der Anfang gemacht und der Priester Thomas Kratzer — der früher in Dillingen die dortige Normalschule besichtigte und sich dann dem deutschen Schulfache widmete als erster Schuldirektor angestellt. Den 9. März 1799 d. J. wurde in der Kirche zu Muthlangen der erste Taufstein aufgerichtet, da früher alle dort gebornen Kinder in Gmünd getauft werden mußten. Die Aufrichtung dieses Taufsteines geschah durch den Generalvisitator des Bistums Augsburg. Am Sonntag Judica wurde in der hiesigen Stiftskirche, durch Dekan Debler ein Jude ledigen Standes und gebürtig aus Willersdorf im Anspachischen, der vorher Joseph Bohnheim hieß — getauft und ihm in der Taufe die Namen Franz Michael beigelegt. Die Patenstelle vertraten Herr Bürgermeister Michael König und die Frau Posthalterin M. A. von Stahl dahier. Den 13. Juni d. J. war die Primiz des Hrn. Pater Roboald Rudolf, eines Benediktiners zu Isny, wobei dessen zwei Brüder auch Benediktiner diakonierten und der Bruder ihrer Mutter Pater Karl aus der Reichsabtei Ochsenhausen assistierte und ein anderer Pater aus Isny die Primizpredigt hielt. Den 7. Juli wurde der Bürgermeister Jageisen das erstemal in einer Portchaise in den Rath getragen. Den 5. September wurde dahier der erste Tanzmeister vom Magistrate aufgenommen und ihm eine ziemliche Frist zu seinem Unterrichte gestattet. In diesem Jahre wurden in der Stadt alle Hunde aufgeschrieben um solche zu versteuern und zwar jeden Hund alle Quartal 18 x. — Allein diese Steuer dauerte nur zwei Quartale und der Magistrat mußte diese Hundssteuer wieder aufheben, weil es unter der Bürgerschaft Schwierigkeiten gab.

Den 17. Februar 1780 wurde dahier die erste öffentliche Sing- und Geigschule für alle Bürgerskinder eröffnet und der Unterricht hierin unentgeltlich erteilet. Der erste Lehrmeister war der hiesige Stadtorganist Jos. Ottner. — Den 2. März wurde hier die erste Schulvisitation vorgenommen. — Den 6. November war hier die Hochzeit eines getauften Mohren mit Namen Thomas Prosper Richard mit Jungfrau Emerentia Untersee von hier. Dieses sonderbare Ehepaar kam dann gleich in den Dienst der Gräfin von Hohenheim, Gemahlin des Herzogs Karl von Württemberg, nach Stuttgart.

Den 27. und 28. Oktober 1781 wurde das hl. Sakrament der Firmung durch den Augsburger Weihbischof und Stadthalter von Ungelter mit großer Auferbaulichkeit dahier erteilet.

1782 wurde dem Herrn Bürgermeister von Storr, einem sehr gelehrten Manne, als jubilierter Kreisgesandter der silberne Ehrenbecher, von den Ständen des Schwäb. Kreises mit folgender Aufschrift überreicht: „Dem ehrenvesten Jos. Ferd. Anton v. Storr von Osterrach, Reichs- und Erbschultheißen, bestätiget, durch einstimmigen Beschluß der Obern von Konstanz und Württemberg und dem Stadtrat von Kempten. Dem vieljährigen um die öffentliche Sache hochverdienten Rathsgesandten des Schwäb. Bundes haben zum öffentlichen Andenken diesen Ehrenpokal übergeben lassen die Häupter und die Glieder dieses schwäbischen Bundes. Ulm im Jahre 1782 den 7. Julius."

D n 25. bis 26. August d. J. brannte die Stadt Göppingen fast gänzlich ab und da alle zur Löschung des Brandes gemachte Anstrengungen der Nachbarschaft, besonders der Gmünder, vergeblich waren, so sagte der bei dem Brande selbst gegenwärtige Herzog von Württemberg unter Vergießung von Tränen: „Demütigt Euch unter die Hand des Herrn, es ist ein Gericht Gottes, dem Niemand widerstehen mag und kann." Das Land mußte zur Wiederaufbauung dieser Stadt (die dreimal abbrannte) 600 000 fl. beisteuern. — Den 20. November war große Feuersgefahr auf dem alten Rathaus dahier, weil man in einer alten Truche einen Gluthafen, der mit einem Sack zugedeckt war, und noch glostete, daselbst glücklicherweise gefunden hat.

Den 10. Januar 1783 starb der Bürgermeister Michael König von hier. Statt seiner wurde Herr Sebastian Doll zum Bürgermeister erwählt. Am Charfreitag wurde nach der Vorschrift des hochw. Ordinariats zu Augsburg das erstemal stille Bußprozession gehalten und die tumultuose Ausführung des kreuztragenden Christus eingestellt. — Den 17. März d. J. wurde Herr Bürgermeister Jageisen in der Frühe tot in seinem Bett gefunden. Statt seiner wurde Sebastian Ziegler zum Bürgermeister gewählt.

Den 13. April wurde das Haus des Kaufmanns Melchior Debler von dem Magistrate um 11 000 fl. erkauft und zum neuen Rathaus, wie es jetzt noch ist, eingerichtet. Kauf und Herstellung kosteten 22000 fl. — Den 7. Mai brannte die hiesige Pfennigmühle gänzlich ab. Dieser Brand soll aus Sorglosigkeit entstanden sein, weil man vergessen habe, die Räderzapfen abzukühlen.

Den 29. Juni 1785 starb dahier der wohlgeehrte Herr Bürgermeister von Storr, und wurde in die Pfarrkirche begraben. Man errichtete ihm ein herrliches Trauergerüste.

Den 19. Oktober wanderten gegen 50 Goldarbeiter nach Wien, weil es daselbst viele Arbeit für dieses Fach gab. — Den 9. November hat die Uhr auf dem Rathaus das erstemal geschlagen.

Den 11. April 1786 starb dahier Maria Storr von Ostrach, geb. Debler und wurde in der Stiftskirche neben ihrem Eheherr begraben. — Den 13. Mai wanderten wieder 60 Goldarbeiter nach Wien aus. — Den 23. Juni starb der als Arzt sehr berühmte Doktor, erster Stadtphysikus und Bürgermeister Sebastian Doll, dahier. [Dessen Wappenbrief hatten wir vom 1. bis 15. Nov. ausgestellt. D. R.]

---

sors noVa
ECCLeslae gaMVnDlanae
Das ist

Lob- und Ruhm voller Uebergang

der Gmündischen Pfarr-Gemeinde
Aus
dem Tugend- in den Ehren-Tempel
Als

dasiger Haupt und Pfarr-Kirche zu einem Collegiat-Stifft erhoben, und die bißherige Herrn Herrn Stadt-Pfarrer und Beneficiaten als Stiffts-Decan und Canonici mit sonderbarer Feyerlichkeit installiert wurden; den 25. Julij 1762:

In einer Lob- Ehr- und Danck-Predig vorgetragen von
von
Joanne Georgio Schroz J: U: C: Aulae Pontif lateran : Equite : S.: Pal : Comite, Prothonotario, Not : Apost : Jurato pub : Rom : Immatriculato, & Caesareo, Eminentise S: R: E: Cardinalis Presbyt: de Rodt, S: R : I : Princ: ac Episcopi Constant : Consil : Ecclesiastico, sereniss Ducis Würtemb : Sacellano aul : ven: Cap : rur : Geissling : Decano, & Parocho in Donzdorff
Cum Licentia Superiorum.

(Fortsetzung.)

Wollen wir nun den Glauben, und die Treu gegen der wahren Kirchen Christi was genauers betrachten, so werden wir finden, daß dißfalls Schwäbisch-Gemünd vor anderen Reichs-Städten etwas bevor habe. Schon die erste Innwohner dieses Orths wolten zum erstaunen des menschlichen Augs die Capelle und den Gnaden Orth zu St: Salvator aus einer eintzigen unzerstückten Felsen ausarbeiten, um die Nachwelt wissen zulassen, daß ihr Glauben auf JEsum Christum Felsen-vest gegründet, und von der Grund-Säule, und Grund-Veste der Wahrheit, von der Heil. Cathol. Kirchen untheilbar, und untrennlich seye. Hiervon eine Prob zu nemmen dencken wir nur zurück auf jene unseelige Zeiten, da die Seelen-verderbl. Glaubens-Spaltungen, und Lutherische Irrthümer unser teutsches Vatterland überschwemmet, und aller Orthen die schädlichste Verwür-

rung, und Zerrittungen angezettlet. O Greul der Verwüstung! wie erbärmlich sahe es damahlen aus in den mehristen Reichs-Landen, sonderlich in denen Reichs-Städten: die Tempel, und Gotts-Häuser wurden all ihrer Zierde beraubt: die Bildnussen Christi, und seiner Heiligen zu Boden geworffen: die Altär entheiliget: die Priester verjagt: das heiligste Meß-Opffer abgeschafft: die milde Stifftungen in weltliche Gefälle verwandlet: mit einem Wort, dem Armen Volck der wahre Glaub, und alle Heyls-Mittel entrissen. Also hausete diese höchstschädliche Glaubens-Neuerung, wo sie einmahl die Oberhand bekommen. Und leyder diese viel-köpfige Schlang hatte auch schon in hiesige Löbl: Reichs-Stadt sich eingeschlichen, und bereits schon angefangen ihr Gifft ein und anderen anzublasen. Aber, dem Himmel seye unendlicher Dank gesagt, Supervenerunt Sacerdotes, & Magistratus Templi. Auß den Apostel-geschichten zu reden: die Priester, und Magistrats-Personen, so über den Tempel zu befehlen hatten, kamen zu sammen, mit den Waffen des heiligen Rosenkrantzes versehen, widersetzten sich mit vereinigten Kräfften, und ersteckten diese böse Bruth, noch in ihrer Geburt, daß selbe niemahlen allhier einen vesten Fuß zu setzen im Stand gewesen. Und also ist der wahre Glaub in diesem Tempel, und in dieser Reichs-Stadt erhalten worden In manu Moysis, & Aron, durch die Hand Moysis und Aron: einer hielte das Buch, der andere den Staab.

O liebe Reichs-Stadt Schwäbisch-Gemündt! was Danck bist du nach GOtt schuldig deinen so geistlich- als weltlichen Vorsteheren, daß sie im wahren Glauben standhafft verharret, und ob sie schon zum öffteren durch viele Sturmwind hefftigister Versuchungen gewaltig angefochten worden, dannoch wie die Felsen mitten unter den anschlagenden Meer-Wellen allzeit aufrecht gestanden. Hätte es auf ein oder anderer Seiten gefehlt, so wäre Dir vielleicht wie anderen Reichs-Städten deinen Mitschwestern geschehen, und hätten deine Kinder schon mit der Mutter-Milch den Irrthum eingesogen. Wäre die Hochwürdige Geistlichkeit ein wanckendes Rohr gewesen, so sich durch jeden Wind der reitzenden Wollüsten hätte biegen lassen, so wurden sich mit den Hirten auch die Schaaf verlohren, und geheissen haben: qualis Sacerdos, talis Populus. Wäre im Gegenteil ein Hoch-Edler Magistrat auf schwachen Füßen gestanden, wie die Bild-Saul Nabuchodonosor, so würden sie in ihrem Fall auch die Reichs-Burgerschafft, wie die grosse Bäum das niedere Gesträuß mit sich zu Boden geschlagen haben. Die Geistlichkeit hätte mit all ihrem Eyffer nachgeben, dem Gewalt weichen, und vieleicht Stadt, und Land raumen müssen. Aber (GOtt dem Allerhöchsten seye tausendmahl Dank gesagt) Ein Hoch-Edler Magistrat, und die Hochwürdige Geistlichkeit waren jene zwei Saulen, so diesen Tugend-Tempel vor dem völligen Einsturtz erhalten: Supervenerunt Sacerdotes, & Magistratus Templi.

O! wie unermüdet erzeigten sich damahlige Wohlweise Burgermeister, und Rath in Verfechtung der Römisch-Catholischen Religion: wie sorgfältig schrieben sie in ihrer großen Bedrangnuß an höhere Potenzen um Rath, Schutz, und Hülff, also das der Hochwürdigste Reichs Fürst, und Bischof zu Augspurg Johann EGOLF durch ihre Standhafftigkeit erbauet auch angeprissenen ihrem Eyfer offentlich bekennt, wie sehr er wünschte, daß auch andere in seinem Bistum gelegene Städte ein gleiches thäten. Wahrhafftig rechtschaffene Vätter des Vatterlands.

Was sage ich von einer Hochw. Geistlichkeit, und dero Eyffer für das Heyl ihrer anvertrauten Heerde? Im Jahr 1632, da wegen dem Schwedischen Einfall die Stadt gröster Gefahr lieffe, und die hartste Trangsaalen ausstehen muste, versammelte sich die gantze Fraternität (wan sonsten jemahl, gewiß damahls dieses Nahmens würdig) und ermahnten einander mit recht brüderlicher Lieb, und Einigkeit, daß ja bey so gefährlich ausstehenden Zeiten keiner seine Kirch verlassen, sondern alle für ihre Schaaf Guth, und Blut, Leib, und Leben aufzuopffern bereit wären, gleich den Machabaeischen Brüderen unter der Verfolgung Antiochi: Parati mori magis, quam in patrias Dei leges praevaricari. Wobey sie zu mehrer aufmuntrung ein Gesatz gemacht: wan es geschehen solte, daß ein oder der andere, oder auch ihrer mehrer von den Feinden solten getödet werden, so solte auf Ewige Zeiten für selbe, ihre Eltern und Befreunde, Jährlich ein Solenner Jahr-Tag mit 3 Aemteren gehalten werden, deme auch alle Herrn Herrn Beneficiaten ohne entgelt beyzuwohnen, und die Heil. Meß zu lesen verbunden seyn sollen. So steiff, und stark ware das Fundament; darumen auch der Tugend-Tempel alle Sturm-Wind, und Ungewitter ohne Erschütterung ausgehalten hat. Sehen wir also, wie viel das gute, oder böse Exempel der Oberen in den Gemütheren der Untergebenen vermöge! Nicht so viel liegt dem Menschlichen Leib, und dessen Gliedmassen an der Gesundheit des Haupts, als einer Stadt, und dero Innsassen an der Unsträfflichkeit ihrer Vorsteheren. (Forts. folgt.)

Berichtigung.

Von einem Gönner unserer Zeitschrift, dem bekannten Gmünder Geschichtsforscher Hrn. Pfarrer a. D. E. Wagner-Tübingen werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß die Aufzeichnungen der sog. Ils'schen Chronik in Nr. 15 d. Bl. „das Jahr 1526" bezüglich des Minoriten-Quardians P. Laib nicht stimmen können, da ja dieser Minoritenpater erst in den Jahren 1620—1624 hier wirkte. Der Chronist der sog. Ilsschen Chronik scheint sich tatsächlich um ein Jahrhundert geirrt zu haben, denn auch das Bildnis des bekannten Paters, welches früher in der Sakristei der Franziskanerkirche aufbewahrt wurde, nun aber im Schiff an der linken (nördlichen) Wand hängt, trägt die Inschrift:

„Fr. Jacobus Laib Quardianus Ao. 1620 Civitatem Gamund. in Vera Fide servavit, pro Restauratione Monasterii in propria Persona Collegit Eleemosinae Summam 11 948. Flor."

Zu Deutsch: „Bruder Jakob Laib, Quardian im Jahre 1620, bewahrte die Stadt Gmünd im wahren Glauben, für die Wiederherstellung des Klosters sammelte er in eigener Person die Almosensumme von 11 948 Gulden."

Auch in der „Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoriten-Provinz von P. Konrad Eubel" (Würzburg 1886) findet sich Seite 108—109 folgender Passus:

„Aehnlich wie in Breisach war es auch in Schw.-Gmünd. Aus gleichen Ursachen war auch da um die Mitte des 16. Jahrhunderts die Zahl der Konventualen bis auf einen oder zwei zusammengeschmolzen, so daß der dortige Rat sich ebenfalls veranlaßt sah, die Dokumente des Klosters in Verwahr zu nehmen. Uebrigens hatte derselbe das Aufkommen des Protestantismus in der Stadt mit allen Kräften hintanzuhalten gestrebt und war es namentlich der Bürgermeister Rauchbein, der hierin um die Mitte des 16. Jahrhunderts sich besonders hervortat; ja derselbe soll seine Ratsgenossen zum Beschluß veranlaßt haben, daß in Zukunft jeder Ratsherr zum Beweise seines katholischen Glaubens mit dem Rosenkranz in der Hand auf dem Rathause erscheinen müsse. Andererseits schreibt man jedoch diese Uebung, die tatsächlich bis zum Uebergange der freien Reichsstadt an die Krone Württemberg bestand, den Bemühungen des Franziskanerquardians Jakob Laib zu, der 1620 bis 1624 daselbst wirkte, um welche Zeit sich wieder größere Hinneigung einiger Bürger zum Protestantismus bemerklich gemacht zu haben scheint. Jedenfalls gebührt diesem Guardian das Verdienst, in der angegebenen Zeit zur Wiederherstellung seines fast ganz zerfallenen Klosters die für jene Zeit respektable Summe von beinahe 12 000 fl. zusammengebettelt und damit diese Wiederherstellung in's Werk gesetzt zu haben. Sein Bild mit einer auf diese Restauration bezüglichen Angabe wird noch jetzt in der Sakristei der ehemaligen Klosterkirche aufbewahrt. In Jahre 1630 kam er als Guardian nach Thann, welchem Konvente er auch affiliiert und in welcher Stadt er wahrscheinlich geboren war.

Der weiteren Notiz des Chronisten, daß P. Laib in der Mitte des Chores der St. Johanniskirche begraben liegt, „wo er auch auf dem Grabstein in Lebensgröße ausgehauen noch (1803) zu sehen ist", dürfte somit auch nicht voller Glauben beizumessen sein.

Gmünder Gedenktafel
der Jetztzeit.

November.

15. Der Liederkranz feierte in der Festhalle sein 79. Stiftungsfest durch ein herrliches Konzert unter Mitwirkung der Königl. Hofopernsänger Karl Erb-Lübeck (Tenor) und Reinhold Fritz-Stuttgart (Baß), sowie der Kapelle des 7. Infanterieregiments. An das Konzert schloß sich der herkömmliche Ball an.

17. Heute fand man hier einen 50-jährigen Taglöhner abends in seiner Wohnung in der Mutlangerstraße erhängt auf.

19. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien fand Durchgang der Rechnungen verschiedener städtischer Verwaltungen statt. Auf Antrag des

G.-R. Seeger wird in Zukunft die Gasmessermiete vom Tage des Bezugs der Wohnung berechnet.

Die Rechnung des Gas- und Wasserwerks pro 1906/07 weist 411 903 ℳ 72 ₰ Einnahmen und 400 434 ℳ 10 ₰ Ausgaben auf. Einnahmeüberschuß somit 11 469 ℳ 10 ₰.

Die Rechnung der Steuerverwaltung pro 1906/07 schließt im Eingang und Ausgang je mit 582 374 ℳ 48 ₰ ab. Die Staatssteuern u. s. w. erbrachten 292 495 ℳ, die Wohnsteuer 10 064 ℳ, der Brandschaden 48 683 ℳ, die Einkommensteuer 96 608 ℳ, die Kapitalsteuer 13 174 ℳ, Hundeabgabe 9 500 ℳ, Biersteuer 56 199 ℳ, abzüglich der Rückvergütungen noch 34 467 ℳ, Fleischsteuer 40 577 ℳ.

Die Rechnung der städtischen Krankenpflegeversicherung pro 1907 hatte 8508 ℳ 75 ₰ Einnahmen und 8 402 ℳ 87 ₰ Ausgaben. Das Vermögen beträgt 2144 ℳ 38 ₰, gegen das Vorjahr 882 ℳ 97 ₰ mehr.

Die Kott-Forstersche Stiftungspflege hatte 1906/07 an Einnahmen 6300 ℳ 52 ₰, an Ausgaben 6 006 ℳ 90 ₰. Der Ueberschuß beträgt also 293 ℳ 62 ₰. Die Vermögensberechnung stellt sich auf 55618 ℳ 62 ₰ (im Vorjahr 55413 ℳ 57 ₰), die Zunahme beträgt also 205 ℳ 05 ₰.

Die Unterstützungskasse der Gemeindebediensteten hatte 1906/07 an Einnahmen 10 988 ℳ 77 ₰ und an Ausgaben 10757 ℳ 81 ₰. Der Ueberschuß beträgt also 230 ℳ 96 ₰. Der Stand des Vermögens ist 16239 ℳ 23 ₰. Die Zunahme beträgt 4485 ℳ 30 ₰.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde dem Gesuch der Volksschul-Unterlehrer um Erhöhung ihrer Gehalte entsprochen, ebenso dem Gesuch des Ratsschreibers Grieser um Gewährung einer Entschädigung für außerordentliche Arbeiten, sodann wurden die Anfangsgehalte verschiedener Dienerstellen festgesetzt. Die Schreinerarbeiten für die Fachschule wurden der Firma Oechsle u. Bildstein, Georg Veser und Gebrüder Klaus hier übertragen.

19. Heute abend wurden 4 Personen festgenommen, ein Werkführer mit Frau und Schwiegermutter und ein Goldarbeiter, sämtliche bei der Firma Bihlmeyer u. Co., Goldwarenfabrik, wegen Diebstahls von Goldwaren und Brillanten und Hehlerei.

20. Auch der Bruder des verhafteten Kabinettmeisters, welcher Juwelier in Heidenheim ist, wurde wegen Hehlerei gefänglich eingezogen. Bei der Ueberführung der Verhafteten vom Rathaus in das Amtsgerichtsgefängnis gab es heute abend auf dem Marktplatz einen großen Auflauf.

21. Der Brüßler Gesangverein veranstaltete heute abend sein Herbstkonzert (71. Stiftungsfest) mit nachfolgendem Ball unter Mitwirkung der Fürstl. hohenzollernschen Kammersängerin Frau Emma Tester-Stuttgart, des Hrn. Lehrer Dorschel-Oeffingen und der Kapelle des 7. württ. Infanterieregiments Nr. 125 (Stabshoboist Müller.)

26. Der bisherige Assistent der Bau- und Steuerratsschreiberei Herr Hermann König wurde zum Stadtschultheißenamtsaktuar ernannt. Zum Assistenten der Steuerratsschreiberei wurde in heutiger Sitzung des Gemeinderats der gepr. Verwaltungskandidat Ernst Haller z. Zt. in Zwiefalten gewählt. In derselben Sitzung wurden die hauptsächlichen Maschinen- und Gerätelieferungen für die Fachschule den hies. Firmen Osk. Walter, C. Dinser, Rob. Hager, K. Hagner und Gebr. Huber übertragen.

27. Der langjährige Buchhalter einer hiesigen Bijouteriefabrik wurde heute verhaftet. Es soll sich um ziemlich bedeutende, viele Jahre lang verübte Unterschlagungen handeln. Der Verhaftete hat davon 9000 M. ersetzt.

15. Nov. Vorwiegend bedeckt, vereinzelter Regen, ziemlich rauh; 16. morgens Nebel, dann sehr schön, tagsüber mild, abends Frost; 17. vorwiegend bedeckt, mild; 18. sehr schön, milde Temperatur; 19. ziemlich heiter, trocken, mild; 20. vormittags heiter, nachmittags bedeckt, kühler, nachts starker Schneefall; 21. Schnee und Regen; 22. Regen, Sudelwetter; 23. vorwiegend Regen, rauher Wind; 24. vorwiegend Regen, vorübergehende Aufheiterung; 25. heiter, mild; 26. vorwiegend bedeckt, vereinzelter Regen, mild; 27. morgens bedeckt, nachm. Aufheiterung, sehr mild; 28. schönes Herbstwetter, morgens leichter Frost; 29. u. 30. Frost, heiter, trocken.

Briefkasten.

An Mehrere. Hr. Rechnungsrat Marquart-Ludwigsburg schreibt von einem Vergleich der im Jahre 1753 zwischen dem Magistrat und der Bürgerschaft Gmünds abgeschlossen wurde. Wir hatten in Nr. 9—12 der Gmünder Chronik den Hauptrezeß und in Nr. 13 bis 16 den Nebenrezeß zwischen „Einem Löbl. Magistrat und einer Impetrantischen Burgerschafft des Heil: Reichss Statt Schwäb: Gmünde **vom 9 April 1723,**“ im Original veröffentlicht, die sich allerdings auch mit der Verordnung befassen, daß kein Bürger zwei „Professionen“ zugleich treiben dürfe. Von einem Vergleich vom Jahre 1753 ist uns allerdings nichts bekannt. Die Kopien dieser beiden Rezesse befinden sich im Privatbesitz des Herausgebers dieser Blätter. Bitte vergleichen Sie die oben benannten Nummern der Gmünder Chronik, sowie Nr. 5, Seite 19, Spalte 2.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle ich mein **ausserordentlich reichhaltiges Lager in**

Jugendschriften, Märchen- und Bilderbüchern

in jeder Preislage

Gesang-, Gebet- und Betrachtungsbücher, Legenden u. Rosenkränze von einfacher bis zur reichsten Ausstattung.

Geschenkswerke geschichtlichen und geographischen, wie überhaupt belehrenden Inhalts.

Grossartige Prachtwerke, Atlanten, Koch- und Wirtschaftsbücher.

Feine Briefpapierkassetten, sowie Schreibutensilien aller Art in bekannt vorzüglicher Qualität.

Hochfeine Photogroms, Stahlstiche und Oelfarbendruckbilder werden billigst und prompt besorgt.

Romane, Novellen und Erzählungen in geschmackvollen Geschenksbänden.

Mein reichhaltiges **Lager in Musikalien** jeden Genres, namentlich meine grosse Auswahl in schön ausgestatteten **Weihnachts-Musikalien** bringe ich ebenfalls in empfehlende Erinnerung.

Visitkarten u. sonstige Druckarbeiten werden prompt und billig hergestellt.

Grösste Auswahl in Gesellschaftsspielen.

Auswahlsendungen stehen gerne zur Verfügung.

Reichhaltige Weihnachtskataloge u. Spielprospekte werden gratis u. franko überall hin versandt.

Telephon 90 **Bernhard Kraus Gmünd** Kirchplatz 19

Buch- Kunst- Musikalien- und Schreibwaren-Handlung.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle **hochfeine rote und weisse**

Flaschen-Weine

Champagner in 7 Sorten, halbe und ganze Flaschen, **altes Kirschenwasser, Punschessenzen etc.**

Preislisten stehen zu Diensten.

Gustav Mayer

Weinhandlg., Milchg. 20.

Sämtliche

Backartikel

empfiehlt in frischer Ware

Gust. Mayer Kolonialwaren- u. Weinhandlung.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 6. Gmünd, 15. Dezember 1908. II. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch den Austräger zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Die Klöster.

(Fortsetzung).

Das Dominikanerkloster.

Seine Stiftung fällt in's Jahr 1284. Zu den hauptsächlichsten Stiftern werden gerechnet die Herren von Sperperseck, welche unweit des Klosters ihre adelige Behausung hatten. Die Herren von Brodhold und Opolden, welches sehr reiche Leute waren, ließen sich zum großen Vorteile des Klosters mit ihrem ganzen Vermögen in dasselbe aufnehmen. Dasselbe genoß übrigens nicht geringe Einkünfte und hatte im Württemberger Land sogar einen Weinzehnten.

Ein Dominikaner besorgte den Gottesdienst im Kloster Gotteszell, ein anderer versah die Pfarrei Herlikofen.

An's Kloster war eine sehr schöne Kirche angebaut, welche sammt dem Kloster im Jahre 1764 neu aufgeführt wurde. In ihr befanden sich zwei kunstreiche Altarbilder, welche vom herzoglich württembergischen Hofmaler Guibal gemalt waren.

In der Frühe wurde hier jeden Tag ein Rosenkranz gebetet, der nach der Aufhebung des Klosters trotz der Protestation des württemb. Kommissärs in die Pfarrkirche verlegt wurde.

Bei der Säkularisation dieses Klosters waren noch zwölf Patres und Fratres im ganzen vorhanden.

Im schmalkaldischen Krieg wurde auch dieses Kloster, wie die andern, von den Feindesvölkern hart mitgenommen. Man raubte ihm 7 Fuder Wein, 29 Malter Dinkel, 18 Malter Roggen, 64 Malter Haber, 8 Zentner Schmalz, 3 Salzscheiben, 6 Zentner eingesalzenes Fleisch und allen Ornat. Es wurden ferner die Altäre geplündert, die Orgel, die Bildnisse der Heiligen 2c. zusammengeschlagen, die Bibliothek verbrannt; Kleider, Bettgewand, Zinn, Kupfer 2c. wurde mitgenommen.

Den 29. Dezember 1802 wurde diesen Mönchen angekündigt, daß sie auszuziehen und einstweilen ihre Wohnung im Franziskanerkloster zu nehmen hätten. Das Allerheiligste kam in die Stadtpfarrkirche, aller Kirchenornat auf die Gräth; Betten, Leinwand 2c. wurden im Kloster obsigniert.

Die Patres weinten bei ihrem Auszuge bitterlich, die ganze Bürgerschaft weinte ob des traurigen Auftritts mit ihnen. Ihre gewöhnliche 1/2 10 Uhr Messe durfte zuvor noch gelesen werden; es war ein trauriger Gottesdienst.

Nachdem ihnen alles Geld 2c. abgenommen war, wurde ihnen die Versicherung erteilt, daß sie mit dem Notwendigen versehen werden sollten und daß sie keinen Mangel zu leiden hätten. Geld und Silbergeschirr wurde bald darauf nach Ludwigsburg geschickt.

Die schöne Orgel wurde am 7 März 1803 abgebrochen und nach Ellwangen geführt. Das Pförtnerstüblein, welches ein besonderes Häuslein war, wurde im Jahr 1804 eingerissen; das gleiche Schicksal erfuhr die 15 Fuß hohe Mauer um den Gemüsegarten. Der Kirchhof ging ebenfalls ein. Das Todtenhäuslein ist schon früher abgebrochen worden. Das Kloster selbst wurde zu einer Kaserne eingerichtet und die herrliche Klosterkirche zuerst als Holzremise und nachher als Pferdestall benützt.

Besondere Feste bei den Dominikaner waren: die Monatsonntage, St. Dominikusfest, St. Vinzenzfest, St. Ignazifest, zugleich Kirchweih.

An diesem letztern Feste wurde das sogenannte Ignaziwasser und Weiden geweiht. Diese wurden in Aecker und dgl. gesteckt, mit jenem besprengte man die Feldgüter.

Die Patres wurden mit einem jährlichen Gehalte von fl. 225 pensioniert und wurde ihnen die Wahl der Wohnung freigestellt. Eine eigene Bewandtnis hatte es mit dem Dominikanerbruder Ferdinand Seitz. Derselbe erhielt in dem Zuchthause Gotteszell eine Anstellung als Pförtner und Mesner; zugleich war er Wirt und Schneider der Züchtlinge. Er wollte sich mit der Jungfer Barbara Beck, Pfauenwirts Tochter, verehelichen, wozu er nur nach vielen Anstrengungen von der geistlichen Behörde die Erlaubnis erhielt.

Das Nonnenkloster zu St. Ludwig,

allgemein das Klösterle genannt.

Dasselbe wurde an St. Luciätag im Jahre 1445 von der Anna Hammerstetter zum Troste der Kranken und Sterbenden gestiftet. Nach der Absicht der Stifterin sollten die Nonnen desselben Krankenwärterinnen sein, tote Frauenspersonen waschen, einkleiden und die Leichen zum Grabe begleiten. Aus diesen Gründen hieß man sie allgemein Seelschwestern. Als sie sich aber in den Franziskanerorden dritter Regel aufnehmen ließen, was schon 1487 geschah, entzogen sie sich dem Stiftungszwecke und lebten hauptsächlich von der Arbeit ihrer Hände für sich.

Im Jahre 1701 wurde die Kirch e dieses Klosters erbaut und anno 1719 eingeweiht. Das Kloster wurde erst 1764 von dem hiesigen Baumeister Keller mit einem Kostenaufwande von 16000 fl. teils neu aufgeführt, teils vergrößert.

Bei der Säkularisation waren es im ganzen 12 Nonnen.

Den 17. Januar 1803 wurde ihre Kirche geschlossen. Silber, Kirchenornat 2c. kam auf die Gräth und von da nach Ludwigsburg. Es wurde den Klosterfrauen zwar noch gestattet, vor der Hand im Kloster bleiben zu dürfen; allein ihre Messe hatten sie auf dem Altare in ihrem Chor lesen zu lassen. Bald jedoch folgte der Befehl, daß die Frauen auszuziehen und sich weltlich zu kleiden hätten: wohnen könnten sie, wo es ihnen beliebte; auch ließ man denselben großmütiger Weise ihre Revenuen, die sich aber nur auf jährliche 300 fl. beliefen.

Nicht lange sollte dieser Zustand währen, denn schon am darauffolgenden 30. Juli durften sämmtliche 11 Frauen das Klösterlein wieder beziehen.

Unterm 29. August 1803 geruhte Kurfürst Friederich den Klosterfrauen zu St. Ludwig eine Belohnung an barem Geld und Naturalien gnädigst auszusetzen mit der Bestimmung, daß sie hiefür den hiesigen jungen Mädchen Unterricht im Stricken, Zeichnen, Sticken und Nähen und andern Gegenständen der weiblichen Industrie zu erteilen hätten. Diese allerhöchste Verordnung lautet also:

„Den Einwohnern der Stadt Gmünd wird dieses bekannt gemacht, um die Vorteile, die aus diesem wohltätigen Institut für sie entspringen werden, nicht länger entbehren zu müssen, daß sie ihre Töchter an diesem Institute Anteil nehmen lassen, weil hiedurch nicht nur frühzeitige Liebe zur Arbeit geweckt, sondern auch würdige Vorsteherinnen künftiger Familien gebildet werden.

Der Unterricht ist unentgeltlich täglich von 9—11 Uhr Vormittags und Nachmittags von 1—4 Uhr und es wird keine andere Bedingung gemacht, als daß die Mädchen, welche den Unterricht genießen wollen, bereits die Schule verlassen oder ein Alter von 12 Jahren erreicht haben müssen und ein Zeugnis ihres Fleißes und gesittetes Betragen vom Schuldirektor beizubringen fähig sind."

Heigele, Kommissär für Gmünd.

In spätern Berichten findet man den guten Fortgang dieser Schule verzeichnet.

Obwohl diese Anstalt ganz unter der Fürsorge und Aufsicht des Staates stand

so durften die Frauen ihren gewöhnlichen Klosterhabit bis zu ihrem Lebensende tragen.

Im Jahre 1815 lebten noch folgende sieben:

1) Frau M . . . , Mutter,
2) „ Barbara, von Augsburg,
3) „ Franziska, von Kochen,
4) „ Konstantia, von Kochen,
5) „ Theresia, von hier,
6) „ Salome Wezenmaier, von hier,
7) „ Josepha Mohr, von hier.

Welche Aussteuer von einer Nonne zu St. Ludwig verlangt wurde, mag nachstehendes Verzeichniß beweisen:

1 kleines und 1 großes Kruzifix,

1 weißpfündige Kerze und 1/4pfündiger Wachsstock,

1 wohlgeziertes Jesuskindlein mit einem goldenen Ring, 1 Brevier, 1 Ritual.

3 ganze Kleidungen von grauem Zeug, als: 3 Habit, 3 Mäntel und 3 Skapuliere, oder für das dritte 25 fl. an Geld.

Item 1 Habit ohne Mantel mit Skapulier.

Item 2 Unterkleider, 2 Röck, 2 Mützlein, 2 Skapulier und 3 Mieder, 1 Chorpelz mit grauem Zeug überzogen, oder dafür 10 fl. an Geld.

1 überzogenes und unüberzogenes Pelzmützlein und 1 Paar dergleichen Ermel.

1 Schliefer, 2 Paar Strümpflein und eine mit Filz gefütterte Haube, oder dafür 1 fl. an Geld.

2 graue Hauben, mit Baumwolle und Karton gefüttert.

1 Schlafrock von ganz schwarzem Karton, mit Baumwolle gefüttert.

1 schwarz oder grau barchentes Leiblein unter das Mieder, mit Baumwolle gefüttert.

1 Dutzend Giertlen von weißem Faden.
2 „ Weihl,
1 1/2 „ Betttüchlein,
4 „ Schleier,
4 „ Schleierhauben,
4 „ Umbändelein,

36 Ellen gute, weiße Bändel, zu Schleierkrönlein,

1 Dutzend einfache Schlafhauben,
1 „ „ „ mit Baumwolle gefüttert,
1/2 Dutzend Weihlhauben.
1 „ weißflechsene Vortüchlein,
1/2 „ stärkere, 2 schwarze Hauben und 4 Vortücher, 8 Handtücher.

18 Paar weiße und 3 Paar baumwollene, sowie 3 Paar Winterstrümpfe.

6 Bettziechen, 3 obere und 3 untere von gutem Kölsch.

6 Pfulbenziechen und 12 Kissenziechlein.

1 Oberbett, 1 Pfulben, 2 Kissen und 1 Magenkißlein von Barchent.

1 Unterbett von Federrit, eine Sommerdecke von Karton, mit Baumwolle gefüttert, 12 flechsene Leintücher, kartonene Umhänge an die Bettstatt und vor den Altarkasten.

12 Tafeltücher,

12 Tischserviett.

12 doppelte Handzwehlen, oder 45 fl.

2 Paar Sommerschuhe und 1 Paar gefütterte Winterschuhe.

2 Paar Pantoffeln,

1 Regendach,

1 Bettstatt,

3 Kästen, 1 Tischlein, 1 Stuhl, Bettstühlein, 1 Truhe 2c. 1 Teppich auf den Tisch,

1 silbernes Messerbesteck sammt Löffel, auch ein anderes mit einem zinnernem Löffel zum täglichen Gebrauch.

1 zinnernes Weihwassergefäß.

2 mit Zinn beschlagene Krüglein, 1 eisernen Leuchter sammt Putzschere, 1 Gewandbürste, 1 Kehrwisch und s. v. 1 zinnernes Nachtgeschirr.

Für Kostgeld im weltlichen und geistlichen Noviziat 75 fl.

Für das Brautkleid 75 fl.

Sämmtliche Profeßkosten, welche sich sehr hoch beliefen, da man im Konvent große Tafel hielt und hiezu viele Gäste einlud, was sich aber minder Bemittelte verbeten konnten

Was noch weiter an Silber und Silbergeschirr mitgebracht werden mußte, blieb der Frau Mutter anheim gestellt.

(Fortsetzung folgt).

---

sors noVa
ECCLeslae gaMVnDIanae
Das ist

Lob- und Ruhm voller Uebergang

der Gmündischen Pfarr-Gemeinde
Aus
dem Tugend- in den Ehren-Tempel
Als
dasiger Haupt und Pfarr-Kirche zu einem Collegiat-Stifft erhoben, und die bißherige Herrn Herrn Stadt-Pfarrer und Beneficiaten als Stiffts-Decan und Canonici mit sonderbarer Feyerlichkeit installiert wurden; den 25. Julij 1762:

In einer Lob- Ehr- und Danck-Predig vorgetragen von von

Joanne Georgio Schroz J:U:C: Aulae Pontif lateran: Equite: S: Pal: Comite, Prothonotario, Not: Apost: Jurato pub: Rom: Immatriculato, & Caesareo, Eminentise S:R:E: Cardinalis Presbyt: de Rodt, S:R:I: Princ: ac Episcopi Constant: Consil: Ecclesiastico, sereniss Ducis Würtemb: Sacellano aul: ven: Cap: rur: Geissling: Decano, & Parocho in Donzdorff
Cum Licentia Superiorum.

(Fortsetzung.)

Wenig schadet dem Baum, daß ihme hie, und dort ein kleines Aestlein abdorret, sofern nur die Wurzel noch Safft behaltet. Eben so wenig hat es hiesiger Reichs-Stadt geschadet, obschon ein, und anderer Ast von einem widerigen Tau berühret von dem wahren Glauben abgestanden. Weilen aber doch die Wurtzel, ein Hochwürdige Geistlichkeit, und Hochlöbl. Magistrat annoch Safft behalten, haben sie durch ihre Standhafftigkeit im Glauben auch die übrige in der wahren, alleinseligmachenden, heiligen Religion erhalten. Wären diese gefallen, so wurden sie auch die gantze Burgerschafft, oder doch viel deroselben, wie Lucifer den dritten Theil der Sternen, nach sich gezogen haben: gegenwärtige Mutter-Kirchen wäre kein Tugend-Tempel mehr: es wurde in selbem nicht mehr so vieles Gebett verrichtet: nicht so viele schöne Tugenden des Glaubens, der Hoffnung, und Liebe geübet: nicht so viel reumüthige Beichten abgeleget: nicht so viel andächtige Heil. Communionen empfangen: nicht so viel Heil. Messen gelesen werden. Sonder, wie der Prophet Daniel schon längsten bejammeret: Deficiet Hostia, & sacrificium, & etit in Templo abominatio desolationis. Das Opffer hätte aufgehört, und es wurde im Tempel nichts, als ein lauterer Verwüstungs-Greuel zu sehen gewesen seyn. Nun aber, da die Häupter dieser Reichs-Stadt standhafft, und getreu geblieben: getreu GOtt, und dem Kayser: getreu dem Reich, und der Kirchen: getreu der Stadt: getreu dem Land: getreu ihnen selbsten, haben sie andurch den Tempel gleichsam auf ein neues gebauet, indem sie denselben bey der alten, wahren und Heil. Religion erhalten. Die Treu, und der Glauben waren das Fundament, und gleichsam der Felsen, auf welchen dieses herrliche Tugend-Gebäude bißhero aufrecht gestanden. Wahrhafftig: Fidei donum electum, dieser Tempel ist ein ausserlesenes Geschenck der Treu, und des Glaubens, folglich Templum virtutis, ein Tugend-Tempel.

Zweiter Theil.
Der Ehren-Tempel.

Jetzt, Hochansehliche! ist es um einen Schritt zu thun, so befinden wir uns in dem Ehren-Tempel. Nichts rühmlichers ist, dann durch Verdienste zur Ehr gelangen, und entfallet der Ehr ohne Verdienst nicht nur aller Glantz, sondern der Nahm selbst: solche Ehr ohne Verdienst bleibt kein Ehr. Es ist aber auch gleichfalls nichs natürlichers, als daß die Ehr dem Verdienst, wie der Schatten dem Leib untrennliche Gesellschafft leiste. Dessen versichert uns das Buch der Weißheit nach den Worten meines Vorspruchs: Dabitur illi fidei donum electum, & Sors in Templo Dei acceptissima. Ihm wird seiner Treue wegen ein ausserlesene Gaab, und sehr angenehme Belohnung in dem Tempel GOttes gegeben werden. Diese untrügliche Verheissung hat die Göttliche Vorsicht am 20. August abgewichenen Jahrs hier zu Gemünd zu dessen vorzüglichsten Trost, und Ehren-Glantze in die Erfüllung bringen wollen. Seitdeme ist gegenwärtig Ansehliche Pfarr- und Mutterkirch ein fürtefflich Collegiat und Stiffts-Kirch: Sors in Templo Dei acceptissima. Diese so ausnehmende, und angenehme Ehr hat sie sich durch den seltenen Verdienst der Jenigen erworben, die den Gmündischen Tugend-Tempel vorstellten, nemlich ihrer Geistlich- und Weltlichen Burgern, insbesondere aber Ihrer Hochwürdigen Priesterschafft, und Hoch-Edlen uralt-Catholischen, Treu-Eyfferigen, Hochweissen Stadt-Magistrats.

Es ist zwar diese ansehliche Pfarr-Kirchen von Anfang ihrer Erbauung sonderheitlich bey einem Hoch-Edlen Magistrat und gesammten Reichs-Burgerschafft je und allzeit in grosser Ehr, und Hochschätzung gestanden. Mann zehlte nach der Gnadenreichen Geburt unseres Heylands das 1240ste Jahr, als dieser Prächtige Tempel erbauet wurde, und zwar nach Zeugniß Crusii liberalitate egregiorum civium durch die Freygebigkeit gottseeliger tapfferer Burgeren. Fürwahr groß muß diese Freygebigkeit gewesen seyn, die ein so herrlich, und künstliches Wunder-Gebäude aufzuführen vermöcht, an welchem die heutige Kunst- und Witzreiche Welt weder etwas zu verbessern, weder dem-

selben abzulernen weiß. Wie freygebig zeigten sie sich folgender Zeit in Stüfftung so vieler geistl. Pfründen, damit es dem Tempel an Priestern nicht ermangle, so täglich dem Allerhöchsten das schuldige Lob- und Danck-Opffer verrichten. Wie so gar nicht gesparsam waren sie in allem dem, was zu Ziehrung der Priestern und Altären dienen möchte? wie wir dann dessen die kostbareste Merckmahl annoch vor Augen haben. Wie herrlich glantzet nicht dieser Chor-Altar, und erste Opffer-Tisch des HErrn? wie noch viel heller schimmeret auf demselben ein guldener Stern, will sagen, jener Silberne und vergulte Kelch, oder Pocal, so diese wohlverdiente Reichs-Stadt wegen ihrer Tugend, Treu, und Beständigkeit von der huldreichen Hand eines grossen Kaysers empfangen hat. Beede, dieser Chor-Altar, und dieser Kelch seynd ein unvergleichliches Denck- und Merckmahl, wormit unsere Stadt diesen ihren Tempel beehret hat.

Den Altar richtete Sie auf zur Ehr GOttes, und seiner Jungfräul. Mutter Mariä im Jahr 1670 aus Danckbarkeit, daß GOttes barmhertziger Arm diese Stadt unter so vielen Drangsaalen, und Religions-Gefahren gnädigst beschützt, und erhalten; Maria aber mittelst ihres Heil. Rosenkrantzes als eines sicheren Ariadne-Faden daraus geführt, und gezogen hat. Den Kelch aber als ein Kayserliches Ehrengeschencke, ausser dem Sie nichts kostbares hatte, schenckte Sie ihrer Mutter-Kirchen, um hierdurch offentlich an Tag zulegen, wie genau ihr am Hertzen liege der Tempel des HErrn, als in deme allein Sie all ihr Freud, Trost, und Erbtheil suche: Sors in Templo Dei acceptissima. Wie rühmlich, und lobwürdig ware diß Geschenck, fürnemlich bey damahligen Zeiten? zu einer Zeit, da in anderen Reichs-Städten die Vorsteher, wie ein unverschämter Cham seinen Vatter, also ihre Mutter gerne bloß gesehen; indem sie ihre Mutter-Kirchen all ihrer Zierde beraubt, selbe in den niedrigsten Stand der schlechtesten Dienst-Mägdten heruntergesetzt, und ihnen mehrer nicht, als etwan einen alten Fürhang um die Cantzel überlassen; die Gold- und Silberne Pocal, Kelch, und Becher aber nach dem Vorgang des Chaldaeischen Königs Balthasar lieber zu Hauß auf ihren Credenz-Tischen- als in der Kirch auf ihren Altären sehen wolten. Nicht also ein allhiesiger Hochlöbl. Magistrat, welcher zu seinem unsterblichen Ruhm jederzeit für die Ehr und Zierde seines Tempels geeyffert, ja sich selbsten seines kostbaresten Kleinods beraubt, nur damit er seine Mutter-Kirch mit diesem unschätzbaren Pfand Kayserl. Gnade zieren mögte. Ein Wohlweiser Magistrat empfieng dieses Ehren-Geschürr aus der Hand des Römischen Reichs-Vatters, und gabe es seiner lieben geistl. Mutter.

Allerdings läßt sichs nicht im geringsten anstreitten, daß gegenwärtige Pfarr- und Mutter-Kirch von den Ihrigen zu allen Zeiten in hohen Ehren gehalten worden. Allein meine Meynung ist nicht anheut von jener Ehr zu reden, so diesem Tempel von aussen zugeflossen; sondern ich suche die Ehr in dem Tempel selbsten. Was die Ehr vollkommen, und diese bishörige Pfarr-Kirchen zu einem wahren Ehrentempel macht, ist eigentlich dessen Erhöhung zu einer Collegiat- oder Stiffts-Kirchen.

Wir wissen, Hochansehliche, daß, wie in der himmlischen Hierarchie ein Unterschied und Ordnung unter den Englen GOttes ist, welche sonderlich in 9 Chör eingetheilt werden, deren immer einer höher, und vornehmer, als der andere: also auch die Geistliche Hierarchie auf Erden in der Kirch Christi auf gleiche Arth beschaffen seye. Es ist ein Unterschied, und Ordnung in den geistlichen Aemteren, und Würden, deren immer eine höher, und ansehnlicher, auch mit grösserem Gewalt, und Gerechtsame Versehen ist als die andere, und wie in höheren Rang die Geistlichkeit stehet, so einer Kirch dienet, desto grösseren Rang, und Vorzug hat auch solche Kirch selbsten. Also behaubtet vor all anderen Kirchen den allerersten Rang der so genannte Vatican zu Rom, als die allgemeine Mutter-Kirch der gantzen Christenheit: hierauf folgen die Patriarchal-Kirchen: dann die Metropolitan- Cathedral- Principal- Collegial- Parochial- und Filial-Kirchen.

Da nun gegenwärtig bißherige Parochial- oder PfarrKirch zu einer Collegial oder Stiffts-Kirch erhöhet worden, ist sie eben darum zu einem Ehren-Tempel geworden, deme so wohl als dessen Priesterschafft ein höherer Vorzug, und Rang gebühret. Die Hochwürdige Geistlichkeit empfangt von dem Tempel, und gibt hinwieder dem Tempel die Ehr, gleich jenen himmlischen Zeichen, so von denen Mathematicis Corona Septentrionalis, die Nordische Cron genennt wird. von denen Sternen dieser Cron setzt der gelehrte Bovius das schöne Lema, oder Zuschrifft: Honorem accipiunt, redduntque. Sie empfangen die Ehr, und geben die Ehr. Die Stern machen der Cron ein Ehr, dieselbige auszihren, und denen Sternen macht ein Ehr die Cron, so die Stern in sich haltet. Eben diß kan ich sagen von denen Neuangehenden Hochwürdigen Herrn Canonicis, oder Stiffts-Herrn: Honorem accipiunt, redduntque. Sie seynd die Jenige, welche die Ehr empfangen, aber hinwieder auch die Ehr geben. Accipiunt, Sie empfangen die Ehr, da Sie durch das Hohe Bischöffliche Macht-Wort in einen Stand übersetzt worden, der mit einem Vorzug, und einer gewissen Würde über den übrigen Clerum verbunden ist. Sie empfangen die Ehr, da Sie eine Stuffen bestiegen, die an die gläntzende Ehren-Bäncke reichet, worauf die würdigste Brüder und Räthe unsers Augspurgischen Hohen Priesters, und Aeltere der vindelicischen Kirchen-Sitzen. Sie empfangen die Ehr, da Sie in ein Geistliches Stiffts-Corpus gebracht, und gebildet, ein durch den geheiligten Mund ihres Howürdigsten Kirchen-Vatters, und gnädigsten Ordinarii bestättigtes Gezeugnuß erhalten ihrer Collegiat - Stiffts-fähigen, Collegiat-Stifftswürdigen Tugend, und Wissenschafft. Honorem accipiunt. Sie empfangen die Ehr. (Fortsetzung folgt.)

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit. Dezember.

1. Das Schweinefleisch hat wieder um 3 Pfg. pr. Pfund aufgeschlagen und kostet jetzt 78 Pfg.

2. Heute wurden wiederum 2 größere Luftballons, anscheinend aneinander gekoppelt, über unserer Stadt gesichtet. Sie bewegten sich von Osten nach Westen.

3. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien verwahrte sich der Vorsitzende Hr. Oberbürgermeister Möhler gegen die Kritik, welche Hr. Stadtpfarrer Lamparter in einer vor kurzem stattgehabten Wahlversammlung an der Armenfürsorge, der Ueberfüllung der evang. Volksschule, der geistlichen Oberpräzeptorstelle am Realgymnasium und der Tätigkeit der Wohnungskommission geübt hatte. An der großen Debatte beteiligten sich die Herren Gemeinderäte Becker, Klaus, Seeger, Waldenmaier und Zieher, sowie B.A.M. Schwab. — Der Militärverein Herzog Albrecht ladet die Kollegien zur Feier seines 25jährigen Jubiläums ein. — Die Erdgeschoßfenster der Altertums-Sammlung sollen mit Gitter versehen werden. Kosten 990 Mark, welche genehmigt werden. — Hr. Lehrer Dangelmayr erhält auf Ansuchen ein drittes geheiztes Zimmer. — Die Gasleitung in der Katharinenstraße wird bis zur Seminarturnhalle verlängert und ein Kandelaber angebracht. Kosten 676 M. — Für den Gasmotor des Elektrizitätswerks wird ein Reserveventilkopf angeschafft. Kosten 785 Mk. — In geheimer Sitzung wurde über einen Antrag des Elektrizitätswerks betr. Festsetzung des Strompreises für den Fall der Einrichtung der elektrischen Beleuchtung für den erweiterten Bahnhof beraten.

4. Herr Kaplaneiverweser F. X. Großmann wurde auf die hiesige Martinskaplanei ernannt.

5. Einem Generalversammlungsbericht des Marienheims, erstattet vom Vorstand Hrn. Schulinspektor Ummenhofer, entnehmen wir folgende Zahlen: Im Marienheim wurden im abgelaufenen Rechnungsjahr verpflegt Kinder von der 6. Lebenswoche bis zum 2. Lebensjahr 65, täglich 10 bis 15; größere Kinder vom 2. bis 6. Lebensjahr wurden 95 bewahrt, täglich 25—35; von Schülern der hiesigen Volksschule erhielten im ganzen 65 mittags Suppe mit Gemüse, an Schultagen täglich 20 bis 25, an Ferientagen 10 bis 15; am Mittagstisch nahmen im ganzen 103 Mädchen aus hiesigen Geschäften teil, winters täglich 50—60, sommers 30—40, Mittagessen nach Hause wurden an eine Anzahl von Familien abgegeben. Zur Beherbergung von Mädchen standen der Anstalt 18 Betten zur Verfügung; vorübergehend bezw. auch dauernd wurden im ganzen 173 beherbergt. Gegen 200 Herrschaften suchten Mädchen im Heim, 130 Mädchen suchten Stellen, für 80 derselben wurden Plätze besorgt.

6. Der Militärverein Herzog Albrecht von Württemberg feierte sein 25. Stiftungsfest mit einem Festbankett. Die Festrede hielt Hr. Professor Keppler. Rechnungsrat Münz-Stuttgart befestigte im Auftrag des Bundespräsidiums, indem er dessen Glückwünsche zum Ausdruck brachte, die vom König gestiftete Erinnerungsmedaille an der Fahne. Der 2. Vorstand Hr. Erchinger sprach hiefür den Dank des Vereins aus. Der Vorstand des Veteranenvereins Hr. Fa-

brikant F. J. Kraus beglückwünschte den Verein namens des Veteranenvereis und übergab namens derselben ein Fahnenband. Hr. Vorstand E. von Marchtaler dankte dem Veteranenverein und brachte ein Hoch auf denselben aus. Hr. Oberbürgermeister Möhler entbot namens der bürgerlichen Kollegien und der Stadt Glück- und Segenswünsche. An den König und an Herzog Albrecht wurden Telegramme abgesandt. Diplome wurden für 25-jährige Mitgliederschaft an 11 Mitglieder verliehen. Ein Theaterstück „Im Feindesland" und Gesangsvorträge des Brüßlers Gesangvereins sowie Musikstücke der Militärkapelle trugen zum Gelingen der Feier bei.

7. Heute starb Frau Philippine Walter, Witwe des verstorbenen Dr. med. Edmund Walter, Präsidentin des Diöcesanparamenten-Vereins, eine große Wohltäterin armer Kinder und Kirchen.

8. Das hiesige Blindenasyl erhielt vom König 350 M. von der Königin 50 M. von der Herzogin Wera 30 M.

8. Die hiesige kath. Gemeinde feierte das 50-jährige Priesterjubiläum Papst Pius des X. heute durch eine Männerversammlung im kath. Vereinshaus, welche sehr zahlreich besucht war. Die vorzügliche Rede hielt Herr Dekan Saile. In das vom Redner ausgebrachte Hoch auf den Papst stimmte die Versammlung begeistert ein. Der Kirchenchor trug zur Erhöhung der Feier das seinige bei.

10. Der Gemeinderat hielt heute eine nichtöffentliche Sitzung ab mit folgender Tagesordnung: Belohnung des Forstwarts Haist für Beaufsichtigung von Wegarbeiten, Entschädigung des Oekonomen Paul Wiedmann aus Anlaß der Auffüllung eines Teils des künftigen Kasernenareals; Eingabe der W. Gesellschaft für Elektrizitätswerke Wasserzinsanrechnung betr.; Gesuch der Firma Gebr. Huber betr. Anschaffung von Motoren für die Fachschule, Kaufvertrag mit dem K. Bezirksbauamt betr. Erwerbung von Straßenareal für die Katharinenstraße; Ausstellung von Schuldurkunden; Wirtschafts- und Spirituosenausschankskonzessionen; Grundstücksschätzungen.

12. Die Restauration der untern südöstlichen Galerie der Stadtpfarrkirche ist nun vollendet und das Gerüst wurde heute entfernt. Dieselbe ist als wirklich gelungen zu bezeichnen; dem Bauleiter, Herrn Stadtbaumeister Herkommer und den Bauleuten gebührt alle Anerkennung.

12. Bei der heutigen Bürgerausschußwahl haben von 2770 Wahlberechtigten 2219 = 80,19% abgestimmt. Vom Zentrum wurden 607 unabgeänderte und 457 abgeänderte, zus. 1064 Zettel abgegeben, von den Sozialdemokraten 608 unabgeänderte u. 26 abgeänderte zus 634, vom Block (Bürgerverein, Volkspartei und Ev. Arbeiterverein) 128 unabgeänderte und 382 abgeänderte, zus. 510. Das Zentrum erhält 4 Sitze, die Sozialdemokratie und der Block je 2 Sitze.

1. Vorwieg. heiter, ziemlich kalt, nachts Nebel; 2. vorm. Nebel, dann heiter, trocken, zieml. kalt; 3. ebenso, ziemlich mild; 4. 5. u. 6. vorwieg. bedeckt, milde Temperatur; 7. u. 8. vorwiegend trüb, vereinz. Regen, mild; 9. schönes, mildes Wetter; 10. vorwieg. bedeckt, nachts starker Regen; 11. vorw. Regen mild; 12. vorm. leicht. Frost, vereinz. Schneeflocken, tagsüber ziemlich heiter; 13. vorm. Regen, nachm. Aufh.; 14. schönes, mildes Wetter.

Visitkarten
als Weihnachts-Geschenke

Neujahrskarten
in grossartiger Auswahl

Bernhard Kraus · Buch- und Akzidenz-Druckerei · Buch- Kunst- u. Musikalien-Hdlg.

Zu Weihnachts-Geschenken
empfehle ich mein ausserordentlich reichhaltiges Lager in
Jugendschriften, Märchen- und Bilderbüchern
in jeder Preislage

Gesang-, Gebet- und Betrachtungsbücher, Legenden u. Rosenkränze von einfacher bis zur reichsten Ausstattung.

Geschenkswerke geschichtlichen und geographischen, wie überhaupt belehrenden Inhalts.

Grossartige Prachtwerke, Atlanten, Koch- und Wirtschaftsbücher.

Feine Briefpapierkassetten, sowie Schreibutensilien aller Art in bekannt vorzüglicher Qualität.

Hochfeine Photogroms, Stahlstiche und Oelfarbendruckbilder werden billigst und prompt besorgt.

Romane, Novellen und Erzählungen in geschmackvollen Geschenksbänden.

Mein reichhaltiges Lager in Musikalien jeden Genres, namentlich meine grosse Auswahl in schön ausgestatteten Weihnachts-Musikalien bringe ich ebenfalls in empfehlende Erinnerung.

Visitkarten u. sonstige Druckarbeiten werden prompt und billig hergestellt.

Grösste Auswahl in Gesellschaftsspielen.
Auswahlsendungen stehen gerne zur Verfügung.
Reichhaltige Weihnachtskataloge u. Spielprospekte werden gratis u. franko überall hin versandt.
Telephon 90 **Bernhard Kraus Gmünd** Kirchplatz 19
Buch- Kunst- Musikalien- und Schreibwaren-Handlung.

Für
Sylvester-Abend
empfehle hochfeine rote u. weiße
Flaschen-Weine
darunter einen vorzüglichen
1888 Rüdesheimer
Champagner
in 6 Sorten, halbe u. ganze Fl.
Altes Kirschenwasser
Punsch-Essenzen
Arac de Batavia
Rum de Jamaica
Malaga, Cherry, Madeira etc. etc.
Preislisten stehen zu Diensten.
Gust. Mayer
Weinhandlung, Milchg. 20.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 7. Gmünd, 1. Januar 1909. II. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch den Austräger zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Die Klöster.

(Fortsetzung).

Das Kapuzinerkloster.

Im Jahre 1644 kamen die ersten Kapuziner hier an und hielten sich bis zum Jahre 1653 bei den Bürgern auf. In diesem Jahre wurde aber ihr Kloster gebaut. Zur Gewinnung des benötigten Bauplatzes wurden 9 Häuser abgebrochen, welche zuvor vom Magistrat zu diesem Zwecke erworben wurden. Der Platz hieß Wildneck. Zu der Kirche dieses Klosters legte der Weihbischof, Kaspar Zeiler von Augsburg, den ersten Stein, was sehr feierlich geschah und zwar am 2. Juni 1652. Bei dieser feierlichen Gelegenheit waren außer einer großen Volksmenge noch zugegen: die hochwürdigen gnädigen Herren Hans Ernst und Hans Wolf von Hohenrechberg, Brüder, Christoph Adelmann von Adelmannsfelden, Veit Jageisen, Altbürgermeister, Karl Seybold, Bürgermeister Nikolaus Kucher, Oberstädtemeister, Johann Stahl, Städtemeister, Jakob Steinhäuser, Stadtschreiber und noch viele andere Herren.

Im Jahre 1654 wurde diese Kirche durch den soeben erwähnten Weihbischof Kaspar Zeiler unter großem Gepränge eingeweiht zu Ehren des hl. Ulrich. — Das Portiunkulafest wurde bei den Kapuzinern insbesonders feierlich gehalten. Abends war Vesper, Morgens Predigt und Umgang um die Kirche, dann Hochamt unter Aussetzung des Allerheiligsten. Da war keine Haushaltung hier, in der nicht alles in die Kirche ging, um den üblichen Ablaß zu gewinnen; es wurde deßhalb gebeichtet und kommuniziert. Von den umliegenden Ortschaften kamen sehr viele Leute herein zur Gewinnung des Ablasses.

Im Jahre 1753 hielten die Kapuziner das Säkulum der Erbauung ihres Klosters sehr feierlich.

Ein sehr großes Fest hielten die Kapuziner im Jahre 1768 bei Gelegenheit der Heiligsprechung des Bruders Seraphin. Sämmtlicher Geistlichkeit 2c. wurde ein großes Gastmahl gegeben.

Den 30. Mai 1810 mußten auch die Kapuziner ihr Kloster verlassen. Sie kamen in das Sammelkloster zu Ellwangen bis zum Jahre 1830; es waren im ganzen 10 Patres und 6 Fratres, sowie 1 Waldbruder. Bei der Säkularisation begegnen wir 14 Patres. Sie lebten bloß vom Terminieren, das sie auch noch in Ellwangen fortsetzen durften und von Meßstipendien. Ein Kapuziner predigte alle Sonn- und Feiertage Nachmittags um 1 Uhr in der Stiftskirche, ein anderer alle Freitage auf dem St. Salvator. Auch die armen Kapuziner mußten ihre wertvolleren Gegenstände an den Staat abliefern. Das Kloster und die Kirche wurde von demselben an den Advokaten Herlikofer um fl. 3000. verkauft, der alles abbrach. Es stund in der Nähe der Fuggerei. [Jetzt St. Loreto. D. Red.].

Das Kloster Gotteszell.

Dasselbe lag außerhalb der Stadt und wurde im Jahre 1240 von zwei Witwen, Schauppen genannt, gestiftet, und Zella Dei — Gotteszell — geheißen.

Dieses Kloster des Ordens des hl. Dominikus — Anfangs lebten die Nonnen nach den Regeln des hl. Augustinus — genoß nebst dem Ius patronatum über fünf Pfarreien (Iggingen, Herlikofen, Spraitbach Zimmerbach und Mutlangen) letztere abwechslungsweise mit dem Magistrat hier — bedeutende Einkünfte. Es soll nur einen Hof weniger als die Stadt Gmünd besessen haben. Beim Kloster selbst befand sich ein beträchtliches Hofgut, bestehend aus vielen Gärten, Wiesen, Aecker, Weiden, Fischteichen, bedeutenden Waldungen im Selbstumtrieb; dazu kamen noch viele Gilten und Zehnten von Bauern. In Heppach bei Schorndorf besaß es einen eigenen Weinberg.

Nach Krusius war es früher mit 100 Klosterfrauen bevölkert; im Jahre 1750 waren es nur noch 33 Frauen und 6 Laienschwestern, die alle unter einer Priorin stunden. Zur Zeit vor der Säkularisation begegnen wir nur noch 14 Frauen und 7 Schwestern.

Obwohl es dreimal abbrannte, nemlich das erstemal durch die aufrührerischen Bauern (Bauernkrieg), das zweitemal durch die Hessen im schmalkaldischen Krieg und das drittemal (1609) durch Unglück, so hatte es sich doch immer bald wieder erholt.

Die Jurisdiktion über seine sämmtlichen Untertanen stund dem Magistrate in Gmünd zu, der auch zugleich sein Schutzherr (von 1382 an) war und vom Kloster dafür einen jährlichen Kanon von 21 fl. bezog, was im Jahre 1476 vom Papste Sixtus und dem Ordensgeneral bestätigt wurde. Dem Magistrate als Schutzherrn wurde bei dieser Gelegenheit noch das Recht eingeräumt, gedachtes Kloster abbrechen und ein anderes dafür in der Stadt erbauen zu dürfen, was auch noch Kaiser Friedrich III. 1477 bestätigt hat. Laut eines Vertrages vom Jahre 1408 zwischen der Priorin und dem Konvent einerseits und dem städtischen Magistrat zu Gmünd anderseits wurde diesem das Recht eingeräumt, einen Kaplan in erwähntes Kloster setzen zu dürfen. Auch dieser Vertrag wurde 1476 vom Ordensgeneral der Dominikaner Leonhardi de Mansuetis bestätigt.

Ueber ihre beträchtlichen Einkünfte und umfangreichen Besitzungen führten sie durch einen eigenen Hofmeister die Administration selbst. Ihr Beichtvater war aus ihrem Orden und versah zugleich den Gottesdienst, was wir schon bei dem Dominikanerkloster zu bemerken Gelegenheit hatten. Ihr Hofmeister mit seinen Hofleuten stund unter städtischer pfarrlicher Jurisdiktion.

Besondere Wohltäter des Klosters waren wiederum die Herren von Rechberg, an sie reihen sich das Stift zu Ellwangen, die Herren von Flochberg, die Edlen von Bettringen, Agnes Durnen, Edler von Guldberg, die Vetzer, Walter der Laneg von Wöllstein, Agnes Schönerlin, Walter der Taler, Edler von Rinderbach, Joh. Kurz der Aeltere, Eberhard Wolf, Berthold Becklein, Eberhard Kestle, der Abt zu Lorch 2c. Viele Höfe und Güter brachte aber auch das Kloster durch Kauf an sich.

Mit Gmünd als ihrem Schutzherren führten die Klosterfrauen öfters Prozeß und beklagten sich über Uebergriffe desselben; im Jahre 1477 wollten sie sich durch folgenden Vorfall sogar unter die Schutzherrlichkeit Württembergs begeben.

Diese Klosterfrauen lebten anfänglich ganz frei und nahmen nur adelige und ganz reiche Jungfrauen auf. Sie führten ein üppiges Leben. Der Rat ließ deshalb sechs Reformschwestern aus Nürnberg kommen, was großen Widerspruch erfuhr, womit sie aber jedoch nicht durchdrangen.

War aber das Kloster in Not geraten, so sprang sein Schutzherr ihm mit Rat und Tat bei. So gab z. B. der hiesige Spital zur Erbauung des Klosters nach dem zweiten Brande 1000 fl., die Stadtschreiberei 1 Dukaten, Elisab. Blezger eine doppelte Krone und einen roten Gulden, Frau Liegle 20 fl., Frau von Urspringen zwei Dukaten 2c.

Wenn in Gmünd ein angesehenes Paar Hochzeit hatte, oder sich Verwandter daselbst erfreute, so fuhren sie samt den Hochzeitsgästen des andern Tages gen Gotteszell hinaus, hörten zuvor eine heilige Messe an und begaben sich hernach in's Sprechzimmer zu einer Tasse Kaffee und zu einem Glas

Wein. Hiefür wurde aber von den Betreffenden jedesmal ein Kalb verehrt. Da aber bei solchen Gelegenheiten oft Unordnungen vorkamen und die Klosterfrauen erst um 1 oder 2 Uhr essen konnten, so wurde diese Sitte im Jahre 1782 abgeschafft. Die Brautleute mit ihren Gästen begaben sich von nun an zu St. Ludwig, wo „sie willkommen waren."

Bei den Primizen waren aber die Gäste auch nach obigem Vorfall stets noch beliebt.

Bei der Säkularisation der Klöster wurde auch Gotteszell nicht verschont und Mobilien und Immobilien eingezogen. Am 27. März 1803 unterhandelte Hofrat Süßkind mit den Frauen und Schwestern wegen ihres zukünftigen Unterhaltes. Sie durften zwar noch vor der Hand in der Klausur verbleiben, mußten aber alles Uebrige sogleich abtreten. Die Pferde wurden sogleich nach Stuttgart geschickt. Anfänglich bot man jeder Frau und Schwester täglich 16 kr. an, hernach jährlich im ganzen 2400 fl. und als auch dies nicht angenommen wurde 3000 fl.; es waren nemlich im ganzen noch 22 Frauen und Schwestern vorhanden. Nach langem Feilschen überließ man ihnen noch 4 Kühe, den Gemüsegarten und den Grasgarten hinter dem Kloster und 100 Klafter Holz samt 2800 fl. an Geld. Nach einem spätern Vertrage wurden nur noch 75 Klafter Holz gereicht, dagegen aber 22 Malter Frucht.

Das Gesamtvermögen des Klosters soll über eine Million betragen haben. Hofmeister Reischle wurde mit jährlichen 240 fl. pensioniert. Die Mobilien wurden schon des andern Tages versteigert.

Die Brauerei, Branntweinbrennerei, Bäckerei, Mahl- und Sägmühle wurden verpachtet. 19 hiesige Wirte pachteten die Wirtschaft und die Güter auf neun Jahre um jährliche 1150 fl. Die Mühle erstand ein Müller. Die Metzg und die Bäckerei verpachteten die Wirte besonders.

Im Jahre 1808 waren es noch 18 Frauen mit einem alten Torwart und einer alten Magd. Zur Zeit des Klosters hatten sie Pferde, Hornvieh, einen Hofmeister, einen Torwarten, einen Hausmeister, Knechte und Mägde, einen Braumeister, Bäcker- und Müllermeister ꝛc., Ställe, Scheuern, Aecker, Wiesen, Wälder, schöne Gärten, ein Torstüblein, ein besonderes Haus für den Hofmeister, ein Gasthaus und ein Haus für den Beichtvater.

Die Priorin war die höchste Frau, dann folgte die Superiorin und die Seniorin; auch war eine Frau als Ratsmutter betitelt. Die Frauen gingen weiß mit schwarzem Schleier. Sie durften keine knechtische Arbeiten verrichten, dazu waren die Schwestern da, welche ihr Leben lang arbeiten mußten. Sie nahmen selten eine Frau auf, die nicht ein großes Vermögen hatte.

Sie schenkten Wein, Bier, Branntwein, worüber sich die hiesigen Wirte häufig beklagten.

Sie verkauften auch Zuckerwerke: Lebkuchen, Latwergen, Bauernspeck, Anislaiblein, Makkaronen, sog. Nonnenfürz; auch Schlagwasser, Himbeersaft, eingemachtes Obst ꝛc., sie machten auch Blumen.

Die zwei heiligen Leiber kamen in die Stadtpfarrkirche. Der vorhandene Ornat wurde an die unter dem Kloster stehenden Pfarreien verteilt.

Am letzten Mai 1808 mußten die Klosterfrauen in Gotteszell ausziehen und sich in der Stadt einlogieren. Die Frau Priorin wurde mit einer Pension von 200 fl., jede Frau mit 175 fl., jede Schwester mit 120 fl. abgefertigt; doch bekam jede Frau und Schwester noch jährlich 3 Scheffel Dinkel und 4 Klafter Tannenholz nach den laufenden Preisen ausbezahlt. Innerhalb vier Wochen hatten sie ihren Klosterhabit abzulegen und sich weltlich zu kleiden.

Das herrliche Klostergebäude wurde zu einem Zuchthause eingerichtet und schon am 30. August 1808 kamen die ersten Züchtlinge an.

Dieses Kloster besaß zunächst der 3 Rechberg'schen Häuser das sogen. Nonnen- oder Klosterfrauenhaus, also genannt weil es dem Frauenkloster Gotteszell gehörte. (Fortsetzung folgt.)

---

sors noVa
ECCLesIae gaMVnDIanae

Das ist

Lob- und Ruhm voller Uebergang

der Gmündischen Pfarr-Gemeinde

Aus

dem Tugend- in den Ehren-Tempel

Als

dasiger Haupt und Pfarr-Kirche zu einem Collegiat-Stifft erhoben, und die bißherige Herrn Herrn Stadt-Pfarrer und Beneficiaten als Stiffts-Decan und Canonici mit sonderbarer Feyerlichkeit installiert wurden;

den 25. Julij 1762:

In einer Lob- Ehr- und Danck-Predig vorgetragen von

von

Joanne Georgio Schroz J:U:C: Aulae Pontif lateran: Equite: S: Pal: Comite, Prothonotario, Not: Apost: Jurato pub: Rom: Immatriculato, & Caesareo, Eminentise S:R:E: Cardinalis Presbyt: de Rodt, S:R:I: Princ: ac Episcopi Constant: Consil: Ecclesiastico, sereniss Ducis Würtemb: Sacellano aul: ven: Cap: rur: Geissling: Decano, & Parocho in Donzdorff

Cum Licentia Superiorum.

(Fortsetzung).

Redduntque. Aber Sie geben auch hinwieder die Ehr, GOtt und denen Menschen. Reddunt, Sie geben die Ehr forderſamſt dem Allerhöchſten. Genug! Sie haben ſich verbunden zu dem täglichen Chor, und zur täglichen Anſtimmung des göttlichen Lobs in Abſingung der Prieſterlichen Tag-Zeiten: Sie werden täglich verrichten, was GOtt dem Job angepriſſen hat: Sie werden GOtt loben, als frühe-Stern, und als Kinder GOttes frolocken-das Geſang des Himmels wird da keines Tags aufhören. O ſchöner, O Edler, O GOttes-würdiger Schluß! Glück zu, O ihr Söhne! O ihr Kinder GOttes! O ihr hellglantzende Sterne, die GOtt an das ſchöne Firmament gegenwärtigen Ehren-Tempels gehefftet hat. Ja fahret fort! lobet GOtt! frolocket in GOtt! diß iſt das eigentliche Geſchäfft der Englen: es iſt ein vollkommenes Opffer des gantzen Menſchen, indem er GOtt preiſſet nicht nur mit der Seele, ſondern auch mit dem Leibe, und mit David ſpricht: Mein Hertz, und mein Fleiſch frolocket in dem lebendigen GOtt.

Redduntque, Sie geben ferner die Ehr Sr. Hochfürſtl. Durchlaucht, ihrem Hochwürdigiſten, und gnädigſten Ordinario, und dancken höchſt Denenſelben gantz Unterthänigſt, daß Sie in Dero Ruck-Reiſe aus den Geſund-Bäderen den Weeg durch hieſige Stadt nehmen, ihren Tempel mit dero höchſten Gegenwart beehren, und ſelben ſo wohl, als deſſen Prieſterſchafft zu dieſer neuen geiſtlichen Würde zu erheben gnädigiſt geruhen wollen, ſich verhaltend nach dem Exempel JEſu CHriſti des allerhöchſten Biſchoffen unſerer Seelen, von welchem geſchrieben ſtehet: Transiens ministrabit illis. Er wird im Fürübergehen den Seinigen dienen, und guts thun. Der HErr ſeye mit dieſem unſerem Hochwürdigſten Biſchoffen, und ſein heiliger Engel begleite Ihn auf ſeinen Reiſen, und führe Ihn geſund hin, und her, auf daß die Kinder ihres geiſtl. Vatters, die Schaaf ihres Hirtens ſich lang zu erfreuen haben.

Redduntque, Sie geben die Ehr Sr. Hochwürden, und Gnaden, Hochfreyherrlichen Excellenz, dem Hochfürſtl. Augſpurgiſchen Herrn Vicario generali, Herrn Bernardo Mariae, Freyherrn von HORNSTEIN, und ſtimmen Hoch Denenſelben das Lob an mit jenen Davidiſchen Worten: Protector meus & cornu salutis meae. Du biſt unſer Beſchirmer, und das Horn unſers Heyls. Als welche ſich eyffrigiſt angelegen ſeyn lieſſen zur Ehr der allerſeeligſten Himmels-Königin dieſem Marianiſchen Tempel einen ſo vorzüglichen Ehren-Krantz zu flechten. Und ſehet, nicht ohne ſondere Schickung GOttes geſchahe es, daß eben an dem Feſt des honigflüſſenden Heil. Abbtens Bernardi, als dem hohen Nahmens-Tag Sr. Hochwürden, und Gnaden, der Krantz fertig, und der Tempel gecrönet wurde. Es wolle demnach die Seeligſte Mutter GOttes Maria dieſem hohen Patronen, und groſſen Beförderer ihrer Ehr wie einem Heil. Bernardo, ihren ſonderbaren Schutz angedeyen, und die ſüße Milch ihrer Mütterlichen Gnaden häuffig zuflüſſen laſſen. Umb welches GOtt, und ſeine Jungfräuliche Mutter die Neu-angehende canonici Danck-ſchuldigiſt zu bitten nimmermehr unterlaſſen werden, als offt ihnen dieſer Freuden-Tag zu Sinn kommen wird. Mementote huius Diei.

Redduntque, Sie geben die Ehr Sr: Hochwürden, und Gnaden dem Hochfürſtl: Geheimden Rath, und Stüfft-Decan zu St. Moriz, Herrn Johann Paptiſt von PASSI, welcher als ein anderer Joannes zum Zeugnuß kommen, Venit in Testimonium. Wie ein Joannes von dem anderen bezeuget; ut Testimonium perhiberet. Auf daß er Zeugnuß gebe: Zeugnuß, dem Durläuchtigiſten Fürſten, und Gnädigſten Ordinario von der Tugend, Treu, und Beſtändigkeit hieſiger Prieſterſchafft: Zeugnuß der Prieſterſchafft von den gnädigiſten Geſinnungen Sr: Hochfürſtl: Durchläucht. Beedes iſt geſchehen in einer, nur im herfahren aufgeſetzten, und in lateiniſcher Sprach abgehaltenen ſehr vortrefflich-und bündigen Rede. Die andurch zu ihrer Würde gelangte Stifft-Herrn werden ſich deſſen allzeit danckbarlich errinneren und nimmer vergeſſen jener ſo nachdrucklich wiederholten Worten: Mementote huius Diei.

Redduntque, Sie geben die Ehr einem Wohlweisen Hoch = Edlen Magistrat, und löblicher Reichs = Burgerschafft; als welche künfftighin in geistlichen Strittigkeiten, oder anderen Angelegenheiten, die geistliche Gerichtbarkeit betreffend, bey einem Hochwürdigen Collegiat - Stifft, und dessen jeweiligen Herrn Stiffts = Decan, als Hochbischöfflichen Commissario sich zu melden wissen, ohne das sie fernes nöthig haben, mit sonderen Kösten, und Unbequemlichkeiten auf dem Lande Hülff zu suchen.

Redduntque, Sie geben auch die Ehr der gantzen umherliegenden Nachbarschaft. Ach! wie ein gantz sonderheitlich Ansehen, und Ehre macht doch unserer Catholischen Kirchen die Menge, die Authorität, und Zierde der Priester bey den Göttlichen Aemteren in den Stüfft = Kirchen, sonderbar in Orthen, welche mit einer Glaubens gegnerischen Nachbarschafft rings umgeben, und gleichsam eingeschlossen seynd. Wie in einem Gemählde die helle Farben durch den Schatten lebhaffter aufgeweckt, und aus gedruckt werden: ebner massen schimmert auch der Catholische GOttes Dienst bey einer zahlreichen, und in Ansehen stehender Geistlichkeit weit heller in den Augen frommer Seelen, fürnemlich wan sie darneben betrachten das magere Weesen des gegenglaubischen Kirchen = Staats, wo manchmahl in zahlreichen Gemeinden, und zum Theil Städten die gantze Clerisey oder Geistliches Collegium in zwo Personen, etwan in einem beweibten Pastor, und ungeweyhten Diacon, oder Helffer bestehet.

Endlich Honorem accipiunt, Redduntque, empfangen die Hochwürdige Herrn Canonici die Ehren = Cron von dem Tempel, und geben hin wider die Ehr dem Tempel. Dann wan man diese Hochwürdige Herrn in ihrem Chor bey sammen siehet, so kan man billich von ihnen sagen, was in den Geschichten der Apostlen vom Apostolischen Collegio geschriben stehet: erant perseverantes unanimiter in oratione cum Maria Matre Iesu. Sie verharreten einmüthig bey ein anderim Gebett mit Maria der Mutter Jesu. Sehet, ein neuer Ehren = Titl: Cum Maria Matre IESU, mit Maria der Mutter JEsu. Diser Tempel ist die Stüfft = Kirchen zu zu unser Lieben Frauen, Collegiata Beatae Virginis. Und die Hochwürdige Herrn Canonici seynd Stüffts = Herrn der allerseeligisten Jungfrauen, und Mutter GOttes Mariä; Stiffts = Herrn, und Ehren = Diener jener Jungfrauen, welche unter allen Heil. Menschen, auch unter allen himmlischen Geisteren eben so was besonders ist, als die Sonne unter allem dem, was im Himmel und auf Erden glantzet, electa ut Sol: Stiffts = Herrn, und Ehren = Diener jener Jungfrauen, dero Holdseeligkeit weit gröser ist vor den Augen GOttes, als all andere Schönheiten, wie der Mond in den Augen der Menschen gröser, als alle Stern scheint, pulchra ut Luna: Stiffts = Herrn, und Ehren = Diener jener Jungfrauen, dero Fürtrefflichkeiten weit zahlreicher, als die unzählige Sterne am Firmament seynd, ut Castrorum acies ordinata.

Bey solch der Sachen Beschaffenheit muß ich mit einem heiligen Joanne in seiner heimblichen Offenbarung anheut Freuden = voll aufruffen: vidi civitatem Sanctam, Jerusalem novam, descendentem de Coelo a Deo, paratam, sicut Sponsam ornatam viro suo. Ich sahe die Heil. Stadt, das neue Jerusalem von GOtt aus dem Himmel herabsteigen, sie war geschmuckt, wie eine Braut, die ihrem Mann gezieret ist. Ich siehe in diesem Tempel ein heilige Stadt, als welcher bißhero gewesen Tabernaculum Dei cum hominibus, ein Tabernackel GOttes bey den Menschen, worinn er allzeit bey, und unter uns wohnet. Ich siehe in diesem Tempel ein neues Jerusalem, als in welchem alles erneueret wird, in novitate Spiritus, in Erneuerung des Geists. Allwo auch ein neues Lob = Gesang angestimmt wird, cantabunt canticum novum. Ja es kommt mir diese neue Collegiat - oder Stifft = Kirch nicht anderst vor, als ein schön gezierte Braut, von welcher man sagen kan, was der Prophet Isaias von einer anderen Braut gesprochen, daß sie solle mit ihren geistlichen Kinderen, wie mit einem Geschmuck bekleydet werden. Haben wir nun vor uns eine neue Braut, so folgt die Frag: wer dann der Bräutigam seye?

Hier fallt mir bey, was in der Lebens-Beschreibung des Heil. Hermanni auf dem Schnee-weissen Praemonstratenser Orden bey Surio zu lesen: als Hermannus in einer Nacht nach vollenter Metten in dem Chor gantz allein dem Gebett Oblage, wurde der Chor gähling mit einem Uebernatürlichen Glantz erfüllet: es erschiene eine überauß schöne Jungfrau, so mit einem sehr Kostbaren Mantel umgeben ware: Sie wurde von zwey Engel, als Brautführen bedient: Einer fragte den anderen: Wem wollen wir diese Allerschönste Jungfrau zur Brauth geben? Der andere sagte: diesem Geistlichen, der hier zugegen ist, soll Sie gegeben werden. Hierauf muste Hermannus, wie immer er auch sich aus Demuth weigerte, doch herfürtretten. Da nahme ihn der himmlische Braut = Führer bey der Hand, führt ihn zur Rechten dieser Jungfrau, und sprach: Hanc ego Virginem tibi trado Sponsam, sicut fuit olim desponsata Joseph ut nomen Sponsi pariter accipias, & de caetero Joseph voceris. Diese Jungfrau übergib ich dir als eine Braut, gleichwie sie vorhero dem Heil. Joseph vermählt ware, auf daß du durch diese Vermählung auch seinen Nahmen übernehmest, und forthin nicht mehr Hermann, sonder Joseph genennt werdest.

Jetzt wissen wir, wer der Bräutigam: Er soll Joseph heissen: Joseph soll hinführo Stifft = Decant, und folglich würdigster Bräutigam dieser neuen Collegiatae, oder Stiffts = Kirchen, und dero Schutz-Patronin Mariae seyn: Joseph soll er heissen. Und warum Joseph? da ist mir mehrers zu Reden nicht erlaubt: seine grosse Demuth legte mir den Finger auf den Mund; und es wurde mir selbst recht Leyd thun, wann ich dem Jenigen an seinem Ehren = Tag beleydigen solte, deme ich, und mein anvertrautes Prural - Capitul nach vielen Danck, und Ehr schuldig seynd. Aber was hülfft mein Stillschweigen? da unterdessen ein Heil, Evangelist Matthäus überlaut ruffet: Joseph autem cum esset Justus. Joseph war ein gerechter Mann. Schon genug! das Wörtlein Justus, Gerecht, sagt viel, doch zu meinem Vorhaben nicht zuviel. Joseph ist und bleibt Bräutigam. GOtt erhalte Ihn in erwünschtem Wohlseyn auf viel, und spate Jahr zur Zierd seiner lieben Chor = Brüderen: zur Freud der gantzen Stadt: zum Trost allhiesiger Reichs = Burgerschafft: zum Heyl, und Wohlfart aller getreuen Pfarr Kinderen. Da hülfft kein weigeren: nur geschwind den Ayd der Treue abgelegt: es ist schon da der alte Jacob, und spricht, wie ehedessen Israel zu Joseph: Jura ergo mihi. So schwöre mir dann. Der Hochwürdig, Hoch = Edelgebohrne, und Hochgelehrte Herr Ferdinand Jacob Freyhardt, des löbl. Ellwangischen Rural - Capitels würdigister Decan, und Pfarrer zu West- und Jagst = Hausen, ein nicht nur 50. sonder mehr dann 60 = Jähriger Priester will zu Verherrlichung dieses Ehren = Tempels auch das seinige beytragen, denselben mit der Cron seines Alterthums ziehren, und als Hochverordneter Hochfürstlich = Bischöfflich = Augspurgischer Commissarius, nach eingenommenen Pflichten Joseph und seine Brüder seegnen. Danck seye Jacob! GOtt erhalte Diesen, wie an Jahren, also an Verdiensten geseegneten Ehrwürdigen Gräusen, und lasse Ihn seinen frohen Nahmens-Tag in erwünschten Wohlweesen noch so offt zuruck legen, biß er auch das zweyte Jubiläum mittelst Göttlichen Beystands wird halten, und celebrieren können. Dessen sich Joseph mit allen aufrichtigen Israeliten von Hertzen erfreuen wird: Exultabit Jacob, & laetabitur Israel.

(Schluß folgt.)

Gmünder Gedenktafel
der Jetztzeit.

Dezember.

15. Bei der Bürgerausschußwahl vom 12. d. M. erhielt die Zentrumspartei 8509 Stimmen, die sozialdemokratische Partei 5102 Stimmen und der Block 4047 Stimmen. Die Zentrumspartei erhielt somit 4 Stellen (Sitz 1, 3, 5 und 7), die sozialdem. Partei 2 Stellen (Sitz 2 und 6) der Block 2 Stellen (Sitz 4 und 8). Gewählt wurden:

1. Wunderlich, Joh. Seb., Lehrer, (Z.) 1168 St.
2. Staib, Joh., Krankenkontrolleur der Bezirkskrankenkasse, (S.) 1916 St.
3. Doll, J. G. Karl, Fasser, (Z.) 1120 St.
4. Rühle, Joh. Pius, (Bl.) 740 St.
5. Rieß, Karl Jos., Wachsw.-Fabrikt., (Z.) 1110 St.
6. Lachenmaier, Gust. Fr., Schuhmacher, (S.) 1912 St.
7. Vogt, Frz. Xaver, Goldarbeiter, (Z.) 1107 St.
8. Bäuerle, Jakob, Presser (Bl.) 675 St.

16. Die Gesellschaft Narrhalla, welche seit vielen Jahren hier die Fastnachtsaufführungen 2c. veranstaltete und namentlich in den 70er Jahren große Fastnachtsumzüge arrangierte, hat sich durch heutigen Generalversammlungsbeschluß aufgelöst. Der verhandene Barbetrag von 327 M. 80 Pf. soll noch zu einem Fastnachtsball am 11 Februar 1909 und zu einem Umzug der hiesigen Militärkapelle am Fastnachtsdienstag verwendet werden. Was dann noch übrig bleibt, soll wohltätigen Zwecken zugeführt werden. Die Gesellschaft zählt heute noch 137 Mitglieder.

16. Der „Staatsanzeiger" gibt nun die Errichtung der hiesigen zweiten kath. Stadtpfarrei zu St. Franziskus mit einem ständigen Vikariat unter Aufhebung der St. Nikolauskaplanei bekannt. Zur neuen Stadtpfarrei gehört der nordöstliche Teil der bisherigen Stadtpfarrei Gmünd. Die Grenze gegen diese nach Westen und Süden bildet eine Linie, welche von der Remsstraße aus in südöstlicher Richtung durch die Hospitalgasse dem Marktplatz entlang über die Königsturmstraße nach der Oberbettringerstraße und sodann durch deren Mitte gegen Osten weiter führt. Zugleich wird die neuerrichtete Stadtpfarrstelle zur Bewerbung ausgeschrieben.

18. In der heutigen Sitzung des Gemeinderats mit Bürgerausschuß wurde beschlossen, die Herausgabe des Adreßbuchs durch Herrn Verwalter Netzel für jedes dritte Jahr zu veranlassen. Ferner soll der Stadtplan in größerem Maßstab wie bisher demselben beigegeben werden. Hiefür erhält Verwalter Netzel eine jährliche Entschädigung von 200 M. also für jedes Adreßbuch 600 M. Die Schuldaufnahme von 74000 M. zu 4¼% für das Areal für den Kasernenneubau (73826 M.) wurde von den Kollegien unterzeichnet. In der folgenden Sitzung der Ortsarmenbehörde wurde die Anstellung eines Fräuleins für die Kanzlei der Hospitalverwaltung mit einem Anfangsgehalt von 60 bis 70 M. genehmigt. Ferner wurde beschlossen, angesichts des zu erwartenden Defizits der Hospitalverwaltung von ca. 8000 M. die Verpflegungssätze zu erhöhen. Dieselben betragen nun: Für die städt. Krankenpflegeversicherung 2 M. (früher 1 M. 60 Pf.,) für die ländliche Krankenversicherung ebenso, für die reichsgesetzlichen Krankenkassen innerhalb des Oberamts ab 1 April 1909 2 M., 1910 2 M. 10 Pf. und 1911 2 M. 20 Pf. (bisher 1 M. 80 Pf.) von den reichgesetzlichen Krankenkassen außerhalb des Oberamts 2 M. 50 Pf. (bisher 1 M. 80 Pf. bis 2 M.) Die Ortsarmenverbände innerhalb des Oberamts wie die Krankenkassen, bei Wiederersatz der Beteiligten zwischen 2 M. 20 Pf. bis 3 M. 50 Pf. (früher 1 M. 60 Pf. und 3 M.) Untersuchungs- und Strafgefangene 3 M. (früher 1 M. 60 Pf.,) Privatkranke 1 Klasse 6 bis 8 M. (früher 5 bis 6 M.) 2 Klasse 4 M. bis 5 M. 50 Pf. (früher 4 M.,) 3 Klasse Erwachsene 2 bis 3 M. (früher 1 M. 60 Pf. bis 3 M.,) Kinder 50 bis 2 M. 50 Pf. (früher 50 bis 2 M. 50 Pf.) Geisteskranke und Geschlechtskranke 2 M. 20 Pf. bis 3 M. 50 Pf. (früher 1 M. 60 Pf bis 3 M.) — In nichtöffentlicher Sitzung wurden die Gesuche des Gemeinderevisors Meschenmoser und I. Stadtpflegebuchhalter Schlecker um Versetzung in eine höhere Gehaltsklasse bezw. in eine höhere Gehaltsstufe schon bei Abstimmung im Gemeinderat abschlägig beschieden. Vom Gemeinderat wurde Hr. Karl Knödler, bisher Hilfsarbeiter beim Arbeitsamt zum zweiten Stadtpflegebuchhalter und zum Assistenten der Verwaltungsratschreiberei, Hr. Hilfarbeiter Schenk bisher bei der Hospitalverwaltung gewählt.

23. Der Postwagen von hier nach Donzdorf stürzte zwischen Winzingen und dem Hof Hagenbuch, infolge Ueberfahrens eines Wegsteines vor der Brücke um und fiel auf den Postillon, den er zu tot drückte. Zwei Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

24. In der heutigen Sitzung des Gemeinderats schloß sich derselbe einer Eingabe des Gemeinderats Heidenheim an die Generaldirektion der Staatseisenbahn an, welche um Einlegung eines Abendschnellzugs Ulm-Aalen petitioniert. — Feuerwehrpflichtige Personen in der Stadt sind es 2693, welche mit einer Feuerwehrsteuer von 11471 M. (v. J. 11428 M.) insgesamt veranlagt sind. — Der Beschwerde verschiedener auswärtiger Barbiere über den von denselben durch die Zwangsinnung für das Barbier-, Friseur- und Perückenhandwerk für die Oberamtsbezirke Gmünd, Schorndorf, Welzheim geforderten Beitritt zu dieser Innung wurde teilweise entsprochen, teilweise aber wurde dieselbe auch abgewiesen. Die Schorndorfer Friseure legen Beschwerde über den Innungsvorstand ein, gegen Verhängung einer Geldstrafe wegen unentschuldigten Fehlens bei der Innungsversammlung, — an dem Tag war in Schorndorf Jahrmarkt —. Der Gemeinderat empfiehlt der Innung Erlassung der Strafe. — Ratschreiber Grieser erhält auf 2 Monate eine Hilfskraft.

26. Heute nacht stürzte der Pächter des Oekonomieanwesen zur „kleinen Schweiz" aus dem Fenster seiner Wohnung und war bald darauf tot.

28. Heute wurde wieder ein verheirateter Goldarbeiter wegen Goldschnipfelei verhaftet.

30. In nichtöffentlicher Sitzung des Gemeinderats wurde die Stelle eines Kontoristen auf dem Bureau des Gaswerks dem Kaufmann Hrn. Alfred Arnold und die Stelle einer Hilfsarbeiterin bei der Hospitalverwaltung Frl. Netzel übertragen.

15. Vorwiegend bedeckt, milde Temperatur; 16. vorwiegend heiter, mild, abends leichter Frost; 17. morgens Frost, tagsüber heiter, trocken, etwas kälter; 18. Nebel, trüb, Regen; 19. vorm. ziemlich heiter, trocken, nachm. Regen; 20. vorwiegend regnerisches, trübes Wetter; 21. vorwiegend trüb, regnerisch, abends rauhe Temperatur; 22. und 23. trüb, rauher Ostwind; 24. trübes Wetter, etwas kälter; 25. bedeckt, mäßig kalt; 26. bedeckt, Frost; 27. und 28. bedeckt, Frost, schwacher Schneefall; 29., 30. und 31. vorwieg. bedeckt, ziemlich kalt.

4 Mark Vergütung erh. Sie bei Anschaffung eines der nachsteh. Wörterbücher: **Sachs-Villatte,** Franz. Hand- u. Schulwörterbuch **Muret-Sanders,** Engl. Hand- u. Schulwörterbuch **Menge,** Griech.-deutsches u. Lateinisch-deutsches Handwörterbuch gegen Rückgabe irgend eines älteren Lexikons. Obige Werke erhalten sie also statt für 16 M. für je 12 M. Die Buchhandlung von **Bernhard Kraus Gmünd Kirchplatz 19** vermittelt den Umtausch. : : : :

Die besteingerichtete
Werk- und Akzidenz-Druckerei
von
Bernh. Kraus
Kirchplatz 19
empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Druckarbeiten für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch in Schwarz- u. Buntdruck.
Gute Ausstattung, billige Preise.
Schnelle Lieferung.
Größtes Lager in Formularien für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.
Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Kalender für 1909:
Benzigers Marienkalender 50 ₰
Einsiedler Kalender 40 ₰
Kathol. Volkskalender 30 ₰
Regensburger Marienkalender 50 ₰
Meyer's Histor.-geogr. Kalender ℳ 1.85
Sonntagskalender 40 ₰
Spemanns Alpenkalender ℳ 2.—
Spemanns Kunstkalender ℳ 2.—
Vorrätig bei **Bernhard Kraus** Buchhandlung, Schwäb. Gmünd.

Mietverträge
Quittungsbüchlein über Miete empfiehlt die Buchdruckerei von **Bernh. Kraus,** Kirchplatz 19.

Vorzügl. naturreine
Rot- und Weiss-Weine
sowie **hochfeine**
Flaschenweine.
Spezialität:
Tiroler Edelweine.
Champagner
in verschiedenen Marken.
Halbe und ganze Flaschen.
Malaga feinste Sorten.
Alten hochfeinen
Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die
Gebinde leihweise — WEIN-HANDLUNG — Proben- u. Preislisten gratis.
von Gustav Mayer
Milchgasse 20.

Großes Lager fertiger
Geschäfts-Bücher
aller Art, sowie jede Extra-Anfertigung schnell und billigst zu Fabrikpreisen bei
Bernhard Kraus
Buch-, Papier- und Schreibwaren-Handlung. Kirchplatz 19.

Neuheiten in Künstler-Postkaten
Bromsilber- und Farbendruck in hervorragend schöner, effektvoller Ausführung treffen täglich ein bei
Bernhard Kraus Gmünd
Buch-, Kunst-, Musikalien-, Papier- und Schreibwaren-Handlung, Kirchplatz 19.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 8. Gmünd, 15. Januar 1909. II. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch den Austräger zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Die Klöster.

(Schluß.)

Das Franziskanerkloster.

Dasselbe [jetzt Päparandenanstalt] verdankt seine Entstehung zunächst den Bernhardinern und dem Edlen Walther von Rinderbach. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts hatten nemlich die Bernhardiner ein Haus in Gmünd. Dieses überließen sie dem Minoritenbruder David, der vom Vater Franziskus selbst hieher entsendet wurde, nebst sieben Gesellen. Er kam im Jahre 1208 hier an, starb aber schon nach wenigen Jahren im Geruche der Heiligkeit und liegt in der St. Antonikapelle des Klosters begraben. Sein Grabdenkmal trägt folgende Inschrift; L. Candide lector hoc sub lapide requiescunt ossicula Davidis fraterculi, qui a Sancto Francisco hic missus septem cummfratribus a Dmi 1208.

Lieber Leser! Unter diesem Stein ruhen die Gebeine des Bruders David, welcher vom hl. Franziskus mit sieben Brüdern hieher geschickt worden ist im Jahre des Herrn 1208.

Sein Grabdenkmal war ehedem über der Erde erhöht und mit eisernen Leuchtern versehen, auf denen Kerzen brannten, wenn die Gläubigen beim Grabe dieses in Gott verstorbenen Bruders ihre Andacht verrichteten. Lange sprach man hier von der Erhebung und Seligsprechung Davids. Als aber im Jahre 1770 das Monument tiefer, gleich dem Pflaster, gelegt wurde, hörten die Andachten auf und mit ihnen die obige Volksstimme. [Der Grabstein ist jetzt rechts neben dem Franziskusaltar eingemauert. Bruder David ist unseres Wissens indessen selig gesprochen worden. D. R.]

Nach dem Tode des Bruders David (1219) mußte das Kloster erweitert werden, weil mehrere die Absicht kundgaben, die Lebensart der Minoriten zu wählen, was insbesondere durch die Freigebigkeit des Ritters Walther von Rinderbach und anderer angesehener hiesiger Bürger bewerkstelligt werden konnte.

Die Herren von Rinderbach sind auch die Stifter der Neunuhrmesse. Die Minoriten mußten deßhalb mit der Glocke ein langes Zeichen geben und so lange mit dem Beginne des Gottesdienstes warten, bis die Herren hier waren; denn dazumal wohnten sie noch auf ihrer Burg außerhalb der Stadt. Schon 1220 starb Walther von Rinderbach, dessen Gebeine in seiner Stiftung beigesetzt wurden.

Anno 1229 zogen mehrere Minoriten nach Ulm, wo sie ein Kloster und die lateinische Schule daselbst gründeten.

Als besondere Wohltäter dieses Klosters sind die Herren von Wolfstal, welche ihr Schloß bei dem sogenannten Sturz hatten, anzuführen. Sie waren auch Eigentümer des Judenhofes und Königsbronner Hofes. Der erste dieser Herren, welcher in unserm Kloster begraben liegt, starb schon 1210. Da er ein Mitglied des 3. Ordens war, so wurde er in seinem Klosterhabit beigesetzt; auch Johannes von Wolf fand hier seine Ruhestätte, sowie mehrere Ehefrauen der Wolfen. Sie machten namhafte Stiftungen in dieses Kloster. So vermachten sie demselben eine ewige Spende von 3 Pfd. und 5 Heller, um dafür den armen Leuten Weißbrot zu kaufen und solches um Gotteswillen unter sie auszuteilen; am Gründonnerstag durften die Franziskaner den Kommunikanten aus der Stadt „erben Wein" zu trinken geben; zu diesem Behufe ward von denen von Wolfstal 1 Eimer Eßlinger Wein, alljährlich in's Kloster zu verabreichen, gestiftet.

Die Beschäftigung dieser Mönche war der Chor, Krankenbesuch, wenn sie verlangt wurden, der Beichtstuhl, die Aushilfe für die Landpfarrer. Ein Franziskaner besorgte überdies noch den Gottesdienst zu St. Ludwig, während drei die lateinische Schule besorgten.

In der Franziskanerkirche wurden die Monatsonntage, das Franziskusfest, Antonifest und Portiunkula feierlichst begangen. An jedem Fest war Predigt und Hochamt mit Prozession. An jedem hohen Festtage hielt man im Kloster eine Mahlzeit, wozu der ganze Magistrat und die Geistlichen eingeladen wurden.

Als Württemberg von Gmünd Besitz nahm, wurden die Klöster, wie überall, aufgehoben und die wertvollsten Sachen nach Ludwigsburg geführt, während die übrigen Sachen im öffentlichen Aufstreich verkauft wurden.

Im Jahre 1809 wurde unser Kloster Kraft allerhöchsten Befehls gänzlich aufgehoben. Damals befanden sich noch in demselben zehn Patres und Brüder, welche von ihren Stiftungen, Gilten, Zehnten, 2c. lebten. Die Revenuen sollten fortan in den Schulfond fließen, das Klostergebäude selbst aber, nachdem es für die Einrichtung zu einer Tuchfabrik als nicht tauglich erfunden ward, zur lateinischen Schule eingerichtet werden. Pater Quardian Pius Lang, Pater Mansuet, dem wir auch bei der Taubstummenanstalt begegnen, und Bruder Willibald wurden pensioniert, andere wurden befördert und zwei als Professoren verwendet. Die Franziskaner sollten sich fortan weltlich kleiden, was aber nur die Professoren befolgten; es durfte auch kein Monatsonntag, kein Hochamt, keine Predigt mehr gehalten werden. Für die Studenten wurde die Abhaltung eines Gottesdienstes gestattet, indem täglich eine hl. Messe gelesen wurde, und an Sonntagen fand eine Christenlehre mit darauffolgender Vesper statt. Die Prozessionen wurden alle bis auf jene am Corporis-Christi-Fest abgeschafft, ebenso die Leichen-Begleitungen von Seiten der Professoren und Studenten, es sei denn, daß ein Professor oder ein Student begraben werde; ferner durfte kein Rorate, kein Miserere mehr abgehalten werden; die Bürgerkongregation wurde mit der in der Skt. Johanniskirche abgehaltenen vereinigt. Bald aber wurde die ehemalige Franziskanerkirche zur zweiten Stadtpfarrkirche Skt. Ludwig erhoben, welchem Zwecke sie noch heute dient.

Die lateinischen Schulen befanden sich eine Zeit lang in der Schmalzgrube. Da aber dieses Gebäude von Seiten der Stadt verkauft werden sollte, so wurden diese Schulen in's Franziskanerkloster verlegt. Im Jahre 1824 wurde es als Schullehrerseminar verwendet, auch wurde die Musterschule hieher verlegt.

Die Taubstummen- und Blinden-Anstalt zu Gmünd.

Erst mit dem Beginne des 16. Jahrhunderts wurden von Geistlichen, Lehrern und Aerzten 2c. zerstreute Versuche mit dem Unterrichte einzelner Taubstummen gemacht. Aus diesen vereinzelten Versuchen entwickelten sich gegen das Ende des 18. Jahrhunderts geschlossene Institute, wodurch die ganze Taubstummen-Bildungs-Angelegenheit eine festere Basis gewann. Diese Institute waren aber noch meist Privat-Institute; daher auch das Privat-Interesse und die Geheimtuerei damit nicht beseitigt war. Erst mit dem Anfange unseres [19.] Jahrhunderts gab sich ein reges Streben kund, den Taubstummenunterricht allgemeiner und einfacher zu gestalten. Den eben angedeuteten Entwicklungsgang des Taubstummenwesens finden wir auch in unserem Vaterlande und in Gmünd.

In der Debler'schen Chronik ist eine Stelle, welche also lautet: „Den 18. April 1782 ist Herr Johann Kucher gestorben.

Dieser war stumm auf die Welt gekommen, konnte weder hören noch reden, hat aber dessenungeachtet schreiben, lesen, rechnen und das gründlich von R. P. Mansuet, Ord. S. Franzisci, gelernt, auch die Goldschmieds-Profession erlernt. Er konnte alle Spiele, ging in Gesellschaften, Predigten, Komödien, verstand bald einen jeden, was er wollte, man verstund auch ihn durch Deuten und Zeichen, da er ganz erklärlich andeuten konnte, was er sagen wollte; man konnte ihn nicht leicht hintergehen; er hatte auch eine besondere Stärke; wenn er zornig, war er sehr böse und brummte wie ein Bär." Dem P. Mansuet begegnen wir noch nach der Säkularisation der Klöster in Gmünd als Pensionär daselbst. Der katholische Stadtpfarrer und Dekan Kratzer trat in die Fußstapfen des P. Mansuet (vielleicht hatte er gerade von dessen Verfahren und seinem Erfolg Kunde erhalten?), indem er im Jahre 1807 drei taubstumme Mädchen (Zeller, Gendle und Rudolph), welche seiner Pfarrgemeinde angehörten, unterrichtete. Er gab ihnen täglich eine Stunde und brachte es in Jahr und Tag so weit, daß er im Jahr 1808 eine öffentliche Prüfung mit ihnen vornehmen konnte und dies unter allgemeinem Beifall. Seine Amtsgeschäfte erlaubten ihm nicht mehr, sich fortan dem Unterrichte dieser Unglücklichen widmen zu können. Er brachte deshalb die Errichtung einer Taubstummenanstalt für das ganze Land bei dem K. katholischen Kirchenrat in Anregung. Dem damals regierenden Könige Friedrich wurde dieses Projekt von genannter Behörde empfohlen und von dem Monarchen alsbald genehmigt. Von Herrn Dekan Kratzer wurde der hiesige Mädchenschullehrer Allé, der es vom einfachen Handwerker bis zum Direktor einer Taubstummenanstalt brachte, erkoren. Um die Methode des Taubstummen-Unterrichts vollständig zu erlernen, wurde er nach Freysing in Bayern an die dortige Anstalt entsendet. Da war ihm allerdings unter dem Direktor Bernhard von Ernsdorfer Gelegenheit geboten, theoretisch und praktisch in den Taubstummen-Unterricht eingeführt zu werden; aber es wurde dort noch nach der französischen Schule durch die künstliche Mimik unterrichtet. Solche Methode brachte auch Herr Allé nach Gmünd. Nach seiner Rückkehr von Freysing setzte er den von Dekan Kratzer begonnenen Unterricht fort. Seine Anstalt war aber noch Privatinstitut, wenn auch unter Aufsicht des Staates. Erst im Jahre 1817 wurde sie zur Staatsanstalt erhoben und nur deshalb vorläufig in Gmünd belassen, „um sie fernerhin der Aufsicht des Dekan Kratzer genießen zu lassen." Die Zahl der Zöglinge wurde auf 15 festgesetzt; dem Lehrer Allé wurde jetzt ein erhöhter Gehalt von 600 fl. nebst 6 Klaftern Brennholz ausgeworfen. In Ermanglung eines eigenen Institutsgebäudes unterrichtete Allé die Zöglinge in seiner eigenen Behausung im Sackgäßchen. Sollte aber die Zahl der Zöglinge 15 übersteigen, so würde dem Allé ein Gehilfe beigegeben. Zur rechtzeitigen Befähigung eines solchen wurde Allé förmlich verpflichtet. Für die Anschaffung des benötigten Schulapparats erhielt er 50 fl. Von jedem Zögling wurde ihm für Kost und Verpflegung 200 fl. jährlich bezahlt. Der Zeichnungsunterricht wurde dem städtischen Zeichnungslehrer Haas übertragen; den Industrie-Unterricht bei den Mädchen besorgten die Klosterfrauen zu St. Ludwig gegen angemessene Entschädigung. Der Religionsunterricht wurde nach der Konfession dem jeweiligen Stadtpfarrer übertragen gegen ein jährliches Honorar von 50 fl.

Allé mietete sich eine bequemere und geräumigere Wohnung und zwar das nachmalige Postgebäude hinter dem Kreuz, jetzt das Stegmann'sche [O. Zieher'sche] Haus. Im Juni 1822 scheint die Anstalt schon ein eigenes Haus besessen zu haben und zwar Nr. 730 in der Kirchgasse. [Jetziges Amtsgerichtsgebäude, alter Bau. D.R.] Im Jahre 1823 beschaffte man den Zöglingen eine wohlfeilere Verpflegung. Die verwitwete Frau Pfarrer Hofacker lieferte fortan den taubstummen Kindern das Essen nach der Vorschrift von 1818 um täglich 13 kr. per Kopf. Sie wurde zugleich als Mädchen-Aufseherin angestellt. Mit der Zeit stellte sich die Unzulänglichkeit des bisherigen Anstaltgebäudes immer mehr heraus. Da eine Erweiterung desselben zu hoch zu stehen gekommen wäre, so wurde endlich beschlossen, ein für die Anstalt passendes Haus zu erwerben. Von der Lokal-Aufsichts-Behörde wurde das Wirtschaftsgebäude zum Roten Ochsen in Vorschlag gebracht, welches Projekt aber nicht ausgeführt wurde, weil Rotochsenwirt Holz in zu kurzer Zeit eine definitive Entscheidung verlangte. Die Lokalkommission vertauschte nun ihr bisheriges Anwesen (3. August 1827) gegen die Behausung des Herrn Dr. Frank, das jetzige Anstaltsgebäude, hatte aber ein Draufgeld von 4400 fl. zu bezahlen. Die benötigten Bauveränderungen wurden nach dem Plane des Baurats Etzel von den Gmündern Baumeistern Stegmaier und Fritz ausgeführt. Im Herbste 1827 konnte schon das neu erworbene Gebäude, welches in allweg den Anforderungen der Anstalt entsprach, bezogen werden. In geschichtlicher Beziehung ist noch zu bemerken, daß dieses Gebäude früher den Herren von Bubenhofen gehörte; später besaß es der Oberst von Schlechzer, von diesem kam es an den Bürgermeister Storr, von welchem es an die Oehler'sche Familie überging. Diese ließ das alte Haus abbrechen und baute auf dessen Stelle das gegenwärtige Gebäude.

Dem Vorstand Allé wurde der Schulkandidat Johann Domma von Gmünd mehr zu dessen eigener Ausbildung vom gemeinschaftlichen Oberamt beigegeben, ohne daß dieser vorher als wirklicher Lehrer angestellt war. Die Statuten bezeichneten nämlich als Hauptzweck der Anstalt, „daß sie eine Normalschule für den Taubstummenunterricht überhaupt werden solle, d. h. eine Unterrichtsanstalt für alle, welche sich der Unterweisung von Taubstummen außerhalb der Anstalt zu unterziehen geneigt und verpflichtet sind." Zu diesem Zwecke, d. i. zur Erlernung des Taubstummenunterrichts hielten sich hier vorübergehend folgende Lehrer auf: Steinmüller von Winnenden, Fuchs von Roth am Dörfle, Betz aus Waldstetten, Harlacher von Unterkochen, Ramsperger von Herrenberg, Schweitzer aus Wiesensteig, Lutz von Obersontheim, O.A. Gaildorf, Benz von Ulm, Heilemann von Winnenden, Schmid von Winnenden, Schübelin von Vellberg, Schobloch von Wetzgau, Reinhard von Uhingen, sowie die jeweiligen Inzipienten des Musterlehrers Dreher.

Durch die Errichtung des Schullehrerseminars in Gmünd wurde ohnedies jedem Zögling Gelegenheit geboten, sich mit dem Taubstummenunterricht bekannt zu machen.

Obwohl Domma 2 Jahre lang bei Allé als Gehilfe tätig gewesen war, so wurde ihm diese Stelle doch nicht definitiv übertragen. Sie wurde im Mai 1821 ausgeschrieben und dem Ignaz Scherr von Rechberg verliehen. Es wurde ihm ein Gehalt von 150 fl. mit der Verpflichtung ausgeworfen, den Lehrer Allé in seinen Dienstverrichtungen als Unterlehrer und Unteraufseher zu unterstützen und in Verhinderungsfällen zu vertreten. Später, nachdem er eine öffentliche Prüfung erstanden hatte, wurde sein Gehalt auf 200 fl. erhöht. Scherr wurde der Anstalt bis zum Jahre 1825 erhalten, in welchem Jahre er als Direktor der Blindenanstalt nach Zürich berufen wurde. Später wurde er Seminar-Direktor und Erziehungsrat; auch zeichnete er sich durch seine erfolgreiche schriftstellerische Tätigkeit auf dem Gebiete der Pädagogik aus; die von ihm verfaßten Schulbücher wurden im Kanton Zürich obligatorisch eingeführt. Politische Rücksichten nötigten ihn, seinen öffentlichen Aemtern zu entsagen und sich außerhalb des Kantons anzusiedeln. Seit den vierziger Jahren wohnte er auf seinem prächtigen Landsitze in Emmishofen, sich mit Taubstummen-Unterricht und Schriftstellerei beschäftigend. Er ist einer der berühmtesten und tüchtigsten Schulmänner Deutschlands. [Thomas Ignaz Scherr, geb. 15. Dez. 1801 in Rechberg, gest. 10. März 1870 auf seinem Landgut im Thurgau, war 1832—1839 Direktor des Schullehrerseminars in Küßnacht, durch seine Schriften um Verbesserung des Volksschulwesens sehr verdient. Er war ein Bruder des bekannten Kultur- und Literarhistorikers Joh. Scherr. D. R.]

Im Jahre 1823 wurde mit der Taubstummenanstalt ein Blindeninstitut verbunden. Schon im Januar 1820 wurde Allé auf allerhöchsten Befehl zur Erklärung darüber aufgefordert, „ob und unter welchen Bedingungen er einige blinde Kinder in die Verpflegung zu nehmen und den Unterricht derselben zu besorgen geneigt wäre." Aber erst im Herbste 1823 konnte die Anstalt vorerst nur mit zwei Zöglingen eröffnet werden. Allé hatte vorher den Blindenunterricht in Zürich kennen gelernt, indem er sich an der dortigen Anstalt vom 9. bis 29. Juli aufhielt. Als Reiseentschädigung wurde ihm 150 fl. verabreicht. Als Lehrer der Blinden, hauptsächlich in der Industrie, im Kopfrechnen und im Lesen fühlbarer Schrift, wurde der blinde Apotheker Ernst Plebst von Laufen, zwar nur auf kurze Zeit, verwendet. Steinmüller, der sich schon früher mit Allé's Methode vertraut gemacht hatte, wurde als Unterlehrer an der kombinierten Anstalt neben Scherr angestellt.

Seine Majestät, der hochselige König [Wilhelm I.], besuchte zweimal die Anstalt

(1823 und 1825), was ihr in baulicher Hinsicht sehr nützlich werden sollte.

Herr Allé wurde aus Gesundheitsrücksichten auf sein wiederholtes und dringendes Ansuchen schon im Jahre 1825 mit einem Ruhegehalt von 520 fl. in Pensionsstand versetzt. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm die Versicherung erteilt, „daß man seine Dienste bei dem Taubstummen- und Blinden-Unterrichte, wenn mit der Zeit seine Gesundheits-Umstände und die bei der Anstalt bestehenden Verhältnisse es gestatten sollten, gerne benützen werde."

Allé war auch als Schriftsteller tätig; man darf bei der Beurteilung seiner Werke nicht vergessen, daß er nicht einmal eine gehörige Berufsbildung, geschweige denn eine wissenschaftliche genossen hat. Im Jahre 1821 gab er eine Schrift über den Unterricht taubstummer Kinder heraus. Solche schickte er an Seine Majestät den König ein. Dafür wurde ihm die goldene Zivilverdienst-Medaille verliehen. Im Jahre 1822 schickte er abermals an die K. Regierung eine Druckschrift unter dem Titel ein: „Einige Worte zu ihrer Zeit u. s. w.", bei welcher Gelegenheit ihm das Wohlgefallen der K. Regierung über seinen fortgesetzten Eifer für das Schulfach zu erkennen gegeben wurde.

Der Kaiser von Rußland ehrte seine Verdienste in Betreff des Taubstummen-Unterrichts dadurch, daß er ihm den Skt. Wladimir-Orden 4. Klasse verlieh. Auch nach seiner Pensionierung blieb Allé nicht untätig. So finden wir ihn bei Errichtung des Blinden-Asyls (1832) als Mitglied des Verwaltungsrates verzeichnet. Im Jahre 1834 gab er zum Besten des Blindenasyls folgendes Schriftchen heraus: „Aussichten auf dem Hohen-Rechberge 2c. Gmünd 1834. Gedruckt bei Keller u. Komp." Direktor Allé starb in seiner Vaterstadt Gmünd in einem hohen Alter den 20. Mai 1857.

Mit der Pensionierung des Herrn Allé begann eine neue Epoche für unsere Taubstummen- und Blinden-Anstalt. Die Geschäfte des Vorstehers wurden von denen des Oberlehrers getrennt und dem evangelischen Stadtpfarrer M. Jäger vorerst in vorsorglicher Weise übertragen. Es wurde nun nach dem Grundsatze Heineckes, des Stifters der Taubstummen-Anstalt zu Leipzig: „die artikulierte Sprache ist das wahre, zum Denken mit Bewußtsein führende Mittel" bei der Taubstummen-Unterrichtsmethode die Lautsprache eingeführt. — Unter des neuen Vorstehers unmittelbarer Leitung arbeiteten der Oberlehrer Vogel und die beiden Unterlehrer Steinmüller und Domma, welch letztere beide auch noch den Zeichnungs-Unterricht übernahmen.

Stadtpfarrer M. Jäger nahm sich mit aller Wärme seines neuen Berufes an, so daß seine amtliche und schriftstellerische Tätigkeit nicht nur für das vaterländische, sondern für das deutsche Taubstummenwesen überhaupt von Bedeutung ist. Er ist auch der Gründer des Blinden-Asyls. Sein Amt an der Gmünder Anstalt bekleidete er bis 1838, in welchem Jahre er auf sein Ansuchen als Stiftsprediger in Oberstenfeld ernannt wurde. Auch dort noch beschäftigte er sich mit dem Unterrichte einzelner Taubstummen. Dieser um das Taubstummen- und Blindenwesen so sehr verdiente Mann starb den 29. August 1864 als Pfarrer zu Köngen.

(Schluß folgt.)

---

sors noVa
ECCLeslae gaMVnDlanae

Das ist

Lob- und Ruhm voller Uebergang

der Gmündischen Pfarr-Gemeinde

Aus

dem Tugend- in den Ehren-Tempel

Als

dasiger Haupt und Pfarr-Kirche zu einem Collegiat-Stifft erhoben, und die bißherige Herrn Herrn Stadt-Pfarrer und Beneficiaten als Stiffts-Decan und Canonici mit sonderbarer Feyerlichkeit installiert wurden;

den 25. Julij 1762:

In einer Lob- Ehr- und Danck-Predig

vorgetragen von

von

Joanne Georgio Schroz J: U: C: Aulae Pontif lateran: Equite: S: Pal: Comite, Prothonotario, Not: Apost: Jurato pub: Rom: Immatriculato, & Caesareo, Eminentise S: R: E: Cardinalis Presbyt: de Rodt, S: R: I: Princ: ac Episcopi Constant: Consil: Ecclesiastico, sereniss Ducis Würtemb: Sacellano aul: ven: Cap: rur: Geissling: Decano, & Parocho in Donzdorff

Cum Licentia Superiorum.

(Schluß.)

Beschluß.

Jetzt solt ich meine Rede enden: allein ehe und bevor ich die Predig, und mit dieser den Neuen Ehren-Tempel schliesse, seye mir noch erlaubt, Euch Wohlgebohren, Hoch-Edele, Wohlweisse Herrn Burgermeister, und Rath hießiger Kayserl: Freyen Reichs-Stadt gezimend anzureden: Ihr seyt Würdigste Braut-Führer, die Ihr diese Neue Braut, Ewer Collegiat-Kirch in euren Schutz genohmen, und derselben bißhero allen Vorschub, und Wohlwollen gütigst angedeyen lassen. Wie Ihr nun so wohl, als Ewre Ruhm-volle Vorfahrer den Tugend-Tempel zu allen Zeiten habt helffen erbauen, der gestalten, daß von Euch jenes mit bestem Fug mag gesagt werden, was von Constantino dem grossen mit wenig, aber doch viel-sagenden Worten gesprochen worden: muros & mores aedificavit. Ihr habt Sitten, und Mauren auferbauet: also lasset auch künfftiger Zeiten diesen Ehren-Tempel Eurem Land Vätterlichen Schutz, und Protection anbefohlen seyn, ingedenck, das alles Glück und Heil, Flor und Aufnahm Euer Stadt und Land haubtsächlich von dem Tempel GOttes abhange: Sors in Templo Dei acceptissima. Als vor Zeiten die Stadt Troja von denen Griechen belageret wurde, befragten sich diese bey denen Götzen, ob sie die Stadt einnehmen würden? und bekamen die Antwort, so lang in der Stadt das Palladium, oder die Bildnuß der Göttin Pallas in ihrem Tempel werde aufrecht stehen, solang werde die Stadt nicht können überg'wältiget werden. Mit billicherem Fug kan Euch Hoch-Edle, Wohlweisse Herrn versicheren: so lang diß Collegiat-Stifft, dieser Ehren-Tempel einer weit besseren, ja himmlischen Pallas, nemlich Mariä der Jungfräulichen Mutter GOttes, als Schutz-Frauen der neuen Stiffts-Kirchen, aufrecht stehen wird, so lang wird Eure Stadt nicht können überwältiget werden: So lang Pallas Sagata, und Togata nur ein Persohn ausmachen, ich will sagen: so lang Geistlich- und Weltliche Obrigkeiten einmüthig seynd, und gleichsam für einen Mann stehen; so lang Moyses, und Aaron einander die Hand biethen, wird Israel glücklich seyn: und solang man sagen kan: Supervenerunt Sacerdotes & Magistratus Templi, ein Hochwürdiges Collegiat-Stifft, und ein Hoch-Edler Magistrat helffen einhellig zusammen in Beschützung des wahren Glaubens: in Einpflantzung der Tugend: in Handhabung der Gerechtigkeit: in Beförderung des Guten: in Ausreutung des Bösen: so lang wird Euer Gemeines-Weesen aufrecht stehen, Euer Handelschafft blühen, Stadt, und Land von GOtt geseegnet werden.

Hochwürdige Neu-angehende Herrn Herrn Canonici! die grosse Liebe, und die auf mir habende Schuldigkeit führet mich nun zu Euch, und nebst hertzlichen GlücksWunsch rede ich Euch schlüßlichen an, nicht mit meinen, sondern mit den Worten eines Euch Wohlbekannten Hochgeneigten, Hochwürdigen Oberhaubts: Pergite vestrum semper augere Zelum: firmare constantiam defendere fidem: ad Majorem Dei Gloriam indefesse laborare, & novam Collegiatam vestram Virtutibus, & Exemplis vestris ornare, ac perficere. &c. Fahret fort Eueren Eyffer zuvermehren: Euere Standhafftigkeit zubevestigen: den Glauben zubeschützen: ohnermüdet für die Ehr GOttes zu arbeiten, und diese Euere neue Stifft-Kirchen mit Euer Tugend, und Exempel zu ziehren, und vollkommen zumachen. Diese Euere Erhöhung soll Euch ein neuer Antrieb seyn noch mehrer, und grössere Ding zum Wachsthum, und Aufnahm der heiligen, Römisch-Catholischen Kirchen zu unternehmen, auf daß Jedermann sehe, daß diese Euere Stands-Erhöhung nicht so fast zu Euerem Nutzen, und eitlen Ehr, als vielmeht zum Heyl der Seelen, zur Ehr GOttes, und die Zierde der Allgemeinen Kirchen angesehen seye.

Endlichen wende ich mich zu Euch wertheste, eyffrigste Reichs-Burger, und Innwohner dieser Kayserlichen Freyen Reichs-Stadt, die Ihr nunmehro Ehren-Kinder seyd einer solchen Ehren-Mutter, als Euere gegenwärtige Mutter Kirchen ist. Ihr habt nun an dieser Euer neuen Stifft-Kirchen ein Stadt der Zuflucht, wo ihr in Euren Nöthen, und Angelegenheiten Hülff, und Schutz finden werdet. Aber wohlgemerckt, wann ihr gleich euren Vorelteren nicht anderst, als durch den Tugend-Tempel den Eingang in den Ehren-Tempel suchet, auf daß von euch möge gesagt werden, was der Heil. Apostel Paulus zu Epheso geschrieben: Jam non estis hospites, & advenae, sed estis cives Sanctorum, & Domestici Dei. &c. Ihr seyd nicht Gäste, oder Frembdling (in diesem Ehren-Tempel), sondern ihr seyd Mit-Burger der Heiligen, und Haußgenossene GOttes: dann ihr seyd erbauet auf den Grund der Apostlen, und Propheten, da CHristus JEsus selbst der

Oberste Eck-Stein ist, auf welchen das gantze Gebäu zusammen gefügt wird, und wachset zu einem Heil. Tempel durch den HErrn, auf welchen ihr auch mit erbauet werdet zu einer Wohnung GOttes durch den H. Geist. Amen.

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit.

14. Dez. 1908. Heute starb hier Hr. Hofrat Dr. med. Albert Schabel im 78. Lebensjahr. Er war lange Zeit leitender Arzt der Irrenanstalt St. Vinzenz, Oberwundarzt im Spital und nachdem Hospitalarzt Dr. med. Köhler in den Ruhestand getreten war, Hospitalarzt. Er gehörte auch längere Zeit dem Gemeinderat an. In den letzten Jahren war er leidend.

Januar.

1. Die Stadtkapelle veranstaltete dieses Jahr erstmals nachts 12 Uhr (Neujahrsnacht) auf dem Marktplatz eine Standmusik (2 Choräle und 1 Marsch). Nachmittags spielte die Militärkapelle auf dem Marktplatz.

Das hiesige Kaufmannsgericht für die Jahre 1909—1911 besteht aus den Herren: Verwalter Schopp, Vorsitzender; Standesbeamter Maier, Gemeinderevisor Meschenmoser, Stellvertreter des Vorsitzenden. Beisitzer, Kaufleute: Boser Konrad, Eisele Friedrich, Gaenßlen Friedrich, Geyer Theodor, Herzer Gustav, Hintrager Julius, Hirzel Hermann, Kraus Bernhard, Rempis Christian, Rettenmayr Karl, Röcker Karl, Rust Ernst. Handlungsgehilfen: Bolsinger Anton, Bommas Theodor, Deusch Alfred, Hechtle Karl, Hegele August, Hörner Anton, Jehle August, Müller Hermann, Rauscher Albert, Schreitmüller Julius, Schumpp Johann, Thiel August; sämtliche hier. Gerichtsschreiber: Stadtschultheißenamts-Aktuar König.

Das hiesige Gewerbegericht für die Jahre 1909—1911 besteht aus den Herren: Verwalter Schopp, Vorsitzender; Standesbeamter Maier, Stellvertreter des Vorsitzenden. Beisitzer (Arbeitgeber): Stütz Bernhard, Schuhmachermeister; Schall Moritz, Bäckermeister; Kucher Eduard, Bijouteriefabrikant; Aich Adolf, Gastwirt; Klenk Johann, Schuhmachermeister; Veser Georg, Möbelfabrikant; Dinser Karl, Zeugschmiedemeister; Spranger Paul, Bijouteriefabrikant: Brändle Hermann, Bijouteriefabrikant; Hörner Johann, Malermeister. Arbeiter: Knödler Bernhard, Goldarbeiter; Eggstein Moriz, Bierbrauer; Eckart Karl, Maler; Brenner Josef, Schuhmacher; Förster Adolf, Gürtler; Junker Kaspar, Maurer; König Karl, Schneider; Hartmann Richard, Fineur; Braun Gustav, Silberarbeiter; Jäger Johannes, Schreiner. Gerichtsschreiber: Stadtschultheißenamtsaktuar König.

1. Die Lebensmittelpreise zu Anfang dieses Jahres sind folgende: 3 Kilo weißes Brot 86 ₰, 3 Kilo schwarzes Brot 86 ₰, 3 Kilo Kernenbrot 72 ₰, 100 Gramm Wecken 6 ₰, 1 Pfd. Ochsenfleisch 82 ₰, 1 Pfd. Kuhfleisch 60 ₰, 1 Pfd. Rindfleisch 75 ₰, 1 Pfd. Kalbfleisch 80 ₰, 1 Pfd. Schweinefleisch 85 ₰, 1 Pfd. Bockfleisch 65 ₰, 1 Pfd. Hammelfleisch 75 bis 80 Pfg., 1 Pfd. Rindschmalz ℳ 1.25 bis ℳ 1.30, 1 Pfd. Schweineschmalz 90 ₰, 1 Pfd. süße Butter ℳ 1.22 bis ℳ 1.28, 1 Pfd. Bauernbutter ℳ 1.10 bis ℳ 1.16, 2 Stück Eier 16 bis 18 ₰, 1 junge Gans ℳ 6.— bis ℳ 6.10, 1 junger Hahn 80 ₰ bis ℳ 1.—, 1 junge Ente ℳ 2.30 bis ℳ 2.40, 2 junge Tauben 80 bis 90 ₰, 1 Ztr. Kartoffeln ℳ 2.30 bis ℳ 3.40, ½ Liter Milch 8 bis 8½ ₰.

Im vergangenen Jahr haben hier in den verschiedenen Gasthöfen und Gasthäusern 19798 Personen übernachtet, im Jahr 1907 19291. Zunahme somit 507 (wohl eine Folge der Aufhebung der sog. Landeskarten.)

9. Die Gastwirtschaft zum grünen Baum wurde von der bisherigen Besitzerin, Frau Kunz Wwe., an Herrn Bernhard Staudenmaier von Donzdorf verkauft.

14. In der heutigen Sitzung des Gemeinderats wurde für die neue Kaserne ein weiterer 25 Meter breiter Geländestreifen abgetreten. Nach Erbauung der neuen Kaserne werden die Baracken abgebrochen und die Stadt erhält wieder das Verfügungsrecht über den Platz, auf welchem sie gestanden. — Auf ein Gesuch des deutschen Hilfskomites für die in Süditalien Geschädigten wurde nach längerer Debatte beschlossen, dem Bezirkswohltätigkeitsverein 200 M. zu überweisen. — Die Entlassungsgesuche der Herren Leißle Geometerkandidat u. Kling Bauführer, welche sich auf die Staatsprüfungen vorbereiten wollen, wurden per 15. bezw. 22. März genehmigt. — Die Lieferung von Holzstühlen, Hockern und Drehstühlen für die Fachschule im Betrag von 2276 M. erhielt Herr F. Buch hier.

1. Empfindlich kalt, ziemlich heiter; 2. ziemlich kalt, gegen nachm. etwas milder; 3. mäßig kalt, bedeckt, gegen Abend klarer Himmel; 4. vorm. etwas milder, nachm. ziemlich kalt, bedeckt; 5. vorwiegend bedeckt, nachm. etwas Aufheiterung, ziemlich mild; 6. bedeckt, trübes, mäßig kaltes Wetter; 7. trübes, mäßig kaltes Wetter, abends leichter Schneefall; 8. Regen, starker Wind, hierauf Schneegestöber, nachm. ziemlich heiter, mild; 9. schwacher Schneefall, leichter Frost; 10. vorm. ziemlich kalt, bedeckt, nachm. Aufheiterung, mild, gegen abend ziemlich kalt; 11. mäßig kalt, gegen abend leichter Schneefall, später Regen; 12. Regen, naßkalt; 13. vorm. ziemlich heiter, leichter Frost, nachm. trüb, Regen, abends Sturm; 14. Regen, Schnee, Sturm. 15. Bedeckt, Regen.

Unregelmäßigkeiten bei Zustellung der **„Gmünder Chronik"** bitten wir uns sofort zur Kenntnis zu bringen.

Der Verlag.

Die besteingerichtete
Werk- und Akzidenz-Druckerei
von
Bernh. Kraus
Kirchplatz 19
empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Druckarbeiten für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch in Schwarz- u. Buntdruck.
Gute Ausstattung, billige Preise.
Schnelle Lieferung.
Größtes Lager in Formularien für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.
Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Brief-Kassetten
in **hochfeiner Aufmachung** zu allen Preisen vorrätig in der
Papierhandlung von Bernhard Kraus Gmünd
Kirchplatz 19.

Großes Lager fertiger
Geschäfts-Bücher
aller Art, sowie jede Extra-Anfertigung schnell und billigst zu Fabrikpreisen bei
Bernhard Kraus, Kirchplatz 19
: Buch-, Papier- und Schreibwaren-Handlung. :

Echte russisch-Juchtentresors
in rot und schwarz, glatt und genarbt, — das beste Portemonaie — empfiehlt in großer Auswahl
Bernhard Kraus, Kirchplatz 19. ::
Elegant! Chik! Von unbegrenzter Haltbarkeit!

Vorzügl. naturreine
Rot- und Weiss-Weine
= sowie **hochfeine** =
Flaschenweine.
Spezialität:
Tiroler Edelweine.
Champagner
in verschiedenen Marken.
Halbe und ganze Flaschen.
Malaga feinste Sorten.
Alten hochfeinen
Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die
Gebinde leihweise
WEIN-HANDLUNG
Proben- u. Preislisten gratis.
von Gustav Mayer
Milchgasse 20.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 9. Gmünd, 1. Februar 1909. II. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch den Austräger zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Die Taubstummen- und Blinden-Anstalt zu Gmünd.

(Schluß.)

Unter M. Jäger waren noch folgende Lehrer an der Anstalt tätig: Heß, der aber bald an die neuerrichtete Anstalt nach Eßlingen kam, Haier (1828), der seinem neuen Berufe wegen Brustleiden bald wieder entsagen mußte. Für ihn trat (4. Juli 1828) Rabel ein. — Im Jahre 1829 wurde die Nachbildung von Schulamtskandidaten zu Unterlehrern genehmigt und hiezu ein jährlicher Gehalt von 130 fl. nebst Wohnung in dem Anstaltsgebäude gegeben. So entstand das Hilfslehrer-Institut. Ein solcher Lehrgehilfe sollte ein Jahr lang in der Anstalt verbleiben und nach den beiden Konfessionen abgewechselt werden.

Für den bisherigen Vorstand Jäger wurde der Hausgeistliche von Gotteszell, Wagner, vorerst in provisorischer Weise, ernannt (Dezember 1838). Im Juli 1840 wurde ihm das Vorsteheramt definitiv übertragen. Zur Anerkennung seiner ersprießlichen Dienstleistungen wurde ihm im Jahre 1866 von Sr. Majestät dem König der Friedrichs-Orden verliehen. Damit die Taubstummen unter sich in geistigem Verkehr verbleiben und ihre erworbenen Kenntnisse erhalten und erweitert würden, gründete Stadtpfarrer Wagner die „Blätter für Taubstumme", deren Redaktion er selbst übernommen hat. Diese Blätter werden jedem in Württemberg unterrichteten Taubstummen untentgeldlich zugesandt.

Als Zeichnungslehrer war Fuchs seit 1836 angestellt. Im Jahre 1849 wurde Ebner, Hausvater vom Blindenasyl, zum Arbeitslehrer der Taubstummen ernannt.

Die Pfarrers-Witwe Hofacker blieb bis zum Jahre 1837 Kostreicherin und Aufseherin. Nach ihrem Tode wurde die Kostreicherei von dem Amt der Aufseherin getrennt. Arbeitslehrerin und Aufseherin wurde die Witwe Geß. Zur Unterstützung und Besorgung des ganzen Haushaltes wurde ihr eine Nähterin und eine Reinigungsmagd beigegeben. Die Kostgebung wurde dem Metzger G. Schurer übertragen. Derselbe starb den 13. Dezember 1857, seine hinterlassene Witwe führte aber das Geschäft bis zu ihrem Tode, welcher am 16. Februar 1862 erfolgte, fort. Auf sie folgte der Wagner Müller von Gmünd. Da derselbe die Kostreicherei schon nach Verfluß eines Jahres aufgab, so übernahm die Speisung vom 1. April 1863 an der Konditor Alb. Borst von Gmünd.

Dem Zeichnungslehrer Fuchs wurde von 1861 an ein Gehilfe in der Person des Seminar-Hilfslehrers Pfletschinger beigegeben. Nach dem Tode des Herrn Fuchs wurde der städtische Zeichnungslehrer Zabel angestellt und ihm der jeweilige Hilfslehrer zur Unterstützung beigegeben. — Frau Geß starb den 16. Mai 1861; auf sie folgte ihre Tochter Friederike, welche, wie ihre Mutter, der Anstalt mit Auszeichnung diente.

Institutsärzte waren: Stadtarzt Dr. Frank, Oberamtswundarzt Dr. Faber und Regimentsarzt Dr. Sprinkhardt.

Noch erübrigt zu bemerken, daß im Jahre 1858 die Zöglinge der Blindenanstalt nach Stuttgart versetzt und dort der Privatblindenpflege „Nikolauspflege" übergeben wurden. Der Staat bezahlte für jeden Zögling, der durch seine Behörden aufgenommen wurde, einen jährlichen Beitrag von 100 fl. und 200 fl. an der Lehrersbesoldung. — Die Taubstummenanstalt ist der Aufsicht der Kommission für die Erziehungshäuser unterstellt. Alle 3 Jahre wird von 2 Mitgliedern derselben eine eingehende Visitation abgehalten. [Nach dem im Frühjahr 1908 erstatteten sechsten Bericht über die Königl. Württ. Taubstummenanstalten, welcher uns von Herrn Oberinspektor Griesinger gütigst zur Verfügung gestellt wurde, hatte die Hauptanstalt Gmünd im Jahre 1907 51 Zöglinge, die Filialanstalt St. Joseph hier 85. Aus dem Bericht entnehmen wir ferner, daß auf Stadtpfarrer Wagner der langjährige, verdiente Oberinspektor W. Hirzel im Jahre 1872 als Vorstand der Anstalt folgte, der bis zum Jahre 1899, also 27 Jahre lang, als solcher sehr ersprießlich wirkte. Auf diesen folgte der frühere Oberinspektor der Bönnigheimer Anstalt, T. F. Streich, der schon im Dezember 1904 starb, an seine Stelle trat nun im Frühjahr 1905, ebenfalls von Bönnigheim kommend, der derzeitige verdiente Oberinspektor Hermann Griesinger. Oberlehrer Klaus übersiedelte im Jahre 1898 an die Filialanstalt. Oberlehrer J. Beck, schon seit 1889 Oberlehrer der Gmünder Anstalt, übersiedelte im Jahre 1905 an die Taubstummenanstalt Nürtingen. Gegenwärtig sind an der Anstalt tätig: Oberlehrer Roll, Oberlehrer seit 1898, und Oberlehrer Retter, in Gmünd seit 1905, früher Oberlehrer an der Taubstummenanstalt Bönnigheim. Als Unterlehrer wirkten seit dem Jahre 1891 folgende: Karl Beck 1885—1888, 1889—1897. Karl Bartholomäi 1888—1897. Gottlieb Roll 1889—1892. Albert Mattes 1892—1897. Georg Schmid 1897—1903. Friedrich Single 1897—1898. Ernst Hegele 1897—1898. Georg Roll 1900—1902. Hermann Weischedel 1901—1902. Ernst Seeger 1903—1906. Friedrich Auer 1902 bis 1905. Gottl. Wacker 1903—1905. R. Flautz 1905—1907. Gegenwärtig sind als Unterlehrer in der Anstalt tätig: Gottl. Seitz, früher Unterlehrer an der Taubstummenanstalt Bönnigheim, seit 1905. Karl Schurr seit 1906. August Heck seit 1907. Die langjährige Aufseherin Frl. Friederike Geß, in der Anstalt tätig seit 1861, wurde im Jahre 1894 pensioniert. An ihre Stelle traten als Arbeitslehrerin und Aufseherin: Lina Staib von 1894—1901. Lydia Staiger von 1901—1902. Lydia Klenk von 1902—1903. Martha Lutz von 1903—1906. Seit 1906 bekleidet die Stelle der Arbeitslehrerin und Aufseherin Frl. Marie Kaz, früher in Herrenalb. Als Anstaltsarzt funktioniert seit dem Jahre 1894 Dr. Huß. Als Spezialarzt wurde vom Jahr 1900 ab Herr Geh. Hofrat Dr. Köbel angestellt. Das Kassenamt versieht seit 1880 Eichmeister Textor. — Der Vorstand der Filialtaubstummenanstalt St. Joseph war seit der Gründung 1869 bis 1899 Superior J. Eisenbarth, seit dessen Erwählung zum Domkapitular, Superior Hitzel, dessen Stellvertreter ist seit 1907 Hauskaplan Müller. Der an der Anstalt seit ihrer Gründung tätige Oberlehrer Henne wurde anläßlich des 25jährigen Jubiläums der Anstalt am 26. April 1894 mit dem Titel eines Inspektors und am 1. Dezember 1897 anläßlich seiner Zuruhesetzung mit dem Ritterkreuz 2. Kl. des Friedrichsordens ausgezeichnet. Sein Nachfolger war Oberlehrer Karl Klaus bisher (seit 1875) in gleicher Eigenschaft an der Hauptanstalt tätig, der aber schon auf 1. Oktober 1903 infolge körperlichen Leidens in den Ruhestand treten mußte († 18. Januar 1904). Er war 1898 mit der Verdienstmedaille des Kronordens dekoriert worden und erhielt anläßlich der Pensionierung den Titel eines Inspektors. Seit 1903 wirkt als Oberlehrer Georg Schmid. Die Namen der gegenwärtig tätigen Lehrschwestern sind; Schw. Oberin Felix (Oberin seit 1893), Schw. Romana, Attala, Dolorosa, Kolomana, Donatiana, Cheru-

bina, Adalberta, Maria, Angela, Blanda, sowie als Arbeitslehrerin Schwester Veneranda. Als Religionslehrer wirkten in dieser Zeit Vikar, später Beichtvater Arweiler (seit 1905 Pfarrer in Pfronstetten), Vikar Geißinger und seit 1903 Hauskaplan Müller. — Die Blätter für Taubstumme werden jetzt in 2 Ausgaben (katholische und evangelische) ausgegeben. D.Red.]

Das Blinden-Asyl zu Gmünd.

Im Jahre 1832 wurde dasselbe auf Anreguug des damaligen Stadtpfarrers M. Jäger errichtet, weil man überzeugt war, daß unter der Zahl der Unglücklichen jene vermögenslosen Blinden zu den allerunglücklichsten zu rechnen sind, welche weder in geistiger Hinsicht zweckmäßig gebildet, noch in Handarbeiten unterrichtet wurden. Ihr Los ist Müßigang und Langeweile und ihr Erwerb der Bettel mit all' seinen traurigen Folgen.

Um nun die Blinden unseres Vaterlandes solchem Elende zu entreißen, wurde die Errichtung eines Blinden-Asyls eingeleitet, was durch die huldvollste Unterstützung Sr. Majestät des Königs und durch die Wohltätigkeit von Tausenden ermöglicht wurde. Blinde von einem Alter über 14 Jahren „sollen in demselben Nahrung und Pflege für Geist und Herz und zugleich Unterricht in Handarbeiten und Gelegenheit zum Betrieb derselben erhalten."

Anfangs war die Anstalt in einem gemieteten Lokale. Bald aber bot sich eine erwünschte Gelegenheit, ein kleines Baumgut von 4 Morgen, die sog. Bleiche, nebst einem hinlänglich geräumigen Hause, noch innerhalb der Stadt Gmünd, aber still und freundlich gelegen, käuflich erwerben zu können. Die Unterstützungen von Sr. Majestät dem Könige (500 fl.), von der Staatskasse (1000 fl.), von der Zentralstelle (100 fl.) und das Ergebnis einer Kirchenkollekte, im ganzen Land veranstaltet, ergaben die beträchtliche Summe von 12256 fl. 43½ kr. So konnte obiges Anwesen erworben und das Haus zweckdienlich eingerichtet werden; es blieb zudem der Anstalt noch ein Kapitalvermögen von 5000 fl. Der damalige Verwaltungsrat bestund aus Oberamtmann Binder, Kameralverwalter Walcher, dem pensionierten Instituts-Vorstande Allé. Doktor Kammerer, als Mitglied dieses Rates, besorgte die Kranken unentgeltlich und nach seinem Wegzuge von Gmünd taten es die Herren Aerzte Bodenmüller und Frank. Nach dem Tode Dr. Faber's wurde Dr. Sprinkhardt Hausarzt.

Die Anstalt wurde von Stadtpfarrer Jäger am Neujahr mit nur 2 Zöglingen feierlich eröffnet. Die Zahl derselben stieg aber noch im gleichen Jahre auf 13, darunter 8 männliche und 5 weibliche. Dem Asyl wurde ein Hausvater vorgesetzt, der die Aufsicht zu führen, die Handarbeiten zu reichen und die Kost zu reichen hatte.

Ein großer Mißstand, dem aus ökonomischen Rücksichten lange nicht begegnet werden konnte, herrschte im Asyl: daß nämlich die männlichen und weiblichen Zöglinge in einem Gebäude zu wohnen hatten. Endlich konnte das Paradies erworben werden, ein geräumiges Haus in der Nähe der Bleiche. Nun wurden die männlichen Zöglinge hieher versetzt, während die weiblichen in der Bleiche verblieben.

Vorteilhaft für das Asyl war der Verkauf von 2⅝ M. 25 Ruten entbehrlichen Grundes an die Stadtpflege Gmünd um die beträchtliche Summe von 7104 fl. 10 kr.

Nach dem Rechenschaftsberichte von 1864/65 wohnten und arbeiteten als Lehrlinge oder Pfleglinge 11 männliche Zöglinge im Asyl. Diese erhielten in der Anstalt gegen einen angemessenen Beitrag ihrer Angehörigen oder Gemeinden Kleidung, Kost und Wohnung. Ihr Arbeitsverdienst, von dem sie ⅓ der Anstalt zu vergüten hatten, erwächst bei manchen zu einem ansehnlichen Guthaben, das von der Administration verwaltet wird. In der Stadt wohnten und kamen zur Arbeit in die Anstalt 4 Zöglinge. Für sie wurde ein jährliches Kostgeld von 100 fl. bezahlt. Sie erhielten ihren Arbeitslohn in die Hand, mit welchem sie ihre Kleidung und andere Bedürfnisse bestritten. Ihre Fabrikate übernahm die Anstalt. 6 Blinde lebten bei ihren Angehörigen oder anderen Familien, die aber immer noch im Asylsverband standen. Für sie wurde von Seiten der Anstalt nur so viel bezahlt, als ihnen von ihren Gemeinden als Beitrag zufloß. Dagegen wurde ihnen, wenn sie es verlangten, vom Asyl aus Material und Werkzeug gegen Bezahlung abgegeben und ihre Arbeiten, soweit sie diese in ihrer nächsten Umgebung nicht absetzen konnten.

Im Anstaltsgebäude wohnte ein Lehrer, der das Asyl zunächst beaufsichtigte und die Arbeiten leitete.

Weibliche Blinde wohnten und arbeiteten in ihrem Anstaltsgebäude 8, nur eine war bei einer Familie zunächst der Stadt untergebracht. In der Anstalt wohnte eine Aufseherin.

Die Hospitalverwaltung nahm die blinden Arbeiter, wenn sie krank waren, gegen die übliche Gebühr in ihre Dienstboten-Kranken-Anstalt, welche von barmherzigen Schwestern besorgt wird, auf.

Zur Aufnahme in's Asyl wurde bedingt, daß die Zöglinge das schulpflichtige Alter überschritten haben und des gewöhnlichen Schul-Unterrichtes nicht mehr bedürfen. Zum Erlernen und Betreiben einer Arbeit mußten sie körperlich befähigt sein und einen guten Leumund besitzen Die Unterbringung konnte nicht gegen den Willen des Blinden geschehen. Der Vertrag wurde entweder auf vollen Ersatz der Verpflegungskosten, oder auf eine jährliche runde Ersatzsumme, die auch nach Jahren vermindert werden kann, abgeschlossen. Der niedrigste Betrag wurde vom Verwaltungsrat im Jahre 1862 auf 60 fl. festgesetzt. — Es wurden Strohböden Tuchendschuhe, Litzenschuhe, Bodenteppiche (nach amerikanischer Art) und Bürsten verfertigt. Die weiblichen Blinden verfertigten ebenfalls Tuchendschuhe und beschäftigten sich noch mit Spinnen und Stricken. Es ist zu bedauern, daß die Gewerbe in Gmünd so wenig geeignet sind, Anknüpfungenspunkte für die Fabrikation des Blinden-Asyls zu bilden und Absatzwege für dieselben zu eröffnen.

Die Jahres-Einnahme pro 1864/65 bezifferte sich auf 11079 fl. 53 kr., darunter 1979 fl. 29 kr. freiwillige Beiträge, die Ausgaben dagegen auf 9610 fl. 2½ kr. Das Gesamt-Vermögen des Asyls berechnete sich auf 37479 fl. 25½ kr. [Das Asyl ist bekanntlich jetzt in einem Neubau untergebracht. Nach dem im Herbst 1908 ausgegebenen 71. Bericht betrugen die Einnahmen pro 1906/07 44044 M. 45 Pf., die Ausgaben 46253 M. 22 Pf. somit das Defizit 2208 M. 77 Pf. Die Zahl der Pfleglinge ist 46 männliche und 53 weibliche Blinde. Der Personalstand des Verwaltungsrats und der Angestellten ist folgender: Vorstand des Verwaltungsrats: Regierungsrat Rau (eingetr. 1902) Anstaltsvorstand: Oberinspektor Griesinger (eingetr. 1905) Weitere Mitglieder des Verwaltungsrats: Oberinspektor Hirzel, Ehrenmitglied (eingetr. 1873), Kommerzienrat Albert Faber (eingetr. 1891), Privatier J. Kuttler (eingetr. 1892), Oberbürgermeister Möhler (eingetr. 1896), Dekan Saile (eingetr. 1892), Stadtpfarrer Schöll (eingetr. 1906), Privatier W. Schwab (eingetr. 1906), Sanitätsrat Dr. med. Weiß (eingetr. 1898). Hausarzt: Dr. med. Weiß, Kassier: Oberlehrer G. Roll (eingetr. 1905), Lehrer der Fortbildungsschule: Oberlehrer Schmid (eingetr. 1906). Musiklehrer: Oberl. Roll seit 1899 und Oberl. Schmid (eingetr. 1907). Hauseltern: Ferdinand Pezold und Frau (eingetr. 1894). Arbeitslehrerin und Aufseherin: M. Vogel (eingetr. 1908). Korbmacher: Wilhelm Kollmar (eingetr. 1908). 1 Nähterin und 4 Mägde. D. Red.].

Das Schulwesen hier.

Zur Zeit als Kaiser Karl der Große, sagt das Josephblatt, — es sind jetzt schon 1000 Jahre — war es mit aller Art von Gelehrsamkeit bei weitem nicht so gut bestellt, als jetzt. Er aber achtete sorgfältig darauf, daß seine Söhne und Töchter nicht bloß in der Religion, sondern auch in den Wissenschaften unterrichtet wurden. Dann mußten die Söhne, sowie es ihr Alter und ihre Kräfte erlaubten, reiten lernen und sich in den Waffen und auf der Jagd üben; die Töchter aber mußten sich mit Spinnen und Tuchweben beschäftigen, damit sie sich nicht an den Müßiggang gewöhnten. Im Jahre 788 erließ er die Verordnung, daß bei allen Domkirchen und in den Klöstern Schulen errichtet werden sollten, um junge Leute in den Wissenschaften zu unterrichten; im Jahre 789 wies er die Geistlichen an, auch Schulen für Knaben einzurichten, in welchen diese in der Religionslehre, im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet würden. Selbst in den Dörfern auf dem flachen Lande gab es damals schon Schulen; den Unterricht in denselben erteilten Geistliche und zwar unentgeltlich. So mögen auch in unserer Stadt die Schulen errichtet worden sein. Wann und wie hier dieselben entstanden sind und sich entwickelt haben, vermögen wir nicht zu bestimmen, nur so viel kann mit Gewißheit behauptet werden, daß wir im Jahre 1295 hier schon eine solche verzeichnet finden.

(Fortsetzung folgt.)

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit.

Januar.

Der Verkehr Gmünds im Etatsjahr 1907 (1. April 1907 bis 31. März 1908) gestaltete sich nach dem soeben erschienenen Verwaltungsbericht der württ. Verkehrsanstalten wie folgt: Der Gesamtpersonenverkehr Gmünds betrug 652 973 (1906/07 488 531) abgegangene und angekommene Reisende und nimmt Gmünd hierin den 23. (31.) Rang unter den 558 (552) Eisenbahnstationen ein; Arbeiterwochenkarten wurden insgesamt gelöst: nach Gmünd (Ankunft) 8899 für doppelte und 819 für einfache Fahrt; von Gmünd nach anderen Stationen (Abgang) 171 für doppelte und 133 für einfache Fahrt. Arbeiterrückfahrkarten wurden gelöst: Abgang 279 Stück, Ankunft 1036 Stück. Im Güterverkehr nimmt Gmünd mit einem Gesamtverkehr von 103 329 (95 475) Tonnen die 32. (32.) Stelle ein. Der Versand betrug: 440 T. Gepäck und ländliche Traglasten, 0,5 T. Milch, 424 T. Expreßgut, 5319 T. Stückgut, 14 761 T. Wagenladungsklassengüter und 596 T. Dienstgut. Der Empfang bezifferte sich auf 535 T. Gepäck und ländliche Traglasten, 6,5 T. Milch, 595 T. Expreßgut, 8428 T. Stückgut, 74 055 T. Wagenladungsgüter und 1169 T. Dienstgut. Unter den empfangenen Wagenladungsklassengütern befinden sich 20 739 T. Steinkohlen, womit Gmünd an 17. Stelle steht. Nach einer beigegebenen Warenstatistik der Oberamtsbezirke und Kreise des Landes war der Güterversand des Bezirks Gmünd am bedeutendsten in Düngemitteln 3687 T., Stammholz 3640 T., Stab- und Formeisen 1403 T., gebrannten Steinen, Bruchsteinen 1448 T., Werkholz, Schnittwaren 1349 T., Hafer 1333 T., Brennholz, Holzschwellen 535 T.; auch sind 47 Pferde, 6732 Stück Rindvieh, 2298 Schafe und 940 Schweine aufgeführt. Der Eisenbahnkassenverkehr betrug bei der Bahnstation Gmünd 946 225 (898 899) M. und nimmt Gmünd in dieser Beziehung den 18. (19.) Rang ein.

Der Post- und Telegraphenverkehr Gmünds gestaltete sich nach statistischen Erhebungen wie folgt; es sind

	abgegangen	angekommen
Briefsendungen	2 003 352	2 217 280
Postanweisungen	98 057	89 243
Betrag	5 977 279 ℳ	5 758 504 ℳ
Postauftragsbriefe	(nicht ermittelt)	2979
Pakete ohne Wert	100 272	125 990
Briefe u. Pak. m. Wert	101 758	66 089
Postnachnahmesend.	(nicht ermitt.)	20 166
Zeitungsnummern	745 860	505 076
Staats- u. Privattelegr.	11 188	12 969

Außerdem wurden 3821 Postwagenreisende eingeschrieben und 880 207 Telephonverbindungen hergestellt und zwar 766 436 im Ortsverkehr, 103 446 im sonstigen württ. Verkehr, 10 317 im Verkehr mit dem Reich einschl. Bayern und 8 im Verkehr mit dem Ausland. Am 31. März 1908 betrug die Zahl der hiesigen Telephonteilnehmer 361 (349), der Sprechstellen 531 (512). Unter den 303 (302) Postämtern 1., 2. und 3. Klasse des Landes steht Gmünd mit einer Jahreseinahme an Post-, Telegramm- und Fernsprechgebühren von 356 909 (346 680) ℳ an 12. (11.) Stelle.

16. Die Schülerzahl des Realgymnasiums beträgt auf 1. Jan. 1909 665 gegen 637 im Vorjahr. Den Elementarklassen gehören davon an, 139 (1908 143), den Realklassen 217 (193), dem Untergymnasium 216 (204), dem Obergymnasium 93 (96). Katholische Schüler sind es 423 (401), evangelische 228 (225), israelitische 12 (11) Einheimische 537 (512), im Umkreis wohnende 74 (59) Auswärtige 74 (66), (von letzteren 44 (53) im Obergymnasium), Mädchen 9 (9).

18. Nach einer Meldung des „Hohenstaufen" ist an einer Vollendung der Bahn Gmünd-Göppingen vor 1911 nicht zu denken.

20. Auf die neuerrichtete zweite hiesige kath. Stadtpfarrei zu St. Franziskus wurde von Sr. Maj. dem König der hochw. Hr. Schulinspektor Kaplan K. Ummenhofer ernannt. Hr. Stadtpfarrer Ummenhofer ist geboren 20. Okt. 1863 in Neufra, erhielt 1886 den 2. Preis der theolog. Fakultät und empfing die Priesterweihe am 19. Juli 1888. Sodann fand er Verwendung als Vikar in Wiblingen, Nov. 1888 in Gmünd und Mai 1889 im Mutterhaus dahier. März 1890 war er prov. Kaplaneiverweser in Erlenbach und kam dann wieder 1890 zurück ins Mutterhaus, im Februar 1891 zur Aushilfe in Wasseralfingen, März wieder zurück hier ins Mutterhaus, im April 1891 wurde er sodann Repetent in Rottweil. Am 8. Juni 1896 wurde er auf die hiesige St. Georgskaplanei investiert, seitdem ist er auch Bezirksschulinspektor. Hr. Stadtpfarrer Ummenhofer ist auch Begründer und Vorstand der so segensreich wirkenden Marienanstalt, sowie Vorstand und Reorganisator des Vinzenz- und Elisabethenvereins.

20. Heute starb Stadtrat Franz Waldenmaier im 57 Lebensjahr. Derselbe gehörte vom Jahr 1891 bis 1897 dem Bürgerausschuß und seitdem dem Gemeinderat an. Er war Waisenrichter, Mitglied der örtlichen Inventurbehörde, Vorstand des Felduntergangs, Mitglied der kath. Ortsschulbehörde, der Gas- und Wasserwerkskommission, der Steuerersatzbehörde 2c. Er war 18 Jahre lang Vorstand der Krankenkasse für Gold-, Silber- und Semilorarbeiter und seit 1906 Vorsitzender des Aufsichtsrats der Gewerbebank.

21. In heutiger Sitzung der bürgerlichen Kollegien widmete der Vorsitzende, Hr. Oberbürgermeister Möhler dem so rasch dahingeschiedenen Gemeinderat Franz Waldenmaier einen warmen Nachruf. Sodann dankte er den ausscheidenden Mitgliedern des Bürgerausschusses für ihre treue Mitarbeit. Es sind dies die HH. B. Kraus (12 Jahre Mitglied d. B.-A.), J. Henne (8 Jahre), O. Rudolph (4 Jahre), D. Hartmann (4 Jahre), J. Weikmann (4 Jahre). Erstere drei hatten eine Wiederwahl abgelehnt. Hierauf wurden die 8 neugewählten Mitglieder des Bürgerausschusses (vgl. Gmünder Chronik Nr. 7 II. Jahrgang) beeidigt. Dem bei dieser Gelegenheit von dem Vorsitzenden gegebenen Rückblick entnehmen wir folgende Ziffern: die Einwohnerzahl beträgt am 1. Januar 1909 20 979. An Brandschaden wurden erhoben 47 143 Mk.; das Gewerbesteuerkataster beträgt 2 639 852 Mk.; das Gebäudekataster 1 033 734 Mk. an Gemeindesteuer wurden erhoben: Einkommensteuer 100 526 Mk., Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer 283 311 M., Kapitalsteuer 13 224 Mk. Die Bautätigkeit erstreckte sich auf 91 Objekte. Die städtischen Schulden betragen auf 1. Januar 1909: 4 318 611 Mk. Das Defizit der städt. Badanstalt beträgt 16 818 Mk. Die Einnahmen des Elektrizitätswerk betragen 40 676 Mk., die Ausgaben 33 897 Mk., Ueberschuß 6 779 Mk., der Betriebsüberschuß 5 156 Mk. wovon die Hälfte der Stadt zugute komt. Das Gaswerk produzierte 1 314 720 Kbm. Gas, Zunahme 3 54%. — An größeren Arbeiten wurden im verflossenen Jahre ausgeführt: Rohrleitungen in der Wilhelms-, Oberbettringer-, Lorcher-, Katharinen-, Arler- und Olgastraße, sowie im Roß- und Ziegelgäßle. Aufgestellt wurden ein 2. Gassauger und ein Sicherheitsregler. Im Bau begriffen ist ein neuer Gasbehälter für 6000 Kbm. Inhalt. — Der Verbrauch des Wasserwerks betrug pro 1907/08 566 261 Kbm. Pro Kopf und Tag der Bevölkerung wurden verbraucht 73 Ltr. Die Zahl der Wasserabonnenten beträgt 1594. Wasserleitungen wurden im Vorjahr ausgeführt in der Bach- und Gutenbergstraße. — Vom Hochbauamt wurden im verflossenen Jahre ausgeführt neben den laufenden Jahresarbeiten ein Dunstabzug von der Waschküche der Badanstalt und die Restauration schadhafter Galeriefelder etc. an der kath. Stadtpfarrkirche. Projekte wurden bearbeitet zur Vergrößerung des Spitals, für den Einbau der Stadtbrauerei, für den Einbau von Kochküchen in das Präzeptoratshaus, zum Bau von Arbeiterwohnhäusern, zum Verbindungsbau zwischen Werkstätte und Apparatenhaus im Gaswerk und zu einem Stallgebäude im Hertägschen Gut. Für das kommende Jahr sind in Aussicht zu nehmen neben den laufenden Jahresarbeiten der Einbau einer Kochküche im Präzeptoratsgebäude, Anschaffung einer Kesselspeisepumpe und eines Reservepulsometers für die Badanstalt, die Erstellung von Teer- und Amoniakgruben im Bassin des abgängigen Gasbehälters, die Erweiterung des Reinigungshauses, die Herstellung des Verbindungsbaues zwischen Werkstätte und Apparatenhaus im Gaswerk. Erweiterung oder wenigstens Verbesserung des Viehstalls im Hertägschen Gut, Verbesserung der Aborte im Waisenhaus und Arenhaus und Herstellung einer Einfriedigung der ehemaligen Stadtbrauerei an der Bürgerstraße. — Vom Tiefbauamt wurden an größeren Arbeiten im verflossenen Jahre ausgeführt: die Kläranlage für die städt. Abwässer, der Hauptsammelkanal von der Ledergasse bis zur Kläranlage Erd- und Eisenbetonarbeiten für das Bassin zum neuen Gasbehälter, Pflasterungen auf dem Marktplatz und bei Apotheker Rathgeb, Dohlisierung, Chaussierung, Randsteinsatz und Kandelpflasterung der Kaiserstraße zwischen Schiller- und Rechbergstraße, Chaussierung, Randsteinsatz und Kandelpflasterung auf dem Höferlesbach zwischen Hirsch- und Rinderbachergasse, Randsteinsatz und Kandelpflasterung auf

der Badmauer sowie in der Friedrich- und Wilhelmstraße, Verlängerung des Kanals in der Oberbettringerstraße, Herstellung eines Steges über den Waldstetterbach im Zug der Rosensteinstraße sowie eines Wegs im Rotbachtal. Ferner wurde aus Mangel an Zeit nicht ausgeführt die Umpflasterung der Rinderbachergasse zwischen Kornhaus und Rosenstraße; diese Arbeit soll zur Ausführung kommen, sobald die Witterung dies gestattet. Für das kommende Jahr sind in Aussicht zu nehmen: Verlängerung bezw. stadtbauplanmäßige Anlage der oberen Katharinenstraße bis zur Staatsturnhalle, Ergänzung des Randsteinsatzes und der Kandelpflasterung in der Uferstraße, Verlängerung der Alléstraße event. bis zur Karlstraße inkl. Herstellung der Dohlisierung bis zur Einmündung in die Katharinenstraße, Dohlisierung, Randsteinsatz und Kandelpflasterung in der Klarenbergstraße, Verlängerung des Trottoirs auf der Nordseite der Rechbergstraße bis zur Olgastraße. Die Erweiterung der Eisbahn und die Korrektur des Rems- und Josefsbachbettes. Als weitere Aufgaben der Gemeindeverwaltung bezeichnete der Vorsitzende die Aufstellung eines Schularztes für die beiden Volksschulen, Einführung des Haushaltungsunterrichts für die Mädchen, welche die obligatorische Fortbildungsschule besuchen. Der Vorsitzende wies dann nach, drauf hin, daß Vorbereitungen im Gange seien zur Einführung eines Kraftwagenbetriebs zwischen Gmünd und den Gemeinden Eschach, Ruppertshofen, Gschwend und Gaildorf, sowie Gmünd und Heubach. Im Falle sich eine Rentabilität nachweisen läßt, hoffe er auch Bewilligung eines Beitrags zum Anlagekapital. Zum Schluß bemerkte er, daß das Schulwesen im kommenden Jahr erhöhte Ansprüche an die Stadtkasse stellen werde. Die einzelnen Ausschüsse setzen sich nun wie folgt zusammen. Verwaltungsausschuß: die GR. Kucher, Seeger, Erhard, Zieher, Klaus und Kuttler, die BAM. Schwab, Wunderlich, Walz, Weiß, Klenk und Doll. Polizeiausschuß: die GR. Becker, Herzer, Schabel, Haug und Bretzler, BAM. Bäuerle, Huttelmayer, Rieß, Sonnentag, Lachenmaier und Staib. Bauausschuß: die GR. Renz, Faber, Spranger und Thomm, sowie die BAM. Weiß, Schmid, Schwab, Rühle und Vogt. Rechnungsdurchsichtskommission: die GR. Seeger, Kucher, Thomm, Klaus, Bretzler und Haug; die BAM. Doll, Sonnentag, Rieß, Weber, Schuler, Weiß; Gas- und Wasserwerkskommission: die GR. Seeger, Thomm, Kuttler, Schabel, Renz, Zieher; BAM: Huttelmayer, Weber, Schwab, Schmid, Weiß, Rieß. Die Kosten der stadtbauplanmäßigen Herstellung des oberen Teils der Katharinenstraße mit 8700 M. werden genehmigt, ebenso die Anschaffung der für den Chemieunterricht an der Fachschule notwendigen Apparate mit einem Kostenaufwand von 1200 M. Ebenso wurde die Aufnahme eines Darlehens zum Zweck der Kostendeckung des Hauptsammelkanals, im Betrag von 40 000 Mk. beschlossen. (Kläranlage und Hauptsammelkanal kosten 121 000 Mk., wovon 81 753 Mk. verfügbar sind). Die Straßanlagen für den Kasernenneubau kosten 35 000 Mk., Kanalisation 13 200 Mk., Gasleitung 6777 Mk. Der Vorsitzende schlägt vor, ein Anlehen von 55 000 Mk. aufzunehmen. Es wird beschlossen, die Garnisonsverwaltung um eine Aeußerung zu ersuchen, bis wann sie die Dohlen- und Straßenanlage brauche und dann erst das Geld aufzunehmen. Es wurden sodann die Arbeiten für den Werkstättezwischenbau im Gaswerk vergeben. Für den Maimarkt wurden die Schaubudenplätze mit 880 Mk., für den Kirchweihmarkt mit 1560 Mk. vergeben. — Abends fand im Stadtgarten die übliche gemütliche Zusammenkunft der Bürgerlichen Kollegien statt, woselbst Hr. Oberbürgermeister Möhler sich von den ausscheidenden Bürgerausschußmitgliedern verabschiedete, namens derselben dankte BAM. Kraus, auch noch in seinem Namen BAM. Henne. Von den neugewählten Mitgliedern sprachen BAM. Wunderlich und Rühle sowie Obmann Huttelmayer, namens der Beamten Hr. Ratsschreiber Scheel.

22. Beim Kaufmannsgericht wurden im Jahre 1908 2 Klagen erledigt; beim Gewerbegericht 42.

26. Heute nachmittag veranstaltete die Neue Automobil-Gesellschaft m. b. H. in Berlin und Stuttgart mit einem 35 P. S.-Omnibus, von 14 Sitzplätzen eine Probefahrt von Gmünd nach Heubach. An der Fahrt beteiligten sich der Bezirksrat mit seinem Vorsitzenden, Herrn Regierungsrat Rau, außerdem Herr Oberpostmeister Reuschle, sowie die Vertreter der beteiligten Gemeinden. Die 12,2 Kilometer lange Strecke wurde mit Aufenthalt in Oberbettringen und Bargau in 30 Minuten zurückgelegt, die Rückfahrt in 25 Minuten. Auf dem Rathaus in Heubach fand eine Besprechung über die nunmehr einzuleitenden Schritte statt. Geplant ist eine täglich 3malige Verbindung zwischen Gmünd und Heubach und eine 2malige zwischen Heubach und Mögglingen Das Ergebnis der Fahrt hat alle Teilnehmer voll befriedigt.

16. Morgens Regen, nachmittags ziemlich heiter; 17. morgens Schnee und Graupeln, nachm. Tauwetter; 18. heiter, trocken, leichter Frost; 19. ebenso; 20. vorwiegend bedeckt, leichter Frost; 21; bedeckt, ziemlich scharfer Ostwind; 22. ziemlich heiter, trocken, scharfer Ostwind. 23., 24., 25. und 26. Frost, morgens empfindlich kalt, scharfer Ostwind, heiter; 27. morgens sehr kalt, heiter, gegen abend teilweise bedeckt, milder; 28. heiter, trocken, morgens ziemlich kalt, nachm. milder; 29. heiter, trocken, nachm. mild, abends teilweise bedeckt; 30. Schneegestöber; 31. außerordentlich starker Schneefall und Schneegestöber.

Die besteingerichtete
Werk- und Akzidenz-Druckerei
von
Bernh. Kraus
Kirchplatz 19
empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Druckarbeiten für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch in Schwarz- u. Buntdruck.
Gute Ausstattung, billige Preise.
Schnelle Lieferung.
Größtes Lager in Formularien für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.
Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Großes Lager fertiger
Geschäfts-Bücher
aller Art, sowie jede Extra-Anfertigung schnell und billigst zu Fabrikpreisen bei **Bernhard Kraus**
Buch- Papier- u. Schreibwarenhandlung, Kirchplatz 19.

Briefkassetten
in **hochfeiner Aufmachung**
zu allen Preisen vorrätig
in der **Papierhandlung** von
Bernhard Kraus Gmünd
: : Kirchplatz 19. : :

Spielkarten
(Dapp und Gaigel)
mit und ohne Goldecken
vorrätig in der Buch- Papier- und Schreibwarenhandlung von
Bernhard Kraus, Kirchplatz 19.

Vorzügl. naturreine
Rot- und Weiss-Weine
= sowie **hochfeine** =
Flaschenweine.
Spezialität:
Tiroler Edelweine.
Champagner
in verschiedenen Marken.
Halbe und ganze Flaschen.
Malaga feinste Sorten.
Alten hochfeinen
Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die
Gebinde leihweise
WEIN-HANDLUNG
Proben- u. Preislisten gratis.
von **Gustav Mayer**
Milchgasse 20.

Masken-Bilder
in großer Auswahl empfiehlt
Bernhard Kraus, Buchhandlg.
Kirchplatz 19.

Neuheiten in Künstler-Postkarten
Bromsilber- und Farbendruck in hervorragend schöner, effektvoller Ausführung treffen täglich ein bei
Bernhard Kraus Gmünd
Buch-, Kunst-, Musikalien-, Papier- und Schreibwaren-Handlung,
Kirchplatz 19.

Violinsaiten
zu billigsten Preisen empfiehlt
Bernhard Kraus, Kirchplatz 19.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 10. Gmünd, 15. Februar 1909. II. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch den Austräger zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Das Schulwesen hier.

(Fortsetzung).

Wir können deshalb mit der Geschichte unseres Schulwesen hier erst mit dem Ende des vorigen Jahrhunderts [18ten] beginnen und machen den Anfang mit den

Elementarschulen.

Nach dem Vorgange anderer Städte wurden auch hier nach dem Beispiele der großen Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1778 die sogenannten Normalschulen eingeführt. Da diese Art von Schulen einen größern Aufwand erheischten, so wurden zur Bestreitung der erhöhten Auslagen freiwillige Beiträge gesammelt. Auf diese Weise gelangte man aber nicht zum Ziele; deshalb wurde im Jahre 1784 die Sache also geordnet: Jeder Bürger ohne Ausnahme mußte 12 kr. Schulgeld bezahlen, jeder Unterthan aber 1/6 vom Gulden seiner Schatzung. Kinder, die in ausherrische Schulen geschickt wurden, hatten das übliche Schulgeld gleichwohl an den Magistrat zu entrichten, der es aber über sich nahm, das betreffende Schulgeld an die fremden Lehrer hinauszuzahlen. In diesem Jahre war es auch, in welchem sich der Magistrat alle Mühe gab, auf seinen ihm untergebenen Ortschaften Schulen einzurichten. Die städtischen Schulkinder konnten auf der Gräth Tinte, Federn, Papier, Streusand 2c., auch Kalender abholen, was aber mit der Zeit abgeschafft wurde.

Die Schullehrer waren auch hier, wie anderwärts, schlecht bezahlt. Deshalb, sagt der Chronist, entschloß nur dann einer sich dem Schulfache zu widmen, wenn ihn die Not dazu trieb, oder wenn er dadurch bald eine Pfarrei zu erlangen hoffte; denn die Lehrer hier waren meistens geistlichen Standes. Reichere Leute hielten ihre eigenen Hauslehrer oder mehrere zusammen eine eigene Schule.

Wie für die Hinterlassenen der Lehrer hier gesorgt wurde, vermögen wir nur an einem Beispiele zu zeigen. Im Jahre 1789 starb nemlich der Schullehrer Joseph Steinhäuser und hinterließ eine Witwe mit einigen Kindern. Sie erhielt von der Stadt jährlich zwei Wagen Buchenholz und zwei Malter Korn. Dem ältern Sohn, der sich dem Studium widmete, wurde zur Fortsetzung desselben vorerst jährlich 25 fl. verabreicht und zur Vollendung desselben jährlich 50 fl. versprochen.

Mit den Normalschulen der Knaben muß man nach dem Chronisten Debler in der Stadt nicht zufrieden gewesen sein, wohl aber in jeder Beziehung mit der Mädchenschule, welche von Fräulein Dudeum geleitet wurde: es wird namentlich die in ihrer Schule herrschende Disziplin anerkannt.

Das deutsche Schulwesen in Gmünd am Ende des vorigen [18ten] Jahrhunderts wird von Rink also geschildert:

„Die öffentlichen Erziehungs- und Lehranstalten würdigt der Magistrat seiner besondern Aufmerksamkeit. Er hat eine besondere Kommission niedergesetzt, die aus vier Ratsgliedern und dem Stadtpfarrer besteht, der zugleich Schuldirektor ist. Diese versammelt sich alle Vierteljahre und beratschlagt, wie die Mängel des Schulwesens zu heben sind und berichtigt andere hiezu gehörige und vorgefallene Sachen . . . Die erste und zweite Klasse unterrichteten zwei weltliche Lehrer, die dritte und vierte Klasse genießen den Unterricht zweier Geistlichen. Neben diesen ist auch ein eigener Schreibmeister aufgestellt. Der Unterricht besteht im Lesen, Schön- und Rechtschreiben, Rechnen, und zwei Geistliche bringen den Kindern besonders die ersten Grundsätze der christlichen Lehre bei. Das Lesebuch enthält biblische Geschichten und eine Sammlung geographischer, moralischer und anderer Kenntnisse, wobei man also den Kindern gelegentlich verschiedene richtige Begriffe von mancherlei nützlichen Dingen beibringen kann . . . Diejenigen Kinder, welche zur Musik Anlage und Freude haben, werden in dieser edeln Kunst durch den Kantor der Stifts- und Pfarrkirche unterrichtet."

Als Gmünd unter Württemberg kam, sollte es auch in dieser Beziehung besser werden.

Im Jahre 1803 schrieb man alle schulpflichtigen Kinder der Stadt auf, weil man eine bessere Schulordnung einzuführen beabsichtigte. Auch der aus der Werkstagsschule entlassenen Schüler wurde gedacht, indem man im August 1805 mit der Einführung einer Sonn- und Feiertags-Schule den Anfang machte; Christenlehren für die erwachsene Jugend wurden schon unter Stadtpfarrer Debler [1776 bis 1798] eingeführt. Als Lehrgegenstände der Sonn- und Feiertagsschule sind verzeichnet: Lesen, bibl. Geschichte, Schön- u. Rechtschreiben, kleine, schriftliche Aufsätze, Rechnen und andere nützliche Gegenstände. Sowohl die Jünglinge als die Jungfrauen wurden in drei Klassen abgeteilt und jeder ein Lehrer vorgesetzt. Wer zu diesen Schulen Zutritt haben wollte, mußte das 13. Lebensjahr zurückgelegt haben. Mit den Jünglingen wurde von 1 bis 1/2 3 Uhr und mit den Jungfrauen von 1/2 3 bis 4 Uhr Schule gehalten. Die Entlassung aus dieser Schule fand nach zurückgelegtem 18. Lebensjahre statt. Die Oberaufsicht darüber führten der Stadtpfarrer und der Oberamtmann gemeinschaftlich; auch jener erbot sich im Nothfalle zur Uebernahme eines Unterrichtsgegenstandes. Um sich von dem Fleiße der Schüler sowohl als der Lehrer, sowie von dem Fortgange der Schule überzeugen zu können, wurde eine Visitation der Schulen angeordnet, welche sich alle Vierteljahre wiederholen sollte.

Im Anfange dieses Jahrhunderts [19.] fand auch die damals herrschende Pestalozzische Methode in unsern Schulen Eingang. Kooperator und Schuldirektor Ade wurde auf Kosten der Stadt nach Heilbronn geschickt, um dort einen Lehrkurs unter Zeller über genannte Methode mitzumachen. Nach seiner erfolgten Zurückkunft wurde ihm die Aufgabe zu Teil, die Lehrer der hiesigen Stadtschulen in den Geist der Pestalozzischen Methode einzuführen, um fortan nach dieser Ersprießliches leisten zu können.

Es müssen die Schulen nicht von allen Bürgerssöhnen mit Erfolg besucht worden sein, oder von manchen vielleicht auch gar nicht, indem man den 11. Oktober 1809 durch den Amtsdiener ausrufen zu lassen für nötig fand, daß demjenigen, der nicht lesen und schreiben könne, das Wandern und Heiraten untersagt sei.

Die Kinder waren nach Geschlechtern in Klassen abgeteilt. Die Schule wurde Winters Vormittags von 8—10 Uhr und Nachmittags von 1—3 Uhr abgehalten. Im Sommer dauerte die Vormittagsschule eine 1/2 Stunde länger. Eine freiwillige Repetitionsstunde fand von 3—4 Uhr statt. Als Lehrgegenstände finden wir verzeichnet: Lesen, Schreiben, Rechnen, biblische Geschichte, Natur- und Vaterlandsgeschichte, Geographie und Religionsunterricht, welch' letzterer von einem Geistlichen in wöchentlichen zwei Stunden erteilt wurde. Der Kindergottesdienst, welcher jetzt in der St. Johanniskirche abgehalten wird, fand in der nahen Spitalkirche statt, da sich damals alle Schulen im Waisenhaus befanden.

Für Musikunterricht war ebenfalls gesorgt, indem ein eigener Musiklehrer aufgestellt war. Den Industrie-Unterricht besorgten die Klosterfrauen zu St. Ludwig. Der gewöhnliche Schulbesuch dauerte vom

6.—14. Lebensjahre, während er früher schon mit dem 12. abschloß.

Im Jahre 1811 finden wir nachstehendes Lehrerpersonal bei einer Schülerzahl von zirka 500 verzeichnet:

Felix Rauscher, Geistlicher,
Horb, "
Eble, "
Kübler, "
Allé, Laie,
Holbein, "
J. Riedmüller, "
Schädel, "

Im März 1812 wurde Schullehrer Schädel beerdigt. In seinem hinterlassenen Testamente vermachte er jedem seiner Kollegen einen Gulden mit der ausdrücklichen Bestimmung, derselbe müsse sogleich nach der Leiche beim Sternbäcker Schädel vertrunken werden.

Durch den verstorbenen Musterlehrer Joseph Dreher wurde das hiesige Elementarschulwesen sehr gehoben. Seine dankbaren Schüler errichteten ihm auf dem hiesigen Gottesacker ein einfaches, bescheidenes Grabdenkmal. Neben seiner Schule gab er sich auch mit dem Unterrichte von Schulamtszöglingen ab. Seine Präparanden-Anstalt wird wohl zu den besuchtesten des ganzen Landes gehört haben, indem nicht nur hiesige und in der nächsten Umgebung wohnende Jünglinge hier ihre Vorbildung für's Seminar suchten und fanden, sondern auch von allen Enden des Landes. Als pädagogischer Schriftsteller hat sich Dreher durch Herausgabe seines allbekannten Elementarwerkes eine allgemeine Anerkennung erworben. Auch seine württembergische Geschichte und sein Elementarschüler, nach dem bayerischen bearbeitet, sind ebenfalls bekannt. Neben Dreher wirkten noch mit Anerkennung J. Riedmüller an den Mädchenschulen, Lehrer der obern Klasse und Mesner an der St. Johanniskirche, Georg Horn, Joh. Nep. Oesterle, als Herausgeber einer Fibel bekannt, Jos. Epple, welcher durch seinen Humor, seine Gedichte in schwäbischer Mundart und durch Herausgabe einer Chronik von Gmünd (nach Vogt) noch in aller Gedächtnis lebt, Ruckgaber, welcher als Lehrer in Oberkochen starb, Scheuerle, Ostertag. An den Knabenschulen wirkten neben Dreher: Beron, gestorben als Musterlehrer zu Biberach, Enz gestorben als Unterlehrer zu Gmünd, Joseph Renz, welcher als Schullehrer hier starb, Nik. Gaus, gestorben als Präparandenlehrer zu Ravensburg, Joh. Straubenmüller, aus Gmünd gebürtig, er zog nach Baltimore, Franz Seb. Möhler, Hohl, später in Ehingen.

Als Schulhaus diente das im Jahr 1768 so schön erbaute Waisenhaus. Während der französischen Kriegszeiten mußten die Lehrer mit ihren Schülern ausziehen und gesunden und kranken Soldaten Platz machen. Jetzt [1867] befinden sich die Schulen teils im Schullehrerseminar, teils im Klösterle zu St. Ludwig. Mit einigen Schulstellen ist eine Amtswohnung verbunden, andere erhalten eine angemessene Mietzinsentschädigung.

Das Personal an den katholischen Schulen war im Jahr 1867 folgendes: J. M. Waller, Oberlehrer, J. Seb. Möhler, Vorstand des Privatseminars für Lehrerinnen, Ludw. Metzler, Mesner an der St. Johanniskirche, J. A. Durst, Präparandenlehrer, F. A. Straub, Organist bei St. Johannis, P. Beck und Ludw. Vetter, Präparandenlehrer. [Von obigen Lehrern leben noch Hr. Oberlehrer a. D. Durst hier und Hr. Schuldirektor a. D. Vetter Tübingen. D. R.]

Außer diesen sieben definitiven Stellen waren im Katalog noch vier Unterlehrerstellen verzeichnet: Rieck, Kühlwein, Seckler und N. N.

Die Zahl der kathol. Schüler war 1867 seit dem Jahre 1811 von 500 auf beinahe 800 (784) angewachsen. [Am 1. Januar 1909 waren in der katholischen Volksschule hier 669 Knaben und 825 Mädchen, zus. 1494 Schüler, welche von 26 Lehrern unterrichtet werden; in der Seminarübungsschule 98 Knaben in 3 Klassen mit 3 Lehrern, in der Töchterschule St. Ludwig Klasse 1—8 202 Schülerinnen, in der höheren Töchterschule 4, insgesamt somit 1798 Schüler und Schülerinnen. D.R.].

Mit dem ersten evangel. Geistlichen kam auch ein evangelischer Schullehrer und Mesner hieher, dem in dem Augustinerkloster eine Wohnung hergerichtet wurde. Als Gehalt wurde ihm nebst dem gewöhnlichen Schulgeld vorerst 150 fl. ausgeworfen. Im Jahre 1811 finden wir Keppler als evangelischen Schulmeister verzeichnet, ihm folgte im Jahre 1821 Köber, dem aber schon wegen der großen Schülerzahl ein Gehilfe beigegeben werden mußte. Er wurde im Jahre 1848 auf eine Schulstelle in Stuttgart befördert und zu seinem Nachfolger Wegmann (1849) ernannt, welchem aber im gleichen Jahre Hartter folgte. Seit 1860 war Rau erster Lehrer hier und seit 1866 Seeger zweiter Lehrer. Die Gesammtzahl der evangelischen Kinder betrug in diesem Jahre 167. [1. Januar 1909 waren es in der evangelischen Volksschule 247 Schüler, 339 Schülerinnen, in der höheren Töchterschule 62, insgesamt somit 648 Schüler und Schülerinnen].

Schließlich haben wir noch von den Schülerfesten zu reden.

Das Kinderfest wurde früher hier wie in vielen andern Städten des Landes jedes Jahr an Georgi abgehalten. Die Lehrer gingen mit den Kindern zuerst auf den Salvator, dann auf eine Wiese, allwo sie sich durch die verschiedensten Kinderspiele erlustigten. Im Jahre 1813 wurde diese uralte Sitte erstmals nicht mehr beobachtet.

Die Schulmeister zogen nemlich am 2. Juni mit ihrer Schuljugend nachmittags um 1 Uhr vom Schulhause aus unter fröhlichem Gesang und Musik auf's Hart. Voraus ging ein Knabe mit einer Fahne, bei jeder Klasse trugen zwei Knaben je einen Maien voran, die Mädchen Kränze. Dort waren Buden aufgeschlagen, in welchen für die Kinder Erfrischungen zu haben waren.

Den 6. Juni 1815 wurde wieder ein solches Fest abgehalten. Am 12. Juni feierten auch die evangelischen Kinder ihr Maienfest. Sie zogen mit Musik durch die Stadt. Die Knaben trugen einen Maien, mit verschiedenfarbigen Bändern geschmückt, voraus. Die Mädchen Blumenkränze ꝛc. Dieses Fest soll nach dem Chronisten „ein prachtvolles gewesen sein."

Später wurden die Kinder- oder Maienfeste in einem größern öffentlichen Wirtschaftsgarten gehalten, woran sich Jung und Alt beteiligten: es war eine Art Volksfest. [Auf der Wiese auf welcher jetzt das Stadtgartenviertel (die sog. Josephsvorstadt) steht. D. Red.]

Die Kleinkinderschule.

Diese wurde im Jahre 1854 von den Generalobern der barmherzigen Schwestern als Privatanstalt gegründet. Nachdem das Mutterhaus derselben im Jahr 1858 hier ins Leben getreten war, ist die Kleinkinderschule eine Zweiganstalt von diesem geworden. Anfänglich war zu diesem Zwecke der große Saal im hiesigen städtischen Waisenhause gemietet. Nachdem aber dieses Recht gekündigt wurde, hatte Hr. Kaufmann Aug. Neuber ein eigenes Haus nebst Garten und Hofraum erworben und dasselbe zuerst pachtweise zu diesem Zweck überlassen. [Kannewald]. Dieses Anwesen wurde dann von den Neuber'schen Eheleuten dem Mutterhaus schenkungsweise als unbedingtes Eigentum übermacht. Dasselbe war in der Kappelgasse, also in Mitte der Stadt gelegen. Im unteren Stockwerke befand sich ein geräumiger Saal für die Kleinen, in dem obern Saal war eine Privatindustrieschule für Mädchen aus der Elementarschule. In dem großen geschlossenen Hofraume war eine bedeckte Halle zum Aufenthalt der Kinder im Freien zur Winterszeit und schlechten Witterung, sowie ein Karoussel und Turngeräte. Zur Sommerszeit besuchten erwachsene Mädchen aus der Stadt daselbst die Abendindustrieschule, welche von 6 bis 9 Uhr abgehalten wurde.

In die Kleinkinderschule wurden Kinder aufgenommen, wenn sie fertig gehen konnten und verblieben hier bis zu ihrem schulpflichtigen Alter. Es waren 1867 deren circa 100 beiderlei Geschlechts. Sie wurden von einer Schulschwester unter Beihilfe von zwei Kandidatinnen überwacht und unterrichtet. Die Eltern der betreffenden Kinder hatten an das Mutterhaus ein monatliches Schulgeld von 9—15 kr. zu entrichten. Arme Kinder fanden unentgeltlich Aufnahme.

Die kleine muntere Schar erschien morgens um 8 Uhr und verblieb bis 11 Uhr; um 1 Uhr fand sie sich schon wieder ein und harrte bis 4 Uhr nachmittags aus. Es versteht sich von selbst, daß diese Kleinen während dieser vielen Stunden nicht stets geistig angeregt werden durften und konnten; doch hatte während einer ganzen Stunde vollkommene Ruhe zu herrschen. Der Unterricht selbst sollte nur auf den eigentlichen Schulunterricht vorbereiten. Vormittags und nachmittags fand jedesmal eine Erholungsstunde statt, die unter passenden Spielen verbracht wurde. In den heißen Nachmittagen des Sommers wurde ihnen sogar eine Schlafstunde gegönnt, wozu die zweckmäßigsten Vorrichtungen getroffen waren. Ihre Majestät, die Königin Olga, beehrte diese Anstalt bei ihrem Hiersein mit ihrem huldvollen Besuch.

Die Lateinschule.

Den Unterricht in der lateinischen Schule besorgten anfänglich die Franziskaner, indem sie in ihrem Kloster ein eigenes Pensionat hatten. Die Stadt hatte schon früher eine lateinische Schule mit einem eigenen Lehrer; aber kein passendes Gebäude hiezu; deshalb ließ der wohlweise Magistrat durch seinen Bürgermeister Goldsteiner, der zugleich städtischer Bauherr war, in der Nähe der Stadtpfarrkirche im Jahre 1578 zu diesem Behufe ein eigenes Gebäude aufführen. Die an ihm eingemauerte steinere Tafel trug folgende Inschrift in lateinischen Lettern: „Anno Domini 1578 ist dieser Bau der lateinischen Schule angefangen, vollendet und von einem ehrbaren Rat der Herr Burgermeister Paulus Goldsteiner zum Einnehmer, Ausgeber und Baumeister darüber verordnet worden." [Jetziges evang. Vereinshaus]. Der damalige lateinische Schulmeister hieß Augustin Schreiner.

Als aber Gmünd württembergisch wurde, so mußte dieses Haus geräumt werden, indem die Stadtschreiberei hieher verlegt wurde: der damalige Magister Wetzenmaier hatte dem neu ernannten Stadtschreiber Speidel Platz zu machen. Wetzenmaier zog zum Kanonikus Franz, die Schule aber wurde in die Schmalzgrube verlegt, dann kam sie ins sog. Klösterle.

Nach Aufhebung des Franziskanerklosters mußte die hiesige lateinische Schule erweitert werden. Die ersten drei Professoren, welche unter Württemberg hier ihre Verwendung fanden, hießen: Messerschmied, Schonder und Hilar Reiter. Nach Werfer war das lateinische Schulwesen im Jahre 1813 also gestaltet: Es waren hier drei lateinische Schulen, denen ebensoviele geistliche Lehrer vorstunden. Die ganze Schule bestund aus sechs Klassen, wovon jeder Lehrer zwei zu besorgen hatte, und aus einer Elementarklasse der lateinischen Sprache, der ein eigener Lehrer vorstund. Als Lehrgegenstände sind verzeichnet; lateinische, griechische und deutsche Sprache, Welt-, Natur- und Vaterlandsgeschichte, Geographie, Arithmetik, Technologie, Religionslehre, Poesie und Rhetorik. Der Unterricht in der französischen Sprache, im Zeichnen, in der Musik wurde den Studenten von den Lehrern obiger Gegenstände in eigenen dazu bestimmten Stunden gegeben. Wöchentlich waren, wie in den deutschen Schulen, zwei Nachmittage als Vakanz bestimmt, welche im Sommer zu gymnastischen Uebungen benützt wurden. Am Ende des Schuljahres wurden in den lateinischen, wie auch in den deutschen Schulen, zur Belehrung und Aufmunterung des Fleißes Prämien, bestehend in nützlichen Büchern, an die verdientesten Schüler öffentlich ausgeteilt.

Diese Schule bestand 1867 noch aus drei Klassen: der Oberpräzeptorats-, der Präzeptorats- und der Elementarschule. Langjähriger Lehrer dieser Schule war Beerhalter, sein Nachfolger hieß Stotz, Inhaber dieser Stelle (seit 1860) war 1867 Mai.

Vorzüglich wohltätig wirkten auf die Hebung und Förderung der lateinischen Schule hier: Oberpräzeptor Joseph Lipp, dem die Leitung der Anstalt im Jahre 1824 übertragen wurde (später Bischof unserer Diözese); nach ihm Oberpräzeptor Weiß, 5 Jahre lang (gestorben als Pfarrer in Söflingen), im Juni 1830 Oberpräzeptor Volz, dann Schneider (gestorben als Stadtpfarrer in Tettnang); provisorische Inhaber dieser Stellen waren: F. X. Kriegstötter, später Professor (Stadtpfarrer in Munderkingen), Dr. Vogelmann von Ellwangen; dann folgte Dr. Bonifaz Gams, auf diesen Florentin Mietinger als Amtsverweser; den 16. Januar 1850 wurde Bernhard Geiger von Degenfeld, nachdem die Stelle 2½ Jahre lang erledigt gewesen, zum Oberpräzeptor ernannt. [Später Metzger, E. Stehle, Dr. J. G. Wolz, derz. Verweser Dr. Graf.]

Mit der Maria-Kaplanei hier wurde im Jahre 1830 ein Präzeptorat verbunden, welches dem Präzeptor M. Binder (später Dekan in Oberndorf) im Jahre 1831 verliehen wurde.

Seine Nachfolger waren: Dr. Allgayer (später Pfarrer in Kocherthürn), Jg. Schuster (später Pfarrer in Unterailingen), Konst. Beerhalter, Geyer (später Pfarrer in Wilhelmskirch), Straub (später Pfarrer in Merazhofen), Bolz und seit 1861 Geis. [Ihm folgten A. Müller, H. Vogel, Ferd. Bucher, B. Theiler, J. Funk, Dr. M. Johner, A. Dobler, Dr. J. G. Wolz, K. Keilbach, Dr. E. Haug.]

Von den Studenten wurden zur Zeit der Reichsstadt öfters Schauspiele aufgeführt. So im Jahre 1789: „Die großmütige Liebe."

Von Herrn Rektor Dr. Klaus wurde uns dessen Abhandlung im ersten Programmheft des Realgymnasiums vom Jahre 1896/97, „Geschichte der höheren Lehranstalt in Gmünd", in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt. Wir werden an Hand dieser verdienstvollen Denkschrift in nächster Nummer die Mitteilungen Grimms über Latein- und Realschule ergänzen. Hrn. Rektor Dr. Klaus aber sagen wir verbindlichsten Dank sowohl für Ueberlassung seiner „Geschichte der höheren Lehranstalt", als auch für die gütige Erlaubnis, solche für die Gmünder Chronik benützen zu dürfen. D. R.

(Fortsetzung folgt.)

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit.

Januar.

29. Heute morgen wurden durch eine Gasexplosion in dem Geschäftslokal der Firma W. Kucher u. Cie. einige Personen zu Boden gerissen und der Fußboden in die Höhe gehoben. Die Ursache der Explosion war ein Rohrbruch im Hauptleitungsstrang der Straße.

29. In der heutigen nichtöffentlichen Sitzung des Gemeinderats erwiderte derselbe auf eine Zuschrift der Militärbehörde, daß die Bahnhofstraße entlang dem Bahnhof bis zum Bezirkskommandobau nur eine einseitige Baustraße sei, da dieselbe noch nicht regelrecht angebaut sei, könne die Stadt zur Anlage derselben nicht verpflichtet werden. — Ein Gesuch des Schmiedmeisters Groß um pachtweise Ueberlassung eines Lokals im früheren Bürgerbräu wurde vorerst abgewiesen. — Ebenso wurde das Gesuch der Buchdruckereibesitzer Haar, Jäger und Mest um Erhöhung der Turnussumme wiederholt abschlägig beschieden. — Ein Antrag des Hochbauamts auf Anbringung von provisorischen Verschlägen (Rahmengestell mit Leinwand überzogen) und einer zweiflügeligen Tür vor der Garderobe und den Zugängen zum Keller in der Festhalle mit einem Kostenaufwand von 150 Mk. wurde genehmigt. — Der verstorbene Stadtrat Waldenmaier war Vorstand und zugleich protokollführendes Mitglied des Felduntergangs. Diese erledigten Funktionen wurden nunmehr wie in den anderen Städten dem Vermessungsamt angegliedert und Stadtgeometer Frick übertragen. Neben Frick bleibt Stadtrat Schabel 1. Mitglied des Felduntergangs, W. Hösch wird als seitheriger Stellvertreter definitives Mitglied und als weitere Mitglieder werden noch bestellt Stadtrat Bretzler und Becker, damit in Verhinderungsfällen genügend Untergänger vorhanden sind. An Stelle von † Stadtrat Waldenmaier wurde als definitiver Waisenrichter Stadtrat Renz (seitheriger Stellvertreter) und als 1. und protokollführendes Mitglied der Inventurbehörde Stadtrat Schabel, als Waisenrichter-Stellvertreter für Renz Bürgerausschußmitglied Doll und als Stellvertreter in der Inventurbehörde für Schabel Stadtrat Renz gewählt. Als Urkundsperson zur Karten- und Armenholzabgabe im Spital wurde für † Stadtrat Waldenmaier Stadtrat Seeger als 1. Mitglied berufen, 2. Mitglied bleibt Stadtrat Renz. 1. Stellvertreter bleibt Stadtrat Bretzler und als 2. Stellvertreter wurde Stadtrat Becker bestellt.

Februar.

3. Hr. Professor Dr. Pazaureck vom Landesgewerbemuseum sprach heute abend in einer vom Kunstgewerbemuseum, Kunstgew. Verein Vorwärts, Handels- und Gewerbeverein und Kaufm. Verein veranstalteten Versammlung über Geschmack und Geschmacksverirrung im Kunstgewerbe.

3. Nach einem in heutiger Charitasversammlung erstatteten Bericht wurden im vergangenen Jahr vom Vinzenzverein 110, vom Elisabethenverein 140 Arme unterstützt, vorwiegend durch Verabreichung von Naturalien, der Vinzenzverein verausgabte dafür 2250 Mk. (1164 Gaben), der Elisabethenverein 2256 Mk. (1111 Gaben).

5. Infolge des Schneegangs sind Rems und Josephsbach stark angeschwollen.

5. In heutiger Sitzung der bürgerlichen Kollegien beschlossen dieselben auf Eingabe verschiedener Bewohner der Klarenbergstraße die Kosten von 6500 M. für die Herstellung einer neuen Dohle in dieser Straße in einem der nächsten Etats einzustellen und den Bewohnern der Klarenbergstraße anheimzugeben, bis dahin Hochwasserverschlüsse an ihren Kellern anzubringen. Auch dem Gesuch vieler Bewohner derselben Straße um stadtbauplanmäßige Herstellung wird insofern entsprochen, als die Kollegien beschlossen, in

dem Jahr, das auf dasjenige der Dohlisierung folgt, die Straße mit einem Kostenaufwand von 11500 Mk. herzustellen. Auf Antrag des Vorsitzenden Hrn. Oberbürgermeister Möhler wird sodann beschlossen, zum Zweck der Einführung des Haushaltungsunterrichts an den obligatorischen Mädchenfortbildungsschulen im Präzeptoratsgebäude (Kirchplatz) zwei neue Küchen einzubauen und einzurichten, ebenso die nötigen Nebenräume (Kosten 10000 Mk.), Geschirr und Wäsche hiefür anzuschaffen (650 Mk.) und ferner eine Kochlehrerin anzustellen (jährlicher Gehalt 1280 bis 1700 Mk.). Mit Heizung, Beleuchtung, Küchenbedürfnissen, Gas, Wasser u. s. w. belaufen sich die jährlichen Kosten auf 2700 Mk. Der Unterricht soll einmal in der Woche vormittags stattfinden und zwar vierstündig, vorausgesetzt, daß die beiden Ortsschulbehörden ihre Zustimmung erteilen. Zu den Kosten des Gehalts der Lehrerin wird ein Staatsbeitrag erbeten. Der Unterricht soll ab 1910 eingeführt werden. Die Anstellung einer Lehrerin wird für den Beginn des Sommersemesters 1910 in die Wege geleitet. Dafür, daß der obligatorische Unterricht nur 1 Jahr, aber vierstündig, anstatt 2 Jahre zweistündig erteilt werden darf, wird Dispens beim Ministerium eingeholt. Der Antrag hatte eine mehrstündige Debatte zur Folge. Für den Antrag stimmten: vom Gemeinderat: Becker, Seeger, Erhard, Faber, Renz, Spranger, Haug, Thomm, Klaus, Zieher; dagegen: Bretzler, Schabel. Vom Bürgerausschuß: Sonnentag, Klenk, Schuler, Schmid, Schwab, Staib, Lachenmaier, Bäuerle; dagegen: Weber, Walz, Weiß, Wunderlich, Doll, Rieß und Vogt. (Bei der Abstimmung abwesend Rühle). [Gmünd ist die erste württ. Stadt, in welcher nun dieser Haushaltungsunterricht eingeführt wird.] — Der Gemeinderat entsprach hierauf einem Gesuch der Bezirkshandwerkervereinigung um Ueberlassung eines passenden Lokals samt Heizung und Beleuchtung zur Abhaltung eines Kurses zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung nach den Vorschlägen von Dr. Barth. — In nichtöffentlicher Sitzung wurde das Gehaltserhöhungsgesuch von Leichenwärter Nann abgelehnt, demselben aber ab 1. Oktober 1907 eine jährliche Vergütung von 10 Mk. für das Anzünden der elektr. Lampe beim Eingang zum Leichenhaus gewährt. Das Gesuch von Totengräber Mutschler um Gehaltsfestsetzung wurde ebenfalls abgelehnt und es bei dem seitherigen Gebührenbezug belassen. Mutschler wird Beschäftigung bei der Stadt im Friedhof oder auf dem Lagerplatz in seiner verfügbaren freien Zeit gegen Taglohn angeboten. — Der Gemeinde Weiler wurde die hälftige Uebernahme (ca. 200 Mk.) der Kosten für eine Feldweg-Verbesserung zur Straße Weiler-Degenfeld zugesagt unter der Bedingung, daß der Stadtverwaltung die Holzabfuhr auf diesem Weg für die nächsten 18 Jahre eingeräumt wird.

11. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde beschlossen, auf den Bescheid der Korpsintendantur hin die Kosten der Herstellung der Dohle für die neue Kaserne im laufenden Jahr mit 13200 Mk. zu genehmigen und diese Summe rückzahlbar in 20 Jahren aufzunehmen. Die Kosten für die Straßenherstellung sollen erst im Jahre 1910 bewilligt werden, in diesem Jahr wird mit dem Kasernenbau begonnen. — Einer Eingabe des Bauunternehmers Seitler um Verlängerung der Alléstraße mit einem Kostenaufwand von 2445 Mk. wurde entsprochen. — Für den verst. Gemeinderat Waldenmaier wurde G.-R. Schabel mit 16 Stimmen in die kath. Ortsschulbehörde gewählt, (derselben gehören außerdem an die Herren Kuttler, Herzer, Weinhöppel, Ed. Kucher und Doll.) — Auf Antrag der Eisenbahnbausektion Göppingen-Gmünd wird die Unterhaltungslast für eine neugeschaffene Gutsüberfahrt an der Straßdorferstraße übernommen, da die Stadt dazu verpflichtet ist. — In Sachen der periodischen Reinigung der Straßen liegt vom Oberamt ein Erlaß vor, in welchem zur Erwägung anheim gestellt wird, ob nicht durch die Stadttaglöhner dieselbe unentgeltlich oder auf Kosten der Anlieger in Zukunft vorgenommen werden soll. Da sich bei der bisherigen Gepflogenheit (Reinigung der Trottoirs und Kandel durch die Hausbesitzer) keine Unzuträglichkeiten ergeben haben, die neue Art der Reinigung (durch die Stadttaglöhner) aber den Hausbesitzern neue finanzielle Lasten auferlegen würde, wird beschlossen, es wie seither zu belassen. — In nichtöffentlicher Sitzung wurden die gärtnerischen Anlagen (1600 Mk.) für die Fachschule dem Handelsgärtner Hoch, die Einrichtung der elektrischen Lichtanlage (2000 Mk.) dem Schlossermeister Schleicher, die Läutwerksanlage dem Schlossermeister Erchinger übertragen. Die elektrische Anschlußleitung erstellt das Elektrizitätswerk.

1. u. 2. starker Schneefall und Schneegestöber; 3. u. 4. starker Regen, Schneeschmelze; 5. u. 6. ziemlich mild; 7. vorwiegend trocken, morgens und abends Frost; 8. morgens ziemlich kalt, abends leichte Bewölkung, milder; 9. heiter, trocken, nachm. sehr mild; 10. vorwiegend bedeckt, ziemlich mild, abends etwas Regen; 10. u. 12. vorwiegend bedeckt, nachm. rauher Ostwind, Frost; 13. ziemlich heiter, trocken, rauher Ostwind, Frost, gegen Abend Bewölkung; 14. heiter, trocken, Frost, scharfer Ostwind; 15. Bedeckt, ziemlich kalt, Schneefall.

4 Mark Vergütung erh. Sie bei Anschaffung eines der nachsteh. Wörterbücher: **Sachs-Villatte,** Franz. Hand- u. Schulwörterbuch **Muret-Sanders,** Engl. Hand- u. Schulwörterbuch **Menge,** Griech.-deutsches u. Lateinisch-deutsches Handwörterbuch gegen Rückgabe irgend eines älteren Lexikons. Obige Werke erhalten sie also statt für 16 M. für je 12 M. Die Buchhandlung von **Bernhard Kraus Gmünd Kirchplatz 19** vermittelt den Umtausch. : : :

Masken-Bilder
in großer Auswahl empfiehlt
Bernhard Kraus, Buchhandlg.
Kirchplatz 19.

Neuheiten in Künstler-Postkarten
Bromsilber- und Farbendruck in hervorragend schöner, effektvoller Ausführung treffen täglich ein bei
Bernhard Kraus Gmünd
Buch-, Kunst-, Musikalien-, Papier- und Schreibwaren-Handlung,
Kirchplatz 19.

Violinsaiten
zu billigsten Preisen empfiehlt
Bernhard Kraus, Kirchplatz 19.

Die besteingerichtete
Werk- u. Akzidenz-Druckerei von Bernhard Kraus
Kirchplatz 19 ■ Telephon 90
empfiehlt sich zur Lieferung
sämtl. Druckarbeiten
für Handel, Gewerbe u. Privatgebrauch in Schwarz- und Buntdruck.
Gute Ausstattung. Bill. Preise. Schnelle Lieferung.
Größtes Lager in **Formularien** für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.
Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Praktische Neuheit!
Universal-Tinten-Flaschen-Halter
D.R.G.M. 344984.
paßt für jedes Tintenglas und verhütet dessen Umfallen.
Preis 35 ₰.
Die Mehrzahl aller Privatleute bedient sich beim Schreiben bekanntlich keines eigentlichen Schreibzeugs, sondern benutzt als Tintenbehälter die Flasche, in der die Tinte verkauft wird. Diese hält dieser neu erfundene Tintenflaschenhalter fest und verhindert deren Umfallen. Derselbe ersetzt aber auch zugleich ein vollständiges Schreibzeug!

Spielkarten
(Dapp und Gaigel)
empfiehlt
Bernhard Kraus, Kirchplatz 19

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 11. Gmünd, 1. März 1909. II. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch den Austräger zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Das Schulwesen hier.

(Fortsetzung).

Die Realschule.

Die Realschule wurde zu Ende des Jahres 1840 errichtet und mit dem Beginne des Jahres 1841 eröffnet. Die Anstalt bestand anfangs aus einer Klasse für Schüler von 11—14 Jahren; der Unterricht in den meisten Fächern wurde dem neu angestellten Reallehrer Frey übertragen, den im Französischen besorgte der damalige Lehrer für dieses Fach. Im Jahre 1845 wurde die Stelle eines französischen Sprachlehrers aufgehoben oder eigentlich in eine zweite Reallehrstelle verwandelt, die dem Reallehramtskandidaten Daiber übertragen wurde. Die Anstalt nahm von nun an ihre Schüler in der Regel mit dem 10. Lebensjahre auf.

Im Jahre 1853 kam Daiber an die Realschule nach Cannstatt und an seine Stelle trat Reallehrer Krämer.

Immer mehr stellte sich das Bedürfnis einer Erweiterung der Schule heraus; die in dieser Beziehung eingeleiteten Unterhandlungen zwischen den städtischen Behörden und dem königlichen Studienrate gediehen im Jahre 1863 zum Abschlusse und es wurde in diesem Jahre eine unterste Klasse für Knaben von 8—10 Jahren vorerst in provisorischer Weise errichtet; zugleich wurde für Schüler über das 14. Jahr eine sogenannte Selekta oder Oberrealabteilung in Verbindung mit der 3. Klasse eingerichtet.

Die provisorisch errichtete Lehrstelle an der untersten Klasse wurde dem Reallehramtskandidaten Reuter übertragen.

Der Stand der Schule im Jahre 1867 war demnach folgender: 1. Klasse für Schüler von 8—10 Jahren Klassenlehrer Reallehrer Reuter, 2. Klasse für Schüler von 10—12 Jahren Klassenlehrer Reallehrer Krämer, 3. Klasse für Schüler von 12—14 Jahren Klassenlehrer Oberreallehrer Frey, Oberabteilung für Schüler über 14 Jahren Oberreallehrer Frey.

Dem Hauptlehrer der 3. Klasse war zugleich die nächste Leitung der Anstalt übertragen. — Für den Unterricht im Freihandzeichnen, Schönschreiben, Singen und Turnen waren Fachlehrer bestellt.

Die Zahl der Schüler in den 3 Klassen inkl. Oberrealabteilung belief sich 1867 auf 104.

Die Schule für französische Sprache wurde im 18. Jahrhundert gegründet. Der erste Sprachlehrer, dem wir hier begegnen, hieß Kehringer; er war ein geborener Franzose und starb im Jahre 1800. Er bekleitete zugleich das Amt eines Kassiers.

Sein Nachfolger hieß Henig (b.a. Hönig), den auch Württemberg übernahm. Ihm folgte Wagner, damals noch Pfarrer in Gotteszell, und als dieser zum hiesigen Stadtpfarrer ernannt wurde, kam Wunderlich als Lehrer der französischen Sprache hieher. Seine Nachfolger waren: Toberer, Peter Forster († 1843), Dietrich. Mit der Errichtung einer weitern Realschule (1845) ging diese Stelle ganz ein.

Geschichte der höheren Lehranstalt in Schwäb. Gmünd

nach Rektor Dr. Klaus.

Wie wir schon in unserer letzten Nummer ankündigten, hatte Hr. Rektor Dr. Klaus die große Güte, uns seine Abhandlungen im I. Programmheft des Kgl. Realgymnasiums zur Verfügung zu stellen zur Ergänzung der Mitteilungen Grimms über Latein- und Realschule. Eingangs dieser Abhandlungen gibt der geehrte Hr. Verfasser die urkundlichen Quellen an, aus denen er für seine Geschichte der höheren Lehranstalt schöpfte. Dieselben sind:

1. Die handschriftlich vorhandene, im Besitz der Stadt Gmünd befindliche sog. Jeger'sche Chronik, welche folgenden Titel hat: „Gamundia Rediviva sive Aerarium Resuscitatum Das ist: Die in die Tüffe weit gesunkene und nun wieder emporerhöhte Stadt Gmünd, deren Regiments Staat: Oekonomie und künftig buchfüerend nutzbare Würtschaft Gantz einfältig, jedoch guetsmainendt Et per modum consilii entworfen von dem jüngeren RathsConsulenten Joanne Estachio Jeger In anno Christi 1707."

2. Ein dürftiger Auszug aus dem Hausprotokoll der Franziskaner zu Gmünd „Extractus Protocolli Domestici Conventus Fratrum Minorum Ordinis Sancti Francisci Seraphici Suevo-Gamundiani."

3. Akten in der Registratur der Anstalt.

Der Verfasser befaßt sich dann zunächst mit dem Abschnitt der Jeger'schen Chronik, welcher betitelt ist: „Von der Lateinischen: undt Deutschen Schuel Bestöll- und Ordnungen. Item Von Visitationen der Schuelen." Die Einleitung dieses Abschnittes, welcher die pädagogischen Ansichten Jegers darlegt, kommt hier weniger in Betracht und wir wenden uns deshalb dem ersten Abschnitt zu, welcher behandelt:

A. Die städtische Schule.

Hier führt der Herr Verfasser eine Urkunde des Klosters Adelberg vom Jahre 1295 auf, in welcher ein rector scolarum Gamundiae genannt wird und er zieht hieraus den Schluß, daß die Schule in Gmünd zu den ältesten des Landes gehört. Der Erbauung des eigenen Gebäudes in der Nähe der Stadtpfarrkirche im Jahr 1578 ist darin ebenfalls (vgl. Gmünder Lateinschule in letzter Nummer) Erwähnung getan. Ferner wird hervorgehoben, daß die Debler'sche Chronik zum Jahre 1552 folgende Namen aufführt: Augustin Schirmer, lateinischer Schulmeister, Conrad Vitalis, Magister, Conrad Windeis, Cantor. Und der Hr. Verfasser fährt dannwörtlich fort: Weiterhin sangen am Abend des hl. Karfreitags 1497, an welchem die beiden Türme der hiesigen Pfarrkirche einstürzten, nach dem Berichte, welchen Stadtschreiber Rudolf Holl im Auftrag des Magistrats über dieses Ereignis verfaßte, „4 schuoller" beim hl. Grab. Die Jeger'sche Chronik teilt sodann S. 199 eine Ordnung mit, „so in der lateinischen Schuel solle gehalten werden." Von dieser heißt es am Schluß: „Rennoviert den 26ten Juny 1674." Da nun diese Schulordnung im Jahre 1674 nicht erst gegeben, sondern blos erneuert wurde, so können wir auch daraus schließen, daß die Anstalt schon vor diesem Jahr geraume Zeit bestanden haben muß. Das beweist auch ganz klar ein Ausdruck dieser Schulordnung selbst, wenn es heißt: „Zum Sechsten: Sollen die Schueler, wie von altershero ꝛc." Da diese Schulordnung das älteste Aktenstück ist, welches über die lateinische Schule in Gmünd nähere Auskunft erteilt, so wird es wohl am Platze sein, daß wir sie im Wortlaut mitteilen. Dieselbe lautet also: „Erstlich solle ein jeder Praeceptor juxta Statuta Synodalia Professionem Catholicae fidei zue laisten schuldig und verbunden seyn. Am anderen: Solle er seinen Gottesdiensten, als göttl. Aemptern, Mettenen, Vespern und anderen, worzue er vom Pfarrherrn umb Gottes Ehr willen gemahnt wird, fleißig abwarthen und sich mit seinen Schuelern zue rechter Zeit darzue verfüegen. Drittens solle Herr Magister oder Cantor alle Sonn- und Feyrtäg durch das ganze Jahr, es wäre denn eine kalte Zeit, mit den Majoribus der Predig zuhören, die Minores aber underdessen bis zue Endt der Predig in die Schuel geführt und daselbst in geistlichen

Sachen informiert und exercirt, auch gar keineswegs allein gelassen werden. Viertens sollen die Schueller an Sonn- und Feyrtägen bey des Präzeptors benandter Straf jeder sich in seiner Schuel vor Zwölf Uhren einstellen, welche dann, sambtlich Processionaliter in die Kirch zur Kinderlehr geführt und vor verloffener Zeit nit sollen erlassen werden. Fürs fünfte sollen alle Schueler S. Petri Canisii Cathecismum zu lehrnen ernstlich abstringirt und angehalten und daraus pro cuiuscunque captu und Beschaffenheit einem jeden aufgeben und examiniert werden, woran sich der Magister gar keineswegs, es wollte gleich durch Eltern oder sonsten auf ein ander Weiß beschehen, sollen lassen hinderen. Zum Sechsten sollen die Schueler, wie von altershero, die gewisse Stunden sowohl in die Kirch als in die Schuelen zue gehen wohl und fleißig zu observieren, darzue alles Ernsts angehalten und denselben Einem oder mehr ihres Gefallens darein zu kommen oder gar auszubleiben in kein weg gestattet, sondern die absentes observiert und abgestrafft, da dann, bevorab in der Kirchen silentium gehalten und für das unnütze Geschwätz die Scholares den Rosenkranz oder sonsten andächtig zue betten angewiesen und darauf insonderheit guete Achtung gegeben werden, wie sich ein jeder sowohl in der Kirchen als in der Schuel an Weiß und Gebärdten verhalte. Am Sibenden solle bey den Scholaribus auch all ärgerliche Spiehl, hin- und wieder vagiren, scheuliche Harlöckh und was etwan sonsten zur Eitelkeit und Hoffahrt gereichen mag, gänzlich abgeschafft und gar keineswegs zugelassen seyn. Zum achten sollen sowohl der Magister als Cantor fleißig ob der Morgen- und anderen Schuelen halten, die Scholares zue derselben merklichem Schaden und Verabsaumbung vor der Zeit nit dimittieren, vil weniger nach Gefallen denenselben recreation geben. Neuntens solle in der Schuel ein certus modus docendi gehalten und die Jugendt in Regulis Rudimentorum, grammatices et Syntaxeos täglich underwissen, exercirt und examinirt werden. Zum Zehenden solle sich der Magister dahin befleißen, daß er seine teutsche argumenta latine vertenda über solche regulas formire, in denselben auch keine zue schwere terminos, sententias oder historias, so die Jugendt noch nit fassen oder verstehen kann, gebrauchen, sondern sich in allweg ad puerorum captum dimittieren und denselben allwege im AfftterMontag und Mittwochen ein thema pro cuiusque qualitate vicissim solute vel ligate ex tempore zu componiren ad calamum dictiren. Fürs eilfte sollen alle Freytag und etwan am Sambstag Lectiones hebdomadales repetiert und darneben Lectio Catechistica gehalten, auch am Montag, Donnerstag und Sambstag nach vollendeter Nachmittagsschuel Cantus tam choralis quam figuralis exercirt werden. Zum Zwölften, damit denen Knaben sich ab der Gassen anheimbs zu halten und zue studiren desto mehr Ursach geben werde, so solle der Präzeptor denselben zum öftern scriptiones über Nacht zu vertiren und morgens zu demonstrieren nacher Haus geben. Am Dreyzehnden solle aufs wenigst in der Wochen einmal ein Disputation gehalten werden und singulis mensibus pro loco ein Argument vertirt werden. Zum Vierzehnden solle der Magister oder Cantor an Festtägen sich mit Auffsuchung der Gesanger zeitlich befleißen und damit gefaßt halten, auch die Musicos Extraordinarios bisweilen ersuchen und etwann einstehenden Mangel sich umb Gesängbücher umbsehen. Fünfzehendens, so ist auch Veneris den 22. Junij dies Jahr in Consilio decretirt, wan ein Feyrtag in der Wochen, daß selbige Wochen gar kein Vacanz oder Urlaub solle gegeben werden, einmaßen auch in den Bestallungen begriffen, und daß an allen Sambstägen und Feyrabenden man nachmittags umb 12 Uhren fleißig in der Schuel seyn und darinnen bis 2 Uhr verbleiben, zumal auch den Schuelknaben alles Ernsts von Herrn Praeceptore und Cantore anbefohlen werden solle, daß sie ihre Lectiones zu Haus anheimbs und nit erst in der Schuel lernen, und sollen insonderheit auch Herr Praeceptor und Cantor ihnen angelegen seyn lassen, daß die Knaben am morgens umb 6 Uhr fleißig in der Schuel erscheinen. Renoviert den 26. Juny 1674."

An dieser lateinischen Schule waren angestellt ein Schulmeister, auch Präzeptor genannt, und ein Cantor.

Der Hr. Verfasser veröffentlicht hierauf aus der Jeger'schen Chronik das sehr interessante, aber auch sehr umfangreiche Anstellungsdekret eines Schulmeisters Anton Wolfgang Lukas von Herrieden „des zeitlichen Praeceptoris Bestallungsbrief" aus dem Jahre 1705 im Wortlaut, auf dessen Wiederabdruck jedoch wir raumeshalber verzichten müssen. Auch der „Bestallungsbrief" eines Cantors Joh. Bapt. Krauß von Wittislingen vom Jahre 1694 lautet ähnlich, dessen Besoldung betrug nach dem Aktenstück jährlich 60 Gulden, 7 Malter Dinkel und 10 Fuder Holz, die des Präzeptors Lukas 100 Gulden, 7 Malter Dinkel und Holz „nach Notdurft."

Das Schulregiment war nach den mitgeteilten Aktenstücken in der Hand von Bürgermeister und Rat, die das Recht haben, den Schulmeister und Cantor ein- und abzusetzen. Ohne deren Erlaubnis dürfen sie keine Schulzeit versäumen. Der Rat behielt sich vor, sie jeder Zeit entlassen zu können, ohne ihnen auch nur den Grund ihrer Entlassung anzugeben, jedoch noch aus Gnade mit vorangehender vierteljähriger Aufkündigung, welch letzteres auch ihnen zustand.

Schulmeister und Cantor haben ihre Pflichten in Kirche und Schule gewissenhaft zu erfüllen. Der Schulmeister hat auch jeden Monat die Klasse des Cantors zu visitieren und sodann den Schulkommissären Bericht zu erstatten, damit dieselben im stande wären zu bestimmen, ob und wann die fähigeren Schüler in die höheren Klassen versetzt werden können. Beide haben außer dem Schulunterricht auch noch in Musik und Gesang zu instruieren. Arme Knaben konnten, wenn sie singen gelernt hatten, davon auch eine praktische Anwendung machen, indem sie vor den Häusern der Stadt sangen, um Unterstützungen zu bekommen. (Das „Partem"-singen.)

Außer den mitgeteilten Besoldungen bezogen Schulmeister und Cantor von fremden Knaben ein mäßiges Schulgeld. Einen Einkommensteil bildete auch das Leichensingen. Ferner waren sie abgabefrei, solange sie nicht eigene liegende Güter erwarben.

Der Hauptunterrichtsgegenstand war neben Religion, Gesang und Musik die lateinische Sprache.

In einem weiteren Abschnitt behandelt Hr. Rektor Dr. Klaus

die Schule der Franziskaner.

In einem Schriftstück vom Jahre 1652 werden zwei Patres als mit dem Unterricht der Jugend betraut angeführt und der Hr. Verfasser schließt daraus, daß die Anfänge der Lehrtätigkeit der Franziskaner nicht viel weiter zurückliegen und nachdem er der hervorragenden Tätigkeit des in der Gmünder Chronik schon mehrfach erwähnten hochverdienten Pater Jakob Laib Erwähnung getan, führt er ein Aktenstück vom Jahre 1706 aus der Jeger'schen Chronik an, welches einen Einblick in das Verhältnis der städtischen Unterrichtsanstalt zu der der Franziskaner gestattet: Dasselbe lautet: „U. weilen dermaleins nicht allein Praeceptor et Cantor, sondern auch R.R.P.P. Franziskaner die Inferiora dociren und sich einige Differenzien zeigen und hervorthun wollen, so hat man für guet und nutzbar gefunden, solche Lectiones zue separieren und unter ihnen folgenden Vergleich zu machen, welcher auch dem Inhalt gemäß von beiden Teilen stipuliert und dem nachzugeleben versprochen worden, welches also lautet: Demnach sich jetzt einige Zeit her Stritt und kleine Differenzen erhoben zwischen tit. Herrn Magister Quardian und einem löbl. Convent Ordinis S. Francisci Fratrum Minorum tertiae Regulae an Einem, und Praeceptorn et Cantorn der Lateinischen Schuel allhier in der Heil. Röm. Reichs Stadt Schwäb. Gmünd andernteils des Jugenddocirens und Instruirens halber: als ist durch Interposition des zeitlichen Landdechanten und Stadtpfarrern Herrn Schleichern Hochwürden die Sache zwischen erstbesagt einem löbl. Convent und einem ehrsamben Rat in Consilio Pleno zue endgesetztem dato gehoben und temporaliter oder bis zue Wiederaufhebung ein so andern Teils dahin verglichen worden, daß

Pro Primo in Lateinischer Schuel allein die prima principia, die Rudiment und Grammatica, auch die Regulae minoris Syntaxeos oder bis auf die dritte Schuel inclusive sollen docirt und die junge Knaben bis dahin instruiret werden; dahingegen sollen und wollen sie R.R.P.P. Franziskaner die Regulas syntaxeos maioris, die Humanität und Rhetorik oder die 4te, 5te und 6te Schuel dociren, der Instruktion aber in ceteris minoribus sich gänzlich bemüßigen.

Pro Secundo hat man sich der Musik halber dahin vereinbaret und guetwillig einverstanden, daß die R.R.P.P. Franziskaner ihre in Musica informirten Knaben zue der Musik in die Pfarrkirchen, auch zue öffentlichen Prozessionen schicken und admittiren wollen; dahingegen sollen und wollen auch die aus der Lateinischen Schuel

Musikverständigen Knaben ihren Musikchor reciproce frequentieren.

Das Schuel-Quartalgeld oder Besoldung pro Tertio betreffend ist die Sache dahin vertragen worden, daß mehrbenambste H.H.P.P. Franziskaner sich allein mit denen jederweiligen Quartembergeldern von denen Knaben vergnügen lassen und sich weiterer Ordinarigeld oder Fruchtbesoldung von gemeiner Stadt entschlagen und sich allein mit 6 Klafter aufgemachtem Holz aus dem Thanwald, welches man ihnen heimb und vor die Türen führen lassen wird, vergnügen lassen wollen.

Urkundlich dessen ist dieser Rezeß und Verglich zu Papier gebracht, in allhiesiger Kanzlei mundirt, von beiden Teilen unterschrieben und ausgefertiget, von denen 2 gleichlautende Exemplaria genommen, jedem Teil zu seiner künftigen Information und Festhaltung eines zugestellt worden. So geschehen Jovis den vierzehnten Octobris, als man zählt nach der gnadenreichen Geburt Jesu Christi Siebenzehnhundert und Sechs Jahr."

Dieser Vergleich scheint bis zum Jahre 1736 gehalten worden zu sein, wie aus einer von Quardian Raymund Lemmermayer im Jahre 1715 angelegten und von da an fortgeführten Klosterchronik hervorgeht. Dieser Chronik, sowie einem Auszug aus dem Hauptprotokoll der Franziskaner vom Jahre 1736 entnimmt der Hr. Verfasser weitere diesbezügl. Notizen. Unter anderem enthält auch diese Chronik folgenden Passus vom Jahre 1736.

Mit mir hat ein löbl. Convent einen jeden Knaben oder Studenten obligirt, weilen auf Anhalten ein löbl. Magistrat nichts eintragen wollte, jährlich 4 fl. nebst einem Wagen voll Holz dem Convent zu extradiren, es haben sich auch deshalben die Eltern gar nicht beschwert, sondern mit großer Vergnügenheit anerbottener Condition an- und aufgenommen, mithin bene.

Notandum, daß das Convent sich einen großen Widerwillen, Mißvergnügen und Aversion der Burgerschaft wurde auf sich ziehen, wann vermeltes aufgerichtes Studium wiederum sollte abgehen.

Der Gebrauch, das Ende des Schuljahrs mit Aufführung eines Theaterstücks zu feiern, wiederholte sich vom Jahre 1739 an öfters, und zwar ist es in der Regel eine Komödie. (Von Gmünder Herbstkomödien finden sich einige unter den Handschriften der Luzerner Kantons-Bibliothek. Nach Luzern kam nämlich ein großer Teil des Archivs der oberdeutschen Minoritenprovinz.) Nur vom Jahre 1772 berichtet das Hauptprotokoll, es sei eine Tragödie aufgeführt worden, und dieselbe habe hauptsächlich deswegen so großen Beifall gefunden, weil sie ganz in deutscher Sprache abgefaßt gewesen sei, während bis dahin die lateinische Sprache gebraucht worden sei.

Da die Franziskaner seit 1736 wieder Anfangsunterricht erteilten, muß es zwischen ihnen und der städt. Schule wieder zu Reibereien gekommen sein. Denn im Jahre 1749 wurde nach dem Hausprotokoll unter dem Quardianat des Anton Oberberger vom Magistrat des Widerstrebens einiger ungeachtet am 9. Dezember der Beschluß gefaßt, die niederen Schulen sollen von der 2. Klasse angefangen dem Konvent übergeben werden. Letzterer bekam dafür 100 fl. und 10 Klafter Holz. Besonders tätig in der Sache seien gewesen der Kamerer und Pfarrer Schedl in Schechingen und Dominikus Geiger, Oberstättmeister. Die Entscheidung des Magistrats fiel also diesmal noch mehr zu Gunsten der Franziskaner aus, als im Jahre 1706. Damals wurde der Unterricht bis zur 3. Klasse einschließlich der städtischen Schule zugewiesen, diesmal ihr nur die 1. Klasse noch überlassen.

Es ist uns auch ein Ratsprotokoll aus dem Jahre 1749 erhalten, welches auf diesen Vorgang Bezug hat. Dasselbe lautet: „Mercurius in Intimo den 24ten Dezember 1749. Titl. Herr Burgermeister Seybold und Herr Syndikus Ivinger referieren über die jüngst una Cum Domino Decano und Stadtpfarrer Kolb beschehene lateinische Schul-Visitation, woselbst zu dero sattsame Vergnügen sowohl bei dem geistlichen Herrn Wagnero (=Name des Präzeptors) als dem Cantore Kraus alles in vortrefflich admirablem Stand gefunden worden. Deus secundet hunc ingressum et det optimam talem nunquam interruptam continuationem conf. Protocollum consilii intimi de anno 1749."

Wahrscheinlich sollte dieser günstige Bericht ein Balsam auf die Wunde sein, welche der städtischen Schule geschlagen worden war.

Schon am 25. Dez. des genannten Jahres kamen 2 Patres Casianus und Ambrosius, von denen der erste von Freiburg, der 2. von Hagenau „pro inferioribus", geschickt worden war. Da es ihnen an Büchern fehlte, wurden ihnen folgende angeschafft: „Virgil, gradus ad Parnassum, Ovid Eleg. trist Ars, meth.; Frisii, Desing index poëtic".

1752 werden 35 Studenten gezählt, und 1754 verlangt der Magistrat einen dritten Professor, welchem Verlangen auch der Konvent willfahrte; 1756 war Schulpräfekt P. Barnabas Beuthlhäuser, Professoren: P. Fridolin Hefele, Rhetor: et Praes: Sodalit. Student., (darnach bestand unter den Studenten eine Bruderschaft), P. Christophor. Held, Prof. Syntax., P. Beda Winterer, Prof. Gramm. In demselben Jahre verwilligte der Magistrat für jeden Professor 50 fl., also zusammen 150 fl. und wies als Schullokal die sog. Schmalzgrube an. 1758 verordnete ein Ordenskapitel daß, wenn ein Festtag in eine Woche falle, nur ein Nachmittag freigegeben werden solle, bei 2 Festtagen aber gar keiner. Das mißfiel den 3 Klosterprofessoren, und einer derselben verklagte den Quardian beim Bürgermeister Storr. Der Quardian aber erwiderte, er sei nicht der Urheber dieser Verordnung, und teilte die Sache dem Provinzial mit, der dann Storr dahin aufklärte, daß dieser Beschluß nur im Interesse der studierenden Jugend gefaßt worden sei. — 1766 entstand ein Streit zwischen dem damaligen Quardian Lambert Bullinger und dem Stadtpfarrer, weil letzterer haben wollte, daß die Studenten die Osterkommunion in der Pfarrkirche empfangen sollen, während es bisher üblich war, daß das in der Klosterkirche geschah. Der Streit wurde durch den Generalvikar von Augsburg zu Gunsten des Quardians entschieden. Gegen Ende des Jahres 1769 verlangte die Bürgerschaft, daß auch die Philosophie öffentlich hier gegeben werden möchte. Es wurden 80 fl. Salar aus der Stadtkasse dafür gefordert, weswegen der Senat die Erlaubnis zur Errichtung besagten Studii nicht gab, wohl aber gestattete, daß die Philosophie den absolvierten Rhetorikern privatim gegeben werde, wofür die Eltern der Studenten 80 fl. dem Konvent bezahlten. Am 26. August 1772 wurde dann zum erstenmal von den Studierenden der Philosophie eine öffentliche Disputation gehalten, die großen Beifall fand. P. Deubele und 2 Brüder Steinhauser waren die Defendenten. (Auch in Ellwangen war im Jahre 1723 ein solcher Wunsch aus der Mitte der Bürgerschaft gekommen. Die Einführung des Studium philosophicum, heißt es S. 25, sei es, „um was die gesamte Bürgerschaft seufzt und bittet; es sei zum erträglicheren Fortkommen ihrer studierenden Söhne.")

Doch gelangte das philosophische Studium zu keiner großen Blüte. Vom November des Jahres 1773 berichtet uns nämlich das Hauptprotokoll, daß für die Vorlesungen über Philosophie, für welche der Magistrat immer noch die Besoldung verweigere, nach der Ansicht des scholasticus sich im verflossenen Studienjahre kein Schüler so befähigt habe, daß er Vorlesungen über dieses Fach zu hören geeignet gewesen wäre, daß aber nichts destoweniger unterdessen ohne Verlangen ein Lehrer für dieses Fach dem Konvent zugeschickt worden sei. Daraus sei nun für den Konvent eine bedeutende Last erwachsen. Es hätten sich zwar 9 Studierende zur Philosophie gemeldet, von denen man ein monatliches Schulgeld von 1 fl. verlangt habe. Aber die Bezahlung desselben falle ihnen eben schwer, auch wolle der eine und andere aus der Klasse der Rhetorik die Philosophie umsonst hören. So sei man in einer üblen Lage. Der Magistrat wolle nicht fundieren und die Studenten nichts bezahlen. Letztere verlangen zu dem alle möglichen Freiheiten, und wenn man sie nur im geringsten einschränke, so gehen sie fort in jedem beliebigen Monat, wenn es ihnen gefalle. Da sei es besser, keine Philosophie zu haben, als eine so ungeordnete. Auch beschwere sich der Lektor, daß er Logik und Physik für die absolvierten Logiker und für die absolvierten Rhethoriker zugleich geben müsse.

(Fortsetzung folgt.)

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit.

Januar.

31. Heute früh starb hier der hochw. Hr. Pfarrer a. D. Thaddäus Heilig im 89. Lebensjahr. Er war der älteste Geistliche der Diözese Rottenburg.

Februar.

18. Heute fand die Investitur des hochw. Herrn Stadtpfarrers K. Ummenhofer der neugegründeten St. Franziskuspfarrei statt. Nach seiner Beeidigung im 2. Stadtpfarrhaus wurde er in feierlichem Zuge zur Franziskanerkirche geleitet, woselbst der hochw. Hr. Dekan

Saile den neuen Seelsorger der Gemeinde vorstellte, die geschichtliche Entwicklung der Gemeinde darlegte und hierauf über die Pflichten des Pfarrers und der Gemeinde predigte. Nach Uebergabe der Schlüssel und Kirchenbücher zelebrierte der Neuinvestitierte das Hochamt und wurde derselbe hierauf wieder in Prozession nach Hause geleitet. Die Häuser der Umgebung der Franziskanerkirche und diejenigen des Marktgäßchens waren beflaggt. Beim Festessen im Josephle toastierte Hr. Dekan Saile auf den Neuinvestierten, Hr. Stadtpfarrer Ummenhofer auf den König als Patronatsherrn, Hr. Oberbürgermeister Möhler brachte die Glückwünsche der kath. Gemeinde zum Ausdruck und schloß mit dem Wunsche, daß kirchliche und bürgerliche Autorität in Eintracht zusammenwirken möchten. Sein Hoch galt der neuen Gemeinde und ihrem Stadtpfarrer. Hr. Oberlehrer Müller sprach im Namen der hiesigen Schulen und im Namen des Inspektoratsbezirks Mögglingen und feierte den neuen Stadtpfarrer als Katechet, Bezirksschulinspektor und neuen Ortsschulinspektor. Das Mahl machte der Küche und dem Keller des Hrn. Aich alle Ehre.

18. Gestern und heute fand die Vorstellung der Rekruten des hiesigen Bataillons statt. Zu derselben waren erschienen Bezirkskommandeur Generalmajor von Gerok und Regimentskommandeur Oberst von Berrer.

18. Heute früh starb eine der ältesten Personen in hiesiger Stadt, Frau Auguste Keppler, geb. Schöller, Pfarrerswitwe, 93 Jahre und 3 Monate alt.

19. In der heutigen Gemeinderatssitzung wurde die Bauführerstelle beim Tiefbauamt unter den seitherigen Belohnungsverhältnissen Hrn. Gustav Dold aus Tuttlingen übertragen. — Für den Fachschul-Neubau erhielten übertragen: Zeugschmied Dinser hier die Lieferung eines Kochherdes und eines Waschkesselherdes, die Schulbankfabrik Carl Elsässer in Schönau die Lieferung von Schulwandtafeln (System Schau) und Zeichenböcken, Fr. Bantel in Holzmaden die Lieferung von Schieferplatten als Einlagen in die Experimentiertische im Chemiesaal. Die gelieferte größere Drückbank und das Ovalwerk für die Fachschule von Schuler in Göppingen wurde für gut befunden und die kleinen Mehrkosten hiefür genehmigt. — Der Eisenbahnbausektion Schorndorf wurde anläßlich der Erweiterung des Bahnhofs im Bedarfsfalle die Abgabe des Speisewassers für die Lokomotiven aus der städtischen Wasserleitung unter den Bedingungen der Wasserabgabeordnung zugesagt. — Die Jagdverpachtung auf dem Aalbuch für jährlich 880 Mk. wurde genehmigt.

25. Aus Anlaß von Königs-Geburtsfest wurde das Ritterkreuz I. Kl. des Friedrichsordens den Herren Professor Bürklen, Oberpostmeister Reuschle und Dekan Saile, das Verdienstkreuz des Friedrichsordens den Herren Oberpostsekretären Bommas und Schmid, die Karl-Olga-Medaille in Silber dem Hrn. Hüttenchemiker Adam Schmitt, dieselbe in Bronce dem Hrn. Kettenmacher J. Schneider und der Titel eines Oberpostkassiers dem Hrn. Postkassier Holzhäuer hier verliehen. Am Festessen im kleinen Stadtgartensaal beteiligten sich 100 Herren. Hr. Rektor Dr. Klaus brachte den Königstoast aus.

26. In der heutigen Sitzung des Gemeinderats wurde die auf Antrag der Kgl. Strafanstaltsverwaltung Gotteszell von der Kgl. Kreisregierung erhobene Beschwerde über Nachtruhestörungen in der Nähe der Anstalt dahin beantwortet, daß die Polizei ihre Pflicht getan, die Errichtung einer eigenen Polizeistation für Gotteszell sich aber der Allgemeinheit gegenüber nicht verantworten lasse. Die Anordnung eines ständigen Landjägerpostens für Gotteszell dagegen wird befürwortet. — Die Kohlenlieferung für die Badanstalt wurde den drei Firmen Otto Eisele, G. Ostertag und Jos. Stieger übertragen. — Dr. med. Pfleiderer-Ulm bittet um kostenfreie Ueberlassung eines Lokals für die Wanderausstellung des schwäb. Gauverbandes gegen den Alkohol, es wird ihm nach längerer Debatte für Juni der kleine Stadtgartensaal zur Verfügung gestellt, die Stadt leistet außerdem noch einen Beitrag von 50 Mk. — Der Vertrag der Stadt mit Hrn. Aug. Bittlingmaier über die Latrinenreinigung auf drei Jahre und über die Kehrichtsabfuhr auf 6 Jahre wurden genehmigt.

16. Nachts zieml. kalt, morgens Schneefall, tagsüber mild; 17. morgens starker Schneefall, nachm. Aufheiterung, nachts kalt; 18. ziemlich heiter, morgens u. nachts Frost; 19. 20. u. 21 morgens u. nachts kalt, tagsüber heiter, trocken, mild; 22. bedeckt, Schneefall, ziemlich mild, nachts Frost; 23. Schneefall, abends ziemlich kalt; 24. heiter, trocken, sehr kalter schneidiger Ostwind; 25. teilweise bedeckt, sehr kalt; 26. vorwiegend bedeckt, mäßig kalt, Schneefall; 27. heiter, trocken, morgens u. abends sehr kalt, mittags etwas milder; 28. Schneefall, etwas mildere Temperatur.

Briefkasten.

Herrn A. R. hier. Wir haben Hrn. Lorenz Haug in unserer Abhandlung über das Taubstummeninstitut mit Absicht nicht genannt, weil wir auch die Namen der übrigen Unterlehrer nicht aufführten. Ihrem Wunsche entsprechen wir hiemit, indem wir die Namen der Unterlehrer und Hilfslehrer chronologisch aufführen: 1829 Roth, 1830 Utz, 1831 Neuburger, 1832 Härtter, 1833 (Roth Oberlehrer), Oßwald, Ostertag, 1834 Böhm, 1836 Blessing, (1836 starb Oberlehrer Roth, an seine Stelle trat Unterlehrer Rebel), 1837 Sim. Preiß Oberlehrer, 1837 Lorenz Haug, Provisor und Leisterer, Hilfslehrer, 1839 Lorenz Haug Unterlehrer.

Unregelmäßigkeiten bei Zustellung der **„Gmünder Chronik"** bitten wir uns sofort zur Kenntnis zu bringen.
Der Verlag.

Für
Erstkommunikanten
empfehle ich mein großes reich sortiertes Lager in
Gebetbüchern
Legenden, geeigneten Geschenkswerken
belehrenden und unterhaltenden Inhalts in jeder Preislage.
Rosenkränze
von 15 ₰ an bis ℳ 8.—.
Bernhard Kraus
Buch- u. Schreibwaren-Handlung, Kirchplatz 19

Die besteingerichtete
Werk- u. Akzidenz-Druckerei von Bernhard Kraus
Kirchplatz 19 ■ Telephon 90
empfiehlt sich zur Lieferung
sämtl. Druckarbeiten
für Handel, Gewerbe u. Privatgebrauch in Schwarz- und Buntdruck.
Gute Ausstattung. Bill. Preise. Schnelle Lieferung.
Größtes Lager in **Formularien** für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.
Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Für
Konfirmanden
empfehle
evangelische Gesangbücher
in einfachem bis zum feinsten Einband.
Bernhard Kraus
Buch- u. Schreibwaren-Handlung, Kirchplatz 19

In meinem Kommissionsverlag ist erschienen:
Geschichte u. Beschreibung des ehemaligen Ritterguts Wäschenbeuren.
Zweite nach Quellen und eigener Anschauung bearbeitete Auflage
von Professor B. Kaisser.
Der Reinertrag ist für den Kirchenbau in Wäschenbeuren bestimmt.
Preis 1 Mark.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 12. Gmünd, 15. März 1909. II. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch den Austräger zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der höheren Lehranstalt in Schwäb. Gmünd

nach Rektor Dr. Klaus.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1789 mußten nach beendetem Studienjahr die Noten der Studierenden dem Magistrat eingereicht werden, ohne daß zu finden ist, warum dies verlangt wurde oder welche Folge gedachtes Verlangen hatte. Aus dem gleichen Jahre ist auch eine neue Schulordnung vorhanden, „Gymnasisten-Gesetze der Reichsstadt Schw. Gmünd". Sie behandelt: 1) Die Pflichten gegen die Religion, 2. gegen die Schule. Mit allem Nachdruck wird ein fleißiger Schulbesuch gefordert, und wer ohne Erlaubnis seines Lehrers 3 ganze Tage die Schule nicht frequentiert oder außer der Stadt zu seinen Anverwandten verreist und innerhalb dieser Zeit nicht wieder zurückkehrt, wird entweder mit der schwersten Strafe belegt oder ganz aus dem Gymnasium ausgeschlossen werden. Um den Eifer zum Studieren noch mehr anzufachen, und das Gymnasium von den „praecise unfähigen" Köpfen zu reinigen, die mit der Zeit dem Staat zur Last werden könnten, sollen diejenigen, welche am Ende des Jahres in der öffentlichen und heimlichen Prüfung nicht sattsame Beweise ihres Fleißes und ihrer Fähigkeiten ausweisen, in keine höhere Klasse aufsteigen. Ebenso sollen die Anfänger der lat. Sprache, bevor sie in die 1te Klasse aufgenommen werden, nach ihren Grundsätzen geprüft werden. Erweisen sie sich als unfähig, so werden sie noch ein Jahr zurückgewiesen. Denn wer in Erlernung der ersten Grundsätze hängen bleibe, der werde in jedem Fach nur ein Stümper. 3. werden die Gesellschaftspflichten vor Augen gestellt. Alles, wodurch gute Sitten verdorben werden, soll vermieden werden, so namentlich auch der Umgang mit rohen Leuten, von denen Studenten, die sich doch sowohl an Reinigkeit der Sprache als Reinheit der Sitten über den Schlag des gemeinen Pöbels hinaussetzen müssen, nichts Gutes erlernen können, von denen sich aber manches Unartige und „Groteske" in feine Sitten unbemerkt einschleichen kann. Im Jahre 1792 erschien zu dieser Schulordnung ein Nachtrag, in dem es unter anderem heißt: „Da die allhiesige lat. Stadtschule des Endes errichtet und mit einem Magister versehen ist, daß die Jugend, welche sich dem Studieren zu widmen gedenkt, durch Erlernung der ersten Grundsätze der lat. Sprache angewiesen und vorbereitet werden soll, so wird hiemit festgesetzt, daß fürohin kein studierender Anfänger in das allhiesige Lycaeum oder zum Rudiment gelassen werden solle, es sei denn daß derlei Anfänger die lat. Stadtschule frequentiert haben." Es scheint hieraus hervorzugehen, daß an der Stadtschule um diese Zeit nur noch ein Lehrer angestellt war. Darauf weist auch ein Auszug aus dem Ratsprotokoll vom 6. Mai 1790 hin, wonach nach dem Ableben des Wohlsel. Herrn Magister Johann Debler Herr Johann Wezemayer als Magister und Direktor des hiesigen Stifts-Kirchen-Chors hiemit auf- und angenommen sein solle. Ferner heißt es in diesem Nachtrag: „Da Magistratui zu vernehmen gekommen, daß schon mehrere Jahre her zerschiedene ausherrische (= auswärtige) studierende Subjecta dahier sich eingefunden haben, welche in Hinsicht ihres elterlichen Unvermögens die erforderliche Kost und Unterhaltung abzutragen nicht im Stande gewesen sind, solchem nach verordnet hiemit ein Hochedler Hochweiser Magistrat, daß nach dem Beispiel anderweiter hoher Schulanstalten und Statuten kein Subjekt in dem allhiesigen Lycaeo aufgenommen werden möge, welches die erforderliche Kost sowie andere Notwendigkeiten nicht ex propriis und mit dem Einstehen seines elterlichen Vermögens zu bestreiten vermag. — Weiter: Da die zu vielen Vakanztäge dem Studieren offenbar hinderlich sind, so wird anmit verordnet, daß, so in der Woche ein oder mehrere Feiertage sein sollten, einer der beiden Vakanztäge eingehen und nur an einem von denen Schulen gefeiert werden solle. — Ebenso sollen zu festerer Begründung der Religionsgrundsätze wöchentlich und zwar am Samstag die sonst gewöhnlich gewesenen Katechisationen wieder jedesmal abgehalten und der studierenden Jugend die reine Religionslehre beigebracht und die Tugend reizend, das Laster aber in seiner wahren Blöße dargestellt werden." — Die Zeit der französischen Revolutionskriege macht sich auch hier fühlbar. Die sog. Schmalzgrube, welche im Jahre 1756 als Schullokal angewiesen worden war, mußte dem hier garnisonierenden österreichischen Heere überlassen werden, und die Schulen wurden in den Schlafsälen des Klosters gehalten. Statt der Studenten spielten die Soldaten Komödien. Im Jahre 1797 auf 98 konnten aus Mangel an Konventualen nur 2 Professoren angestellt werden: der Quardian mußte die Präfektur übernehmen, das Lehrgeld aber — 150 fl. — blieb dasselbe.

Am 27. November 1797 zogen die kaiserlichen Kanoniere von hier gänzlich ab, und unter dem 28. März 1798 kam der Studienpräfekt unter anderem auch darum ein, daß die ordentlichen Schulen in der Schmalzgrube wieder hergestellt werden sollen, und erhielt von seiten des Magistrats die Zusicherung, daß in möglichster Bälde diesem Gesuch entsprochen werden solle. Am 13. April 1798 erhielten auch die Studierenden die Schulzimmer in der Schmalzgrube wieder. Sodann wurde vom Magistrat auf den Antrag des Präfekten hin festgesetzt, daß die Ferien mit Mariä Geburt beginnen und mit Allerheiligenabend aufhören und daß an Ostern vom Grünen Donnerstag ab eine 8tägige Vakanz gegeben werden solle.

In Betreff der Herstellung des ruinosen Theaters konnte dem Gesuch des Präfekten unter den damaligen Umständen nicht entsprochen werden, doch wurde in Aussicht gestellt, daß das Theater wiederhergestellt dem Studienpräfekten übergeben werden solle.

Am 29. November des Jahres 1798 ernannte der Magistrat den obersten Professor selbst aus den Konventualen und verwilligte dem Konvent für ihn 6 Klafter Buchenholz. Im Jahre 1799 war ein französisches Spital im Kloster, und die Franziskaner, 2 Brüder ausgenommen, befanden sich im Kloster der Dominikaner. Wo während dieser Zeit die Schulen gehalten wurden oder ob sie gänzlich geschlossen waren, ist nicht zu ermitteln. Die Debler'sche Chronik sagt zum Jahre 1799, daß auch der Magister in der lateinischen Schule bei den Augustinern (— Das Gebäude für die städtische Lateinschule befand sich neben dem Augustinerkloster) habe ausziehen müssen, da sei die Apotheke hingekommen. [Siehe auch Gm. Chronik Nr. 10, Seite 39, erste Spalte, oben.]

Anfangs des Jahres 1802 kamen, wie der Hr. Verfasser ausführlich berichtet, 2 Jesuitenpatres hieher und baten um ein Asyl auf unbestimmte Zeit, um junge Leute als Kandidaten bilden zu können, die Jugend zu unterrichten und allenfalls ein Stipendiat zu errichten. Der damalige Bürgermeister Beißwinger war der Gewährung dieses Gesuchs nicht abgeneigt, er verlas in der betr. Sitzung ein diesfalls schriftlich verfaßtes Votum, welches sich sehr günstig über die Petenten ausspricht und nur beantragt, Erkundigungen einzuholen, „wie dieser Orden bei dem Kaiserl. Hof in Wien angesehen werde und wie die allenfalsige magistratische Er-

laubnis zu einem auch nur längeren Aufenthalt aufgenommen werden möchte." Der Magistrat lehnte jedoch das Gesuch ab. Das diesbezügliche Hausprotokoll der Franziskaner lautet: „Sind aber, Deo sint laudes! von Magistratu nicht akzeptiert worden. (Die Motive des Antrags Beißwinger). Es hat gewaltige Riß abgegeben in senatu."

B. Die höhere Lehranstalt zu Schw. Gmünd unter Württemberg.

Im August 1802 erfolgte die Säkularisation des Franziskanerklosters durch Württemberg. Am 29. Aug. 1802 erschien der Kurfürstl. Württb. Kommissär Bern-Ritter und übernahm dasselbe. Unter den letzten Klosterprofessoren ist hervorzuheben P. Vitus Burg, der 1791 als Professor am Gymnasium zu Schwäb. Gmünd angestellt, später (1829) Bischof von Mainz wurde und als solcher starb 1833.

Die letzten Konventualen waren nach Eubel: Guardian Pius Lang, geb. zu Leinzell 1757, gest. 1823 als Kaplan zu Bodnegg, der um die Taubstummen besonders verdiente Manuel Franz, geb. zu Gmünd 1742, gest. ebendaselbst 1819. (In den Akten der Lateinschule heißt er Mansuet, ebenso in der Anzeige, welche Dekan Kratzer unter dem 27. Jan. 1819 von seinem Tode macht, die sich unter den auf das Gmünder Franziskanerkloster bezüglichen Akten des K. Staatsarchivs in Stuttgart befindet. Dekan Kratzer berichtet, der Exminorit P. Mansuet Franz sei, nachdem er schon vor einem halben Jahr vom Schlag getroffen worden, der sich noch mehrmals wiederholt habe, am 26. Januar gestorben. Er sei mehrere Jahre Professor sowohl am hiesigen Gymnasium als an den anderen Klosterschulen gewesen. Im Jahre 1815 habe er eine Pension von 365 fl. erhalten, da er als alter, unruhiger und unzufriedener Mann nicht mehr mit seinen Ordensbrüdern und Präzeptoren in Gemeinschaft habe leben wollen.) Ferdinand Messerschmidt (in den Akten der Lateinschule „Messerschmied") geb. zu Gmünd 1772, nach der Säkularisation zuerst in Gmünd, dann in Ellwangen Professor, gest. 1837 als Pfarrrer in Egelfingen, Florian Wetzmaier, geb. zu Gmünd 1775, gest. 1836 als Pfarrer von Stetten bei Rottweil, Paul Reuter, geb. zu Wiesensteig 1776, gest. 1814 als Professor zu Rottweil, Hilarius Reuter, geb. zu Wiesensteig 1780, (auch „Reiter" geschrieben) gest. 1868 zu Ellwangen als Pensionär und letzter Pater der ehemaligen oberdeutschen oder Straßburger Minoritenprovinz.

Im Jahre 1803 erklärte die Organisationskommission das Franziskanerkloster in Gmünd zur fortdauernden lat. Schulanstalt. Von den Franziskanern scheinen am Unterricht damals beteiligt gewesen zu sein der P. Ferdinand Messerschmied, und der P. Paul Reuter, sowie als Präfekt der Guardian Pius Lang. Diese beiden letzteren sind unter einem Erlaß des K. kath. geistlichen Rats vom 3. Okt. 1809, der die Gottesdienstordnung in der Gymnasiumskirche regelt, unterzeichnet. Die „Insinuation der Kgl. Verordnung" bezeugen unter dem 10. Okt. 1809 P. Pius Lang, conv. Guardian und P. Paul Reuter Professor. Ein „Extractus aus dem untern 27. Juli 1803 ex spec. Res. Sermi Dmi Electoris von Organisations Commissions wegen ergangenen gnädigsten Befehl" sagt sodann: „Da Sr. Kurfürstl. Durchlaucht das Bedürfnis eines weiteren lateinischen Schullehrers untertänigst vorgestellt worden ist, so haben Höchst dieselbe hiezu den dermaligen Dominikanerpater Schunter ernannt und demselben eine Besoldung von 300 fl. in Geld und 4 Klafter Holz gnädigst ausgesetzt, wogegen die von ihm bisher bezogene Pension cessiert. Nicht weniger haben Höchst dieselbe die Besoldung eines weiteren Zeichenmeisters auf 300 fl. in Geld, 6 Klafter Holz und 6 Malter Dinkel gnädigst festgesetzt. Was aber die Ernennung dieses Lehrers anbelangt, so ist sich vor der Hand um ein taugliches Subjekt umzusehen und seiner Zeit von der Behörde die weitere unthertänigste Anzeige darüber zu erstatten."

Eßlingen, den 21ten Juli 1803.

Kurfürst: Organisations Commission
Eb: Wächter, Oberamtmann zu Marbach.

In einer Eingabe an den Kurfürsten vom Tage zuvor, 20. Juli 1803, welche sich im K. Staatsarchiv befindet, sagt diese Kommission: „Die Besoldung des ersten Zeichenlehrers glaubte man um deswillen auf ungefähr 400 fl. setzen zu müssen, weil es außerdem schwer fallen dürfte, einen tüchtigen Mann, der aus der Ferne zu beschreiben ist, für diese den Fabrikanten in Gmünd so wichtige Stelle zu erhalten." Als erster Zeichenlehrer wurde von der Württb. Regierung an die Gmünder Lateinschule im Jahre 1803 durch Dekret vom 14. Aug. Joh. Sebald Baumeister von Augsburg berufen.

Dann folgt eine Besoldungsliste für die Kirchen- und Schuldiener und sub C. heißt es Schulwesen: Lateinische Schule wird von den Franziskanern versehen, welche dafür erhalten 150 fl., Holz, 6 Klafter buchen, 3 Klafter tannen.

Für die Elemente wäre der Dominikaner Schunter noch anzustellen und ihm eine Besoldung zu geben von 300 fl., Holz 4 Klafter.

Französische Schule. Sprachmeister neben dem gemeinsamen Schulgeld 50 fl., 2 Malter Dinkel, 2 Klafter Holz.

Der französische Sprachmeister hieß Hönig. Derselbe kam 1800 nach Gmünd und bat anfänglich blos bei dem Reichsstädtischen Magistrat um Schutz für sich und seine Familie und um Erlaubnis, Privatunterricht in der französ. Sprache erteilen zu dürfen, welche er auch, aber ohne Besoldung, erhielt. Nachher bat Hönig um etwas Holz und Früchte, um sich fortbringen zu können. Diese Bitte wurde ihm gewährt, so daß er jährlich 2 Malter Dinkel und 2 Klafter Holz bekam, wofür er täglich eine Stunde Unterricht in der französischen Sprache zu erteilen hatte, gegen ein Monatsgeld von 30 kr. von jedem Schüler. Bei der neuen Organisation 1803 wurde die Besoldung belassen und noch 50 fl. hinzugefügt. Weil sich aber Hönig wieder beschwerte, so wurde ihm von der Schulkommission eine Besoldung von 150 fl. in Geld, 4 Malter Früchte und 6 Klafter Holz ausgeworfen und diese Besoldung von dem Oberlandes-Oekonomie-Collegio in Ellwangen gutgeheißen, dabei aber bestimmt, daß er 6 Stunden wöchentlich für die Knaben und 6 Stunden für die Mädchen Unterricht zu geben und von jedem Schüler 24 kr. monatlich zu beziehen habe. Mit diesem Einkommen war Hönig eine Zeit lang zufrieden, so lange er mehrere Schüler hatte. Allein da Hönig zu viel Anhänglichkeit an die Napoleonische Regierung und deren Grundsätze zeigte und sich öfters unbescheidener Reden bediente, so verlor er bei den hiesigen Einwohnern vieles von seinem Kredit. Die Anzahl seiner Schüler wurde immer kleiner und der Unterricht der Mädchen hörte ganz auf.

Von Guardian Pius Lang liegt noch der Schulbericht vor, den er unter der Württbg. Regierung erstattete, leider ohne Datum. Derselbe ist nicht ohne Interesse, weswegen wir ihn hier wiedergeben.

„Um die Uebersicht der befohlenen Schuleinrichtung auch von seiten des hiesigen Gymnasiums ganz vollständig zu machen, habe ich die Ehre, die an mich erlassenen Fragen also zu beantworten.

A. Zeither waren jedes Jahr drei P. Professores angestellt, wofür unser Kloster jedesmal 150 fl. an Geld und 9 Klafter Holz erhielt.

B. Der erste Professor gab Rhetorik und die Dichtkunst, der 2te Groß- und Klein-Syntax samt der lat. Anleitung zum Briefesschreiben und Versemachen, der 3te aber die 1te und 2te Grammatik nach dem Bröderischen Schulbuche. In der Rhetorik und Syntax lehrte man zeither nach dem österreichischen Schulbuche. Nebst der lat. Sprachlehre wurden in jeder Schule noch folgende Gegenstände nach bestimmten Abteilungen behandelt, als christlicher Unterricht, Natur, Bibel und Weltgeschichte, Himmels- und Erde-Beschreibung, Rechenkunde, Anleitung zur deutschen Sprachlehre und Verskunde. Zur Uebersetzung hatten wir in der Rhetorik den Cicero, Virgil und Horatius, in der Syntax die Briefe des Cicero, den Ovid und das Schulbuch, in der Grammatik den Cornelius Nepos und die Sammlungen des Bröders.

C. Die Schulzeit war am Montag, Mittwoch und Freitag jeden Morgen von 8 bis 10 Uhr, nachmittags aber von 1 bis 4 Uhr, wo jedesmal von 2 bis 4 Uhr pro loco geschrieben wurde. Am Dienstag, Donnerstag und Samstag war die Morgenschule wie an obigen Tagen, nur daß an beiden ersteren nachmittag Vakanz, an den letzteren aber sowie an jedem Feierabend nur bis 3 Uhr Schule, wo dann allezeit repetiert und geistliche Vorlesung gehalten wurde. Nach Ostern war jeden Dienstag und nach Pfingsten auch noch jeden Donnerstag ein Vakanztag, fiel aber ein Feiertag darauf, so wurde an beiden Tagen auch wie sonst Schule gehalten.

D. Da nun obige Schulbücher nicht mehr zu haben und auch dem wirklichen Zeitgeiste kaum mehr anpassend sind, so mag nach unser aller Einsicht vor allem andern der zeitherige Schulplan

a) nach wirklichem Geschmacke ganz verbessert und unser ganzes Gymnasium mit neuen Schulbüchern versehen werden.

Zu diesem Ende sollte auch jeder P. Professor mit seinen Zöglingen aufsteigen und nicht, wie zeither, alle Jahr verändert werden, indem dabei manches Subjekt zurückbleibt.

b) Weil dann auch wirklich manche studieren, die weder Kopf noch Aussicht haben, so wünschen wir recht sehr, man möchte bei Eröffnung des nächsten Schuljahrs eine genaue Prüfung hierüber anstellen, und nur die Fähigen noch nach ihrem Schulrange aufsteigen lassen. Würde dann diese Prüfung von der neuen Schulkommission alljährlich vorgenommen, wie viel Gutes würde daraus nicht für Eltern und Schüler quellen?

c) Da nebstdem die für Jugend und Wissenschaft so allgemein verderbliche Kriegszeit auch in dem hiesigen Staate ihre traurigen Spuren zurücklies und also die P. Professores nicht mehr allein im stande sind, der Jugend und Wissenschaft den gehörigen Schwung zu geben, so ist unser ernstes Bitten an den Staat, uns sowohl von seiten der angestellten Schulkommission als auch von seiten der Eltern und Kostherrn, welche Schüler bei uns haben, in jedem Falle den schuldigsten Beistand zu leisten.

d) In dieser Absicht sollten auch neue Schulgesetze gemacht und dann alle Jahre beim Anfang der Schule von der Schulkommission öffentlich abgelesen und im Uebertretungsfalle unberücksichtlich von ihr selbst verteidigt werden.

e) Dann sollte zur Bezeichnung des steigenden Schul- und Sittenfleißes gedachte Kommission auch monatlich wieder in die Schule kommen und unsere Zöglinge nach den verfertigten Aufgaben und genusmäßig mündlich beantworteten Schulfragen selbst prüfen.

f) Deswegen könnten auch fernerhin die öffentlichen Oster- und Endprüfungen beibehalten und der Studierfleiß persönlich belohnt werden.

g) Um den Jünglingen auch mehrere Zeit sowohl zum Studieren als auch zur Musik, Zeichnungs- und fremder Sprachkunde zu verschaffen, so könnte es nicht ohne gute Folge sein, die vielen Vakanztäge nach Ostern und Pfingsten zweckmäßig einzuschränken und die Schulstunden überhaupt zum Besten der studierenden Jugend besser einzuteilen. Schon mancher fähige Kopf blieb deswegen zeither in der Musik und den anderen Fächern zurück.

h) Da endlich zur zweckmäßigen Aufnahme des Gymnasiums ein gleichzeitiger Büchervorrat unumgänglich notwendig ist und es auch an Landkarten samt andern Schulbedürfnissen fehlt, dies alles aus dem eigenen Vermögen der P. Professoren nicht angeschafft werden kann, so wollen wir schließlich gebeten haben, uns jederzeit die gehörigen Schulbedürfnisse vom Schulfonds aus anzuschaffen und auch für die P. Professoren selbst einen hinlänglichen Jahrgehalt auszuwerfen, damit sie nicht wieder wie zeither durch Nebeninstruction ihren Unterhalt verdienen müssen, ein Umstand, der manchen ehrlichen Mann zum zeitlichen Sklaven der Eltern und seiner Zöglinge macht.

Dies sind nun kurz die Aenderungen zum Besten unseres Gymnasiums, die wir für notwendig finden und hiemit zur Benehmigung höherer Einsicht vorzulegen die Freiheit nehmen. Wir stehen zu jeder Einrichtung bereitet und werden nach allen Kräften derselben beipflichten.

P. Pius Lang, Guardian."

Der Guardian Lang scheint sich aber mit dem damaligen Gmünder Dekan nicht gut gestellt zu haben. Denn auf dessen allerunterthänigsten Bericht vom 31. Aug. 1810 verfügte der K. kath. geistl. Rat am 6. Okt. desselben Jahres, daß Lang zwar den Titel eines Guardian behalten dürfe, daß er sich aber in der Pastoral besser zu befähigen und insbesondere durch Aushilfe auf den umliegenden Landpfarreien zu üben und längstens nach 1/4 Jahr eine diesfalsige Prüfung vor dem Dekan und den beiden Kooperatoren Vogt und Ade zu erstehen habe, wovon das Resultat mit den Zeugnissen über Dienstleistung und persönliche Fähigkeit eingeschickt werden solle. Die 3 Präzeptoren, die lat. Schulanstalt, die Studenten, die Kirche mit dem Gottesdienst, die Kirchen- und Schulgebäude samt Garten, die Administration und Oekonomie stehen nicht mehr unter dem Guardian Lang. Das Direktorium bei der lat. Schulanstalt und der Kirche, 2te Stadtkirche zu St. Ludwig genannt, habe provisorisch der erste Präzeptor Ferdinand Messerschmied unter der Aufsicht des Dekans zu führen. Das bisher zu den lat. Schulen bestimmte Gebäude solle geräumt und diese ganze Schulanstalt in das Franziskaner Klostergebäude, Collegium genannt, übersetzt werden. In diesem Collegiumsgebäude werden auch den 3 Präzeptoren Wohnungen angewiesen.

Am 25ten Okt. 1810 erschien ein weiterer Erlaß des geistlichen Rats, welcher sich mit der inneren Organisation der Schule befaßte und bestimmte, welches die Zahl der Lehrstunden für die einzelnen Klassen sein, welche Fächer und in welcher Ausdehnung sie gelehrt werden sollen. Als Lehrer werden angeführt an der ersten Klasse P. Hilarius Reuter (die P. P. Paul und Hilarius Reuter waren vielleicht Brüder, da beide in Wiesensteig geboren sind. Hilarius scheint an die Stelle Pauls getreten zu sein, der im Jahre 1803 als Professor angeführt ist), an der 2ten der ebenfalls 1803 genannte und damals für die Elemente angestellte Dominikanerpater Schunter (auch Schonter), an der 3ten der P. Ferdinand Messerschmied. Der Lehrer der ersten Klasse, Hilarius Reuter, habe die Schüler, welche seine Klasse frequentieren, nur ein Jahr lang zu unterrichten, dann treten sie in die 2te Klasse des Lehrers Schonter ein. Dieser hat für die Grammatik und Syntax 2 Abteilungen zu bilden und die Schüler bleiben bei ihm 2 Jahre lang, das erste Jahr in der Grammatik, das zweite in der Syntax. Der Direktor und Lehrer Messerschmied hat die 3te Klasse, in welche die aus der 2ten Abteilung der 2ten Klasse entlassenen Schüler eintreten, ebenfalls in 2 Abteilungen einzuteilen. Jeden ersten Werktag des Monats soll in jeder Klasse Repetition von dem im vorigen Monat Erlernten und so auch nach jedem Vierteljahr eine zweckmäßige Repetition gehalten werden. Dem Cooperator Vogt wird der Auftrag erteilt, die schon bisher gehabte Aufsicht über die lat. Klassen provisorisch fortzusetzen, insbesondere solle derselbe den monatlichen und vierteljährlichen Repetitionen beiwohnen, alle Monate ein Sittengericht über die lat. Klassen in Gemeinschaft mit allen Präzeptoren halten, jedes Semester nach Stuttgart berichten, welche klassische, lat., griechische und deutsche Schriftsteller vorgelesen wurden und wie weit in jeder Klasse der Unterricht in diesen Sprachen fortgeschritten sei, endlich habe Vogt mit dem Direktor Messerschmied gemeinschaftlich sich bei andern Studienanstalten in Betreff der dort üblichen Methoden, Vorlesebücher 2c. zu erkundigen und in seinen Semestralberichten über das auch etwa in Gmünd Aufzunehmende oder zu Verbessernde Vorschläge zu machen. Für die 3 lat. Klassen habe der Zeichnungsmeister wöchentlich 3 Stunden Unterricht im Zeichnen, der franz. Sprachmeister wöchentlich 6 Stunden im Französischen zu geben. Die Einteilung des Unterrichts bleibt dem Direktor Messerschmied unter Rücksprache mit den übrigen Lehrern überlassen. Von dem uns schon bekannten französischen Sprachmeister Hönig heißt es: „Sollte in Ansehung seiner Person oder seines Unterrichts sich ein Anstand ereignen, so erwarten wir von dem Cooperator Vogt und dem Direktor den ungesäumten Bericht hierüber, indem wir nicht zuzugeben vermögen, daß der Hönig das Salar beziehe und dafür seine Schuldigkeit nicht erfülle."

In einem Erlaß des geistlichen Rats vom 12. Februar 1811 wird dann dem provisorischen Direktor Messerschmied aufgegeben, die beiden Präzeptoren Schonter und Reuter mit der griechischen Sprache in einigen Privatstunden bekannt zu machen. (Von Messerschmied befinden sich noch verschiedene Klassikerausgaben in der Anstaltsbibliothek, die er der Lateinschule vermacht hat und die mit seinem Monogramm versehen sind).

Die Ueberlassung des Franziskanerklosters für Schulzwecke war keine definitive, sondern eine allzeit wiederrufliche Gnade. Deswegen wandte sich die Stadt in dieser Angelegenheit an König Friedrich, und durch höchst Entschließung vom 23. Febr. 1816 wurde das Kloster samt der Kirche der Stadt gnädigst geschenkt. Ebenso erbat sich die Stadt den Klosterfonds, der provisorisch der Kameralverwaltung zur Administration übergeben worden war, und erhielt ihn, jedoch unter der Bedingung, daß sie alle auf diesem Fonds ruhenden Lasten, sowie die Unterhaltung der Lehranstalt und der 2ten Stadtkirche übernehmen sollte.

(Schluß folgt.)

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit.

März.

2. Dem Amtsverweser Hrn. Dr. Julius Graf am hies. kgl. Realgymnasium wurde eine Oberpräzeptorsstelle am Realgymnasium und an der Realschule übertragen.

4. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien schlossen sich dieselben einer Bitte der bürgerlichen Kollegien von Eßlingen an die Regierung und die Landstände an, welche die Genehmigung der Fleischsteuer bis zum 31.

März 1910 bezweckt. Der Beschluß wurde nach langer Debatte, nachdem ein Schlußantrag des Gemeinderats Erhard angenommen war, gegen die Stimmen der Gemeinderäte Becker und Klaus (Soz.) und der Bürgerausschußmitglieder Lachenmaier (Soz.) und Rühle (Dem.) gefaßt. Die Herstellung des Trottoirs entlang des neuen Fachschulgebäudes mit gekuppten Zementplatten auf einer Steinvorlage in hydraulischen Schwarzkalk-Mörtel gelegt mit einem Aufwand von 2050 Mk. wird genehmigt. — Die Zahl der vom Gemeinderat zu wählenden Mitglieder des Gewerbeschulrats wird auf 9, die des Handelsschulrats auf 7 festgesetzt. — Einem Gesuch der Gemeinde Straßdorf um Inbetriebnahme eines Teils der Bahn Gmünd-Göppingen vor Vollendung der ganzen Strecke schließen sich die Kollegien an. — In Sachen einer Haltestelle in Faurndau erteilt Gmünd seine Zustimmung unter der Voraussetzung, daß die Kosten mit 23 000 Mk. von Göppingen allein getragen werden, wie dies schon im Jahre 1904 so vereinbart wurde. — Die Herstellung der Straßenbeleuchtung bis zum neuen evangelischen Stadtpfarrhaus wird auf ein Gesuch des Herrn Stadtpfarrers Schöll mit einem Kostenaufwand von 257 Mk. genehmigt. — Zu einem Kurs des Hrn. Baurat Schmid über Eisenbetonbau wird ein Lokal zur Verfügung gestellt. — Dem Hrn. Bauführer Schlenker beim Hochbauamt wurde eine Gehaltszulage von 150 Mk. pro Jahr vom 1. April d. J. gewährt. — Aus Anlaß der Durchführung des neuen Gewerbe- und Handelsschulgesetzes vom 2. Juli 1906 werden vom 15. Mai d. J. ab ein Gewerbelehrer, ein definitiver Handelslehrer (zugleich Schulvorstand) und ein unständiger Handelslehrer angestellt. Die zwei Hauptlehrer HH. Holl und Stadelmaier werden den Gewerbelehrern gleichgestellt, ebenso wird die definitive Anstellung des Hrn. Zeichenlehrer Herzer ab 1. April d. J. beschlossen. — Mit dem Bezug der Fachschule wird die Gewerbeschule und Handelsschule ganz in das Waisen- und Arenhaus verlegt. — Hr. Dr. Wörner wünscht den bisherigen Lese- und Altertumssammlungssaal des Kunstgewerbemuseums „für den unzureichenden Spital." — Die Gewerbe- und Handelsschule erhält nun außer den Lehrzimmern und sonstigen Nebenräumen 8 Lehrsäle (bisher hatte sie 5 Säle und 4 Lehrerzimmer). — Vom Gemeinderat wurden sodann in den Gewerbeschulrat durch Zuruf gewählt: die seitherigen Mitglieder Erhard, Faber, Hermann Bauer, Klein, Spranger, Zieher und weiter durch Wahl: Werkmeister Weber, Jg. Bildstein und Maler Hörner. Vorsitzender ist der Stadtvorstand und weiteres Mitglied und stellv. Vorsitzender der Schulvorstand. — In den Handelsschulrat wurden berufen mittels Zuruf: Rektor Dr. Klaus, Faber, Erhard, Oberlehrer Müller, Fr. Seeger, und durch Wahl: Guiseppe Knoll und Karl Fr. Lang. Mitglieder daneben sind gesetzlich der Stadtvorstand, zugleich stellvertr. Vorsitzender und der Schulvorstand. — Die Wahl eines neuen Vorstandes für die Ortskrankenkasse hat der Gemeinderat auf Beschwerde sowohl des alten, wie neuen Vorsitzenden des Vorstandes wegen Verletzung bestimmter statutarischer Vorschriften über die Vornahme des Wahlakts für ungültig erklärt.

5. Die Stelle eines Chordirektors an der zweiten kath. St. Franziskuspfarrei wurde heute vom Kirchenstiftungsrat dem Hrn. Reallehrer A. Baur übertragen.

6. In der heutigen Generalversammlung des Turnerbundes wurde Herr Oberamtssekretär Wöhr zum 1. Vorstand gewählt.

10. Der Gemeinderat entsprach in heutiger Sitzung dem Antrag der Zwangsinnung der Friseure betr. Abänderung der Statuten. — Ferner genehmigte er ein Gesuch des landwirtschaftlichen Bezirksvereins um Ueberlassung des Stadtgartens für die auf 4. Mai festgesetzte staatliche Bezirksrindviehschau. — Dem Kirchenchor der Franziskuspfarrei wird für seine Proben auf ein Gesuch des Hrn. Stadtpfarrers Ummenhofer hier der Musiksaal des Kgl. Realgymnasiums zur Verfügung gestellt, vorbehältlich des Einverständnisses des Kgl. Rektorats. — Für die Vorstandswahl der Ortskrankenkasse wird vom Gemeinderat als Aufsichtsbehörde der Kassenvorstand beauftragt, auf Antrag einer genügenden Anzahl von Mitgliedern eine neue Wahlversammlung abzuhalten.

In der heutigen Sitzung des Gewerbegerichts, Streik bei Gebr. Ritz u. Schweizer betr., wurden sämtliche 6 Kläger gegen die Firma mit ihren Klagen abgewiesen.

1. Morgens empfindlich kalt, tagsüber mild, abends scharfer, kalter Ostwind; 2. starker Schneefall, Frost, Nordwind; 3. morgens Schneefall, nachm. schön, mild, Schneeschmelze; 4. vorm. Frost, dann heiter und mild, nachm. bedeckt, rauhere Temperatur; 5. vorwiegend bedeckt, rauh, abends Schneefall; 6. heiter, trocken, morgens und abends sehr kalt, tagsüber etwas milder; 7. vorwiegend bedeckt, morgens und abends kalt, tagsüber Tauwetter; 8. und 9. teilweise bedeckt, teilweise heiter, ziemlich mild, Schneeschmelze; 10. vorwiegend heiter, Tauwetter, ziemlich scharfer Ostwind; 11. morgens leichter Frost, nachm. heiter, mild, Schneeschmelze; 12. bedeckt, vereinzelter schwacher Regen, milde Temperatur; 13. Schneefall, leichter Frost; 14. und 15. ziemlich heiter, Frost, tagsüber mildere Temperatur.

☛ **Unregelmäßigkeiten** bei Zustellung der **„Gmünder Chronik"** bitten wir uns sofort zur Kenntnis zu bringen.

Der Verlag.

Die besteingerichtete
Werk- und Akzidenz-Druckerei
von
Bernh. Kraus
Kirchplatz 19
empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Druckarbeiten für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch in Schwarz- u. Buntdruck.
Gute Ausstattung, billige Preise.
Schnelle Lieferung.
Größtes Lager in Formularien für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.
Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Für
Erstkommunikanten
empfehle ich mein großes reich sortiertes Lager in
Gebetbüchern
Legenden, geeigneten Geschenkswerken
belehrenden und unterhaltenden Inhalts in jeder Preislage.
Rosenkränze
von 15 ₰ an bis ℳ 8.—.
Bernhard Kraus
Buch- u. Schreibwaren-Handlung, Kirchplatz 19

Vorzügl. naturreine
Rot- und Weiss-Weine
sowie **hochfeine**
Flaschenweine.
Spezialität:
Tiroler Edelweine.
Champagner
in verschiedenen Marken.
Halbe und ganze Flaschen.
Malaga feinste Sorten.
Alten hochfeinen
Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die
Gebinde leihweise
WEIN-HANDLUNG
Proben- u. Preislisten gratis.
von Gustav Mayer
Milchgasse 20.

Für
Konfirmanden
empfehle
evangelische
Gesangbücher
in einfachem bis zum feinsten Einband.
Bernhard Kraus
Buch- u. Schreibwaren-Handlung, Kirchplatz 19

In meinem Kommissionsverlag ist erschienen:
Geschichte u. Beschreibung des ehemaligen Ritterguts Wäschenbeuren.
Zweite nach Quellen und eigener Anschauung bearbeitete Auflage
von Professor B. Kaisser.
Der Reinertrag ist für den Kirchenbau in Wäschenbeuren bestimmt.
Preis 1 Mark.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 13. Gmünd, 1. April 1909. II. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch den Austräger zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der höheren Lehranstalt in Schwäb. Gmünd

nach Rektor Dr. Klaus.

(Schluß.)

Nachdem so die äußeren Verhältnisse geordnet waren, erfolgte im Jahre 1820 durch den K. Studienrat die definitive Organisation der Anstalt, und zwar wurde der Gang des Unterrichts nach dem Lehrplan für das untere Gymnasium in Ellwangen gestaltet und von den Lehrern in Gmünd durchberaten. Das Resultat dieser Beratung wurde dem Pädagogarchen Weckherlin zur Begutachtung vorgelegt, und nach den von ihm gemachten Bemerkungen verbessert traten die Unterrichtsvorschriften in Wirksamkeit. Die Anstalt wurde auf 3 Klassen beschränkt, von denen jede zwei Abteilungen umfaßte.

Als örtliche Aufsichtsbehörde wurde ein Scholarchat eingesetzt, welches bestand aus dem gemeinschaftlichen Oberamt, dem Stadtvorstand, dem evang. Stadtpfarrer, dem bisherigen Schul-Kommissär Kaplan Vogt, dem Stadtpfleger, Stiftungsverwalter und Oberpräzeptor. Das Scholarchat hat sich die Erhaltung und fortschreitende Vervollkommnung der Schulanstalt nach ihren inneren und äußeren Verhältnissen zur Pflicht zu machen. Demselben sind alle Haupt- und Nebenlehrer untergeordnet, es führt die Oberaufsicht über die Sitten und Amtsführung derselben. Diese Behörde hat die Verpflichtung, den Semestralprüfungen anzuwohnen und am Schlusse des Jahres den Durchgang vorzunehmen. Dieselbe kann, so oft es für nötig erachtet wird, eine Visitation anordnen und einem oder mehreren Mitgliedern den Auftrag erteilen, dem Unterricht von Zeit zu Zeit anzuwohnen. Der Oberpräzeptor ist beständiges Mitglied des Scholarchats und die nächste Aufsichtsbehörde der Anstalt.

Im Jahre 1823 wurde der Versuch gemacht unter dem hochklingenden Namen „polytechnische Lehranstalt" eine Art Real- oder Fortbildungsschule zu gründen, die aber nicht von langer Dauer war.

Die „neue Nationalchronik der Teutschen" bringt in Nro. 52 vom 27. Dez. 1823 folgenden Bericht über dieselbe:

„Die polytechnische Lehranstalt in Gmünd."

(Eingesandt.)

Gmünd im Dez. 1823. Da schon in mehreren öffentlichen Blättern, namentlich im Schwäb. Merkur und in dem Intelligenz-Blatte des Jagstkreises von der hier eröffneten polytechnischen Lehranstalt die Rede gewesen ist, so kann es dem Publikum nicht uninteressant sein, nähere, die früheren Bekanntmachungen zum Teil berichtigende Nachrichten von der Entstehung, den Bestrebungen und dem gegenwärtigen Zustande dieses Instituts zu erhalten. Als die Geburt des Kronprinzen die Herzen aller Württemberger mit Dank gegen die Vorsehung und mit inniger patriotischer Freude erfüllte, und diese Empfindungen sich an vielen Orten durch Errichtung bleibender Denkmale aussprachen, brachte der hiesige Advokat Hr. Dr. Dangelmaier die Idee in Anregung, daß zur fortdauernd bestehenden Feier der beglückenden Hoffnung, die Gott dem angebeteten Könige und dem Vaterlande geschenkt, nach dem Beispiele von Baiern ein polytechnischer Verein zur Beförderung der Künste und Gewerbe, besonders durch Herausgabe eines Kunst- und Gewerbeblatts gebildet und damit eine polytechnische Lehranstalt zur Unterweisung aller des Unterrichts Bedürftigen und Verlangenden in den für die praktischen Richtungen des Gewerblebens interessanten Kenntnissen vereinigt werden möchte. Als Lehrgegenstände wurden namentlich bezeichnet: Mathematik, Technologie, technische Chemie, Naturlehre und Naturgeschichte, Bierbrauerei- und Branntweinbrennerei, Baukunst, Maschinenlehre, Handelswissenschaft, kaufmännische Rechenkunst, Waren- und Produktenkunde, Geographie und Geschichte, franz. und latein. Sprache, Kameralwissenschaft, Land- und Forstwirtschaft, Tierheilkunde und Landesgesetzgebung. Der Antrag des Hrn. Dangelmaier fand in einem Kreise patriotischer Männer Beifall und Unterstützung, indem sie sich nicht nur zu unentgeltlicher Unterrichtserteilung erboten, sondern auch im Verein mit ihm und dem Obmann des Bürgerausschusses höchsten Orts in einer Eingabe die Erlaubnis zur Errichtung einer polytechnischen Lehranstalt nachsuchte, welche Erlaubnis unter der Beschränkung auf ein Privatinstitut erteilt wurde. Am 1. Juli d. J. erfolgte die Eröffnung des Unterrichts mit 30 Schülern. Die Lehrfächer wurden so verteilt, daß Hr. Dangelmaier die Landwirtschaft und die Gesetzgebung, Herr Zeichnungslehrer Baumeister die bürgerliche Baukunst und Maschinenlehre, Herr Revierförster Köhle die Forstwirtschaft, Herr Präzeptor Striter die Naturgeschichte, Herr Sprachlehrer Hönig das Französische, Hr. Taubstummenlehrer Allée die Technologie, Herr Schullehrer Dreher die Mathematik, Herr Canonikus Reiß die lat. Sprache, Herr Kaufmann und Kontrolleur Stahl die kaufmännische Rechenkunst und Buchhaltung und Herr Kaiser die Bierbrauerei übernahm. Herr Dangelmaier wurde einmütig zum Vorstand gewählt und von ihm auf seine Kosten das erforderliche Lehrzimmer in seinem Hause eingerichtet und die für den Anfang nötigen Lehrmittel angeschafft. Der Unterricht hatte bis in die Mitte des Novembers seinen ununterbrochenen Fortgang, als erst Herr Dreher und dann Herr Baumeister aus verschiedenen Ursachen sich der Teilnahme an demselben entzogen. Herr Striter war durch seine Versetzung auf eine Pfarrei früher schon für die Anstalt verloren gegangen, Herr Allée hatte den von ihm zugesagten Unterricht nicht begonnen. Da mit Herr Dreher zugleich 10 Schulinzipienten ausgetreten waren, so hörte auch der Unterricht in der Forstwirtschaft auf, den nur einige von ihnen empfangen hatten. Diese Veränderungen erregten nicht geringe Besorgnisse für den Bestand des Instituts, sie waren aber auch eine Ermunterung für die Teilnehmer, die demselben getreu verblieben waren, ihm desto anhaltender ihren Fleiß zu widmen, und so dauert der Unterricht noch immer fort, den Herr Dangelmaier in der Gesetzgebung, der Landwirtschaft, der bürgerlichen Baukunst, der Naturgeschichte und im teutschen Stil, Herr Hönig in der franz. Sprache und Geometrie, Herr Stahl in der kaufmännischen Rechenkunst und Buchhaltung und Herr Kaiser in der Bierbrauerei erteilt. Die Zöglinge sind meistens evang. und auswärtige, unter ihnen ein Sohn des Badeigentümers in Cannstatt Dr. Frösner. Die Zentralstelle des landwirtschaftl. Vereins bewährte der Anstalt ihren Beifall in einem sehr schmeichelhaften Dekrete und durch unentgeltliche Mitteilung des Korrespondenzblatts. Auch der Zentralausschuß des polytechnischen Vereins in München sandte dem Herrn Dangelmaier die sämtlichen Jahrgänge seines Kunst- und Gewerbeblatts als Geschenk zu und ernannte ihn zum Ehrenmitgliede des Vereins. Nicht weniger haben andere vaterländische Gelehrte ihm teils schon mehrere für die Zwecke des Instituts förderliche Schriften mitgeteilt, teils noch weitere ähnliche Unterstützungen zugesagt. Endlich wurde ihm noch von höchster Stelle die Erlaubnis zur Herausgabe eines Kunst- und Gewerbeblatts erteilt. Der Titel dieses Blattes lautete: „Gewerbs-Freund oder Kunst- und Gewerbe-Anzeiger im Königreich Württemberg", herausgegeben von J. Dangelmaier, gedruckt von J. F. G. Stief, Buchhändler. In Nro.

70 des ersten Jahrgangs vom 4. März 1826 wird mitgeteilt, daß die Lehranstalt am 1. Juli 1823 feierlich eröffnet und an derselben der Unterricht bis zum 5. März 1824 als dem Vorabend des Geburtsfestes des Kronprinzen fortgesetzt wurde, „an welchem Tage eine öffentliche Prüfung gehalten worden ist und die dabei von den Lehrern und Institutszöglingen abgelegte Proben bei allen Anwesenden den größten Beifall gefunden haben." Das Blatt beabsichtigt hauptsächlich den Zweck, die ausgezeichneten Künstler und Gewerbsleute des Vaterlandes und ihre Fabrikate öffentlich bekannt zu machen und dem Publikum nachzuweisen, welche Produkte der Industrie und wo und um welchen Preis sie zu haben sind. Dadurch hofft man den Absatz der inländischen Fabrikate zu befördern, Wetteifer in ihrer Hervorbringung und Vervollkommnung zu erregen und nützliche Belehrungen unter ihren Bearbeitern zu verbreiten. Am nächsten 6. März als am Geburtsfeste des Kronprinzen wird die erste öffentliche Prüfung in der Anstalt gehalten, um die öffentlichen Behörden und das teilnehmende Publikum von den Leistungen derselben in Kenntnis zu setzen.

So groß auch die Schwierigkeiten waren, mit denen dieses patriotische Unternehmen in der ersten Periode seines Daseins zu kämpfen hatte, so werden sie doch wie bisher also auch in der Zukunft durch Beharrlichkeit und treuen Sinn für das Gute überwunden werden können, und jeder Vaterlandsfreund wird wünschen, daß aus diesen Anfängen sich ein Verein für Industrie und Gewerbe, sowie eine Lehranstalt für beide erheben möchte, welche an Umfang, Tätigkeit und Wirksamkeit den ähnlichen Instituten des Auslandes an die Seite gesetzt zu werden verdienen."

Um nun wieder zur lateinischen Lehranstalt zurückzukehren, so mußte dieselbe, als das ehemalige Franziskanerkloster zu einem kath. Schullehrerseminar verwendet wurde, im Jahre 1825 in das städtische Waisenhaus übersiedeln, von wo sie zwischen 1827 und 29 in den obersten Stock des früheren Frauenklosters zum hl. Ludwig, „Klösterle" genannt, versetzt wurde. Die städtische Schule, die, wie wir sahen, vor und neben der der Franziskaner bestand, hatte ihr Lokal in dem Gebäude, welches jetzt das evangelische Vereinshaus ist. Dasselbe wurde im Jahre 1578 erbaut, wie aus folgender Inschrift zu ersehen ist, die auf einer steinernen Tafel steht, welche in diesem Gebäude eingemauert war und sich jetzt im städtischen Lapidarium befindet: „Anno Domini 1578 ist dieser Bau der lateinischen Schul angefangen, vollendet und von einem ehrsamen Rat der Herr Bürgermeister Paulus Goldsteiner zum Einnehmer, Ausgeber und Baumeister darüber verordnet worden. Sperum dum Spiro". — Der Herr Verfasser holt zum Schluß noch ein Zeugnis für das Alter der städtischen Lateinschule nach, welches er in der zur Registratur der kath. Stadtpfarrei Gmünd gehörigen handschriftlichen Chronik mit dem Titel „Miscellanea de civitate Gamundiana seu descriptio status, jurium, proventuum, privilegiorum" nachträglich vorfand. Diese bringt Blatt 190 auf der 2. Seite den Stiftungsbrief eines Friedrich im Steinhaus Custos St. Guniprechtsstifts zu Onolzbach Würzburger Bistums, welcher im Jahre 1416 die Summe von 1982 fl. dazu bestimmt, um 2 oder auch mehrere arme Studenten usque ad magisterium philosophiae et gradum doctoratus in jure canonico studieren zu lassen. Sollte man die Zinsen zu diesem Zweck gar nicht oder nur teilweise nötig haben, so könne man das Geld unter anderem auch „an unserer lateinischen Schule zu Gmünd bewendten, daß man davon desto besser Schulmeister haben möge, daß unser Stadt Kind und Schüler desto baß gelehrt werdent."

Im Jahre 1841 wurde eine Realschule gegründet, welche mit der Zeit, wie die Lateinschule, 3 Klassen mit je 2 Abteilungen umfaßte. Im Jahre 1872 wurde die Verschmelzung der Latein- und Realschule zu einem Reallyzeum von den bürgerlichen Kollegien beschlossen u. im Herbste 1876 die Anstalt definitiv konstituiert. Nachdem sie 20 Jahre in dieser Form bestanden hatte, wurde sie durch allerhöchste Entschließung Sr. Maj. des Königs vom 17. Sept. 1896 zum Realgymnasium erhoben.

Als die Kunde hievon in hiesiger Stadt eintraf, erregte dieselbe allgemeine Freude. Dieser Freude wurde auch ein öffentlicher Ausdruck gegeben durch die Abhaltung eines Banketts, an dem sich alle Kreise der Bevölkerung äußerst zahlreich beteiligten.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd.

nach M. Grimm.

(Fortsetzung.)

Zeichnungsschule.

Sie nahm ihren Anfang im Jahre 1777. Der erste Lehrer an ihr war der Maler Georg Strobel. Die Anzahl seiner Schüler belief sich alsbald auf 84. Als Gmünd württembergisch wurde, übernahm es auch den damaligen Zeichnungslehrer Haas. In der Folge fand man es für nötig, einen weitern Zeichnungslehrer, nämlich den hiesigen Bürger und Maler Seibold anzustellen. Haas Nachfolger wurde Maler Fuchs. Die Lehrer an dieser Anstalt waren im Jahre 1867 Zabel und Pfletschinger.

Als Musiklehrer war tätig der ehemalige Unterlehrer am Schullehrerseminar hier, Steinhardt, der dem im Jahre 1838 abgetretenen Kantor Vetter folgte.

Außerdem bestand hier noch eine Graveur- und Fortbildungsschule.

Der Sct. Salvator.

Nahe an der Stadt, rechts am Wege nach Lorch, erhebt sich eine Kirche am Berge, die den Namen Sct. Salvator führt und bei den Bewohnern Gmünd's und denen der Umgegend in großem Ansehen steht. Die Kirche selbst ist in einen Sandfelsen gehauen und mit einer Dachung versehen. Von hier aus und von der Station „Kreuzigung Christi" genießt man eine einladende Aussicht auf die Stadt, deren Umgebung und die Gipfel der benachbarten Alb.

Die Sage machte diese Felsenhöhle zu einem Versammlungsorte der Christen, als sie auch in hiesiger Gegend verfolgt wurden. So würde sich ihr Altertum bis auf die Regierungsjahre des fränkischen Königs Clodoväus, der im Jahre 511 starb, erhöhen. Man will dies daher wissen, weil an dem Hauptaltare der untern Kapelle eine Lilie eingehauen war, welche das Wappen der fränkischen Könige, also auch des Clodoväus ist, wovon aber jetzt keine Spur mehr vorhanden sein soll.

All' dieses hat aber die Geschichte gegen sich, denn der berühmte Historiker Schmidt sagt im 1. Teile seiner deutschen Geschichte, daß noch um das Jahr 552 die Deutschen Bäume (namentlich Eichen), Bäche, Berge und Täler verehrten, um ihnen zu Ehren Pferde und andere Tiere opferten. Diese Felsenhöhle scheint nichts anderes gewesen zu sein, als das Kirchlein eines Eremiten oder Einsiedlers, denen es insbesondere im zwölften Jahrhundert viele gab. Solche Eremiten erweiterten und verschönerten wahrscheinlich diese Felsenhöhle, jeder nach seinem Geschmacke.

Ihr jetziges schönes Ansehen verdankt die Kirche des Salvators einer Stiftung, welche im Jahre 1616 ein Pfarrer zu Sulzberg am Main, namens Heinrich Pfennigmann, Sohn des Bürgermeisters gleichen Namens zu Gmünd, mit 200 fl. zur Verschönerung des Eppersteines — so nannte man den Felsen — gemacht hatte. Der Magistrat von Gmünd trug zur Verschönerung des Salvators ebenfalls das Seinige bei, indem er im Jahre 1617 durch den berühmten Steinmetzen und Kirchenmeister Vogt die untere Kapelle in ihrer gegenwärtigen Gestalt aushauen und das Ganze mit einem Dach versehen ließ. Schon 1618 wurden die Altäre in der unteren Kapelle eingeweiht, was aus folgender Inschrift zu ersehen ist: Anno Domini 1618. Die 19. August consecratum est hoc Sanctum cum suis Altaribus a reverendissimo D. Dm. Petro Eppc. Abramjttino Rmi Principis Epis. Augustani Suffragano et Vicario in pontificabilibus et Spiritualibus generali. imo Altare in honorem Salvatoris nostri Jesu Christi et Apostoli Petri et Pauli.

2do. In honorem Joannis et Jacobi et dodatum a D: R. Henrico Pfinigmann presbitero 200 fl.

Zu deutsch:

Im Jahre des Herrn 1618 am 19. August wurde dieses Heiligtum samt seinen Altären von dem hochwürdigsten Herrn Peter, Suffragan und Generalvikar des Fürstbischofs von Augsburg eingeweiht:

1) nämlich der Altar zu Ehren des Erlösers unseres Herrn Jesu Christi und der Apostel Petrus und Paulus,

2) zu Ehren des Johannes und Jakobus und vom Priester Heinrich Pfennigmann mit 200 fl. bedacht.

Erst von dieser Zeit an erhielt diese Felsenkirche eine Bedeutung und wurde von dem benachbarten Landvolke fleißig besucht. Es fielen reiche Opfergaben, so daß man vermittelst derselben die obere Kapelle, den Turm, die verschiedenen Stationen 2c. erbauen und verschönern konnte. Im Jahre 1620 wurde die obere Kapelle von dem schon berührten Steinmetzen Vogt eingehauen, so daß jetzt die ganze Kirche

in zwei übereinander stehenden Kapellen, in einem Felsen eingehauen, besteht. In der unteren Kapelle ist das Wallfahrtsbild Christus am Kreuz, aus Stein gehauen, sowie daneben die Bildnisse Mariä und Johannis. Auf dem Kreuze sind folgende deutsche Reime zu lesen:

„Dies Bild bedeutet Gott den Herrn,
Den soll man in seinen Heiligen ehren,
Nit daß das Bild Gott selber sei,
Sondern daß man Gottes gedenk dabey."

Auf der Seite der untern Kapelle sind folgende lateinische Verse in Stein eingehauen:

„Sculpta fuit praesens Christi pendentis imago,
Moenia Gamundiae quam prius urbis erant,
Et renovata fuit, Mathias dum sceptra tenebat,
Anno bis trino Primus in Imperio."

Zu deutsch: Gegenwärtiges Bild Christi am Kreuz ist eingehauen worden, bevor die Mauern der Stadt standen und ist renoviert worden im sechsten Jahre der Regierung Mathias.

Den 10. September 1624 wurde ein Teil des Oelberges auf dem St. Salvator eingeweiht.

Im Jahre 1654 wurden die Altäre auf dem Skt. Salvator wieder eingeweiht, weil sie während des Schwedenkrieges ruiniert wurden. Diesen feierlichen Akt nahm der Weihbischof und Generalvikar zu Augsburg, Kaspar Zeiler, vor. Aus dem dreißigjährigen Kriege erzählt man sich, daß der Herzog Johann Friedrich von Württemberg im Anfange desselben (1619) seine Kriegsvölker um Gmünd legte, wo sie feindlich hausten und sogar die Kirchen nicht verschonten. Die Kruzifixbilder außerhalb der Stadt wurden mit Kugeln durchschossen. Unter anderm trug es sich zu, daß Soldaten, die unter dem Kapitän Christian dienten und bei einem gmündischen Untertanen, Namens Adam Tränkle in Großdeinbach einquartiert waren, auf den Salvator gingen, um dort auszuspähen, ob es nicht Beute für sie gebe. Auf dem Salvator angekommen, nahm der sogenannte Kupfermichel Bilder, Wachsfiguren und derartige Sachen und ließ sie im Feuer aufgehen unter den frevelhaftesten Reden. Die Strafe Gottes sei aber, fügt die Chronik bei, solchen Freveltaten stets auf dem Fuße nachgefolgt.

Der Städtemeister und Salvatorpfleger Egidius Betz ließ im Jahre 1792 das Häuslein neben der Salvatorkirche abbrechen. Die erste Abteilung desselben war ein ganz ordentliches Zimmerlein mit einem Eingang und einem irdenen Oefelein versehen. Darin befanden sich ein hölzernes Wandkästlein, ein hölzernes Tischlein, darauf Porzellanteller und ein Salzbüchslein 2c., der heilige Joseph und das Jesuskindlein, die Mutter Gottes und eine Kunkel. In einem zweiten Zimmer lag die Mutter Gottes im Bett. Vor demselben war ein eisernes Gitter mit einem Eingang; hinter ihm war die Küche mit allem benötigten Küchengeschirr nebst dem Handwerkszeuge eines Zimmermanns. Im dritten Zimmer befanden sich Figuren, welche den englischen Gruß darstellten. Hier opferten die Bauern viel zu der Mahlzeit Jesu und Mariä: Eier, Schmalz, Mehl 2c. Die Figuren waren alle in Lebensgröße geschnitzt.

In das neuerbaute Häuslein kam sofort das heilige Grab, welches zuvor in der untern Kapelle, ganz hinten, sich befand. Den Städtemeistern Betz und Majer hat man bezüglich der Verschönerung des Salvators sehr viel zu verdanken. So rühren von ihnen die jetzigen hübschen Stationshäuschen her. Mehrere derselben wurden im Jahre 1813 renoviert.

Im untern Teil der Station Ecce Homo, oder Christi Verurteilung durch Pilatus, fließt aus der Seitenwunde Christi ein Röhrbrunnen mit sehr gutem Wasser. Dasselbe wird allgemein als ein die Augen stärkendes gehalten; darum benetzen auch die meisten Wallfahrer ihre Augen damit. Vor dieser Station und noch einigen andern sind einige Betstühle angebracht.

Hinter der Kirche wohnte früher in einem ausgehölten Felsen, in welchem sich eine kleine Stube, eine Küche mit einem Platze zur Aufbewahrung des Holzes befand, eine alte Frau, die eine Tertiarin gewesen sein soll. Jetzt sind nur noch Spuren dieser ehemaligen Felsenwohnung da.

Daß die verschlossene Türe in der untern Felsenkapelle zu einem Gange geführt habe, mittelst dessen man bis in's Kloster Lorch hätte gelangen können, dürfen wir wohl in's Gebiet der Sage verweisen.

Der schöne, breite und gerade Weg zum Salvator, von der Staatsstraße nach Lorch bis zum Beginne des Salvators wurde erst im Jahre 1795 angelegt. Der vorherige Weg war eine enge, krumme Gasse. (Fortsetzung folgt.)

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit.

März.

13. Heute fand auf dem hies. Rathaus eine Versammlung der beteiligten Gemeinden an der geplanten Automobilverbindung Gmünd-Gaildorf unter dem Vorsitz des Hrn. Oberbürgermeister Möhler statt. Die auswärtigen Teilnehmer wurden hiezu mit Kraftwagen der Süddeutschen Automobilfabrik Gaggenau abgeholt. Die Herren Oberamtsvorstände von Gmünd, Gaildorf, sowie Hr. Oberpostmeister Reuschle-Gmünd wohnten der Versammlung ebenfalls an. Beschlossen wurde vorerst die Errichtung der Linien Gmünd—Mutlangen—Spraitbach—Gschwend—Gaildorf u. Gaildorf—Frickenhofen — Mittelbronn — Eschach — Göggingen—Leinzell—Herlikofen—Gmünd anzustreben und zwar sollen je 2 Fahrten hin und 2 Fahrten zurück zur Ausführung kommen. Es sollen nun neue Berechnungen aufgestellt und vom Staat, Körperschaften und Gemeinden bindende Zusicherungen zur Beitragsleistung für Anlagekapital, Betriebsdefizit, und zur Uebernahme der erstmaligen und künftigen Walzkosten der Straßen erbeten werden.

18. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde der Antrag des Elektrizitätswerks auf Einbau einer Magdkammer (Kosten 200 Mk.), genehmigt. — Die Schuldscheine von 40 000 Mk. und 74 000 Mk. für den neuen Kasernenbauplatz etc. wurden unterzeichnet. — Ferner wurde beschlossen, den Randsteinsatz und die Kandelpflasterung auf der Nordseite der Rechbergstraße bis zur Olgastraße, also ganz dem Fachschulbau entlang, fortzusetzen; die Kosten von 1175 M. werden dem Staatsbeitrag für das Realgymnasium entnommen. — Die innere Ausstattung des Gewerbemuseums und der Erhard'schen Altertumssammlung kostet nach einem neuen Voranschlag 23460 Mk. (früherer Voranschlag 20000 Mk.). Es steht in Aussicht, daß der Staat die Hälfte übernimmt. Der Aufwand wird genehmigt. Ein Antrag des Hrn. Direktor Klein auf Einrichtung eines Hühnerhofs mit einem Kostenaufwand von 365 Mk. wird abgelehnt. — Das Gesuch betr. Verbesserung des Zugangs zum neuen evangelischen Stadtpfarrhaus wird bis zur nächsten Sitzung zürückgestellt, da die Kollegien zuerst an Ort und Stelle Einsicht nehmen wollen. Den Bewohnern der Schießtalstraße wurde auf ihr Gesuch hin ein Beitrag von 60 Mk. zu der von ihnen hergestellten Dohlisierung gewährt. — Der Beitrag für die Sanitätskolonne wurde auf 250 Mk. erhöht. — Auf eine Anfrage des Stadtschultheißenamts Weißenstein bezüglich der Errichtung einer Kraftwagenverbindung mit Gmünd wird erwidert, wenn die beteiligten Gemeinden die Kosten tragen helfen, auch Gmünd das Seinige tun werde. — Die Dienstanweisung für den Schularzt, welche im Einverständnis mit der katholischen und evangelischen Schulbehörde aufgestellt wurde, wird vom Vorsitzenden verlesen und von der Mehrheit beider Kollegien genehmigt. In nichtöffentlicher Sitzung wurden sodann die Bedingungen und Belohnungsverhältnisse des Schularzts geregelt und dabei ein Antrag auf eine Belohnung von 30 Pf. pro Kind und Jahr angenommen. Vom Gemeinderat wurde sodann Hr. Seminararzt Dr. med. Baur zum Schularzt gewählt. — Die Lieferung von Tuch für Schutzmannschaft und Diener wurde den HH. Joh. Ulmer und A. Feifel, diejenige von Bodenöl Hrn. H. Scharpf, von Erdöl Hrn. Adolf Höhn, von Ruhrkocks für die Festhalle Hrn. Otto Eisele hier übertragen. Die Lieferung von elektrischen Beleuchtungskörpern für Fachschule und Museum erhielt die Firma Hofis u. Hohn Stuttgart, von Gasbeleuchtungskörpern die Firma Schlotterbeck u. Quintus, von Glasgehängen L. Müller Söhne, Glashütte, Marienthal; die öffentliche Besichtigung der Fachschule ist auf Ostermontag und Dienstag in Aussicht genommen.

19. In der St. Johanniskirche feierten 39 Schüler des Realgymnasiums ihre erste hl. Kommunion. Der Feier stand der hochw. Hr. Oberpräzeptor Dr. Graf vor.

19. Heute fand die Einweihung des neuen evangelischen Stadtpfarrhauses an der Bettringerstraße, welches dem I. und II. Stadtpfarrer zur Wohnung dient, statt. Der Kirchenchor leitete die Feier ein, worauf Hr. Stadtpfarrer Gittinger eine Ansprache hielt. Namens der Neueinziehenden sprach Hr. Stadtpfarrer Schöll. An die Feier schloß sich eine gesellige Zusammenkunft im evangelischen Vereinshause an, welche durch Vorträge des Kirchenchors unter Leitung des Hrn. Oberlehrers Roll verschönt wurde. Ansprachen hielten dabei die HH. Stadtpfarrer Gittinger, Oberbaurat Kuhn Stuttgart, Dekan Faber Aalen, Professor Bürklen und Stadtpfarrer Lamparter. Vom

früheren Hrn. Stadtpfarrer Abel (jetzt in Waiblingen) traf eine Glückwunschdepesche ein.

21. Heute nachmittag 2 Uhr fand die jährliche Versammlung der Vertrauensmänner der Zentrumspartei des Bezirks im kath. Vereinshaus statt. Der Vorsitzende des Bezirksvorstands, Rechtsanwalt Dr. Debler, leitete die Versammlung. Gegen 100 Vertreter aus allen Gemeinden des Bezirks waren erschienen. Auf der Tagesordnung standen u. a. die Neuwahlen für die Bezirksorganisation auf Grund der neuen Landessatzung. Der Bezirksvorstand (früher Bezirksausschuß besteht künftig nur mehr aus 12 Mitgliedern (6 aus der Stadt und 6 aus den Landorten). Daneben hat die neue Landessatzung die Bezirksversammlung (früher Vertrauensmännerversammlung des Bezirks) beibehalten, derselben jedoch die Entscheidung über wichtigere Parteiangelegenheiten übertragen. In die Landesversammlung entsendet der Bezirk wie seither 20 Vertreter (10 die Stadt und 10 das Land). Die Wahlen ergaben die gleichen 20 Namen wie seither. Vorsitzender des Bezirksvorstands ist Dr. Debler, Stellvertreter desselben E. Weißler, Kassier Stadtrat Schabel und Schriftführer Lehrer Fischer. Der Einzug der jährlichen Mitgliederbeiträge, der zur Ansammlung eines Parteifonds durch die Landessatzung angeordnet ist, ergab in den Bezirksorten 425 M., in der Stadt 750 M., von welch letzteren 200 M. in die Bezirkskasse fließen. Etwa $^2/_3$ aller Parteiangehörigen des Bezirks hat sich an der Beitragsleistung beteiligt. Nach einem kurzen Referat des Vorsitzenden über die bemerkenswertesten politischen und wirtschaftlichen Vorgänge während dieses Jahres in unserem Lande beschloß die Versammlung nachstehende Resolution: „Die am 21. März im kath. Vereinshaus in Gmünd versammelten Vertrauensmänner der Zentrumspartei des Bezirks Gmünd bringen den Abgeordneten der Partei im württembergischen Landtag und dem Hochw. Hrn. Bischof sowie dem bischöflichen Ordinariat ihre volle Zustimmung und ihren Dank zum Ausdruck für das kraftvolle Eintreten zur Erhaltung der konfessionellen Schule und des christlichen Karakters der Schule. Die Versammlung verurteilt auf das schärfste die in letzter Zeit wieder mehrfach gemachten ebenso unbegründeten wie gehässigen Angriffe in der liberalen Presse gegen die Person und die Amtsführung des hochw. Hrn. Bischofs. Die Katholiken des Bezirks Gmünd stehen treu zu ihrem Bischof und sprechen demselben ehrfurchtsvoll unbedingtes Vertrauen aus."

25. Hr. Oberlehrer Härle hier ist unter heutigem auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt worden. Der verdiente Lehrer wirkte hier seit 1867, also 42 Jahre lang.

26. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde die Erstellung eines 1,20 m breiten Staffelwegs entlang dem Werkmeister Herkommer'schen Anwesen auf den Zeiselberg mit einem Aufwand von 540 Mk. beschlossen. — Ferner wurde beschlossen, für die kath. Volksschule zwei neue Lehrstellen zu schaffen, die erste im Herbst dieses Jahres, die zweite im Frühjahr 1910, bei Anstellung der zweiten Lehrkraft soll die Oberschulbehörde gebeten werden, solche mit einer Lehrerin zu besetzen. — Die Pläne betr. Aenderung des Stadtbauplans in der Gegend des Bauplatzes für die neue Kaserne werden 14 Tage lang öffentlich aufgelegt. — Die drei neuen Straßen, welche vom Gemeinderat genehmigt wurden, erhalten die Namen Bismarck-, Julius Erhard- und Militärstraße. — Auf eine Eingabe des Handels- und Gewerbevereins wurde die Lieferungsfrist für die Möblierung der Räume des Kunstgewerbemuseums bis 1. Juni verlängert.

28. In der evangelischen Kirche wurden heute 46 Knaben und 61 Mädchen konfirmiert. Für den ersten Bezirk stand der Feier Hr. Stadtpfarrer Schöll, für den zweiten Hr. Stadtpfarrer Lamparter vor.

31. Von der kath. Ortsschulbehörde wurde heute für den pensionierten Hrn. Oberlehrer Härle Hr. Lehrer Fischer zum Oberlehrer der Knabenschulen gewählt.

16. Vormittags heiter, Frost, nachm. bedeckt, rauher Westwind, nachts Schneefall; 17. vorm. heiter, Frost, nachm. bedeckt, Schneefälle; 18. heiter, trocken, nachmittags milde Temperatur; 19. vorwiegend bedeckt, mild, morgens etwas Regen; 20. morgens leichter Frost, tagsüber sehr mild, teilweise bedeckt; 21. vorm. etwas Regen, nachm. schön, mild, starker Westwind; 22. vorm. Regen, nachm. heiter, trocken, mild; 23. und 24. vorwiegend bedeckt, vereinzelter Regen; 25. und 26. vorwiegend bedeckt, Regen; 27. vorwiegend bedeckt, rauhe Temperatur; 28. vorwiegend heiter, trocken, etwas rauher Ostwind, gegen Abend Bewölkung; 29. heiter, trocken, nachm. warm, gegen abend bewölkt; 30. vorm. heiter, nachm. bedeckt, Regen; 31. vorwiegend heiter, trocken, mild.

☞ Im Kommissionsverlag von **Bernhard Kraus**, Buchhandlung, **Schwäb. Gmünd**, ist erschienen:

Geschichte u. Beschreibung des ehemaligen Ritterguts Wäschenbeuren.

Zweite nach Quellen und eigener Anschauung bearbeitete Auflage **von Professor B. Kaißer.**

Der Reinertrag ist für den Kirchenbau in Wäschenbeuren bestimmt.

Preis 1 Mark.

Für

Erstkommunikanten

empfehle ich mein großes reich sortiertes Lager in

Gebetbüchern

Legenden, geeigneten Geschenkswerken

belehrenden und unterhaltenden Inhalts in jeder Preislage.

Rosenkränze

von 15 ₰ an bis ℳ 8.—.

Bernhard Kraus

Buch- u. Schreibwaren-Handlung, Kirchplatz 19

Wollen Sie sich den heutigen Zeitverhältnissen entsprechende, stets wirkungsvoll und elegant ausgestattete

Drucksachen

machen lassen, so wenden Sie sich gefl. an die

Buchdruckerei Bernhard Kraus Gmünd

Schnelle Lieferung. Kirchplatz 19. Billige Preise.

Formulare zur

Einkommen-Steuer-Erklärung

zum Aufbewahren als **Duplikat-Exemplar und Beleg** für den Steuerpflichtigen, vorrätig in der Buchdruckerei von

Bernhard Kraus.

Neuheiten in Künstler-Postkarten

Bromsilber- und Farbendruck in hervorragend schöner, effektvoller Ausführung treffen täglich ein bei

Bernhard Kraus Gmünd

Buch-, Kunst-, Musikalien-, Papier- und Schreibwaren-Handlung, Kirchplatz 19.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 14. Gmünd, 15. April 1909. II. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch den Austräger zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd.

nach M. Grimm.

(Fortsetzung.)

Der Sct. Salvator.

Die beiden Benefizien.

Diese beiden Benefizien wurden erst im 18. Jahrhundert gestiftet; vor dieser Zeit befand sich nur ein Mesner auf dem Salvator, der aber in der Kapelle wohnte. Der Gottesdienst wurde von einem Kapuziner besorgt. Das Obst und der Treber von den Bäumen gehörte „hälftig dem Bruder Mesner, hälftig der Pflege." So berichtet das Pflegebuch vom Jahre 1625.

Die Stahl'sche und die Storr'sche Familie stiftete im Jahre 1745 das erste Benefizium. Der Inhaber dieser Pfründe hatte auf dem Salvator wöchentlich zwei heilige Messen zu lesen. Sein Einkommen betrug nach dem alten Katalog 295 fl. Geld nebst freier Wohnung und Nutznießung des Bergleins hinter dem Salvator. Das Häuslein wurde aber später verkauft und dafür dem jeweiligen Beneficiaten 15 fl. Hauszinsentschädigung bezahlt.

Das zweite Benefizium wurde von den Debler'schen Eheleuten im Jahre 1770 gestiftet, jedoch mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß der jeweilige Kaplan aus der Debler'schen Familie stammen müsse. Die Witwe Theres Debler ließ das dortige Kaplaneihaus erbauen. Sie war es auch, welche in der untern Kapelle eine große Renovation vornehmen ließ: die Altäre wurden neu gefaßt und der Kreuzaltar mit Gläser eingemacht.

Die ganze Stiftung dieser Pfründe mit Einschluß des Kaplaneihauses erheischte die beträchtliche Summe von 15 000 fl. Im Jahre 1772 wurde von Augsburg aus diese Stiftung bestätigt.

[Der Stiftungsbrief, dessen Duplikat sich im Besitze des Herausgebers der „Gmünder Chronik" befindet, lautet:

Im Namen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit Gott des Vatters, und deß Sohns, und deß heiligen Geistes, Amen.

Nachdeme Wir beede hiernächst benamßte nemlichen Ich Maria Theresia Deblerin dermalen verwidibte Cassierin, und handels Frau, und mit mir mein Herzgeliebter Ehe herr seel. Johann Georg Debler weyl: deß Rathß, und Caßier, auch Handelß Herr dahier in deß heil: Römb. Reichß Stadt Schwäbisch Gmünd kurz vor deßen seel. abscheiden, und hintriet aus dieser Welt, so den 21ten Monats Tag Jan.: dieses laufend. 1770sten Jahrs erfolget ist: mit gemeinsamen Willen, und einträchtiger Verständnuß, auch genugsammer überlegung verabredet, und beschloßen, zu größern Ehre, und Glory Gottes, und zu beförderung der Andacht, und der Ehrung des bietersten leydens, und Sterbens Jesu Christi, unßern Seelen aber zum Trost, auch zum allgemeinen geistlichen Nuzen unserer übrigen lieben Mitchristen, sonderbar deren, so dahier, und in umliegender Nachbarschaft sich befinden, einen Beneficiatum Curatum auf den hiesigen nahe bey der Stadt liegenden so genannten heil: Salvators-Berg, alß einer uralten, weit und breit berühmten Wahlfahrt, allwo das heiligste Leyden, und Todt unseres Göttlichen Erlößers andächtig vorgestellet, auch täglich, wie nicht minder öfters das Jahr hindurch unter großem Zulauf des Volkes eifrigst verehret wird, in ewige Zeiten zu Stiften, und aufzustellen; daß haben Wir zu diesem Ende, und zwar

Erstens: zum genugsammen und jährlichen Unterhalt eines solchen Beneficiaten ein mit drey pro Cento jährl. verzünßliches Capital zu 10 000 fl. sage zehen Tausend Gulden vermachet, und hierzu auf Ewige Zeiten gewidmet, davon der alle Jahr zu 300 fl. abfallende Zünß den jeweiligen Herrn Beneficiato pro sustentatione assigniret, und in 4. quartal Bezahlungen zukommen solle; jedoch, daß die drey hh. Cassiers, so die Bezahlung zu machen haben, jährlichen bey Abreichung des letzten und vierten Quartals vor ihre bemühung 3 fl. abzuziehen befugt und berechtiget seyn. Welche Summam Gelds ein hiesig. Hochedler Magistrat Vigore Extractus Protocollar ddo. 27: Martij 1770 bey hiesiger gemeinen Stadt Cassa in Perpetuum anzunemmen, und alldorten als ein Ewiges Hauptgut gut anlegen zu laßen die großgünstige Versicherung von sich gegeben.

Zweytenß: Sollen bey der hiesigen S. Salvatoris Pflegschaft 2000 fl. sage zwey Tausend gulden, als ein anzulegendes ewiges Capital hinterleget werden; wovon oder viellmehr von dessen jährlich abfallenden Zinßen einem jeweiligen H. Stadt Pfarrer, und Stifts Decano dahier, alß hujus Beneficij Directori, und damit Er dieser Stiftung beständiger Executor seyn, und selbe in allen Stucken zu manuteriren bedacht seyn möge, jährlichen drey Gulden, einem jeweiligen H. Pfleger aber der S. Salvatoris Pflegschaft vier gulden, und dem Meßner zehen Gulden vor ihre bemühung ausgeworfen, und abgereichet werden sollen. Das übrige aber solle theils zu Unterhaltung eines ewigen Lichts, theils zur Bestreitung deren baulichen Reparationen des Beneficiathauses, theils zum Ersatz vor Wax, opferwein, und Paramenten der Pflegschaft selbsten zuflüßen, und in Compensationem verbleiben.

Drittenß: Solle zu Erbauung eines Haußes oder einer bequemlichen, und beständigen Wohnung auf bemelten S. Salvatorsberg vor den zukünftigen daselbst aufzustellenden H. Beneficiaten soviel verwendet werden, alß jmmer hierzu vonnöthen, und erforderlich sein möchte. Wie dann zur Herstellung dieses baues schon würklich der Accord mit dem Baumeister auf 2800 fl. geschehen ist, auch mit selbem nächster Tagen der Anfang gemachet werden wird. Vor dieses beständig zu genüßende solle

Viertenß: Der Beneficiatus alle Wochen nicht mehrer, dann 2 heil. Meßen pro functatoribus, als nemlich vor mich Maria Theresia, und vor meinen verstorbenen Eheherrn seel. Johann Georg Debler, und unsere beiderseitige Freundschaft zu leßen verbunden: Die fünf andere hingegen, so aber ebenfallß gleich denen Obigen zweyen auf dieser Wahlfahrt, und zu einer solchen Zeit und Stundt, wie es für die Wahlfahrtende zum fürträglichsten, und an Sonn- und Feyrtägen dem haupt Gottesdienst am wenigsten praejudicirlich seyn mag „nemlichen an denen Sonn- und Feyrtagen, wie auch an denen Freytägen, wo gemeiniglich ein großer Concurs der Wahlfahrtenden ist, um Zehenuhr, an denen übrigen Tägen aber um halb zehen Uhr gehalten werden solle: solle Er vor sich, oder vor andere appliciren zu können befugt seyn. Jedoch aber, so oft Er vor andere die heil. Meß zu Leßen hat, solle entweder von ihme H. Beneficiato, oder aber von deme, der die Meß bestellet, der gewöhnliche Meßner Bazen abgereichet werden, außer es wären Messen, die nicht aus Andacht der Wahlfahrter, sondern nur bloß aus freundstuck, und gefälligkeit anderer herriehrten. Und gleichwie das Beneficium, et officium zwey voneinander abhangende oder sich eines auf das andere beziehende Dinge seynd, also solle ein jeweiliger Beneficiatus, oder in dessen abgang ein vor ihne aufgestellter Vicarius, deren ein jeder inclispensabiliter Curatus seyn mus, zwar zu Predigen niemalen verbunden seyn; weilen ohnehin die dasige Kanzel von den hiesigen H.H. Capucinern versehen wird; jedoch solle Er in Administrirung der heil. Sacramenten, alß

mit Speißen und ausspendung des heiligsten Altars-Sacraments, und Beicht hören sich jederzeit fleißig, eifrig, und unermüdet erzeigen: auch von allen überflüßigen, und der Wahlfahrt präjudicirlich seyn mögenden auslaufen sich hüten, wie mein Maria Theresia, und nicht minder meines Eheherrn seel. Georg Deblers alß Stüftern dieses Beneficij kräftiger Willen, und Meynung ist, auch seyn, und verbleiben wird. Was

Fünftenß: Das Jus nominandi, Conferendi, et Praesentandi belanget, solle solches, so lang ich lebe, bey mir Maria Theresia ohne alle Einschränkung stehen, und verbleibe also, daß ich in Collatione huius Beneficii an Niemand gebunden sein wird. Nach meinem Tod aber solle dasselbige auf meines Eheherrn seel. H. Bruder Johannes Debler Burgern, und Handelßmann dahier fallen und hernach auf seine männliche Descendenten, sowohl von ersterer, alß der anderen Frau fortgehen, also, das jederzeit der Aelteste davon zwar das Recht habe, aber auch zugleich gehalten, und verbunden seyn ein Taugliches Subjectum entweders von meiner, oder seiner Seiten daher halbs aufzustellen, jedoch also: das die Freund seiner seits so lang daß Jus Patronatus bey dieser seiner Familie stehet, jederzeit nach der Ordnung des Alters deren von Johannes Debler dem Aeltern, alß meinem ehemaligen H.SchwährVatter abstamenden, und aufeinander gehenden linien den Vorrang haben, also zwar, das, wann auch nur ein Studiosus, welcher ad Statum clericalem aspiriret, auf seiner Seiten Vatters halb vorhanden wäre, ein solcher einem würklichen Clerico selbsten von meiner seiten ebenfalls Vatterhalbs, auch bis zu Antrettung des Priesterthums ausgewartet, und entzwischen das Beneficium mit des Hochwürdigsten Ordinarij Consens durch einen zeitlichen Vicarium, der aber ein Clericus saecularis, und zugleich einer seiner oder meiner Freunden seyn solle, versehen werden dürfte. Hingegen solle ein gleiches Vice Versa, da das Jus Collatura auf meiner blutsfreundschäftlichen Seiten stehen wird, gleichermaßen beobachtet werden. Wobey

Sechßtens: Zu bemerken, daß, was das Jus nominandi passivum betriffet, die von meiner Mutter Bruder Andreas Debler seel. dahier gewesten Greth Meisters seel. Descendenten keines wegs prätendiret, und ausgeschlossen werden sollen; sondern im Fall, daß zur Zeit einer sich ereignenden Vacatur weder von meiner Seiten vom Vater her, will sagen von meinem Vätterlichen Anherrn, nemlich von Georg Debler ehemals weiß Lammwirth dahier abstammenden Familie, noch von meines Eheherrn seel. Seiten auch vom Vatter her: daß ist von seinem Vatter, oder meinem SchwehrVater herrührend, männlich, und weibliche Descendenten: kein taugliches Subjectum ausfindig zu machen wäre, so solle nachgehends auf die von meiner Mutter bruder herrührende blutsfreundschaft reflektiert werden; allwo ebenfalls, und nach maß der erstberührten Familien die Männliche linie, hernach die ältere Weibliche, und wiederum darjn die ältere Personen, die Prälation und den Vorzug haben sollen. Mithin kann und mag ein solcher von meiner mütterlichen Seiten ausfindig gemachter geistlicher Vatter, entweders alß Vicarius, oder da, und weil zumalen der Collator auf einen von seiner Familie, der noch kein Priester, niemals zu warten schuldig ist, alß Beneficiatus präsentirt, und denominiret werden. Sollte sich aber ereignen, daß die männliche Descendenz meines Schwagers Johannes Debler ausstürbe; so solle

Siebentenß: daß Jus nominandi et praesentandi wechselweiß sowohl auf meine alß seine Blutsfreundschaft vätterlicherseits: das ist auf die von Georg Debler Weiß Lammwirth, als meinem vätterlichen Anherrn, und auf die von Johannes Debler dem Aeltern als meinem schon öfters gemelten SchwehrVatter abstammende weibliche Descendenten: fallen, jedoch also, daß jederzeit die ältere linie, bis solche abermals ausgestorben, und in dieser wiederum die ältere Personen den Vorzug haben, und solle nachgehends: daß ist nach absterben des männlichen meines seel. Schwagers Johann Debler'schen Stammes: daß obbenante Jus zu allererst bey meiner von meinem seel. Anherrn Georg Debler weyl. weiß Lammwirth dahier abstammenden Freundschaft, und bey derselben alßdann vorhandenen ältesten linie, auch bey der aus dieser ältesten linie ebenfalls ältesten linie, auch bey der aus dieser ältesten linie ebenfalls ältesten männlich oder weibl., geistlich oder weltlichen Person, darunter aber die minderjährige, und per se die Religiosen nicht begriffen seynd, den Anfang nehmen. Nachgehends wiederum bey sich äußerender neüer Vacatur in gleicher Art, und derbey zu beobachtenden Maßregeln auf die von meinem SchwehrVatter Johann Debler seel. abstammende Familie fallen, und also jmmerhin wechselweiß bis zu ewigen Zeiten nach vorgeschriebener Ordnung und Observanz fortgehen. Weiters ist

Achtenß: zu bemerken, daß eine jedwedere Cedirung des Beneficij, auf was Art sie immer geschehe, vor eine Vacatur anzusehen wäre, die Permutation alleinig ausgenohmen, welche aber an einen von Obbemeld Dreyen Georg Debler, Johannes Debler des Aeltern, und Andreas Debler abstammenden Freund, so je einer vorhanden wäre, oder aber permutiren wollte, geschehen müßte; würde aber die Vertauschung an einen extraneum geschehen, so dürfte ein dergleichen Extraneus daß Beneficium zwar an- aber nach dem Todt des ehemaligen Beneficiati müßte Er solches wiederum abtretten, oder es solle auf solchen Fall lediglich bey denen Collatoribus stehen, ob sie es ihme noch weiterhin überlassen wollten. So oft nun

Neuntens: eine Vacatur sich äußeret, und von einem andern, und neuern Subjecto das jus praesentandi wiederum übernehmen wird, so sollen einem solchen neuen Collatori et Patrono in einem besonders hierzu gemacht und gewiedmeten Kästl oder Trüchl der Stiftungß-Brief, nebst andern dazu gehörigen, dahin einschlagenden, und daselbst hinterlegten Urkunden, und benöthigten Schriften alsbalden extractiret, und eingehändiget werden. Auf welche ein jeder jeweilliger Collator fleißig Sorg, und Achtung haben, und tragen solle, auch sollen nicht minder Authentische Abschriften hievon, etwann bey der sogenannt Deblerischen Pflege, oder anderstwo zu größerer Vorsorg, und zum behuf, wann allenfalls die Originalien zu Grund, oder verlohren gingen, hinterlegt werden. Zu fernerer Praecaution habe

Zehentenß: wollen beysetzen, das im Fall, wie zwar schwehrlich zu vermuthen, beede Familien sowohl von der Georg Deblerischen, daß ist auf meiner Seiten vom Vatter her, alß von der Johannes Deblerischen, als auf meines Eheherrn seel. Seiten gleichfalls vom Vatter her, sollte gänzlich erlöschen und aussterben, so sollen auf solchen Fall zu dieser Stiftung, die vom Andreas Debler seel. Gräthmeister dahier, alß einem leibl. Bruder meiner seel. Mutter Maria Roßina Deblerin abstammend-erstlich männliche, nachgehends, so solche ausgestorben, auch weibliche Descendenten in allen Stücken, wie es die vorhergehende Georg und Johannes Deblerische beseßen und genoßen, substituiret seyn.

Zu deßen ewiger Consistenz und Vesthaltung habe ich Se. Königliche Hoheit den Hochwürdigsten und Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Clemens Wenceslaus, Erz-Bischof zu Trier, deß H. R: Reichs durch Gallien und daß Königreich Arnlat Erz-Canzlern, und Churfürsten, Bischofen zu Augsburg, Administratorn der gefürsteten Abtey Prün, Königlichen Prinzen in Pohlen, und Lithauen, Herzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern, und Westphalen, Landgrafen zu Meißen, dann Ober- und Nieder Laußniz, gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Mark, Ravensburg, Barby, und Hanau, Herrn zu Ravenstein ꝛc. ꝛc. alß unßern Gnädigsten Herrn Ordinarium in tiefestem Respect gebeten, daß Höchstdieselbe durch Dero in Spiritualibus Höchst verordnetes Vicariat über gegenwärtige Stiftung Ihro Gnädigste Ratification, und Confirmation ertheilen zu laßen gnädigst geruheten.

Beynebens ich alß Stifterin mich hierjnnen eigenhändig unterschrieben, und mein gewöhnliches Petschaft aufgedruckt, auch hiezu alß Gezeugen erbetten: Se. Hochwürden, und Excellenz den allhiesigen Herrn Stifts-Decan, und StadtPfarrern Joseph Doll, und den Hochwürdigen, und Hochgelehrten Herrn Franc: Xaverium Debler Canonicum dahier, damit Sie beyde sich ebenfalls unterschreibe, und ihre gewöhnliche Insigel aufdrucken möchten.

So geschehen in des heil. Röm. Reichß Stadt Schwäbisch-Gmünd den 21. MonatsTag April Anno Christi 1770.
Maria Theresia Deblerin als Stifterin.

Preces Eximia Fundatricis pro Clementissima Confirmatione Conduplicat hub dato Suevio-Gamundia.

21 ma Aprilis 1770.

Jo: Josephus Doll Collegiato Decanus, et Loci Parochus.

Huic praeclare Functationi Subscribo Franciscus Xaverius Debler hic loci Canonicus, qua Testis Togatus.

Seit 1802/3 waren Kapläne auf dem Salvator: Bernhard Mayer und Leopold Debler, letzterer zugleich Pfarrer von Mutlangen. Im Jahre 1830 wurden beide Kaplaneien vereinigt. Die Reihenfolge der

Geistlichen, welche die Kaplanei ad St. Salvatorem versehen haben, ist folgende: Bihlmayer, Joseph, bis 1855; v. Auer, Max, bis 1871; Gerum, Gustav, bis 1882; Bommas, Joh. Baptist, bis 1892; letzterer hat sich große Verdienste um die Restauration des Wallfahrtsortes erworben.

Im Jahre 1891 wurde von dem verstorbenen Pfarrer Burkart, Tannau, einem Gmünder und Angehörigen der Debler'schen Familie eine weitere Stiftung zur Kaplaneistelle gemacht. Vom bischöflichen Ordinariat wurde der Gehalt der Kaplaneistelle ebenfalls erhöht, zugleich aber dem Kaplan die Verpflichtung auferlegt, in Ausnahmefällen sich an der Pastoration der Stadt Gmünd zu beteiligen.

Unterm 29. September 1892 wurde vom hochwürdigsten Bischof von Rottenburg der hochwürdige Herr Kaplan, nunmehrige Pfarrer Konrad Kirchner von Erbach, auf die St. Salvatorkaplanei ernannt.

Seit dieser Zeit hat sich die Wallfahrt durch die Bemühungen des oben genannten seeleneifrigen Priesters sehr gehoben und seinem Eifer und seinen Bemühungen ist es auch zu danken, daß für die Renovation des Wallfahrtsorts milde Gaben in so reichem Maße flossen, daß dieselbe in der jetzigen, wirklich schönen, gelungenen und sehr würdigen Weise durchgeführt und vollendet werden konnte.

Am 30. April 1902 konsekrierte der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Paul Wilhelm von Keppler, ein Sohn der Stadt Gmünd, den erneuerten Altar in der oberen Kapelle.]

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit.

April.

1. Hrn. Hilfslehrer, Zeichenlehrer Alfons Herzer an der hiesigen Gewerbeschule wurde eine Hauptlehrstelle an dieser Schule übertragen.

1. In heutiger Sitzung des Gemeinderats und der Ortsarmenbehörde wurde die Lieferung von gekuppten Zementplättchen um die Fachschule und Kunstgewerbemuseum der Firma Wilh. Buck in Stuttgart übertragen, die Möblierung der Museumsräume den Herren Schreinermeistern A. Fauser, A. Klaus, B. Knoblauch, Gg. Knödler, S. Haas, und Gg. Veser hier. — Der Verkauf von Ahornstämmen aus dem Spitalwald Falkenberg und dem Stadtwald Löserwald an Holzhändler Emer in Nenningen unter der Hand zum Taxpreis gegen Barzahlung wurde genehmigt, ebenso der Ankauf einer Mähmaschine für die Spitalökonomie bei B. Weiß in Ellwangen. — Die Anstellung von 2 weiteren barmherzigen Schwestern für den Stadtspital, welche schon früher beschlossen wurde, wurde genehmigt. — Vom 1. Januar 1908 bis 1. Januar 1909 wurden im ganzen 333 Kranke von den barmherzigen Schwestern in St. Elisabeth gepflegt. Es waren 2358 Verpflegungstage, 2704 Nachtwachen und 1516 Krankenbesuche mit Dienstleistungen. Unter den obengenannten 333 Kranken waren 176, die gar nichts und 86, die nur ganz Unbedeutendes als Entschädigung leisten konnten und leisteten. — Im gleichen Zeitraum wurden von den hiesigen Diakonissen 121 Kranke verpflegt. Es waren 425 Verpflegungstage, 271 Nachtwachen und 992 Pflegebesuche. 76 Kranke wurden unentgeltlich und 45 gegen Entschädigung verpflegt.

3. Die Gewerbebank Gmünd E. G. m. u. H. hielt heute ihre Generalversammlung pro 1908 ab. Der Reingewinn beträgt 36592 Mk. 82 Pf. Es wird eine 7% Dividende verteilt und nach Abschreibung von 1000 Mk. auf Immobilienkonto der Rest von zusammen 15017 Mk. 79 Pf. den verschiedenen Reserven überwiesen. Die Gesamtreserven der Bank betragen damit 274051 Mk. 64 Pf. Die austretenden Mitglieder des Aufsichtsrats E. Dahlmann, Ferd. Gatter, Jos. Lendle und Joh. Stehle wurden wiedergewählt und an Stelle des verst. Hrn. Stadtrats Frz. Waldenmaier Hr. Karl Dinser.

7. In heutiger Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde zunächst der Hoch- und Tiefbauetat der Hospitalpflege beraten. Derselbe beträgt 8400 Mk. (voriges Jahr 6500 Mk). Ferner kosten die baulichen Veränderungen im Spital (früherer Lesesaal und großer Saal der Altertumssammlung werden für Wäsche-Aufbewahrung und Schlafzimmer der Schwestern umgebaut). Neueinrichtung der Chefarzt- und Untersuchungszimmer 5500 Mk. — Stege, Brücken- und Wasserbau des Spitals sind mit 350 Mk. (voriges Jahr 300 Mk.) eingesetzt, der Brunnenbau mit 270 Mk. (voriges Jahr 140 Mk.) — Auf dem ehemaligeu Hertägschen Gute wird ein Stallneubau erstellt. Die Kosten werden mit 6500 Mk. genehmigt. Der Pächter muß jährlich 200 Mk. Pacht mehr bezahlen (seither 1360 Mk. für das 28 Morgen große Gut). Der Pächter kann in dem neuen Stall 24 Stück Vieh unterbringen (seither 19). — Die Hochbaukosten der Stadtpflege betragen 12800 Mk. (voriges Jahr 12600 Mk.), die der kathol. Schulpflege 550 Mk., der Badanstalt 3400 Mk. (voriges Jahr 3300 Mk.), des städtischeu Wasserwerks 250 Mk., des städt. Gaswerks für den schon im Vorjahr genehmigten Zwischenbau 1650 Mk. Die Erweiterung des Reinigerhauses und der Einbau von Teer- und Ammoniakgruben im alten Gasbehälterbassin kostet 6000 Mk., wovon schon im Vorjahre 3400 Mk. genehmigt wurden, so daß die Mehrkosten 2600 Mk. betragen. Die allgemeinen Unterhaltungskosten des städt. Gaswerks erfordern 1200 Mk. Der Hochbauetat des Elektrizitätswerks verlangt 350 Mk. (voriges Jahr 400 Mk.) — Die Tiefbaukosten der Stadtpflege betragen für Brücken-, Ufer- und Wasserbau 1700 Mk., Straßenbau 71400 Mk. (voriges Jahr 64100 Mk.) und Brunnenbau 200 Mk. — Auf den Antrag von G.-R. Klaus wurde die Summe für die Taglöhner um 2500 Mk. erhöht. — Das Spital hat ein Defizit von 31000 Mk., 22000 Mk. Zinsen sind mehr aufzubringen. Der Vorsitzende äußert sich dahin, daß er froh sei, wenn man mit einer 10%igen Umlage auf Gewerbe- und Liegenschaftskataster auskomme. [Und dabei die schlechten Zeiten!] Die einfache Trottoirisierung der Brandstatt und zwar auf der Seite von Bankier Constantin Köhler, unten aber auf der Seite des Amtsgerichts wurde genehmigt. G.-R. Faber regte an, die Hausbesitzer, die eine Dohlenleitung zu machen haben, wegen der Kosten zu beraten. Stadtbaumeister Ege erklärte sich hierzu bereit, wenn ein Ansucheu an ihn gestellt werde. — Der Schacht für den Gaskessel kostet 1774 Mk., was nachträglich genehmigt wird. Eine Stromzuleitungseinrichtung zu den chemischen Bädern der Fachschule kostet 265 Mk. An den Staat wird das Ersuchen gerichtet, die Hälfte der Kosten zu übernehmen. Die Lieferung wurde Gebrüder Huber übertragen. — In Sachen der Haushaltungs- und Kochschule liegen jetzt die Aeußerungen der kath. und evang. Ortsschulbehörde vor. Beide sind mit dem Vorhaben einverstanden. Für den Religionsunterricht, der in den betreffenden Schulhäusern erteilt wird, ist gesorgt. — Die kath. Oberschulbehörde drückt dem in den Ruhestand getretenen Oberlehrer Härle ihre Anerkennung und ihren Glückwunsch zu einem angenehmen Lebensabend aus. Die bürgerl. Kollegien schließen sich dem an. — Das Ministerium ermächtigt die Stadt unter Ansatz einer Sportel von 200 Mk., die Fleisch-Verbrauchsabgabe in dem seither-Satze bis 31. März 1910 zu erheben. — Zu St. Katharina soll eine Wanderarbeitsstätte mit Obdachlosenfürsorge eingerichtet werden. Die Amtskorporation muß der Stadt dafür eine Miete von 200 Mk. bezahlen. Es muß ein eigener Hausmeister angestellt werden, etwa ein Schutzmann, der dann außer freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung einen Gehalt von 1250 Mk. bezieht. Der Hausmeister muß verheiratet sein. Die Wanderarbeiter werden mit Steinklopfen, Holzzerkleinern und dergleichen beschäftigt und erhalten auch Verköstigung. Für die Obdachlosen wird das Pfandlokal eingerichtet. Die Kosten für diese Fürsorge trägt die Landarmenbehörde, für die Wanderarbeiter die Amtskorporation.

13. Gestern und heute war das neue Fachschulgebäude zur allgemeinen Besichtigung geöffnet. Dasselbe ist von dem Architekten Martin Elsässer-Stuttgart vom September 1907 bis 1. April 1909 erbaut worden. Die von Fachschule und Museum bedeckte Grundfläche beträgt 1500 qm und ist an 3 Straßen Rechberg-Kaiser- und Olgastraße gelegen. Das etwas schwierige Terrain mit einem Höhenunterschied von 10 m wurde durch einen kräftigen 3stockigen Hauptbau, dem ein niederer Flügel- und Querbau vorgelagert ist, gelöst. Die Fachschulräume haben in der Hauptsache Ost- und Nordlicht, während das Museum nach Süden und Norden gelegen ist. Beide Institute haben ein gemeinsames Treppenhaus, dessen Haupteingang an der Kaiserstraße liegt. Im Untergeschoß der Schule ist die Gipsgießerei, eine Former- und Gießerwerkstätte, sowie die mit zwei Kesseln ausgestattete Niederdruck-Dampfheizung untergebracht. Außerdem liegt im Untergeschoß des Querbaues die Hausmeisterwohnung. Im Parterre befinden sich die Werkstätten der Schule, welche mit Maschinen und Motorbetrieb ausgestattet sind und jeweils für 15—20 Schüler Raum bieten. Die 78 qm große Goldschmiedewerkstatt ist ausgestattet mit Ziehbank, Blech- und Drahtwalze elektr. Bohrmaschine,

Poliermotor und den sonstigen kleinen Hilfsmaschinen. In der durch Glasverschlag getrennten Esse befindet sich das Lötgebläse und eine Bauersche Universalesse zum Glühen, Abkochen, Schmelzen 2c. Die Emaillierwerkstätte 38 qm, bietet Raum für 10 Schüler und ist mit einem Gasglühofen und einer Horizontalschleifmaschine versehen. Die 76 qm große Gravierwerkstätte besitzt eine 2 PS. Siemens-Schuckertmotor, welcher zum Antrieb einer Shapingmaschine und des Schleifsteines sowie eines Sandstrahlgebläses dient. Außerdem ist aufgestellt eine mit eingebautem Motor versehene Stahlbohrmaschine und eine Spindelpresse zum Eindrücken kleinerer Gesenke und zum Prägen. Die nebenan befindliche 30 qm große Auffittküche, in der sich der Mattierraum, Lötgebläse und Auffitttisch befinden, dient zugleich auch der 65 qm großen Ziselierwerkstätte, welche mit einer 1/6 PS. Kratzmaschine, Lingotscheere, Amboß, Schraubstöcken versehen ist. In dem 64 qm großen Saal für Drücker- und Hammerarbeiter ist eine Druckbank mit Ovalwerk mit 250 mm Spitzenhöhe und eine einfache mit 215 mm Spitzenhöhe von Schuler-Göppingen aufgestellt. Beide sind mit direktem Antrieb und 1 1/2 resp. 3/4 PS. Schuckertmotoren versehen. Für die Zwecke des Hammerkurses stehen 5 Amboße, Hörner, Einsteckeisen, Glühapparat und Exzenterscheere zur Verfügung. Neben dem Goldschmiede-, Gravier- und Ziseliersaal befinden sich je 30 qm große helle Ateliers der Lehrer. Im I. Stock sind 4 durchschnittlich 78 qm große Zeichnen- und Modelliersäle je für 20—25 Schüler berechnet, ein 75 qm großer Aktsaal, das Vorstandszimmer und -Atelier, sowie 3 weitere größere Lehrerzimmer. Im II. Stock ist das 78 qm große Laboratorium, im Anschluß hieran ein kleinerer für 16 Schüler bestimmter Hörsaal. Weiter durch einen Glasverschlag getrennt der Raum für galvanische Bäder, zum Färben und Vergolden. Laboratorium und Hörsaal sind je mit einem größeren Abzug versehen, unter dem die giftige Gase entwickelnden Experimente ausgeführt werden können. Endlich befindet sich im II. Stock ein 52 qm großer Lehrsaal für Kalkulation, Buchführung und sonstige Vorträge. Die ganze Höhe des II. und III. Stockwerkes nimmt die 196 qm große und 7,4 qm hohe Aula ein, welche Raum für ca. 200 Personen bietet, und außer zu Festlichkeiten der Schule, periodischen Ausstellungen, auch sonstigen allgemeinen Vorträgen dienen soll. Im III. Stock sind das Konferenzzimmer und die Schulbibliothek. Endlich bieten ein kleiner Käfig für Geflügel und kleine Tiere, Aquarien und Terrarien, Blumen- und Pflanzengarten, Material zu Natur- und Bewegungsstudien. Was das Baumaterial betrifft, so ist das Gebäude bis zum Untergeschoß in Haller Muschelkalk ausgeführt, die übrigen Stockwerke in graublauem Verputz mit vereinzelter Sgrafittodekoration. Die Decken sind in Eisenbeton massiv und mit Rohrzellen gefertigt, der Fußbodenbelag ist in beinahe sämtlichen Lehrzimmern und in den Gängen Terralit, im Laboratorium Asphalt, in den Essen Plattenbelag. Die Beleuchtung geschieht im Laboratorium, Aula, Aktsaal und Gießerei durch elektrisches Licht, in den Werkstätten durch hängendes, sonst durch gewöhnliches Gasglühlicht. In den Gängen sind für die Schüler verschließbare Kleider- und Reißbrettkästen angebracht, so daß Kleiderablagen und Reißbrettständer in den Klassenzimmern entbehrlich wurden. Ueber die Räume des Kunstgewerbemuseums werden wir berichten, wenn solches eröffnet wird, wahrscheinlich Juli d. Js.

1. u. 2. Vorwiegend heiter, trocken, nachts sehr kühl; 3. u. 4. heiter, trocken, kalter Ostwind; 5. etwas wärmer; 6. u. 7. ziemlich warm, heiter, starker Ostwind; 8. heiter, sehr warm, Westwind, abends etwas Bewölkung; 9. heiter, morgens kühl, mittags warm; 10. vorm. bedeckt, mittags heiter, trocken, warm; 11. heiter, trocken, Westwind; 12. vorwiegend bedeckt, nachm. Regen und Sturm; 13. Schneefall, nachmittags Gewitter, Regen; 14. Vorwiegend bedeckt, vereinzelter Regen; 15. heiter, trocken, warm.

☞ Im Kommissionsverlag von **Bernhard Kraus**, Buchhandlung, **Schwäb. Gmünd**, ist erschienen:

Geschichte u. Beschreibung des ehemaligen Ritterguts Wäschenbeuren.

Zweite nach Quellen und eigener Anschauung bearbeitete Auflage **von Professor B. Kaißer.**

Der Reinertrag ist für den Kirchenbau in Wäschenbeuren bestimmt.

Preis 1 Mark.

Die besteingerichtete
Werk- und Akzidenz-Druckerei
von
Bernh. Kraus
Kirchplatz 19
empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Druckarbeiten für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch in Schwarz- u. Buntdruck.
Gute Ausstattung, billige Preise.
Schnelle Lieferung.
Größtes Lager in **Formularien** für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.
Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Sämtliche
Schulbücher
und
Schulartikel
bei
Bernhard Kraus
Buch- und Schreibwaren-Handlung
Gmünd, Kirchplatz 19

Vorzügl. naturreine
Rot- und Weiss-Weine
sowie **hochfeine**
Flaschenweine.
Spezialität:
Tiroler Edelweine.
Champagner
in verschiedenen Marken.
Halbe und ganze Flaschen.
Malaga feinste Sorten.
Alten hochfeinen
Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die
Gebinde leihweise
WEIN-HANDLUNG
Probeglas gratis.
von **Gustav Mayer**
Milchgasse 20.

Praktische Neuheit!
Universal-Tinten-Flaschen-Halter
D.R.G.M. 344 984.
paßt für jedes Tintenglas und verhütet dessen Umfallen.
Preis 35 ₰.
Die Mehrzahl aller Privatleute bedient sich beim Schreiben bekanntlich keines eigentlichen Schreibzeugs, sondern benutzt als Tintenbehälter die Flasche, in der die Tinte verkauft wird. Diese hält dieser neu erfundene Tintenflaschenhalter fest und verhindert deren Umfallen. Derselbe ersetzt aber auch zugleich ein vollständiges Schreibzeug!

Neue Ansichts-Karten
empfiehlt **Bernhard Kraus**, Buchhandlung, Kirchplatz 19.
Nahezu alle 4 Wochen erscheint in meinem Verlage eine neue Ansichtskarte.
Von Gmünd und Umgebung sind bereits 150 verschiedene Karten erschienen.

Briefkassetten
in **hochfeiner Aufmachung** zu allen Preisen vorrätig in der **Papierhandlung** von
Bernhard Kraus Gmünd
Kirchplatz 19.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 15. Gmünd, 1. Mai 1909. II. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch den Austräger zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd.

nach M. Grimm.

(Fortsetzung.)

Der Spital zum heiligen Geist.

Zur Unterhaltung und Verpflegung armer, alter und sonst bresthafter oder kranker Personen, die unfähig sind, sich das Nötigste zu ihrem Lebensunterhalte erwerben zu können, wurde hier schon frühzeitig ein Spital gegründet und zum heiligen Geist*) genannt. Von diesem Spital wurden in der Regel 100 Arme, teils männlichen, teils weiblichen Geschlechtes, unterhalten. Bei noch reichsstädtischer Verfassung erhielten die Pfründner ihre Gaben größtenteils in Natura und Geld. Die ganze Gabe bestund dazumal in wöchentlichen 23 kr. an Geld, 12½ Pfund Waizenbrod und 10 Lot Schmalz. Nebst diesem bekamen sie zu verschiedenen Zeiten des Jahres noch kleine Zulagen an Geld, die sich zusammen auf etliche Gulden beliefen. Vermöge einer besondern Stiftung wurden auch Eier und Mehl unter acht Arme ausgeteilt. Als aber die Stadt unter Württemberg kam, wurde später auch die Verwaltung des Spitals vom Staat in die Hand genommen. Die Pfründner erhielten sofort alles in Geld und zwar für eine ganze Gabe wöchentlich 1 fl. 20 kr. und für eine halbe 40 kr., wobei es nicht selten geschah, daß manche ihr Geld schon in den ersten Tagen verbrauchten und somit andern Leuten lästig fallen mußten. Von den Pfründnern wohnten 60 im Spital, wo sie nebst der Pfründe Wohnung, Licht und Feuerung umsonst erhielten. Drei von der Spitalpflege angestellte Weibspersonen, die ebenfalls die Pfründe genossen, besorgten für die übrigen die Zurichtung der Speisen und eine andere die Wart und Pflege der Kranken. Ein Pfleger und eine Pflegerin, welche stiftungsmäßig auch die Pfründe genossen, hatten für häusliche Ordnung, Reinlichkeit und Verrichtung der vorgeschriebenen Gebete zu sorgen. Ueber die ganze Anstalt war ein eigener Verwalter aufgestellt, den man Spitalmeister nannte. Er hatte die Aufsicht und die Rechnung über die ganze Anstalt zu führen. Die Pfründner waren verpflichtet, täglich für die Stifter und Wohltäter zu beten und wenn es ihre Gesundheitsumstände zuließen, dem Seelenamte und der Vesper in der Pfarrkirche beizuwohnen. Im Anfange des 19. Jahrhunderts wurde im Spital eine Wollspinnanstalt eingerichtet und ein eigener Spinnmeister aufgestellt. Dadurch wollte man arbeitsfähigen Armen und sonst arbeitslosen Personen einen täglichen Verdienst verschaffen und den so häufigen Gassenbettel beschränken. Im Jahre 1813 wurde besagte Spinnerei in die Fuggerei verlegt.

Das alte Spitalgebäude hatte nur ganz kleine, enge und finstere Gemächer und sie genügten kaum den notwendigsten Bedürfnissen. Darum wurde im Jahre 1840 ein Neubau aufgeführt unter der Leitung des Stadtbaumeisters Fritz. Die Grundsteinlegung geschah auf die feierlichste Weise, wobei der damalige Spitalverwalter André eine entsprechende Anrede hielt, welche nachher im Druck erschien.

Der Spital erwarb sich nach und nach ein bedeutendes Vermögen, bestehend in Gebäuden, Gütern und Geld. Das Vermögen der Hospitalpflege betrug im Jahre 1861 194 845 fl.

Schon im Jahre 1382 stiftete Katharina von Rinderbach 4 Pfd. Heller den Pfründnern zum Ankaufe für Brot, das an Martini alljährlich verteilt werden sollte. Man nannte dieses Brot das Hellerbrot.

Im Jahre 1433 stiftete Anna Straßerin eine reiche Pfründe im Betrage von 2000 Pfd. Heller, zehn Jahre darauf legte sie nochmals 2000 Pfd. hinzu. Wilhelm von Jagsheim gedachte des Spitals im Jahre 1445 ebenfalls mit einer Stiftung. Die edle Agnes von Brodhold übergab im gleichen Jahre dem hiesigen Spital ein Gut zu Holzleute unter der Bedingung, daß die Spitaliten in der Ernte nicht mehr zum Arbeiten angehalten werden durften.

Albert von Rechberg übergab demselben im Jahre 1464 die Vogtei zu Dewangen als Lehen.

Damit die Spitaliten inskünftig vom Holztragen befreit würden, so übergab Peter Opold dem Spital 2 Tagwerk Wiesen, 2 Juchart Acker, auch 20 fl. rh. an Geld. Er fügte seinem Vermächtnis noch die Bestimmung bei, daß in Zukunft ob der „Bettstatt der Armen eine Ampel brennen solle, so lange es Nacht sei."

Während des schmalkaldischen Krieges wurde der Spital rein ausgeplündert: Früchte, Geld, Schmalz, Vieh, Pferde, Heu, Stroh 2c. wurden weggenommen.

Man konnte sich auch in den Spital einkaufen, was oft eine Summe von 1000 fl. erheischte. Man tat dies oftmals in den besten Vermögensverhältnissen.

Der jeweilige Spitalgeistliche hatte am Neujahrsabend jedesmal in der Kirche eine Anrede zu halten. Eines der größten Feste des Jahres über war das Nestelfest, wo eine Mahlzeit gehalten und ansehnliche Geschenke verteilt wurden. Ferner war es im Spital hier Sitte, daß alljährlich der älteste Zuchtstier geschlachtet wurde, dessen Fleisch man unter die Armen austeilte. Unter Württemberg unterblieben derartige Sitten und Gebräuche.

Der letzte städtische Spitalmeister hieß Köhler; man pensionirte ihn mit 600 fl. (1813).

Der Staat setzte zum Spitalverwalter den Oberfinanzkammerbuchhalter André. Nach seinem Abgange durfte die Stadt Gmünd diese Stelle wieder besetzen.

Die Freimühle war auch Eigentum des Hospitals, wurde aber im Jahre 1813 verkauft.

Wenn beim Spital Güter verpachtet wurden, so hatte der Beständer sogleich vom Hundert 6 fl. extra zu bezahlen, was die Herren, fügt der Chronist bei, unter sich verteilten.

Im Spital war ein heiliger Geist, der immer zu einem Fenster herausschaute. Er war aus Holz gemacht und sah wie ein Weltgeistlicher aus, so daß Fremde ihn in Wahrheit für einen solchen ansahen. Handwerksbursche, die ihn angebettelt, schalten öfters zu ihm hinauf, daß er so hartherzig sei und ihnen nicht einmal „ein Gott helf dir" gebe. Spitalmeister Köhler nahm denselben im Jahre 1806 weg. Das Sprichwort hat sich aber jetzt noch in und um Gmünd erhalten: „Du bist wie der heilige Geist im Spital", auf solche Personen angewendet, die häufig zum Fenster herauszuschauen pflegen.

Einführung der barmherzigen Schwestern im Spital zum hl. Geist.

Eine zur Reorganisation des städtischen Armenwesens im Jahre 1849 auf-

*) Die Gründung des Spitals durch die „Brüder vom heil. Geist" ist auch hier sehr wahrscheinlich. Adalb. Huhn behandelt in seinem Buch „Geschichte des Spitals der Kirche und der Pfarrei z. heil. Geiste in München" diesen Orden sehr eingehend und wir werden aus diesem Buch auszugsweise im Anschluß an diesen Abschnitt einiges mitteilen. Auch Denkinger führt in dem hier bekannten Werk „Das Städtische Hospital zum Heil. Geist in Schwäb. Gmünd in Vergangenheit und Gegenwart" von Dr. A. Wörner unter Mitwirkung von J. N. Denkinger Pfarrkurat in Pommertsweiler zwei Urkunden des Jahres 1269 an, in denen von dem Meister und den Brüdern des Spitals des heil. Geistes die Rede ist. Diese sollen ebenfalls im folgenden Abschnitt behandelt werden.

gestellte Kommission beantragt in ihrem ausführlichen Gutachten an den Stiftungsrat, den Haushalt und die Pflege des städtischen Spitals den Händen von barmherzigen Schwestern zu übergeben. Der Stiftungsrat beauftragte dann die Kommission, deren Vorstand Herr Kaplan Zeiler war, das Mutterhaus in München um Absendung der nötigen Zahl von Schwestern anzugehen. Da dieses dem Gesuche nicht zu entsprechen vermochte, wurde sofort das Mutterhaus in Straßburg um Schwestern gebeten, welches dieser Bitte unter der Bedingung entsprach, daß in Gmünd selbst nach 6 Jahren ein Mutterhaus gegründet würde. Nachdem eine Deputation bei Sr. Majestät dem König Wilhelm I. die Erlaubnis zur Einführung der barmherzigen Schwestern in den Spital zum hl. Geist erwirkt hatte, kamen am 6. August 1852 vier Töchter des hl. Vincenz von Paul von Straßburg, und unter diesen als Oberin Schwester Arcadia Scholl, die nachmalige Generaloberin des hiesigen Mutterhauses. Die Schwestern wurden von hiesigen Frauen in Süssen abgeholt und Sonntags, den andern Tag nach ihrer Ankunft, in der Stadtpfarrkirche der versammelten Gemeinde vorgestellt. Kaplan Khuen, nachheriger Beichtvater der Schwestern und späterer Generalsuperior, hielt eine Rede über die Gründung des Ordens der barmherzigen Schwestern und über die Gründe, welche ihre Berufung in den hiesigen Spital bestimmten. Nach dem Gottesdienste wurden die Schwestern von dem Stiftungsrate zurückbegleitet, und der Oberin von dem Stadtschultheißen der Schlüssel des Hauses übergeben. Zur Vereinfachung des Haushaltes sowie zur bessern Versorgung der in hohem Grade verwahrlosten Pfründner in dem Spital zu St. Katharina wurde auf Antrag obengenannter Kommission von dem Stiftungsrate beschlossen, auch die Pfründner von diesem in dem Spital zum hl. Geist unterzubringen. Kostete es auch viele Kämpfe und Mühe, in dem Spitale eine feste Hausordnung einzuführen und die Pfründner an Ordnung und die Arbeitsfähigen an Arbeit zu gewöhnen, so wurde doch nicht bloß dieser Zweck erreicht, sondern bei der günstigen Gestaltung der ökonomischen Verhältnisse im Haushalte schwanden auch die Vorurteile gegen die Wirksamkeit der Schwestern, die sich anfangs gegen sie geltend machen wollten. In den ersten 6 Jahren nämlich wurde den Schwestern zur Bestreitung des Haushaltes das ausbezahlt, was der Köchin früher für das Mittagessen und den Pfründnern an Geld bezahlt wurde. Dafür erhielten die letztern nicht bloß täglich die volle Kost und Brot, sowie Kaffe unter der Zeit, sondern auch ihre Kleidung. Die Oberin pachtete von dem Spital einige Grundstücke, kaufte zunächst zwei Kühe, und auf diese Weise wurde der Anfang gemacht, mit dem Spitalhaushalt wiederum eine entsprechende Oekonomie zu verbinden und einen eigenen Viehstand zu halten. In dem Hause selbst wurden die arbeitsfähigen Kräfte zur Arbeit angehalten, und bald arbeiteten darin Weber, Schuhmacher, Schreiner u. s. f.

Da nun auch von den Schwestern zugleich die Bäckerei betrieben, und der Krankenstand überhaupt ein größerer wurde, reichte die anfängliche Zahl der Schwestern nicht zu, sondern mußte verdoppelt werden. Ferner wurden die städtischen Waisen, durchschnittlich 30 an der Zahl, wiederum in eine gesonderte Abteilung des Spitals aufgenommen und ebenso eine öffentliche Dienstboten-Krankenanstalt eingeführt, für welche beide Zwecke je 2 weitere Schwestern notwendig wurden, so daß im Jahre 1867 im Ganzen 12 Schwestern von dem Spital in Anspruch genommen waren. Schon nach Verfluß des ersten Jahres überzeugte man sich bei Abschluß der Rechnung nicht bloß von der musterhaften Ordnung, Reinlichkeit u. guten Verpflegung der Pfründner und Kranken im Spital, sondern auch von dem nicht unbedeutend wohlfeilern Haushalte der Schwestern. Nach Verfluß der ersten 6 Jahre verfügte die K. Kreisregierung, daß mit den Schwestern nicht mehr in bisheriger Weise abgerechnet werden solle, sondern daß statt dessen der Stiftungsrat monatlich eine Aversalsumme für die Oberin bestimmen soll, über deren Verwendung sie jeden Monat vor dem Stiftungsrat detailierte und mit Belegen versehene Rechnung abzulegen hat. Als Schwester Arcadia welche die ersten 6 Jahre dem Spital vorgestanden, denselben verließ, um als Generaloberin dem Mutterhause vorzustehen, votierte ihr der Stiftungsrat in anerkennungsvoller Weise seinen Dank, und ließ ihr denselben durch eine eigene Deputation ausdrücken. Einen nicht minder segensreichen Fortgang nahm das Wirken der Schwestern unter der darauf folgenden Oberin, Schwester Innocentia Neher von Weingarten, die jedoch nach 8 Jahren ihrem schweren Berufe erlag und den Ausdruck der Dankbarkeit von Seite des Stiftungsrates in einem sehr ehrenden Leichenbegängnis erhielt. An ihrer Stelle trat die Oberin, Schwester Macrina.

Die Gründung des Spitals zum heiligen Geiste, durch den Orden der Brüder vom heiligen Geiste.

Es unterliegt nach unserer Ueberzeugung gar keinem Zweifel mehr, daß die Gründung des Spitals vom hl. Geiste wie in vielen andern deutschen Städten, so auch in Gmünd durch die Brüder vom Orden des hl. Geistes erfolgte. Wie wir schon in unserer Fußnote bemerkten, behandelt Adalbert Huhn, Stadtpfarrer zum hl. Geiste in München in seinem Werke Geschichte des Spitals, der Kirche und der Pfarrei z. heil. Geiste in München die Geschichte dieses Ordens, der Mitte des 12. Jahrhunderts in Rom gegründet wurde, sehr eingehend. Im Jahre 1198 wurde dieser Orden vom Papst Innocenz III. bestätigt und 1258 zählte man bereits 300 heil. Geist-Spitäler in Italien, Frankreich und Deutschland. Denkinger führt in dem Werke „Das Städtische Hospital zum heil. Geist in Schwäb. Gmünd" Seite 99 aus zwei Urkunden des Jahres 1269 folgendes an:

Bischof Hartmann von Augsburg genehmigt „den Brüdern des Spitals" den beabsichtigten Bau einer Kapelle auf einer bei dem Spital erkauften Hofstatt, „damit darin Gebete für das Heil der Lebendigen und die Ruhe der Toten dargebracht werden", jedoch unter Vorbehalt pfarrlicher Rechte in allem. Erzbischof und Reichskanzler Wernher von Mainz bestätigt „dem Meister und den Brüdern des Spitals des hl. Geistes" die bischöfliche Verwilligung und bestimmt die Rechte der Spitalkapelle näher dahin, „daß daselbst ein eigener Priester angestellt werden dürfe, um den Brüdern und den im Spital wohnenden Armen die christlichen Sakramente zu spenden".

Wenn nun dann Denkinger auf Seite 104 desselben Werks als Resultat seiner Forschungen bekannt gibt: „Die Anfänge des Spitals gehen vom Benediktinerkloster Lorch aus. Die Armen- und Krankenfürsorge war ein Stück der vom Kloster aus geübten pfarrlichen Seelsorge", so wird ihm nun im neuesten Heft der „Württ. Vierteljahrshefte für Landesgeschichte von einem „G. M." folgendes entgegnet und nachgewiesen. Es heißt da: „Denkinger verwertet dabei [zur Erhärtung seiner Behauptung] mit vielem Scharfsinn ein Urkunde von 1283, in der das Spital als hospitale sancte Marie et sancti Johannis erscheint (jetzt auch Wirt. Urk. B. 8, 383), und die Tatsachen, daß das Kloster Lorch im Besitz des Patronatrechts der Gmünder Pfarrkirche zu Marien und der Kapelle zum hl. Johannes war, daß der Frühmesser vom St. Johannisaltar die Aufsicht über Verwendung des „Badgelds" für die Siechen im Spital hatte, endlich daß bis 1430 das Kloster 5½ Immi Salz und 30 Heller aus allen Einkünften des Spitals bezog. Über die Richtigkeit der aus diesem Material gezogenen Schlüsse wird kein Zweifel sein Die Gründung des Spitals als Anhängsel der Pfarrkirche und ausgehend von deren Patron ist wohl einzig in ihrer Art. Aber es kommt noch etwas Merkwürdiges hinzu. Sie ist nämlich auch nicht die einzige in Gmünd; neben ihr ging auch eine Gründung vom Orden des hl. Geistes in Saxia zu Rom her, die wahrscheinlich älter war. Denkinger vermißt (S. 101) Nachrichten oder Tatsachen, die auf diesen Orden hinweisen würden. Es gibt aber doch eine, das Siegel des Spitals, wie es an einer Urkunde von 1319 hängt (Abbildung bei Denkinger 106). Es zeigt ein Patriarchenkreuz mit der darüber angebrachten von oben herab schwebenden Taube als Symbol des hl. Geistes. Genau dasselbe Wappen führt der genannte Orden in seinen Siegeln, wie sie bei P. Brune, Histoire de l'ordre hospitalier du Saint-Esprit, 1892, Taf. VII und VIII abgebildet sind. So führt es auch, umgeben von einem Kranz von 12 Köpfen, frater Iohannes humilis preceptor et generalis magister sacri hospitalis sancti spiritus in Saxia de Urbe ac totius ordinis nec non provinciarum Campanie et Maritime generalis rector et comes in einer für das Spital in Markgröningen, das seit 1295 zum Orden gehörte, 1350 ausgestellten Urkunde. Auch dieses Spital selbst hat auf seinem

Siegel das Patriarchenkreuz, doch ohne Taube (vgl. O.A.Beschreibung Ludwigsburg, 1859, S. 272), während das Siegel seines magister bezw preceptor auch die Taube zeigt. Das Patriarchenkreuz ist kein häufiges kirchliches Zeichen, von den in Schwaben vertretenen älteren Orden gebrauchte es wohl nur noch der Orden vom hl. Grab in Jerusalem, zu dem Denkendorf gehörte. So kann die Uebereinstimmung mit den Spitälern, die unzweifelhaft zum Orden vom hl. Geist gehörten, wohl als ausreichender Beweis dafür gelten, daß auch das Gmünder Spital noch 1319 als Spital des Ordens anzusehen ist. Es erscheint denn auch in einer Bulle des Papstes Bonifacius VIII. für den Orden von 1295, Juli 28 (künftig Wirt. Urk.B. 10, 379 ff.), unter dem Namen Comundia. Dieses Spital des Ordens vom hl. Geist in Gmünd ist nun offenbar das ältere gegenüber dem von Lorch gegründeten, das 1283 Spital zu den hl. Maria und Johannes heißt. Ihm gilt der Schutzbrief König Rudolfs von 1281, September 3 (Wirt. Urk.B. 8, 292). Gegründet ist es wohl nicht zu lange vor 1269 dem Erbauungsjahr der Spitalkapelle (Wirt. Urk.B. 7, 36 f.). Von wem der Anstoß ausging, woher die Brüder kamen, ist bei dem Mangel an Nachrichten nicht sicher festzustellen. Doch wird man trotz Denkingers Bedenken eine Stiftung von Bürgern als Anlaß annehmen müssen. Der älteste bekannte Gütererwerb geht von einem Gmünder Bürger aus: Heinrich Pavo, der 1277 Güter in Burgholz an das Spital verkauft und sich eine Pfründe im Spital vorbehält, ist Bürger so gut wie die in der Urkunde genannten Zeugen, wenn auch keiner von ihnen ausdrücklich civis genannt wird (Wirt. Urk.B. 8,13). Von den ältesten Urkunden des Spitals ist uns nur eine kleine Zahl erhalten. Man braucht sich deshalb nicht daran zu stoßen, daß weitere Nachrichten über Schenkungen oder Käufe von Gmünder Bürgern nicht vorhanden sind. Die Urkunden von 1283 über die Güter in Neßlau und Oslerbuch verdanken vielleicht nur dem Umstand ihre Erhaltung, daß es sich dabei um ehemals Ellwangischen Besitz handelt, und das Spital ein Interesse daran haben konnte, diesem Kloster gegenüber seine Belege besonders fest in der Hand zu behalten. Ueber die Herkunft der Spitalbrüder läßt sich füglich die Vermutung aufstellen, daß sie von Wimpfen, das seit Mitte des Jahrhunderts ein Spital des Ordens besaß, ausgegangen sind.

Wie kam nun aber das Kloster Lorch dazu, von sich aus neben dem Spital des hl. Geistordens ein eigenes Spital gewissermaßen als Konkurrenzunternehmen einzurichten? Die Antwort ergibt sich aus dem Besitz der Pfarrei, die bis 1297 dem Kloster gehörte. Um seine pfarrlichen Rechte und Einkünfte gegen das Spital zu schützen oder sie wieder zu gewinnen, wählte das Kloster das eigenartige Mittel selbst eine Gegengründung zu machen. Dazu dienten ihm Gebäude, die zur Pfarrkirche gehörten, dieselben, die 1373 vom Spital verkauft wurden (Denkinger S. 102 f.). Mit dem Uebergang des Patronatrechts an das Domkapitel in Augsburg (1297. OA.Beschreibung Gmünd 259); hatte das Kloster kein Interesse mehr daran, das Spital zu bekämpfen. Der Bischof von Augsburg hatte demselben schon 1269 die Erlaubnis zur Erbauung einer Hauskapelle gegeben; er hatte auch die Mittel, um die Beobachtung des damals gemachten Vorbehalts zugunsten der Pfarrei zu erreichen, ohne sich mit Übernahme des klösterlichen Spitals abzugeben.

Im Jahre 1318 inkorporiert der Bischof die Pfarrkirche in Gmünd dem Domkapitel. Im folgenden Jahr erscheinen zum erstenmal Spitalpfleger in Gmünd. Ein innerer Zusammenhang zwischen diesen beiden Tatsachen wird nicht abzuweisen sein. Und es ist nicht schwer zu sagen, worin er bestand. Ohne Zweifel hatte das Domstift auf die Weiterführung der Lorcher Spitalgründung verzichtet, es war eine Vereinigung dieses Betriebs mit dem Ordensspital vorgenommen worden und dieses hatte sich dafür gefallen lassen müssen, zwei Pfleger aus der Bürgerschaft als seine übergeordnete Behörde anzuerkennen. Es war der Anfang einer neuen Entwicklung, die um das Jahr 1350 mit der Aufgabe des Spitals durch den Orden, seinem völligen Übergang unter Leitung und Aufsicht der Stadt ihren Abschluß fand. Erst von da an konnte von einem städtischen oder Bürgerspital die Rede sein. Die Bezeichnung hospitale sancti spiritus civium in G. steht nicht auf dem Siegel von 1319; das Wort civium ist bei Denkinger (S. 106 zu Fig. 16) zu streichen. .... "

Über die Gründung des Ordens vom hl. Geiste schreibt Adalbert Huhn in dem bereits genannten Werk:

„Gegen Ende des 13. Jahrhunderts gab es in Deutschland kaum eine nennenswerte Stadt, welche nicht ein hl. Geist-Spital besaß. Es bestanden damals schon über 300 solche Häuser, welche im Laufe des genannten Jahrhunderts unter Anrufung und unter dem Titel des hl. Geistes gegründet waren. Die fast gleichzeitige Gründung all dieser Häuser, mit welchen stets auch eine Kirche verbunden war, weist auf einen gemeinsamen Ursprung hin: dieser ist zu suchen und zu finden in Rom.

Der große Papst Innocenz III. (1198—1216) hatte über seiner weltbewegenden Thätigkeit und über dem Glanze seines einzig dastehenden Pontifikates der Armen und Kranken nicht vergessen. Gleich im ersten Jahre seiner Regierung hatte er zwei Schritte getan, die vorerst von einander unabhängig waren, aber wenige Jahre später sich zu einem großen Werke vereinigen sollten.

Der erste Schritt war die Bestätigung des Ordens der Brüder vom hl. Geist. Es hatte nämlich um die Mitte des 12. Jahrhunderts ein gewisser Guido, ein reicher und vornehmer Laie, in seiner Vaterstadt Montpellier ein Hospital für arme Kranke zu Ehren des hl. Geistes gestiftet. Er umgab sich mit dienenden Brüdern, mit denen er nach der Ordensregel des hl. Augustinus lebte, indem er sich und die Brüder zu dieser Regel verpflichtete. Diese neue Gesellschaft breitete sich bald aus, und wir finden, daß dieselbe noch vor Ende des 12. Jahrhunderts Häuser in Marseille, Troyes und auch zwei Häuser in Rom hatte, das eine jenseits des Tiber, das andere beim Eingang der Stadt unter dem Namen der hl. Agatha. Es ist wahrscheinlich, daß die Armenhäuser, welche Form man auch immer darunter verstehen mag, nicht erst jetzt den Titel des hl. Geistes erhielten; es scheint vielmehr, daß Guido von Montpellier an eine längst bestehende Sitte anknüpfte, diese Häuser nach dem hl. Geiste zu benennen.

Am 23. April 1198 wurde Guido's Gesellschaft von dem Papste Innocenz III. in einem an den Stifter gerichteten Schreiben bestätigt und in dessen besonderen Schutz genommen. Zugleich erlaubte der Papst dem Orden, allenthalben auf seinen Besitzungen Kirchen zu erbauen, und beauftragte die Bischöfe, in deren Diözesen Guido's Gesellschaft sich niederließ, die von den Ordensbrüdern präsentierten Kandidaten zu Priestern zu weihen.

Der zweite Schritt des großen Papstes bestand darin, daß er in demselben Jahre in Rom ein großes Hospital baute und zur Führung desselben die Brüder des Ordens vom hl. Geiste berief. Dies war im Jahre 1204. Wenige Jahre später (8. März 1208) verordnete er mit Zustimmung Guido's, daß das römische Haus das Haupt- und Mutterhaus der ganzen Gesellschaft und daß der von der Gesellschaft gewählte Meister General des ganzes Ordens sein sollte.

Innocenz III. knüpfte diese neue Stiftung an eine schon bestehende, aber dem Verfalle nahe an. Wie nämlich die Völker der Erde seit alter Zeit in Rom ihre Nationalkirchen hatten, so hatten sie auch ihre Nationalspitäler. Rings um die Basiliken der Apostel und die Grabstätten der Martyrer und Bekenner reihten sich nicht bloß die nationalen Kirchen, sondern auch die nationalen Spitäler, welche von den einzelnen Völkern für ihre Stammesangehörigen errichtet waren, damit diese, wenn sie als Wallfahrer nach Rom pilgerten, für den Fall der Armut oder der Krankheit dort Verpflegung finden sollten. St. Maria in Sassia (Sachsen) war aus dem 8. Jahrhundert schon eine solche Kirche nebst Spital. Unterhalb der Engelsburg hatte im Jahre 727 Ina, König der Westsachsen, ein Hospiz unter dem Namen schola Saxonum angelegt und dafür in seinem Lande, dem heutigen England, den sogenannten Römerschoß (Rome scot) erhoben. Von den Königen Ethelwolf, Alfred dem Heiligen und Kanut dem Großen begabt und beschützt, blühte es zu Zwecken der Gastlichkeit, des Unterrichts und der Frömmigkeit 4 Jahrhunderte hindurch, bis es bei dem Sturme des deutschen Königs Heinrich IV. (1083) in Flammen aufging. Die Stiftung scheint von da an nur notdürftig sich erhalten zu haben und war gegen Ende des 12. Jahrhunderts dem Verfalle nahe. Da erbaute Innocenz III. sein großes Spital an Stelle dieses früheren Sachsenhauses, erweiterte die früheren Räume, versah seine Stiftung mit reichlichen Einkünften und berief (1204) die Brüder vom Orden des hl. Geistes dahin, die sich in der Pflege der Kranken und Armen damals vor allen andern auszeichneten. Der Stifter dieser

Gesellschaft war noch am Leben, zog selbst mit 6 Brüder von Montpellier nach Rom, und so konnte, wie schon erwähnt, im Jahre 1208 das große und römische Spital unter dem Namen Santo Spirito in Sassia als Haupt- und Mutterhaus aller hl. Geist-Spitäler der Welt erklärt werden. Das ganze Viertel am rechten Tiberufer unterhalb der Engelsburg bis hinauf gegen den Vatikan erhielt davon den Namen Borgo San Spirito. Die Anstalt besteht noch heute, und wer in Rom über die Engelsbrücke geht zur leoninischen Stadt, hat sofort zur Linken jenes gewaltige hl. Geist-Spital, das mit der großen und schönen hl. Geist-Kirche weit oben in der Straße abschließt.

Die Bulle, mit welcher Innocenz III. seine große Stiftung machte, ist d. d. XIII. Cal. Julii Incarn. Dom. anno 1204; sie ist gerichtet an Guido, den Magister der Spitäler Santa Maria in Sassia zu Rom und des hl. Geistes in Montpellier.

Im Eingange der Bulle sagt der Papst, daß unter den guten Werken, welche die Verheißung des ewigen Lebens haben, die Werke der Barmherzigkeit in der heiligen Schrift oftmals empfohlen und vom göttlichen Heiland in seiner Schilderung des jüngsten Gerichtes ganz besonders betont worden seien; er erwähnt den Lohn, welchen Abraham und Lot für ihre Gastfreundschaft empfangen, erwähnt die zwei Jünger von Emaus, die den Wanderer nötigten mit ihnen einzukehren, und die ihn, nachdem sie ihn aus der Auslegung der heiligen Schrift nicht erkannt hatten, nun erkannt am Brechen des Brotes; er schildert ferner, wie durch diese Werke die irdischen Güter in himmlische, die vergänglichen in ewige umgewandelt werden, und wie selbst der Mammon der Erde dienen kann, um Freunde für den Himmel zu gewinnen, die uns in die ewigen Wohnungen aufnehmen.

(Schluß folgt.)

Gmünder Gedenktafel
der Jetztzeit.

April.

18. In der Heiligkreuzkirche empfingen heute 61 Knaben, 76 Mädchen, in der Franziskanerkirche 46 Knaben und 59 Mädchen die erste hl. Kommunion.

21. Heute fand die Kompagnievorstellung beim hies. Bataillon auf der Mutlanger Haide statt. Zu derselben waren erschienen der Regimentskommandeur Oberst von Berrer, der Brigadekommandeur Generalmajor von Gerock und der Divisionskommandeur Generalleutnant von Linsingen.

21. Bei der heutigen Dekankonferenz in Rottenburg war Gmünd vertreten durch die Hochw. H.H. Dekan Saile, Monsign. Oberschulrat Möhler und Kamerer Kübler Iggingen.

22. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde ein Betrag von 900 Mk. für bauliche Veränderung im Arenhaus zum Zweck der Einrichtung von Schullokalen für die Handelsschule bewilligt. Die Beiträge für die städtische Krankenpflegeversicherung wurden um 2 ₰ erhöht. — In Sachen der Automobilverbindung über Herlikofen Eschach — Mittelbronn — Geschwend nach Gaildorf teilt der Vorsitzende mit, daß die Walzkosten der Straße jährlich die Stadt ca. 5000 bis 7000 kosten würden. Das Kollegium spricht sich gegen die Bewilligung dieser Kosten aus. — Als Diener für die Gewerbe- und Handelsschule im Waisen- und Arenhaus wurde Schutzmann Hopfensitz gewählt. Der seitherige Diener Gold kommt an die Kgl. Fachschule.

24. In der heutigen Generalversammlung des Kunstgewerbemuseums gab der Vorstand Herr Privatier Hermann Bauer einen Rückblick auf das abgelaufene Vereinsjahr. Bezüglich der Ausstellung der Gmünder Industrie im Juli d. J. teilte er mit, daß sich daran 50 Firmen und verschiedene Gmünder Künstler, die auswärts wirken, beteiligen, auch der Kirchenschatz der Heiligkreuzkirche wird ausgestellt. Die Mitgliederzahl beträgt 450. Die Einnahmen betrugen 5167 Mk., die Ausgaben 5023 Mk. Über die Erhardsche Altertumssammlung erstattete Hr. Paul Erhard Bericht. Die Einnahmen betrugen 1484 Mk., die Ausgaben 1220 Mk.

25. Vom 21. bis heute fanden auf Veranlassung des Volksvereins für das kath. Deutschland im hies. kath. Vereinshaus Apologetische Vorträge von Herrn Professor Seiler S. J. aus München statt. Die Vorträge für die Männer begannen je abends 8 Uhr und behandelten folgende Themata: Der Gottesgedanke und die heutige Welt; der Unglaube als Gesetzgeber; der moderne Mensch und der Gottmensch Jesus Christus; Christentum und Sozialdemokratie; der Katholik und die modernen Zweifel; das große Arbeitsfeld unserer Tage. Am 22. und 25. nachmittags 3 Uhr fanden 2 Vorträge für Frauen und Jungfrauen statt mit den Thematen: Die Frauenfrage im Lichtglanze der Auferstehung und Unsere Frauen und Töchter der Gesellschaft und des Volkes und des heutigen Lebens. Der Geschäftsführer des Volksvereins Herr Rechtsanwalt Dr. M. Debler eröffnete die Vortragsabende und schloß solche mit einem Toast auf den Redner. Die Vorträge waren sehr gut besucht.

16. Vorwiegend heiter, zeitweilig bedeckt, warm; 17. vorwiegend heiter, warm; 18. vorwiegend bedeckt, warm, nachm. schweres Gewitter, Regen; 19. heiter, trocken, sehr warm; 20. bedeckt, Regen, nachm. heiter, starker Westwind; 21. ziemlich heiter, trocken, warm; 22. heiter, trocken, warm; 23. vorm. bedeckt, nachm. vereinzelter Regen, mäßig kühl; 24. sehr warm bezw. schwül, vorwiegend heiter; 25. morgens ziemlich heiter, starker Wind, nachm. bedeckt, Regen, warm; 26. bedeckt, Regen, warm; 27. vorm. heiter, warm, nachm. bedeckt, abends Regen; 28. vorm. Regen kühl, nachm. Aufheiterung; 29. vorm. ziemlich. heiter, nachm. bedeckt, rauh, Regen; 30. vorwiegend bedeckt, Regen und Sturm, ziemlich kühl.

Die besteingerichtete
Werk- und Akzidenz-Druckerei
von
Bernh. Kraus
Kirchplatz 19
empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Druckarbeiten für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch in Schwarz- u. Buntdruck.
Gute Ausstattung, billige Preise.
Schnelle Lieferung.
Größtes Lager in Formularien für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.
Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Sämtliche
Schulbücher
und
Schulartikel
bei
Bernhard Kraus
Buch- und Schreibwaren-Handlung
Gmünd, Kirchplatz 19

Vorzügl. naturreine
Rot- und Weiss-Weine
sowie **hochfeine**
Flaschenweine.
Spezialität:
Tiroler Edelweine.
Champagner
in verschiedenen Marken.
Halbe und ganze Flaschen.
Malaga feinste Sorten.
Alten hochfeinen
Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die
Gebinde leihweise
WEIN-HANDLUNG
Proben- u. Preislisten gratis.
von Gustav Mayer
Milchgasse 20.

Zum 1. Mai
(Sommerdienst 1909)
Blitzfahrplan 20 ₰
Fahrplan der württ. Eisenbahnen 20 ₰
Württemb. Kursbuch 70 ₰
Vorrätig in der Buchhandlung von
BERNHARD KRAUS
Schwäb. Gmünd.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 16. Gmünd, 15. Mai 1909. II. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch den Austräger zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd.

nach M. Grimm.

(Fortsetzung.)

Der Spital zu Sct. Katharina.

Dieses Gebäude befindet sich außerhalb der Stadt und war nach der Stiftung für 32 Pfründner bestimmt. Die Gaben bestunden ehedem, wie im Spital zum heiligen Geist, teils in Geld, teils in Brot, nur waren sie etwas geringer. Es bekam nämlich eine Person wöchentlich 3 kr. und an Roggenbrot 15 Pfund, wozu noch unter dem Jahre einige Geldausteilungen kamen. Unter Württemberg erhielten auch sie ihre Gaben ganz in Geld und zwar bekamen 17 derselben wöchentlich 40 kr. und die übrigen 20—30 kr. Von den Armen, welche diese Pfründe genoßen, wohnten in der Regel 28 im Spital, wo sie auch Licht und Feuerung erhielten. Als Krankenwärterin wurde die als tüchtigste und willigste erfundene Person aufgestellt, die dann auch die Pfründe genoß. Für die Hausordnung hatte der Hausmeister zu sorgen. Über ihn, sowie über die Pfründner führte ein Hofmeister die Oberaufsicht. An den Spital ist eine Kirche angebaut.

Bei Sct. Katharina befand sich auch die Richtstätte, wobei eine kleine Kapelle stund: Christus am Kreuze und die beiden Schächer in ihr.

Mußte die Richtstätte ausgebessert werden, so hatten nach altem Gebrauch dazu alle Handwerksleute der Stadt mitzuhelfen, und wenn sie nur mit dem Hammer daraufschlugen, so daß sich ihre Anzahl oft auf mehr als 50 Personen belief. So im Jahre 1639, 1671. Unter Württemberg wurde die Richtstätte im Jahre 1811 verkauft.

Die Kirchen- und Schulpflege, sowie die übrigen Stiftungen.

Der Wohltätigkeitssinn der hiesigen Bürger gab sich auf alle erdenkliche Weise zu erkennen. In den vielen Jahrhunderten der reichsstädtischen Verfassung begegnen wir deßhalb Stiftungen aller Art, welche den Zweck hatten, die menschliche Not in allen ihren Erscheinungen zu mildern. Unter Württemberg wurden die verschiedenen Stiftungen zusammengeworfen und einer gemeinsamen Verwaltung unterstellt. Das Vermögen der Kirchen- und Schulpflege betrug im schon angeführten Jahre 1861 die beträchtliche Summe von 357,417 fl. und das der einzelnen Stiftungen 62,901 fl.

Das Mutterhaus der barmherzigen Schwestern vom hl. Vincenz von Paul.

Im Jahre 1849 beantragte die zur Reorganisation des städtischen Armenwesens aufgestellte Kommission in dem Stiftungsrate den Haushalt und die Pflege des städtischen Hospitals den Händen der barmherzigen Schwestern zu übergeben. Der Stiftungsrat beauftragte die Kommission, das Mutterhaus in München zur Gewinnung der nötigen Zahl von Schwestern anzugehen. Dasselbe konnte jedoch diesem Gesuche wegen Bedarfs der Schwestern im eigenen Lande nicht entsprechen. Sofort wurde das Mutterhaus zu Straßburg um Schwestern gebeten, welches dieser Bitte unter der Bedingung entsprach, daß in Gmünd selbst nach Verfluß von 6 Jahren ein eigenes Mutterhaus gegründet werde. Der Stiftungsrat erwählte nun aus seiner Mitte eine eigene Kommission zur Gründung des Mutterhauses, deren Vorstand Kaplan Zeiler war. Als sodann das bischöfliche Ordinariat um die kirchliche Genehmigung dieses Unternehmens angegangen wurde, erklärte dasselbe hiezu erst dann in der Lage zu sein, wenn der Stiftungsrat einen Plan der Ausführung unter Nachweis der gegebenen Mittel zur Realisirung des Vorhabens vorlege. Der Stiftungsrat erbot sich, für 10 Jahre das hiesige städtische Waisenhaus sowie einen in der Nähe befindlichen Garten unentgeltlich zu dem gedachten Zwecke zu überlassen, worauf übrigens später die Ordensobern verzichteten. Hierauf erklärte das bischöfliche Ordinariat das Unternehmen als Diöcesanangelegenheit und bestätigte in diesem Sinne die vom Stiftungsrate gewählte Kommission. Zugleich wurden von ihm zwei allgemeine Kirchenkollekten im Lande zugesagt, welche bei ihrer nachherigen Veranstaltung die Summe von 12,000 fl. ergab.

Um die staatliche Erlaubnis zur Ausführung des Unternehmens zu erlangen, begab sich gleich anfangs eine Deputation des Stiftungsrates persönlich zu Sr. Majestät dem König Wilhelm, welcher huldvollst derselben die Zusage machte, daß er die Einführung der barmherzigen Schwestern in dem Spital in Gmünd genehmigt haben wolle, sowie die Gründung eines Mutterhauses nicht gehindert werden solle.

Unter dem 15. Nov. 1853 und 14. Dez. 1854 wurde das zwischen dem hochwürdigsten Bischof und der königlichen Staatsregierung vereinbarte Ordensstatut von Sr. königlichen Majestät genehmigt und sowohl im königlichen Regierungsblatte veröffentlicht, als von dem Bischofe samt einer Ansprache an die Diöcesanen unter dem 19. Jan. 1855 verkündigt.

Am 6. August 1852 kamen von Straßburg die ersten 4 Töchter des hl. Vincenz v. Paul in dem hiesigen Spitale an, welche feierlich in ihren neuen Dienst eingeführt wurden, deren Zahl jedoch sich nach Bedürfnis bald vergrößern mußte. Im Jahr 1867 belief sich die Zahl auf 12 Schwestern. Die Gründung des Mutterhauses wurde auf die Weise eingeleitet, daß die angemeldeten Aspirantinnen, nachdem sie ungefähr ein Vierteljahr gegen Ersatz des Kostgeldes im hiesigen Spitale zugebracht, zu ihrer weiteren Ausbildung nach Straßburg in das Mutterhaus geschickt wurden. Dort wurden sie dann zu Schwestern eingekleidet und in die verschiedensten Spitäler und Anstalten Frankreichs und Deutschlands geschickt. Während der ersten 6 Jahre schickte das Mutterhaus Straßburg Schwestern in noch mehrere Spitäler des Landes, z. B. Rottenburg, Horb, Rottweil, Wangen, Weingarten, Riedlingen.

Nachdem die ersten 6 Jahre abgelaufen, war es der entschiedene Wille des bischöflichen Ordinariats, daß das Mutterhaus in Gmünd eröffnet werde und sich als selbständige Korporation konstituiere auf Grund des gegebenen Ordensstatuts.

Es wurde deshalb im Frühjahr 1858 das früher Kaufmann Gerber'sche Wohnhaus mit Garten und einigen Nebengebäuden käuflich erworben und zum Mutterhaus bestimmt und eingerichtet. Zu Generalobern wurden von dem Bischofe ernannt, als Generalsuperior Kaplan Khuen und als Generaloberin Schwester Arcadia, Scholl von Rüdesheim, Herzogtum Nassau, welche in den ersten 6 Jahren als Oberin dem hiesigen Spital vorgestanden und bei ihrem Abgange den Dank der bürgerlichen Kollegien für ihre aufopfernde Tätigkeit durch eine Deputation derselben entgegennahm. Am 1. Juli 1858 kehrte die zum Mutterhaus Straßburg gehörigen Schwestern dorthin zurück, während die nun dem Mutterhaus Gmünd angehörigen in ihr eigenes Haus zurückkamen und die Posten jener einnahmen, 50 an der Zahl.

Seitdem hat die Ordensgenossenschaft nicht bloß in der Anzahl ihrer Mitglieder jährlich zugenommen, sondern hat auch eine segensreiche Wirksamkeit sowohl in hiesiger Stadt, als im ganzen Lande entfaltet. Die Zahl der Ordensmitglieder betrug im Jahre 1867 im Ganzen 160 Instituts- oder Profeßschwestern nebst den

Probe- und Novizschwestern. Die Aspirantinnen werden ein Jahr lang in dem Mutterhause für ihren künftigen Beruf herangebildet, geprüft, und wenn tauglich erfunden, zu Novizschwestern eingekleidet. Einige derselben besuchten zugleich das hiesige Privatlehrerinnenseminar und nachdem sie die vorgeschriebenen Lehrkurse mitgemacht, unterzogen sie sich der staatlichen Prüfung, um als Lehrerinnen in den Kinderbewahranstalten und auch in solchen Orten in der Volksschule zu wirken, wo zugleich Schwestern für den Armen- und Krankendienst berufen sind.

Mit dem Mutterhause war zugleich eine Art Pensionat (Pfründnerhaus) verbunden, in dem Personen jeglichen Alters und Standes gegen Entrichtung einer jährlichen Pension aufgenommen wurden; es waren gewöhnlich verlassene, kranke und gebrechliche Leute. Dieselben erhielten, abgesondert, ihre vollständige Verpflegung; dabei wurde ihnen keine weitere Beschränkung auferlegt, als daß ihr sittliches Betragen dem Charakter des Hauses nicht zuwider sei. Die Zahl derselben belief sich 1867 auf 82. Darunter waren 12 junge Mädchen, welche von ihren Eltern als Zöglinge dem Hause übergeben waren, um unter Anleitung der Schwestern ein Jahr lang in allen häuslichen und weiblichen Arbeiten sich auszubilden.

Im Jahre 1861 wurde von dem Mutterhause die hiesige Irrenanstalt, ein Asyl für Geistes- nnd Gemütskranke, gegründet (jetzt in Rottenmünster).

Eine weitere Anstalt des Mutterhauses war die ihm angehörige Kleinkinderschule mit eigenem Haus und geräumigem Hofraum. (Kannewald). Dieselbe wurde 1867 von 80 bis 100 kleinen Kindern besucht, ebenso von 30—40 Mädchen, welche sich mit Industrie beschäftigten. Zur Sommerszeit erhielten daselbst 18—20 Fabrikmädchen Abends von 6—9 Uhr Unterricht in den weiblichen Handarbeiten.

Eine große Wohltat für die hiesige Stadt war es, daß die Ordensobern seit dem Jahre 1862 die Schwestern und Aspirantinnen des Mutterhauses zur Warte, besonders Nachtwachen bei Kranken in den Privathäusern unentgeltlich hinausschickten. In den Jahren 1862—1867 wurden auf diese Weise gepflegt im Ganzen 105 Kranke mit 1456 vollen Nachtwachen. Täglich wurden auch immer gegen 12 Portionen Krankenkost für arme Kranke der Stadt teils gegen Ersatz der Auslagen, teils unentgeldlich abgeholt.

Im Kriege von 1866 pflegten 18 Schwestern die Verwundeten im Feldspital in Mergentheim, 2 die in Großrinderfeld und 3 die im Johanniterspital zu Plochingen.

Die Gründung des Spitals zum heiligen Geiste, durch den Orden der Brüder vom heiligen Geiste.

(Schluß.)

Nach dieser Einleitung wird in § 1 der Zweck der Stiftung festgesetzt. „Wir haben dieses Spital errichtet, ut recipiantur et reficiantur pauperes et infirmi et exhibeantur alia opera pietatis — damit aufgenommen und verpflegt werden Arme und Kranke, und damit ausgeübt werden andere Werke der Frömmigkeit für unser, unserer Vorfahren und Nachfolger Heil, sowie für das der lebenden wie der verstorbenen Kardinäle der hl. römischen Kirche."

In § 2 wird diese Stiftung dem Orden des hl. Geistes für immer übergeben.

In § 3 wird festgesetzt, daß die Kirche dieses Spitals mindestens vier Priester haben müsse, welche sich zu derselben Ordensregel Sancti Augustini bekennen, und welche nur die geistlichen Angelegenheiten des Hauses besorgen und hierin nur der Gewalt des römischen Papstes unterstehen sollen, an den sich die Spitalbrüder zu wenden haben in allen Fällen, wo nach einer vorausgegangenen Besprechung irgend eine Sache zwischen den Priestern und den Spitalbrüdern nicht bereinigt worden ist.

In § 4 wird verordnet, daß diese Priester mit der Nahrung und Kleidung, wie sie der Ordnung des Hauses entspricht, zufrieden sein sollen, daß sie die geistlichen Angelegenheiten des Spitals gut besorgen, im übrigen aber sich in die Angelegenheiten des Hauses nicht mischen sollen, außer insoweit der Magister des Hauses sie damit betraut.

§ 5 enthält die Vereinigung der beiden Häuser in Rom und Montpellier.

Sodann wird in § 6 bestimmt, daß für beide Häuser nur ein Magister aufgestellt werde, welcher beide Häuser jährlich zu visitieren habe. Im Falle dieser in Rom oder diesseits der Berge stirbt, hat das Haus von Montpellier drei Abgesandte nach Rom zu schicken, welche mit den Brüdern des römischen Hauses die Neuwahl vorzunehmen haben. Stirbt er aber in Montpellier oder überhaupt jenseits der Berge, so hat das römische Haus drei Abgesandte dorthin zu schicken, um mit den dortigen Brüdern die Wahl vorzunehmen.

In § 7 wird der jeweilige Magister der unmittelbaren Jurisdiktion des Papstes unterstellt.

In § 8 wird jedem der beiden Häuser ein besonderes Gebiet zugewiesen, wo die Almosen für die Spitalzwecke gesammelt werden sollen. Dem römischen Hause werden Italien, Sicilien, England und Ungarn bestimmt, dem Hause in Montpellier wird die übrige Welt zugewiesen, und niemals sollen Gelder, welche für das eine Haus bestimmt waren, dem andern Hause zugeführt werden.

Der § 9 gestattet den Almosensammler Vergünstigungen für den Fall, daß sie in ein Land oder in eine Stadt kommen, welche mit dem Interdikte belegt sind. In diesem Falle dürfen einmal im Jahr die Kirchen geöffnet, die Glocken geläutet und die Gläubigen zur Spendung des Almosens durch Predigten ermuntert werden.

Im § 10 werden diese Almosensammler und diejenigen, welche in die Bruderschaft aufnehmen, unter den besonderen Schutz des Papstes gestellt.

Desgleichen wird in § 11 den Mitgliedern dieser Bruderschaft die Vergünstigung gewährt, daß sie, falls bei ihrem Tode ihre Pfarrkirche dem Interdikt unterliege, des kirchlichen Begräbnisses nicht entbehren sollen.

§ 12 setzt fest, daß von den Ländereien, welche von den Spitalbrüdern für die Zwecke des Spitals bebaut werden, ebenso von den Futtervorräten für die Tiere, sowie von den Erträgnissen ihrer Gärten, Zehnten und Abgaben von niemandem gefordert werden dürften.

In § 13 wird den Brüdern gestattet, daß sie bei ihren Häusern, welche sie jetzt besitzen oder in Zukunft besitzen werden, und welche ihnen und den Kranken zum Aufenthalt dienen, Kirche und Begräbnisplatz haben sollten.

In § 14 wird verordnet, daß die Brüder die Weihe der heiligen Öle, die Benediktion der Altäre und der Kirchen, sowie die Priesterweihe der Kleriker von ihrer Diözesanbischöfen zu erbitteu haben, sofern diese katholisch sind und in Gemeinschaft mit dem römischeu Stuhle stehen. Ist letzteres nicht der Fall, so sollen sie sich an irgend einen anderen richtigen Bischof wenden, der durch diese Bulle bevollmächtigt wird, ihnen das Verlangte zu gewähren.

In § 15 wird den Brüdern gestattet, zur Zeit des Interdiktes in ihre Kirchen bei verschlossenen Türen mit Ausschluß der Exkommunizierten und Interdizierten und ohne Glockengeläute die heilige Messe still zu lesen.

In § 16 wird das Asylrecht gewährt.

In § 17 wird jedem Bruder, der das Ordensgelübde abgelegt hat, verboten, den Orden zu verlassen ohne Genehmigung des Magisters, es sei denn, daß er in einen strengeren Orden eintreten wolle. Zugleich wird für jedermann verboten, einen unrechtmäßig austretenden Bruder bei sich aufzunehmen.

In § 18 wird dem Magister das Recht zugesprochen, solche Brüder, welche sich als Störenfriede zeigen oder sich zum Dienste des Hauses unbrauchbar erweisen, mit Zustimmung des Kapitels zu entlassen mit der Erlaubnis, in einen anderen Orden einzutreten, und an deren Stelle andere aufzunehmen, welche nach bestandener einjähriger Prüfung zur Ordensprofeß zugelassen werden sollten.

In § 19 wird festgesetzt, daß der Magister des Hauses und alle seine Nachfolger keiner geistlichen oder weltlichen Macht untergeben sein sollen.

In § 20 wird verordnet, daß die Zehnten, welche die Brüder mit Zustimmung der Diözesanbischöfe von Klerikern und Laien erlangen werden, durch apostolische Vollmacht bestätigt werden.

Endlich wendet sich in § 21 in wahrhaft rührenden Worten Innocenz III. an seine Nachfolger, die er bittet und beschwört in Christo Jesu, dem Richter der Lebendigen und der Toten, daß sie diese Orte, d. i. diese Spitäler mit allen dazu gehörigen Personen und Sachen als besondere Patrone ganz besonders pflegen und verteidigen mögen. Wenn gleich es ihre Aufgabe sein werde, viele andere heilige Orte zu schützen, so sei doch gerade dieses Hospital, welches aus den Gütern der römischen Kirche gegründet und dotiert sei, und welches gewiß durch seine Nachfolger erweitert und vermehrt

werde, einer besonderen Sorgfalt wert. Sollte es je eine geistliche oder weltliche Macht wagen, an dieser Konstitution zu rütteln, so möge sie ihrer Macht verlustig sein und von der heiligen Kommunion sowie vom kirchlichen Begräbnisse ausgeschlossen werden, allen denen aber, welche die Rechte dieses Hauses schützen, sei der Friede des Herrn Jesu Christi, damit sie hier schon die Frucht eines guten Werkes erlangen und dort beim ewigen Richter den Lohn ewigen Friedens finden.

Diese Bulle enthält die Grundzüge des ganzen Ordens, wie jedes einzelnen Hauses.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei gleich hier bemerkt, daß der hier besprochene Orden vom hl. Geist heutzutage nicht mehr existiert, und daß er mit den unter diesem Namen heute bestehenden Orden nicht verwechselt werden darf. Auch mit anderen unter diesem Namen früher bestandenen, in dem Laufe der Zeit wieder verschwundenen Orden ist er nicht zu verwechseln. Zu den letzteren gehört der italienische Ritterorden di Santo Spirito del retto desiderio vom Jahre 1352, sowie der französische Ritterorden de Saint Esprit vom Jahre 1578, ferner die regulierten Chorherrn vom heiligen Geiste in Venedig (gegründet 1484, aufgehoben 1656). Heutzutage blüht die Kongregation vom hl. Geiste, welche zu Anfang des 18. Jahrhunderts entstand und sich im Jahre 1841 mit der Kongregation vom unbefleckten Herzen Mariä vereinigte und ihre Tätigkeit auf die Mission unter den Heiden sowie in den französischen und englischen Kolonien erstreckt. Alle diese Orden haben außer dem Namen mit dem hier besprochenen Orden nichts Gemeinsames. Wir dürfen es gleich sagen, daß die Blütezeit desselben kaum hundert Jahre währte. In Deutschland sind nach hundert Jahren seine Spuren nur sehr vereinzelt zu finden, bis sie gar bald ganz verschwanden. Was sich in Frankreich durch einige Jahrhunderte erhalten hat, war nur ein Abart des Ordens. Am längsten hat er sich erhalten in dem Haupthause zu Rom, wo Pius IX. mit der Entfernung der letzten Brüder die Aufhebung des Ordens ausgesprochen hat, weil derselbe den Bedürfnissen der Zeit nicht mehr entsprach.

Im 3. Kapitel des gen. Werks behandelt dann der Verfasser „Die rasche und große Ausbreitung des Ordens vom hl. Geist" und schreibt in Bezug auf Deutschland:

In Deutschland sind viele Hospitäler zum hl. Geist durch die Kirchentrennung und wohl auch durch den Schwedenkrieg so gründlich verloren gegangen, daß auch nicht einmal eine Erinnerung an sie übrig geblieben ist. Viele andere sind ihrem früheren Namen entfremdet worden; von anderen wiederum ist nichts mehr übrig als die ehemals zum Spitale gehörige Kirche, welche inzwischen zur Pfarrkirche geworden ist. Aber darüber ist kein Zweifel, daß Deutschland im Süden wie im Norden in jener Zeit mit hl. Geist-Spitälern übersät war. Böhmer sagt: „In Deutschland und namentlich in unseren rheinischen Gegenden mögen wenige bedeutendere Städte gewesen sein, in welchen sich kein solches Hospital befand." Wir können nicht mit Gewißheit behaupten, daß jedes Spital in Deutschland, welches den Namen des hl. Geist führt, dem Orden des hl. Geistes seine Entstehung verdankt und mindestens eine Zeit lang im Besitze und unter der Leitung dieses Ordens war, aber wir nehmen dies in jedem Falle an, wo nicht durch unbezweifelte Urkunden das Gegenteil bewiesen wird."

Von einem Freund unserer Zeitschrift wird uns zu diesem Artikel noch geschrieben:

„Schon die Form des in dem Wörnerschen Buch abgebildeten alten Spitalsiegels beweist die ursprüngliche Zugehörigkeit zum Orden der Spitalbrüder (zwölfspiziges Kreuz). Aus der späteren Verwaltung des Spitals durch den Magistrat kann gegen seinen kirchlichen Charakter ein Schluß nicht gezogen werden, denn das Eigentums- und Verwaltungsrecht ist streng auseinander zu halten. Auch die Württ. Organisationskommission vom Jahre 1803 hat den Spital als Kirchengut angesehen und demgemäß auch behandelt."

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit.

April.

29. In der heutigen Gemeinderatssitzung wurde bekannt gegeben, daß vom Gewerbeoberschulrat die Errichtung einer Haupt- und einer Hilfslehrerstelle an der städt. Handelsschule genehmigt ist. Die beiden Stellen wurden besetzt mit den geprüften Handelslehrern Hrn. Wilh. Schneiderhan und Hrn. Hermann Schurr.

Mai.

2. Heute fand im Stadtgartensaal die öffentliche Schlußfeier der Gesellenprüfungen statt. Schuhmachermeister Stütz und Gewerbeschulvorstand Dr. Barth hielten dabei Anreden. Zum Schluß erfolgte die Verteilung der Prüfungszeugnisse und Diplome an die Prüflinge, sowie die Veröffentlichung der Namen derjenigen Prüflinge, welche mit Preisen bedacht worden waren.

4. Heute vormittag fand im Stadtgarten eine staatliche Bezirksrindviehschau mit Preisverteilung statt.

6. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde zunächst die Anschaffuug von 2 Kästen für die Schülerbibliothek der katholischen Volkschule sowie eines Kleiderschranks genehmigt. -- Der Zeichenunterricht an den Volksschulen wird in Zukunft von seiten der Lehrer selbst erteilt. Bei dem Umbau des Klösterle wird darauf Rücksicht genommen, daß ein Zeichensaal für die Volksschule eingerichtet wird. Wie bei der kathol. Volksschule wird nun auch an der event. im Herbst d. J. und im Frühjahr k. J. je eine neue Schulstelle errichtet. Bis dahin wird Abteilungsunterricht genehmigt, der dann zum einen Teil im Herbst und zum anderen im Frühjahr wieder wegfällt. — Auch an der katholischen Volksschule wird ein weiterer Abteilungsunterricht eingeführt. Für das 1. Schuljahr sind 144 Mädchen angemeldet, für die 2 Lehrkräfte zur Verfügung stehen. Die eine Klasse erhält 60 Kinder, die andere den Rest, welcher der Abteilungsunterricht zugewiesen werden soll. St. Ludwig erhielt 35 Neuanmeldungen. — Der Beschluß der bürgerlichen Kollegien betr. Errichtung zweier weiterer Lehrstellen an der kath. Volksschule wird von der Oberschulbehörde genehmigt, dagegen der Bitte um Anstellung einer Lehrerin nicht entsprochen. — In St. Ludwig wird eine 9. Klasse errichtet. Dafür soll eine weitere Lehrschwester angestellt werden. Von den bürgerl. Kollegien wird keine Einwendung erhoben, vielmehr eine zustimmende Außerung abgegeben. — Die gemeinderätl. Diäten für das abgelaufene Etatsjahr betragen 828 Mk., was vom Bürgerausschuß dekretiert wird. — In Sachen der Grunderwerbungen für die Nebenbahn Göppingen-Gmünd stehen die bürgerl. Kollegien auf dem Standpunkt, daß sie ihre Verpflichtung zu Entschädigungsleistungen anerkennen, nicht aber eine Verpflichtung zu weitergehenden Grunderwerbungen. — Das Gesuch der Wanderausstellung gegen den Alkoholismus um Veranstaltung bezw. Genehmigung einer Kollekte zur Deckung weiterer Kosten in den besseren Kreisen wurde abgelehnt. — Die Sand- und Kieslieferung wurde den Firmen Ludwig Schamberger hier und Haug u. Cie. in Eßlingen-Waldhausen übertragen. — Für den 31. März 1908 wurde das Grundvermögen der Stadtpflege auf 6 887 400 Mk. geschätzt (von nicht rentierenden Gebäuden auf 1 498 100 Mk., während das rentierende Grundvermögen 5 389 300 Mk. groß ist. Gegen das Vorjahr beträgt die Zunahme 41 000 Mark). — Der Voranschlag der Jehlin-Schadschen Stiftungspflege für 1909 und 1910 sieht an Einnahmen 690 Mk. und an Ausgaben 135 Mk. vor. Der Ueberschuß wird an 4 katholische Studenten aus der Jehlin-Schadschen Familie verteilt. — Der Voranschlag der Hospital-Verwaltung über Einnahmen für das Rechnungsjahr 1909 lautet: Aus Grundeigentum 77 552 Mkark, Geldvermögen 7390 Mk. Abbruchmaterialien u. s. w. 100 Mk.. Beiträge aus Stiftungen und anderen Verwaltungen 953 Mark, Ersatz für verabreichte Unterstützung und Verpflegung 52 500 Mark, Krankenkassen 30 000 Mk., Ersatzposten 500 Mk., Außerordentlichem 1095 Mk., Einnahmen des Spitalhaushalts 33 410 Mk., Hauptsumme der Einnahmen 203 500 Mk. (Voranschlag 1908: 181 500 Mk.). — An Ausgaben der Hospitalverwaltung sind vorgesehen: Allgemeine Amtsausgaben (Besoldungen usw.) 9884 Mk., auf das Grundeigentum (Gebäude, Güter, Waldung) 36 470 Mark, auf das Geldvermögen 222 Mk., auf bewegl. Vermögen 25 Mk., Stiftungen 3214 Mk., Passivkapitalzinse 50 Mk., Abgang und Nachlaß 100 Mk., Außerordentliches 1135 Mk. Allgemeine Ausgaben 51 100 Mk. Für Armenfürsorge wird ausgegeben: Verpflegung der Kranken und Armen im Spital 121 920 Mk., für Arme außer dem Spital 45 460 Mk., Waisenpflege 1420 Mk., zus. Armenfürsorge 168 800 Mk., hiezu die allg. Ausgaben, somit Hauptsumme der Ausgaben 219 900 Mk. Das Defizit beträgt 16 400 (Voranschlag 1908: 20 500 Mk.). Weitere Ausgaben betragen 2500 Mk. (Büchlersche

Unterschlagung und Wiederherstellung des dreiteiligen Wehrs): Gesamtdefizit 18900 Mark (1908: 23000 Mk.). — Der annähernde Stand des Restmittel am Schlusse des Jahres 1908 beträgt 13781 Mk. 12 ₰. — Der Spitalhaushalt hat 33410 Mk. Einnahmen und 121920 Mk. Ausgaben, sodaß das Defizit 88510 Mk. beträgt. — Der Voranschlag des Hochbauamts über spitälische Gebäude für das Rechnungsjahr 1909 sieht 8400 Mk. Kosten und der Voranschlag des Tiefbauamts über spitälischen Brunnen-, Stege-, Brücken- und Wasserbau 620 Mk. Ausgaben vor. — Das Gesamtdefizit von 18900 Mk. wird in den Stadtpflegeetat eingestellt. Der Etat wird angenommen. — Der Gehalt des Krankenpflegers wird von 350 Mk. auf 400 Mk. erhöht. — Die Pflege des Hospitalgartens besorgte seither ein Privatgärtner; sie wird jetzt aber dem Stadtgärtner übertragen. — Auf die Jungviehweide Bläsishof werden 4 Stück Jungvieh von der Spitalverwaltung abgegeben. — Der Voranschlag der freiw. Feuerwehr für 1909/10 sieht an Einnahmen 540 Mk. und an Ausgaben 1300 Mk. vor. Das Defizit von 760 Mk. wird von der Feuerwehrlöschkasse gedeckt. — Der Voranschlag der Stadtpflege für die Zeit vom 1. April 1909 bis 31. März 1910 sieht vor eine Hauptsumme aller Ausgaben von 1123091 Mk., während die Einnahmen 646428 Mk. betragen. Es ergibt sich ein Defizit von 476663 Mk. Hievon können aus Restmitteln für 1907/08 gedeckt werden 42463 Mk. Somit ist noch ein Defizit von 434200 Mk. vorhanden, worunter aber der Amtsschaden in Höhe von 91600 Mk. mitinbegriffen ist. Voriges Jahr betrug das Defizit 373650 Mk. Heuer ist also 60550 Mk. mehr umzulegen. Dieses Defizit soll gedeckt werden durch Erhebung einer Einkommensteuer im Betrage von 91000 Mk. (voriges Jahr 98500 Mk.) und durch eine Umlage auf Grund, Gefälle, Gebäude und Gewerbe in Höhe von 10,1 Prozent (letztes Jahr 8,4%) der Kataster mit 343200 Mk. — Die Jahresabonnementspreise für das Schwimmbad betragen für die 1. Person einer Familie 25 Mk., für weitere Personen je 20 Mk. Die Preise werden nun so ermäßigt, daß die 1. Person 25 Mk., die 2. 20 Mk., die 3. und jede folgende 15 Mk. bezahlen müssen. — Bei der Badanstalt rechnet man für das derzeitige Etatsjahr mit einem Defizit von 19800 Mk. (voriges Jahr 15490 Mk.). — Bei der Gasanstalt werden nun auch Abschreibungen gemacht (z. B. für Gebäude 2 Proz., Gasometer, Laternen 5 Proz., Mobilien 7 Proz. Gasmesser, Werkzeuge 10 Proz.) Für den neuen Gaskessel werden nur 3 Proz. abgeschrieben werden. — Beim Wasserwerk werden abgeschrieben: 1 Proz. an Gebäuden und Allg., 2 Proz. Hauseinrichtung 10 Proz. an den maschinellen Anlagen. — Die Zahl der Automaten beträgt 1440. — Für die Gewerbeschule wird ein Schreibfräulein angestellt, das z. T. auch für das Rathaus beschäftigt wird. Anfangsgehalt 600 Mk. — Für einen neuen Weg im Löserwald werden 1800 Mk. und für einen Weg auf den Scheuelberg als 1. Rate 1200 Mk. genehmigt. — Genehmigt werden 1800 Mk. für den ersten Kehrichtabfuhrwagen. — Das Trottoir in der Brandstatt wird mit einem Aufwand von 5400 Mk. nunmehr zweiseitig ausgeführt. — Der Etat wird mit allen gegen die Stimmen von G.R. Becker, Klaus und B.A.M. Lachenmaier und Staib angenommen.

8. Die diesjährige Bauwerkmeisterprüfung haben u. a. bestanden: Anton Schenk und Franz Seitler von hier.

8. Bei der diesjährigen kaufmännischen Lehrlingsprüfung erhielten von 16 Prüflingen je einen ersten Preis Fritz Bächle, Theodor Gayer, Eugen Wahl und Alfred Zieher, je einen zweiten Preis Otto Böhm, Fritz Oßwald und Adolf Mann.

11. Heute trafen 13 Professoren und Lehrer von österreichischen Kunstgewerbeschulen unter Führung des Direktors Koch im k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten Wien hier ein, um die hiesige Gewerbe- und Fachschule zu besichtigen.

12. Der Maimarkt war auch dieses Jahr wieder schlecht besucht.

13. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde dem Theaterdirektor Weindl eine Subvention von 200 Mk. bewilligt. — Die Beratung über eine Arbeitsordnung für die Stadttaglöhner wurde für eine spätere Sitzung zurückgestellt, jedem Mitglied wird zuvor ein gedruckter Entwurf zugestellt. — Das Gesuch der städtischen Beamten um Einführung eines wöchentlichen Durcharbeitstags wurde abgelehnt. — Der Eisenbahnbausektion Schorndorf wurde ein Beitrag zu der Kanalisation der projektierten Hauptstraßenunterführung nach dem Taubental zugesichert, wenn die Sektion bei deren Ausführung den Grundsätzen der städt. Kanalisationsordnung entspricht.

1. Vorwiegend bedeckt, naßkalt, Regen und Graupeln; 2. vorwiegend bedeckt, sehr kühl, vereinzelter Regen und Schneefall; 3. vorm. bedeckt, sehr kühl, nachm. Aufheiterung; 4. u. 5. rauh, vorwiegend bedeckt; 6. vorwiegend heiter, rauher Ostwind; 7. heiter, etwas milder; 8. ziemlich heiter, trocken, morgens Frost; 9. vorm. heiter, nachm. teilw. bedeckt; 10. vorwiegend heiter, morgens sehr kühl; 11. vorwiegend heiter, morgens kühl; 12. heiter, trocken, warm; 13. vorwiegend bedeckt, nachm. rauher Wind; 14. vorwiegend bedeckt, ziemlich rauhe Temperatur; 15. vorwiegend bedeckt, ziemlich kühl.

☞ **Für den I. Jahrgang der „Gmünder Chronik"** ist zur Zeit eine

Einbanddecke

in schwarz Kaliko mit Metallgolddruckrücken in Arbeit, welche nach Fertigstellung an Abonnenten zum Preis von nur —.50 ₰ abgegeben wird. Bestellungen darauf werden vom Verlag sowie von dem Austräger entgegengenommen.

Der Verlag der Gmünder Chronik.

Die besteingerichtete
Werk- und Akzidenz-Druckerei
von
Bernh. Kraus
Kirchplatz 19
empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher **Druckarbeiten** für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch in Schwarz- u. Buntdruck.
Gute Ausstattung, billige Preise.
Schnelle Lieferung.
Größtes Lager in **Formularien** für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.
Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Maßstäbe
in allen Ausführungen, von erster Maßstabfabrik Deutschlands, sind stets vorrätig in der Schreibwarenhandlung
. . . . von . . . .
Bernhard Kraus
:: Kirchplatz 19 ::

Briefkassetten
in **hochfeiner Aufmachung**
zu allen Preisen vorrätig
in der **Papierhandlung** von
Bernhard Kraus Gmünd
:: Kirchplatz 19. ::

Vorzügl. naturreine
Rot- und Weiss-Weine
sowie **hochfeine**
Flaschenweine.
Spezialität:
Tiroler Edelweine.
Champagner
in verschiedenen Marken.
Halbe und ganze Flaschen.
Malaga feinste Sorten.
Alten hochfeinen
Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die
Gebinde leihweise
WEIN-HANDLUNG
Proben- u. Preislisten gratis.
von Gustav Mayer
Milchgasse 20.

Praktische Neuheit!
Universal-Tinten-Flaschen-Halter
D.R.G.M. 344984.
paßt für jedes Tintenglas und verhütet dessen Umfallen.
Preis 35 ₰.
Die Mehrzahl aller Privatleute bedient sich beim Schreiben bekanntlich keines eigentlichen Schreibzeugs, sondern benutzt als Tintenbehältes die Flasche, in der die Tinte verkauft wird. Diese hält dieser neu erfundene Tintenflaschenhalter fest und verhindert deren Umfallen. Derselbe ersetzt aber auch zugleich ein vollständiges Schreibzeug!
Zu haben bei
Bernhard Kraus Schw. Gmünd
Buch- Papier- und Schreibwarenhandlung, Kirchplatz 19

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 17. Gmünd, 1. Juni 1909. II. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch den Austräger zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Einem von vielen Seiten ausgesprochenen Wunsche entsprechend haben wir für den **I. Jahrgang der Gmünder Chronik** eine

Einbanddecke

fertigen lassen, welche wir zum Preis von **50 ₰** an Abonnenten abgeben. Für Bestellung derselben bitten wir unsere verehrten Abonnenten, sich beiliegender Karte zu bedienen und solche gefl. durch die Austräger oder die Post an uns gelangen zu lassen.

Der Verlag der Gmünder Chronik.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd.

nach M. Grimm.

(Fortsetzung.)

Irren-Anstalt zu St. Vincenz.

Im Juni 1861 legte das Mutterhaus den Grundstein zu dem Bau einer Irrenanstalt in dem sogenannten Kapuzinergarten. Dadurch enthob es die Stadt und den Bezirk Gmünd der Last des Baues neuer Irrenlokale, die ihnen bereits von der königlichen Regierung auferlegt war.

Im Spätjahr 1863 war der Bau vollendet und sowohl durch die eigenen Mittel der Schwestern, als auch durch reichliche Beiträge der Wohltätigkeit glücklich zu Stande gebracht. Die Anstalt wurde nach den neueren Anforderungen an derartige Institute möglichst gut eingerichtet, sowohl als Heil- wie als Pflegeanstalt. Sie bot Räumlichkeiten für 80 bis 100 Kranke. Es wurde für sie ein eigener Hausarzt bestellt, welcher der königlichen Aufsichtskommission, der die Anstalt unterstellt war, verantwortlich war. Eröffnet wurde die Anstalt den 2. Februar 1864 und die Zahl der in ihr untergebrachten Kranken belief sich bis 1867 auf 137; nämlich 73 weibliche und 64 männliche. Der Krankenstand im Jahre 1867 betrug 60 Kranke; 34 weibliche und 26 männliche. Die Warte versahen 12 Schwestern und 4 Wärter. Die Kranken wurden soweit als möglich zur Arbeit angehalten und eine eigene Hauskapelle ermöglicht ihnen die Teilnahme am Gottesdienst. [Die Irrenanstalt befindet sich bekanntlich jetzt in Rottenmünster, St. Vinzenz ist jetzt in das Institut St. Loreto verwandelt. D. R.]

Kirchliches.

Wann das Christentum bei uns allgemeinen Eingang fand, kann nicht genau bestimmt werden. Während Crusius behauptet, daß unsere Gegend zur Zeit Karls des Großen von Heiden bewohnt gewesen sei, erzählt die Sage, daß schon im Anfang des sechsten Jahrhunderts verfolgte Christen einen Zufluchtsort in einer Felsenhöhle auf dem jetzigen Sct. Salvator fanden. So viel steht sicher, daß das Licht des Heiles durch die Franken zu uns kam. Nach Beatus Rhenanus (1. Heft S. 14) soll der Abt Volrado von Sct. Denys zu Zeiten Karls des Großen hier ein Klösterlein erbaut haben. Das schon vor vielen Jahren eingerissene Sct. Veitskirchlein scheint aus dieser Zeitperiode herzustammen. Daß es noch viel älter, als die aus dem 11. Jahrhundert stammende Johanniskirche ist, wurde niemals bezweifelt. Aus welchem Anlasse die Sct. Johanniskirche erbaut worden sein soll, haben wir erzählt.

Diese interressante Kirche im rein romanischen Stil erbaut, diente zur Hohenstaufenzeit als Stadtpfarrkirche. Es ist wahrscheinlich, daß die hiesige Pfarrei von den Hohenstaufen gestiftet und dem im Jahre 1102 gestifteten Kloster Lorch als Stiftungsgut sei übergeben worden. Die Äbte dieses so alten und angesehenen Klosters waren zugleich Pfarrer in Gmünd und ließen durch ihre Benediktiner-Mönche den Gottesdienst daselbst besorgen. Die Kirche selbst samt dem sich dabei befindenden hohen Turm, Schwindelstein genannt, ist massiv gebaut und mit den seltensten Ornamentirungen reichlich geschmückt. Die bisher bekannte Deutung dieser Hieroglyphen ist nach dem Volksmunde folgende:

Die an der unteren Ecke gegen Süden eingehauene sitzende und gekrönte Frauens-Person mit einem Kinde auf dem Schoße, dessen linke, und der Frau rechte Hand etwas halten, das einem Apfel gleicht, soll die Schutzpatronin der Stadt, Maria mit dem Jesuskinde sein. Über diesem Bilde erscheint ein Engel oder Schutzgeist, der seine segnende Hände über Frau und Kind ausstreckt; nach andern soll es die Herzogin Agnes, Gemahlin Friedrichs von Staufen sein, als Stifterin und Erbauerin dieser Kirche. Die zwei zusammenhängenden oder gekuppelten Hunde in vollem Lauf mit einem Männchen, das in ein Jagdhorn bläst, sollen anzeigen, daß dieser Ort ehedem eine Wildnis und der Aufenthalt wilder Tiere gewesen, auf welche Jagd gemacht wurde. Unter diesem Bilde erblickt man einen Reiter mit einer Lanze, was anzeigen soll, daß sich hier hohe und angesehene Personen mit Ritterspielen ergötzten. Die dabei stehende Figur, welche drei in einander geschlungenen Bretzgen gleicht, soll einen verwickelten Strick, Zweifelsstrick, vorstellen, weil man nämlich lange im Zweifel gestanden, wo der Ehering der Herzogin Agnes verloren gegangen und wieder gefunden werden möge. Ferner erblicken wir auf der gleichen Seite ein Bild, das ganz roh ausgehauen ist und Christus am Kreuze darstellt, neben ihm ist die Muttergottes und Magdalena. Unter dieser Gruppe steht ein Bild, welches mit beiden Händen eine runde Scheibe hält, anscheinend einen Kuchen. Dieses Bild sinnbildet einen Heiden, weil sie häufig mit derartigen Symbolen abgebildet werden. Die ganze Gruppe will also sagen, daß das Heidentum durch das Christentum überwunden worden war.

Die vielen andern in den Quadersteinen der Kirche eingehauenen zahmen und wilden Tiere, welche aber meistens sehr rauh ausgearbeitet waren, mögen wohl zum Teil die damals in der Gegend sich aufhaltenden Tiere vorstellen. In der Mitte ungefähr an dem Giebel gegen Westen erblickt man ein Männchen, dem der Teufel die Nase wegreißt. Es soll dies der Baumeister sein, an dem der Teufel diese Operation konventionsmäßig vorgenommen, weil er versäumt, das Gebäude in der versprochenen Zeit herzustellen.

Debler erzählt diese Geschichte nach einem alten Aufschrieb also: „Die Frau Herzogin (Agnes) fragte den Baumeister, ob er wohl genug Steine zum Bau habe, er solle aber acht haben, es müßten lauter trockene und keine nasse Steine dazu kommen. Darauf soll der Meister gesagt haben: Der Teufel soll ihm die Nase hinwegreißen, wenn nur ein Stein fehle. Das Jahr darauf, da der Bau fertig war, fehlte in Wirklichkeit ein einziger Stein und zwar der Schlußstein am Giebel gegen die Dominikanerkirche, wie noch zu sehen ist, daß sich ein ganz anderer Stein dort befand. Während des Baues ist der Meister heruntergefallen und hat die Nase stark beschädigt. Daher kommt die Rede, daß der Teufel ihm die Nase abgerissen habe. Ein Geselle hat zum Spott des Meisters den Teufel und den Meister dahin gehauen, zur Warnung, daß man solche Beteuerungen nicht gebrauchen soll, um sich vor Unglück zu bewahren.

In der Kirche hängt ein auf Tuch ausgeführtes Gemälde, welches die Ansicht der Gegend vorstellt, ehe Gmünd nur erbaut war. Obgleich es erst nach späterer Geschichte gezogen zu sein scheint, so hat es wegen der damaligen lebhaften Umgebung Gmünd's doch Interesse und verliert die Darstellung in der Hauptsache an seiner innern Wahrheit nichts.

Im Jahre 1754 den 11. Juli wurde die Sturmglocke auf dem sogenannten Schwindelstein das erstemal zum Sturmläuten benützt, da sie zuvor während eines Zeitraumes von 234 Jahren allein zum Sturmschlagen gebraucht worden ist.

Anno 1754 hat Margaretha Straubenmüller die Tafel auf der Emporkirche durch den hiesigen Maler Georg Heberle fertigen lassen. [?]

Bei dem Rohrbrunnen auf dem Marktplatz stand früher ein Wachthäuslein und einige Kramladen. Dieses wurde aber im Jahre 1788 eingerissen, weil dadurch der Marktplatz sehr an Raum gewann. Die Kramläden kamen zu den andern zwischen die Pfeiler (der früher gotisierten) Johanniskirche, wo sie noch 1867 zu sehen waren.

Während der Kriegszeiten in den 1790er Jahren wurde die Johanniskirche sammt dem Veitskirchlein als Magazin benützt.

Der Choraltar in dieser Kirche wurde größtenteils aus dem abgebrochenen Choraltar in der Pfarrkirche (1801) erstellt.

Oberhalb der Türe war das kaiserliche und das Stadtwappen eingehauen; sie wurden aber im Jahre 1803 auf Befehl des württembergischen Kommissärs weggehauen und dafür das württembergische, auf eine Tafel gemalt, hingehängt,

Was die bauliche Sache der Johanniskirche betrifft, so ist der Turm jedenfalls zuerst gebaut und in ganz reinem deutsch-romanischen Stil ausgeführt worden, was dadurch erwiesen wird, daß er ganz unabhängig vom Schiffe der Kirche dasteht, und sämmtliche Gesimse rings um den Turm laufen. Später wurde das Hauptschiff mit den beiden Seitenschiffen gebaut.

Um die Kirche herum war früher ein Friedhof, der erst später verlegt wurde. Ganz in der Nähe seiner nördlichen Seite befand sich die Begräbnisstätt der Selbstmörder.

Bis zum Jahre 1292 wurde unsere Stadt von Lorch aus pastorirt. In diesem Jahre wurde die hiesige Pfarrei von dem Konvent und Abt zu Lorch dem Domkapitel Augsburg mit allen Rechten aus „sehr merkwürdigen Ursachen", die aber nicht angegeben sind, geschenkt. Der Vorstand dieser Pfarrei, dem mehrere Gehilfen beigegeben waren, wurde Probst genannt; denn, wie wir schon erwähnt haben, kommt im Jahre 1327 Heinrich von Schöneck als Probst vor, der später Bischof von Augsburg wurde, sein Leben aber hier beschloß.

Das Patronatsrecht zu hiesiger Pfarrei erwarb sich der Spital zum hl. Geist von dem Domkapitel zu Augsburg im Jahre 1544. [?]

Im Jahre 1351 den 16. August wurde der Grundstein zu der großartigen Stiftskirche, zu Ehren des heiligen Kreuzes und der glorreichen Mutter Gottes, gelegt. Ihr Gewölbe ruht auf 22 kolossalen Säulen, zwischen welchen früher 16 Altäre standen. Sie ist sowohl außen als innen in ganz reinem altdeutsch gothischem Stile ausgeführt.

Zu diesem Bau soll eine Frau zu Wustenried 500 fl. als Anfang beigesteuert haben; hernach traten hiesige Geschlechter und Bürger namhaft ein. Der erste Baumeister dieses herrlichen Gebäudes war der bekannte Heinrich Arler, der Erbauer des Mailänder Domes, und von hier gebürtig. Als Belohnung kam ihm täglich zu ein Pfennig, ein Maß Wein und ein Laib Brot. Welch geringe Belohnung muß demnach erst den Gesellen und Handlangern zugekommen sein! Nach der frommen Sitte der damaligen Zeit legten auch viele um Gotteswillen Hand an zur Vollendung dieses Gotteshauses. Volle 26 Jahre wurde an diesem Riesenbau, der Zierde unserer Stadt, gearbeitet.

Wenn man in die hiesige Stadtpfarrkirche am untern Portal hineingeht, so sieht man links ein Weib in Stein gehauen „mit aufgesperrten Munde", in gebückter Stellung. Die Sage behauptet, es sei die Frau des Baumeisters gewesen, welche bei dem Festmahle nach geendigtem Kirchenbaue des Guten zu viel getan hätte, in Folge dessen sie „dem Ulrich "habe rufen müssen. [Ist nicht mehr vorhanden. D. R.]

Im Jahre 1406 hat die löbliche Priesterbruderschaft, nachdem sie ehemals bei Sct. Johannis, als in der alten Stadtpfarrkirche, war, in der nunmehrigen Pfarrkirche ihren Anfang genommen. Vier Jahre darauf, anno 1410, wurde der Choraltar in der Pfarrkirche am Sct. Mattäustag zu Ehren des hl. Kreuzes und unserer lieben Frau geweiht. In demselben liegt ein Stück von den Kleidern unserer Frau, zwei Stücke von Sct. Peter und Paul, ein Stück vom Arm des hl. Bartholomäus. Diese feierliche Einweihung geschah 59 Jahre nach Legung des ersten Grundsteines und 300 Jahre nach der Erbauung der Stadt Gmünd.

Im Jahre 1470 hat die Bruderschaft der Büchsenschützen, Sct. Sebastiani in hiesiger Pfarrkirche ihren Anfang genommen.

Am Karfreitag den 22. März 1497 zwischen 9 und 10 Uhr vor Mitternacht fielen die zwei Türme der Stadtpfarrkirche ein. Bei dem heiligen Grab sangen damals vier Chorknaben, zwei alte Männer pflegten die Kerzenlichter. Auf das erhobene Geschrei dieser sechs Personen eilten die Nachbarsleute herbei, legten eine Leiter an und schlugen die Fenster ein, so daß sämtliche Personen unversehrt herausgeholt werden konnten. Ihre Rettung schrieben sie und andere der Mutter Gottes zu.

In drei Wochen war die Kirche ganz ausgeräumt.

In das benachbarte Haus des Tuchscheerers Claus fielen eine Masse Steine und Staub. Die Mutter rettete ihr Kind nur dadurch, daß sie schnell die Wiege umkehrte. Zwei andere Kinder lagen in einem besonderen Bett zu der Eltern Häupten; auf sie fiel Staub, Kalk ꝛc., ohne daß ihnen dadurch etwas geschah. Ein Knopf von einem der Türme fiel auf's Dach und bahnte sich einen Weg in eine Kammer, in welcher gerade damals viel Haber lag; er schlug auf seinem begonnenen Wege ein Loch durch den Boden derselben, so daß alle Frucht in die Schlafkammer rann. Diese ganze Familie schrieb ihre Rettung aus dieser großen Gefahr ebenfalls der Fürbitte der Muttergottes zu.

Zum Gedächtnisse an die wunderbare Rettung all' der schon erwähnten Personen wurde je auf Osterdienstag ein Bittgang angeordnet, welcher aber im Jahre 1813 erstmals unterlassen wurde.

Der Magistrat aber befahl, daß dieser Vorgang in die öffentlichen Stadtbücher eingetragen werde.

Als Ursache dieses Unglück gibt die Chronik folgendes an: „Es war in der Pfarrkirche ein großer Bogen gesprengt von der Sakristei bis zur Storr'schen Kapelle, so daß man den Chor nicht sehen konnte. Deshalb wurde der Wunsch allgemein laut, man möchte diesen Bogen abbrechen. Der damalige Stadtbaumeister. welcher mit dem Einreißen genannten Bogens beauftragt wurde, uuterzog sich aus dem Grunde dieser Arbeit nicht, weil genannter Bogen eine zu starke Verbindung mit den zwei Kirchtürmen hätte und deren Einsturz in Folge dessen unfehlbar herbeigeführt würde. Nach einiger Zeit zeigte sich ein gefügiger Baumeister, der fragliche Arbeit unvorsichtigerweise übernahm.

Im Jahre 1552 finden wir folgende Geistliche hier verzeichnet:

Jakob Spindler, Pfarrer.
Johann Waldenburger, Kaplan zu Sct. Peter und Veit.
Johann Brasberger, Kaplan zu Sct. Anna.
Veit Jäger, Kaplan zu Sct. Leonhard.
Jakob Böhm, dto.
Heinrich Schmaleck, Kaplan zu Sct. Katharina.
Veit Heck, Kaplan zu Sct. Georg.
Wolfgang Arnold, Kaplan zu Sct. Nikolaus.
Jörg Boschinger, Kaplan zu Sct. Andrä.
Seb. Schreiber, Kaplan zu Sct. Barbara.
Ambros Maier, Frühmesser zu Sct. Johann. Jäger.
Aug. Schreiner, lat. Schulmeister.
Konrad Vitalis, Magister.
Konrad Winder, Kantor.

Pfarrherren auf dem Lande waren:

Leonhard Feuerle in Wetzgau.
Georg Schwab in Zimmerbach.
Georg Schwätzinger in Spraitbach.
Georg Gentelmann in Dewangen
Egd. Ilg in Mögglingen.
Wolf Schönleber in Lautern.
Christian Geyer in Iggingen.
Joachim Seidler in Oberbettringen.
Veit Heimberger in Weiler.

All' diese Geistlichen waren meistens geborne Gmünder. Auf einer messingenen Tafel hinter dem Chor beim hl. Grab steht: „1560 den 5. Oktober ist der ehrwürdige Herr Thomas Haas, Canonicus zu Brackwang gestorben; er war gegen die Armen mild." [Nicht mehr vorhanden. D. R.]

Anno 1575 wurde wegen Pest die Egidi-Bruderschaft errichtet. Sie zählte anfangs nur wenige Bürger und Stadtbedienstete. Diese gelobten unter sich, einander, falls einer aus ihnen sterben sollte, zu Grab tragen und nicht auf einem Karren dorthin führen zu lassen. Diesen wenigen schloßen sich noch mehrere an, und merkwürdiger Weise wurde kein Mitglied dieser Bruderschaft von dieser ansteckenden Seuche

weggerafft. Während dieser schrecklichen Zeit führte man nämlich die Toten und immer mehrere zumal — ohne Särge — auf einem Karren zum Gottesacker. Die Räder desselben waren mit Filz umwunden, um „das Rumpeln zu verhindern, weil solches in der Betrübten Herzen noch mehr Leid verursachte." Man fand bei den Toten oft noch Gras im Mund, das sie vor Hunger aus der Erde gerauft und gegessen hatten. 2990 Menschen, Debler meint sogar, es sollte Bürger heißen, sind dieser Seuche erlegen.

Den 1. September 1655 wurde der Brief der konfirmierten Sct. Egidi-Bruderschaft in die Bruderschaftskapelle in hiesiger Pfarrkirche aufgehängt. Auch wurde vorordnet, daß die nun verfertigten Stäbe bei den Leichen vorgetragen werden und die Brüder alle mit brennenden Kerzen die Leiche zu Grab begleiten sollten, wie dieses bei der Sct. Sebastians-Bruderschaft auch gebräuchlich war. Der erste, welcher also beerdigt wurde war der Vogt Leonhard Baumhauer zu Bargau.

Im Jahre 1588 war unter dem Stadtpfarrer Schrott Kirchenvisitation hier. Der Chronist hat bei dieser Gelegenheit zu klagen Ursache, daß viele zum Tische des Herrn ohne vorangegangene Beicht gegangen seien und daß viele im Konkubinat lebten.

Den 13. April 1616 starb der hochwohlgeborene Herr Anton von Fugger, der ältere Freiherr Kirchberg-Weißenhorn und wurde den 16. gl. Mts. in die Stiftskirche bei dem Sct. Sebastiani-Altar begraben.

Im Jahre 1621 schlug der Blitz in die hiesige Stiftskirche; er fuhr an den beiden untersten Sparren herunter, zerschmetterte alles, machte aber dennoch nur ein kleines Loch durch das Gewölbe, nahm dann seinen Weg unten in der Kirche auf eine Fensterbank in eine Fuge.

Bürgermeister Mößnang ließ im Jahre 1662 einen schönen, vergoldeten Altar zum Herzen Jesu in die Stadtpfarrkirche auf seine Kosten setzen. Im Jahre 1661 ließ er in die Pfarrkirche zur Sct. Wolfgangskapelle das Mirakelkreuz beim untern Tor versetzen.

Der herrliche Choraltar wurde im Jahre 1670 zur Erinnerung und Danksagung der überstandenen Qualen und Drangsalen von 1618 an errichtet. Der Beschluß des Magistrates (1667) hiezu lautet wörtlich also: „Demnach die edeln, ehrenfesten, fürsichtigen, ehrsamen und wohlweisen zu der Zeit regierenden Herrn Burgermeister und Rat dieser kaiserlichen und des heiligen römischen Reichs bei der alten, wahren, allein selig machenden katholischen Religion allzeit beständig gebliebene Stadt Schwäbisch Gmünd mit allem Eifer betrachtet, wie wunderbarlich der Allerhöchste diese Stadt durch die grausame, unselige, höchst beschwerliche und über 30 Jahre gedauerte Kriegszeit, Hunger, Pest, Teuerung und andere Plagen also mirakulös und väterlich, und ohne Zweifel durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria gnädiglich beschützt und erhalten, daß sie nicht gar zu Grund gerichtet worden, von welchen Jahren, von 1619 bis 1670, also in nächsten 50 Jahren hero, die Obrigkeit, gemeine Stadt, dero angehörige Bürgerschaft und Untertanen über 16 Tonnen Goldes, allerhand Beschwerlichkeit gelitten, welches unsere Successionen unmöglich zu sein vorkommen wird, so aber doch alles wahr ist, und in gemeinem Stadtarchive spezifize zu lesen ist. Als ein edler, löblicher und wohlweiser Magistrat den 17. Dezbr. 1667 beschlossen: In der Stadtpfarrkirche zum hl. Kreuz und unserer lieben Frauen allhier, der heiligen und ungeteilten Dreifaltigkeit Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geist, dem triumphierlichen heiligen Kreuz, und der allerheiligsten und übergebenedeiten Mutter Gottes und unbefleckten Jungfrau Maria und allen lieben Heiligen zu größerer Ehr und Glorie wegen so väterlicher und mütterlicher Protektion einen schönen Choraltar aufrichten lassen. Allermassen durch göttliche Gnaden geschehen und solcher nach Allerheiligen Tage im November aufgerichtet worden ist."

Im geheimen Rat saßen damals:

Joh. Burkh. Mößnang, Amtsburgermeister und der Kirche Oberpfleger und dieses löblichen Werkes Direktor, Andreas Debler, Bürgermeister, Jakob Storr, Bürgermeister, Andreas Debler, Oberstädtemeister Jakob Storr, Oberstädtemeister, Michael Wingert, Stadtschreiber.

Auf der Bürgerbank:

Johann Weber, Joh. Kaiser, Jos. Debler, Samuel Schleicher.

Auf der gemeinen Bank:

Joh. Jak. Thwingert, Amtsstädtemeister, Joh. Wingert, Städtemeister, Heinrich Holzwarth, Städtemeister, Joh. Wilhelm Schedel, Georg Wolfgang, Jehlen, Joh. Kraus, Sebastian Schedel, Friedrich Vogt, Joh. Bulling, Leonh. Thoma, Mich. Eisele, Achilles Stahl.

Die damals lebende Priesterschaft:

Jakob Debler, Stadtpfarrer und Landdechant, Joh. Benzel, Kaplan zu Sct. Nikolaus im Spital, Philipp Benzel, Kaplan zu unserer lieben Frauen im Spital, Georg Pistor, Kaplan zu Sct. Jakobus, Konrad Schleicher, Kaplan zu Sct. Veit und Andreas, Andr. Waldenmaier, Kaplan zu Sct. Katharina-Spital, Konrad Abele, Kaplan zu Sct. Leonhard, Heinrich Kolb, Kaplan zu Sct. Jörgen, J. G. Holzwarth, Kaplan zu Sct. Katharina und unserer lieben Frauen, Jos. Maier, Kaplan zu Sct. Jakob.

Dekan Kratzer ließ diesen herrlichen Altar im Jahre 1801 abbrechen und nach Sct. Johannis versetzen. [Wo er jetzt ist, ist uns unbekannt D. R.]

Im Jahre 1771 stiftete die Witwe Bommas von hier den Sct. Sebastiani-Altar.

Im Juli 1718 wurde eine Mission von drei Jesuiten hier abgehalten. Man gieng prozessionsweise auf den Straßdorferberg; die Leute schleppten Kreuze mit sich und viele unterzogen sich der Geißlung. In den 70er Jahren wurde hier abermals eine Mission für die besondern Stände einzeln abgehalten, welche aber nach des Chronisten Zeugnis keinen besondern Erfolg gehabt haben soll.

Im Chor der Pfarrkirche stand zum Gebrauche beim Gottesdienste eine kleine Orgel, die aber anno 1760 abgebrochen und seither nicht mehr ersetzt wurde.

Im Jahre 1775 hat die Frau Debler 12 000 fl. zur Pfarrkirche gegeben, um dafür kirchlichen Ornat, auf welchem das Debler'sche Wappen angebracht wurde, anzuschaffen. Im ganzen genommen, soll diese Frau zu kirchlichen Zwecken die ansehnliche Summe von 50 000 fl. gespendet haben.

Im Jahre 1762 wurde die Stadtpfarrkirche auf besonderes Verwenden des damaligen Bürgermeisters von Storr ab Ostrach zu einer Stiftskirche erhoben und das Kollegiatstift bestand in neun Kanonikaten und zwei Benefiziaten, an deren Spitze der jeweilige Stadtpfarrer als Stiftsdekan stand. Der erste Stiftsdekan und Stadtpfarrer war Dekan Doll, der aber schon 1776 starb. Die Hilfspriester waren zur Abhaltuug des öffentlichen Gottesdienstes, zum Beichthören an den Festtagen, zur Lesung der gestifteten Jahrtags- und Seelenmessen, sowie zum Chorsingen verpflichtet. Die Verrichtungen, welche nur einzelnen Kanonikern zukamen, war das Predigeramt an den gewöhnlichen Sonn- und Feiertagen, welches vier Kanoniker abwechslungsweise zu versehen hatten. An den höhern Festtagen und bei sonstigen feierlichen Anlässen verkündigte der Pfarrer sebst das Wort Gottes.

Eine weitere Beschäftigung der Kanoniker war die Ausspendung der heiligen Sterbsakramente und das Einsegnen der Leichen, welches die vier jüngsten Kanoniker zu verrichten hatten. Drei Kanoniker hatten an allen Sonntagen den Kindern Religionsunterricht zu erteilen und die gewöhnlichen Prüfungen in der Fastenzeit mit der heranwachsenden Jugend vorzunehmen. Der Stadtpfarrer selbst unterwies die Erwachsenen an den dispensierten Feiertagen in den Pflichten und Wahrheiten der heiligen Religion. Nebst diesem hatten einzelne Kanoniker noch besondere Benefizien, die ihnen weitere Pflichten auflegten, zu versehen, so war ein Benefiziat an der Spitalkirche zum hl. Geist, wosebst er alle Sonn- uud Feiertage zu predigen und Messe zu lesen hatte. Ein anderer war Benefiziat bei Sct. Katharina, außerhalb der Stadt und hatte dort alle Tage Messe zu lesen und an den höheren Feiertagen zu predigen. Ein dritter war Benefiziat bei Sct. Leonhard auf dem Gottesacker, außerhalb der Stadt, und hatte dort wöchentlich eine heilige Messe zu lesen und während des Jahres einigemal zu predigen. Neben den Kanonikern waren noch zwei Benefiziaten angestellt, wovon einer täglich die Frühmeß bei Sct. Johann, der andere aber an Sonn- und Feiertagen die letzte Messe in der Pfarrkirche zu lesen hatte; außerdem waren ihnen keine Verpflichtungen auferlegt. — Diese zwei Benefiziaten, die neun Kanoniker mit dem Probste, Dekan und Stadtpfarrer präsentierte der Magistrat mit Ausnahme einer einzigen Pfründe, welcher der römische Kaiser zu vergeben hatte.

Auf Doll folgte als Stiftsdekan F. X. Debler von hier, der dieses wichtige Amt bis zu seinem im Jahre 1797 erfolgten Tode versah. Sein Nachfolger war der Geistliche Kratzer, Sohn eines hiesigen Hufschmiedes, der auch noch einen geistlichen Bruder hatte. Er ließ in der Stiftskirche außerordentlich viel Veränderungen, aber nicht zum Vorteile der Kirche selbst, vornehmen. In den Jahren 1849—67 wurde

dieselbe würdig restauriert, wozu ein Gmünder Künstler Namens Ferd. Ries, sehr viel beitrug. In ihrer jetzigen Gestalt wird unsere Stadtpfarrkirche von einer andern in unserm Vaterlande schwerlich übertroffen werden.

An die 7' hohe Mauer des Pfarrkirchhofes, die von Quadersteinen aufgeführt war, war das Sct. Michaelskirchlein und an dasselbe der Ölberg und das Totenhäuslein angebaut. Im Jahre 1807 wurde aber alles abgebrochen durch Maurermeister Klein, um die Summe von 120 fl.; der Altar in der Gruft wurde in die Pfarrkirche gebracht; alles übrige aber verkauft. 1200 Quadersteine wurden zur Remsbrücke verwendet, die übrigen verkauft. Das schöne Gemälde Alexio kam schon früher in die Pfarrkirche. Die Michaelskirche, welche in den letzten Kriegsjahren als Magazin diente, hatte ein höheres Altertum als die Stadtpfarrkirche sebst aufzuweisen, was ein an ihr befindlicher Grabstein von Bürgermeister Klebzagel dartat. [Der jetzt in der Heiligkreuzkirche steht].

Im Februar 1804 kamen vollends alle Kreuze auf dem Gottesacker bei der Stadtpfarrkirche weg. Herr Dekan Kratzer ließ aus dem Erlöse derselben einen Tabernakel für die Pfarrkirche anschaffen.

An der Pfarrkirche zwischen zwei Pfeilern stand auch noch das sogenannte Brot- oder Armenhäuslein, in welchem zur Zeit der Reichsstadt den Armen Brot ausgeteilt wurde. Es wurde im Jahre 1808 abgebrochen.

Stadtpfarrer Kratzer sah sich am 1. Januar 1816 genötigt zu verordnen, daß die „Mannsbilder und die Frauenzimmer" in der Kirche gesondert stehen sollten und zwar die Mannsbilder zur rechten die Weibsbilder aber zur linken Seite. Hiezu gab folgender Vorfall Veranlassung: Unter dem Rorate küßten sich ein verliebtes Paar. Es wurde hiefür 24 Stunden bei Wasser und Brot im Waisenhaus eingesperrt. Auch die Unsitte hatte eingerissen, daß Hunde mit in die Kirche genommen wurden, was Herr Dekan Kratzer ebenfalls Ursache zu rügen hatte.

Noch ist hier nachzutragen, daß durch die Säkularisation und mit dem Aufhören der freien Reichsstadt anno 1803 durch württembergische Besitznahme das Stift wieder aufgehoben und die Kanoniker als Kapläne wie früher zuvor gelassen wurden. Auf Stadtpfarrer Kratzer, welcher im Jahre 1824 den 30. November, Morgens 7 Uhr das Zeitliche segnete, folgte Schulinspektor und Stadtpfarrer Wildt in Eßlingen, der von Sr. Majestät dem Könige unterm 27. Mai 1825 als Stadtpfarrer und Dekan ernannt wurde. Viele Geschäfte hinderten ihn aber, seinen neuen Posten sogleich antreten zu können; deshalb kam er erst am 3. September nach Gmünd, und wurde von Kapitelskämerer Pfarrer Debler in Mutlangen feierlich installiert. Wildt war zugleich auch provisorischer Vorstand des Schullehrerseminars hier. Im Jahre 1831 kam er als Stadtpfarrer und Dekan nach Ehingen a. D., allwo er das Zeitliche segnete. Sein Nachfolger hier wurde Schulinspektor und Pfarrer Thomas Maier in Harthausen, gebürtig von Rottweil. Er trat sein Amt hier im Jahre 1833 an und feierte in aller Stille im Jahre 1866 sein 50jähriges Priesterjubiläum, was dem Stadtrate hier Veranlassung gab, ihm zu dieser seltenen Feier seine Glückwünsche durch eine Deputation darzubringen. Da er der älteste katholische Dekan des Landes war, so hatte er auch nach unserer Verfassungsurkunde als solcher Sitz und Stimme in der zweiten Kammer. Zur Unterstützung in seinen kirchlichen Verrichtungen wurde dem jeweiligen Stadtpfarrer und Dekan ein ständiger Vikar beigegeben, indem die St. Jakobskaplanei in ein Vikariat verwandelt wurde.

(Fortsetzung folgt).

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit. Mai.

16. Eine Finanzamtmannstelle beim hies. Kgl. Kameralamt wurde dem bisherigen Verweser dieser Stelle Herr Finanzassessor Vayhinger übertragen.

18. Das Gasthaus zur Stadt hier wurde von den H.H. Gebrüder Fuchs hier an Hrn. Metzgermeister Eugen Lauber hier verkauft. Die Übernahme erfolgt am 1. Oktober d. J.

25. Die 65jährige Witwe Marie Kränzle zum Becherlehen wurde heute vormittag von dem verheirateten Goldarbeiter Matth. Leßler in ihrer Wohnung durch zwei Revolverschüsse in die Brust ermordet. Der Mörder erschoß sich dann selbst auf einem Acker bei Lindach mittelst dreier Schüsse seines Revolvers. Bei Leßler sollen in letzter Zeit Spuren von Geistesgestörtheit wahrgenommen worden sein.

27. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde das Gesuch des Bauunternehmers Barth um Verlängerung des Randsteinsatzes und der Kandelpflasterung genehmigt. Das Gesuch des landwirtschaftlichen Vereins um Einführung des Auslaufsystems an der Latrinengrube in der Unterbettringerstraße wurde aus sanitären und finanziellen Gründen abgelehnt. — Vom Verein für Wanderarbeitsstätten wird als wünschenswert bezeichnet, daß die nötigen Einrichtungen in Sct. Katharina auf 1. Sept. getroffen werden. — Wegen der Schularztfrage entspann sich auf eine Interpellation des B.-A.-M. Wunderlich hin eine ausgedehnte Debatte.

16. Vorw. heiter, trocken, warm; 17. bedeckt, vereinz. Regen; 18., 19., 20. u. 21. heiter, trocken, warm; 22. heiter, trocken, zieml. heiß; 23. vorm. bedeckt, kurzer starker Regen, nachm. heiter und sehr warm; 24. heiter, trocken, warm; 25. heiter, trocken, abends schweres Gewitter mit Regen; 26. 27. u. 28. vorw. bedeckt, vereinz. Regen u. Gewitter; 29., 30. u. 31. vorw. heiter, trocken, warm, teilweise starker Ostwind.

Die besteingerichtete
Werk- und Akzidenz-Druckerei
von
Bernh. Kraus
Kirchplatz 19
empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Druckarbeiten für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch in Schwarz- u. Buntdruck.
Gute Ausstattung, billige Preise.
Schnelle Lieferung.
Größtes Lager in Formularien für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.
Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Maßstäbe
in allen Ausführungen, von erster Maßstabfabrik Deutschlands, sind stets vorrätig in der Schreibwarenhandlung
. . . . von . . . .
Bernhard Kraus
:: Kirchplatz 19 ::

Briefkassetten
in **hochfeiner Aufmachung**
zu allen Preisen vorrätig
in der **Papierhandlung** von
Bernhard Kraus Gmünd
:: Kirchplatz 19. ::

Vorzügl. naturreine
Rot- und Weiss-Weine
sowie **hochfeine**
Flaschenweine.
Spezialität:
Tiroler Edelweine.
Champagner
in verschiedenen Marken.
Halbe und ganze Flaschen.
Malaga feinste Sorten.
Alten hochfeinen
Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die
Gebinde leihweise
WEIN-HANDLUNG
Proben- u. Preislisten gratis.
von Gustav Mayer
Milchgasse 20.

Praktische Neuheit!
Universal-Tinten-Flaschen-Halter
D.R.G.M. 344984.
paßt für jedes Tintenglas und verhütet dessen Umfallen.
Preis 35 ₰.
Die Mehrzahl aller Privatleute bedient sich beim Schreiben bekanntlich keines eigentlichen Schreibzeug-, sondern benutzt als Tintenbehältes die Flasche, in der die Tinte verkauft wird. Diese hält dieser neu erfundene Tintenflaschenhalter fest und verhindert deren Umfallen. Derselbe ersetzt aber auch zugleich ein vollständiges Schreibzeug!
Zu haben bei
Bernhard Kraus Schw. Gmünd
Buch- Papier- und Schreibwarenhandlung, Kirchplatz 19

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 18. Gmünd, 15. Juni 1909. II. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch den Austräger zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd.

nach M. Grimm.

(Fortsetzung.)

Kaplaneien.

1) Sct. Katharina-Kaplanei im Spital. Diese Pfründe wurde im Jahre 1356 von Johann Bühl, Kaplan hier, gestiftet.

2) Sct. Georgii-Kaplanei. Diese Kaplanei wurde in den Jahren 1463, 1472 uud 1475 von Hans von Memmingen, Liebermann und Konrad Utzler gestiftet.

3) Sct. Leonhardi-Kaplanei. Diese Pfründe verdankt ihre Stiftung dem Almosen, welches im Jahre 1304 ersammelt wurde und verschiedenen Opfergeldern.

4) Sct. Nikolaus-Kaplanei. Ihre Stiftung verdankt diese Pfründe dem Junker Wilhelm von Jagstheim in Nördlingen und zwar im Jahre 1445.

5) Sct. Maria-Kaplanei. Diese Kaplanei verdankt ihre Entstehung der Stiftung eines bekannten hiesigen Bürgers, des Walter Kurz, und stammt aus dem Jahre 1327.

6) Martinskaplanei. Gestiftet wurde diese Kaplanei in den Jahren 1502—1516 und zwar von Anna Bopfinger aus Gmünd.

Zur Verherrlichung des Gottesdienstes war hier 1803 ein eigener Chorregent (Magister Wetzenmaier) und ein eigener Kantor (Vetter) angestellt.

Gmünd gehörte stets zum Bistum Augsburg. Als aber in Württemberg ein eigenes Bistum errichtet wurde, so wurde natürlich auch unsere Stadt diesem zugeteilt.

Vor der Reformation gehörte Gmünd zum Kapitel Lorch; erst nach der Reformation wurde es der Sitz eines eigenen Kapitels.

Durch das Religionsedikt vom Jahre 1806 wurde hier wie in ganz Württemberg die Religionsfreiheit eingeführt und somit die alten Verordnungen bezüglich der Protestanten aufgehoben und für wirkungslos erklärt. Die Anwesenheit mehrerer Protestanten hier, sowie die ständige Garnison, machten alsbald die Notwendigkeit geltend, eine evangelische Pfarrei hier zu errichten. Wie schon bemerkt, wurde die Augustinerkirche den hiesigen evangelischen Einwohnern zugeschieden. Der erste evangelische Geistliche kam im Februar 1806 hier an und wurde am 23. März vom Dekan in Aalen unter Assistenz des Pfarrers von Böbingen installiert. Der Pfarrer hieß Gretter und war zugleich Garnisonsprediger.

Dieser Gottesdienst wurde von den umliegenden Evangelischen sehr fleißig besucht; denn in Gmünd selbst waren außer den Beamten im Jahre 1807 nur vier evangelische Bürger zu finden: Seifensieder Schmol, Apotheker Jäger, Konditor Reinhart und Büchler. Evangelische Geistliche waren hier: Dillenius, Frank, M. Jäger.

Kirchen und Kapellen in und um Gmünd sind noch aufzuführen.

1) Die Spitalkirche zum hl. Geist. Sie ist ausschließlich für den Gottesdienst der Spitaliten bestimmt. Dieselbe wurde 1269 von gutherzigen Leuten erbaut und im Jahre 1270 zum hl. Geist geweiht.

2) Die Sct. Katharinakirche steht bei dem Spital außer der Stadt und dient dem nämlichen Zweck, wie die Kirche zum hl. Geist. [Jetzt nicht mehr benützt].

3) Die Kapelle zu Sct. Joseph außerhalb der Stadt. Im Jahre 1689 wurde diese Kapelle von dem Augsburger Bischof von Westernach eingeweiht.

4) Die Sct. Leonhardskirche befindet sich außerhalb der Stadt am Kirchhof. Sie wurde 1776 neuerbaut. Der Kirchhof mit seinen herrlicheu Monumenten wurde 1542 und 1623 erweitert. Er wurde schon im Jahre 1805 zum alleinigen Kirchhofe der Gesamtgemeinde bestimmt.

5) Die Kapelle zu unseres Herrn Ruhe wurde im Jahre 1623 von dem berühmten Steinmetzen Kaspar Vogt, aus Gmünd gebürtig, erbaut und den 8. September 1624 eingeweiht.

6) Die Dreifaltigkeitskapelle in der Schapplachhalde wurde im Jahre 1693 und zwar von Abraham Franz und seiner lieben Hausfrau Ursula erbaut. Anlaß dazu gab folgender Vorfall, der auf dem Altarbilde angezeigt ist. Herr Franz schoß nämlich auf einen Raben, der auf einer Linde saß. Mit dem Raben fiel zugleich ein Rosenkranz herab, was die beiden Eheleute veranlaßte, an die Stelle der Linde obige Kapelle zu erbauen. Nach dem Staats-Anzeiger Nro. 23 vom 27. Februar 1866 p. 47 verkauften die Erben des † Leonhard Seybold, gewesenen Händlers in Gmünd, diese Kapelle an die Balthasar Deblersche Stiftungs-Pflege um die Summe von 200 fl.

Abgebrochene Kirchlein und Kapellen sind:

1) Die Michaelskirche bei der Stadtpfarrkirche, deren wir schon Erwähnung taten.

2) Die Sct. Georgskapelle in der Ledergasse: sie wurde 1827 auf den Abbruch verkauft. Den Turm, an den diese Kapelle angebaut war, hieß man den Kapellenturm, er ist ebenfalls abgebrochen.

3) Die Sct. Sebaldskapelle in der Waldstettergasse, welche 1617 renoviert wurde, und deren Kaplan zugleich Pfarrer zu Unterrbettringen in der Holz- Ottilienkirche war, wurde in dem Jahre 1834 abgebrochen.

4) Bei dem Georgishof stund die Margarethenkapelle mit einem Altar; da sie baufällig war, brach man sie im Jahre 1811 ab und verwendete das Material zum Neubau der Kirche in Oberbettringen.

Die Juden in Gmünd

Sie machten sich hier im Jahre 1258 ansäßig, indem sie den sogenannten Judenhof ankauften. Sie hatten dort eine eigene Synagoge und Schule. Der Garten dabei wird wahrscheinlich der Judenkirchhof gewesen sein.

Schon im Jahre 1397 mußten alle Juden mit Weib und Kind aus der Stadt ziehen. In keinem Dorfe, das zu Gmünd gehörte, durften sie sich aufhalten; auch war ihnen nicht gestattet, irgend ein Gewerbe zn treiben. Von dieser Zeit an durfte kein Jude mehr durch die Stadt reisen, sondern sie hatten die Stadt vorbeizupassieren. Es war ihnen jedoch gestattet, sich einige Tage bei Sct. Katharina aufhalten zu dürfen, wodurch es ihnen möglich wurde, auf diese oder jene Weise mit den Städtern zu ihrem Vorteile verkehren zu können. Nur die sogen. Hofjuden, welche Lieferanten waren, durften die Stadt passieren, aber aufhalten durften sie sich nicht.

Im Jahre 1659 sah sich der Magistrat zu folgendem Verbot veranlaßt:

„Du sollst auch keinen Juden oder Jüdin, an welchem Orte und Ende du gesessen oder wohnend, nichzig vorsetzen, noch abkaufen, noch was um sie entlehnen, weder durch sich selbst, noch andere Leute und in Summa mit ihm gar nichzig zu handeln und zu tun haben, denn wo das übertreten oder nicht gehalten, wird man dich höchlich strafen."

So lange die Reichsstadt als solche existiert, wurde Angeführtes bezüglich der Juden strenge gehalten. Die Gewerbefreiheit und Freizügigkeit macht es den Juden nunmehr möglich zu wohnen und ein Gewerbe zu treiben, wo es ihnen beliebt.

Die Religionshändel in Gmünd.

Der helle Haufen verlangt schon von der Stadt Gmünd (s. Bauernkrieg Gmünder Chronik I. Jahrgang Nr. 15.), daß sie Gottes Wort samt der bekannten zwölf Artikel handhaben helfe 2c. Im ganzen genommen scheint das „Wort Gottes" in unserer Stadt während des ganzen Jahres 1525 keinen bedeutenden Anhang gefunden zu haben. Im Jahre 1526 schien die Sache jedoch ernster werden zu wollen und zwar hervorgerufen durch nachstehenden Vorfall:

Andreas Altheimer, der hier Helfer des Stadtpfarrers war, predigte öffentlich die Lehre Luthers. Er gewann unter den Bürgern alsbald einen großen Anhang, so daß sie ihn als ihren Pfarrer annahmen und als solchen besoldeten. Er verheiratete sich mit einer hiesigen Bürgerstochter. Wollte ein der Kirche treu gebliebener Priester in einem Kloster oder sonst irgendwie predigen, so zog Altheimer mit seinem Anhange in jene Kirche und fiel dem Prediger mit dem größten Ungestüm in die Rede, so daß er tatsächlichen Unbilden ausgesetzt war, wenn er nicht sofort die Kanzel verließ. All' dieses wurde an den schwäbischen Bund und an den Kaiser berichtet. In Folge dessen wurde Altheimer samt seiner Ehegesponsin aus der Stadt gewaltsamer Weise geschafft. Er zog nun nach Wittenberg. Von dort aus wandte er sich zweimal an den Magistrat zu Gmünd um Aufnahme als Pfahlbürger. Er motiviert sein Gesuch also: „Er habe sich zu verschiedener Zeit zu Gmünd mit einer Bürgerin ehelich geheiratet und sie zu Kirchen und Straßen geführt, was Ihrer Weisheit wohl wissend ist." Altheimer behauptet dann: der Kaiser befehle uns, daß wenn sich ein Priester verheiratet, man ihm nur seine Pfünde nehmen soll. Weil er nun vorher „keine Pfründ nit gehabt" auch keine begehrt, so bitte er, ihn nur als einen Beiwohner und Pfahlbürger handeln und wandeln zu lassen, wie auch andere Reichsstädte mit ihren „geeheten Priestern tun." Der Rat wendet sich nun in dieser Angelegenheit abermals an den schwäbischen Bund, der dem Beschwerdeführer Altheimer auf immer die Stadt unbedingt untersagte indem er noch beizufügen für nötig fand, „wenn er sich je wieder in Gmünd blicken lasse, so möge man ihn nur in gefängliche Haft nehmen, bis der schwäbische Bund weitere Maßregeln treffe."

Die Gährung nahm aber unter den Bürgern auffallend zu, sei es, daß der so eben erwähnte Vorfall oder ein anderer den Zündstoff hiezu lieferte. Die Bürger rotteten sich nämlich nachts haufenweise zusammen nnd beratschlagten, wie sie ihr Vorhaben auszuführen vermöchten. Um Mitternacht ließen sie deshalb Alarm schlagen und öffentlich ausrufen, daß alle, welche verwichenen Tag zusammengeschworen, nur das reine Evangelium zu predigen, sollen mit „ihrem Gewehr und Harnisch" auf den Markt kommen, und wer nicht erscheine, „den werde man mit Gewalt bei den Haaren herausziehen." So blieben sie bis auf andern Tag — Ostertag — beisammen. Sie befreiten einen bösen Buben aus dem Gefängnisse, der in der Pfarrkirche etwas gestohlen hatte. Die darauffolgende Nacht wiederholte sich der gleiche Lärm. Alle Feuerpfannen in der ganzen Stadt wurden angezündet; früh Morgens aber drangen sie in das Predigerkloster, schlugen die Kisten und Kästen ein, öffneten die Gewölbe und trugen zwei Eimer Wein in Kübeln davon; dann nahmen sie die Torschlüssel der Stadt zur Hand, setzten neue Ratsglieder ein und bemächtigten sich des ganzen Stadtregimentes.

Die gehorsamen Bürger beschwerten sich aber bei den Ständen des schwäbischen Bundes, damit „nicht die Unschuldigen mit den Schuldigen gestraft würden." Der Rat hielt den Aufrührern ihr freventliches Tun und Treiben vor, worauf hundert Bürger sogleich zum Gehorsam zurückkehrten, was auch vom schwäbischen Bund angenommen wurde; nur mußten sie auf's neue den Eid des Gehorsames schwören. Die Aufwiegler wurden vom Bund ernstlich zurecht gewiesen. Die Priesterschaft und der Rat verbanden sich aber dahin, daß sie „eher Leib und Leben lassen wollten", als zugeben, daß in der Stadt eine Religionsveränderung vor sich gehe, was auch sofort der ganzen Einwohnerschaft publiziert wurde.

Im Jahre 1528 zeigten sich hier Wiedertäufer. Hans Butzel und Hans Rößler, nach andern Kefler, Bürger hiesiger Stadt, wurden durch den Stadtknecht vor die Tore Gmünds geführt und ihnen auf immer die Stadt und ihr Gebiet verwiesen. Ein Jahr darauf, 1529, kam Martin Zehenmajer von Langenmeß bei Juchenhofen in unsere Stadt und fand für seine schwärmerische, wiedertäuferische Lehre einen großen Anhang; über 100 Personen stellten sich auf seine Seite, wovon folgende 40 beharrlich blieben: 1) Bonaventura Hörner, 2) Veit Beck, 3) Veit Hans Wiederstein, 4) Melchior Rauscher, 5) Veit Baumhauer, 6) Martin Meyer, 7) Hans Wurster, 8) Anton Bopf 9) Leonhard Windeisen, 10) Martin Frei 11) Agatha Köhler, 12) Hans Schaustein, 13) Thomas Schaustein, 14) Jakob Eisele, 15) Jakob Strobel, 16) Ursula Schätzler, 17) Anton Bopfers Hausfrau, 18) 19) 20) die drei Töchter des Sebastian Bissingers, genannt Geißler, 24) Hans Bullinger, 25) Thomas Schausteins Frau, 26) des Brostnitz Frau, 27) Helena von Mögglingen, 28) Katharina Rauscher, 29) Thomas Schausteins Tochter, 30) Melchior Nachtriel von Schlechtbach in Wiesloch, 31) Thomas Schausteins Magd, 32) Matthäus Veil, Bader, 33) Jörg Straub, 34 die junge Zürcherin, 35) Ottilia Bulling, 36) Mag. Hörner, 37) Nikolaus Bauer von Göppingen, 38) Bonaventura Bopf, 39) Wolfgang Eßlinger, 40) Hans Geislers Mutter.

All diese Personen samt ihrem Priester ließ der ehrsame Rat in's Gefängnis abführen und daselbst 42 Wochen lang bei Wasser und Brot schmachten. Wer zur alten Lehre zurückkehrte, wurde frei gelassen. Nur sieben Personen blieben hartnäckig bei der Lehre der Wiedertäufer; fröhlich gingen sie in den Tod. Der Magistrat ließ sie auf dem Remsufer über der Remsbrücke mit dem Schwerte hinrichten. Es waren folgende sieben: 1) Martin Zehenmajer, der Irrlehrer, 2) Melchior Nachtriel, 3) Nikolaus Bauer von Göppingen, 4) Bonaventura Bopf, 5) Wolfgang Eßlinger, 6) Hans Geislers Mutter und 7) ein Knabe von 15 Jahren. — Als man ihnen am 7. Dezember das Todesurteil verlesen hatte, so riefen sie dem Bürgermeister Wilhelm Egen auf das Rathaus hinauf, zu: „Ihr waschet heute eure Hände mit unserm unschuldigen Blut. Es ist anheut das Sprichwort erfüllt: was der Hund speiet, das frist er wieder und die Säue legen sich nach der Schwemme wieder in den Kot. — Unser Blut komme über euch! Ihr werdet uns sehen, wenn wir einst vor dem großen Richter, vor dem allmächtigen Gott stehen, und ihr daselbst Rede und Antwort über eure schwere Tat geben müßet."

Bei der Enthauptung waren, um etwaige Unruhen zn verhüten, 60 Mann zu Pferd und 200 Mann zu Fuß in die Stadt gelegt. In Eßlingen sind ebenfalls 6 Wiedertäufer geköpft und viele unter Rutenstreichen zur Stadt hinausgetrieben worden; in Tübingen wurden sogar zwei Weiber als Wiedertäuferinnen verbrannt. In Stuttgart wurde ein Kürschner Namens Augustin Bader als Wiedertäufer durch das Schwert hingerichtet!

In diesem Jahre herrschte allhier auch eine Seuche. Da befahl der Bürgermeister und Rat, daß jeder, „der schwach und krank" sei, die heiligsten Sakramente „als der edelsten und kostbarsten Arznei der Seele" sich zu bedienen habe; auch dürfe sich keiner von der christlichen Gemeinde absondern bis das Konzilium zu Trient entgültig entschieden haben werde. Sollte aber irgend einer das hl. Sakrament in beiderlei Gestalten empfangen wollen, so möge sich ein solcher nicht nur „an unsern Pfarrer Doktor" ,oder an seinen Prediger wenden, von diesen werde er „gründlich aus heiliger evangelischer Schrift Bericht empfahen. Wer aber in seiner Hartnäckigkeit und in seinem Irrtum verharre, dem soll das christliche Begräbnis nit gedeihen, sondern er soll durch den Wasenmeister (Schinder) begraben werden, entweder Morgens früh oder Abends spät."

Wegen dieser Unruhen legte der schwäbische Bund österreichische und württembergische Besatzungen hieher.

Trotz dieser strengen Maßregel waren in Gmünd heimlich Lutheraner und Wiedertäufer zu finden. Diejenigen oben angeführten 33 Personen, welche im Gefängnisse von der wiedertäuferischen Lehre sich lossagten, wurden heimlich evangelisch; der Magister Franz Stadion von Göppingen war hierin ihr Lehrer.

Die Minoriten waren es namentlich, die sich alle Mühe gaben, die hiesigen Bürger beim alten Glauben zu erhalten; unter ihnen zeichnete sich besonders Guard. Pater Laib durch seinen unermüdlichen Bekehrungseifer aus. Er führte in der Tat auch viele wiederum in den Schoß der Kirche zurück; er war es auch, der bewerkstelligte, daß alle Ratsherren ohne

Ausnahme zum Zeugnisse ihres katholischen Glaubens mit dem Rosenkranz in der Hand zu den Ratssitzungen gingen, was bis zum Jahre 1803 Sitte blieb. — In der Sct. Johanniskirche wollte einst ein lutherischer Prädikant die neue Lehre von der dortigen Kanzel aus verkünden, wobei sich auch viele Zuhörer einfanden. Kaum vernahm Guardian Laib dieses, so eilte er raschen Schrittes der Sct. Johanniskirche zu, jagte den Prädikanten von der Kanzel herab und zur Kirche hinaus. Hierauf bestieg er die Kanzel nnd wandte sich gegen die Anwesenden in strenger, verweisender Rede, daß sie um des Predigers Willen hieher gekommen seien. Auf diese Rede hin änderten die Anwesenden schnell ihren Sinn. Dieser eifrige Priester fand seine letzte Ruhestätte in der Johanniskirche hier; er ist auf seinem Grabstein in Lebensgröße ausgehauen und noch zu sehen. [?]

Viele Familien, die von der neuen Lehre nicht ablassen wollten, wanderten aus. Einige Geistliche aber, die sich verheiratet hatten, verließen in Folge des augsburgischen Reichstages (1532) Weib und Kind und kehrten wieder zum geistlichen Stand zurück, nachdem sie Buße getan und Kraft einer päpstlichen Bulle absolviert waren; ihre Kinder statteten sie aber, als sie sich verheirateten, mit Erlaubnis ihrer Obern mit Heiratsgütern aus.

Während des schmalkaldischen Krieges wurde der Stadt sehr zugesetzt, evangelisch zu werden. Am 2. Dezember 1546 läßt nämlich Kurfürst Johann Friederich nach der Einnahme von Nekarsulm eine ausführliche Aufforderung an die Stadt ergehen: sie soll das Papsttum und alle katholischen Ceremonien abschwören und die augsburgische Konfession annehmen.

Bürgermeister und Rat gehorchen und Gmünd ist für den Augenblick evangelisch. Dies erhellt aus dem Schreiben des Rats an die Stadt Nürnberg vom 11. Dezember 1546. In diesem heißt es:

„ — Nun ist aber uns unter anderem in dem Eid, so wir sr. Kurfürst 2c. — geschworen, aufgelegt, von dem Papsttum und abgöttischen Ceremonien und Mißbräuchen abzustehen — und dagegen das heilfertige „und allein seligmachende Gotteswort — augsburgischer Konfession — anzunehmen, und nach gelehrten, christlichen „und rechtschaffenen Predigern — zu trachten, die — uns das göttliche Wort, samt christlicher Religion, auch Ceremonien, demselben gemäß pflanzen und anrichten. Dieweil nun wir in dem gehorsamlich zu erzeigen uns schuldig erkennen, so — bitten sie die Nürnberger, ihnen einen oder zween ihrer lutherischen Prädikanten zu schicken mit dem Befehl, daneben unsere Kirch zu ordnen und zu reformieren — wie das alles der augsburgischen „Konfession nach sein soll. Und das, bis sie selbst Prädikanten nachgezogen hätten."

Doch scheint es dem Rat so ernst damit nicht gewesen zu sein. Die so entscheidende Schlacht bei Mühlberg (24. April 1547) brachte den Kurfürsten und seine Verbündeten in des Kaisers Gewalt, und der schmalkaldische Bund löste sich auf. Bald wurden die Evangelischen zu Gmünd wieder wie eine ketzerische Sekte angesehen. Den 15. September 1555 reicht der Gmünder Stadtpfarrer Jakob Spindler, ein Lorcher Benediktinermönch, der erst 7 Jahre Vikar in Gmünd und dann Pfarrer war, eine Klagschrift wegen kirchlicher Mißbräuche beim Rat ein, wo er unter anderm klagt, daß neuerdings auch ein Pfarrer im Spital entstanden sei — da doch hergebrachter Weise nur ein Pfarrer zu Gmünd sein soll; und daß dieser Spitalprediger auf der Kanzel nicht berge, wie er lutherisch sei; daß er die Fürbitte der Heiligen leugne, die sakramentalische Ohrenbeichte nicht für nötig halte, ja selbst bekenne, er habe viele Jahre nicht gebeichtet; daß er das Abendmahl in beiderlei Gestalt und ohne Konsekration reiche u. s. w. Ferner daß auch seine (des Stadtpfarrers) zwei Helfer ungehorsam und unfleißig werden, „fahren ihn an wie hauende Schwein"; daß das „Fleischfressen" in den Fasten einreiße u. s. w.

Der Rat aber beschließt, „ daß alle diese Punkte remittiert und dem Jakob Scheppal sein ärgerliches Spitalpredigen ganz verboten sein solle."

In den Jahren 1555 und 1557 steiften sich die Widerspenstigen noch auf die bei den Reichstagen zu Augsburg und Regensburg anwesenden lutherischen Fürsten. Aber vergeblich.

Dieser Spindler war es auch, der sich viele Mühe gab, die hohenstaufische Familiengeschichte in Ordnung zu bringen, was Pfarrer Prescher zu Gschwend in seiner Geschichte der Herren von Limburg bemerkt.

In dem letztern Jahre wurde von dem Domprediger Johann Faber zu Augsburg (aus dem Prediger-Orden) der Stadt Gmünd ein „herrliches, schönes Buch", aus dem Propheten Joel gezogen, dediziert, worin die Beständigkeit des Rates in Verharrung des wahren Glaubens sehr gerühmt wird.

Im Jahre 1561 (24. September) dankt der päpstliche Nuntius zu Wien, Zacharias Delphinus, in einem lateinischen Hirtenbriefe den Gmündern für ihre katholische Treue und ermahnt sie, bei dem katholischen Glauben beständig zu verharren.

Im Jahre 1570 jagten die Gmünder trotz allen Vorstellungen von protestantischen Fürsten und Ständen die Protestanten zur Stadt hinaus. Ihre Güter durften sie zwar verkaufen, aber aus dem Erlös mußte der 10. Pfennig zurückgelassen werden. Eine Frist hiezu wurde ihnen bis Michaelis 1574 gestattet. Da sie aber auch diese nicht einhielten, so wurde ein weiterer Termin bis zu Mitfasten gegeben. Es waren im ganzen nur noch 15 Bürger. Die Nachsteuer mußte auf Heller und Pfennig bezahlt werden. Die meisten der Ausgewiesenen kauften sich in dem benachbarten Württemberg ein. Der Rechtsbeistand der Stadt in dieser Sache war Dr. Vest zu Speier. Der Chronist behauptet, daß die Sektirer den Bildnissen in Gotteszell Nasen und Ohren abgeschnitten haben.

Im Jahre 1574 (12. Januar) spricht der Magistrat zu Gmünd mit seinen „lieben Freunden", den Bürgern, „von der Ketzerey und Rebellion, die der stinkende, meineidige Mönch (Luther) angerichtet" und verweigert den Ketzern den Mitgenuß der Kommunion. Der von den Gmündern angerufene Bischof von Augsburg aber hilft die religiöse Kontre-Revolution vollenden und die Akten handeln nur noch von einzelnen ungehorsamen augsb. Konfessions-Verwandten, die sie ausschaffen und ihnen das Bürgerrecht nehmen. Mit lebhaftem katholischen Eifer wendet sich auch der Rat oft an Reichstage und Kaiser wegen seiner „ketzerischen Untertanen". Eine urkundliche Antwort des Kaisers Maximilian II. (Wien, 20 Febr. 1577) mahnt sie während des Religionsfriedens zur Toleranz. — Kaiser Rudolph II. schreibt (1588, 12. Sept.) an den Bischof zu Augsburg, daß es hochnötig sei, das wachsende Unkraut (der Sektischen) auszurotten, indem er sagt: „Der mehrste Teil der Gmünder ist ein gut und ächt katholisches Völklein — ist aber doch nötig zu ermahnen, daß die Abtrünnigen gänzlich ausgerottet würden, da sich aus der Nachbarschaft durch die Prädikanten, Postillen, Katechismen 2c. einschleichen u. s. w."

Noch am Schlusse des 16. Jahrhundert verbanden sich verschiedene Bürger augsburgischer Konfession zu Gmünd, hielten bei Tag und Nacht heimliche Zusammenkünfte in der Stadt, ließen sich eine Supplikation stellen und sandten mit derselben aus ihrer Mitte den Bürger und Handelsmann Sebastian Terzago auf den Reichstag zu Regensburg. Im Jahre 1594 aber sitzt dieser Mann im Stadtgefängnisse zu Gmünd, gesteht nach einiger Weigerung und muß Urphede schwören und die Stadt mit seinen Genossen verlassen und so war in Gmünd alles wieder beim alten Glauben.

Den letzten Zuckungen des Protestantismus begegnen wir hier im Jahre 1620, allwo ein Predigermönch Joh. Stritzel einen Aufruhr erregte.

So blieb Gmünd eine rein katholische Stadt bis zur Übergabe an Württemberg.

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit. Mai.

30. Heute wurde das Luft- und Sonnenbad beim Taubental eröffnet.

Juni.

3. Die zweite Forstdienstprüfung hat u. a. bestanden Hr. Josef Winker von hier.

3. Die zweite theologische Dienstprüfung hat u. a. bestanden der evang. Predigtamtskandidat Hr. Friedrich Medinger von hier.

3. In Sachen der Ortskrankenkassenvorstandsfrage hat der Verwaltungsgerichtshof als oberste Instanz entschieden, daß die derzeitigen (sozialdem.) Arbeitnehmervorstandsmitglieder auszuscheiden haben und die in der Generalversammlung vom 24. Febr. d. J. gewählten (christlich-sozialen) Vorstandsmitglieder sofort in ihr Recht einzutreten haben.

4. In der heutigen Sitzung des Gemeinderats wurden die Bauarbeiten für die Erweiterung des Reinigerhauses in der Gasfabrik wie folgt vergeben: Maurer- und Grabarbeiteu an Bauunternehmer Jakob Barth, Zimmerarbeiten Bauunternehmer Georg Barth, Gipserarbeiten Gip-

schermeister Oechsle und Stütz, Schreinerarbeiten Schreinermeister Jos. Waibel, Glaserarbeiten Glasermeister Jos. Weitmann jr., Schlosserarbeiten Schlossermeister Albert Vogt, Flaschnerarbeiten Flaschnermeister Hugo Rodi, Eisenlieferung Hermann Schöll, Dachdeckerarbeiten Eduard Heyder, Malerarbeiten Rudolf Hirrlinger. — Von dem zu erstellenden Stallanbau in dem sog. Härdegschen Gut auf der Krähe wurden vergeben: Die Grab- und Maurerarbeiten an Bauunternehmer Jos. Krazer, Zimmerarbeiten Johs. Schweizer, Schlosserarbeiten Albert Vogt, Glaserarbeiten Jos. Weitmann, Flaschnerarbeiten Oskar Dittrich, Schreinerarbeiten Josef Waibel, Anstricharbeiten Rudolf Hirrlinger, Eisenlieferung Firma Joh. Buhl. Soweit gleich hohe Abgebote vorlagen, entschied das Los. — Von dem neu erscheinenden Adreßbuch sollen wiederum 24 Stück mit verschiedenen auswärtigen Städten ausgetauscht werden. Die Kosten hiefür wie für noch 8 in auswärtigen Hotels aufzulegende Adreßbücher übernimmt die Stadt.

5. Der Konsumverein hat jetzt auch die Fabrikation von Sodawasser und Limonaden aufgenommen.

6. Die Dreifaltigkeitskapelle wurde auch heute wieder trotz des unbeständigen Wetters von vielen Wallfahrern besucht.

6. Die Einweihung des gestifteten Kreuzwegs in der Sct. Leonhardskirche wurde heute durch den hochw. Hrn. Dekan Saile vollzogen. Die Stationsbilder befanden sich ehemals in der Sct. Johanniskirche und gingen dann in Privatbesitz über, sie wurden nun von einem edlen Stifter für die Leonhardskirche zurückgekauft.

6. Die süddeutsche Verkehrskommission des Verbands reisender Kaufleute Deutschlands hielt heute hier eine Delegiertenversammlung ab, die sich hauptsächlich mit den Anträgen verschiedener Sektionen auf Verbesserung von Zugsverbindungen beschäftigte. Die Versammlung leitete Obmann Grimminger-Gmünd.

8. Herr Hauskaplan X. Müller in Sct. Josef und Sct. Loreto wurde zum Pfarrverweser in Hundorf Dek. Saulgau designiert.

10. Die heutige Fronleichnahmsprozession war vom Wetter sehr begünstigt. Das Sanktissimum wurde bis zur 2. Station vom hochw. Dekan Saile und von da ab bis zur 4. Station vom hochw. Herrn Stadtpfarrer Ummenhofer je unter Assistenz der Geistlichen der I. und II. Stadtpfarrei getragen. Von der 4. Station bis zur Heiligkreuzkirche trat wieder die Geistlichkeit der I. Stadtpfarrei in Funktion; nachmittags trat Regenwetter ein.

11. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde zunächst über einen Antrag der kath. Ortsschulbehörde, den Bau einer Volksschulturnhalle zu beschleunigen, beraten. Die Kollegien sind der Überzeugung, daß die nötigen Räume zu beschaffen sind und sie werden besorgt sein, daß dieselben rechtzeitig zur Verfügung gestellt werden. Es kommt dabei die Festhalle, die alte Kaserne, der Ankauf der Wilhelmshöheturnhalle oder ein Neubau in Frage. Ferner beschlossen die Kollegien die Einrichtung eines Schulgartens für die kath. und evang. Volksschulen auf der Westseite des kath. Volksschulgebäudes. Die Kollegien nahmen sodann die Arbeitsordnung für die städischen Lohnarbeiter nach dem vom Verwaltungsausschuß ausgearbeiteten und beratenen Entwurf an. (Die Arbeitsordnung sieht u. a. einen Arbeiterausschuß, vor, die Lohnordnung besteht in 4 Klassen, Klasse I von 2 Mk. 70 bis 3 Mk. 40 II. von 3 Mk. bis 3 Mk. 70 III. 3 Mk. 60 bis 4 Mk. 30 IV. 4 Mk. bis 5 Mk. Für die Wanderausstellung des Schwäb. Gauverbandes gegen den Alkoholismus vom 12 bis 30 Juni wurde nun der große (statt des kleinen) Stadtgartensaal zur Verfügung gestellt. — Dem Ansuchen des kath. Stadtpfarramts II entsprechend wurde die Verwendung des Polizeipersonals zur Aufnahme der Wahlberechtigten für die Kirchenstiftungsratswahl der II. kath. Stadtpfarrei genehmigt. Für die außerdienstliche Verwendung ist es von dort zu entschädigen. — Die K. Kreisregierung hat die Voranschläge für den Gemeindehaushalt und die Balthasar Deblersche Stiftungspflege auf das Rechnungsjahr 1909 für vollziehbar erklärt. — Es wurde sodann noch die Einweihungsfeier des Fachschul- und Sammlungsgebäudeneubaus (5 Juli d. J.) mit welcher eine Ausstellung der hies. Hauptindustrie verbunden werden soll, besprochen. In das Komitee zur Veranstaltung des Ganzen wurden neben dem Stadtvorstande und Vertretern des Gewerbemuseums und des Vereins für Naturkunde berufen die Gemeinderäte Erhard, Faber, Seeger, vom Bürgerausschuß Obmann Huttelmayer, Schwab und Weber. — Vorbehältlich der Frage der Konzessionserteilung erteilte der Gemeinderat dem Ausschuß des Gewerbemuseums die Erlaubnis zur Aufstellung eines kleinen Wirtschaftsbuffets über die Zeit der Ausstellung in dem städt. Sammlungsneubau.

11. Die erste Untersuchung durch den Schularzt Dr. med. Baur bei 48 Knaben (Lernanfänger) der kath. Volksschule ergab, daß von 48 untersuchten Kinder 24 als krank bezw. defekt erfunden wurden.

13. Heute vormittag 11 Uhr wurde in der Festhalle die Wanderausstellung des schwäbischen Gauverbands gegen den Alkoholismus eröffnet.

1. u. 2. heiter, trocken, warm; 3. zunehmende Bewölkung; 4. u. 5. heiter, trocken; 6. vorwieg. regnerisch, warm; 7. bedeckt, wenig Regen; 8. u. 9. heiter, trocken, warm; 10. vorm. sehr schön, warm, nachm. Regen; 11., 12., 13. u. 14. Regen, sehr kühl; 15. vorwieg. heiter, trocken, etwas wärmer.

Die besteingerichtete
Werk- und Akzidenz-Druckerei
von
Bernh. Kraus
Kirchplatz 19
empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Druckarbeiten für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch in Schwarz- u. Buntdruck.
Gute Ausstattung, billige Preise.
Schnelle Lieferung.
Größtes Lager in Formularien für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.
Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Neuheiten in Künstler-Postkarten
Bromsilber- und Farbendruck in hervorragend schöner, effektvoller Ausführung treffen täglich ein bei
Bernhard Kraus Gmünd
Buch-, Kunst-, Musikalien-, Papier- und Schreibwaren-Handlung, Kirchplatz 19.

In meinem Kommissionsverlag ist erschienen:
Geschichte u. Beschreibung des ehemaligen Ritterguts Wäschenbeuren.
Zweite nach Quellen und eigener Anschauung bearbeitete Auflage
von Professor B. Kaisser.
Der Reinertrag ist für den Kirchenbau in Wäschenbeuren bestimmt.
Preis 1 Mark.

Vorzügl. naturreine
Rot- und Weiss-Weine
sowie **hochfeine**
Flaschenweine.
Spezialität:
Tiroler Edelweine.
Champagner
in verschiedenen Marken.
Halbe und ganze Flaschen.
Malaga feinste Sorten.
Alten hochfeinen
Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die
Gebinde leihweise — WEIN-HANDLUNG — Proben- u. Preislisten gratis.
von Gustav Mayer
Milchgasse 20.

Praktische Neuheit!
Universal-Tinten-Flaschen-Halter
D.R.G.M. 344984.
paßt für jedes Tintenglas und verhütet dessen Umfallen.
Preis 35 ₰.
Die Mehrzahl aller Privatleute bedient sich beim Schreiben bekanntlich keines eigentlichen Schreibzeug-, sondern benutzt als Tintenbehältes die Flasche, in der die Tinte verkauft wird. Diese hält dieser neu erfundene Tintenflaschenhalter fest und verhindert deren Umfallen. Derselbe ersetzt aber auch zugleich ein vollständiges Schreibzeug!
Zu haben bei
Bernhard Kraus Schw. Gmünd
Buch- Papier- und Schreibwarenhandlung, Kirchplatz 19

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 19. Gmünd, 1. Juli 1909. II. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch den Austräger zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

(Fortsetzung.)

Hexenwesen.

Bevor wir näher auf unsern Gegenstand eingehen, wollen wir zum bessern Verständnis der Sache einige allgemeine Bemerkungen über das Hexenwesen der vergangenen Jahrhunderte vorausschicken.

Es ist unbestrittene Tatsache, daß die Hexenprozesse in der Geschichte des Mittelalters bis an's Ende des letzten Jahrhunderts eine dunkle Seite bilden. Der Glaube an Hexen war ein damals allgemein verbreiteter und ihr Bündnis mit dem Teufel stund über allen Zweifel erhaben. Frauenspersonen namentlich kamen leicht in den Verdacht sowohl der Zauberei, als der Hexerei. Nach und nach bildete sich gegen die Hexen ein eigenes Gerichtsverfahren aus, und um ein Geständnis herauszubringen, wurde gewöhnlich die Folter angewendet. Du magst, lieber Leser! ahnen, was das für eine Pein gewesen sei; aber schwerlich kennst du sie in ihrem ganzen Umfang.

Ich will es dir erzählen, wie es da herging. Zuerst wurde der Daumenstock angewendet. Die Daumen wurden nämlich in Schrauben gebracht, diese langsam zugeschraubt und so die Daumen zerquetscht. Wenn nun die vermeintliche Hexe nicht gestand, so nahm man die Beinschrauben, auch spanische Stiefel genannt, durch welche Schienbeine und Waden platt gepreßt wurden, oft so, daß die Knochen zersplitterten. Dazwischen wurde mit dem Hammer auf die Schraube geschlagen. Blieb die Hexe auch jetzt noch standhaft bei dem Bekenntnisse ihrer Unschuld, so wurde sofort der Zug angewendet. Da wurden dem Gefolterten die Hände auf den Rücken gebunden, ein Seil an sie befestigt, an welchem er langsam in die Höhe gezogen wurde, bis die Arme verkehrt und umgedreht über dem Kopfe stunden. Dann ließ man zur Erhöhung der Schmerzen ihn einigemal herabschnellen und zog ihn wieder empor. Leugnete er fort, so hing man ihm Gewichte an die Füße, um ihn so noch mehr auszuspannen. In diesem schrecklichen Zustande ließ man ihn eine halbe, oft eine ganze Stunde, öfters länger hängen, legte ihm wohl noch die spanischen Stiefel an, während nicht selten die Richter aus der Folterkammer fortgingen und sich bei einem Schmause gütlich taten. Half auch dieses nicht, so träufelte man dem unglücklichen Schlachtopfer brennenden Schwefel oder brennendes Pech auf den nackten Leib, oder man hielt ihm brennende Lichter unter die Arme oder unter die Fußsohlen oder an andere Teile des Leibes; man trieb auch wohl Keilchen zwischen die Nägel der Finger und Zehen. Wer hätte unter solchen Qualen nicht jedes beliebige Verbrechen gestehen sollen! Ein edler Jesuite jener Zeit, Friedrich Spee, der große Verdienste um Abschaffung der Hexenprozesse sich erwarb, ruft aus: Ich schwöre feierlich, von den vielen Personen, welche ich wegen angeblicher Hexerei zum Scheiterhaufen geleitete, war keine einzige, von der man alles genau erwogen, hätte sagen können, daß sie schuldig gewesen, und das gleiche gestanden mir zwei andere Theologen von ihrer Erfahrung. Aber fährt er fort, behandelt die Kirchenobern, behandelt die Richter, behandelt mich ebenso, wie jene Unglücklichen, werft uns auf dieselben Foltern, und ihr werdet uns alle als Zauberer verwünschen. Derselbe bezeugt, es hätten ihm ganz kräftige Männer, welche gefoltert worden, versichert, es könne kein Schmerz erdacht werden, so heftig und unausstehlich, wie das Foltern in jener Zeit, und sie würden auch die abscheulichsten Verbrechen, an welche sie nie gedacht hätten, auf sich nehmen und zugestehen, und lieber, wenn es sein könnte, zehnmal sterben, als sich noch einmal foltern lassen. Manchmal wurde auch gegen die Hexen die Hexenprobe angewendet, die entweder in der Wasserprobe oder in der Hexenwage bestand. Als schuldig galten die, welche an Händen und Füßen gebunden, im Wasser schwammen, oder welche nicht mehr als 14—15 Pfund wogen, weil man die Hexen für leichter hielt. Wer während der Folter starb, oder sich nachher tödete, dem hätte der Teufel das Genick gebrochen, und er wurde unter den Galgen begraben. Hatte aber jemand das Verbrechen der Hexerei gestanden, so wurde er zum Feuertod verurteilt. Die Hexe wurde an einen Pfahl gebunden und von unten auf langsam verbrannt, wenn sie unbußfertig blieb; dagegen den Reuigeu und weniger Belasteten wurde ein schnellerer Tod zu Teil.

Und wen traf dieses schreckliche Schicksal? In jenen Zeiten meinte man, gegen Hexen dürfe man nicht die gewöhnlichen Regeln der Untersuchung anwenden, wie bei andern Vergehen. Durch Stadt und Dorf liefen Spione, um Schuldige zu finden. Hatte die Angeschuldigte andern geschadet, so mußte sie schon eine Hexe sein. Ja, wenn sie nur dem Nachbar einmal Böses angewünscht, und dieser nachher einmal zufällig an seinem Eigentum Schaden gelitten hatte, so sprach es gegen sie. Wenn eine Person andere nicht offen in die Augen sah, so war sie verdächtig; ebenso wenn sie in den Tag hineinschlief, weil sie bei den Hexenversammlungen schläfrig geworden war; auch wenn sie nachts von Hause sich entfernte. Große Heiterkeit wie große Trauer waren Verdachtsgründe. Äußerlich frommer Lebenswandel galt als Verdeckung des Teufelsbundes; ein ausgelassenes Leben zeugte offen davon. War bei der Verhaftung eine Angeklagte erschrocken, so war dies ein Zeichen bösen Gewissens; war sie ruhig, wer anders als der Teufel sollte ihr diese Ruhe gegeben haben. Gestand sie vor oder unter der Folter, so war sie verloren; überstand sie ohne Geständnis die Folter, so hatte der böse Feind sie gestärkt; sie war dennoch verloren. Wie leicht war es also, in den Verdacht der Hexerei zu kommen und jenen schrecklichen Qualen überliefert zu werden! Aber auch wie viele hunderte und tausende aus jedem Alter, Stande und Geschlecht wurden so als Hexen angeklagt und verbrannt! Selbst Kinder und zarte Jungfrauen wurden nicht geschont. Bei den Protestanten war die Hexenwut ebenso groß, wenn nicht größer, als bei den Katholiken. Besonders waren es die Juristen, die gegen die Hexen eiferten, während die Theologen sich kräftig um letztere annahmen, sie trösteten und auf die Scheiterhaufen begleiteten und in Wort und Schrift und zwar mit Erfolg gegen die Hexenprozesse auftraten.

Den Wagen, auf dem die Hexen zum Tode hinausgeführt wurden, mußte ein Geistlicher samt den Tieren, die ihn zogen, einsegnen, mit Weihwasser besprengen und sich selbst zu den Hexen auf den Wagen setzen, mit Brevier und Weihwasser versehen, weil man allgemein glaubte, daß ohne diese Vorsicht der Teufel den Hexen forthelfe und sie unsichtbar machte.

Die Tortur kam mit dem Gebrauche des römischen Rechtes in Deutschland im Anfang des 15. Jahrhunderts zur allgemeinen Geltung und wurde auf alle Stände ausgedehnt. Kaiser Karls V. peinlich Halsgerichtsordnung bestätigte im allgemeinen den Gebrauch der Tortur.

[Die sog. Jl'sche Chronik zählt folgende „Tortur-Instrumente" auf und fügt eine Erklärung des Torturverfahrens an, welche wir ebenfalls folgen lassen:

„1. Der Daumensack oder die Daumenschrauben. Mit diesen schraubt man beide Daumen so fest zusammen, bis das Blut herausspritzte.

2. Die Beinstiefel oder die Beinschrauben. Diese schraubt man an die Füße, und machte es wie bei den Daumenschrauben. Blut drang aus den Füßen und die Schienbeine drehten sich und fingen an zu knarren.

3. Die Leine oder Schnüren. Diese wurden mit Salz, Pulver und Pfeffer durch das Fleisch an beiden Schenkeln hin und hergezogen.

4. Die Leiter auf die man gebunden, und dann mit Pech von brennenden Fakeln beträufelt wurde.

5. Die Folterbank, welche oben nnd unten Schrauben hatte. Auf diese Bank mußte sich der Verbrecher nackend und der Länge nach hinlegen. Füße und Hände wurden angebunden, und nun an den Schrauben gedreht, so daß sich alle Glieder krachend auseinanderzogen. Während dessen wurden wieder Pechtropfen langsam aufgeträufelt.

6. Kamen dann noch andere Marterinstrumente, von denen nur noch der Name bekannt ist, in Anwendung, als: das meklenburgische und bambergische Instrument, oder der Mannheimer-Bock, der Schwefelfaden, der brennend zwischen Haut und Fleisch gezogen wurde. Der lüneburgische Stuhl, überall voll spitziger Nägel, und der Halskragen, die pommerische Mütze, mit der durch Schrauben der Kopf gemartet wurde, das doppelte spanische Fußband und die Feuerfolter.

Die alten Rechtsstühle pflegten durch gewisse Formeln sowohl die Arten als die Grade der Tortur auszudrücken. Indessen war man in Hinsicht auf die Grade sehr uneinig, und es kam hier viel auf die örtlichen Gewohnheiten an. Rasende, Wahnsinnige und Taubstumme wurden nur dann gefoltert, wenn man sich von ihrem Wahnsinn, ihrer Stummheit überzeugen wollte. Von der Folter waren ausgenommnn:

1. Kranke.

2. Die mit der hinfallenden Krankheit oder mit dem Schlage Behaftete.

3. Schwangere oder Kindbetterinnen (Letztere konnten jedoch in wichtigen Fällen mit dem ersten Grad der Tortur, den Daumenschrauben belegt werden).

4. Alte Leute, die ihr Gedächnis verloren haben. Alle diese wurden mit einer außerordentlichen Strafe belegt. Gemildert wurde die Folter: 1. wegen körperlichen Schäden oder Mängel; 2. bei Frauenspersonen, die ihre Kinder selbst stillten u. s. w. Nach dem römischen Rechte waren die viri illustres und clarissimi von der Tortur frei, und diesen Grundsatz wollte man in Deutschland auf Adelige, fürstliche Räte, Geistliche u. s. w. anwenden; allein es blieb doch die Folter auch für sie da, wenn schwere Verbrechen vorhanden waren; doch aber stets mit Vorbewußt und Einwilligung ihres Landesherrn. Um auf die Tortur erkennen zu können waren folgende Punkte erforderlich;

1. Mangel anderer Beweismittel.

2. Eine moralische Gewißheit des corporis delicti (Sichtbaren Gegenstand des Verbrechens).

3. Ein wirklich peinlicher Fall.

4. Ein solches Verbrechen, weßhalb ein gegründeter Verdacht vorhanden war.

5. Eine hinlängliche Verteidigung des Inquisiten und

6. nicht blos halber Beweis, sondern daß derselbe auch durch mehrere Vermutungen und Anzeigen bestärkt sein mußte.

Ein Unterrichter durfte nnr nach Befragung des Oberrichters oder der Rechtsstühle auf die Folter erkennen Dem Gemarterten schadete sein Bekenntnis auf der Folter nicht, wofern es nicht nachher, wenn die Schmerzen vorüber waren, widerrufen wurde. Bei falsch angegebenen Umständen, oder im Fall des Widerrufens konnte die Tortur wiederholt werden. Ein Angeschuldigter, der ohne Bekenntnis abzulegen, die Martern der Folter überstand, mußte ganz frei gesprochen werden; doch konnte die Tortur wegen neuen von den vorigen unterschiedenen Anzeigen auch wiederholt werden.

Die Tortur hatte nur bei solchen Verbrechern statt, auf denen die Todesstrafe stand, und war nur bei einem vorsüglichen. nicht aber bei einem aus Fahrlässigkeit begangenen Verbrechen anwendbar.

Die Größe der Folter richtete sich nach der Größe des Verbrechens und der gesetzlich angedrohten Strafe, nach der Menge und Wichtigkeit der Anzeigen, und nach der Halsstarrigkeit des Inquisiten.

Vor dem Erkenntnis auf die Tortur mußte man die Verteidung des Inquisiten anhören. Die Eröffnung des Beiurteils, worin auf Tortur oder Torrition anerkannt war, mußte auf solche Weise geschehen, daß der Angeschuldigte nicht den, ihm zuerkannten Grad der Tortur erfuhr. Die Marter selbst wurde gewöhnlich früh morgens oder zur Nachtzeit angestellt fast in allen Städten Deutschlands waren (und gewöhnlich in Türmen) die sogenannten Folter- oder Marterkammern, in welchen Jahr aus und ein die zur Folter gehörigen Instrumente im Bereitschaft lagen und unter der Aufsicht des Schinders oder Scharfrichters stunden.

Dem Inquisiten wurde sorgfältig verschwiegen, welche Zeit und Stund man zu seiner Marter bestimmt habe. Sonn- und Feiertage waren hievon ausgenommen. Wenn nun die anberaumte Zeit der Tortur kam, so begab sich der Richter mit 2 Beisitzer und dem Scharfrichter in das Gefängnis. Bevor man zur Marter stieg, ward nochmal ein gütliches Verhör mit dem Inquisiten vorgenommen, wo zu häufig ein Geistlicher gezogen wurde. Bei beharrlichem Läugnen wurde der Inquisit dem Scharfrichter übergeben, der ihn dann aus seinem gewöhnlichen Gefängnis in der Marterkammer führte, ihm dort die Instrumente der Folter zeigte, und die Art und Weise ihres Gebrauchs ihm andeutete, was man Torrition hieß. Fährt der Inquisit bei dem Anblicke dieser Marterinstrumente vor Schrecken nicht zusammen, oder kehrt sich im Gegenteil gar nicht daran, so beginnt die wirkliche Folter. Der Richter mit dem Gerichtsschreiber treten nun in die Marterkammer. Der Inquisit entweder auf die Leiter oder auf die Bank gebunden, wird nun durch den Scharfrichter und seinen Gehilfen gefoltert. Während dessen muß der Richter dem Angeschuldigten immer zureden: er solle eingestehen, und der Gerichtsschreiber muß alles, was der Inquisit während der Folter tut, genau aufschreiben. Im Augenblicke, sowie er eingesteht, müssen auch plötzlich die Bande und Marterinstrumente von ihm genommen werden. Dem Gesetze gemäß durfte die Folter nie über eine Stunde dauern.

Waren mehrere Mitschuldige da, so wurde mit dem, welchen man am wenigstens für verstockt, sondern mehr für furchtsam hielt, angefangen, so auch mit dem, der von zärterem Alter war, oder mit einem solchen, der die meisten Anzeigen gegen sich, und die größten Grade der Tortur zu erwarten hatte. Gewöhnlich wurde der Sohn vor dem Vater, eine Frauensperson vor einer Mannsperson gemartert. Wenn der Unglückliche heftig schrie, so ward ihm, um dieses zu verhindern, die sogenannte Birne (die Birne war hohl — und hielt den Mund ganz zu) auf den Mund gesetzt, und ihm ein Zeichen gegeben, woran man erkennen konnte, wenn er zu einem Geständnis geneigt sei. Da das auf der Tortur abgelegte Bekenntnis nicht genügte, und nachgehends bestätigt werden mußte, so mußte der Richter die Wiederholung eines solchen Geständnisses fordern, wenn die Eindrücke und Schmerzen der Folter sich größtenteits verloren hatten. Einige Rechtsgelehrte behaupten: daß es 3 Tage, andere, daß es 24 Stunden nach geschehener Folter statthaben mußte.

Die Bestätigung des auf der Folter abgelegten Geständnisses nannte man die „Urgicht" und sie geschah an den gewöhnlichen Orten des Gerichts. Wenn der Richter das abgeleistete und von dem Inquisiten außer der Marter bestätigte Bekenntnis nach aller Wahrscheinlichkeit begründet fand, so vertrat es die Stelle eines vollständigen Beweises gegen den Inquisiten, und es konnte die Verurteilung zur peinlichen Strafe erfolgen.

Wenn der Inquisit nach ausgestandener Marter widerrief, und die Ursache seines Widerrufs beweisen konnte, so wurde er freigesprochen. Konnte er aber die Ursachen des Widerrufs blos wahrscheinlich machen, so wurde er außerordentlich bestraft. Ein blos von der Furcht der Tortur und den empfundenen Schmerzen hergenommener Widerruf war in der Regel unnütz. Nach einer zweimal erfolgten Marter und zweimaligem Widerruf des abgelegten Geständnisses schritt man höchst selten zur dritten Tortur, und der Inquisit wurde zu einer außerordentlichen Strafe verurteilt. — Wenn ein Inquisit die ihm angeschuldete Tat samt ihren Umständen auf der Folter oder Torrition standhaft abgeleugnet, so war er frei und durfte blos Urphede schwören; d. h. nach eidlicher Versicherung sich wegen der ausgestandenen Gefangenschaft und Marter nie rächen, und falls er des Landes oder der Gerichtsbarkeit verwiesen wurde binnen der gesetzlichen Zeit nicht zurückkehren zu wollen.

Wenn der Richter ungerecht an dem Inquisiten handelte, oder wenn der Gemarterte durch die Grausamkeit desselben sogar das Leben verlor, so wurde nach gemachtem Beweise der Richter selbst am

Leben gestraft. Mit der Tortur ist die Torrition nahe verwandt. Die Torrition, wie schon bemerkt wurde, ist die Bedrohung mit der Tortur, welche darin bestand, daß man in Gegenwart des Angeschuldigten Anstalten zum förmlichen Gebrauch der Tortur machte, es aber dabei bewenden ließ, ohne ihm körperliche Schmerzen zu verursachen. Die Torrition hat Grade, wie die Tortur."]

Daß Gmünd und Rechberg wegen der Hexen ernstlich einander befeindeten, haben wir schon erwähnt. Sie verbrannten sich die Hexen gegenseitig. Die gmündischen Inquisitionen hingen genau mit denen, welche zu Hohenrechberg angestellt wurden, zusammen. Die Inquisiten zu Hohenrechberg nannten Gmünder und diese wiederum Hohenrechberger als angebliche Hexen. In dem Rechberg'schen Archiv, sagt Rink, liegt ein Verzeichnis von einem halben Bogen stark, das lauter Gmünder Bürger, aus den angesehensten Familien, selbst von den ersten Magistratspersonen, enthält, welche mir nichts, dir nichts, von den rechbergischen Inquisiten der Hexerei beschuldigt wurden.

Wir wollen nun einige vermeintliche Hexen aus dem 17. Jahrhundert anführen.

Im Jahre 1613 den 8. Juli, als am Sct. Kilianstage, kam abends zwischen 4 und 5 Uhr ein sehr gefährliches Ungewitter, welches einige nicht für natürlich hielten, sondern solches einer Zauberei zuschrieben. Da einige Personen ein solches Gewitter vorher prophezeit haben sollen, so fiel der Verdacht der Urheberei natürlich auf sie.

In Folge dessen kam der Glöckle und der Jäger dem Bürgermeister Debler in das Haus gelaufen und klagten den Heckenschlupfer und seine Magd, die sich kurz vorher bei den Leuten über dieses Wetter ausgelassen hatten, bei ihm an und verlangten: man solle die obigen zwei Personen gerichtlich einziehen, und wenn sie der Hexerei wirklich zugetan seien, solle man ihnen durch den Scharfrichtrr die Köpfe abschlagen lassen.

Den 23. Juli wurde des Heckenschlupfers Magd wirklich eingezogen nnd Tags darauf kam die Reihe an den Heckenschlupfer selbst nebst Weib und der sogenannten Base Anna.

Am Sct. Lorenztag darnach hat man die Base Anna in dem Königsturmer Loch, allwo sie im Kerker lag, jämmerlich erdrosselt gefunden, und man hatte nun nichts Eiligeres zu tun, als sie am Montag als Hexe zu verbrennen.

Den 10. September hat man den Heckenschlupfer samt Weib, des Max Beiners Tochter und die Steina, welche beide auch unschuldig waren, wieder aus dem Gefänguisse entlassen und dagegen den Fischer Bästele und des Jakob Maiers Weib eingezogen. So ging es nach und nach mit noch vielen andern.

Den 27. Oktober ist das Steibel Madele, eine Pfündnerin bei Sct. Anna, in die Stadt heraufgekommen und hat sich selbst als Hexe mit dem Beisatze angegeben: der Teufel lasse ihr nachts keine Ruhe mehr und wolle sie mit Gewalt zwingen, sie solle den Spital und das Haus anzünden, solches wolle sie aber nicht tun. Hierauf wurde sie gefänglich eingezogen und den 29. Oktober, nachdem man sie zuvor erhenkt hatte, als Hexe verbrannt.

Am gleichen Tag wurden als der Hexerei überwiesen verbrannt: 1) die Hutter Lena, 2) des Büchsenstoffels Weib, 3) die Totengräberin, 4) der Hexenmeister und Zauberer Blezing.

Den 4. Januar 1614 wurde die Albis Bäbe in dem Gefängnisse tot gefunden und wie gebräuchlich nachher verbrannt. — Den 2. Februar wurden verbrannt: 1) das Hecken-Kätterle, 2) die Hutten-Steine, 3) die alte Scherrin, 4) die Umberlene, 5) die alte Ulmer Bötin und 6) die Kupfer-Urschel.

Den 14. März wurden mit dem Schwerte hingerichtet und nachher verbrannnt: 1) die Papier-Anna, 2) des Roßhaußen Weib, 3) Veit Liegles Weib und 4) Kunstludels Weib.

Den 13. Juni wurden abermals hingerichtet und verbrannt: 1) die alte Gack Anna, 2) des Liegles Kätterle, die zwei Schwestern waren.

Den 28. Juli wurden hingerichtet und verbrannt: Eine Mutter und Tochter, nämlich 1) die Burg Urschel und 2) Burg Anna; ihnen folgten 3) die Metzgerin Lengetle, 4) Zimmermann Barthles Weib und 5) Benedikt Katzensteins Weib.

Den 21. September wurden abermals hingerichtet und hernach verbrannt: 1) das Reuter Sessele, 2) des Huters Weib und 3) des Balthas Hafners Weib, Magdalina genannt, die man aber am 20. September vorher im Kerker tot gefunden hatte.

1615. Den 1. August hat man des Melchiors Bästeles Weib auch tot gefunden und sie wurde verbrannt.

Den 7. September wurden hingerichtet und verbrannt: 1) die Schmurgelen und 2) das Weib des Müllers Märtis.

Den 14. September ereilte ein gleiches Schicksal die sogenannte Bildschnitzlerin.

Den 19. gleichen Monats wurde die Gackin im Kerker tot gefunden und hernach verbrannt.

1616. Den 3. April wurde hingerichtet: 1) des Säcklers Veitles Magd, 2) ihre Mutter, 3) die Reuter Bäbel, 4) ihr Bruder als Zauberer, 5) des Kleberles Sohn, 6) der Metzger und 7) sein Weib.

Den 24. Juli wurde die Kienlerin im Kerker tot gefunden und ihr Leichnam hernach verbrannt.

Den 2. September wurden hingerichtet und verbrannt: Magdalena Freien, Schultheißin, 2) Magdalena Schuppin, Sporerin, 3) Katharina Kunzer, Spinnerin.

Den 12. Dezember aber: 1) Blattjockles Weib und 2) die Müller-Greth.

1617. In diesem Jahre wurde nur hier eine Person als Hexe hingerichtet und verbrannt, nämlich den 9. Juni die Kirchnerin.

Sogar ein hiesiger Priester, Melchisedech Haas, wurde gefänglich eingezogen. Man beschuldigte ihn nämlich, die Kinder im Namen des Teufels getauft zu haben; auch habe er das Brot aus den Bäckerläden konsekriert. Die von ihm also getauften Kinder wurden in der Sct. Johanniskirche nochmals vorschriftmäßig getauft. Haas selbst wurde als Gefangener nach Dillingen abgeführt und dort der ihm angeklagten Verbrechen für schuldig erfunden. In Folge dessen wurde ihm anno 1617 den 13. Dez. zuerst die rechte Hand abgehauen, dann der Kopf und zuletzt der ganze Körper verbrannt. Seine Taufformel soll also geheißen haben: Ego te Baptizo in Nomine Atri, A Stigij, et Spiritus antri — ich taufe dich im Namen des Schwarzen und seines höllischen Anhanges. — Ein Student aus Dillingen, der auf seiner Durchreise hier jemanden zu Gevatter stand, habe sich diese Formel gemerkt, aufgeschrieben und der Obrigkeit sogleich angezeigt. Der Magistrat von Gmünd ließ dann das Haus, wo dieser gottlose Priester wohnte — es war in der Nähe vom Klösterle — niederreißen und der Erde gleich machen, „damit das Andenken an eine so abscheuliche, gotteräuberische Tat so schnell wie möglich erlöschen möge."

1618. Den 6. Mai wurden verbrannt: 1) die sogenannte Schneiderpautscherin und die sogenannte Hauteigele und mit ihnen der Hexenmeister Kienjörg. Noch im Jahre 1652 wurde Melchior Bestlin von hier wegen Hexen- und Unholdenwesen hingerichtet und sein Körper verbrannt. Im ganzen waren es 48 Hexen und 4 Hexenmeister oder Zauberer, welche hier in Gmünd verbrannt wurden.

Nach Debler sollen im ganzen 78 Personen der Hexerei und Zauberei angeklagt und davon nur 11 freigesprochen worden sein.

Im Kloster Marchtal, Oberamts Ehingen, wurden in einem Jahr 16 Hexen, in dem kleinen Wiesensteig auf einmal 25, in Rottenburg am Nekar in etlichen Jahren 50, in Horb 27, in Hechingen 15 nebst etlicher Zauberer und Hexenmeister lebendig verbrannt. In dem evangelischen Städtlein Ingelfingen wurden 1592 in einem Zeitraume von drei Monaten 13 der Hexerei bezüchtigten Personen ein Opfer des Feuertodes.

Die Hexenprozesse dauerten im ganzen 500 Jahre lang; der letzte bekannte Fall, daß ein Mädchen verbrannt wurde, kam im Jahre 1783 in Glarus vor.

Jede Zeitperiode hat ihre Torheiten und Verbrechen. Hüten wir uns deswegen, über vergangene Jahrhunderte den Stab zu brechen. Auch unsere Tage werden einmal dem unerbittlichen Gerichte der Nachwelt anheimfallen. Wer weiß, ob diese nicht einmal, wie jetzt auf das Hexenwesen, auf unser politisches Getriebe mit all' seinem Zehrfieber an Glück, Wohlstand und Sitte zurückschauen wird?

Der Platz, auf welchem die Hexen hingerichtet und verbrannt wurden, findet man in den Chroniken nirgends verzeichnet. Wie aber aus Nachfolgendem erhellt, muß er in der Nähe der Kiesmühle gewesen sein.

Nach dem großen Gewässer im Jahre 1817 fand der selige Pflästerer Appl (vulgo Appele genannt) in der Rems, wo er Kies holte, einen etwa 4 Fuß hohen und im Durchmesser 1½ Fuß breiten, viereckigen Stein, auf dessen vier Seiten allerhand Figuren ausgehauen waren. Diesen Stein setzte er bei seinem Hause hinter dem Spital an der kleinen Brücke ein, wo er bis zum Tode des

App's stehen blieb, hernach soll er aber auf sein Grab gestellt worden sein. Der verstorbene Lehrer Epple behauptet, diesen Stein öfters gesehen zu haben und fügt bei, daß man nach den auf dem Stein befindlichen Bildern berechtigt sei, schließen zu dürfen, daß er als Markstein da gestanden sein werde, wo der sogenannte Hexenplatz war, um ihn als solchen zu bezeichnen.

Auf der ersten Seite dieses Steines war nämlich das Bild des heiligen Dominikus, auf der zweiten der hlg. Hermandat mit den Insignien der Inquisition: Feuer, Zange und Schürhacken, auf der dritten das des hlg. Veits, im Ölkessel sitzend, und auf der vierten jenes des Erlösers am Kreuze hängend zu sehen.

——

Beschreibung der Stadt.

Daß unsere Stadt schon im Jahre 1110 oder 1116 mit einer Mauer umgeben wurde, haben wir schon erwähnt. Man findet von dieser nur noch wenige Ueberreste. Es bildeten sich aber bei der Zunahme der Bevölkerung Vorstädte. Solche waren in früheren Zeiten die Schmied-, die Rinderbacher-, Waldstetter-, Bocks- und Ledergasse. Im Jahre 1497 wurden nun dieselben dadurch mit der eigentlichen Stadt vereinigt, daß sie mit einer Mauer, der jetzigen [1867] Stadtmauer, umschlossen wurden. Die alte Mauer samt den innern Toren und Türmen wurden nach und nach beinahe gänzlich abgetragen und weggeräumt. Diese Mauer bildet die Gestalt eines Herzens und in ihrem Bereiche waren fünf Tore (ohne das äußere, untere Tor) und 21 starke Türme mit Bollwerken, Kassematten, Zwinger und Graben außerhalb der Stadt. So berichtet Chronikschreiber und Senator Friedrich Vogt in dem Jahr 1667. In der Stadt waren damals 819 Feuerstätten ohne die Hochwacht und öffentlichem Stadtgebäude und des Spitales, die fünf Klöster, 10 Benefiziathäuser, Mesnerhaus und die lateinische Schule. Im 30jährigen Kriege verbrannten 57 Häuser, deren Stätten meist Gärten oder Höfe sind.

Was nun den Gang der Bevölkerung anbelangt, so wissen wir, daß die Zeit vor dem dreißigjährigen Kriege für die Reichsstädte die günstigste war. Mit Sicherheit kann auf die hiesige Bevölkerung im Jahre 1385 geschlossen werden; denn Gmünd hatte dazumal als Mitglied des Städtebundes 16 Spieße als Simplum zu stellen und Nürnberg bei seiner damaligen Einwohnerzahl von 52 000 Seelen 48; mithin hat unsere Stadt damals eine Bevölkerung von — ∴ 14000 Einwohnern gehabt. (Fortsetzung folgt.)

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit.

Juni.

13. Die hiesige freiwillige Sanitätskolonne erhielt vom Landesverbandsverein vom Roten Kreuz einen Sauerstoffapparat als Geschenk.

17. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde beschlossen, den 1. und 2. Stock des Klösterle umzubauen und zu erhöhen und auf den 2. Stock einen neuen 3. Stock aufzubauen, sodann sollen in dem früheren Kirchenbau die Aborte eingebaut werden. Die Gesamtkosten betragen 50 000 Mk. und werden durch Schuldaufnahme gedeckt. Die Tilgung soll in 45 Jahren erstmals 1910 erfolgen. — Ferner wurde beschlossen, an Stelle der bisherigen Abschlußprüfung für die Schüler der Handelsschule eine kaufmännische Lehrlingsprüfung einzuführen. — Sodann wurde der ziemlich umfangreiche Bericht der Wohnungskommission entgegengenommen. Eine Wohnungsnot ist nach dem Bericht im allgemeinen nicht zu verzeichnen. Es wird beschlossen, die Wohnungsschau künftig alle Jahre vornehmen zu lassen. — Vom 1. Oktober d. J. ab wird in St. Katharina eine Wanderarbeitsstätte mit einem eigenen Hausmeister eingerichtet.

20. Hr. Finanzrat Bilfinger wird seinem Ansuchen gemäß unter Verleihung des Ritterkreuzes des Ordens der württ. Krone in den bleibenden Ruhestand versetzt. Im Februar 1893 wurde er zum hies. Kameralverwalter ernannt.

23. Hr. Oberbahnmeister Schauffler hier wurde seinem Ansuchen entsprechend nach Kirchheim u. T. versetzt.

24. In heutiger Sitzung des Gemeinderats wurde die Aufstellung von zwei Zivilfeldschützen vom 1. Juli bis 1. Oktober und die Verpachtung des Gebäudes Kirchgasse Nr. 8 vom 1. Oktober an zum Mietpreis von 1000 M. an Schutzmann Precker beschlossen. — Zum Hausmeister der Wanderarbeitsstätte St. Katharina wurde Schutzmann Bulling gewählt. — Die Eröffnung der Teilstrecke Gmünd—Wäschenbeuren steht für 1. Mai 1910, die Eröffnung der ganzen Strecke Gmünd—Göppingen für Frühjahr 1911 in ziemlich sicherer Aussicht. — Die Schützengilde darf auch ferner im Taubental üben; eine Eingabe des Verschönerungsvereins forderte ein Verbot des Schießens im Taubental.

16. Vorwiegend heiter, trocken, mäßig warm; 17. vorm. bedeckt, nachm. heiter, trocken, warm; 18. vorwiegend heiter, trocken, mäßig warm; 19. vorwiegend bedeckt, trocken, mäßig warm; 20. vorwiegend bedeckt, trocken, ziemlich schwül; 21. vorwiegend bedeckt, gewitterhaft, vereinzelter Regen, schwül, abends schweres Gewitter mit Regen; 22. vorm. heiter, sehr schwül, nachmittags Gewitter und Regen; 23. vorm. Regen, nachm. zeitweilige Aufheiterung, mehrfache Gewitter und Regen; 24. vorwiegend Regen und Gewitter, zeitweilige Aufheiterung; 25. morgens Regen, dann Aufheiterung, etwas wärmer; 26. vorwieg. bedeckt, ziemlich kühl, kein Regen; 27. und 28. vorwiegend bedeckt, vereinzelter Regen; 29. vorwiegend bedeckt, abends starker Regen, ziemlich kühl; 30. viel Regen, kühl.

Praktische Neuheit!

Universal-Tinten-Flaschen-Halter

D.R.G.M. 344984.

paßt für jedes Tintenglas und verhütet dessen Umfallen.

Preis 35 ₰.

Die Mehrzahl aller Privatleute bedient sich beim Schreiben bekanntlich keines eigentlichen Schreibzeug-, sondern benutzt als Tintenbehältes die Flasche, in der die Tinte verkauft wird. Diese hält dieser neu erfundene Tintenflaschenhalter fest und verhindert deren Umfallen. Derselbe ersetzt aber auch zugleich ein vollständiges Schreibzeug!

Zu haben bei

Bernhard Kraus Schw. Gmünd

Buch- Papier- und Schreibwarenhandlung, Kirchplatz 19

Die besteingerichtete

Werk- u. Akzidenz-Druckerei von Bernhard Kraus

Kirchplatz 19 ■ Telephon 90

empfiehlt sich zur Lieferung

sämtl. Druckarbeiten

für Handel, Gewerbe u. Privatgebrauch in Schwarz- und Buntdruck.

Gute Ausstattung. Bill. Preise. Schnelle Lieferung.

Größtes Lager in Formularien für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.

Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Vorzügl. naturreine

Rot- und Weiss-Weine

sowie hochfeine

Flaschenweine.

Spezialität:

Tiroler Edelweine.

Champagner

in verschiedenen Marken.

Halbe und ganze Flaschen.

Malaga feinste Sorten.

Alten hochfeinen

Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die

Gebinde leihweise

WEIN-HANDLUNG

Proben- u. Preislisten gratis.

von Gustav Mayer

Milchgasse 20.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 20. Gmünd, 15. Juli 1909. II. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch den Austräger zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

(Fortsetzung.)

Beschreibung der Stadt.

(Schluß.)

Durch den 30jährigen Krieg nahm die Seelenzahl bedeutend ab. Am Ende des 18. Jahrhunderts vor dem Beginn der französischen Kriege belief sich die Einwohnerzahl hier auf circa 7000. Im Jahre 1800 auf nur 5300 und 1811 auf 5580, darunter 311 prot.; im Jahre 1823 auf 5558 Seelen, darunter 287 prot. Die Bevölkerung nahm nach und nach wieder zu und zählte nach dem Staatshandbuch von 1867 8852 Seelen, worunter 2064 protest., 13 eigener Konfessionen und 9 Israeliten. [1905 20562 Einwohner, 14014 Katholiken, 6460 Protestanten, 11 anderer christlicher Bekenntnisse, 69 Israeliten und 8 anderer Religionsbekenntnisse oder ohne Religion. D. Red.].

Vogt behauptet, daß der Umfang der Mauer 4119 gewöhnliche Schritte betrage; früher konnte man auch innerhalb auf den Mauern, was besonders bei schlechter und nasser Witterung willkommen gewesen sein mag, sehr bequem herumgehen und zwar bis zum Jahre 1811. Die soeben erwähnten Gänge wurden aber von dort an nicht mehr unterhalten, Bretter und Steine verdorben und mußten in Folge dessen entfernt werden, so daß man diesen Spaziergang untersagen und verschließen mußte, um etwaigen Unglücksfällen vorzubeugen.

Im Jahre 1645 den 17. Februar fiel ein 200′ langes Stück der Stadtmauer zwischen dem Königs- und Hubertsturm ein. Es wurde aber mit solchem Ernste gearbeitet, daß die 30′ hohe Mauer samt zwei starken Pfeilern von lauter großen Quadersteinen innerhalb zwei Monaten wieder fertig dastand.

An den Toren waren Zugbrücken angebracht*), welche nachts niedergelassen wurden. Der Stadtgraben konnte zur Zeit der Not mit Wasser angefüllt werden. Damit aber niemanden in den Stadtgraben falle, so wurde der Zugang zu demselben durch ein eisernes Gitter abgesperrt. — Zur Befestigung der Stadt trugen auch die Türme viel bei, von welchen folgende mit der Zeit abgebrochen wurden:

1) Der Diebsturm bei dem Gasthof zur Rose. Es waren starke Gefängnisse, nur für größere Verbrecher bestimmt, darin. [Rosenstraße].

2) Der Beinlisturm befand sich ans Kreuzwirts Garten. In demselben wohnte jederzeit ein Stadtknecht auch zwei starke Gefängnisse waren darin.

3) Der Kapellenturm stund bei der Schwarzochsen- und Hahnenwirtschaft. In demselben befanden sich keine Gefängnisse, sondern wie wir schon zu bemerken Gelegenheit hatten, eine Kapelle zum hl. Nikolaus mit zwei Glocken, mit denen man bei Prozessionen und Leichen zu läuten pflegte.

4) Der Armenturm stund an der Stelle, wo jetzt das Waisenhaus steht; auch in ihm befanden sich Gefängnisse.

5) Der Bocksturm stund bei der ehemaligen Bockswirtschaft der Taubstummenanstalt gegenüber.

6) Der Wasserturm stund an der Mauer im Ziegelgäßle; er war viereckig, wovon drei Seiten aus Quadersteinen gebaut waren, die Seite aber der Stadt zu, war nur mit Brettern verschlagen.

7) Der Lumpenturm, dessen untere Räume von den Nachbarsleuten zum Holzaufbewahren 2c benützt wurden.

8) Das untere Tor*) und über demselben der fünfknöpfige Turm. Dr. Kehringer hat ihn auf den Abbruch um 200 fl. gekauft. Dieses Tor wurde schon lange nicht mehr geschlossen, dafür aber das Bocks- und Ledergassentor.

Mehrere kleine Türme erlagen dem gleichem Schicksal.

Beim Rinderbacher Tor wurde im Oktober 1809 der Bogen abgebrochen.

Im Jahre 1770 besaß die Stadt noch folgende

öffentliche Gebäude.

1) Das Krämerzunfthaus beim Sct. Johannisgottesacker. Es war ein altes, baufälliges Gebäude und wurde im Jahre 1815 an den Advokaten Dangelmaier verkauft; später vereinigte es Georg Wahl mit seiner Wallfischwirtschaft.

2) Das Goldschmiedszunfthaus dem Wallfisch gegenüber; wurde ebenfalls verkauft.*)

3) Das Gerberzunfthaus neben der Blauente. [Bretzgle?] — Auf einem Stein ist dem Mühlbach zu also zu lesen:

„Laus Deo 1620 Jahr dieser neue Bau erbaut worden seind die ehrbaren Achtmeister gewesen Hans Stanbuoch, Claus Kucher, Melchior Beylen, Jerg Weikmann, Hans Messerschmied, Hans Ziegler, Hans Schleicher, Peter Spanmann, Veit Schleicher, welche das Werk viel haben befördern."

4) Das Küblerzunfthaus im Himmelreich wurde ebenfalls verkauft und als Scheuer verwendet.

Der Klöster und Kirchen, sowie der Kapellen und Türme haben wir schon Erwähnung getan.

Armenhäuser.

waren hier folgende:

1) Das Armen- oder Hurenhaus in der Ledergasse.

2) Noch ein weiters daselbst.

3) Eines in der Waldstettergasse an der Mauer, welches eingerissen wurde.

4) Ein weiteres neben Dr. Herlikofer, welches aber verkauft wurde.

Dann kommen:

1) Das Bollhaus samt Garten beim untern Tor, welches verkauft wurde.

2) Das Brothäusle bei der Pfarrkirche ,welches, wie wir schon bemerkten, eingerissen wurde.

3) Das Steinhäusle beim Pfarrhaus, welches verkauft wurde.

4) Ein Haus bei der Nikolausmühle, das ebenfalls verkauft wurde.

5) Die Judenmühle, welche verkauft wurde.

6) Die obere Sägmühle.

7) Die untere Sägmühle.

8) Die Ziegelhütte wurde 1784 verkauft.

9) Die Freimühle.

10) Das Magisterhaus.

11) Ein kleines Haus für den Zeichenmeister.

12) Das große Rathaus*) auf dem Marktplatz samt Narrenhäusle und Pranger. Es wurde im Jahre 1523 von einem berühmten Zimmermeister aus Göppingen Namens Brim erbaut. Es war zwar nur von Eichenholz, aber nach damaliger Bauart ein schönes und ansehnliches Gebäude.

Oberhalb der äußeren Stiege beim Eingang in dasselbe stund auf einem Quer-

*) Eine Darstellung derselben befindet sich in der Bilderchronik der Erhard'schen Altertumssammlung. Raum XIV der Ausstellung. D. Red.

*) Das Bild desselben befindet sich in der Bilderchronik der Erhard'schen Altertumssammlung. Raum XIV der Ausstellung. D. Red.

*) Das Bild desselben befindet sich in der Bilderchronik der Erhard'schen Altertumssammlung. Raum XIV der Ausstellung. D. Red

balken folgende Inschrift eingegraben. MDXXIII. PETER BRIM von Göppingen

Leid und Schweig und ertrag;
Glück wendet sich alle Tag!

Es wurde wegen Feuersgefahr im Jahre 1793 eingerissen.

Als neues Rathaus wurde im Jahre 1783 von Melchior Debler hier dessen Haus um 11 000 fl. angekauft und durch den Balier Köhler von Nekarsulm mit einem Aufwand von ebenfalls 11 000 fl. eingerichtet, dem nachher hiefür das Ehrenbürgerrecht geschenkt wurde.

Im Jahre 1785 kam die Uhr aufs Ratshaus. Das Zifferblatt wurde von Georg Strobel gemacht, die goldenen Ziffer und Zeiger aber von Goldschmied Moriz Emer. Das Blatt verfertigte der Schreiners-Michel. Die Bedeckung des Turmes mit Kupfer besorgte ein Fremder. Am 9. November hat die Uhr auf dem Rathause das erstemal geschlagen. — Im Jahre 1464 kam die erste Stadtuhr hieher.

12) Die Grät diente früher als Rathaus und Rüstkammer. Sie war mit einer 30′ hohen Mauer umgeben, welche aber im Jahre 1813 eingerissen wurde.

13) Die Schmalzgrube.

14) Die Fuggerei.

15) Das Kornhaus, in dessen Nähe der Eich- oder Kinderbrunnen stund; es wird wöchentlich zweimal Schranne darin gehalten; dazu kamen noch die Werkhäuser, das Waisenhaus, die Spitalgebäude, die Schleife, das Schlachthaus, das Pfarrhaus, das Kapitelshaus, die Benefiziathäuser, das Mesnerhaus, die Bleichen, die Schießhäuser und das Scharfrichterhaus 2c. 2c.

Früher gehörte auch noch die Zeiselmühle der Stadt; sie fiel durch rückständige Steuern im Jahre 1583 von den Herren von Zeiselberg an die Stadt. Das Bubenhofische Haus wurde kaufsweise an die Stadt gebracht im Jahre 1644.

Der Königsbronnerhof*), in dem früher die adelige Familie von Wolfsthal wohnte, kam auch als Eigentum an die Stadt, indem ein Sprosse dieser Familie ins Kloster nach Königsbronn ging und seine Behausung an die Stadt verkaufte.

In diesem Hof wurde auch früher der Schwörtag gehalten, später in der Schmalzgrube und zuletzt auf dem Rathaus. Für die Armen der Stadt ward in diesem Hofe immer ein Holzvorrat aufgespeichert, was aber mit dem Jahre 1815 aufhörte.

Von 1700—1800 wurden die meisten hiesigen Häuser entweder renoviert oder neugebaut. Früher waren die meisten mit Erker und Gängen versehen. Noch im Anfang des 19. Jahrhunderts waren nachstehende Häuser mit Erker geziert:

1) Das Dr. Jäger'sche Haus bei der Pfarrkirche; sein nachheriger Eigentümer, Jos. Holzwarth, hat beide Erker abgebrochen.

2) Im Schwarzen Adler bei der Skt. Johanniskirche stund ein Erker da, wo das Gartenhäuslein hingesetzt wurde.

3) In der Kapuzinergasse in dem ehemaligen Felix Rauscher'schen Hause.

4) Im goldenen Lamm der Witwe von Stahl gehörig.

5) Im Bubenhof'schen Haus gegen die Badmauer am Ende.

Die schönsten Privathäuser stunden stets auf dem Marktplatz.

Noch kurz haben wir des Stähl'schen Gartens [jetzt Stadtgartens] und der Pfeilhalde zu erwähnen. Jener wurde von G. Franz Stahl angelegt mit großem Kostenaufwand, diese von Achilles Stahl. Ihr Vater Franz Achilles ließ sich in den Adelstand (1797) erheben und schrieb sich Edler von Pfeilhalden, des hl. römischen Reiches Ritter. Die Pfeilhalde ging durch Kauf an Handelsmann G. Debler über um die Summe von 11150 fl. und von diesem an Th. Mayer um 6 950 fl., von diesem an Joseph Walter. Der Stahl'sche Garten wurde im Jahre 1798 an J. G. Mayer um 9000 fl. verkauft, obwohl er den Herrn von Stahl über 100 000 fl. gekostet hat. Nach dem Tode der Frau Mayer kam er kaufsweise an F. Debler, dann an den Kronenwirt in Lorch um 5000 fl. Die schönsten Anlagen wurden demoliert und gingen zu Grunde. Da er aber seinen Kaufschilling nicht zu entrichten vermochte, so erwarb sich diesen herrlichen Landsitz der Handelsmann Vetter, der es vom armen Waisenknaben bis zu einem der reichsten Bürger Gmünd's brachte. — Dann gehörte er dem Kaufmann Joh. Bapt. Mayer, trug auch seinen Namen und war wieder eine Zierde der Umgebung der Stadt. Er dient jetzt als Wirtschaftsgarten. — Nicht weit von ihm befindet sich das Bahnhofgebäude und östlicher die Ott'sche Villa. Als früheren öffentlichen Vergnügungsplatz haben wir noch die Köhlerhütte anzuführen.

*) Das Bild desselben befindet sich in der Bilderchronik der Erhard'schen Altertumssammlung. Raum XIV der Ausstellung. D. Red.

——

Handel und Gewerbe.

Crusius sagt in dieser Beziehung von Gmünd also: „Dieweilen aber bei Gmünd sich kein schiffreicher Fluß befindet, auch keine volkreiche Landstraße durchgeht, und kein Weinwachs, noch sonsten sonderlich fruchtbares Erdreich allda anzutreffen ist, so legen die Burger sich auf die Handlung und treiben solche in weit entlegene Länder. Die vornehmsten Handwerker sind Mäder und Kügeleinmacher; die Kügelein machen sie aus Kristall, Agatstein, Bein und Holz, daß man durch die Löchlein Schnürlein durchziehen kann ...

Insgemein nennt man's Pater noster; dergleichen bringen sie eine große Menge in Frankreich, Italien, auch anderstwohin; auch in die Türkei hinein. Sie kaufen hinwiederum von fremden Orten und bringen herein Edelstein, Gewürz, italienische Weine, Seiden und Baumwolle, mit deren Strickung das Weibsvolk sein Leben zubringt. Das Stricken war auch für die umliegenden Ortschaften ein ergiebiger Erwerbszweig, indem man mit fraglichen Waren einen bedeutenden Absatz ins Ausland insbesondere nach Holland und anderen nördlichen Ländern hatte.

Besonders bedeutend war in der frühern Zeit der „Segesen-", Sensen-Handel, wovon die Schmidgasse heutzutage noch ihren Namen führt. Es waren der Sensenschmiede so viel, daß man für sie eine eigene Ordnung machen mußte. Es durfte täglich jeder nur eine gewisse Anzahl machen, damit jeder einen Verdienst hatte. Die Sensen und die Sicheln wurden dann an hiesige Kaufleute verkauft und diese verhandelten sie dann in weit entfernte Länder, namentlich aber nach Frankreich. Wegen diesem rentablen Geschäfte wurden die hiesigen Sensenschmiede, deren es früher so viel gab als später Goldschmiede, von den Ausländern sehr beneidet so zwar, daß durch Ränke und Schwänke anderer Städte Kaiserl. und Königl. Majestäten angegangen wurden, um gleiche Privilegien, wie Gmünd sie hatte. Nachdem sich aber die hiesige Stadt an die Kaiserl. Majestät wendete, so wurden jene, an andere Städte erteilten Privilegien wieder kassiert.

Als nun der Handel mit Waffen, Sensen und Pater Noster nach und nach in Abgang kam, so trat an dessen Stelle der Handel mit Messing-, Silber-, Gold- und Steinwaren, welcher die Stadt reichlich ernährte. Die Gmünder Waren kamen in der ganzen Welt herum, da die Handelsleute dieser Stadt alle Messen, Dulten und Jahrmärkte in den Städten der meisten deutschen Länder bezogen und ohnehin ihre Waren noch nach aller Herren Länder versandten.

(Schluß folgt).

Die Ausstellung von Gmünder Edelmetallarbeiten alter und neuer Zeit.

I.

Die Ausstellung, welche am 5. Juli im neuen Fachschul- uud Museumsgebäude eröffnet wurde, (siehe unter „Gmünder Gedenktafel der Jetzzeit") findet allgemeinen Beifall und ist einzig in ihrer Art. Die Anordnung der verschiedenen Sammlungen schon verrät den hervorragenden Künstlergeschmack des Leiters, Herrn Direktors Walter Klein. Bei der Einteilung der Sammlungen wurde teils vom historischen teils vom technischen Materialstandpunkt ausgegangen, immer aber wirkt die Zusammenstellung anregend, sei es zu künstlerischem, sei es zu kunsthistorischem Studium. Wir lassen zunächst eine gedrängte Schilderung des gesamten Arrangements der Ausstellung folgen und beschäftigten uns sodann in folgender Nummer, dem Charakter unserer Zeitschrift entsprechend, mit der Altertumssammlung eingehender, ganz speziell aber mit der graphischen Abteilung der letzteren. Die Ausstellung ist nach dem Katalog, der in unserer Offizin hergestellt wurde, in 21 Räumen, dem Festsaal, und einem Nebenraum untergebracht, außerdem finden sich noch auf den Gängen und an den Treppenwänden Ausstellungsgegenstände. Raum I enthält Portale und Türen aus dem 16. und 18. Jahrhundert; Raum II Steinfragmente und ebenfalls einige Türen in Renaissance und Barock; Raum III Steinfragmente und Modelle aus der Heiligkreuzkirche; iu Raum IV und V sind die

Sammlungen des Naturkundevereins Gmünd untergebracht; Raum VI weist Römische ,u. a. Ausgrabungen auf; Raum VII Eisen und Gipsabgüsse. Im Garten befinden sich Grabmale und Gebäudestücke in Stein und Eisen aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Im ersten Stock ist die Julius Erhard'sche Gmünder Altertumssammlung untergebracht, die über die Zeit der Ausstellung mit zahlreichen Leihgaben bereichert ist und deren genaue Beschreibung wir uns für unseren zweiten Artikel vorbehalten. In Raum VIII befinden sich gotische Altertümer; im Raum IX solche der Renaissance; Raum X stellt eine Barockkapelle dar; Raum XI enthält weiter Barock- und Rokoko-Altertümer; Raum XII weist Möbel und Gegenstände aus der Zeit Louis XVI und der Empire auf; Raum XIII solche aus der späteren Zeit. Raum XIV ist betitelt: Graphische Kunst. Raum der Gmünder Künstler. Hier sind wertvolle Holzschnitte und Handzeichnungen von einstigen hervorragenden Gmünder Künstlern, wie solche mit unverdrossener Ausdauer und staunenswertem Fleiß vom Stifter der Sammlung, dem hochverdienten verstorbenen Hrn. Kommerzienrat Julius Erhard gesammelt wurden, ausgestellt, sowie Photographien von Kunstwerken hervorragender Bildhauer und Architekten Gmünds, auch enthält dieser Raum die einzigartige Gmünder Bilderchronik. Diese Abteilung soll insbesondere im nächsten Artikel besprochen werden und dabei auch die uns zur Verfügung stehenden biographischen Notizen über die hervorragenden Gmünder, deren Werke hier teilweise ausgestellt sind, veröffentlicht werden. Im II. Stock sind im Festsaal die Schülerarbeiten der Kgl. Fachschule zu sehen, die sämtliche Lehrern und Schülern ein glänzendes Zeugnis der Tüchtigkeit und des Fleißes ausstellen. In einem Nebenraum, sowie auf dem Gang befindet sich eine provisorische Ausstellung eines Teils der Sammlungen des Kunstgewerbemuseums. Nun folgt in Raum XV bis XIX die Ausstellung der hies. Edelmetallindustrie, die sowohl in ihrer Mannigfaltigkeit, wie in ihrem Umfang und ihrer Pracht berechtigtes Aufsehen macht. Es haben ausgestellt in Raum XV: Heinle u. Zeitler, Goldwarenfabrik; Theodor Ueberla Nachf., Goldwarenfabrik; Alois Bretzler, Steinschleiferei und Edelsteinhandlung; Heinrich Klein (Inhaber Ottmar Beißwingert), Ringfabrik; Otto Hintze, Bijouterie-Fabrik; Karl Hagner, Gravieranstalt; Soergel u. Stollenmayer, Fingerhutfabrik; Adolf Weitmann, Bijouteriefabrik; F. J. Kraus, Bijouteriefabrik; August Reger, Ringfabrik; Weitmann u. Benkelmann, Graviergeschäft; Robert Bommas (Inhaber Hermann Bommas), Bijouteriefabrik; Schoch u. Frank am Graben, Bijouteriefabrik; Max Betz, Filigrangeschäft; P. Letzer u. Cie. (Inh. C. Glatthaar), Silberbijouteriefabrik; Joh. Herzer, Ringfabrik; Prof. Widemann Berlin, geb. Gmünder, Bronze, Kaiser Maximilian; Karl Pfisterer Pforzheim, geb. Gmünder, Porträtplaquette in Bronze; Walter Klein Gmünd, Bildhauer und Ziseleur, Kleinplastiken in Bronze: Alb. Steidle, Modelleur, Plüderhausen, Plaquetten in Bronze. In Raum XVI: Otto Wolter, Silberwarenfabrik; Karl Forster u. Graf, Silberwarenfabrik; A. Holbein, Kunstgewerbliche Werkstatt; Karl, Braun, Kunstgew. Werkstätte; Prof. Walther Eberbach-Heilbronn, in Gmünd gelernt, Plaquetten in Bronze, künstlerischer Schmuck in Gold, und Silber mit Email; Gebrüder Deyhle, Silberwarenfabrik; Erhard u. Söhne, Fabrik feiner Metallwaren. In Raum XVII: Franz Scheurle, Silberwarenfabrik; Wilhelm Binder, Silberwarenfabrik: Seyboldt u. Hirschauer, Silberwarenfabrik; Karl Rudolph (Wilh. Knewitz Nachfolger), Silberwarenfabrik; Eduard Wöhler, Bijouteriefabrik; L. C. Köhler Ring- uud Bijouteriefabrik; Paul Spranger, Fabrik moderner Goldwaren und Juwelen; Bihlmeyer u. Co., Ring- und Bijouteriefabrik; Ottmar Zieher, Fabrik feiner Gold- und Juwelenwaren; Rud. Pauschinger, Bildhauer u. Karl Braun, Kunstgewerbl. Werkstätte; Wilhelm Fehrle, Bildhauer München-Gmünd Bronzen, Nixen und Raub. In Raum XVIII: Gebrüder Kühn, Silberwaren-Fabrik; Hugo Böhm u. Co., Gold- und Silberwarenfabrik; Gustav Hauber, Silberwaren- und Silberkettenfabrik; Oskar Haegele, Fabrik von Kleinsilberwaren; B. Ott u. Cie. (Inhaber Friedrich G. Bubeck), Silberwarenfabrik; Hermann Bauer, Bijouterie- und Silberwarenfabrik; Xaver Straubenmüller, Silberwarenfabrik; Ernst Beck, Modelleur. In Raum XIX: Konrad Fix, Emaillier-geschäft u. Emailmalerei (Inhaber Konrad Fix u. Hermann Schmidt); Wiedmann u. Ott, Fabrik religiöser Bijouterie; Dionys Schmid, Emaillieranstalt; Entenmann u. Hirzel, Bijouteriefabrik; W. Kucher u. Cie., Bijouteriefabrik; Ferd. Rieß, Atelier für Metallindustrie; Gebrüder Büchler, Bijouteriefabrik; Anton Schik, Bijouteriefabrik; Karl Barwig, Hammerschmied; Rud. Bauschinger, Bildhauer und Ziseleur; Alois Börsch, Münzgraveur, München, geb. Gmünder; Aurel Knödler, Bijouteriefabrik; Leopold Geiger, Bijouteriefabrik; Prof. Christaller, Stuttgart; Rob. Bachmaier, Zeichner und Graveur; Aug. Zeitler, Bijouteriefabrik; Friedrich Knödler, Bijouterie- u. Silberwarenfabrik; Chr. Häusler u. Cie., Silberwarenfabrik, Heubach; J. Grimminger, Silberwarenfabrik; G. Kurz, Silberwarenfabrik. In Raum XX und XXI befindet sich eine Ausstellung von Gemälden der Kgl. Staatsgalerie Stuttgart sowie Plastiken der Gmünder Künstler Professor W. Widemann, Direktor Walter Klein, Wilhelm Fehrle, Professor A. Ofterdinger und Gust. Keck.

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit.

Juli.

2. In der heutigen Sitzung des Gemeinderats wurden die Arbeiten für den Klösterlesumbau wie folgt vergeben. Maurerarbeiten Rich. Stegmaiers Ww., Steinhauerarbeiten Karl Beutel, Zimmerarbeiten Bernh. Stütz, Gipserarbeiten Öchsle und Stütz, Schreinerarbeiten Georg Knödler, Glaserarbeiten Th. Stahl, Schlosserarbeiten Jos. Zink, Malerarbeiten A. Fischinger, Mobiliarlieferung Anton Fauser, Parkettboden Adam Hörner, Schulbänke die Vereinigten Schulmöbelfabriken Stuttgart. Von der Abort- und Kläranlage erhielten die Maurerarbeiten Jakob Barth, die Gipserarbeiten Otto Weber und Sohn, die Schreinerarbeiten B. Knoblauch und die Schlosserarbeiten Jos. Zink. — Den Schutzleuten wurden nach dem Vorschlag des Polizeiamtmanns und Polizeiinspektors 1100 Mk. Prämie (im Vorjahr 1050 Mk.) bewilligt.

5. Anläßlich der Einweihung des Fachschulgebäudes wurde von Se. Maj. dem König Hrn. Fabrikant Hermann Bauer das Ritterkreuz I. Klasse des Friedrichsordens, Hrn. Fabrikant Paul Erhard die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

5. Heute fand die Einweihung des neuen Fachschul- und Museumsgebäudes, sowie die Eröffnung der damit verbundenen Ausstellung statt. Zu derselben waren erschienen der Staatsminister des Innern Exzellenz von Pischek, der Präsident der Zentralstelle für Gewerbe und Handel von Mosthaf, Geh. Hofrat von Jobst, Oberregierungsrat Baun-Ellwangen, Oberregierungsrat von Diefenbach-Stuttgart, sowie Regierungsrat Kälber und Oberamtmann Schäffer von der Zentralstelle für Gewerbe und Handel, Oberstudienrat Lamgert und Gemeinderat Rotenhöfer-Stuttgart, Kommerzienrat Popp-Heidenheim, Professor Rücklin-Pforzheim, Professor Gauß-Heidenheim, Professor Pazaurek-Stuttgart und Professor Christaller-Stuttgart. Diese Herren wurden per Wagen vom Bahnhof abgeholt. Der Erbauer Architekt Elsässer-Stuttgart übergab unter entsprechenden Worten die Schlüssel des Gebäudes Hrn. Oberbürgermeister Möhler, der sie unter einer Ansprache entgegennahm und die Teilnehmer an der Feier zum Eintritt einlud. Dieselben begaben sich zunächst zum Festsaal (Aula), wo zur Einleitung der Liederkranz die Hymne an die Musik sang. Hierauf ergriff Minister von Pischek das Wort und brachte ein Hoch auf Se. Maj. den König aus, Präsident von Mosthaf hielt sodann die Festrede mit geschichtlichem Rückblick auf den Unterricht im hies. Kunstgewerbe. Oberbürgermeister Möhler sprach hierauf im Namen der Stadt, Direktor Walter Klein im Namen der Fachschule, Fabrikant Herm. Bauer namens des Kunstgewerbemuseums, Fabrikant Paul Erhard namens des Kuratoriums der Erhardschen Altertumssammlung, Chemiker Schmitt namens des Vereins für für Naturkunde, der Männerchor „Segenswunsch" von Pembauer, vom Liederkranz vorgetragen, schloß den Festakt. Hierauf folgte ein Rundgang durch Gebäude und Ausstellung. (Wir verweisen auf Nr. 14 der Gmünder Chronik, in welcher Nummer wir auf Seite 55 und 56 eine Beschreibung des Gebäudes unsern Lesern darboten. Bezüglich der Ausstellung verweisen wir auf den vorstehenden Artikel.) Um 12 Uhr war Festmahl im Stadtgarten, an dem 170 Herren teilnahmen. Dabei brachte Hr. Oberbürgermeister Möhler den Toast auf Se. Maj. den König aus, Hr. Kommerzienrat Erhard toastete auf den Minister des Innern von Pischek; Minister von

Pischek dankte und schloß seine Tischrede mit dem Wunsch, die Gmünder Edelmetallindustrie, die neue Fachschule und die Stadt Gmünd möge auf alle Zeiten blühen und gedeihen und Gmünd sich als ein Edelstein erweisen in Württemberg und Deutschland. B.-A.-Obmann, Hr. Rechtsanwalt Huttelmayer dankte den Bauausführenden und brachte ein Hoch aus auf die Mitwirkenden beim Bau, insbesondere auf Hrn. Architekt Elsässer. Hr. Direktor Klein dankte allen Gästen für ihr Erscheinen und brachte auf sie ein Hoch aus. Hofrat von Jobst toastete auf Gmünd als Hafenstadt des künftigen Neckar-Donaukanals. Gewerbeschulvorstand Hr. Dr. ing. Barth sprach namens der Gewerbeschule und des kunstgewerblichen Vereins „Vorwärts", sein Hoch galt den beiden Dekorierten, den Herren Fabrikanten Hermann Bauer und Paul Erhard. Hr. Architekt Elsässer dankte allen denen, die geholfen haben, das heute vollendete Werk zu vollbringen und spendete insbesondere den Handwerkern Lob. Hr. Korbmachermeister Södelmayer dankt dem Vorredner und ersucht auch in Zukunft die hiesigen Handwerker zu berücksichtigen. Hr. Fabrikant Lerch-Pforzheim dankt namens des Pforzheimer Kunstgewerbevereins für die Einladung zur Feier. Hr. Professor Rücklin, Vorstand der Goldschmiedeschule Pforzheim überbringt die Glückwünsche der Stadt und Goldschmiedeschule Pforzheim. Sein Hoch galt der strebsamen, lernbegierigen Goldschmiedejugend von Gmünd und Pforzheim. Hr. Oskar Walter toastete auf Hrn. Regierungsrat Diefenbach, sowie auf den Vater des Hrn. Professor Widemann, Hrn. Privatier Otto Widemann. Glückwunschdepeschen trafen ein von Hofrat P. Bruckmann-Heilbronn, Geh.-Rat Wagner-Karlsruhe, Münzgraveur Al. Börsch, Abgeordnetem Rembold, Professor Offterdinger-Hanau, Prof. Walter Eberbach-Heibronn und Max Ritter-München, der zugleich 1000 Mk. spendete.

7. Die Zentrumsfraktion des Landtags mit dem Abgeordneten von Gmünd, Rechtsanwalt Alfred Rembold an der Spitze, besuchte heute die Ausstellung.

7. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde auf Vorschlag der Eisenbahnbausektion Schorndorf eine kleine Änderung der Konstruktion der Überdeckung der Straßenunterführung beim Bahnhof zugestimmt. Mit dem Bau der Unterführung soll im Herbst begonnen werden. Der Vorsitzende Hr. Oberbürgermeister Möhler teilt mit, daß Hr. Bankier Herm. Gutmann anläßlich seines 60. Geburtstags 1000 Mark für die Fachschule gestiftet habe. Der Vorsitzende bringt hiefür den herzlichen Dank der Stadt zum Ausdruck. Die Erhöhung der Gebühren für Familiengräber von 60 auf 100 Mk. (auf 40 Jahre) wird von den Kollegien beschlossen. Der Antrag des August Schmitt und Genossen betr. Aenderung der städt. Arbeitsordnung wird nach langer Debatte abgelehnt. — Genehmigt wird die Anstellung eines Bauführers auf 3 Monate für den Klösterlesumbau. Die Stelle wird Herrn stud. arch. H. Herkommer übertragen. — Als Gehilfe für den Stadtgeometer wurde Herr Emil Roschmann aus Aalen vom 1. August d. J. angestellt. — Die Steinzeuglieferung für die Dohlisierung in der Klarenbergstraße wurde der Firma Weiß-Mainz übertragen.

9. Die Reifeprüfung am hies. Realgymnasium, unter dem Vorsitz des Hrn. Oberstudienrats Ehrhart-Stuttgart, haben u. a. bestanden Alfons Boser, Sohn des Kaufmanns, Erich Deyhle, Sohn des † Fabrikanten, Bernhard Kraus, Sohn des Buchduckereibesitzers und Otto Schmitt, Sohn des Chemikers hier.

10. Die erste Dienstprüfung für Lehrerinnen haben u. a. bestanden Frl. Paula Frey, Tochter des Seminaroberlehrers und Frl. Lina Kurz, Tochter des Rechtskonsulenten hier.

11. Der Bezirksverein Jagstkreis des Verbands der Deutschen Buchdrucker hielt heute seine Johannisfeier hier ab. Die geschäftlichen Verhandlungen waren im Rotochsen, die eigentliche Feier im Stadtgartensaal mit Begrüßungsrede des Bezirksvorstands Wenzelburger, Festrede des Gauverwalters Klein-Stuttgart, Konzert des Brüßler Gesangvereins und der Stadtkapelle und nachfolgender Tanzunterhaltung.

12. Heute feierten die 1869er ihr Vierzigerfest durch Gottesdienst in der Heiligkreuzkirche, Amt und Anrede gehalten von Altersgenossen Hrn. Kaplan Weser, Frühschoppen und Auszahlung der Einlagen im Josephle mit Begrüßungsrede des Vorstands, Hrn. Kfm. Ad. Thoma und Nachmittagsunterhaltung im Stadtgartensaal mit Festrede des Altersgenossen Hrn. Lehrers Wuunderlich und Konzert des Brüßler Gesangvereins und der Stadtkapelle.

1., 2. u. 3. sehr kühl, viel Regen; 4. schön, wärmer; 5. vorm. trüb, vereinzelter Regen, nachm. ziemlich heiter; 6. vorm. zeitweise heiter, nachm. starker anhaltender Regen; 7., 8. u. 9. vorwieg. Regen, sehr kühl; 10. zeitweilige Aufheiterung, abends wieder Regen; 11. anhaltender Regen, sehr kühl; 12. vorwieg. bedeckt, sehr kühl, kein Regen; 13. vorw. bedeckt, nachm. sehr kühl, etwas Regen; 14. vorw. bedeckt, wenig Regen, wärmer; 15. heiter, warm, etwas Regen.

☞ Im Kommissionsverlag von Bernhard Kraus, Buchhandlung, Schw. Gmünd, ist erschienen:

Geschichte u. Beschreibung des ehemaligen Ritterguts Wäschenbeuren.

Zweite nach Quellen und eigener Anschauung bearbeitete Auflage von Professor B. Kaißer.

Der Reinertrag ist für den Kirchenbau in Wäschenbeuren bestimmt.

Preis 1 Mark.

Praktische Neuheit!

Universal-Tinten-Flaschen-Halter

D.R.G.M. 344984.

paßt für jedes Tintenglas und verhütet dessen Umfallen.

Preis 35 ₰.

Die Mehrzahl aller Privatleute bedient sich beim Schreiben bekanntlich keines eigentlichen Schreibzeug-, sondern benutzt als Tintenbehältes die Flasche, in der die Tinte verkauft wird. Diese hält dieser neu erfundene Tintenflaschenhalter fest und verhindert deren Umfallen. Derselbe ersetzt aber auch zugleich ein vollständiges Schreibzeug!

Zu haben bei

Bernhard Kraus Schw. Gmünd

Buch- Papier- und Schreibwarenhandlung, Kirchplatz 19

Die besteingerichtete

Werk- u. Akzidenz-Druckerei von Bernhard Kraus

Kirchplatz 19 ■ Telephon 90

empfiehlt sich zur Lieferung

sämtl. Druckarbeiten

für Handel, Gewerbe u. Privatgebrauch in Schwarz- und Buntdruck.

Gute Ausstattung. Bill. Preise. Schnelle Lieferung.

Größtes Lager in **Formularien** für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.

Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Vorzügl. naturreine

Rot- und Weiss-Weine

sowie **hochfeine**

Flaschenweine.

Spezialität:

Tiroler Edelweine.

Champagner

in verschiedenen Marken.

Halbe und ganze Flaschen.

Malaga feinste Sorten.

Alten hochfeinen

Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die

Gebinde leihweise — WEIN-HANDLUNG — Proben- u. Preislisten gratis.

von Gustav Mayer

Milchgasse 20.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 21. Gmünd, 1. August 1909. II. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch den Austräger zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Handel und Gewerbe.

(Schluß.)

Mit der Zucht und dem Verkauf der Kanarienvögel gaben sich früher hier manche ab.

Jedes Handwerk hatte seine besondere Satzungen, welche äußerst pünktlich gehandhabt wurden. Die Dienstbotenordnung vom Jahre 1792 ist sehr interessant.

Im Anfang des 19. Jahrhunderts finden wir folgende Handlungen hier verzeichnet:

1) eine italienische,
2) „ französische,
3) „ schweizerische,
4) „ holländische,
5) „ bayerische,
6) „ österreichische,
7) „ sächsische und
8) „ preußische:

Ferner verkehrten viele Häuser mit Frankfurt am Main, Mainz, Augsburg, Nürnberg, Ulm 2c., der kleineren Plätze gar nicht zu gedenken. Ein einträglicher Artikel war auch das Beschlagen der Pfeifenköpfe. — Durch den franz. Krieg wurde aber der Wohlstand unserer Stadt zerstört.

[Der damalige Dekan und Stadtpfarrer Krazer hat sich im Anfang des Jahres 1818 nach Stuttgart begeben, um Ihren Majestäten dem König Wilhelm und der um Gewerbe und Wohltätigkeit so sehr verdienten Königin Katharina die in jedem Bezug bedrängte Lage unserer Stadt vorzustellen.

Derselbe wurde mit besonderer Huld und Gnade aufgenommen, und erhielt den Auftrag, die einschläglichen hiesigen Stellen zu Vorschlägen auf Abhilfe obwaltender Gebrechen zu veranlassen, und solche unmittelbar einzusenden.

Hierauf wurde von dem Kaufmann Johann Chrysostomus Mayer (geboren 1779, gestorben 1854) eine Schrift verfaßt „Ideen über den Verfall des Handels und der Fabrikation von Gmünd und die mögliche Verbesserung derselben" (Gmünd 1818). Diese Schrift wurde in einer Versammlung von Kaufleuten vorgelesen, von folgenden hiesigen Handlungshäusern: Johann Bichler und Schwarzenberg, Joseph Bichler und Comp., Kasimir Benner, Ludwig Gerber, Xaver Franz, J. A. Storr, J. B. Weber, Leopold Geiger, J. G. Deblers Erben und Mayer, Eligius Mayhöfer, Dominikus Kott, Johann Michael Köhler, F. A. Jori, Joseph Walter, Dominikus Forster, Gebrüder Debler unterzeichnet und im Original den Kgl. Majestäten unmittelbar überreicht. Die Schrift wurde später in Druck gelegt (ein Exemplar befindet sich in der Gmünder Altertumssammlung) und an sämtliche Ministerien und an den Kgl. Gesandten beim Bundestag gesendet. Der König ordnete hierauf „zur Untersuchung der Angaben Johann Chrysostomus Mayers und seiner Vorschläge" die Niedersetzung einer Kommission an. Die Kgl. Kommission äußerte sich dann wiederholt, daß der Denkschrift vor Allem das Verdienst der Wahrheit zuerkannt werden müsse.

Die Akten der Kommission wurdeu nach deren Schluß zum Referat übergeben, allein die Entscheidung und resp. Anordnungen der Kgl. Staatsregierung sind erst am 1. November 1824 erschienen.

Johann Chrysostomus Mayer war damals schon nach Österreich (als Besitzer der Eißengießerei am Bäumle bei Bregenz) ausgewandert und da er keine amtliche Äußerung über seine Vorschläge erhielt, so wandte er sich im Jahre 1834 direkt an den König. Mayer äußert sich dazu in seiner späteren Schrift „Auszug aus Chrysostomus Mayers Ideen über den Vorfall des Handels und der Fabrikation von Gmünd im Jahre 1818 und die mögliche Verbesserung derselben (Gmünd 1850) wie folgt:

„Ich war damals bereits seit mehreren Monaten ausgewandert, und habe auch vom Erscheinen der fraglichen Entscheidung keine amtliche Mitteilung noch eine auf meine persönliche Leistung bezügliche Äußerung erhalten. Auf das Letztere glaubte ich allen Anspruch machen zu können, und daher habe ich mir auch im Anfang des Jahres 1834, wo der deutsche Zollverein bis mit zur Vereinigung mit Preußen gediehen war, um so mehr erlaubt, um eine Äußerung über meine Leistungen zu bitten, als die Vereinigung Deutschlands zu Einem Zollstaat ein wesentlicher Bestandteil meiner Ideen gewesen war, und ich diesen Gegenstand um mehr als ein Jahr früher in amtliche Anregung gebracht habe, als es mittels der vom Verein deutscher Kaufleute durch Handen ihres Konsulenten List beim deutschen Bundestag eingereichten Denkschrift geschehen ist — was im April 1819 statt hatte.

Ich habe mich daher an Seine Majestät den König gewendet, worauf Höchstdieselben mir mittels höchster Entschließung vom März 1834 die goldene Zivilverdienstmedaille zu verleihen und nachstehendes Zeugnis ausfertigen zu lassen geruhten: „Dem Eisenwerks-Besitzer Chrysostomus Mayer am Bäumle bei Bregenz, früher Kaufmann in Gmünd wird in Beziehung auf die Dienste, welche er bei den — im Jahr 1818 eingeleiteten Verhandlungen über die Mittel den gesunkenen Zustand der Stadt Gmünd zu verbessern, geleistet hat, seinem Wunsche gemäß Nachstehendes beurkundet:

Wie aus den — über die gedachten Verhandlungen gepflogenen Akten hervorgeht, nahm Mayer, als damaliger Kaufmann in Gmünd, von der im Jahre 1818 auf höchsten Befehl an die Behörden dieser Stadt gelangten Aufforderung, die Ursachen des gesunkenen Wohlstandes derselben und die Mittel einer hierin zu bewirkenden Verbesserung darzustellen, die Veranlassung zur Ausarbeitung einer Denkschrift, in welcher er sich zur besondern Aufgabe machte, den Zustand der Handels- und Fabrikindustrie der Stadt Gmünd und der benachbarten Dörfer, die Ursachen der Abnahme ihres früheren Flors und die Mittel ihrer Wiederbelebung zu beleuchten.

Diese Denkschrift wurde, nachdem der größte Teil der Gmünder Kaufleute seine Beistimmung zu ihrem Inhalt erklärt hatte, Seiner Königlichen Majestät vorgelegt und zugleich unter dem Titel:

„Ideen über den Verfall des Handels und der Fabrikation von Gmünd und die mögliche Verbesserung derselben" in den Druck gegeben. Die Vollständigkeit, die Sachkenntnis und das Talent, womit der Verfasser seinen Gegenstand behandelt und die Freimütigkeit, womit er ohne Rücksicht auf persönliches Interesse manche Lokalgebrechen berührt und aufgedeckt hatte, führte das für ihn ehrenvolle Ergebnis herbei, daß seine Ausarbeitung zum Leitfaden umfassender amtlicher Eröterungen diente, die sofort über die Verbesserung der gewerblichen Verhältnisse der Stadt Gmünd eingeleitet wurden, wobei der Verfasser der Denkschrift, so lang er noch zu Gmünd sich aufhielt, ebenfalls tätige Teilnahme bewies. Der Erfolg dieser Erörterungen bestand in einer Reihe von Maßregeln zur Hebung der Erwerbstätigkeit der Stadt Gmünd, welche durch höchste Entschließung vom 1. November 1824 angeordnet wurden."

Vorstehendes Zeugnis wird in Gemäßheit höchsten Auftrags vom 5. d. M. mit dem Anhang ausgefertigt, daß seine Königliche Majestät dem Chrisostomus

Mayer unter gleichem Tage zur Anerkennung seiner obigen Dienste die goldene Verdienstmedaille zu verleihen gnädigst geruht haben.

Ellwangen, den 22. März 1834.

Die Königliche Regierung für den Jagstkreis.

Für den Vorstand: Regierungsrat Stehle."

Auf die Schrift näher einzugehen ist Raumeshalber nicht möglich, allein sie ist so interessant und bedeutend, daß es schade ist, daß sie nicht veröffentlich werden kann. Hat sie doch das Verdienst, die erste Anregung zur Schaffung einer Gewerbeschule zur Hebung unserer Hauptindustrie etc. gegeben zu haben. D. R.]

Durch die vielen Friedensjahre und namentlich durch die vielen guten Jahre, sowie durch die Errichtung des allgemeinen deutschen Zollvereins erholte sich Gmünd allmählig. Wir begegnen Mitte des [vorigen] Jahrhunderts 41 Kaufleuten teils mit, teils ohne offene Läden, einer großen Buchhandlung und zwei Buchdruckereien mit Wochenblättern nebst einer Lithographie. Im Jahre 1810 wurde das erste Wochenblatt von Ritter ausgegeben.

Die Ausstellung von Gmünder Edelmetallarbeiten alter und neuer Zeit.

II.

Die Ausstellung der Altertümer beginnt eigentlich schon im Erdgeschoß. Hier befindet sich in Raum I, Vorraum: Das Portal aus dem 18. Jahrhundert vom Debler'schen Hause in der Bocksgasse, das Tor vom Lichthof des Rathauses, Rokoko, eiserne Türen aus der „Schmalzgrube", aus dem 16. Jahrhundert. In Raum II: Eine Haustüre aus der Renaissance 1607, eine Türe aus der Barockzeit vom ehem. Dominikanerkloster (jetzt Kaserne), eine Türe von der Josephskapelle, Laub- und Bandelwerkstil, Gipsabgüsse von romanischen Säulenbasen aus der Johanniskirche, Grabmale aus der gotischen, Renaissance und Barockzeit, Schlußsteine, Ofensteine aus dem 18. Jahrhundert mit Gmünder Familienwappen, romanische Steinfragmente von der Johanniskirche, Stein- und Eisenkugeln von den Stadttürmen, an den Wänden Holzmodelle Gmünder Wappen zu den gußeisernen Trögen der Brunnen auf dem Markt und und Kirchplatz, Rest eines spätgotischen Torbogens, aufgefunden nach dem Brande der Wirtschaft zum Bretzgle am 30. Sept. 1907. In Raum III: Steinfragmente aus der Heiligkreuzkirche, Büsten von Heinrich und Peter Arler, richtig Parler, von Gmünd, der Erbauer der Gmünder Heiligkreuzkirche*). Ferner Büsten der Kirchenlehrer Gregor, Ambrosius und Augustinus von der Südseite der Kirche, Wasserspeier vom 15. Jahrhundert und von der letzten Restaurierung 1850—1860, Figuren des hl. Martinus und Ulrich vom Westportal der Heiligkreuzkirche (ehemals an der Johanniskirche), Fialen, Wimperge, Baldachine und Kapitäle aus dem 14. und 15. Jahrhundert, Grabsteine der Rinderbach, Taler 2c. aus frühgotischer Zeit. Im Kasten: Modelle zu Wasserspeiern aus der Bauhütte von 1850—1860 von Bildhauer F. Rieß Gmünd, Steinmetzzeichen der Arler von den Kirchen in Gmünd, Freiburg, Eßlingen, Prag 2c.

In Raum VI: Römische Ausgrabungen. Altäre, Brunnenfigur, Bodenbelag, Blei- und Tonröhren zu Heizungsanlagen aus dem römischen Kastell am Schierenhof, Ausgrabungen unter Leitung von Major Steimle, Sigillatascherben, weiße und rote Tonreste von römischen Gefäßen z. T. mit Ornamentierungen, Bronzeplättchen eines Schuppenpanzers, römische Salbgefässe aus Glas, Ausgrabungen a. der Stein-, Bronze- und Eisenzeit, Ausgrabungen vom Rosenstein und von einem Hügelgrab bei Mögglingen, Hufeisen und Reitersporen aus dem Mittelalter, römische Münzen.

In Raum VII: Eisen und Gipsabgüsse. Im 18. Jahrhundert wirkte in Gmünd die Schlosserfamilie Storr, der die meisten so prächtigen Gitter und Fensterkörbe der alten Patrizierhäuser zuzuschreiben sind, beeinflußt zweifellos von dem Baumeister Keller von Dinkelsbühl, der in den Jahren 1724—1783 der Stadt, insbesondere dem Marktplatz durch seine zahlreichen Bauten und Patrizierhäuser den wohlhabenden behaglichen Eindruck verlieh. Fahne und Strafmantel der alten Reichsstadt Gmünd, Leihgabe der K. Altertumssammlung Stuttgart, Kanone von Gotteszell, zwei Gitter vom Chor der Herrgottsruhkapelle, 16. Jahrhundert, ursprünglich ganz vergoldet, Fensterkörbe, Gassenspiegel, von Gmünder Patrizierhäusern des 18. Jahrhunderts, Oberlichtgitter mit freigetriebenen Blättern und Blumen, Wirtshausschilde mit geschmiedeten Trägern, Grabkreuze aus der Rokoko und Louis XVI. Zeit, gußeiserne Ofenplatten mit ornamentalen und figürlichen Reliefverzierungen, Gipsabgüsse von hervorragenden Metallarbeiten aus der romanischen, gotischen, Renaissance und Barockzeit, Römische und Merovingische Schmucksachen, (aus den Sammlungen des Kunstgewerbemuseums). Im Garten: Grabmale und Geländerstücke in Stein und Eisen aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Die Julius Erhard'sche Gmünder Altertumssammlung.

Im I. Stock des Museums- und Fachschulgebäudes ist die Erhard'sche Gmünder Altertumssammlung untergebracht. Sie bildet eine wahre Fundgrube für alle diejenigen, welche sich für Gmünds Geschichte interessieren. Bereichert ist dieselbe über die Zeit der Ausstellung durch zahlreiche Leihgaben, namentlich aber durch den Kirchenschatz der Heiligkreuzkirche. Wie wir schon in unserm ersten Artikel rühmend hervorhoben, ist dieselbe teils nach Stilperioden, teils vom technischen Materialstandpunkt aus von Hrn. Direktor Walter Klein in einzigartiger Weise geordnet. In Raum VIII, der Gotik vorbehalten, finden sich: Christusbild (Votivbild) vom ehem. St. Ludwigskloster (sog. Klösterle) 1489, 1610 erneuert, zwei Altarflügel, Anbetung der 3 Könige und hl. Familie, um 1500, Meister unbekannt, vielleicht Zeitblom [?], auf der Rückseite die Verkündigung Mariä, zwei Kölner Bilder aus dem 14. Jahrhundert, niederländisches Bild Johannes der Täufer, ca. 1560, Christus, Maria und Johannes, vermutlich Ausschnitte von italienischen Frescen, zwei Schwerter von der Staufenzeit, Leuchterweibchen vom Rechberg, Relief der Stadt Gmünd, angefertigt und gestiftet von Herrn Privatier Kaesser, gotisches Kästchen mit Malerei von Professor H. Pleuer, Leihgabe von R. Pleuer, gepuntzte und geschnittene Lederkassetten aus dem Dominikanerkloster, 15. Jahrhundert, Bodenplatten von Bargau und Heubach, spätgotischer Altar mit Ausstellung von Werken des Gmünder Kirchenschatzes. Hier sind davon ausgestellt: Der über 3 Fuß hohe Kreuzpartikel, den Kalvarienberg darstellend, Silber vergoldet aus dem 14. Jahrhundert, die 4 Fuß hohe sehr schöne spätgotische Monstranz mit dem Zeichen M. O. 20 Mark Silber schwer, sie stellt einen Hochaltar vor, eine kleinere in got. Form ca. 1600 und zuletzt noch das einfach schöne silberne und vergoldete Ziborium, das Kaiser Karl V. der Stadt Gmünd bezw. dessen Bürgermeister Rauchbein schenkte. (Siehe Gmünder Chronik I. Jahrgang Nr. 10 Seite 38) mit der Inschrift: Carolus V. me dono de-

*) Die Oberamtsbeschreibung von Gmünd vom Jahre 1870, bearbeitet in der Hauptsache vom seinerzeitigen Landeskonservator Ed. von Paulus, enthält über die Parler folgende Notizen: Heinrich Parlier (Werkführer) von Boulogne (Bolonia) wurde vor 1333 nach Schwäbisch Gmünd berufen, um allda eine Kirche und dgl. zu bauen. [Parler stammt nach Klaus wahrscheinlich von Boulogne-sur-Mer]. Ihm wurde dort 1333 der Sohn Peter geboren, welchen Kaiser Karl IV. von Gmünd nach Prag berief (1356), um den begonnenen Bau der Domkirche nach Matthias von Arras weiter zu führen, was dieser auch bis 1386, wo dieselbe in der Hauptsache vollendet wurde, erfüllte. Peter hatte nach dem Zeugnis des Hardschiner Stadtbuchs mehrere Söhne, einer derselben mochte wohl der bei dem Bau der Mailänder Kirche im Jahr 1391—92 beschäftigte Heinrich gewesen sein (s. Stälin, Württemb. Geschichte, Band III. S. 751 Anm. 3.). [Peter Arler setzte nach Meister Mathias' von Arras Tod (1352) den 1344 begonnenen Bau des Prager St. Veitsdom fort, erwarb sich in Prag zuerst das Bürgerrecht auf dem Hradschin, 1379 das in der Altstadt. Sein Werk ist auch die Prager Karlsbrücke, die 1890 durch Hochwasser teilweise zerstört wurde. Auch leitete er den Bau des Chors der Bartholomäuskirche zu Kolin. Außerdem wird ihm der Chorbau der Allerheiligenkirche auf dem Hradschin zugeschrieben.]

Die hl. Kreuzkirche in Gmünd ist 1351 begonnen, und zwar nach dem Entwurfe jenes Heinrich von Boulogne und der junge Peter mochte in seiner Jugend daran beschäftigt gewesen sein. Aus dem Gebäude selbst geht hervor, daß es von einem Baumeister ersten Ranges entworfen und ausgeführt wurde, einem Manne, der die damals übliche Bauweise in neuer und genialer Art auffaßte; auch die Tatsache, daß der junge Peter in die Residenz des kunst- und und prachtliebenden deutschen Kaisers Karl IV. als Dombaumeister berufen wird, spricht dafür, daß diese Architektenfamilie eines sehr großen Ruhmes genoß. Ferner ist unstreitig, daß das Gebäude sich viel mehr zum damaligen französischen, als zum deutschen Stile hinneigt; und in wirklich genialer Weise ward hier die französische Choranlage mit der deutschen Hallenkirche verschmolzen. [Pfitzer nimmt an, daß die Gmünder von der ursprünglich noch im Rundbogenstil gehaltenen Heiligkreuzkirche zuerst das romanische Langhaus entfernten und dann das gotische an die beiden romanischen Türme angelehnt haben. Erst später (1351) wurde der erste Stein zum Fundament des Chors gelegt.]

dit 1552. In Raum IX Renaissance sind zu sehen: Schränke, Truhen, z. T. mit Intarsien, Renaissancekästchen, Geschenk von Herrn O. Deibele, Türe vom Rotgerber Schabel'schen Hause, Altarbild mit Darstellung der Reichsstadt Gmünd aus dem 17. Jahrhundert, hl. Kummernusbilder, Totentafel auf Holz gemalt, vom 16. Jahrhundert, Bilder des Schreibkünstler Joh. Mich. Püchler von Schw. Gmünd vom Ende des 17. Jahrhunderts, zwei Adler, doppelseitig, welche beim Einzug Karl V. als Standarten getragen wurden, Niederländer Bilder, Bildnis des Georg Jelin, Visierer, 1600, an der Decke Gildenzeichen der Glaser, Fischer, Kübler, Schreiner, Hufschmiede, Wandbrett mit Schlüsseln, Schloßkästen, Beschlägen, Türklopfern aus dem 13. bis 18. Jahrhundert. Im I. Pultschrank, linke Hälfte: Holzschnitte, Drucke und Kupferstiche, darunter schöner Druck von Joh. Petit von Paris 1510, 10 Gebotebuch mit Holzschnitten versehen von Hans Baldung Grien von Gmünd 1520, eingebunden in einem got. Missale, Kupferstichwerk von Hans Kuchler, Mahler und Burger zu Schw. Gmünd, geb. 1571, gest. 1641 über die Hochzeit Herzog Friedrichs von Württemberg. Pultschrank, rechte Hälfte: Ledereinbände vom Anfang des 16. bis 18. Jahrhunderts in Blinddruck, Handvergoldung, Ledermosaik aus den Büchereien des Ant. Fugger, des Augustinerklosters und der Kollegiatkirche. Im II. Pultschrank, linke Hälfte: Handschriften auf Pergament aus der gotischen Zeit, Missalen 2c. Kauf-, Schuld-, Heirats- und Prozeßbriefe vom 15. bis 18. Jahrhundert, Adelsbrief mit Siegel der Familie von Auer, Münzen vom 13. bis 16. Jahrhundert, gefunden in den 60er Jahren in einem Opferstock, alte Spielkarten. Rechte Hälfte: Siegel der Reichsstadt Gmünd, von Klöstern und Bruderschaften und alten Patrizierfamilien vom 12. bis 18. Jahrhundert, älteste Urkunde von Gmünd mit Siegel 1277 und 1341, Petschaften und Siegelringe in Eisen und Messing, oben Kassetten in Wismutmalerei aus der Renaissance. Im I. Wandschrank: Zunftkannen-, Zeichen und Becher, Gefäße in Zinn, Eisenleuchter und Laternen, 16. und 17. Jahrhundert, Zunftkanne der Maurerinnung, romanischer Christus mit Resten von Email, Sammlung von Zinngeräten, Leihgabe von Hrn. Albrecht. Im II. Wandschrank: Grün glasierte Tonkrüge, Tintenzeuge aus Lorch, Gratziegel aus Ton, gotisch, glasierte Dachplatten von der Johanniskirche, Bruchstücke von glasierten Tonziegeln und Scherben, gotisch, gefunden in der Heiligkreuzkirche, Formen aus Ton zum Backen aus dem St. Ludwigskloster. Im III. Wandschrank: Glasierte Ofenplatten in Ton samt Formen alte und neue Abdrücke von Modeln, welche beim Abbruch des Hafner Argauer'schen Hauses in der Rinderbachergasse gefunden wurden. In Kl. Pultschrank: Zinn und Holzmodel zu Bäckereien, z. T. nach Stichen und Plaquetten von Peter Flötner, aus dem St. Ludwigskloster.

Raum X enthält die Barockkapelle. Bemerkenswert ist darin ein Schrank mit alten Meßgewändern aus der Heiligkreuzkirche. Die 5' hohe Monstranz aus dem 17. Jahrhundert in Augsburg, gefertigt mit Perle und Steinen, 40 Mark Silber schwer, der herrliche goldene Kelch mit Emailbildchen, 4 Teller mit Kännchen (Lavabogarnituren) Silber vergoldet. Altarleuchter in Zinn, Holzskulpturen aus der Barockzeit: St. Nepomuk, St. Sebastian, St. Florian, Maria und Johannes unterm Kreuz, Maria immaculata, niederrheinisch. Holz, Geschenk von Herrn Karl Bauer, Hausaltärchen, Rokoko mit Elfenbeinschnitzerei und Reliquien, Leihgabe des Herrn Reichspfarr, Hausaltärchen mit der Leidensgeschichte Christi, Figuren in Holz geschnitzt und bemalt, a. d. Familie Reichenmüller, zwei Betstühle aus der Hergottsruhkapelle, zwei Bilder, Himmelfahrt und Pingstfest aus der Herrgottsruhkapelle, Temperafarben, Altarbild mit Hl. Katharina und dem Jäger'schen und Jelin'schen Wappen, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, Bilder, mit Applikationsstickerei, Nonnenarbeiten aus dem Dominikanerkloster Gotteszell, Himmelfahrt Mariä von Strobel, Todesurteil Christi. Schreibarbeit von Joh. Mich. Püchler von Gmünd, Ampel, getrieben und versilbert, Rokoko. In der Nische befindet sich die in Silber getriebene Statue der Muttergottes, Rokoko.

Raum XI: Barock u. Rokoko enthält: Bettstelle vom Kloster Gotteszell, bemalt, Bettstelle aus dem Gasthof zum Hasen, Eichenschrank mit vorgesetzten Säulen von 1720, Bank und Stuhl vom Rathaus, zwei Oefen, Unterbau in Eisen, Oberbau in Ton, Rokoko, hohe Standuhr, Messing getrieben, Gehäuse reich geschnitzt, Rokoko, Arbeit von Meister H. M. B. 1742, Standuhr mit Boullearbeit, mit Zinn eingelegt, Leihgabe der Frau von Auer, Bilder von Georg Strobel, von Wallerstein gebürtig, welcher in den Jahren 1760—1792 hier tätig war und außerordentlich viele Familienbilder fertigte, von denen sich noch eine große Anzahl in Privatbesitz befinden, interessant sind sie vor allem auch wegen der Kostüme der II. Hälfte des 18. Jahrhunderts, Spiegel, ganz aus Glas, venezianisch, auf der Rückseite in Relief geschnittene Ornamente a. d. Pauler'schen Nachlaß. Im Pultschrank, linke Seite: Maße und Gewichte, Gewichtssätze, Schwurhand, Markungszeichen, Weinwagen, Ellen, Sammlung von Goldmünzen, Schenkung von Herrn Otto Rudolph. Rechte Seite: Sammlung religiöser Münzen und Anhänger aus der Familie Neuber, Sammlung von Kreuzen vom 13. bis 18. Jahrsundert in Messing, Silber und mit Einlagen von Holz, Perlmutter 2c., oben Maßgefässe aller Art mit Gmünder Einhornstempel, Gewichtssätze, Mikroskope. Im II. Pultschrank, linke Seite: Gebetbücher mit reichem Beschläg in Treibarbeit und Filigran, Schließen aus der Barock- und Rokokozeit in Silber, Gebetbücher aus der Barockzeit, Leihgaben von Hrn. Höhe und Hrn. Karl Hammele, Geschenk von Hrn. O. Rudolph. Rechte Seite: Rosenkränze in prächtiger Filigranarbeit, mit Verwendung von Steinen wie Granat, Chrysopas, Carneol 2c. und Holz oder Gagat mit Einlagen von Perlmutter 2c. [vergl. hier „Gmünder Chronik" Nr. 20. 2. Sp. „Handel und Gewerbe"].

In Raum XII: Louis XVI. und Empire enthält Kommode mit feinen Intarsien Mahagoni und Bronzebeschläge, Schrank vom Rathaus mit Intarsien, eichen, Gmünder und Reichswappen, ca. 1700, Schrank Tannenholz geschnitzt, Louis XVI., ursprünglich wohl bemalt, aus dem Pauler'schem Nachlaß, Ofen mit Mohrenfigur, vom Schlosse Lindach, in Eisen gegossen im Hüttenwerk Königsbronn, emailliert, Spiegel mit Louis XVI. Verzierungen, maurisches Kästchen mit Perlmutter, Elfenbein und Ebenholzintarsien, Leihgabe des Herrn Weinhöppel sen. Tonofen in Louis XVI. Formen mit neuem Unterbau, Standuhren aus der Louis XVI und Empirezeit, Bilder von Strobel: Porträts von Gmünder Patriziern, Pastellbilder, Leihgabe der Frau von Auer. Im Wandschrank: Porzellan und Fayence, Tassen, Teller, Krüge, Uhren, Figurengruppen, Delfter und Crailsheimer Fayence, Fayence-Krüge und Teller, Leihgabe von Herrn J. Albrecht, Uhren in Silber getrieben 1780, vergoldeter Becher der Schreinerzunft von Peter Albrec, Goldschmied in Gmünd, als Holzschnitzer in der Heiligkreuzkirche tätig, silberner Becher der Weberzunft mit Gmünder Beschauzeichen Einhoan, zwei Ludwigsburger Porzellangruppen, Leihgabe der Frau Jul. Pfisterer. Im I. Pultschrank, linke Seite: Uhren, email. Dosen, Stockgriffe, Salzgefässe a. dem Ende des 18. Jahrhunderts, Messer, Bestecke, geschnitzte Pfeifenköpfe, Holzarbeiten. Rechte Seite: Miniaturen, Silhouetten, z. Teil in Gold- und Filigranfassung, gestickte Männerwesten, Kästchen und Glasperlen von Gmünder Glasschmelzereien. Im Glasaufsatz: Zinnleuchter, -Kännchen, -Zuckerdosen, -Teekannen aus dem 18. Jahrhundert, Zinngeräte, Leihgabe von Herrn Widemann sen. Unten: Degen, Stöcke' Pistolen, Säbel, z. Teil geätzt und in Stahl geschnitten. Im II. Pultschrank, linke Seite: Fächer in Elfenbein mit Bemalungen, Mieder, Stickereien und Spitzen, Klosterarbeiten und Amuletten, Frauengürtel und -Taschen. Rechte Seite: Taufhäubchen, Hauben, Haubenböden, Brautschmuck u. Kopfputz von Gmünder Trachten des 18. Jahrhunderts. Im Glasaufsatz, oben: Gläser, Karaffen und Flaschen mit gravierten Gmünder Familienwappen, bemalte Apothekergefässe. Unten: Krippenfiguren mit bemalten Wachsköpfchen und Trachtenfiguren aus dem 18. Jahrhundert.

In Raum XIII: Spätere Zeit. Kästen und Trachten im Bauernstil mit farbiger Malerei, Waffen und Hüte von den 1820 und 40er Jahren, Originalhandschrift von Justinus Kerner „Der Geiger von Gmünd", Geschenk des Herrn Oberjustizrat Mayer, Richtschwert mit Aufschrift. Im Pultschrank in der Mitte: Erzeugnisse der Gmünder Bijouterie aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, Filigranarbeiten zu Trachtenschmuck, Schließen, Stecker, Miederhaken, Nippes, Pressungen und Ciselierungen in Silber und Gold, inklus. Schließen, Miederhaken, Ohrgehänge, Semilorarbeiten, Ringsammlung, Trachtenschmuck, Leihgabe von Hrn. Faber und Hrn. A. Reger. Oben: Goldwagen, Werkzeuge, Stempel der alten Goldschmiede, Sanduhr aus einer Kirche mit 1/4, 1/2, 3/4 und 1 Stunde. Im I. Pult- und Wandschrank: Miniaturarbeiten in Email, Elfenbein, Perlmutter 2c. z. T. in Lorch gefertigt als Einlagen in Anhänger und

Medaillons, Musterbücher für Schmuck der Firma Debler 1810. Wanderbuch, Lehr- und Gesellenbriefe der Goldschmiedezunft. Oben: Mustersammlung von Perlfäden und Schnüren, nach angefangenen Arbeiten aus der umfangreichen Sammlung und Schenkung von Herm. Bauer. Im II. Pult- und Wandschrank: Perlstickereien; (von 1825 bis in die 60er Jahre des 19. Jahrhunderts wurden in Gmünd Perlstrick-Arbeiten zu Beuteln, Taschen, Gehänge 2c. in großer Anzahl gefertigt. Hunderte von Frauen und Mädchen waren hier und in der Umgegend damit beschäftigt, die Bügel zu den Taschen in Messing und Silber wurden ebenfalls in Gmünd gefertigt, die Glasperlen von Böhmen und Venedig bezogen). Sammlung von Taschen, Beuteln, Bildchen, Schirmen, in Perlstrickarbeiten. Oben: Gewebe, Kattunstoffe, Leinen und Seide aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Im Kl. Pultschrank: Reliquien aus den Teuerungsjahren 1817, Silbermünzen, Geschenk von HH. Weinhöppel sen. und O. Rudolph.

Nun gelangen wir in den Raum XIV betitelt „Graphische" Kunst. Raum der Gmünder Künstler, welchen wir in nächster Nummer einen eigenen Artikel widmen wollen. (Schluß folgt).

Gmünder Gedenktafel
der Jetztzeit.

Juli.

18. Alfons Berner, Sohn des Professors hier bestand das kath. Landexamen und errang sich dabei den 8 Platz unter 57 Kandidaten.

22. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde die Einführung einer Haushaltungs- bezw. Kochschule abgelehnt, obwohl das Kultministerium dieselbe gebilligt hatte. Im Bürgerausschuß stimmten 6 dagegen (dafür waren 5), im Gemeinderat war die Vorlage mit 7 gegen 6 Stimmen angenommen worden. Der Bürgerausschuß war in seiner Mehrheit der gegenwärtigen Finanzlage wegen für Verschiebung. Die Frage rief eine lange, lebhafte Debatte hervor. Für Erneuerung der Schmiedtorturmuhr wird beschlossen, in der nächsten Etat eine entsprechende Summe einzusetzen. In nichtöffentlicher Sitzung wurde dem Antrag der Stadtpflege auf Einführung eines Kontokorrentverkehrs mit der hies. Gewerbebank bis zum zulässigen Betrag von 75 000 Mk. zugestimmt. Die Lieferung von Wandlinoleum und Korkfilz für den Klösterlesumbau wurde an Paul Nusser vergeben. — Die Erneuerung von Treppentritten im kath. Volksschulhaus erhielt Zimmermeister Jos. Rieg. — Der Württ. Verein für Knabenhandarbeit hält Ende September oder anfangs Oktober seine Hauptversammlung mit Ausstellung von Schülerarbeiten hier ab; hiefür wird die kostenlose Überlassung der Festhalle nebst Fahnentüchern genehmigt.

27. Die württ. Vereinsbank in Stuttgart wird unter Übernahme des Bank- und Feinmetallgeschäfts des Hrn. Constantin Köhler hier eine Filiale errichten. Die Eröffnung bezw. Übernahme erfolgt auf 1. Oktober d. J.

27. Heute fand hier die Generalversammlung des Kunstvereins für die Diözese Rottenburg statt: Vormittags 8 Uhr war Hochamt, zelebriert vom Vorstand des Vereins Stadtpfarrer Schöninger-Söflingen-Ulm in der Heiligkreuzkirche. Hierauf folgten die Verhandlungen im kath. Vereinshaus. Dieselben bestanden in einem Bericht des Vorstands über die Tätigkeit des Vereins, einem Vortrag des Herrn Stadtpfarrverweser Pfeffer-Balingen über die Paramentik und einem Vortrag des Herrn Kaplan Weser über die kirchlichen Kunstdenkmale Gmünds, hierauf wurde die im Saale befindliche Ausstellung besichtigt. Hieran schloß sich ein Mittagsmahl, bei welchem Herr Dekan Saile die Teilnehmer begrüßte und der Vorstand einen Toast auf den Bischof ausbrachte. Nachmittags wurde die Ausstellung in der Fachschule besucht.

28. In heutiger Sitzung lehnten die bürgerlichen Kollegien ein Gesuch der Bewohner der Buch- Blumen- Friedrich- und Wilhelmsstraße um stadtbauplanmäßige Herstellung des von diesen Straßen umschlossenen freien Platzes der hohen Kosten wegen ab. — Auf einen Bericht des städtischen Schularzts Dr. Baur betr. Ferienkolonien beschlossen die Kollegien für dieses Jahr als Uebergang Stadtkolonien auf die Dauer von 3 Wochen zu errichten, woran 40 kath. und 20 evang. bedürftige Kinder teilnehmen, je zur Hälfte Knaben und Mädchen. Dieselben erhalten Frühstück, Vesper, Mittag- und Abendessen. — In nichtöffentlicher Sitzung wurde die Aufnahme eines zu 4% verzinslichen und in 45 Jahren zurückzuzahlenden Anlehens bei der Württ. Sparkasse für den Klösterlesumbau genehmigt. — Von Jakob Barth wird ein freier Platz zwischen der Buch- und Blumenstraße pro Quadratmeter um 3 Mk. gekauft und hiefür 7000 Mk. aufgenommen. — Die in letzter Sitzung abgelehnte Haushaltungs(Koch-)schule wird nun genehmigt und kommt ins Klösterle.

28. Heute wurde hier nach einem Vortrag des Reichs- und Landtagsabgeordneten Storz (Volksp.) eine Ortsgruppe des Hansabundes gegründet.

16. Regen, etwas wärmer; 17. zeitweilige Aufheiterung, vereinzelter Regen; 18. vorm. etwas Regen, nachm. schwül, wenig Regen; 19. heiter, trocken, warm; 20., 21. u. 22. vorwieg. heiter, trocken, warm; 23. tagsüber heiter, trocken, warm, nachts schweres Gewitter; 24. vorm. bedeckt, vereinzelter Regen, nachm. heiter, trocken; 25. schön, sehr warm, abends Gewitter; 26. vorwieg. bedeckt, starker Südwind, vereinzelter Regen; 27. vorwieg. heiter, trocken, warm, nachts kühl; 28. vorwieg. bedeckt, vereinzelter Regen; 29. vorwieg. bedeckt, kein Regen; 30. vorwieg. bedeckt, ziemlich kühl, vereinzelter Regen; 31. vorwieg. bedeckt, Regen, kühl.

Neuheiten in Künstler-Postkarten

Bromsilber- und Farbendruck in hervorragend schöner, effektvoller Ausführung treffen täglich ein bei

Bernhard Kraus Gmünd

Buch-, Kunst-, Musikalien-, Papier- und Schreibwaren-Handlung, Kirchplatz 19.

In meinem Kommissionsverlag ist erschienen:

Geschichte u. Beschreibung des ehemaligen Ritterguts Wäschenbeuren.

Zweite nach Quellen und eigener Anschauung bearbeitete Auflage

von Professor B. Kaisser.

Der Reinertrag ist für den Kirchenbau in Wäschenbeuren bestimmt. Preis 1 Mark.

Die besteingerichtete

Werk- u. Akzidenz-Druckerei von Bernhard Kraus

Kirchplatz 19 ■ Telephon 90

empfiehlt sich zur Lieferung

sämtl. Druckarbeiten

für Handel, Gewerbe u. Privatgebrauch in Schwarz- und Buntdruck.

Gute Ausstattung. Bill. Preise. Schnelle Lieferung.

Größtes Lager in Formularien für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.

Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Vorzügl. naturreine

Rot- und Weiss-Weine

sowie **hochfeine**

Flaschenweine.

Spezialität:

Tiroler Edelweine.

Champagner

in verschiedenen Marken.

Halbe und ganze Flaschen.

Malaga feinste Sorten.

Alten hochfeinen

Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die

Gebinde leihweise — WEIN-HANDLUNG — Preisl. gratis.

von Gustav Mayer

Milchgasse 20.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 22. Gmünd, 15. August 1909. II. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch den Austräger zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Die Zünfte.

Wie wir schon zu bemerken Gelegenheit hatten, so regierten die Zünfte nach Vertreibung des Adels unsere Stadt. Karl V. machte dieser Regierungsweise überall ein Ende.

Die erste bürgerliche Trinkstube wurde hier im Jahre 1426 im Pfauen eingerichtet. Debler meint, es seien deren zwei gewesen. Die Trinkstuben waren eine Art moderner Museumslokale; nur daß in jener Zeit jedes Museumsmitglied streng sittlich kontrolliert wurde. Die Stuben waren der Sammelplatz der Bürger und Herren. Es war ein Stubenknecht und Stubenmeister da. Die Zünfte hatten noch überdies ihre eigene Zunfthäuser, in denen sie ihre Zusammenkünfte hielten. Wir haben derselben schon erwähnt.

Als die Zünfte ihren Einfluß durch oben bezeichnete kaiserliche Verordnung eingebüßt hatten, so wurden ihnen Acht- und Oberachtmeister gesetzt. Der Achtmeister wurde vom Magistrat durch Stimmenmehrheit gewählt. Ein solch Erwählter hatte jedem Oberachtmeister 30 kr. an Geld und ein Maß Wein zn bezahlen, dem Ratsdiener und dem Ratsknecht je 1 fl. Wurde aber bei einer Profession ein Meister erwählt, so hatte derselbe dem Achtmeister 2 fl. 45 kr., ein Lehrbube, der aufgedingt wurde, 30 kr. und ein Lehrjunge, der ledig gesprochen wurde, ebenfalls 30 kr. zu bezahlen. Davon erhielt der Oberachtmeister 1 fl. 12 kr.

In der Zunftlade befanden sich das Geld, die Schriften und Dokumente jeder Zunft. Diese Lade wurde nach dem Handwerksbrauch von den 6 jüngsten Meistern in Mänteln abgeholt: zwei gingen voraus, zwei trugen die Lade und zwei bildeten den Schluß. Dies geschah jedesmal, so oft die Lade einem andern übergeben wurde.

Im Jahre 1727 den 15. Mai ließ man alle Bürger auf ihren betreffenden Zunfthäusern zusammenkommen und wurde ihnen dort folgender Rechtsbescheid eröffnet: daß an Sonn- und Feiertagen kein Bürger mehr auf das Land zum Trunk oder Tanz gehen und an diesen Tagen in Gmünd keine Spielleute mehr gehalten werden dürfen.

Am 11. September gl. J. ließ man ihnen kund tun, daß kein Bürger, der Witwer sei, noch ein Bürgersohn, ein Bauernmädchen heiraten dürfe, außer es habe solches ein Vermögen, von 300 fl.

Den 31. August 1803 wurden die Oberachtmeister abgeschafft; auch durften die Zünfte in Zukunft nichts mehr verordnen ohne Wissen des Oberamts. Sonst durften die Zünfte ihre Zusammenkünfte ohne Beiziehung irgend einer Magistratsperson halten, und daselbst schlichten und richten, strafen und ordnen. Nur bei ernstlichen Streitigkeiten zogen sie einen oder zwei Ratsherren dazu.

Die Oberachtmeister hieß man sofort Zunft- oder Kerzenmeister. Jeder Zunft wurde aus dem Rat ein Obmann beigegeben.

Landwirtschaftliches.

Die Landwirtschaft wurde hier stets nur von Einzelnen schwunghaft betrieben; doch gab man sich alle Mühe, dem Boden das abzugewinnen, was immer nur möglich war. Von einem großen Fleiß, großer Ausdauer und gutem Geschmack zeugen die vielen Gärten in und um Gmünd, in welchen die feinsten Gemüse und Obstsorten anzutreffen sind. Ehedem war auch bei uns der Weinbau zn Hause, denn im Jahre 1516 finden wir den Verkauf eines Weinberges verzeichnet. Des Chronisten Meinung geht dahin, daß bei uns der Weinbau nicht deshalb in Abgang gekommen sei, weil etwa der Wein nicht geraten, sondern weil der Anbau desselben zu viel Arbeit erheischte, welche der Bürger als Handwerksmann und Kaufherr nicht selbst besorgen konnte. Dr. Köhringer versuchte auch den Weinbau im Jahre 1808 erstmals wieder.

Der schon öfter erwähnte Dr. Köhringer machte auch hier im Jahre 1808 mit dem Hopfenbau den Anfang und erzielte schöne Resultate; auch den Anbau des Tabakes ließ er nicht außer acht. In den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts hatte der Hopfenbau einen nie geahnten Aufschwung genommen.*)

Die Stadtmarkung umfaßte früher, ohne die Gemeindeteile, 1096 Tagwerk Acker, Wiesen, Berge und Halden. Die Acker wurden nach Morgen gerechnet und ein solcher enthielt 337½ q Rt., Wiesen 2c. nach Tagwerke, ein solches maß aber nur 225 q Ruten.

Der Viehzucht wurde von jeher eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Im Jahre 1637 hatten wir hier vier Kuhhirten, einen Roß-, einen Schwein-, einen Geiß- und einen Ochsenhirten. Die Zuchtstiere hatte der Spital zu halten die Pflicht.

*) Kam aber Mitte der 70er Jahre wieder in Abgang.

Der Roßgraben, Wette, Roßschwemm befand sich in der Waldstettergaß, wurde aber im Jahre 1815 ganz eingemacht und mit der Zeit zugeworfen. [Jetzige Sebaldstraße].

Der Saupferch befand sich beim Mohren an der Gartenmauer. Hieher wurden die Schweine zum Austreiben gebracht. Im Jahre 1800 wurde aber dieser Platz verkauft und in einen Garten umgeschaffen.

Die Schafzucht, welche wegen der vielen und guten Wiesen begünstigt wurde, war bei uns bedeutend; die Schafe wurden teils von den hiesigen Bürgern, teils von den Auswärtigen gehalten und hier in den vielen Schafhäusern, die sich außerhalb der Stadt befanden, überwintert.

Der Kartoffelbau nahm im Jahre 1775 hier seinen Anfang und wurde erst allgemeiner, als man im Jahre 1789 Allmandstücke unter die Bürger ansteilte und später auch mehrere Gemeindeplätze verkaufte.

Gmünd hatte einen eigenen Stadtgärtner; derjenige, welcher im Anfange des 19. Jahrhunderts angestellt war, hieß Gassenmayer. Zur reichstädtischen Zeit waren auch Stadtfischer hier. Fischkästen waren beim Spital und Armenturm angebracht, die aber im Jahre 1800 eingingen.

Feuersbrünste.*)

Im Jahre 1650 den 18. August entstand auf dem Marktplatz morgens um 3 Uhr eine Feuersbrunst, durch welche innerhalb vier Stunden acht Häuser in Asche gelegt wurden.

Der größte Brand fand am Ende des 18. Jahrhunderts hier statt. Es kam nämlich den 16 Juli 1793, nachts zwischen 12 und 1 Uhr, in der hiesigen Glockenwirtschaft Feuer aus, so daß in wenigen Stunden 25, nach andern 27 große Häuser eingeäschert wurden. Man glaubte, die ganze Stadt werde darauf gehen, weil fast alle Häuser auf einmal in Brand gerieten.

Zum Löschen kamen Leute auf zehn Stunden weit hieher. Die hier in Quartier liegenden Kanoniere haben zur Dämpfung des Feuers das ihrige redlich beigetragen. Den Brandplatz hieß man Hofstatt. [jetzt Brandstatt]. Nur die wenigsten Häuser wurden wieder erbaut; der freigebliebene Raum aber in Gärten umgeschaffen.

*) Die Feuersbrunst von 1589 (Schmalzgrube) ist bereits aus der Jls'schen Chronik (in Nr. 22. Seite 8. der Gmünder Chronik I. Jahrgang) genannt und beschrieben, ebenso die Wiederaufrichtung der Schmalzgrube im Jahre 1590; ebenso die Feuersbrunst der Pfennigmühle vom Jahre 1783. (Gmünder Chronik II. Jahrgang Nr. 5. Seite 18.)

Am 25. Juli darauf hat man in der hiesigen Stadtpfarrkirche ein 10stündiges Gebet angeordnet zum Danke dafür, daß das Feuer nicht weiter um sich griff. — Während des Brandes wurde vieles gestohlen, verloren, verdorben und verschüttet. Es war dabei so heiß, daß man mit einer Halben Bier seinen Durst nicht zu löschen vermochte. Der damalige Glockenwirt hieß Eisele und erwarb sich alsdann die Mohrenwirtschaft.

Im Jahre 1822 den 8. August entstund bei Sct. Katharina ein Brand abends um 1/24 Uhr, indem der Blitz dort einschlug und entzündete.

Im gleichen Jahre brannten auf dem Judenhof die Scheuer von Zaif und das Wohnhaus des Schreiners Ochsle ab.

Den 25. Januar 1832 morgens zwischen 4 bis 6 Uhr brannte das Haus von Georg Albrecht ab, welches das Feuer beim obigen Brande (1822) verschonte.

Zehn Jahre darauf, den 15. Juni 1842, sollten wir schon wieder durch eine Feuersbrunst erschreckt werden: es brannte nämlich das Haus des Pflästerers Emberger in der Ledergasse morgens zwischen 9 und 10 Uhr gänzlich ab.

Den 2. Oktober 1844 Mittwoch früh um halb 3 Uhr kam in dem ehemaligen Stein'schen Hause, das dann an Storr verkauft wurde, Feuer aus. Dadurch wurde das Pittl'sche und Nittinger'sche Haus ein Raub der Flammen.

An die Feuersbrünste reihen wir

die Ueberschwemmungen

an und zwar nur die zwei bedeutendsten von den Jahren 1661*) und 1827.

Am Sonntag Kantate, als am 13. Mai 1827, zeigten sich am Firmament über der Stadt dunkle, schwere Gewitterwolken. Bis abends halb sieben Uhr blieb das schwarze Gewölke ruhig stehen, ohne daß es weder blitzte noch donnerte. Gegen 7 Uhr aber brach das schrecklichste der Wetter los, und es fing an heftig zu blitzen und zu donnern. Es zogen noch zwei Gewitter sich in unsere Gegend und so vereinigten sich alle drei und tobten und wüteten, als wollte die Weltachse brechen und der letzte Tag sich nahen.

Um 9 Uhr stieg der Schrecken aller Bewohner in und um Gmünd auf den höchsten Grad. Es fielen ungeheuer viel Schlossen und ein fürchterlicher Wolkenbruch raßte hernieder und führte eine nicht zu beschreibende Wassersnot herbei, die Tod und Verderben drohte und alle zittern machte. Die Zerstörung und Verwüstung lassen sich mit Worten gar nicht ausdrücken! Das Wasser drang bei mehreren Toren der Stadt herein. In den Häusern, die etwa niedrig stunden, ging das Wasser in den untern Stuben fast bis an die Decke**). In den Kellern waren fast alle Getränke aus den Fässern gelaufen und Öl und andere Kaufmannsgüter schwammen im Wasser herum. Kinder und Kranke konnte man kaum retten und die Dunkelheit der Nacht erschwerte noch jede Hilfe.

Hab und Gut mehrerer Bürger ging verloren, doch, Gott sei Dank, kein Menschenleben in der Stadt.

Dreizehn zur Stadt gehörige Mühlwerke standen still, da die Kanäle und Wasserleitungen, Wehre und Brücken derselben teils zerstört, teils ganz von den Gewässern der tobenden Rems mit fortgerissen wurden. Der Schaden, welcher an Vieh, Häusern, Mühlen, Brücken, Wehren, Feldern und Gärten angerichtet wurde, ließ sich gar nicht berechnen. Man schlug ihn auf wenigstens fünfmalhunderttausend Gulden an.

In den nahegelegenen Ortschaften um Gmünd, als in Bettringen, Bargau, Buch, Heubach, Zimmern und Lorch tobte das Gewitter ebenso schrecklich, so daß in Zimmern beinahe kein Haus war, das nicht stark beschädigt worden ist. Ja, ein Haus mit drei Menschen riß das Wasser sogar mit sich fort und die Unglücklichen fanden den Tod in den Wellen.

Gärten und Felder waren meist zerstört und der Hagel schlug alles in den Boden. Mannshoh sah man Tags darauf die Schlossen auf einander getürmt, auf dem Felde und in den Häusern. Gegen 80 Stücke Vieh gingen zu Grunde. Die Straßen konnte man einige Tage mit Fuhrwerken gar nicht passieren. In Straßdorf, 1/2 Stunde von Gmünd, schlug der Blitz dreimal ein, zündete aber glücklicherweise nicht. — Gott möge inskünftige die Stadt und die Umgebung von solchem Unglück gnädigst bewahren!

Das Passionsspiel.

Im April 1803 wurde dieses Spiel das letztemal öffentlich und feierlich aufgeführt.

Das vollständige Textbuch scheint nur in einem einzigen Exemplar vorhanden zu sein, das Pfarrer Holzwarth in Tannheim dadurch der Vergessenheit entriß, daß er es in seine katholische Tröstein-samkeit, siebtes Bändchen, Mainz, Verlag von Franz Kirchheim, 1856, Seite 117—275, vollständig aufnahm, nach welchem wir hier in der Hauptsache referieren.

Das Textbuch blieb eben in der Familie, welche die Leitung des Passionsspieles übernommen hatte. Die Mitspielenden erhielten ihre betreffende Rolle, welche sie nach der Karwoche wieder zurückzugeben hatten. Schwerlich wird eine Familie in der ganzen Stadt zu finden gewesen sein, von welcher nicht das eine oder andere ihrer Glieder zu den Mitspielenden gezählt hätte. Auf diese Weise wurde das ganze Spiel Gemeingut der ganzen Einwohnerschaft. Es dachte deshalb niemand daran, vom ganzen Passionsschauspiel mehrere Abschriften zu nehmen. Die Chronik rühmt einen Mesner an der Sct. Johanniskirche, Gfrereis, der sich bei der Aufführung genannten Spieles besonders verdient gemacht habe. Wahrscheinlich bekleidete er die Stelle eines Direktors.

Daß dieses Spiel ein großes Alter-tum aufzuweisen hat, darf als sicher angenommen werden; denn Gmünd wird in dieser Beziehung keine Ausnahme von andern schwäbischen Städten gemacht haben. Als Volksschauspiel konnten sie ihre ursprüngliche Gestalt nicht beibehalten haben. Solche Werke volkstümlicher Auffassung verändern sich mit dem Wechsel des Volksgeschmackes.

Sicherlich hat man nicht recht getan, dergleichen Schauspiele von Staatswegen zu verbieten. Wären sie eine Gefahr für die Religion oder für die öffentliche Sicherheit gewesen, so wären sie von der Kirche und ihren Dienern nicht so lange geduldet worden. Welch' großen Nutzen haben die sich alle zehn Jahre wiederholenden Spiele im Oberammergau!

Die Franzosenzeit, die ewige Kriegsunruhen, der Aufgang in einen andern Staat trugen viel dazu bei, daß die Aufführung dieses Passionsspiels hier aufhörte. Es kam eine neue Zeit und mit ihr neue Anschauungen, die alten Herren konnten nicht mehr und die jungen wollten nicht mehr, und so hörte dieses Spiel, wie die alten Leute sagten, von selbst auf. In spätern Jahren war noch einmal ernstlich davon die Rede von der Aufführung des Passionsspieles; aus welchen Ursachen es unterblieb, vermögen wir nicht zu sagen. Soviel ist indessen gewiß, daß auch in den letzten Jahren seines Bestehens die Teilnahme eine allgemeine und bei sehr vielen eine herzliche war. Der Vater des Schreibers dieser Zeilen [M. Grimm] wußte von diesem altehrwürdigen Spiele noch vieles zu erzählen, als Zuschauer in seinen jüngern Jahren.

Wer hat sich nun bei diesem Spiele beteiligt? Wer hat sich als Zuschauer eingefunden?

Wir lassen hier und in dem Folgenden Holzwarth selbst sprechen:

War die Teilnahme eine allgemeine, schloß kein Stand sich aus, so mußte das Schauspiel tief in das Herz des Volkes sich eingesenkt haben, und haben Spielende und die Zuschauer die ergreifenden Bilder nicht äußerlich an sich vorübergehen lassen, sondern haben die Einen als eine religiöse Handlung, als ein frommes Werk ihre Betätigung beim Spiele angesehen und die Andern getrauert, wenn der Ölberg und die Verurteilung und der martervolle Kreuzweg in ernsten Bildern uud Tönen an ihnen vorüberzog; — so ist das wohl ein rühmliches Zeugnis für die ehrsamen Bürger der schwäbischen Reichsstadt, daß die Feier der kirchlichen Feste bei ihnen aus den heiligen Mauern des Gotteshauses herausgetreten und mitten hinein in das Volksleben anregend und erhebend, erfreuend und ergreifend sich gestellt hat.

Wirklich war die Teilnahme eine allgemeine. Kein Stand schloß sich vom Spiele aus, und die ganze Masse des Volkes aus der Stadt und Umgegend und in einzelnen Scharen weit über diese hinaus, fand sich bei der Aufführung ein, die unter freiem Himmel stattfand und viele Stunden dauerte.

Es war das noch eine Zeit, wo in dieser schwäbischen Reichsstadt der Unterschied der Stände noch nicht so schroff sich geltend machte, wie das nachgerade eintrat. Die Geschlechter, die Patrizierfamilien waren längst vertrieben, und es fand sich der Bürger nur seines gleichen

*) Die Überschwemmung vom Jahre 1661 siehe Gmünder Chronik I. Jahrgang Nr. 24. Seite 95.

**) An dem ehemaligen, nunmehr abgebrochenen G. Mayer'schen Hause in der Ledergasse war eine Tafel angebracht, welche anzeigte, wie hoch das Wasser damals gestiegen war. Diese Tafel wurde s. Z. in gleicher Höhe in den Neubau der Gewerbebank, Ledergasse 27, versetzt.

gegenüber. Nur der Besitz bildete im öffentlichen Leben den Unterschied; aber der Kaufmann hieß eben „Händler", mochte er Zucker lotweise verkaufen oder mit seinen Goldwaren in Frankfurt oder Leipzig die Messe beziehen; der Goldschmied hieß eben Goldschmied und war Geselle oder Meister und noch nicht Fabrikherr und Arbeiter.

Es war noch eine Zeit, wo in den Mauern dieser Stadt die äußern Abzeichen des katholischen Glaubens etwas galten, wo die Ratsherrn mit dem Rosenkranz in der Hand auf das Rathaus gehen mußten; weil es so die Bürgerschaft, wie die Chronik erzählt, im Zeitalter der Glaubenstrennung von seinem Magistrat verlangte, da sie einmal von ihm fürchtete, er denke die Stadt in den Abfall anderer Reichsstädte Schwabens hineinzuziehen. Es war noch eine Zeit, wo ein ehrsamer Ratsherr Freimaurer sein und doch alle Samstag Abend mit der versammelten Familie den Rosenkranz auf den Knien beten konnte.

Bei Verhältnissen, von denen diese wenigen Züge ein ungefähres Bild entwerfen können, ist es leicht begreiflich, daß die Darstellung des Passionsspieles nicht bloß den Armen und Niedrigen zufallen konnte. Die vornehmen Rollen mußten wohl Reiche übernehmen, da die Kleidung manch schönes Stück Geld erforderte und bei den übrigen großen Kosten und dem niedrigen Eintrittspreis wenig überblieb, für alle die kostbaren Kleider zu beschaffen. Von einem der reichsten Kaufherrn wurde mir erzählt, daß er bis in sein höchstes Alter seine Rolle nicht abgegeben habe. Und als er nicht mehr zu Pferd steigen konnte, wie ihm als Kaiphas beim Kreuzweg zukam, ließ er sich noch in seinem Wagen bei der Prozession mitführen.

Jedermann machte sich eine Ehre daraus, bei der Vorstellung sich beteiligen zu dürfen. Wenn Keines aus der Gesellschaft unter dem Jahre starb, so waren es immer die Nämlichen, welche das Spiel aufführten. Wurde eine Rolle erledigt, so riß man sich darum. Aber den Reichen fiel es nicht bei, die Ehre des Spiels allein für sich in Beschlag zu nehmen. Auch die Armen beteiligten sich. Und diese erhielten vom Überfluß der Einnahme ein kleines Trinkgeld, oder einige Speise ins Haus für ihre Familie.

Wie man durch den Putzemann die Kinder schreckt und durch Prämien sie zum Fleiß ermahnt, so wurde den braven Kindern versprochen, sie dürfen mitspielen und den Unartigen wurde mit dem Ausschluß gedroht. Ich kann mich noch gut des Jubels in der Kinderwelt erinnern als einmal in den dreißiger Jahren das Gerede ging, man werde die Passion wieder spielen. Wie man uns damals erfreute, so tat man es früher mit den Kindern, die nun als alte Leute mit inniger Freude an die Rollen sich zurückerinnern, die sie einst vertreten durften.

In Schwäbisch Gmünd hatte zu alten Zeiten fast jede Familie ihren Übernamen oder Spitznamen geführt. Und nun heißt man die Familie, in der die Rolle Christi durch einige Generationen hindurch verblieben war, bis auf diesen Tag „s'Herrgöttles" (des „Herrgöttles", das ist die Familie des Herrgotts.) Ist das nicht ein Wink, daß das Passionsspiel für die Stadt wirklich eine Bedeutung hatte?

Kamen die Bauern in hellen Haufen zur Aufführung in die Stadt herein, so war das Schauen nicht das Einzige, was sie taten. Sie hatten in ihren Wäldern das Holz zum Gerüste gefällt, es unentgeltlich zur Stadt gebracht und die große Bühne bauen helfen. So trug Stadt und Land seinen Teil zum frommen Werke bei.

Für die Größe der Volksmasse, welche zur Aufführung sich versammelte, wissen die alten Leute, die mir davon erzählten, fast keinen Ausdruck zu finden.

(Schluß folgt.)

Die Ausstellung von Gmünder Edelmetallarbeiten alter und neuer Zeit.

Die Julius Erhard'sche Gmünder Altertumssammlung.

(Schluß).

Der Raum XVI, Graphische Kunst, Raum der Gmünder Künstler, bringt hochinteressante, zum Teil sehr wertvolle Holzschnitte, Handzeichnungen und Bilder von Künstlern, die entweder von Gmünd gebürtig oder lange Zeit in Gmünd gewirkt haben. Vor allem seien hier die Originalholzschnitte von Hans Baldung Grün, aber auch die vielen Photographien von Werken dieses Künstlers genannt. Hans Baldung genannt Grün (Grien) war ein Maler der altdeutschen Schule und ist nach Klaus in Gmünd zwischen 1475 und 1480 geboren (nach andern in Wegersheim am Turm bei Straßburg?). Er starb 1545 zu Straßburg als bischöflicher Maler und Mitglied des großen Rats. Sein berühmtestes Werk ist der Wandelaltar im Münster in Freiburg im Breisgau (Krönung Mariens), zwischen 1511 und 1516 vollendet. Auch als Zeichner, Kupferstecher und Formschneider hat er sich ausgezeichnet, ein würdiger Nebenbuhler Albrecht Dürers. Eine Familie Baldung blühte zu Gmünd während des ganzen 15. Jahrhunderts z. B. 1420 ein Kaplan Johann Baldung, 1440 Sifrid Baldung und 1446 † Guta Baldungin, die Besitzerin, wohl des „Baldungsgütles" 1438 in Hussenhofen. Um 1470—1512 war eine hervorragende Persönlichkeit der kaiserliche Notar Johann Baldung von Gmünd und seine Söhne sind zweifellos Johann der Maler und sein Bruder Kaspar Baldung, Professor der Poesie 1510, später der Jurisprudenz, gestorben in Freiburg 1540. Sodann sei noch genannt, dessen Neffe Pius Hieronymus Baldung, Lehrer der Humaniora und der Rechte in Freiburg i. B., Rat bei der Regierung in Ensisheim. Weitere Gmünder Künstler lernen wir kennen: In Johann Georg Heberlen 1670—1720, in Jörg Ratgeb, Maler, geboren 1480 (?), gestorben 1526 (?). Er hat den Kreuzweg des Karmeliterklosters in Frankfurt a. M. mit Wandgemälden geschmückt, auch der Flügelaltar der Stiftskirche in Herrenberg (jetzt im Museum der vaterländischen Altertümer in Stuttgart) ist sein Werk. 1526 wurde ein Jörg Ratgeb, Maler in Stuttgart wegen Parteinahme für die Bauern und Herzog Ulrich, nachdem er in Pforzheim gefangen gesetzt worden war, hingerichtet. Es dürfte dies derselbe sein. In Georg Strobel, geb. 1735 in Wallerstein, gestorben in Gmünd 1792. Er hat eine überaus große Anzahl von Porträts von Angehörigen hiesiger Patrizierfamilien gemalt, auch die zwei Seitenaltargemälde in der Franziskanerkirche rühren von ihm her. Strobel war der erste Lehrer an der 1777 hier errichteten Zeichenschule. In Joh. Sebald Baumeister, geboren 3. Oktober 1777 in Augsburg, gestorben in Gmünd 9. März 1829. Er war hier Zeichenlehrer, Maler und Radierer und hat sich namentlich um die damals schwer kämpfende Feinmetallindustrie verdient gemacht. Ferner in dessen Sohn Johann Wilhelm Baumeister, geboren in Gmünd 27. April 1804, gestorben 3. Februar 1846 in Stuttgart. Er war Professor der Tierarzneikunde und berühmter Pferdemaler. In der Kgl. Gemäldegalerie befinden sich einige wirklich hervorragende Gemälde desselben. Der Herausgeber der Zeitschrift verkehrte viel in den 70er und 80er Jahren im Hause der Schwestern Baumeisters in Stuttgart. Dessen eine Schwester Marie war bei allen charitativen Werken, namentlich während des 70er Kriegs, die rechte Hand der verstorbenen, durch ihre große Wohltätigkeit bekannten Prinzessin Pauline von Württemberg. Sie wurde nach dem Krieg mit dem Olgaorden ausgezeichnet, die andere Schwester Theodora war noch in ihrem hohen Alter äußerst gewandt im Zeichnen. Sie starb im Jahre 1894 im Alter von über 90 Jahren. In Ant. Krebacher, geb. 1759 in Donzdorf, gest. 1813 in Gmünd. Er war hier als Zeichenlehrer der Vorgänger Johann Sebald Baumeisters. Jedem Besucher fallen auf die schönen Skizzen und Aquarelle des Malers Gottlob Faber, geboren in Gmünd 1812, gestorben in Rom 1884, auch die Photographie des Künstlers mit einem eigenhändigen Brief an den † Herrn Kommerzienrat Julius Erhard ist ausgestellt. Gottlob Faber ist der Sohn der Miniaturmalerin Josepha Faber geb. Knoll, geboren in Gmünd 1787, gestorben daselbst 1847. Sie war mit dem von Ludwigsburg gebürtigen Miniaturmaler Faber verheiratet. Von dem berühmten Historienmaler Gottlob Emanuel Leutze sind ebenfalls Photographien, seiner Gemälde ausgestellt. Leutze ist geboren in Gmünd am 24. Mai 1816, gestorben in Washington am 18. Juli 1868. Er wanderte als Kind mit seinem Vater nach Amerika aus, wo sich dieser in Philadelphia als Kaufmann niederließ. 1841 kehrte er nach Deutschland zurück, ließ sich in Düsseldorf nieder, unternahm Reisen nach Italien und wurde 1859 nach Amerika zurückberufen. Er malte insbesondere Bilder aus der amerikanischen und englischen Geschichte. Auf die Arbeiten der Schreibkünstler Püchler (wahrscheinlicher Büchler) sei ebenfalls hingewiesen, wir finden einen Johannes Büchler 1641, einen Johann Philipp Büchler 1653 und endlich einen Johann Michael Büchler 1690 als Kleinzeichner in Gmünd verzeichnet, einen Johann Scheitel 1703 können wir leider

nicht finden. Ferner möge hier noch erwähnt werden der Maler Franz Xav. Müller (P. Odo), geboren in Gmünd 26. November 1773, gestorben in Stutt- 20. Mai 1841. Er wurde am 8. Oktober 1797 zum Priester geweiht, war von 1793, bis zur Aufhebung der Benediktinerabtei Ochsenhausen im Jahre 1803 Konventual dieses Klosters, studierte bis 1809 an der Akademie in München, wurde Hofmaler in Stuttgart und Landschaftszeichenlehrer an der Realschule daselbst. Michael Mauchert (oder Mauchart) ausgezeichneter Elfenbeinschnitzer (Büchsenschäfter und Bildhauer), ist geboren 1645 in Gmünd und lebte seit 1693 in Würzburg, (gestorben 1695). Photographien von Arbeiten sind sodann ausgestellt, von Bildhauer Jakob Woller von Gmünd. Derselbe vollendete 1556—57 die Grabdenkmäler der württ. Herzogsfamilie in der Tübinger Stiftskirche; von Leonhard Baumhauer, geboren in Gmünd 1530, gestorben in Tübingen 1. März 1604. Er war in Tübingen, Stuttgart und Leonberg tätig für den herzoglichen Hof; von Christoph Jelin von Gmünd, verheiratete sich 1577 zu Tübingen und erhielt 1591 von Herzog Ludwig den Auftrag für diesen und dessen Gemahlin Grabdenkmäler in der Tübinger Stiftskirche anzufertigen. Über den Gmünder Künstler E. Offenhäuser (18. Jahrhundert) konnten wir leider nirgends irgendwelche Notizen finden.

Wir glaubten mit diesen geschichtlichen Notizen über die Gmünder Künstler, von denen einzelne Arbeiten im Original oder im Bilde in diesem Raum ausgestellt sind, unsern Lesern einen Dienst zu erweisen. Vielleicht ergänzt einer oder der andere dieselben, wofür wir sehr dankbar wären. Es möge uns zum Schluß nochmals gestattet zu sein, wiederholt auf die in diesem Raum untergebrachte einzigartige Erhard'sche Bilderchronik hinzuweisen, die uns in Handzeichnungen und Photographien alte Gmünder Kirchen- und Profanbauten zur Darstellung bringt, welche vor längerer oder kürzerer Zeit zerstört, abgebrochen oder „modernisiert" worden sind. Diese Darstellungen müssen jeden Gmünder, insbesondere jeden alten Gmünder interessieren und zu Reminiszenzen aus guter alter Zeit anregen.

Da speziell diese Ausstellung einen integrierenden Teil der Erhard'schen Altertumssammlung bildet und als solcher ja immer, also auch nach Schluß der Ausstellung zu sehen ist, so hat es nichts zu sagen, wenn dieser Artikel erst post festum erscheint.

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit.

Juli.

16. Aus der König-Karl-Jubiläumsstiftung erhielten u. a. Reisestipenden: Alfred Feuerle, Modelleur und Stahlgraveur hier 250 Mk.; Alb. Holbein, Ziseleur 350 Mk.; Gust. Jourdan, Maler 150 Mk.; die Medaille der König-Karlsstiftung erhielten u. a.: Jos. Bürger, Gürtler bei Erhard u. Söhne (38 Dienstjahre); Christ. Grau, Goldarbeiter bei Ed. Wöhler (38 D.); Paul Pfisterer, Gürtler bei Erhard und Söhne (38 D.); Xaver Schwarzkopf, Güterbodenarbeiter bei Aug. Eisele (48 D.); Andreas Waibel, Metalldrehermeister bei Soergel u. Stollmeyer (38 D.) und Johannes Walter, Goldarbeiter bei Ed. Wöhler (38 D.).

August.

1. Heute fand die Primiz des hochw. Paters Agatho Mangold von hier, Sohn des Hrn. Schlossermeisters Mangold, in der Franziskanerkirche statt.

6. Das Kameralamt Gmünd wurde Hrn. Oberfinanzamtmann Sauer, Kollegiatshilfsarbeiter bei dem Kgl. Steuerkollegium, Abteilung für direkte Steuern, übertragen.

8. Heute früh 3 Uhr wurde der ledige Kutscher Frei beim Kruzifix an der Waldstetterbrücke erstochen aufgefunden. Der Täter ist ein verheirateter Silberarbeiter.

9. Die hiesigen Herren Oberlehrer K. Durst, Lehrer Engelhardt und Pollich, Oberlehrer Straub, und Lehrer Werner feierten heute in Friedrichshafen ihr 25-jähriges Dienstjubiläum.

9. Hr. Dr. med. Alfred Baur hier wurde von der Philosophischen Fakultät der Universität Münster zum Doktor der Philosophie magna cum laude promoviert.

11. Die hiesige Kgl. Fachschule wurde im abgelaufenen Sommersemester von 111 Schülern besucht, darunter eine Schülerin. Von den 111 Schülern waren 50 Gehilfen und Meister, 46 Lehrlinge und 15 Tages- bezw. Vollschüler. Die Mehrzahl der Schüler stand zwischen 16 und 20 Jahren, 27 Schüler waren im Alter von 21 bis 40 Jahren. Die Goldschmiedewerkstätte besuchten 41 Schüler, die Gravierwerkstätte 40 Schüler, die Ziselierwerkstätte 16 Schüler, die Emaillierwerkstätte 8 Schüler, den Kurs für Hammerarbeiten 10 Schüler, den Kurs für Rund- und Ovaldrücken 5 Schüler, das Praktikum im Vergolden 2c. 11 Schüler.

11. Hr. Postsekretär Krämer hier wurde zum Postmeister in Altensteig befördert.

12. Vergangene Nacht wurde in einem Hause der Uhlandstraße eingebrochen. Der Dieb entnahm dem gewaltsam geöffneten Schreibtisch 300 Mk.

1. Heiter, trocken, warm; 2. vorm. ziemlich heiter, nachm. Regen, ziemlich kühl; 3. u. 4. ziemlich kühl, vereinzelter Regen; 5. u. 6. vorwiegend bedeckt, kein Regen, etwas wärmer; 7. u. 8. heiter, trocken, sehr heiß; 9. vorwiegend bedeckt, etwas Regen; 10. schwül, Gewitterregen; 11. schwül, vereinzelter Regen; 12. heiter, trocken, warm, abends kühl; 13. vorwiegend heiter, trocken, schwül; 14. vorwiegend bedeckt, schwül, etwas Regen; 15. vorwiegend bedeckt, vereinzelter Regen, schwül.

Neuheiten in Künstler-Postkarten

Bromsilber- und Farbendruck in hervorragend schöner, effektvoller Ausführung treffen täglich ein bei

Bernhard Kraus Gmünd

Buch-, Kunst-, Musikalien-, Papier- und Schreibwaren-Handlung, Kirchplatz 19.

In meinem Kommissionsverlag ist erschienen:

Geschichte u. Beschreibung des ehemaligen Ritterguts Wäschenbeuren.

Zweite nach Quellen und eigener Anschauung bearbeitete Auflage

von Professor B. Kaisser.

Der Reinertrag ist für den Kirchenbau in Wäschenbeuren bestimmt. Preis 1 Mark.

Die besteingerichtete

Werk- u. Akzidenz-Druckerei von Bernhard Kraus

Kirchplatz 19 ■ Telephon 90

empfiehlt sich zur Lieferung

sämtl. Druckarbeiten

für Handel, Gewerbe u. Privatgebrauch in Schwarz- und Buntdruck.

Gute Ausstattung. Bill. Preise. Schnelle Lieferung.

Größtes Lager in **Formularien** für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.

Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Vorzügl. naturreine

Rot- und Weiss-Weine

sowie **hochfeine Flaschenweine.**

Spezialität:

Tiroler Edelweine.

Champagner

in verschiedenen Marken.

Halbe und ganze Flaschen.

Malaga feinste Sorten.

Alten hochfeinen

Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die

Gebinde leihweise

WEIN-HANDLUNG

Proben- u. Preislisten gratis.

von Gustav Mayer

Milchgasse 20.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 23. Gmünd, 1. September 1909. II. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch den Austräger zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

Das Passionsspiel.

(Schluß).

Der öffentliche Platz bei der Kirche [Heiligkreuzkirche], wo die Aufführung stattfand, mag seine fünfzehntausend Menschen fassen, und er war gedrängt voll, und zu allen Fenstern der benachbarten Häusern schauten sie dicht gedrängt heraus und alle Dächer waren bevölkert. Als der Kreuzweg über den Marktplatz zog, der vielleicht der größte im Lande ist, sagte einer vom Rat der Juden, der hoch zu Rosse über die viel tausend Köpfe hinwegsah, zu seinem Nachbar, man könnte über die Köpfe hinweg schreiten, es würde keiner auf deu Boden kommen, so dichtgedrängt war die die Masse Volkes.

Und wie wohnte sie der Vorstellung an? Daß nicht alle gerührt wurden und die Gerührten auch wieder lächeln konnten, wer mag das verwunderlich finden? Der gesunde, derbe Sinn unseres Volkes bricht auch bei traurigen Anläßen gerne durch, und einem Herzen kann es bitterer Ernst und ein schmerzliches Leid sein, und doch lächelt es auch wieder durch die Tränen heraus.

Daß viele Weltlichkeit sich einschlich, und mancher leichtsinnige Gesell nur um des Spektakels willen mitmachte, wer wollte es bezweifeln? Die Juden schlugen so grob auf den kreuztragenden Christus ein, daß einer unter seinem Kreuze hervor einmal rufen mußte: „Jetzt macht es nur gnädig." Die Teufel, welche den Zug beim Gange durch die Straßen der Stadt umschwärmten, trieben allerhand Posse mit den Leuten, die in den Straßen wogten.

Aber wenn der Herr an den Ölberg ging, wurde ein allgemeines Schluchzen laut, und in Freud und Leid erinnert sich manches Gemüt bis auf diesen Tag der ersten Eindrücke des Spieles aus der längst vergangenen Jugendzeit. So sagte mir eine Frau, die mir über das Spiel erzählen mußte, gleich bei meiner ersten Frage: Es sei noch keine Stunde, daß sie an einen Spruch gedacht. Man habe sie erzürnen wollen, da sei ihr das Bild des Simon von Cyrene eingefallen und der Spruch Simons, als man ihn zwang, dem Herrn sein schweres Kreuz tragen zu helfen:

Und muß das Kreuz getragen sein,
So sei's in Gottes Namen;
So geb' ich meinen Willen d'rein,
Sonst sein zwei Kreuz beisammen.

Im Jahre 1803 lag ein Trupp Franzosen in der Stadt, vor denen man sich fürchtete, so daß man vom Spielen abstehen wollte. Als das der kommandierende Offizier erfuhr, so setzte er sein Ehrenwort ein, daß von seinen Leuten das Spiel nicht gestört werden solle. Ein französischer Soldat zog beim Kreuzweg den Säbel. Warum? Es erbarmte ihn die Marter Christi und er wollte den groben, unflätigen Juden wehren.

Auf den Gründonnerstag war die Bühne und alles bereitet, und abends sieben Uhr begann das Spiel.

Auf der nördlichen Seite der sehr großen, herrlichen Pfarrkirche ist ein freier Platz, der sich der ganzen Länge der Kirche entlang und noch soweit darüber hinaus ausdehnt, daß auch der östliche Chor und die westliche Wand vollständig freistehen.

Liest man in alten Büchern, daß die Aufführung von Passionsspielen gerne auf Kirchhöfen stattgefunden habe, so darf man unter dem Kirchhofe nur nicht gerade einen Gottesacker verstehen. Wie sich's schon aus dem Worte ergibt, so ist der Kirchhof der freie, die Kirche umgebende und zu ihr gehörende Platz.

So war denn auch in Schwäbisch Gmünd der Ort für die Darstellung ein Teil des Kirchhofes, jener nördliche Teil, welcher nicht zur Ruhe der Toten diente, die ihren Begräbnisort auf dem südlichen Teil des Kirchhofs hatten.

Ungefähr ein Dritteil der Länge des Platzes war durch Schranken eingehegt. Hier standen die Teufel und andere vermummte Figuren, z. B. der Tod, als Einnehmer an den Pforten. Was draußen stand, konnte frei zuschauen, war aber auch vom Hören befreit, denn man stand zu weit von der Bühne ab. Der Preis der Plätze war, wie es für ein heiliges Spiel nicht anders ziemte, äußerst gering. Aber man war zufrieden, wenn nur die großen Kosten gedeckt werden konnten und für die Armen unter den Mitspielenden noch ein Brosamen abfiel.

Die Zuschauer standen und saßen unter freiem Himmel, nur die Bühne war überdeckt. Auf dieser standen drei tempelartige Gebäude, deren breite Eingangstüre durch einen Vorhang verhüllt war. Wurden diese Vorhänge zurückgezogen, so lag ein Saal vor den Augen der Zuschauer. Aber wir halten uns bei dieser Beschreibung nicht auf, da die Oertlichkeit bei der jedesmaligen Beschreibung eines Auftrittes im Spiel deutlicher werden wird. Und es sei nur noch bemerkt, daß links von der Bühne der Ölberg sich befand.

Was endlich noch die Kleidung betrifft, so war diese ein Gemisch der altjüdischen und der bürgerlichen Tracht des vorig. (18.) Jahrhunderts. Bei meinem Aufwachsen hatte der Mesner in einem Kasten unter der Stiege die Reste dieser alten Herrlichkeit aufbewahrt. Gelang es uns Knaben, durch einige Kreuzer oder ein Päckchen Tabak den Mesnerknecht zu bestechen, daß er den Kasten heimlich öffnete, so lagen da Turbane, zweihörnige Priesterkappen, kurze, seidene Hosen, Westen, reich bordiert, die mit ihren Schößen bis auf die Beine herabfielen und ähnliche Dinge.

Wenn bis sieben Uhr die „Aktores", wie die Darsteller sich nannten, beisammen waren, begann die Musik ein Trauerlied zu spielen. Der Dekan trat unter die Spielenden und hub ein Gebet an. Man schloß einige Vater Unser und den christlichen Glauben an, dann sprach der Dekan: „Im Namen Jesu fanget an", und die Spielenden traten auf die Bühne.

Zwölf Auftritte wurden an diesem Abend gespielt; dann ging man um 10 Uhr in der Nacht auseinander.

Das ganze Trauerspiel, welches wir hier nicht abdrucken lassen wollen, war in 24 Auftritte abgeteilt, so daß die ersten zwölf am Gründonnerstag, die übrigen aber am Karfreitag aufgeführt wurden.

Im ersten Auftritt nimmt Christus von seiner Mutter Abschied. Es tritt auf Christus mit seinen heiligen Aposteln Petrus, Jakobus und Johannes. Christus beginnt also:

Sieh Vater! sieh' herab vom Tron,
Mein Stund' bereits erscheint!
Verklär' nun deinen liebsten Sohn,
Mit deinem Willen stets vereint!
Ich hab' ja von des Himmels Saal
Mich auf die Erd' begeben,
Und g'führt in diesem Jammertal!
Ein armutsvolles Leben.
Sehr eifrig hab' ich nach getracht
Nur deinem höchsten Willen,
Du weißt, ich suchte Tag und Nacht
Denselben zu erfüllen.

Im Verlaufe tritt dann noch Maria mit den heiligen Frauen Martha und Magdalena auf. Maria spricht:

O Schmerz! o Schwert! von Simeon
Schon längst mir vor verkündet!
O Zeit! o Stund! — o liebster Sohn!
Was Qual mein Herz empfindet!
So soll ich denn, o liebstes Kind,
Dich ferner nicht mehr sehen?
Auch ich bei dir, wenn Gnad' ich find',
In Tod mit dir will gehen!

Im zweiten Auftritt halten die Priester und Schriftgelehrten Rat wider Jesum in dem Haus des Kaiphas. Der Vorhang wird von einem der drei Pavillon

weggezogen und man sieht die Versammlung des hohen Rates. Es sind mit Kaiphas zwölf Personen. Nachdem jeder gesprochen, vereinigen sie sich in dem Konklusum:

Es dünket uns, es sei das Best',
Man laß es heut noch bleiben;
Man kann es nach gehalt'nem Fest
Mit größ'rem G'walt betreiben.

Im dritten Auftritt spielt Judas die Hauptrolle, der seinen Herrn und Meister um dreißig Silberlinge verratet. Nach einem Monolog und einem Zwiegespräch mit dem Ratsdiener Levi beginnt er seine Anklage also:

Ihr Herren, weis' und hochgelehrt,
Hört mein gerechtes Klagen!
Mein Meister ist es nicht mehr wert,
Daß ihn die Erd' soll tragen.
Sein Jünger ich mich schäm' zu sein,
So boshaft ist sein Leben,
Ich ihn an Euch will liefern ein,
Sagt, was ihr mir wollt geben?

Außer Judas und dem schon genannten Levi treten in diesem Auftritte noch fünf Personen auf. Am Schluß desselben spricht Judas übermütig, lustig und dann pfiffig:

Gelt Jesu! jetzt hab ich eins dir
Recht meisterlich versetzet,
Erfahren wirst jetzt bald von mir,
Wie hoch dich Judas schätzet.
Ich muß mich doch noch stellen an,
Als wäre ich dein Freunde.
Damit vermerken niemand kann,
Daß Judas sei dein Feinde.

Im vierten Auftritt wird der Vorhang von einem andern Pavillon auseinandergezogen. Da sieht man Christus mit seinen Jüngern, der sie aussendet, das Ostermahl zu bereiten. Christus, Johannes und Petrus treten zuerst auf. Dann wird der Vorhang zugezogen nnd Petrus und Johannes erscheinen auf der Straße. Zu ihnen gesellt sich noch Eleazag mit dem Wasserkrug und Pesalinas, bei dem das Ostermahl zubereitet wurde.

Der fünfte Auftritt stellt die Genießung des Osterlammes, die Fußwaschung und das letzte Abendmahl vor. Christus gibt seinen Aposteln noch viele gute Lehren und betet schließlich den Lobgesang. Christus ist mit seinen Jüngern beim letzten Abendmahl. Der Vorhang verdeckt noch ihn und den Saal. Judas tritt zuerst auf. Nachdem dies geschehen, teilt sich der Vorhang und man sieht den Herrn und seine heiligen Jünger beim Abendmahl. Auf der vordern Bühne begegnen sich Pesalinas der Wirt und Eleazag der Knecht. Während der Herr den Jüngern die Füße wäscht, wird von unsichtbaren Engeln gesungen. Der Lobgesang wird von Christus und seinen Aposteln abwechselnd gesprochen und lautet also:

Christus.

Kommet, ihr Kinder, all' zusammen,
Helft wir loben Gottes Namen!

Apostel.

Jetzt und bis in Ewigkeit
Sei sein Nam gebenedeit!

Christus.

Wo die Sonn pflegt aufzustehen,
Wo sie unter pflegt zu gehen,

Apostel.

Ist der Nam' des Herrn bekannt,
Hochgelobt in alle Land!

Christus.

Alle Völker hin und wieder
Seind dem höchsten Gott zu nieder;

Apostel.

Und die Himmel nicht so breit,
Als sein Lob und Herrlichkeit.

Christus.

Wer wie unser Herrscher thronet,
In dem Himmel? welcher wohnet.

Apostel.

In dem Himmel und auf Erd
Wird von ihm die Demut g'ehrt.

Christus.

Die im Staub der Erde lagen
Dankbar werden annoch sagen:

Apostel.

Er hat uns zu Fürsten g'macht,
Und uns hoch das Volk jetzt acht!

Christus.

Kommt, ihr Kinder all' zusammen
Helft wir loben Gottes Namen!

Apostel.

Jetzt und bis in Ewigkeit,
Sei sein Nam' gebenedeit!

Im sechsten Auftritt finden wir den jüdischen Rat wiederum versammelt. Judas nimmt von ihm sein Geld in Empfang und bestimmt die Zeit der Gefangennehmung und Verratung. Bevor der Vorhang vor der Versammlung weggezogen wird, kommt Judas auf die Straße. Außer ihm treten noch Levi, Kaiphas, Simeon Aminadab, Simion, Annas, Mosa und Isak auf. Am Schluß fällt der Vorhang vor der Ratsversammlung. Unterdessen ist der Ölberg beleuchtet worden, um im siebenten Abschnitte die Todesangst Jesu an demselben darstellen zu können. Christus kommt mit seinen Jüngern in den Ölgarten und es entspinnt sich hier die Scene, wie sie im Evangelium verzeichnet ist. Während die Jünger schlafen und Christus wieder auf dem Ölberg kniet, geht der achte Auftritt vor sich, in welchem Christus von Judas verraten und seinen Feinden überliefert wird. Mittlerweile hat sich die Rotte der Juden gesammelt, welcher Judas die Versicherung gibt, daß er alles wohl arrangiert habe, sie aber versprechen ihm auf's neue den bedungenen Verräterlohn. Zuerst überzeugt sich Judas, ob Jesus das Haus seines Wirtes Eleazag schon verlassen habe, was im bejaht wurde. Dann wendet er sich zu den Soldaten und sagt ihnen, daß sie nur den ergreifen sollten, den er küssen werde. Während sich nun Judas mit seiner Rotte entfernt, tritt Christus abermals zu seinen schlafenden Jüngern, und sagt ihnen, daß nun die Stunde gekommen sei, von der er so oft gesprochen. Nun tritt die Rotte der Juden auf und Christus ihnen entgegen. Die Juden fallen in ihrer Verwirrung zu Boden. Nachdem sie sich erholt hatten, spricht Michas:

Jetzt sieh ich selbst sein Zauberkünst',
Ich hab' es selbst erfahren;
Sag keiner mir von Hirngespinnst.
Sonst stech' ich ihm den Staaren.

Judas tritt alsdann aus der Reihe und spricht:

O Meister, sei auf's Schönste mir
Zu tausendmal gegrüßt,

worauf Christus erwidert:

O Freund! was gabe Anlaß dir,
Daß du mich so geküsset?
Wenn auch du warst entschlossen schon,
Von mir ganz abzuweichen,
Warum verratst des Menschen Sohn
Durch dieses Freundschaftszeichen?

Dann legen sie Hand an Jesus und führen ihn gefangen fort. Die Scene mit Malchus ist nicht vergessen. Nun zieht die Rotte, den Herrn mißhandelnd, ab und kommt vor das Haus des Annas. Angehängt ist die Verleugnung Petri.

Im neunten Auftritt wird Jesus dem Hohenpriester Annas, und was er bei diesem erlitten, vorgestellt. Man sieht in das Haus des Hohenpriesters hinein und der Judenhauptmann Kneus führt Jesus gebunden vor. Außer diesen tritt noch der Knecht (Heli) auf, der Jesum einen Backenstreich gegeben, und spricht:

Was? du mit Hohenpriesteren
Sollst also dürfen sprechen?
Sieh so pflegt man derselbigen
Verletzte Ehr' zu rächen!

Maria, die Mutter Jesu, mit Magdalena und Martha, suchen Jesum im zehnten Auftritt auf. Maria spricht:

O Angst! mein liebendes Mutterherz
Wird allzusehr beklemmet.
All' Augenblick sich mehrt der Schmerz,
Wer ist, der selben hemmet?
O Sohn! dein Leiden ist mein Pein,
Dein Leben ist mein Leben!
Wer gibt mir, so beglückt zu sein,
Für Dich, mein Seel' zu geben?
Ach, schone deinen Sohn, o Gott,
Ansonst auch mir nit schone!
Verein' zur höchsten Gnad' im Tod
Die Mutter mit dem Sohne.

Im elften Auftritt wird die falsche Anklage, Verurteilung und Verspottung Jesu abgehandelt; ebenso kommt die Verleugnung von Petrus vor. Jesus befindet sich im Hause des Kaiphas, wo der hohe Rat der Juden versammelt ist. Der Judenhauptmann bringt den Herrn gebunden. Außer diesem kommen verschiedene Personen vor, auch falsche Zeugen und bei der Verleugnung Petri die Magd des Hohenpiesters und ein Soldat.

Maria erhält im zwölften Auftritt von Johannes die Nachricht, daß Jesus gefangen sei. Die Frauen wollen den gefangenen Herrn aufsuchen, was ihnen aber Johannes mißratet. — Als Nachspiel zu diesen zwölf Auftritten wurde am Gründonnerstag noch die Reue Petri aufgeführt.

Am Karfreitag wurden die übrigen Auftritte noch aufgeführt. Die Vorstellung nahm um 12 Uhr ihren Anfang und wurde mit einem Vorspiel eröffnet. Die Vorspiele wechselten in den verschiedenen Jahren.

In der ersten Station verhandelte der versammelte Judenrat über Christus. Kaiphas eröffnete die Ratsversammlung. Diese wird mit mit folgenden Worten beschlossen:

Er sterbe! — Seinen Tod wollen wir!
Kein Gnad' soll er erlangen!
Pilato ihn gleich führ man für,
Am Kreuzholz muß er hangen.

Christus wird nun in der zweiten Station vor den versammelten Rat geführt und daselbst unschuldig zum Tod verurteilt. Zuerst wird der Herr gebunden aus seinem Kerker geführt. Soldaten und allerhand Volk kommt mit ihm; da geht die Mißhandlung wieder an.

In der dritten Station sucht Maria ihren geliebten Sohn. In ihrer Begleitung kommen Johannes, Martha und Magdalena.

Christus wird in der vierten Station zu Pilatus geführt und fälschlich angeklagt.

Dieser sitzt auf einem Throne. Draußen auf der Straße hält der Zug. Christus ist inmitten der Soldaten. Im fünften Auftritte zeigt sich Judas vor dem hohen Rate und bringt demselben den Verräterlohn wiederum. Die Hohenpriester und der Judenrat haben sich in ihren Versammlungssaal begeben. Unterdessen erscheint Judas und spricht mit sich selbst, bis ihn Kaiphas anredet. Der verzweifelnde Judas erhenkt sich mit einem Stricke in der sechsten Station. In der darauffolgenden siebten Station wird Christus von Pilatus gefragt uud hernach dem König Herodes überliefert. Man sieht in die Gerichtsstube des Pilatus. Die Hohenpriester, Schriftgelehrte und viel Judenvolk sind unterdessen bei dem Hause des Pilatus zusammengeströmt. Nun spricht Pilatus zu ihnen:

Ihr habt vorher mir diesen Mann
Zu richten übergeben;
Doch weil kein Schuld ich finden kann,
So laß ich ihne leben!

Bis die Juden ihre Klagen bei Herodes anbringen, sieht man in die Hölle, wo viele Teufel sind. Man hört aus dem höllischen Feuer den Judas klagen:

Ach Weh! ach Weh! ach Bitterkeit!
Ach Elend! Not in Ewigkeit!
Hätt' ich den Meister nit verraten,
Müßt ich nit ewig, ewig braten!
O Feu'r! o Flamm! o Hitz! o Glut! ꝛc.

Nun folgt in der achten Station die Anklage der Juden bei Herodes wider Christus und wie er daselbst verspottet wird. In der darauf folgenden neunten Station bringt die Rotte den Herrn wieder zu Pilatus; nachdem er sich alle Mühe gegeben, ihn loszulassen, stellt er Christus neben den Mörder Barrabas; hierauf übergibt er den Juden den mißhandelten Jesus zur Geißelung. Man sieht in der zehnten Station in den Geißlungssaal, wo Christus mit seinem Blut überonnen und übergossen an die Säule gebunden ist. Die Henkersknechte liegen auf dem Boden herum. Auf dem Vordergrund der Bühne aber steht ein Engel, welcher eine Seele an der Hand führt und auf den gegeißelten Herrn hindeutet. Als die Henkersknechte den Herrn wieder von der Säule losgebunden hatten, sinkt er unter der Wucht seiner Schmerzen nieder. Nachher bringt ein Bube Dornen herbei, welche die Juden sofort zu einer Krone flochten. Nun rissen sie den Herrn vom Boden auf, drückten ihm die Dornenkrone auf's Haupt und setzten ihn auf einen Stuhl. Dann folgt die Verspottung Christi durch die Juden und Henkersknechte.

In der elften Station sieht man den Ecce Homo! Pilatus ist in seiner Gerichtsstube. Der Rotte, die den Herrn führt, geht der Judenhauptmann voraus. Schließlich wird Jesus in der zwölften Station unschuldig zum Tod verurteilt. Während dieser Zeit versammelte sich der Zug zur Kreuzigung. Indem man Christus abführt und er auf einige Zeit den Augen der Zuschauer verdeckt ist, treten die Vorbilder aus dem alten Testament auf die Bühne: Adam und Eva, Joseph und seine Brüder, die Tochter Jephthas und andere. Jedes derselben hat seinen Spruch. Auch Bilder aus dem neuen Testament treten auf, z. B. die heilige Genovefa mit dem Schmerzenreich, auch allegorische Figuren, wie die sieben Hauptsünden.

Der Kreuzzug bewegt sich durch mehrere Straßen der Stadt und zwar in folgender Ordnung:

Voraus auf weißem Roß ohne Sattel reitet der Tod mit Krone und Scepter.

Dann kommt zu Roß ein Sardenbläser, der mit einzelnen abgestoßenen, überaus traurigen Tönen den nahen Zug ankündigt.

Jetzt kommen Adam und Eva. Zwei uralte Leutchen, weiß gekleidet, mit Pflug und Ochsen. (Eine lange Reihe von Jahren ist ein und dasselbe Ehepaar in dieser Rolle aufgezogen.)

Der hohe Rat der Juden zu Pferd. Es sind alte, angesehene Bürger, welche den Rat bilden.

Der Judenhauptmann auch zu Pferd. Ihm folgt die Rotte der Henker, welche die Leidenswerkzeuge, Nägel, Hammer, Zange, Rohr mit Schwamm und Stricke tragen.

Christus mit dem Kreuz. Simon von Cyrene hilft ihm dasselbe tragen.

Dem Herrn folgt Maria, die heiligen Frauen, Johannes und die Töchter Jerusalems.

Dann kommen die sieben Todsünden, Joseph von Kindern an einem Band geführt.

Ein Tod und ein Teufel führen in einem Wägelchen das Söhnchen des Pilatus und das Töchterchen des Herodes.

Die heilige Genovefa mit Schmerzenreich, von vier Jägern begleitet.

Nun folgt eine Menge von Büßern, welche schwere Kreuze schleppen, andere, welche die Arme ausgespannt tragen, auch Kinder als Pilger verkleidet mit kleinen Kreuzen.

Dreimal fällt der Herr an bestimmten Plätzen unter seinem Kreuze.

Wenn der Zug auf den Platz bei der Kirche zurückgekommen, wird der Herr in den Kerker geführt, das Kreuz bereitet und das Spiel hat sein Ende erreicht. Die Teufel trieben oft Mutwillen mit dem zuschauenden Publikum, was aber der Festfeier keinen Eintrag tat.

Noch folgende Personen konnten wir ausfindig machen, welche bei den letzten Aufführungen mitwirkten:

Matth. Wagner, Dosenmacher, als Pilatus.

Dom. Kuttler, Goldschmied, als Herodes.

Nikolaus Forster, als Kaiphas.

Forster, gen. Geigelesdick und vor ihm sein Bruder, als Christus.

Eine Tochter von 1/2 12 Uhr-Hut, als Muttergottes.

Ein Schreiner, gen. der Teufelsmaler, als Judas.

Schäzler, Schneider, später Spitalmeister, vulgo Zöpflers Alois, als Judenhauptmann.

Marie Ottner, als Engel.

Kunigunde Bruckmüller, als Engel.

Magister Wetzenmayer, als Sänger.

Kantor Vetter, als Sänger.

Polizeidiener Log, als Jude.

Schuhmacher Beuerle, als Jude.

Ein großer Beförderer der Karfreitagsvorstellungen war der Mesner Joh. Gfrereis zu Sct. Johann. Er starb den 30. Juni 1727.

Die Krippen.

Während der Adventszeit wurden in allen Kirchen und Klöstern die sogen. Krippelein aufgemacht. Die Figuren darin waren schön gekleidet und stellten gewöhnlich die Geburt Christi im Stall zu Bethlehem und die Hirten dar; ferner die Flucht nach Egypten, den Kindermord und die Verdammung Herodes zur Hölle; die Beschneidung Christi; die hl. Dreikönige und wie sie dem Kinde Jesu ihre Opfer darbrachten; wie Jesus als Knabe predigt; Joseph und Jesus zimmern und Maria spinnt; die Hochzeit zu Kana. Es war fast kein Haus in der Stadt, in welchem nicht eine Krippe stund.

Das Sternsingen.

Während der Adventszeit gingen Männer und Buben mit einem Stern, den sie immer in eine rotierende Bewegung an einer Stange setzten, in der Stadt und auf dem Land herum. Über ihre Kleider trugen sie ein weißes Hemd. Sie sangen vor jedem Hause, wofür ihnen ein Almosen gereicht wurde. Ihr Gesang handelte von dem Kinde Jesu in der Krippe und schloß mit der Hochzeit zu Kana. Einige Strophen davon lauteten also:

Ein Kindlein geboren war,
Zu Bethlehem im Stall,
Das alle Ding vermag,
Sein Nam' heißt Jesu Christi,
Der geboren ist ꝛc. ꝛc.

Da kommen wir her von allen Gefahren,
Wir wünschen den Herrn glückseligs neues Jahr,
Glückseligs neues Jahr, eine fröhliche Zeit
Das Gott vom Himmel ra geit ꝛc.

Die heiligen Dreikönig mit ihrem Stern,
Sie kamen alle drei aus Morgenland her,
Herodes schaut zum Fenster r'aus,
Sprach: ihr lieben drei Herrn, wo wollt ihr hin?
Sie sprachen: Nach Bethlehem, wo Jesus geboren ist,
Sein Nam' heißt Jesus Christ ꝛc. ꝛc.

Die Siechen.

In den ersten Tagen nach dem Neujahr kamen die sog. Siechen. Es waren arme Leute aus Wiesensteig, welche schwarze Mäntel trugen — Mann wie Weib — und mit einem weißen Zwerchsack zum Einsammeln des Almosens versehen waren. Diese sangen in der ganzen Stadt herum:

„Wir wünschen den Herrn ein glückseligs neues Jahr, „ein glückseligs neues Jahr", und wiederholten letzteres immer. Sie kamen unter dem Jahr noch öfters. Da waren sie aber nur mit hölzernen „Klepper„ versehen, mit denen sie „klepperten". Im Jahr 1806 wurde diese Sitte abgeschafft und sie hatten ihr Almosen, wie andere Bettler, zu heischen.

Der hl. Dreikönigstag.

An diesem Feste wurde bei den Kapuzinern Weihrauch, Salz und Kreide geweiht. Von solchem Salz warf man das Jahr hindurch in die Brunnen. Die Kapuziner kamen in die Häuser der Bürger und weihten daselbst alle Gelasse. Man zündete dabei ein Licht an, nahm Weihwasser und einen Gluthafen und ging so im ganzen Hause herum. An die Türe schrieb der Kapuziner mit geweihter Kreide die bekannten Zeichen:

C. † M. † B. †

und die Jahreszahl.

Am Sct. Johannistag

ließ man den „Johannissegen" weihen, besonders die Wirte, welche den also gesegneten Wein in ihre Weinfässer schütteten. In der Sct. Johanniskirche und bei den Augustinern gab man allen Anwesenden geweihten Wein zu trinken. — Viele Leute trugen an diesem Tage den „Johanniskopf" um den Kreuzaltar herum in der Meinung, sie würden dadurch vom Kopfweh befreit.

Fastnacht.

Das war eine heitere Zeit. Man ging maskern bei Tag und Nacht und zog von einem Wirtshaus zum andern. Bei Tag wurden öfters größere Maskeraden aufgeführt. Besonders feierlich hielten die Metzger ihren Jahrtag am Fastnacht-Dienstag durch den sogenannten

Metzgerritt.

Dabei hatten alle Metzger ohne Ausnahme — Meister und Ledige — bei Vermeidung ihrer gewöhnlichen Zunftstrafe zu erscheinen. Voraus ritt ein Ueberreiter mit entblößtem Schwert, ihm folgten zwei Türmer mit Trompeten, dann kamen alle ledigen Metzgerssöhne mit solch großen „Sträußen" auf ihren Hüten, daß man nichts als Blumen sah. Ihnen folgten die Meister nach Rang und Ordnung. Den Schluß bildete wiederum ein Reiter mit entblößtem Schwert. In der Mitte ritten der Oberachtmeister und der Achtmeister mit Degen. Neben ihnen marschierte der Zunftknecht mit einer Partisane in der Hand. Der Sammelplatz war das Zunfthaus der Metzger, nämlich ihre Herberge zur Goldenen Kante. Von da aus bewegte sich der ganze Zug dem Rathaus zu, in der Stadt herum und durch das Schmiedtor dem Kloster Gotteszell zu. Da stiegen sie ab und nahmen einen Lebkuchen von 4 Fuß Länge, an einer Stange befestigt, und mit einer Fülle von Reisach und Blumen eingemacht, in Empfang. Der Oberachtmeister nahm ihn auf sein Pferd und trug ihn wie eine Standarte. Nun bewegte sich der Zug wieder der Stadt zu, in derselben herum und schließlich zur Herberge. Dort wurde der große Lebkuchen so verteilt, daß es jeden Teilnehmer etwas traf. Des andern Tages hielten die Metzger auf ihrer Herberge eine Mahlzeit; jeder Nichterscheinende hatte 30 kr. Strafe zu erlegen.

Wer aber in der Fastnacht zu Freud und Lustbarkeit nicht aufgelegt war, oder sein Gemüt wieder sammeln wollte, der hatte bei den Dominikanern und in der Gruft bei dort stattfindendem 10stündigem Gebet solches zu tun Gelegenheit. In der

Fastenzeit

wurden Bretzgen gebacken. Kam man nun im Wirtshause zusammen, so rissen zwei eine solche auseinander, wem nun das Schloß in der Hand blieb, der mußte zahlen.

Früher aß man während der ganzen Fastenzeit kein Fleisch. Es wurde auch diese ganze Zeit hindurch morgens um 5 Uhr in der Pfarrkirche und bei den Franzikanern abends um 1/26 Uhr ein Miserere abgehalten.

In der Pfarrkirche, bei Sct. Johannis und Sct. Veit, im Spital und bei den Kapuzinern war während der ganzen Fastenzeit täglich morgens um 10 Uhr und abends um 4 Uhr Christenlehre, worin die Kinder zum würdigen Empfange des hl. Buß- und Altarssakraments vorbereitet wurden; indessen wurde in besagten Kirchen das ganze Jahr hindurch Christenlehre gehalten.

In der Fastenzeit wurde der Sct. Salvator sehr fleißig besucht, sonst nur an den Freitagen; am Mittwoch ging man zu Sct. Joseph, am Donnerstag zum Ölberg auf den Gottesacker und am Samstag zu unseres Herrgotts Ruhe.

Gmünder Gedenktafel

der Jetztzeit. August.

16. Die zum Zweck der Kirchenstiftungsratswahl vorgenommene Zählung der Katholiken der Stadtpfarrei St. Franziskus ergab die Zahl von 5200, davon Wahlberechtigte 930.

19. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurden die Schuldscheine über ein Darlehen der Württembergischen Sparkasse von 50 000 Mk. für den Klösterlesumbau, und der Oberamtssparkasse von 13 200 Mk. für Dohlisierung der Buchstraße unterzeichnet. Das Gesuch des Landesbienenzüchtervereins um unentgeltliche Ueberlassung der Festhalle vom 18—20 September wurde genehmigt, ebenso wurden 2 Preise von 50 Mk. und 20 Mk. gestiftet.

20. Die erste evang.-theol. Dienstprüfung hat u. a. Herr Gustav Hofelich von Gmünd bestanden.

22. Heute fand in der evangelischen Kirche nach dem Hauptgottesdienst die Ordination des Kandidaten Herrn Gustav Hofelich (Sohn des verst. Hrn. Schreinermeisters Hofelich hier) statt. Die Ordination nahm Hr. Stadtpfarrer Schöll unter Assistenz der Herren Stadtpfarrer Gittinger und Stadtvikar Hahn vor. Hr. Hofelich kommt als Vikar nach Fellbach.

23. Hr. Pfarrverweser Jul. Rauscher in Steinbach bei Hall (Sohn des † Hrn. Kabinettmeisters Rauschers hier) wurde von der philosophischen Fakultät Tübingen zum Doktor promoviert.

24. Heute abend 7 Uhr wurde von einem Spaziergänger gegenüber dem städt. Wasserwerk die Leiche des 22jährigen ledigen Hausknechts Wahl von Waldstetten aufgefunden. Derselbe hatte sich mit Cyankali vergiftet. Die Ursache des Selbstmords soll ein Herzleiden sein.

26. In der heutigen nichtöffentlichen Gemeinderatssitzung wurde u. a. die Anschaffung von 6 Kockskörben zur Verwendung für den Klösterlesumbau genehmigt. Ferner wurde beschlossen, den Seefischmarkt auch fernerhin abzuhalten. Die Reinigung der neuen Räume für die Naturaliensammlungen bleibt dem Diener Gold übertragen.

Die besteingerichtete
Werk- und Akzidenz-Druckerei
von
Bernh. Kraus
Kirchplatz 19
empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Druckarbeiten für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch in Schwarz- u. Buntdruck.
Gute Ausstattung, billige Preise.
Schnelle Lieferung.
Größtes Lager in Formularien für alle kirchlichen, staatlichen und kommunalen Behörden, für Darlehenskassen und Molkereien.
Modernstes Schriftenmaterial, über 200 Schriftarten, neueste Klischees und Einfassungen.

Schulbücher
aller Lehranstalten
sowie sämtliche Schreibwaren, Mal- und Zeichenutensilien, Reißzeuge etc. in bester Qualität sind vorrätig in der Buchhandlung von
Bernhard Kraus
:: Kirchplatz 19 ::
Schulkalender 1909/10 (Preis 15 ₰) bei Barzahlung von Schulbüchern umsonst. Bücherverzeichnis und Stundenpläne kostenlos.

Vorzügl. naturreine
Rot- und Weiss-Weine
sowie **hochfeine**
Flaschenweine.
Spezialität:
Tiroler Edelweine.
Champagner
in verschiedenen Marken.
Halbe und ganze Flaschen.
Malaga feinste Sorten.
Alten hochfeinen
Kirschengeist, Zwetschgenwasser etc. empfiehlt die
Gebinde leihweise
WEIN-HANDLUNG
Proben- u. Preislisten gratis.
von Gustav Mayer
Milchgasse 20.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.

Nr. 24. Gmünd, 15. September 1909. II. Jahrgang.

Gmünder Chronik.

Erscheint jeden 1. und 15. des Monats.

Einzelpreis 5 Pfg., von dem Verlag unter Kreuzband bezogen 60 Pfg., durch den Austräger zugestellt 40 Pfg. pro Vierteljahr.

Inserate werden mit 10 Pfg. die Petitzeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Mit vorliegender Nummer schließt der II. Jahrgang der „Gmünder Chronik". Wir haben nun in der Hauptsache die Grimm'schen Aufzeichnungen zum Abdruck gebracht, und das in dieser Hinsicht nach mehreren Seiten hin gegebene Versprechen eingelöst. Gerne hätten wir nun eine kritische Beleuchtung der Grimm'schen Geschichte nach neueren, authentischen Quellen angeschlossen. Auch birgt das Staatsarchiv in Stuttgart soviel des Interessanten und noch wenig Bekannten aus der Geschichte unserer alten Reichsstadt, das wir gerne zur Veröffentlichung gebracht hätten. Allein wenn auch von vielen Seiten unserem Unternehmen Interesse entgegengebracht wurde und dasselbe durch Abonnement von einer ganz ansehnlichen Zahl von Interessenten unterstützt wurde, so wurden doch in diesen zwei Jahren die Herstellungskosten nicht zur Hälfte gedeckt, ganz abgesehen von der nicht unbeträchtlichen, geistigen Arbeit des Herausgebers. Wir haben ja diese Opfer aus Liebe und Interesse für unsere Vaterstadt gerne gebracht, es kann uns aber füglich dieser finanzielle Ausfall nicht weiter zugemutet werden, und wir müssen deshalb auf die fernere Herausgabe der „Gmünder Chronik" zu unserem Leidwesen verzichten.

Alle denen, welche unser Unternehmen durch Abonnement unterstützt haben und besonders denjenigen unserer werten Abonnenten, welche uns mündlich und schriftlich ihre Anerkennung aussprachen, sei hiemit herzlicher Dank gesagt.

Die Redaktion.

Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd

nach M. Grimm.

(Schluß.)

Palmsamstag und Palmsonntag.

Das waren Freudentage der Kinder. Jedes wollte ein neues Kleidungsstück haben, denn sonst „gumpe ihn der Palmesel." In der Frühe schon wurde das Weihholz und der Palmbesen geweiht. Armen Leuten war dieser Tag ein erwünschter, indem sie Weihholz und Palmbesen, das Stück zu 2 kr., genugsam an vermöglichere Leute verkaufen konnten, Die Palmzweige wurden zum Kruzifix und an die Himmelbettlade gesteckt; das Weihholz wurde in eine Glut bei einem Donnerwetter gelegt.

Am Samstag nachmittag um 3 Uhr ging die Prozession an. Von der Pfarrkirche ging man die Hofstatt herunter dem Spital zu in folgender Ordnung: Gleich nach dem Geistlichen kamen acht Metzger welche den Palmesel an einem großen Strick führten, nebenher gingen der Oberachtmeister und der Achtmeister und hatten dafür Sorge zu tragen, daß der Palmesel nicht umfiel; der Zunftknecht trug den alten Mantel. Dann folgten die übrigen Metzger und jetzt erst der Magistrat und die übrigen Zünfte. Bis hieher war im Zug Ordnung, jetzt aber folgten die Weibsbilder mit großen und kleinen Kinder. Die Kinder der Metzger saßen unter dem Palmesel. Im Spital ließ man ihn nun sehen; es brannten bei ihm große und viele Lichter. Jeder hätte sich ein Gewissen daraus gemacht, wenn er ihn nicht besucht hätte; der Zudrang währte die ganze Nacht.

Am Palmsonntag ging morgens um 7 Uhr die Prozession in gleicher Ordnung wieder in den Spital; jeder hatte aber einen Palmzweig in der Hand; die Metzger führten nun den Esel wieder in die Pfarrkirche zurück. — Woher schrieb sich nun der Vorzug der Metzger vor den übrigen Zünften bei dieser Prozession? Die Metzger hatten den Palmesel nach dem Abzuge der schmalkaldischen Truppen von hier wieder in die Stadt gebracht. Die protest. Soldaten sollen ihn nämlich mit sich genommen haben, von den Metzgern wurde er ihnen aber wieder abgejagt. Nach einer andern Lesart ließen ihn die Feinde vor der Stadt draußen stehen, die Metzger fanden ihn und brachten ihn wieder an seine alte Stelle.

Die zwölf Apostel am Gründonnerstag.

So hießen die zwölf ärmsten Männer hier, welche am Gründonnerstag in allen Häusern herum betteln gehen durften. Judas mit der Geldbüchse ging voran. Morgens war gemeinsamer Kirchgang. Jeder der Jünger durfte sich mit einem neuen Hafen in der Hand vor eine der Kirchtüren stellen und Almosen sammeln. Nach dem Amt ging man nach der Vorschrift des Stiftungsbriefes mit dem Allerheiligsten in die Sct. Johanniskirche. Erst um 12 Uhr begann die Rundreise in der Stadt. Ein uraltes Haus hier hatte die Verpflichtung auf sich, diesen alten, bresthaften Männern Erbsensuppen, Sauerkraut und Stockfische unentgeltlich vorzusetzen. Diese Stiftung hielt sich am längsten in Gmünd, weil sie sich in Privathänden befand.

Diese Männer riefen im Chor: „Ach, ihr liebe, getreue Bürgerschaft, am heiligen Gründonnerstag, gebt uns zwölf armen, bresthaften Jüngern ein heiliges Almosen, Gott und Maria wird es euch hier und dort ewiglich belohnen."

Am Gründonnerstag mußte der ganze Magistrat, alle Offizianten und Diener kommunizieren: es geschah dies des guten Beispiels wegen.

Karfreitag.

An diesem Tage ging man schon frühe auf den Salvator, woselbst man viele Geißler, Ausspanner und Kreuzschleifer antraf. Die Geißler hatten weiße Hemden an und weiße Kaputzen auf dem Haupt; der Rücken war ganz bloß; sie peitschten sich so stark, daß das Blut herabrann. Die Kreuzschleifer hatten blaue Hemden und Kappen und schleppten ein Kreuz nach sich. Die Ausspanner waren wie diese gekleidet, hatten aber einen Stock durch die Arme. Öfters gingen alle diese bei der größten Kälte noch barfuß und schleppten große Ketten an den Füßen nach. Manche machten auch Bußgänge auf den Sct. Bernhardus- und Rechberg. Viele trugen auch ehedessen während dieses Tages Bußkleider, bestehend in einem wollenen Sack.

Mittags um 12 Uhr war das Passionsspiel, hernach die Prozession.

An diesem Tage wurde viel Almosen gegeben. In jeder Kirche befand sich das Grab Christi, welche von der hiesigen Inwohnerschaft fleißig besucht wurde. Der Ehemann in schwarzem Mantel ging mit seiner Ehehälfte zum heiligen Grab. Zur Beleuchtung der hl. Gräber schickten viele hiesige Bürger Öl.

Osterfest.

Am zweiten Osterfeiertag fand eine Prozession in der Stadt herum statt zum dankbaren Andenken an den glücklichen Ausgang beim Einsturz der beiden Türme der Pfarrkirche.

Am dritten Osterfeiertag ging man in Prozession nach Wetzgau zum hl. Koloman; viele ritten da hinauf.

Kreuzwoche.

Am Montag war Prozession in der Stadt herum, am Dienstag nach Gotteszell, wo Predigt und Hochamt gehalten wurde. Nach schon längst geübter Gewohnheit erhielt bei dieser Gelegenheit jeder Fahnenträger einen Laib Brot. Damit aber die Knaben und Mädchen nicht leer ausgingen, so steckten oder hefteten sie an einen Stecken Bildlein, kleine Kruzifixe 2c. und dann erhielten sie unterm Tor 1/4 oder 1/2 Laib Brot. — Am Mittwoch ging man auf den Sct. Salvator.

Am **Kreuzfest** wurde die Prozession in der Stadt herum gehalten. Die Kerzenträger mit ihren Mänteln, Degen, Partisanen und roten Federhüten gingen neben dem Allerheiligsten her.

Am **Sct. Leonhardstag** ging man nach Sct. Leonhard mit Prozession, allwo Predigt und Hochamt gehalten wurde.

Bei allen Prozessionen war es üblich, daß alle Lebküchner, Zuckerbäcker, Obsthändler 2c. feil hatten bei der Pfarrkirche, Sct. Leonhard, Gotteszell, Sct. Joseph, Sct. Georgi 2c. Da durfte sich jedes Kind etwas kaufen, denn „die Alten", sagt der Chronist, „sorgten sowohl für das Ewige als Zeitliche. Sie machten den Kindern Mut und Freude und zugleich zu guten Christen."

Am **Josephstag** war in der Kapelle zu Sct. Joseph Predigt und Amt außerhalb der Kirche. Den Tag über war der Zulauf der Leute sehr groß. So wurden noch das Georgi-, Sebaldi-, Margaretha- und Veitsfest in den betreffenden Kapellen gehalten.

Am **Himmelfahrtsfest** wurde in der Pfarrkirche die Himmelfahrt Christi versinnbildet. Bei der obern Öffnung wurden drei Engel und der hl. Geist an Schnüren herabgelassen, welche immer tanzten. Christus wurde um 12 Uhr in den Himmel hinaufgezogen; er war mit bekränzten Kerzen ganz voll gehängt. Bei einem Gewitter zündete man derlei Kerzen an und warf etwas von ihnen in das Feuer.

Am **Pfingstmontag** ging man in Prozession wieder nach Wetzgau, viele zu Pferde; am Dienstag ging's auf den Rechberg.

An **Maria Geburt** und die ganze Oktav hindurch wallfahrtete man auf den Beißwang. Dies waren für die Wirte in Hussenhofen die besten Zeiten, weil da die Gmünder dort massenweise einkehrten und „Sträubele" aßen.

Das **Fronleichnamsfest,** Engelistag geheißen, wurde ehedem hier außerordentlich feierlich gehalten. Die Prozession begann schon um 5 Uhr. Da wurden alle Heiligtümer, Fahnen und alles Silber mitgenommen. Vor jedem Hause, an dem die Prozession vorbeiging, sah man einen Altar. Auf beiden Seiten der Straßen waren Maien, der Boden aber mit Blumen bestreut.

Die Geistlichen hatten Blumenkränze auf ihren Häuptern, ebenso die Kerzenträger und Kirchendiener, sechs Ministranten waren als Engel gekleidet.

Dabei beteiligte sich das hiesige Militär und das bürgerliche Korps Lediger.

So lange wir hier noch Dragoner hatten, begleiteten sie das Allerheiligste, später geschah es durch die Infanterie, hernach durch's Bürgermilitär.

Während der ganzen Prozession waren die Stadttore geschlossen; die Prozession bewegte sich nämlich außerhalb der Stadt.

Das Kontingent und das Bürgermilitär.

Von dem badischen Infanterie-Regiment war ein Hauptmann und ein Leutnant hier mit 30 bis 40 Soldaten, ebenso war ein Dragonerleutnant in der Stadt mit 12 bis 18 Gemeinen. Sie besorgten die Wache und schlugen täglich den Zapfenstreich. Ihre Hochwacht war ein besonderes Haus auf dem Marktplatze. Nach dem Abbruch desselben erhielten sie ihre Wachtstube im Rathaus.

Die ledigen Gesellen übten sich seit undenklichen Zeiten im Exerzitium. Am 1. Mai begannen sie dasselbe gemeinschaftlich. Vor der Grät kamen sie zusammen, da sie dort ihre Fahnen hatten und brachten sie auch dahin wieder in Verwahrung. Der Stadtschultheiß war von jeher ihr Platzmajor. Dieser wählte einen Major und Adjutanten; diese und zwölf Offiziere ritten.

Jeder ledige Geselle ohne Ausnahme mußte mitmachen, hatte aber die Freiheit, in seinen gewöhnlichen Kleider erscheinen zu dürfen, wenn er nur ein Gewehr hatte. Die Offiziere trugen Degen und Partisanen, am Korporis-Christifest aber Schärpen und rote und weiße Federhüte. Daß Tamboure und Pfeifer nicht fehlen durften, versteht sich von selbst.

Am Ende des 18. Jahrhunderts kleidete sich dieses Korps gleichmäßig; blaue Röcke, weiße Westen, schwarze Beinkleider, weiße Strümpfe, blaue und weiße Kokarden. Die Unteroffiziere hatten auch noch Degen, die Offiziere brachten an denselben noch goldene Quasten an.

Unter Württemberg errichteten auch die Bürger ein eigenes Korps: alle waren gleichförmig gekleidet und ihre Ordnung als musterhaft bezeichnet.

Sct. Nikolaustag.

Er war für die Kinder ein Angst- und Freudentag. Am Vorabend nach Tisch kam der Sct. Nikolaus, öfters noch von Dienern begleitet, zu den Kindern, ließ sie „aufsagen und beten", er ermahnte sie zum Guten und beschenkte sie; auch Strafen blieben manchmal nicht aus. In der Frühe am Sct. Nikolaustag erhielten die Kinder Bretzgen, Lebkuchen, Marzipan, Äpfel, Birnen, Zwetschgen 2c., auch Kinderspielzeuge und Kleidungsstücke. All' dieses wurde während der Nacht für die Kinder hergerichtet, um sie ihnen bei dem Aufwachen mit den Worten zeigen zu können: „Sehet, das hat der Klos eingelegt." Diese Gaben rührten größtenteils von den Paten her, welchen man dann am Neujahrsfeste ein entsprechendes Geschenk zu geben hatte. Eine heilige Messe wurde auf dem Kapellenturm, auf welchem sich die Sct. Nikolauskapelle befand, an diesem Tage gelesen.

Anklopfet.

Dieser Tag war um Weihnachten herum; an ihm erhielten die Kinder von ihren Eltern, Großeltern und Paten Bretzgen, Lebkuchen, Äpfel, Birnen, Nüsse 2c. Nachtwächter, Hirten und Arme sammelten die Anklopfet in den Häusern herum, so daß man in manchem Hause 3 bis 6 Laib Brote zusammen zu schneiden hatte. Die Armen riefen dabei:

„Gut's Jahr, gut's Jahr
„Bis Jahr das Korn
„Gut g'rat bis Jahr,

Man verlangte Anklopfet in den Läden, bei den Metzgern, kurz in allen öffentlichen Gewerben. Die ständigen Kunden erhielten natürlich ein größeres Geschenk als solche, welche nur an diesem Tage ihre Einkäufe machten. Auch Landleute kamen herein. Diese Sitte erhielt sich in unserer Stadt am längsten.

Kirchweih- und Fastnacht-Küchlein etc.

Solche wurden von den Nachtwächtern, Hirten und Waldschützen geholt. Alle Wochen wurde für die Armen und Waisen gesammelt, am Freitag sangen die „Chorales"; alle Halbjahr wurde das Schulgeld entrichtet und alle Jahr der Kleinzehnten zum Rorate, zu den hl. Gräbern, zur Fastenspeise für die Kapuziner. 2c.

Der Schwörtag an Lorenzi.

Bei gutem Wetter war er in der Schmalzgrube im Hof, bei schlechtem aber auf dem alten Rathaus.

Morgens war Predigt und Hochamt; nachmittags aber kamen der ganze Magistrat, die Offizianten und die Diener auf dem Rathause zusammen. Von da aus gings in die Schmalzgrube, die geringen Diener voraus, der Bürgermeister hintendrein. Der Grätmeister trug das eiserne Szepter, der Spitalmeister das Buch. Die ganze Bürgschaft hatte in Mänteln zu erscheinen, auch die Witfrauen durften nicht fehlen. Im Hof war eine Art Zelt aufgeschlagen, in welchem sich Sitze befanden. Der Amtsbürgermeister hielt eine Anrede und nahm die Anwesenden der Ordnung nach in Pflicht und Eid. Der Rest des Tages wurde geselligen Unterhaltungen gewidmet.

Die Bergreiter.

Am Fronleichnamsfest ritten sie auf den nahen Bergen herum und schoßen öfters. Sie hatten Bortenhüte und bloße Säbel. Mittags um 11 Uhr kamen sie in die Stadt herein und hielten ihren üblichen Umritt.

Pfingstlimmel.

Am Pfingsttag ging alle Zeit der Hirtenbube, ganz in Reisach gebunden, mit einer Kuhschelle in der Stadt herum, um Almosen einzusammeln. Alle Kinder liefen ihm nach und riefen unaufhörlich: „Pfingstlimmel!"

Kirchweihen

hatten wir in jeder Gasse, als:

1) Sct. Sebaldi-Kirchweih in der Waldstettergasse,

2) Sct. Georgi-Kirchweih in der Ledergasse,

3) Sct. Salvator-Kirchweih in der Bocksgasse,

4) Spital-Kirchweih beim Spital.
5) Sct. Johannis-Kirchweih,
6) Dominikaner-Kirchweih in der Predigergasse,
7) Sct. Margaretha-Kirchweih in der Rinderbachergasse,
8) Sct. Nikolaus-Kirchweih auf dem kalten Markt,
9) An Maria Geburt in der Schmiedgasse,
10) Kapuziner-Kirchweihe in der Kapuzinergasse,
11) Sct. Michaeli-Kirchweih in der Franziskanergasse,
12) Sct. Ursula-Kirchweihe in der Pfarrkirchengasse.

An solch einer Kirchweihe hielt jeder Wirt in selbiger Gasse Tanzmusik Jeder darin wohnende Bürger hielt Kirchweih, indem man eine bessere Mahlzeit hielt und Gäste dazu einlud. Abends ging man in das betreffende Wirtshaus, in welches auch Leute aus den andern Gassen kamen.

Eine solche Kirchweihe dauerte 3—4 Tage. Da gab es Gelegenheit zum Scheibenschießen, Kegelspiel 2c. 2c. Auch den Kindern ward da ihre Freude gegönnt, indem sie in der Regel „etwas Neues" erhielten. Die Knaben machten gewöhnlich Blatten an Stecken und schlugen mit denselben die ganze Kirchweihgasse entlang; auch warfen sie das Geschirr, welches das Jahr hindurch zerbrochen wurde, auf die Gasse.

Die verschiedenen Spiele der Kinder richteten sich nach den verschiedenen Jahreszeiten. Geschenke erhielten sie am Namenstag, Josephstag, Palmsonntag, Weihnachten, Ostern (Haseneier), Pfingsten und an den Jahrmärkten.

Johannis- oder Sammelfeuer.

Am Abend versammelten sich die größern Kinder und trugen aus der Nachbarschaft Holz, Prügel und Reisach zusammen. In andere Gassen durften sie sich nicht wagen. Da schrien sie vor jedem Haus im Chor:

Da kommen wir her von Bangen,
Mit Prügeln und mit Stangen,
Veit, Veit gloria, heiligs Schlüsselein
Bringen, wird ein Scheitle bringen,
Scheitle raus, Scheitle raus,
Glück und Heil in's Haus!
Sitzt ein junger Herr (Frau 2c.) im Haus,
Werft uns auch ein Scheitle raus,
Scheitle raus, Scheitle raus,
Glück und Heil in's Haus!

Willfahrte man ihrem Willen nicht gleich, so riefen sie weiter:

Lieber Sct. Veit,
Gib uns auch ein Scheit,
Liebe Sct. Martha,
Laß uns nicht so lang warta,

Gab man ihnen in einem Hause gar kein Holz, so riefen sie:

Kohlmann!

Aus dem ersammelten Holze zündeten sie nun ein Feuer an und sprangen darüber uud waren fröhlicher Dinge.

Die Zunftjahrtäge.

Jede Profession hatte hier ihren besondern Jahrtag. Von der Herberge aus gings gemeinschaftlich in die Kirche. Nach derselben hielten viele Zünfte eigene Mahlzeiten und Musik. Zu Hause hatte man besseres Essen und Trinken: es war ein Festtag. Die Buben hatten an solchen Tagen ihre größte Freude. Sie gingen in der Stadt herum und riefen z. B. am Jahrtage der Goldschmiede:

„Gebet den Goldschmiedsbuben auch etwas zum Besten!" Das ersammelte Geld teilten sie unter sich aus. So machten es auch die Buben aus den anderen Zünften.

Die Gesellen hielten nachmittags mit Musik einen Umzug in der Stadt herum und trugen ihren Schild, den sie in der Herberge hängen hatten, mit. So führten die Küfer den Sct. Urban und ein Faß mit herum und machten ihre Tänze.

Leichenordnung.

Bei Leichen gingen ehedessen 12 arme Männer in schwarze Kutten mit weißen Krägen uud Aufschlägen gekleidet voraus. In der Hand hatten sie einen schwarzen Stab mit Flormantel. Das Weib, die Mutter oder Tochter 2c. des Verblichenen hatten Leichenmäntel an und Schleier. Das Gesicht war überhaupt fast ganz eingebunden, wie man es jetzt noch auf alten Grabsteinen sehen kann. In der Freundschaft war eine große Trauer. Das Weib mußte sogar den Trauermantel und Schleier im Hause herum tragen, 6—8 Wochen lang; der Mann trug auch im Hause herum schwarze Kleider. Der tägliche Kirchgang währte 4 Wochen.

Neujahrstag.

An demselben gingen Freunde, Geschwister, Schwäger 2c. zu einander und wünschten: „Ein gutes, glückseliges neues Jahr!"

An **Ostern** und an allen übrigen hohen Festtagen ging man wieder zu einander mit dem Wunsche:

„Guten Ausgang der hl. Fasten, guten Appetit zum Fleischessen, fröhliches Alleluja und glückselige Osterfeiertage 2c."

Pfingsten: „Glückselige Feiertage und den hl. Geist in's Herz."

Weihnachten: „Glückselige Feiertage und das Jesuskindlein in's Herz."

Namenstag.

„Ich gratuliere zum hl. Namenstag und wünsche alles, was schon Geistliche und Weltliche angewunschen haben; ich wünsche noch viel Jahr mit Gesundheit zu erleben, welches der liebe Gott geben wolle. Ich rekommandiere mich und die meinigen bestens."

Am Vorabende des Namensfestes kamen von allen Klöstern wenigstens je zwei Geistliche, welche ihre Glückswünsche darbrachten, denen man mit Wein 2c. „aufwartete." Dieser Besuch währte in der Regel von zwei Uhr nachmittags bis zum Nachtessen. Nach Tisch (am Namensfest) kamen die nächsten Anverwandten, denen man am besten auftischte. Morgens kamen die entferntere Verwandten, denen wieder mit „etwas aufwartete" am Nachmittag die Kinder der Verwandten. Arme stellten sich in Menge ein.

Der Pranger.

befand sich am Narrenhäusle, das an's Rathaus angebaut war. Vergehen wie Lästern 2c. wurden auf ihm abbestraft, indem der oder die Betreffende auf ihn gestellt und zur Schau der Menge ausgestellt wurde. Das Vergehen war an ihm zu lesen.

Der spanische Mantel.

Derselbe war aus Eichenholz, oben eng, unten breit, einem Faß ähnlich; in der Mitte ging er in eisernem Band und Schloß auseinander, die Öffnung oben war so groß, daß der Kopf heraussehen konnte. Innerhalb des Mantels waren Haken, an welche man Gewichter hinhängen konnte, um ihn beliebig zu beschweren. [Dieser Mantel war in Raum VII der Ausstellung zu sehen].

Mit diesem Mantel wurden diejenigen bekleidet, welche sich bei Schlägereien, Raufereien, Spielhändeln 2c. beteiligten.

Strafe für die Unzüchtigen.

Wer ein solches Vergehen nicht mit Geld sühnen konnte, der wurde auf den Pranger gestellt. Man gab dem gefallenen Mädchen in die Hand eine Rute, in die andere einen Szepter von Stroh; auf dem Haupte hatte es eine strohene Krone, in der Mitte hing ein Glöcklein. So oft sich nun die also Bestrafte bewegte, so klingelte dasselbe. Oben stund geschrieben: „So wird die Unzucht gestraft." Konnte eine Mannsperson das Unzuchtsvergehen nicht bezahlen, so mußte auch sie auf die Bank des Prangers so lange stehen, als das Weibsbild oben auf der Schranne saß. Dies geschah an drei nacheinander folgenden Wochenmärkten uud dauerte jedesmal eine volle Stunde.

Strafe der Ehebrecher uud Ehebrecherinnen.

Die Ehebrecher und Ehebrecherinnen mußten zur geistlichen Strafe vor die obere Kirchentüre drei Sonn- oder Feiertage nach einander während des Gottesdienstes mit einem schwarzem Hemd angetan und einer schwarzen Kerze in der Hand stehen. Im Jahre 1779 wurde diese Strafe vom damaligen Stadtpfarrer und Dekan Debler abgeschafft.

Das Hurenhaus.

Vor undenklichen Zeiten stund in der Ledergasse ein der Stadt eigentümliches Haus, welches man das Hurenhaus nannte. In demselben konnte nämlich jede ledige Person ihr Wochenbett abhalten, welche keine eigene Heimat, d. h. keine Eltern oder nahe Verwandte hatte. Nur für gefallene Bürgerstöchter war es bestimmt. Unter Württemberg wurde von Seiten der Stadt dieses Häuslein verkauft und solche gefallene Mädchen in die Fuggerei gewiesen, welche zu einem Arbeits- und Waisenhaus eingerichtet war.

Bei

Hochzeiten

war allezeit ein großer Zug von Verwandten, Nachbarn und Bekannten, so daß man manchmal 100 Paar zählte. Die Begleiter hatten Sträuße mit Citronen, jeder gab ein Geschenk. Die Hochzeiterin hatte einen Kranz auf ihrem Kopfe und in ihren Zöpfen waren rote und gelbe Bänder geflochten. Hatte einer der Herren oder Kaufleute Hochzeit, so wurde im Chor kopuliert, mittlere Paare unter der

Staffel beim Kreuzaltar und geringere im Weg neben der Kanzel.

Taufen.

Die Taufe wurde oft von 12—30 Paar Weibern begleitet aus der Nachbarschaft und Freundschaft. Bei jeder Taufe wurde auf dem Turme geblasen, bei Freudenkinder war dies nicht statthaft.

Wenn die Kindbetterin das erstemal ausging, so nahm sie ihre Mutter, Schwester oder eine Bekannte mit sich und trug ihr Kind in die Pfarrkirche. Am Brothäusle bei der mittleren Kirchentüre blieben sie stehen und warteten auf den Priester. Am Xaverialtar wurde sie ausgesegnet. Dann gingen sie mit dem Kinde zu „Mariakindbett" und nach vollendetem Gebet opferten sie etwas und hefteten ihr Wachskreuzlein an den Kasten hin. Von hier aus ging's zu „Maria Hilf", allwo wieder ein Gebet verrichtet und geopfert wurde.

Ehe nämlich eine Frau niederkam, ließ sie einen Wachsstock weihen, davon machte sie 9 Kreuzlein in der Größe eines kleinen Fingers; drei davon heftete sie an ihre Stubentüre, drei an ihre Bettlade und drei an die Wiege.

Das Bettelkreuz

ging ehedessen in der ganzen Stadt herum. Nebenher führte man einen Karren, worin man die erhaltenen Laiblein Brot warf.

St. Ursula-Jahrmarkt.

An diesen Tagen (Montag und Dienstag) mußten alle jungen Bürger, welche noch nicht ein Jahr verheiratet waren, ohne Ausnahme um 12 Uhr auf das Zunfthaus kommen. Sie erschienen in ihren besten Kleidern mit Degen und einer Partisane. Dann ging der Zug unter Anführung eines Kanzlisten von da auf's Rathaus, von hier aus auf die Grät und hernach den Markt hinunter und so wieder nach Hause. Am Mittwoch darauf erhielt jeder in einem Wirtshaus ½ Maas Wein, 1 Paar Bratwürste und um 1 kr. Brot.

Die Weinkanten.

Auf der Grät stunden 50 zinnerne Kanten, die man Prälatenkanten nannte. Kam nämlich ein Prälat oder ein Provinzial hier an, so wurden diese Kanten mit Wein gefüllt und ihm verehrt. Wenn eine Frau drei Knaben auf einmal gebar, so verehrte man auch ihr diese Kanten mit Wein gefüllt.

Die Selbstmörder

wurden noch öffentlich hingerichtet und auf ihrem eigenen Gottesacker beim Josephle begraben.

Gmünd unter Württemberg.

Den 6. September 1802 kam ganz unverhofft die Nachricht hieher, daß Württemberg unsere Stadt in Besitz nehmen werde. In der Tat nahmen Kommissäre Gmünd, vor der Hand nur provisorisch, in Besitz, zugleich rückten aber auch 260 Mann Soldaten hier ein, besetzten die Tore und bezogen die Hauptwache. Laut Dekrets vom 23. Nov. 1802 wurde die Stadt definitiv unter württembergische Oberhoheit gestellt: es wurde unbedingte, freiwillige Unterwerfung verlangt, dagegen aber freie und unbehinderte Ausübung der Religion, wie bisher, feierlich zugesagt. Sämtliche Beamte sollten vor der Hand in ihren Stellen bleiben und ihre Amtsverrichtungen nach dem bisher gewohnten Geschäftsgange vornehmen.

Schon am 25. Nov. kam der Hofrat Bernreiter hier an, der Tags darauf sämtlichen Angestellten Handtreue abnahm und alle Kassen, Rechnungen 2c. unter Siegel legte.

Nachmittags mußte die Geistlichkeit Handtreue schwören.

Am 27. November wurde das württembergische Wappen überall unter Bedeckung von 18 Mann mit Ober- und Untergewehren versehen, angeschlagen. Man riß das kaiserliche Wappen und das der Stadt überall weg. Ebenso verfuhr man auf dem Land. Nicht einmal in den Kirchen duldete man das alte Wappen.

Selbst die Bildstöcke mußten gelb und schwarz angestrichen werden, wenn man es nicht vorzog, sie ganz wegzutun.

Als weiterer Kommissär kam Oberamtmann Sattler hieher; er eröffnete dem Magistrat sogleich, daß ohne ihn nichts beschlossen werden könne und dürfe.

Den Gmünder Soldaten wurde der Abschied gegeben.

Die rückständigen Steuern, deren es nicht wenige waren, wurden mit Strenge eingetrieben, die Hazardspiele verboten und die Polizeistunde auf 11 Uhr gesetzt.

Der Nachfolger von Oberamtmann Sattler war Postka.

Im Februar 1803 wurde die verhaßte Konskription eingeführt.

Im April wurde die wohltätige Verordnung erlassen, daß an allen Straßen innerhalb 3 Jahren Bäume gesetzt werden müssen.

Im gleichen Monat wurde bei einer Strafe von 10 fl. verboten, daß Gmünder auf die Jagd gehen dürfen.

Das Kurfürstenfest am 6. Mai 1803.

Früh Morgens verkündigten Böllerschüsse die Feier des Tages; von 7—8 Uhr wurde mit allen Glocken geläutet.

Um ½8 Uhr mußten alle Bürger auf ihren Zunfthäusern zusammenkommen. Von dort aus zogen die festlich gekleideten Männer in ihren Mänteln vor das Rathaus.

Der Oberamtmann, der Steuereinnehmer, der ganze Magistrat und die übrigen Honoratioren, sowie die Geistlichkeit hatten sich auf dem Rathaus versammelt.

Die Bürgergarde, die beiden Kompagnien der bürgerlichen Gesellen paradierten unter türkischer Musik auf dem Platz vor dem Rathaus.

Der Oberamtmann trat nun auf den Balkon des Rathauses und verlaß das Dekret, betreffend die Erhebung Württembergs zum Kurfürstentum. Hierauf brachte er auf den neuen Kurfürsten ein 3maliges Vivat aus, in welches die Menge lebhaft einstimmte.

Hierauf gings in die dazu besonders schön verzierte Stadtpfarrkirche. Beim Eintritt in dieselbe hielt ein Mädchen eine Anrede an den Oberamtmann, andere sammelten an den Türen auf silbernen Tellern Almosen für die hiesigen Armen. Der Stadtpfarrer hielt eine für diesen Tag angemessene Predigt, worauf das Hochamt und schließlich das Te Deum folgte.

Nach dem Gottesdienst begab man sich wieder zum Rathaus zurück, nachher in's Gymnasium, wo einer der Professoren die Festrede hielt.

Um 1 Uhr wurde im Gasthof zur goldenen Kante ein Mittagsmahl von 120 Gedecken, à 1 fl. 30 kr., gehalten.

Nachher war ein Freischießen unter dem Waldstettertor, wobei Hauptmann von Storr das Beste mit 15 fl. gewann.

Abends war Konzert. Das Rathaus, die Spitalkirche, die Kante und viele andere Privathäuser waren illuminiert. G. Debler, der die Illumination unterließ, sandte dafür einigen Hausarmen Wein, Brot und Geld.

Schulbücher
aller Lehranstalten
sowie sämtliche Schreibwaren, Mal- und Zeichennutensilien, Reißzeuge 2c.
in bester Qualität sind vorrätig in der Buchhandlung von
Bernhard Kraus
:: Kirchplatz 19 ::

Die beiden Jahrgänge
der
„Gmünder Chronik"
können, soweit noch Vorrat reicht,
— zum Preis von Mk. 1.50 —
pro Jahrgang bezogen werden.
Einbanddecke 50 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von Bernhard Kraus in Gmünd.